



Entwicklung der Hochtouristik
in den
Oesterreichischen Alpen
von
Dr. G. Gröger und J. Rabl.

Herausgegeben vom
Oesterreichischen Touristen-Club

R. Lechner's

K. u. k. Hof- u. Universitäts-Buchhandlung, Wien





04 coll 32 mk

Bayerische Staatsbibliothek



<36646311460011

Die

Entwicklung der Hochtouristik

in den österreichischen Alpen.

Von
Dr. Gustav Gröger und Josef Rabl.

Mit acht Illustrationen.

Herausgegeben
vom
Oesterreichischen Touristen-Club.



WIEN, 1890.

Verlag von R. Lechner's k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung.

126. 44/506



~~~~~  
Alle Rechte vorbehalten.  
~~~~~


INHALT.

	Seite
Vorwort	VII
Einleitung	IX
Erstes Kapitel: Fürstbischof Salm's Glockner-Expeditionen und die ältesten Hochtouren	1
Zweites Kapitel: Erzherzog Johann's Unternehmungen und gleich- alterige Ereignisse	12
Drittes Kapitel: Professor P. C. Thurwieser. Erzherzog Johann's Versuch der Ersteigung des Gross-Venediger. Touren bis 1841 .	21
Viertes Kapitel: Die erste Ersteigung des Gross-Venediger. Touren von 1842—1851	35
Fünftes Kapitel: Dr. Anton v. Ruthner. Touren von 1852—1861 ..	46
Sechstes Kapitel: Rainer, Erzherzog von Oesterreich, und Paul Grohmann. Touren von 1862—1864	58
Siebentes Kapitel: Julius Payer und Hermann v. Barth. Touren von 1865—1867	73
Achtes Kapitel: Carl Hofmann und Johann Stüdl, Touren von 1868 bis 1870	102
Neuntes Kapitel: Die Ausbreitung der Hochtouristik. Touren von 1871—1875	125
Zehntes Kapitel: Die Wiener Schule. Touren von 1876—1879	155
Elftes Kapitel: Die Gebrüder Zsigmondy und Alois Purtscheller. Touren von 1880—1885	182
Zwölftes Kapitel: Die Epigonen. Touren von 1886—1889	224
Schlusswort	246
Register	247

T. J. A. H. III

1871

1872

1873

1874

1875

1876

1877

1878

1879

1880

1881

1882

1883

1884

1885

1886

1887

1888

1889

1890

1891

1892

1893

1894

1895

1896

1897

1898

1899

1900

1901

1902

1903

1904

1905

1906

1907

1908

Vorwort.

Als die Verfasser sich zuerst über den Plan des vorliegenden Buches einigten, war eine vollständige Chronik der im österreichischen Hochgebirge ausgeführten bedeutsamen Touren ins Auge gefasst, und sie hofften, damit nicht nur das für Hochtouristen interessante geschichtliche Moment zum Ausdruck zu bringen, sondern auch der Allgemeinheit ein unter Umständen recht erwünschtes Nachschlagebuch zu bieten, mittelst dessen der Uneingeweihte sich auf dem Gebiete der Hochtouristik rasch persönlich und fachlich zurechtfinden könne.

Es stellte sich aber bald heraus, dass das vorhandene Materiale für den Rahmen dieses Buches viel zu umfangreich war, ausserdem bei Abgrenzung der »bedeutsamen« Touren die Verfasser eine Kritik hätten üben müssen, die sie sich nicht anmassen mochten.

So wurde die Absicht der Vollständigkeit fallen gelassen, der Process der Entwicklung in Perioden getheilt und nebst Ersten Ersteigungen nur solcher Touren Erwähnung gethan, die zur **Charakterisirung** dieses Processes wesentlich sind. Der Hauptsache nach wurden hiezu Citate aus der alpinen Literatur benutzt.

Der geneigte Leser wird die vorhandenen Mängel leichter entschuldigen, wenn er bedenkt, dass die geschichtliche Behandlung des Stoffes neu ist, und die Verfasser werden mit Vergnügen Vorschläge zu deren Beseitigung entgegennehmen, hoffen aber, dass dies Buch auch in seiner jetzigen Gestalt den zuerst angestrebten Zweck nicht gänzlich verfehlt. Zusätze und Berichtigungen für eventuelle weitere Auflagen bitten wir an Herrn Josef Rabl in Dölsach (Tirol) zu senden.

Dölsach und Chicago, im December 1889.

Die Verfasser.

THE HISTORY OF THE

The first part of the history of the world is the history of the creation of the world and the history of the first man, Adam. The second part is the history of the world from the time of Adam to the time of the birth of Jesus Christ. The third part is the history of the world from the time of the birth of Jesus Christ to the present time. The fourth part is the history of the world from the present time to the end of the world.

Einleitung.

Jahrtausende lange hatten sich die Völker im Flachland und in den weiten fruchtbaren Thälern entwickelt und verbreitet, bekämpft und verdrängt, bevor eines Menschen Fuss dahin gedrungen war, wo die stolzen Eisnadeln wild zerklüfteten Gletschern entragen, wo der trübe Wildbach schäumend und gurgelnd durch festgestaute Lawinenmassen und ewig dunkle Felsschründe sich Bahn bricht, wo himmelanstrebende Felsriesen sich in gespenstig wilden Gestaltungen aus endlosen Schutthalden emporthürmen. Der Sage und abergläubischen Furcht waren diese Regionen geweiht, und die Elemente allein herrschten dort schrankenlos. Wanderer, Kaufleute, Pilgrime, ja selbst Heerschaaren kreuzten die Alpen, aber mit sorgfältiger Wahl des kürzesten Weges, mit abgewandtem Antlitz, mit einer Verwünschung auf den Lippen zu Anfang oder einem Dankgebet im Herzen am glücklich erreichten Ende der Gebirgsreise.

Spät im Mittelalter lässt sich hie und da eine schüchterne Stimme zum Lobe der Berge vernehmen. Die Gebirgspässe wurden häufiger überschritten, ein Vorwitziger wich wohl einmal vom gemeinen Pfade ab und that einen Blick in die unentweihten Wildnisse der innersten Alpenthäler, halb bewundernd, halb beklommen.

Dann kam die Neuzeit. Der Menschen waren gar viele geworden, Noth und Streit trieb sie hinauf in die letzten Thalgründe, andere trieb die Wissenschaft — der Schleier wurde gelüftet.

Die alten Bergriesen mögen sich bass gewundert haben, als sie die ersten Menschen an ihrem Fusse herumstolpern sahen. Einer machte Gedichte, der Andere sammelte Blumen und Kräuter, ein Dritter klopfte gar Steine aus ihnen heraus. Freilich, einen Windstoss um die Ecke schicken oder die nebelige Schlafmütze über den Kopf ziehen, und weg waren sie, die Zwerge. Dann

VIII

aber wurden sie doch kühner. Kecke Bursche krochen ihnen schier ganz hinauf, der duftigen Edelraute nach oder auf der Gemsjagd mit der Büchse auf der Schulter. Endlich — so bei zwanzig Jahre sind es jetzt her — schienen sie allen Respect verloren zu haben. An Bach und Wald, Kraut und Stein zogen sie vorüber, Edelraute und Gemse achteten sie nicht, oben mussten sie sein, ganz oben. Mit Eisen und Stricken, Stöcken und Hacken arbeiteten sie d'rauf los, da wurde ein Stift hineingeschlagen, dort ein Loch heraus — mochte der alte Riese sich wehren und schütteln, Sturm und Blitz, seine alten Kameraden, zu Hilfe rufen, sich in Nebel und Schnee hüllen, Steine herabschleudern, dass sie schrill pfeifend um die Köpfe der Tollen sausten, Lawinen herabdonnern, dass seine Nachbarn erschreckt zu ihm herüberriefen; hie und da stand einer der Zwerge von seinem Beginnen ab, ein anderer verkam in den weiten, trostlosen Oeden, oder ein geller Schrei durchbrach die Stille der luftigen Höhen, wenn der zürnende Berggeist, der goldgehörnte Steinbock oder eine verbündete Bergfee einen der Recken arglos ertappt und in den gähnenden Abgrund geschleudert hatte — aber zuletzt standen sie doch einmal oben auf seinem Haupt, pflanzten triumphirend eine Fahne auf seinem Scheitel und rühmten sich ihres Sieges.

Und was vor zwanzig Jahren noch eine kühne That war, von der gesprochen ward, ist jetzt ein alltägliches Ereigniss geworden. Wo früher Einer ins Hochgebirge vorgedrungen, gehen jetzt Tausende, grosse Corporationen fördern ihre Unternehmungen, Tausende von Bergsöhnen gewinnen dabei ihren Lebensunterhalt. Auf Plätzen, die vor wenig Jahren noch selten eines Menschen Fuss betreten, stehen jetzt geräumige Unterkunftshütten, und die letzte Eisnadel, der unnahbarste Felsthurm hat sich dem Menschenfuss beugen müssen.

Eine solche Veränderung hätte nicht ohne einen inneren Grund vor sich gehen können, der mächtig genug war, alle äusseren Hindernisse zu überwinden. Von den ersten Hochtouristen war noch ängstlich der Schein gewahrt worden, diese gefährlichen Fahrten wären im Dienste der Wissenschaft unternommen. Der Vorwand ward bald aufgegeben. Die Bergfahrten wurden immer

zahlreicher und kühner. Wissenschaft, Naturgenuss, Ehrgeiz boten keine zureichende Erklärung mehr. Da versuchte man diese neue Erscheinung der Lächerlichkeit preiszugeben. Das Uebel wurde stets grösser, Unglücksfälle mehrten sich, ein allgemeiner Unwille über diese neue Seuche drohte loszubrechen; die Tagespresse sprach davon, man müsse dieser Epidemie begegnen, wie einst der Bürgermeister Milo's der Selbstmordsucht seiner jungen Bürgerinnen. Zwei Decennien sind darüber hingegangen, alle Ermahnungen und Prophezeiungen haben nichts gefruchtet, der Hochgebirgstouristen sind Jahr für Jahr mehr geworden, Männer aus den leistungsfähigen Kreisen aller Nationen finden sich jetzt alljährlich im Hochgebirge zusammen und vereinigen sich zu machtvollen Verbindungen, um diesem Zwecke zu dienen. Man musste ernstlich daran denken, diese neue Entwicklungsphase menschlicher Thatkraft zu erklären und ist dabei zu einer ganz einfachen und einleuchtenden Begründung gelangt.

Die Professoren, Doctoren und Studenten, die Kaufleute, Federfuchser und Buchwürmer, welche im Sommer den Hochspitzen zustreben, führen zu Hause eine Lebensweise, die einem kräftig entwickelten Manne nicht genügen kann. Aber auch ihnen ist mit den Muskeln und Sehnen der Drang gegeben, sie zu benützen und wenn auch vielleicht die Hochtouristik nicht die naheliegendste Form für ihre Benützung ist, darf man sich doch nicht wundern, dass die Natur, künstlich von ihrem Laufe abgelenkt, in ebenso künstlichem Bogen nach ihrem Bette zurückdrängt. Hiezu kommt noch der Thatendrang, der die alten Helden und Streiter, Ritter und Feldherren getrieben hat, in uns geschwächten Epigonen allerdings nur mehr als wässerig-romantische Abenteuerlust erwacht, wenn wir in unseren Knabenjahren Cooper's und Marryat's Romane verschlingen, gleichwohl aber seine, wenn auch verkrüppelte Existenz nicht verleugnen lässt. Wie viel andere Gebiete sind uns vorgeschrittenen Neuzeitalern denn übrig geblieben, auf denen des Einzelnen körperliche Individualität überhaupt in Rechnung kommt? Im Hochgebirge heisst es entbehren, ausdauern und auf eigenen Füßen stehen, körperlich, — welcher Gegensatz zum modernen Leben Gebildeter! Als secundäre Gründe wirken noch: Das Gefühl der Lust über unmittelbare greifbare Resultate

selbstständiger Anstrengung, neues Vergnügen am Alltagsleben nach der gründlichen Veränderung. — Wer es nie versucht oder körperlich dazu nicht tauglich ist, sollte nicht vorschnell urtheilen. Wer aber einmal nach heisser Mühe und bedachter Arbeit, vorsichtig umgangenen Gefahren und siegreich überwundenen Schwierigkeiten seinen Fuss auf die stolze Eisnadel und den trotzigen Felsthurm gesetzt hat, wird vergebens nach Erfolgen auf anderen Gebieten suchen, die in ihm so rasch ein gleich ungetheiltes und ungetrübtes Gefühl der Lust schaffen.

Vielleicht dürfen wir noch einen Schritt weiter gehen und der Hochgebirgs-Touristik eine ethische Bedeutung zumessen. Egoismus ist der alte Antagonist individueller Fortbildung. Woher soll der Bewohner des Flachlandes, dessen Intellect oder Gefühl nicht abnormal ausgebildet ist, seinen moralischen Massstab nehmen, wenn nicht vom eigenen Ich? Von Städten und Thürmen? Die sind ja doch nur von Menschen gemacht. Von einem hohen Baum? Was ist der gegen einen Berg! Und der Wald beschränkt eher seinen Gesichtskreis. Von der Haide oder dem Meer? Die sind zu eintönig, um den dauernd zu beeinflussen, der nicht gewohnheitsmässig abstrahirt. Fragt den Bewohner des armseligsten Gebirgsthales, ob ihm Haide und Meer das ehrfurchtsvolle Staunen auch nur in Erinnerung bringen, das er dem geringsten seiner Berge gezollt, selbst nach langjähriger Bekanntschaft?

Das Lebensprincip des Bewohners der westlichen Prairiestaaten Nordamerikas ist: »Ich bin so gut als irgend ein anderer und vielleicht verd. . . besser.« Steht ihm denn etwas näher in Anlage oder Anschauung als das eigene Ich? Im Hochgebirge tritt das Ich in den Hintergrund. Beim armen, ungebildeten Bewohner gewohnheitsmässig, er verliert sein Selbstvertrauen und fällt dem Aberglauben in die Arme; beim Besucher vorübergehend, sein Selbstvertrauen wird gemindert, seine Fassungskraft erweitert. Was er sieht, ist unmessbar grösser als er selbst, was er erreicht, muss er Gewalten abringen, mit denen er seine Kraft nicht vergleichen kann. Täglich offenbaren sich ihm Naturkräfte, vor denen er schauernd die Augen schliesst, erleichtert aufathmend, wenn er ihnen glücklich entronnen. Ein Tag im Hochgebirge lehrt den Menschen Einsicht in seinen Werth und seine

Stellung im Weltall nachdrücklicher, als ein Menschenalter im Flachlande.

Mit der raschen Ausbreitung der Hochtouristik ist auch ihre Entwicklung Hand in Hand gegangen. Was zuerst ein kühnes Wagniss gewesen, ist heute auf Grundlage der gesammelten Erfahrung eine gefahrlose Unternehmung, und Probleme sind zur Ausführung gekommen, die damals wirklich unmöglich waren.

Wackere Männer, darunter hochstehende Persönlichkeiten, haben zu diesen Erfahrungen beigetragen, und leider nur zu zahlreiche Opfer sind gefallen, bis die jetzige Grenze bestimmt war, innerhalb deren uns das Hochgebirg eine gefahrlose und berechtigte Erholung von unserem Alltagsleben bietet. Es wird darum nicht unangemessen erscheinen, wenn die Verfasser im Nachfolgenden den Versuch machen, den Process dieser Entwicklung zu charakterisiren.



ERSTES KAPITEL.

Fürstbischof Salm's Glockner-Expeditionen und die ältesten Hochtouren.

Die österreichische Hochtouristik wurde in den letzten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts zu Döllach im Möllthale geboren. Ihr erster Augenaufschlag galt dem Gross-Glockner, und in seinen Hochregionen sollte sie auch die Taufe empfangen. Schon die ersten Lebenstage brachte sie in der besten Gesellschaft zu und ein hoher Kirchenfürst war ihr Pathe.

Döllach im Möllthale war stets ein Platz, wo man gut aufgehoben war, und beherbergte daher häufig Reisende, welche über dem Interesse, das Heiligenblut bot, andere Bequemlichkeiten und Genüsse des Lebens nicht missen mochten. Vor neunzig Jahren aber lag des Ortes Anziehungskraft nicht allein in seiner guten Gaststätte, Döllach war auch Fabriks- und Bergort, und, da der herrschaftliche Pfleger in dem nun ruinenhaften Schlosse Grosskirchheim wohnte, als Sitz der Obrigkeit Hauptort des oberen Möllthales, wo sich gar oft gute Gesellschaft in anregendem geistigen Verkehr vereinigte; denn wenn auch Alpenreisen in jenen Tagen keine Vergnügungssache waren, so führte doch das naturwissenschaftliche Interesse den Bergen manche Besucher zu, welche bei dem Director der ärarischen Zinkfabrik, Bergrath Dillinger, und bei dem herrschaftlichen Pfleger Josef Kussian verständnissvolle Aufnahme und entgegenkommende Förderung ihrer Forschungen fanden. Naturforscher wie Sigmund Freiherr v. Hohenwarth, Carl Freiherr v. Zoys, Freiherr v. Wulfen, B. Hacquet und Josef Rainer bewanderten damals die Alpen und veröffentlichten Reiseberichte, welche auch der landschaftlichen Schönheiten in begeisterter Schilderung erwähnten.

Da konnte man in Döllach in ernstem Gespräche oder beim heiteren Kegelspiel oft einen Kreis von Männern versammelt sehen, dessen sich eine wissenschaftliche Akademie hätte rühmen können, und in seiner Mitte nicht selten die vornehme Gestalt des Fürstbischofs Salm, eines der edelsten Männer, welche jemals die Mitra getragen.

Der Gross-Glockner, der Beherrscher des Möllthales, ja nach damaliger Ansicht der ganzen österreichischen Alpenwelt, war ein häufiger Gesprächsstoff in diesem Kreise; die Sage hatte um ihn den Schleier der Unnahbarkeit gewoben, und Fürstbischof

Salm war gerade der Mann, mit der stolzen Eisnadel, zu welcher die eingebornen Thalbewohner nur mit Scheu emporblickten, den Kampf aufzunehmen.

Franz Xaver, Altgraf und Fürst Salm-Reifferscheid, Cardinal und Fürstbischof von Gurk, damals 50 Jahre alt und nahe dem Gipfelpunkte seines thatenvollen Lebens und segensreichen Wirkens, war eine nach mehr als einer Richtung glänzend veranlagte Persönlichkeit; die dem geistigen Leben abholden kriegerischen Zeitverhältnisse hielten ihn nicht ab, an wissenschaftlichen Bestrebungen fördernden Antheil zu nehmen und seine Residenz in Klagenfurt zu einer Art Musenhof zu gestalten, während die stürmischen Ereignisse dieser Epoche ihm wiederholt Gelegenheit gaben, seine Seelengrösse und unerschöpfliche Herzensgüte zu bewähren. In seinen Knabenjahren war er ein Gesellschafter und Spielgenosse des späteren Kaiser Joseph II. gewesen und seine Beziehungen zu diesem grossen Monarchen haben gewiss beigetragen, die humanen und toleranten Anschauungen, welche ihn auszeichneten, zu entwickeln und zu befestigen.

Kirchliche Visitationsreisen hatten den Cardinal zuerst in die Nähe des Glockners geführt, auf welchen er schon früher durch die Berichte von Naturforschern aufmerksam gemacht worden war; der Ruhm der ersten Montblanc-Besteiger war damals in den Kreisen der Gebildeten noch nicht verklungen und mag auch dazu beigetragen haben, dem Fürstbischof nach häufigerem Besuch und längerem Verweilen im Freundeskreise zu Döllach die Idee einer Ersteigung des Gross-Glockners nahezu legen, um seinerseits dasselbe für Oesterreich zu leisten, was Jene für die Schweiz gethan.

Im Döllacher Kreise fand die Absicht des Kirchenfürsten begeisterten Anklang, und der Pfleger Josef Kussian nahm es über sich, einen Zugang zur Spitze des Berges ausforschen zu lassen. Da jede Annäherung von der Pasterze aus, wegen der grossen Scheu, welche in jener Zeit das Gletscherphänomen einflösste, von vornherein als unmöglich angenommen wurde, konnte nur die Anstiegsrichtung über den Hauptkamm des Glocknermassivs in Betracht kommen, zu welchem das Leiterthal den Zugang eröffnet.

Ein Heiligenbluter Bauer Namens Martin Klotz erklärte sich bereit, in Begleitung seines Bruders an die Lösung dieser Aufgabe zu gehen. So wurde der Aufstieg über den Leitergletscher zur Hohenwarthscharte entdeckt, aber die Brüder Klotz gelangten bei ihrem ersten Versuche am 17. Juni 1799 nur bis zur Adlersruhe, weil ein heftiger Schneesturm sie zum

Rückzug zwang. Beim zweiten Versuche, am 23. Juni d. J. benützten sie zur Bewältigung der steilen und schwindelerregenden, theilweise auch felsigen Partien des Klein-Glockners ein 72 Klafter langes Seil, fanden aber, dass zur völligen Ersteigung eine 7—8 Klafter lange Leiter nöthig sei, wesshalb sie abermals unverrichteter Dinge umkehren mussten.

Dem Fürstbischof wurde berichtet, dass die Zugänglichkeit des Berges ausser Zweifel stehe, eine völlige Ersteigung aber wegen allzulanger Zeitdauer vielleicht nicht ausführbar sei. Mit gewohnter Energie gab der Fürstbischof sofort den Auftrag, von den Gebrüdern Klotz auf einem von ihnen zu wählenden möglichst hoch gelegenen Platze im Leiterthale ein Unterkunfts- haus nach dem von ihm selbst entworfenen Plane herstellen zu lassen. Wenige Wochen später besass die junge Hochtouristik ihr erstes alpines Heim und sah eine stattliche Schaar von unternehmenden Bergsteigern darin ihren Einzug halten.

Am 19. August 1799 kam die erste Glockner-Expedition, bestehend aus 30 Personen, darunter Fürstbischof Salm selbst, nach sechsstündigem Marsche von Heiligenblut her, bei der neuen Hütte an.

Dieses erste Touristen-Schutzhaus in Oesterreich war sehr solid gebaut und mit seinen fünf Fenstern und dem vorsorglichen Blitzableiter überaus stattlich anzusehen, gleich einem der besten Schutzhäuser unserer Tage. Es enthielt drei Abtheilungen und in einem Anbau die Küche, woselbst der fürstbischöfliche Koch sofort seines Amtes waltete, um den erschöpften Gästen seines Gebietes eine reichliche Tafel zu bereiten; doch musste sich hiezu der grösste Theil der Gesellschaft auf dem Boden lagern, weil es an Stühlen mangelte, auch das Nachtlager gestaltete sich nicht für alle Theilnehmer angenehm, weil zu wenig Stroh vorhanden war.

Das Wetter zeigte sich in den nächsten Tagen sehr ungünstig und erst am 22. August konnte die Ersteigung in Angriff genommen werden. Zwei Bauern gingen mit langen Stangen voraus, um die verschneiten Partien des Gletschers zu sondiren. Von der grossen Nützlichkeit des Seiles zur Vermeidung der Spaltengefahr auf Gletschern scheinen die Leiter der Expedition entweder nichts gewusst oder doch keinen klaren Begriff gehabt zu haben. Diese wichtigste, ja unentbehrlichste Vorsichtsmassregel bei Gletscherwanderungen taucht in der österr. Hochtouristik erst nach beinahe 40 Jahren auf. Sonderbar genug, da doch der Gebrauch des Gletscherseiles in der Schweiz schon seit Jahrhunderten bekannt war und selbst von einem österreichischen Schriftsteller (Jos. Walcher 1773) fast zwanzig Jahre früher

ausführlich beschrieben wurde. Auch Hacquet erwähnt desselben in einer als Manuscript vorhandenen Anleitung zu Bergreisen. An Ausrüstungsgegenständen wurden noch eine 7—8 Klafter hohe Leiter und ein grosser Tubus mitgenommen; ausserdem das Eisenkreuz, welches auf dem Glockner aufgestellt werden sollte.

Die winterliche und fremdartige Wildheit der Gegend, sowie die Furcht vor den unbekannten Gefahren, welchen man möglicherweise in dieser unbetretenen Wüstenei entgegenging, riefen bei den meisten Bauern grosse Zaghaftheit hervor. Auf der Höhe der Hohenwarthscharte, wo ein heftiger Sturm brauste, warfen sie Kreuz und Leiter ab und konnten nur durch vieles Zureden zum Weitertransporte bewogen werden. Auf der Adlersruhe zwang der anhaltende Sturm die ganze Expedition zur Umkehr.

Am 24. August drangen vier Bauern bis zum Klein-Glockner vor, wo sie vom Unwetter abermals zurückgetrieben wurden. Endlich am 25. August gelang der grosse Wurf, der Klein-Glockner wurde erstiegen und das Kreuz auf ihm befestigt. Die glücklichen Ersteiger, von welchen wir nur wissen, dass die Brüder Klotz dabei waren, welche von ihrer Heldenthat in der Folge den Beinamen Glockner erhielten, visirten zum Gross-Glockner hinüber und fanden kaum einen Unterschied, daher sie dessen Ersteigung unterliessen.

Die Berichte über diese erste Glocknerfahrt riefen in der wissenschaftlichen Welt, denn nur diese hatte ein Interesse für solche Unternehmungen, grosses Aufsehen hervor und dem edlen Fürsten, der die Bezwingung des Bergfürsten in so wahrhaft fürstlicher Weise mit fürstlichen Mitteln in Scene gesetzt hatte, kamen von allen Seiten Beweise der Verehrung und Anerkennung zu; auch wurde zur Erinnerung an diese Besteigung eine Denkmünze geprägt, welche auf einer Seite das Bild des Fürstbischofs Salm und auf der anderen Seite die Inschrift: „Glockner in Carinthia primus conscendit 25. August 1799“ zeigte.

Im Frühsommer des Jahres 1800 wurden umfassende Vorkehrungen für die zweite Glocknerfahrt getroffen; die Unterkunftshütte erhielt einen Zubau und ausserdem wurde noch eine zweite Hütte unfern der ersten errichtet, um für Führer und Träger zu dienen, damit die grosse Hütte gänzlich den Honoratioren reservirt bleiben konnte; schliesslich wurde auch auf der Hohenwarthscharte eine Schutzhütte errichtet.

Am 26. Juli 1800 verkündeten in Heiligenblut das Geläute aller Glocken und das Dröhnen der unvermeidlichen Pöller das Herannahen des kirchlichen Oberhirten und viel Volk, so viel als das wenig bevölkerte Thal aufzutreiben vermochte, war auf der Strasse und erwartete eine Karawane von Wagen und Pferden,

welche langsam herankam. Der Zug bestand aus sechs einspännigen Kaleschen, zwei Packwagen und vier Reitpferden; in den Kaleschen befanden sich die Theilnehmer der zweiten Glocknerfahrt: Fürstbischof Salm, Generalvicar Sigmund Freiherr von Hohenwarth, Freiherr Franz Xaver von Wulfen, Bergrath Dillinger, Herr von Marcher, Freiherr von Seenus, die Pfarrer von Sagritz, von St. Peter und von Dellach im Drauthale; ausserdem die Dienerschaft des Cardinals, bestehend aus dem Koch, dem Kammerdiener, zwei Bedienten und dem Reitknechte. Der Gelehrte Hoppe erwartete die Gesellschaft in Heiligenblut. Dem an alle wissenschaftlichen Capacitäten Kärntens und Salzburgs ergangenen Aufrufe zur Theilnahme folgte auch Professor Schiegg aus Salzburg, welcher mit seinem Amanuensis, dem jungen Mathematiker Valentin Stanig, noch am selben Tage, vom Hochthor herabkommend, in Heiligenblut eintraf. Es bestand die zweite Glockner-Expedition, einschliesslich des Träger- und Führerpersonales von 47 Köpfen, aus nicht weniger als 62 Personen.

Der Aufenthalt in dem Unterkunftshause war nun schon weit behaglicher, als bei der ersten Expedition, und köstlicher noch als damals bewirthete der freigebige Fürst seine illustren Gäste; Ananas und Pfirsiche, Feigen und Melonen, Champagner, Tokayer und Malaga waren am Rande des Gletschers im Ueberflusse vorhanden. Diesmal, am 28. Juli 1800, wurde die Hauptspitze des Glockners (3798 m) erreicht, doch gelangten ausser den Heiligenbluter Bauern nur Pfarrer Horrasch von Dellach im Drauthale auch auf den Gipfel, während Hoppe und Hohenwarth, sowie einer der beiden anderen Pfarrer sich mit dem Klein-Glockner begnügten. Zur Ueberwindung der Felspartien am Klein-Glockner waren an drei Stellen Seile angebracht. Fürstbischof Salm nahm bis zur Hohenwarthhütte an der Expedition theil und liess sich beim Abstiege mittelst eines Schlittens über den Leitergletscher befördern.

Am folgenden Tage wurde der Gross-Glockner von den Bauern nochmals erstiegen, um auf demselben ein zwei Klafter hohes eisernes Kreuz zu befestigen. Ihnen schloss sich der junge Mathematiker Valentin Stanig an, welcher am Vortage durch die nothwendigen wissenschaftlichen Gegenbeobachtungen in Heiligenblut festgehalten worden war; er erreichte mit die Spitze und als die Bauern einen langen Baum, welchen sie im Vorjahre zur Ersteigung des Klein-Glockners benützt hatten, auf dem Gipfel einrammten, kletterte er daran empor, »um höher als der Glockner und höher als jeder andere Besteiger gewesen zu sein«, ein keckes Wagniss, aber von bleibendem Interesse, weil uns hier zum

erstenmale der echt sportlich angelegte Hochtourist urkundlich verbrieft entgegentritt, während ja die Salm'sche Expedition am Vortage noch stets den Charakter eines wissenschaftlichen Unternehmens festhält. Durch diese Befriedigung seines touristischen Ehrgeizes scheint dieser Valentin Stanig mit dem echten Bergfieber angesteckt worden zu sein. War er schon früher ein leidenschaftlicher Bergfreund gewesen, welcher zu wiederholtenmalen den Untersberg bestieg, nicht selten sogar auf demselben übernachtete, um die Pracht des Sonnenaufgangs zu schauen, so trat er nunmehr, vom Siegesbewusstsein geschwellt, an die Lösung von touristischen Problemen heran. Wenige Tage nach der gelungenen Glocknerbesteigung unternimmt er die erste Besteigung der höchsten Watzmannspitze (2714 m); er selbst beschreibt diese Tour in einem Berichte an Carl Erenbert Freiherrn v. Moll so anschaulich, dass wir uns nicht versagen können, wenngleich der Watzmann nicht in den Rahmen dieses Buches fällt, die markantesten Stellen zur Charakterisirung des ersten österreichischen Hochtouristen hier anzuführen. Da sein Passionspunkt, wie er sich ausdrückt, der »vor wenigen Tagen zum erstenmale ganz erstiegene Gross-Glockner« von der höchsten Spitze des Watzmann verdeckt war, entschloss er sich, dieselbe zu ersteigen.

»Siegesgewohnt, wollte ich auch dieses stolze Horn entkränzen. ohneachtet aller Entgegnungen meiner besorgten Begleiter. Beladen mit meinen Messinstrumenten, begann ich diesen nie gegangenen Weg. Schon der Anfang war böse; denn ich musste über eine grosse steile Platte hinabglitschen, an deren Ende mich nur ein sehr kleiner Vorsprung vom Sturze in die unermessliche Tiefe errettete. Dann musste ich über ähnliche Platten wieder in die Höhe steigen, wo nur ein kleiner Fehltritt die vorige Folge nach sich gezogen hätte. Ich überstieg eine gefährliche Stelle, eine Kluft nach der anderen; dachte auf besser werden und es kam nur Schlimmes nach. Bald musste ich mich, auf einem schneidigen Rücken sitzend, weiter bewegen, bald wie in Lüften schwebend, an steilen Wänden dahin klettern — — — Oft brauchte es beinahe übermenschlichen Muth, um nicht ein Raub der Zagheit zu werden; denn meistens musste ich auf den scharfen Rücken auf allen Vieren dahinkriechen, wo links und rechts tausendfach verderbender Abgrund war. Wie ein Blitz durchfuhr mich kalter Schauer, als ich bei so einem Kriechen durch ein kleines Anlehnen des Barometers das Gleichgewicht bei einem Haar bald ganz verloren hätte, welches einen Sturz gegen 400 Klafter ganz in die Scharten zwischen die auch von weiten sichtbaren Spitzen der östlichen Seite des Watzmann nach sich gezogen hätte. In dergleichen Fällen ist schnellste Fassung und Geistesgegenwart nöthig. In dem einzigen Punkte nur, wo man ist, muss die ganze Seele concentrirt sein. Keiner, auch der frömmste Gedanke darf da stattfinden; sondern jeder Tritt, jeder Finger muss strenge dirigirt werden. Desswegen spreche ich meinen Gliedern immer Muth und Klugheit zu, ihnen die Nothwendigkeit vorstellend. — Dies ist der grösste meiner Vortheile, an gefährlichen Orten nicht zag zu werden.

Nach Ueberschreitung einer Felskluft und steilem Anstieg erreicht er mit grösster Anstrengung den höchsten Punkt. Gefährlicher noch war der Rückweg:

»Kaum hatte ich einige Schritte des Rückweges gemacht, als es schon nicht mehr weiter wollte: denn an der Wand, wo ich heraufgekommen war, konnte ich hinab nicht und mir blieb eine Steinriese der einzige gehbare Weg. Sie war sehr steil und ich befürchtete, dass das lose Gestein durch mich in Bewegung gebracht werde. Wirklich geschah es auch so. Kaum war ich eine kleine Strecke hinabgegangen, als alles in Bewegung gerieth. Jetzt war nichts anderes möglich, als mich vor dem Falle zu hüten und mich gleichwohl hinabtreiben zu lassen. Hinter mir geriethen Steine in Lauf und versetzten mir manches Unsanfte. Nun kam ich immer weiter und schon stürzte der grosse Schwall vor mir in den Abgrund hinab. Mit allem Kraftaufwande und Geistesgegenwart schwang ich mich im Laufe seitwärts auf ein festes Oertchen mit einem kalten: »holla, da halte ich nicht mehr mit« und liess diese fatale Kameradschaft mit fürchterlichem Getöse neben mir in den Abgrund stürzen, mich begnügend, ihr blos mit dem Auge zu folgen. Nun setzte ich sorgsam den Weg weiter und kam nach $\frac{1}{2}$ Std., erschöpft an Kräften, mit allenthalben ruinirten Kleidern (doch ohne Beschädigung der Instrumente) zu der nun frohlockenden Gesellschaft wieder.«

Am 15. December 1800 unternahm Valentin Stanig eine Wintertour auf den Untersberg, und im Jahre 1803 war er der erste Tourist auf dem bis dahin nur von Jägern erstiegenen Gipfel des Hohen Göll (2519 m), dessen Besteigung er von der ungünstigsten Seite, nämlich über den Erkerfirst und durch die Wände über dem »Wilden Freidhof« vollführte. Als Stanig später die Seelsorge in Bainsize (Tolmein) erhielt, waren die Julischen Alpen sein Excursionsgebiet; bei einer Besteigung des Mangart fasste er den Entschluss, auch den Triglav (2864 m) seinem Fusse zu unterwerfen, was ihm auch am 23. September 1808 auszuführen gelang. Der im Krainer Landesmuseum handschriftlich vorhandene, musterhaft instructiv abgefasste Bericht über die von Mitterdorf über Bjelo polje bewerkstelligte Triglavtour gibt u. A. eine nicht uninteressante Schilderung des Eindrucks, welchen die berühmte Schneide auf den erprobten Touristen machte.

»Hätte ich einen Anfänger im Bergsteigen bei mir gehabt, so wäre ich gewiss wegen seiner sehr besorgt gewesen; ich rathe jedem Anfänger, lieber auf die Freude der Triglav-Ersteigung Verzicht zu thun, als sich in bevorstehende Gefahren zu begeben. Sehr schmal nämlich und schneidig ist der Rücken, auf dem man hinzieht. Oft muss man mit ausgestreckten Händen balanziren; verwittert ist der sehr schneidige Rücken, auf den der Fuss feste Tritte setzt und rechts und links sieht man unter sich fast perpendiculäre, scheussliche Abgründe. Zwar verbarg der dichte Nebel dieselben meistens unseren Augen, aber desto grässlicher waren selbe wenn ein Windstoss die Wolken jäh verdrängte und die Augen die schwindelnde dunkle Tiefe bis in den Kessel hinab massen. Ich, der ich so viele Salzburgs Gebirge erstieg, der ich den Hohen Staufn auf verschiedenen Seiten, den Hohen Göhl, den hinteren noch nie erstiegenen höchsten Wazmannsspitz, der ich den Gross-Glockner erstieg und mass, musste hier, was ich sonst nie that, mit beiden

»Händen meinen Augen Schirme machen, damit sie nicht die beiderseitigen
 »Abgründe, sondern nur gerade vor mir hinsehen konnten. Mit Stößen
 »begleiteter Südwind drohte desto leichter das Gleichgewicht des Körpers
 »zu zerstören. So war es eine lange Strecke gegangen, bis man wieder fast
 »senkrecht hinauf über Felsen steigen musste. Nach und nach näherten
 »wir uns unserem Ziele, denn schon fing der Rücken wieder fast geradaus
 »zu gehen und weiter zu werden. Und nun erblickten wir durch die dichten
 Wolken das Zeichen unseres Sieges, jenes Steinmännchen, welches die zwei
 »Herren Capläne Deschmann im Anfange September da errichtet haben.«

Die jetzige Gilde der Hochtouristen wird in Valentin Stanig mit umso grösserem Vergnügen ihren ersten Collegen begrüßen, als diese damals unerhörte Geschmacksrichtung seinem Weiterkommen in der Welt keineswegs geschadet zu haben scheint; denn der als Bauerssohn zu Bodenz im Görzischen am 12. Februar 1774 geborene Held der Berge beschloss sein Leben als Domherr zu Görz am 29. April 1847.

Bei seinem Abgange von Heiligenblut ordnete Fürsterzbischof Salm noch den Bau einer vierten Hütte auf der Adlersruhe und die Errichtung einer Kegelbahn bei dem Unterkunftshause an, welch' letzteres von nun an die Benennung Salm-Hütte führt.

Kurz nach der völligen Ersteigung des Glockners kam ein deutscher Naturforscher, Dr. Schwägrichen, und erstieg ebenfalls die höchste Spitze; im Jahre 1802 fand die dritte Salm'sche Glockner-Expedition statt, wobei auch Fürstbischof Salm am 24. August den Klein-Glockner bestieg. Dieser letzten Salm'schen Expedition folgte noch im selben Jahre, am 6. September die Schultes'sche, aus 21 Personen bestehende Glocknertour, bei welcher Graf Anton Appony, Dr. Klinger, ein Herr v. Strauch und ein französischer Bedienter auf den Gipfel des Glockners gelangten; diese Ersteigung ist darum bemerkenswerth, weil Schultes durch sein Werk »Reise auf den Glockner«, in dessen Anhang die Tagebücher über die Glocknerfahrten von 1800 und 1802 abgedruckt wurden, den Grund zum Glocknercultus legte. Carl Hofmann nennt ihn den »Saussure des Gross-Glockners«, mit welcher Bezeichnung jedoch dem zweifellos sehr verdienten und schriftgewandten Manne etwas zu viel Ehre angethan wird. Am 22. August 1806 besuchte die Gräfin Kageneck aus Wien, eine Schwester des Fürsten Salm, als erste Städterin, die Pasterze und die Salm-Hütte.

Auch Fürstbischof Salm besuchte in den späteren Jahren noch wiederholt Heiligenblut und auch die Salm-Hütte, zu einer Glockner-Ersteigung kam es aber nicht mehr; am 20. April 1822 hauchte er sein edles, dem Hohen und Schönen geweihtes Leben aus. Die innige Verehrung, womit ihm die Kärntner zugethan waren, und ihr tiefes Leid über sein Hinscheiden führten bei dem

Leichenbegängnisse in Strassburg (Gurkthal) zu einer erschütternden Scene. Das von masslosem Schmerz bewegte Volk erzwang dort die Oeffnung des Sarges, um den todtten Oberhirten noch einmal zu sehen. Die neue Salm-Hütte bewahrt sein Andenken in der Glocknergruppe; eine dankbare Nachwelt wird ihm aber zweifels- ohne in Heiligenblut jenes würdige Denkmal errichten, welches er mindestens ebenso wie Balmat, der Ersteiger des Montblanc, in Chamounix, und Josef Pichler, der Ersteiger des Ortler, auf dem Stilfserjoch, um den Alpinismus längst verdient hat. *) Am Cardinalsplatze in Klagenfurt erhebt sich ein vom Fürsten Salm zum Andenken an den Pressburger Frieden errichteter Obelisk, welcher eine dem edlen Kirchenfürsten ge- widmete Denkschrift erhielt.

Die Glocknerfahrt war jedoch nicht die erste bekannt ge- wordene Bergtour. Die Liebe zur Bergwelt ist überhaupt nicht, wie Manche annehmen, ein Product nur unserer Zeit. Es hat zu allen Zeiten begeisterte Bergfreunde gegeben, und schon im XVI. Jahrhundert wurden die Salzburger und Tiroler Alpen sowie die österreichisch-steirischen Grenzalpen von eifrigen Botanikern durchstreift, welche nicht blos für die herrliche Vegetation, sondern auch für die landschaftliche Schönheit der Berge Sinn be- sassen. Nur die grosse Ausbreitung der Bergreisen ist unserer Zeit eigenthümlich, steht jedoch in einem ganz richtigen Ver- hältnisse zur Ausbreitung des Reiseverkehrs überhaupt. Was in früheren Jahrhunderten den Reiseverkehr beschränkte: Mangel an Verkehrsmitteln und Communicationen, Gebundenheit des Ein- zeln u. s. w. war begreiflicherweise auch den Bergreisen hinder- lich, und so lange nur die Wenigsten Zeit und Gelegenheit hatten, Berge zu besteigen, konnte natürlich auch das Interesse für dieselben in weiteren Kreisen keine Wurzel fassen; das Interesse erwachte sofort, nachdem mehr und mehr Besucher in die Alpen kamen und als Apostel ihrer Herrlichkeit bewundernde Nachfolger werben konnten.

Die erste hochtouristische Leistung in Oesterreich war vielleicht die Besteigung des krainischen Bergriesen Triglav ausgeführt am 26. August 1778 durch den Wundarzt Lorenz Willonitzer in Begleitung dreier Bergknappen. Willonitzer fand keine Spur, dass je vor ihm Menschen auf der Zinne gewesen wären, und grub mit Hammer und Stemmeisen mehrere Namen auf zwei Felsen ein. Im nächsten Jahre unternahm Prof. Hacquet in Begleitung des ersten Ersteigers, welcher über Wunsch des Botanikers und

*) Der Österr. Touristen-Club hat über Antrag seiner Section Lienz bereits die Errichtung eines Denkmals in der Glocknergruppe beschlossen.

Alpenfreundes Freiherrn von Zoys an der Bergfahrt theilnahm, eine Triglavtour, gelangte aber nicht bis auf den höchsten Gipfel; erst 1782 soll auch Hacquet die Spitze des Triglav erklimmen haben. Hacquet (Professor der Anatomie und Chirurgie am Lyceum zu Laibach, geboren 1739) durchwanderte in einer langen Reihe von Jahren die ganze österreichische Monarchie, schrieb ethnographische und naturgeschichtliche Werke und hat in dieser Zeit viel zur Bekanntmachung der Naturschönheiten Oesterreichs gewirkt; er besuchte 1779 die Pasterze, sowie die Goldzeche und wurde nur durch ungünstiges Wetter an der Besteigung des Hochhorn (Hoher Aar) gehindert, welches im selben Jahre vom kaiserlichen Bergbeamten Ployer erstiegen worden war. Hacquet verfasste schon damals eine Art Katechismus für den Bergsteiger, eine Anleitung, das Gebirge zweckmässig zu bereisen.

Aehnlich wie Hacquet wirkten die Freunde Sigmund Freiherr von Hohenwarth und Josef Rainer, welche von inniger Liebe zur Alpenwelt erfüllt waren und dieser Empfindung in ihren botanischen Schriften durch schwungvolle Schilderungen Ausdruck verliehen. Im Jahre 1791 besuchten diese Beiden mit Freiherrn von Wulfen und Freiherrn von Zoys das Möllthal, Heiligenblut und die Pasterze. Sie hielten sich längere Zeit in der Umgebung des Glockners auf und bestiegen auch die Marenwalder-Alpe (vermuthlich die Weisse Wand, 2426 m, bei St. Johann im Iselthale), von deren Aussicht Josef Rainer eine mit wahrer touristischer Begeisterung geschriebene Schilderung entwirft:

»Die Szene, welche sich von dem Gipfel dieses Gebirges aus, das eins
 »von den höchsten dieser Gegend ist und das Gebiet des Erzstiftes Salzburg
 »von Tirol scheidet, rundum eröffnet, ist schaudervoll. Tief unten, wie
 »in einem unerreichbaren Abgrunde erscheint das Puster- und Drauthal und
 »Lienz in Miniatur; die hohen Alpen, die rundherum das Thal begränzen;
 »das Mattereiherthal und die windische Matterei, das Kalserthal und Kals,
 »das Tefereggerthal sammt den eingrenzenden Gebirgen; die ewig beschnie-
 »enen Berge tief in Tirol; die Eisfelder bei Kals und der unübersteigliche
 »Grossglockner, der über alle übrigen Gebirge zur Hälfte hervorragt und
 »hier seine zween Gipfel am besten sehen lässt, über Gewitter und Wolken
 »herrscht und nur in hellsten Sommertagen sein stolzes Haupt entblösst,
 »das sonst ewiger Nebel hüllt. Eine unübersehbare Kette, Berge auf Berge
 »gethürmt, eine fürchterlich grosse Szene! Die kein Städtler geniesst,
 »kein Städtler kennet! Gebäude der Allmacht!«

Im Jahre 1791 bestiegen mehrere Bürger von Tamsweg den Hochgolling (2863 m), welche Unternehmung für wichtig genug gehalten wurde, um urkundlich festgestellt zu werden. Einen bemerkenswerthen Tourenbericht gibt Freiherr von Hohenwarth in den »Botanischen Reisen« von seiner mit zwei Freunden ausgeführten Ersteigung der Ortatscha (Karavanken).

»...schmale Gräte. dicht am senkrechten Absturz in den Kessel, auf
 »lockern Gestein über Spitzen hinweg stiegen wir hinan, nicht ohne Furcht
 »und geheimen Schauder. Wir sprachen wenig. Eine schmale mit Gras
 »bewachsene Schlucht führte endlich zum Gipfel, den wir kriechend
 »erreichten — — —

»Wir nahmen den Rückweg. Aber Himmel! mit welcher Beschwerde.
 »Ich gab meine Steigeisen zum gefährlichen Hinabklettern einem meiner
 »Freunde, der nicht so ganz fussfest wurde, weil ihn der Schwindel an-
 »wandelte. Die auf der Höhe gesammelten Pflanzen gingen verloren, denn
 »wir hatten an uns selbst zu hüten.«

Leider haben wir auch schon in diesem ersten Abschnitte ein Opfer der Hochtouristik zu verzeichnen. Ein Geistlicher Namens Terza kam im Jahre 1804 bei dem Versuche, die Vedretta Marmolata zu ersteigen durch Absturz in eine Gletscherkluft um's Leben.

Wenn die Chronik der ersten Glockner-Expeditionen in diesem Abschnitt breiter ausgeführt wurde, so geschah es nicht nur, weil sie als die ersten hochtouristischen Unternehmungen in Oesterreichs Eisbergen an und für sich höchst denkwürdig erscheinen, sondern auch, weil sie am besten den weit klaffenden Unterschied zwischen Einst und Jetzt kennzeichnen; der Ruf der Urbesteigbarkeit des Gross-Glockners und Mangel an Erfahrung nöthigten damals zu allen diesen weitläufigen Vorkehrungen, die uns blasirte Epigonen fast komisch anmuthen, da man ja heutzutage zu zweit oder gar allein fast ohne besondere Ausrüstung und selbst ohne Benützung eines Schutzhauses auf einen solchen Berg geht und dabei kaum Anspruch auf eine nennenswerthe Leistung erhebt.

ZWEITES KAPITEL.

Erzherzog Johann's Unternehmungen und gleichalt'rige Ereignisse.

Zwei Ereignisse, wie sie räumlich und stofflich kaum verschiedener gedacht werden könnten, gaben im Jahre 1804 dem aufkeimenden Alpinismus und der jungen Hochtouristik neue Nahrung. In Berlin und Weimar schritt Schiller's »Wilhelm Tell« über die Bühnen, und zum erstenmale sah das deutsche Publikum die Herrlichkeit der Alpen auf dem Hintergrunde eines Theaters dargestellt. In Tirol wurde der höchste Gipfel Oesterreichs, der Ortler (3902 m) nach vielen vergeblichen Versuchen glücklich erstiegen.

Wie und unter welchen Umständen das Letztere geschah, wolle der freundliche Leser aus nachfolgender, etwas leichter geschürzten Darstellung entnehmen.

Am Nachmittag des 25. September 1804 brannte die Sonne heiss auf's Vintschgau nieder. Mensch und Thier hatten ein schattiges Plätzchen aufgesucht und der behäbige Bärenwirth in Mals sich gar in der kühlen Wirthsstube auf's Ohr gelegt — in die Horizontale begeben — wie sein Lieblingsausdruck lautete. Da fühlte er sich plötzlich dem holden Traumland jäh entrissen. »Franzl, vier Uhr ist's schon, und der Herr Doctor wird seinen Nachmittagsschoppen haben wollen!« gellte die wohlbekannte Stimme seiner Ehehälfte, und eine zwanzigjährige Erfahrung hatte ihm gelehrt, dass es da keinen Widerspruch gab, ja selbst ein Zaudern nicht ohne Gefahr war. So erhob er sich denn gähnend, streckte sich, rückte das Sammtkäppchen über den glänzenden Kahlkopf und nahm die Tasse mit der Weinflasche und den Gläsern aus den Händen seiner Frau. Seufzend stieg er die Stufen zum Garten empor und wackelte der schattigen Laube zu, von der aus man weit über's sonnige Thal und die umliegenden Berge schauen konnte. D'rin sass sein bester Gast; es war der gelehrte Dr. Gebhard, den die Nachrichten von damals bald als Secretär des Erzherzogs Johann, bald als Bergofficier seiner Suite bezeichnen. Ihm hatte der Erzherzog, als er, über die Reschen-Scheideck in's Vintschgau kommend, den Ortler sein firngekröntes Haupt über die Tiroler Lande erheben sah, den Auftrag gegeben, den Ortler zu ersteigen und einen Weg auszukundschaften, auf dem er selbst vielleicht später

die Besteigung ausführen wollte. Konnte Gebhard dabei vielleicht mittels Barometer-Messung nachweisen, dass der Ortler den Grossglockner an Höhe übertreffe, um so besser*).

Und der ehrgeizige Gebhard hatte ja nur eine Gelegenheit gewünscht, sich auszuzeichnen. Siegesbewusst war er schon im August mit zwei vertrauten und erprobten Zillerthalern, welche ihn bereits 1800 bei der Durchforschung des Zemmgrundes begleitet hatten, in Sulden eingezogen. Das Kopfschütteln der Thalbewohner, die Berichte der ortskundigen Gebirgsjäger hatten ihn etwas abgekühlt, aber nicht entmuthigt. Wochenlang hatte er in einem Zelt an den Felsabstürzen des Hintern Grates campirt, ein Angriff nach dem andern war aber fehlgeschlagen, die ungewohnten Strapazen hatten ihn schliesslich auf's Krankenlager geworfen und zuletzt musste er froh sein, dass der Arzt seinen Transport aus dem armseligen St. Gertraud hinaus in's freundliche Mals gestattete. Fast hätten wir in ihm das zweite Opfer der Hochtouristik zu verzeichnen gehabt.

Hier sass nun der arme Gebhard halb genesen in der Weinlaube des Bärenwirthshauses zu Mals und wartete auf seine Zillerthaler, die den Auftrag hatten, einen letzten Angriff auf den Ortler zu wagen.

Da ging die Gartenthür auf und herein kamen zwei grosse Männer mit dem langen Kopf- und Barthaar, der Joppe und Kniehose, wie sie im Zillerthale getragen werden. Gebhard war wohl im ersten Moment aufgefahren, ein Blick auf den gesenkten Kopf, den unelastischen Schritt der Beiden sagte ihm aber deutlicher als Worte: eine Enttäuschung mehr.

»Nun, Klausner, wie weit seid Ihr denn gekommen?«

»Bis zum oberen Knott, Euer Gnaden, der Deifel war voll »Eis und ma konnt'n nit derpack'n.«

»Herr Wirth, mach' er die Rechnung fertig, morgen reise ich ab.«

Und durch den weinlaubbekränzten Bogen leuchtete das Firnfeld des obersten Ortler-Plateaus im letzten Strahlenkusse der untergehenden Sonne wie flüssiges Gold — das Grab der ehrgeizigen Hoffnungen des armen Dr. Gebhard.

Trübselig sass er nächsten Morgens beim Frühstück, als der Wirth einen Mann in die Stube führte, der ihn sprechen wollte. P'sseyrer Josele hiesse er, eigentlich Josef Pichler, sei aus St. Leonhard und seines Zeichens ein Gensjäger. Er kenne den Ortler gut und wolle den Herrn hinaufführen. Gebhard hätte den kleinen, unscheinbaren Mann am liebsten

*) Die Ueberhöhung des Ortler durch den Glockner wird noch im Jahre 1812 von Hohenwarth in seinen »Botanischen Reisen« verfochten.

ausgelacht, die Sache war aber doch zu ernst, und der Wirth meinte, der P'sseyrer Josele hätte den Teufel im Leib, das wisse Jeder im Vintschgau. Da wurde denn doch die Abreise für ein paar Tage verschoben und der kleine Josele ging nach Trafoi hinein, gefolgt von den beiden Zillerthalern, die den Barometer des Herrn Doctor trugen.

Der nächste Tag — der 27. September 1804 — war schön und klar. Dr. Gebhard hatte eben den Frühstückstisch verlassen, als ihm keuchend der Bube des Wirthes nachgelaufen kam: »Der Pfarrer hätte dem Vater sagen lassen, er sähe den Josele mit den zwei Zillerthalern auf der Spitze des Ortler.« Im Nu war Gebhard in seinem Zimmer, hatte das Fernrohr angeschraubt und wollte seinen Augen kaum trauen, als er, undeutlich zwar, aber wirklich und wahrhaftig drei kleine Punkte am Ortler wahrte, die sich eben langsam von der Spitze über das Firnfeld herabbewegten. Die ersten Menschen hatten eben ihren Fuss auf den Scheitel des Ortler gesetzt!

Am nächsten Tage kamen die Wackeren nach Mals und erstatteten Bericht. Ihre Ortler-Ersteigung ist in der That eine Leistung ersten Ranges. Da wegen des Vorurtheils gegen Gletscher Josele auf der Trafoier Seite, oberhalb der heil. drei Brunnen zum »Bergl«, später über die Hintern Wandl bis zum oberen Ortlerplateau emporgestiegen war, hatte er freilich die Gletscherwanderung auf ein Minimum reducirt, in den Felsen aber so schwierige und steingefährliche Stellen passiren müssen, dass diese Anstiegsrichtung heute als eine der allerschwierigsten gilt. Und sie hatten diese Tour ohne Seil und Eispickel gemacht nur mit Steigeisen und ein paar schlechten Stöcken bewaffnet!

Reich beschenkt entliess sie Dr. Gebhard und eilte nach Wien, um Erzherzog J o h a n n über das Gelingen seines Auftrages zu berichten.

Diese Tour hatte grosses Aufsehen gemacht, zumal nach der Barometer-Ablesung der Zillerthaler der Ortler höher als der Grossglockner, also der höchste Berg Oesterreichs sein sollte. Dass in ganz Tirol und besonders im Vintschgau des Erzählens davon kein Ende war, versteht sich von selbst. Der Bärenwirth war schier ein berühmter Mann geworden; Gäste kamen von weit her, nur um ihn von diesem Ereigniss reden zu hören. Berühmtheit hat aber ihre Schattenseiten, und am 28. August 1805 musste er das erfahren. Er war ein wohlhabender Mann und sehnte sich doch nur nach Einem, was an der Seite einer solchen Ehegesponsin schwer genug zu haben war, nämlich nach Ruhe. Damit schien es nun völlig vorbei zu sein. Toll und voll ging es her. Gäste waren da aus allen

Richtungen der Windrose, und wenn sie ihm auch zeitweilig die Frau vom Leibe hielten, die in der Küche schmoren und backen musste, hatte er doch Trepp' auf Trepp' ab zu laufen, um Alle zufrieden zu stellen. Muss der verwünschte Ortler auch gerade in's Vintschgau hereingucken! Da kam endlich eine Ruhepause, denn alle waren zum Bergl hinter dem Orte hinauf gestiegen, von wo man den Ortler voll und frei sehen konnte, wie er den hintersten Gründen des Suldenthales entsteigt. Officiere gab's da und Professoren, neugierige Stadtherren und Bauern, alle von Dr. Gebhard eingeladen und um ihn gruppirt. Alle schauten nach dem Ortler und reckten die Hälse, heute sollte ja der Ortler ein zweitesmal erstiegen werden.

Da kam Bewegung in die Gruppen. Einige wollten mit ihren Fernrohren Gebhard's Leute auf der Spitze gesehen haben, andere bestritten es. Plötzlich, dort, seht! Ein wehendes Banner ist auf der Spitze aufgepflanzt und thut dem unbewaffneten Auge des ungläubigsten Spötters kund, was geschehen ist! Wieder ist es der brave Josele, der auf der Spitze steht, diesmal war er von Sulden über den Hintern Grat zur luftigen Höhe aufgestiegen und hatte die Flagge in Gebhard's Auftrag aufgehisst, um allen Ungläubigen den Mund zu stopfen; denn schon Wochen vorher hatte er diesen Aufstieg mit drei tüchtigen Steigern ausgeführt, dann den Weg durch künstliche Mittel gangbar zu machen versucht, einfallendes Unwetter hatte aber Gebhard wieder zur Umkehr gezwungen*).

Endlich am 30. August 1805 erreichte Dr. Gebhard selbst mit dem Curaten Rechenmacher und vier anderen Führern die Ortlerspitze über den Hintern Grat. Eiserne Haken, Stangen und Seile waren angebracht worden, um die Felsen gangbar zu machen, Stufen in das Eis geschlagen worden. Josele's Kühnheit kennt zuletzt keine Schranken mehr, mit seinen Verbündeten schafft er Brennmaterial auf die Spitze, und in der Nacht des 13. September sieht halb Tirol die Spitze des Ortler von einem gewaltigen Höhenfeuer erleuchtet, nach dessen Abbrennen Josele mit seinen Leuten bei Fackelschein den Abstieg über den Hintern Grat glücklich durchführt!

Der brave Josele ist auch nicht vergessen worden. Sein Andenken ist durch einen Marmor-Obelisk auf der Stilfserjochstrasse

*) Bemerkenswerth erscheint, dass bei allen diesen Expeditionen schwierige Anstiege über Felsen und Firnschneiden gewählt wurden, ohne dass Jemand den ganz harmlosen und heute so oft begangenen Anstieg vom Tabarettakamme auch nur versucht hätte; denn der führt grösstentheils über Gletscher und vor dem völlig unbekannten Phänomen der starren Eiswogen empfand damals auch der Beherztteste eine heilige Scheu.

unterhalb der Franzeshöhe geehrt, der, vom Oesterreichischen Alpenclub 1884 errichtet, eine Inschrift trägt, die in passender Weise des ersten Ortler-Ersteigers, des kühnen Jägers Josef Pichler, P'sseyrer Josele genannt, gedenkt.

Erzherzog Johann aber lebt als Prinz Johann unvergänglich im Herzen des Alpenvolkes, welches noch heute Lieder und Hymnen zu Seinem Lobe singt. Die Hochtouristik feiert ihn als ihren ersten Protector, als den ersten Hochtouristen des kaiserlichen Hauses.

»Die ausserordentliche und so verständnisvolle Förderung, welcher
 »sich die österreichische Alpenkunde seitens des fürstlichen Natur- und
 »Gebirgsfreundes zu erfreuen hatte, und das anregende Beispiel, welches
 »der hohe Herr, als einer der Ersten in Oesterreich, selbst durch den
 »häufigen Besuch der Berge gab, haben vor Allem dazu beigetragen, die
 »Schönheiten der heimatlichen Alpengegenden weiteren Kreisen zu erschliessen
 »und die Empfänglichkeit für den Alpinismus in Oesterreich zu wecken
 »und anzuregen.«*)

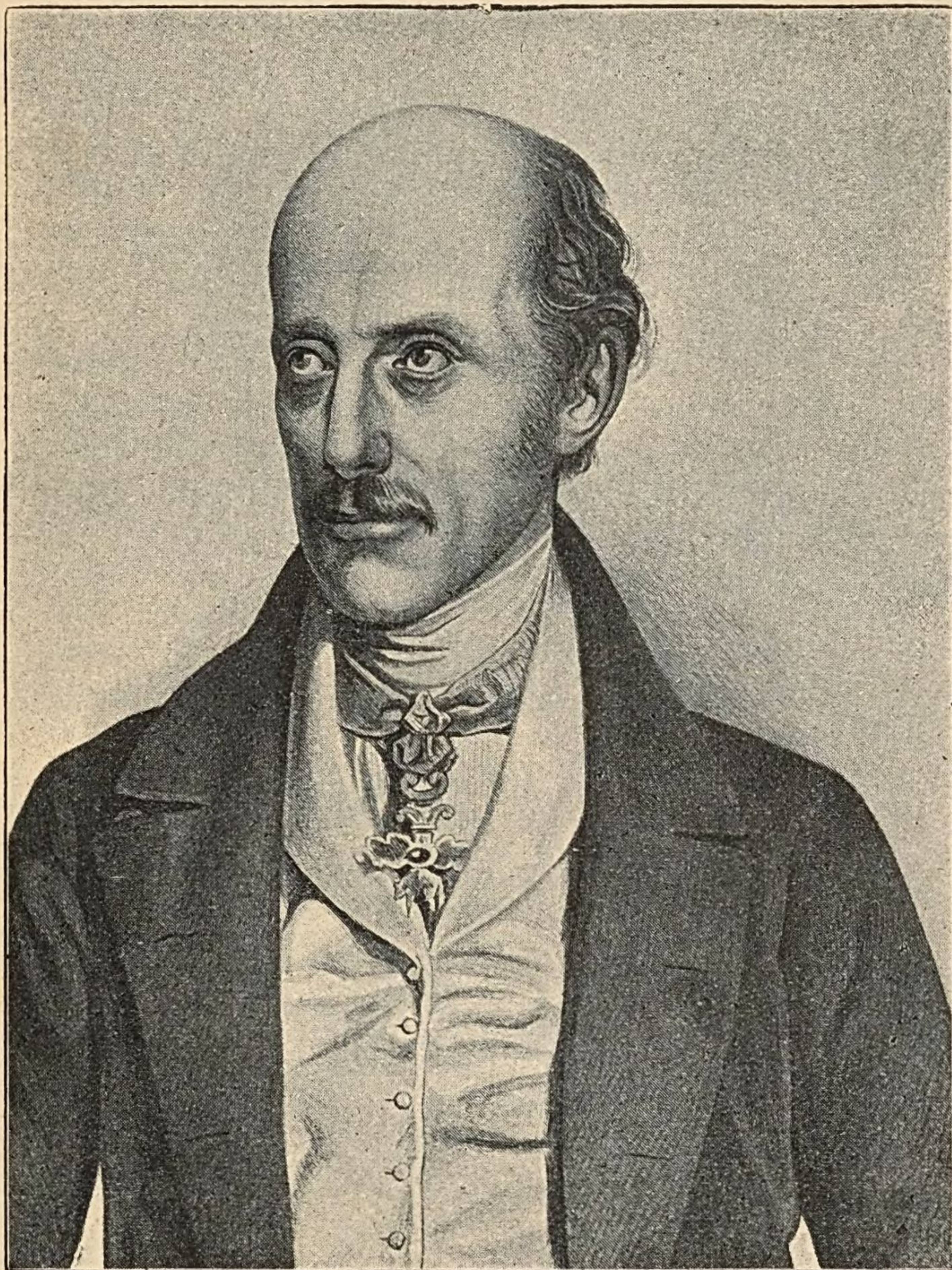
Das Andenken Seines Wirkens in den Alpen verewigen die Namen Johanneshütte in der Venedigergruppe, Erzherzog Johann-Hütte und Johannisberg in der Glocknergruppe, sowie eine vom Oesterreichischen Touristen-Club und der Section »Austria« des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereines auf einer Felswand bei Neuberg in Steiermark angebrachte Gedenktafel.

Erzherzog Johann wurde am 20. Jänner 1782 geboren. Nachdem Er in Seinen Knabenjahren die Berggegenden von Mariazell besucht und den Wiener Schneeberg erstiegen hatte, lenkte Er von 1800 an alljährlich seine Schritte ins Alpenland, wo Er häufig in die innersten Thaläste des Gebirges eindrang und Uebergangspunkte und Spitzen betrat, welche vor ihm nur des Jägers und des Hirten Fuss betreten. Es gibt vom Semmering bis zur Schweizergrenze kaum eine Alpengruppe, welche Erzherzog Johann nicht besuchte. Durch Wort und Beispiel munterte der edle Prinz zum Besuche der Gebirgsgegenden auf und veranlasste auch Seine erzherzoglichen Brüder zu Bergtouren, bei denen Er oft ihr Begleiter und Führer war. Noch im 78. Jahre weidete Er Sein schönheitstrunkenes Auge an dem Panorama des Rigi und machte selbst Gamsjagden mit. Sein Leben erlosch in trüben Tagen des Vaterlandes, am 11. Mai 1859.

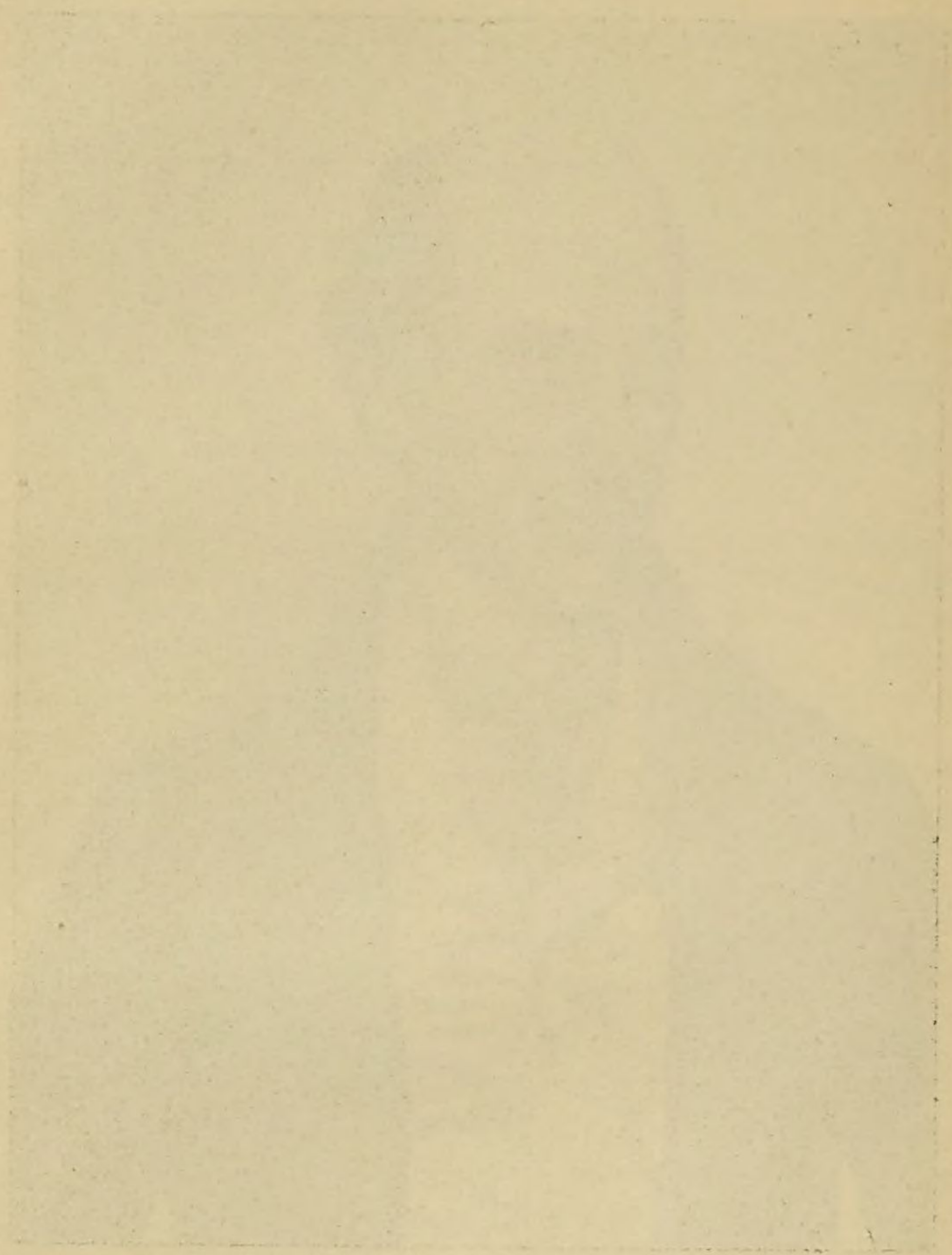
Zu der von ihm geplanten Ortlertour kam es freilich nicht mehr, denn Tirol ging damals an Baiern verloren.

Ueber Erzherzog Johann's zahlreiche Gebirgstouren, welche zumeist als Erstlingstouren ein doppeltes Interesse besitzen, sind

*) Aus der vom kais. Rathe E. Leonhard bei der 100jährigen Geburtsfeier Erzherzog Johann's gehaltenen Festrede.



Erzherzog Johann.



nur in einigen Fällen ausführliche Berichte in die Oeffentlichkeit gedrungen.

Im Jahre 1811 gab der Erzherzog dem Waldmeister Paul Grill den Auftrag, die bestmöglichen Anstiege auf den Hochgolling und auf die Hochwildstelle ausfindig zu machen. Der Genannte kam bei seiner Recognoszierungstour auf die Hochwildstelle (2746 m) bis 30 Klafter unter den Gipfel, wagte sich dann aber nicht weiter, obgleich der Aelpler Mathias Reiter, welcher 1801 auf der Hochwildstelle gewesen war, ihn begleitete.

»Ich für meinen Theil fand es für unmöglich weiter zu gehen und »getraue mir die gänzliche Besteigung für keinen Preis in der Welt zu »wagen — — — Wir mochten diesen Berggipfel besehen von welcher »Seite wir wollten, so fiel doch immer das Resultat dahin aus, dass der »höchste Gipfel nur für Waghälse erreichbar sein mag.«*)

Dafür gelang an einem der nächsten Tage die Besteigung des Hochgalgen (Hochgolling, 2863 m), auf welchem bereits eine durch bayerische Ingenieure errichtete Pyramide stand. Aber auch von dieser Tour rieth Grill dem Erzherzog in seinem Berichte »fest und bestimmt« ab, weil dieselbe erstens »recht sehr gefährlich« und zweitens zu beschwerlich wäre.

Trotzdem bestieg Erzherzog Johann am 19. August 1814 die Hochwildstelle und am 28. August 1817 auch den Hochgolling.

Die nachfolgende Schilderung der ersteren Tour soll dem Tagebuche des Erzherzogs Johann entnommen sein:

»Bedeutende Höhen lagen bereits besiegt zu unseren Füßen; riesenhaft »aber erhob sich nun erst vor unseren Blicken die colossale Hochwildstelle, »von allen Seiten kahle, schroffe Wände uns entgegenstreckend, gleichsam »herausfordernd die kühnen Alpensteiger zum Versuche, sie, die Mächtige »zu besiegen. Das Auge entdeckt hier fast keinen Steig. Hier ruhten wir »aus, indessen zwei vorausgehende Bergknappen an der steilen Schneelehne »Tritte einhieben. Die wackeren Leute arbeiteten rasch und kräftig; »bald war es geschehen. Wir machten uns auf und betrachteten den zu »betretenden Pfad. Er war beschwerlich genug. Alles, was uns auf diesem »Wege nur irgend hinderlich sein konnte, Mäntel, Proviant u. s. w., wurde »nun hier zurückgelassen. Wir legten alles unter eine Felsplatte, schnallten »die Steigeisen an und begannen die Fortsetzung der Wanderung. Der »Fusssteig war an den besten Stellen höchstens etwas über einen Schuh »breit und führte quer durch die westliche Wand. Der Zug wurde geordnet. »Jakob Buchsteiner, der kühne Jäger, eröffnete ihn mit dem Seile in der »Hand, ihm folgte die Gesellschaft, eingetheilt zwischen die Träger, Führer »und Knappen; der Aelpler Stadler schloss den Zug und hielt das Ende »des Seiles. So hielten wir uns fest und schritten vorwärts über diesen »schauderhaften Pfad in lautloser Stille. Eine starke Viertelstunde ging es »so fort, über dem Abgrund schwebend, an der Wand, bis man dann an »die eigentliche Wildstelle kommt. Nun erhebt sich der Pfad schlängelnd »auf einen kleinen grünen Platz, durch eine Rinne steil aufwärts an der

*) Bericht des Waldmeisters Grill vom 13. September 1811.

»Wand. Hier kann man blos durch Fusstritte auf einzelnen Felsblöcken die
 »Höhe gewinnen. Die Beschwerde erreicht hier den höchsten Grad. Die
 »Anstrengung aller Kräfte und gänzliche Schwindellosigkeit ist unerlässlich.
 »Die Steigeisen erproben hier ihre Nützlichkeit. So gelangten wir an die
 »erste Schneelehne, über welche man durchaus muss. Jetzt geht es rechts
 »steil aufwärts. Man gelangt nun zu einer Stelle, wo sich überhängende
 »Steine zeigen. Hier muss man seitwärts gehen und sich um die Ecken
 »mit grösster Vorsicht schwingen. Von da ging es dann durch die Rinne
 »über den Schnee, auf den von den Knappen eingehauenen Tritten, dann
 »wieder östlich um die Schneide herum. Hier rasteten wir wieder ein wenig,
 »denn wir fühlten uns sehr angegriffen durch die Beschwerden dieses Weges.
 »Schon von hier schwelgten wir in einer der bezauberndsten Aussichten.
 »Von dieser Schneide beginnt nun der letzte Aufgang, der Steig führt
 »wieder durch die westliche Wand, auf die nördliche Seite hinaus und von
 »dieser über den Grat hinauf zu den Steinmandeln. Von diesen bis auf
 »den Gipfel sind noch 40 Schritte. Mit lautem Jubel betraten wir ihn.«

Eine Gedenktafel auf einem Felsen unter der Hochwildstelle erinnert an diese erste touristische Ersteigung.

Die Ersteigung des Hochgolling wurde von der steirischen Seite ausgeführt, nachdem vorher in den letzten schmalen Grat Stufen geschlagen, und überhaupt der Anstieg wesentlich gangbarer gemacht worden war.

Im Jahre 1817 wurden durch Erzherzog J o h a n n ernste Anstalten zur Ersteigung des Dachstein getroffen, für welchen sich der Prinz schon seit mehreren Jahren lebhaft interessirte. Bis dahin waren verschiedene Reisende, wie S c h u l t e s, S a r t o r i, W e i d m a n n, S c h m u t z, K l e y l a, S c h m i d l u. A wohl bis zum Gletscher gelangt, aber nicht weiter. Der Jäger Jakob Buchsteiner und der Waldmeister Paul Grill unternahmen über Auftrag des Erzherzogs bald allein, bald mitsammen, bald in Begleitung von Bergknappen verschiedene Versuche. Bei einer dieser Unternehmungen (24. Juli 1818), woran ausser den beiden Genannten noch Buchsteiner's Sohn Johann, der Jäger Franz Seebacher, der Berghutmann Winkler und zwei handfeste Holzknechte betheiligt waren, gelangte man von Hallstatt über die Gruberalpe, Hochwandalpe und Kirchsclagalpe, dann über dem Gletscher bis zum Fusse des Berggipfels, welcher aber nicht der Dachstein, sondern der Thorstein war.

»Der Gletscher (Gosauereisfeld) war noch durchaus mit neuem Schnee
 »bedeckt, und um vor dem Einfallen in Eisklüfte gesichert zu sein, musste
 »man sich immer an der Abseite, welche sich an die nordwestliche senk-
 »rechte Wand des Dachsteins anschliesst, halten.«

Schliesslich musste vor gewaltigen Eisklüften der Rückzug angetreten werden.

Endlich — im August 1819 — wurde das angestrebte Resultat erreicht, indem der Jäger Buchsteiner mit einem Ramsauer Namens Georg Kalkschmied den Thorstein, welchen man

damals für den höchsten Gipfel hielt (Thorstein 2946 m, Dachstein 2996 m) glücklich erstieg. Buchsteiner liess bei dieser Besteigung eine Flintenkugel, ein Stück Brod und einen Feuerstein am Gipfel zurück und holte diese Gegenstände bei seiner zweiten Besteigung (6. August 1823), welche er ebenfalls mit dem genannten Raumsauer machte, wieder herab.

»Beim Abstieg wurde Kalkschmied vom Schwindel ergriffen und so muthlos, dass ihm Buchsteiner mit eigener Lebensgefahr über die gefährlichsten Stellen herabhelfen musste.«

In den Zwanziger-Jahren besuchte Erzherzog Johann das damals schwer zugängliche Logarthal in den Sannthaler Alpen und bestieg (am 12. Juli 1825) die Spitze der Oistriza (2350 m), welche noch heute als nicht unschwieriger Berg gilt. Am 17. August 1827 bestieg Erzherzog Johann den Grossen Priel (2514 m) und 1832 übernachtete Er auf dem Gipfel des Gamskarkogel (2413 m), um Untergang und Aufgang der Sonne zu geniessen; der Gamskarkogel war Sein besonderer Liebling, er liess auf denselben einen Saumweg anlegen und an verschiedenen Stellen Rasthütten errichten.

Auf dem Grossen Priel hatte Erzherzog Johann in seinem erlauchten Bruder Erzherzog Ludwig einen Vorgänger gehabt, welcher den höchsten Gipfel Oberösterreichs im Jahre 1819 erstieg. Dabei erwähnt die Chronik eines heiteren Zwischenfalles. Die Herrschaften wollen auf dem Gipfel Kaffee trinken und der Schulmeister von Hinterstoder wird mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, den Korb mit dem Kaffeegeschirr hinaufzutragen. Da gleitet der bedauernswerthe Pädagoge auf dem hartgefrorenen Kühplan aus und fährt sausend über das lange Schneefeld hinab, mit erstaunlicher Geistesgegenwart den Korb mit ausgestreckten Armen emporhaltend. Wie durch ein Wunder kommen Schulmeister und Kaffeegeschirr unversehrt davon und erlösen den Hofmeister des Prinzen aus grausamer Seelenangst, denn dieser hat bei der Ausrüstung des Kaffeekorbes nur den — Kaffee vergessen.

Im Jahre 1817 ersteigt der k. k. Fähnrich und spätere Feldzeugmeister Baron Hauslab einen Gipfel der Oetzthaler Alpen, welcher nach ihm Hauslabkogel (3396 m) genannt wird. Darauf folgt im Jahre 1819 die erstmalige Ersteigung des Triglav auf dem Wege über die Kerma durch Carl Freiherrn von Zoys.

Weiters kommt eine interessante Glocknerfahrt aus dem letztgenannten Jahre an die Reihe. Die Theilnehmer Anton und Johann Freiherr v. Egger, Josef Hoser und Gottfried Bouverier schlafen in der Sennhütte am Trog, weil die Salm-Hütte schon zerstört ist, und äussern über den Katzensteig, den heute alljährlich Hunderte von Thaltouristen passiren:

»Es ist ein Felsenpfad, gleichsam schwebend über schrecklichen Abgründen, in deren Tiefen die Leiter mit Donnergeräusch gegen unbezwingliche Klippen kämpft, wo das Schreckbild unvermeidlicher Todesgefahr bei jedem Fehlritte selbst den Beherztesten mit unwillkürlichem Entsetzen bei den Haaren packt.«

Am Rande des Leitergletschers wurde Halt gemacht um Fusseisen anzulegen und einer der Führer ging hierauf mit einer langen Stange voraus, um den Gletscher zu sondiren.

»Die Führer, die Jeden am Arme hielten, hatten Mühe, uns, die wir der Steigeisen ungewohnt waren, auf dem glatten Eise aufrecht zu erhalten und beim Uebersetzen über mehrere Klafter tiefe Eisspalten (wir mussten uns auf dem Alpenstocke hinüberschwingen) Muth zuzureden.«

Die Hohenwarthscharte floss den Bergfahrern grossen Respect ein.

»Sie gehört zu den beschwerlichsten und gefährlichsten Stellen, die man am Glockner findet — — — — —

»Die Bauern hatten Stufen in's Eis gehauen und wussten uns das Emporklettern dadurch noch zu erleichtern, dass sie vorausstiegen und uns auf den gefährlichsten Stellen die Hände reichten.

»Nach $\frac{1}{2}$ Std. von der Adlersruhe standen wir an der letzten ungemein steilen Anhöhe, die wegen ihrer Neigung (sie ist 60 Grad) nur mittelst eines Seiles erstiegen werden kann. Während wir am Fusse des furchtbaren Felsens ausruhten, stieg der älteste Führer die Höhe hinan und grub Schritt vor Schritt in den Schnee haltbare Fusstritte und in einer gewissen Höhe einen geräumigen Sitz aus. Ihm folgte ein anderer Führer, der bis zu dem Sitze hinaufstieg, den Sitz einnahm und ein Seil, dessen eines Ende er sich um den Leib befestigte, zu uns herabliess. Dieses Seil, dass sich mit einer Schlinge endigte, sollte nicht sowohl zur Erleichterung des Steigens dienen, als vielmehr zur Vermeidung der Gefahr des Hinabrollens zurück in die Tiefe, indem wir eine fast senkrechte, nur sehr wenig sich neigende Schneewand einer bei 90 Klafter hohen Pyramide zu erklettern hatten. Johann von Egger, die Schlinge um die Brust, wagte sich zuerst hinan; in dem Maasse als er mit etwas zurückgebeugtem Leibe die eisige Treppe emporstieg, zog der Führer das Seil an sich, welches er sobald Herr v. Egger die Höhe erstiegen hatte, wieder zu uns herabliess — — — — — Nachdem wir alle auf gleiche Weise die Anhöhe erstiegen, blieben wir so lange in unserem Schneelager sitzen, bis wieder neue Stufen ausgehauen, bis der Bauer mit dem Seile höher gestiegen, seinen Sitz eingenommen und bis wieder die Reihe an jeden von uns gekommen war. Diese gefährliche Seilpassage wurde im Ganzen fünfmal vorgenommen.«

So gelangten sie bei herrlichstem Wetter auf dem Gipfel des Klein-Glockner.

»Allein die Führer stellten uns einstimmig vor, dass es heuer nicht möglich sei, sich in die fatale Schlucht (Glocknerscharte) hin zum Grossglockner zu wagen. Sie meinten, es gebe in diesem Jahre zu wenig Schnee, leicht könnten wir auf dem hellen Eise stürzen und verunglücken.«

Die Touristen waren hierüber natürlich sehr betrübt.

»Allein, nachdem wir alles überlegt hatten, glaubten wir weder unser Leben noch das von sechs anderen Individuen bloß einer Grille aufopfern zu müssen.«

DRITTES KAPITEL.

Professor Peter Carl Thurwieser. Erzherzog Johann's Versuch der Besteigung des Gross-Venedigers. Touren bis 1841.

Entmuthigung herrschte unter den Gästen des Wildbades Gastein. Schon seit drei Tagen regnete es, und noch immer strömte der unerbetene Segen aus »der Wolken sturmgeschütteltem Kleide«. Oft und oft wurden die Wetterkundigen des Ortes zu Rathe gezogen, die aber wussten wenig Trost oder sie halfen sich mit Humor über die Bedenklichkeit einer Antwort hinweg und scherzten: »'s alte Weibl hat g'sagt, 's wird nimmer schön.«

Nur der alte Schmid, dessen Wetterprophezeiungen bisher noch immer eingetroffen, liess den Fragern einen Hoffnungsstrahl; in den spärlichen Pausen, welche sich Jupiter Pluvius gönnte, stand des Wildbades Vulkan vor seiner Hausthür, prüfte lange den Zug der Wolken und sprach dann die tiefsinnigen Worte: »Ja die Wolken sind strittig.«

Wer jemals länger im Gebirge geweilt hat, kennt diese alte Geschichte, welche ewig neu bleibt, diesen Jammer, welchem der Sänger des Mirza Schaffy in einem Fremdenbuche des Gasteiner Thales launigen Ausdruck verliehen hat:

»Wenn der Wind aus Westen geht,
 »Dann gibt es Regen,
 »Wenn der Berg im Nebel steht,
 »Dann gibt es Regen,
 »Fällt vom Berg der Nebel nieder,
 »Gibt es Regen —
 »Also hört man von den Leuten
 »Im Gebirg das Wetter deuten,
 »Und die Zeichen treffen immer,
 »Denn am Regen fehlt es nimmer.«

Gerade so war auch der August des Jahres 1826 beschaffen, aus welcher Zeit wir über einen Vorfall aus dem Leben der jungen Hochtouristik zu berichten haben. In Wildbad Gastein fanden sich damals zwei interessante Persönlichkeiten zu einer hochtouristischen Unternehmung zusammen und setzten der Hartnäckigkeit des Wetters die gleiche Hartnäckigkeit des Wartens entgegen. Die eine dieser Persönlichkeiten war der erlauchte Alpenfreund Erzherzog Johann, die andere ein fast ärmlich gekleidetes mageres Männlein mit wallendem Haupthaar und grossen

Brillengläsern, in der Tracht eines Weltgeistlichen — Schuhe, Strümpfe, Kniehosen, Rock von blauem Tuch — und auf dem abgegriffenen Hut ein Edelweisssträusschen. Der Erzherzog unterhielt sich oft stundenlang mit diesem Geistlichen, und der Gegenstand ihres Gespräches war zumeist unsere junge Freundin, die Hochtouristik.

Es war selbstverständlich, dass die Curgesellschaft den derart ausgezeichneten Mann auch ihrerseits wieder durch ein lebhaftes Interesse auszeichnete und dass er — wie an solchen Orten schon der Brauch — nicht leicht einen Schritt thun konnte, welcher nicht beobachtet wurde. Man wusste sich auch bald manche absonderliche Züge von dem Manne zu erzählen. Kein Zweifel, dass er ein grosser Naturfreund war; wenn das Wetter Miene zur Besserung machte, sah man ihn schon, ausgerüstet mit einem Tubus, mit Barometer und Thermometer, den Höhen zuwandern. Sein Proviant bestand dabei aus gedörrten Zwetschken, die er selbst beim Krämer kaufte und aus hartgesottenen Eiern. Gewöhnlich kam er vom Regen unbarmherzig gewaschen nach Gastein zurück; nichts aber konnte ihn bewegen, einen Regenschirm oder Mantel mitzunehmen. Dass er weder rauchte noch schnupfte, gehörte ebenfalls zu den an ihm bemerkten Eigenheiten.

Dieser Mann hiess Peter Carl Thurwieser, war Professor der orientalischen Sprachen zu Salzburg und von Geburt ein Tiroler. Nicht mit Glücksgütern gesegnet, desto mehr jedoch mit einer unbegrenzten Liebe zu den Bergen, widmete er diesen seine Ferialzeit und seine im Laufe des Jahres erdabten Sparpfennige. In ihm erblicken wir eine für die damalige Zeit sehr merkwürdige Erscheinung; er unternahm zahlreiche Bergfahrten, deren Verzeichniss auch unseren heutigen Hochtouristen noch zu imponiren vermag, und erstieg die Berge ohne jeden Nebenzweck und nur um ihretwillen; ausser barometrischen Höhenmessungen unternahm er dabei keine andere wissenschaftliche Beobachtung. Er war der echte reine Hochtourist, der erste österreichische systematische Bergtourist im heutigen Sinne und der Erste, welcher wie ein Eroberer von Land zu Land, von Gipfel zu Gipfel zog und einen nach dem anderen seinem Fusse unterwarf.

Am 10. September 1822 hatte Thurwieser den Ankogel (3253 m) zum erstenmale erstiegen, und um mit Erzherzog Johann diese Tour zu wiederholen, war er von demselben nach Gastein beschieden worden.

Endlich geschah das Langersehnte:

» — — — — es besiegeten Norde den Südwind,
»Und das braune Gewölk zerflog am gereinigten Himmel.«

Da ward denn schleunigst am ersten schönen Tage — es war der 5. August — zum Aufbruch geblasen. Thurwieser

brachte bei dieser Gelegenheit aus der Tiefe seines Koffers ein schon bei verschiedenen festlichen Vorkommnissen in Action gewesenes Kleidungsstück, einen — Frack zum Vorschein und liess sich nicht abhalten, denselben anzulegen. Ihn bewog sicherlich ebenso die Ehrfurcht vor dem hohen Berggefährten, als auch sein Hang zur Absonderlichkeit, welcher sich an dem Gedanken vergnügte, im Frack auf den Ankogel zu gehen.

Die Gesellschaft gelangte am 5. August bis zu den letzten Alphütten des Anlaufthales, wo Thurwieser die Senner durch Abbrennung einiger Feuerwerkskörper in namenloses Erstaunen setzte, und am nächsten Morgen empfing der Tauernfürst bei herrlichstem Wetter den Besuch des Erzherzogs und sah seinen alten Bekannten und Bezwinger wieder.

So glücklich diese zweite Besteigung des Ankogels abgelaufen war, so erforderte sie doch ein Opfer, glücklicherweise in einer Form, welche uns heute nur heiter stimmen kann, wenn sie auch dem Betroffenen damals in einem ganz anderen Lichte erschienen sein mag. Einer der Begleiter des Erzherzogs — sein Name ist uns nicht überliefert worden — sah sich, sei es aus Mangel an Kraft oder auch an Muth, zu einer Rückwärtsconcentrirung veranlasst. Der Erzherzog nahm dies sehr übel und strafte den verunglückten Hochtouristen auf originelle Weise. Er liess zum nächsten Schiessen das Bild des Zurückgebliebenen auf eine Scheibe malen mit der Umschrift:

»1½ Stund unter dem hohen Ankogel
»Ruht ein schwarzer fauler Vogel.«

Aus der Bezeichnung »schwarz« möchte man fast vermuthen, dass es ein Amtsgenosse *Thurwiesers* war, mit welchem sich Erzherzog *Johann* diesen Scherz gestattete.

Ueber *Thurwiesers* Bergtouren — darunter zahlreiche Erstbesteigungen — sind leider nur sehr spärliche Nachrichten vorhanden. Nur die bedeutendsten hat er selbst beschrieben und in Zeitschriften veröffentlicht. Wir wissen, dass er am 31. August 1824 mit Professor *Stampfer* den Glockner bestieg und entnehmen, seiner Aufschreibung die nicht uninteressante Thatsache, dass seine und seines Begleiters Auslagen für die ganze Reise von Salzburg auf den Glockner und zurück, mit Einschluss des Führerlohnes, per 16 fl. 30 kr. R. W., im Ganzen 98 fl. R. W. betrugen.

Nächstes Jahr soll *Thurwieser* das zu Anfang des Jahrhunderts von zwei Bauern (*Zanker* und *Zorner*) erstiegene Wiesbachhorn (3577 m) als erster Tourist betreten haben; Aufzeichnungen über diese gewiss sehr interessante Tour sind leider nicht vorhanden.

Im Jahre 1826 bestieg Thurwieser die Ackerlspitze (2331 m), welche damals für die höchste Spitze des Kaisergebirges gehalten wurde, zum erstenmale; sein Verdruss war nicht gering, als er nach der ziemlich schwierigen Ersteigung eine noch höhere Spitze des Kaisergebirges erblickte. Belustigend ist die Schilderung des Aufenthaltes in der Stegalpe, woselbst das zufällig erlangte Wildpret bei Ermangelung eines tauglicheren Gefäßes in einer hölzernen Milchschiüssel mit Hilfe glühender Steine gesotten werden musste. Im Jahre 1833 besuchte Thurwieser die Oetzthaler- und Stubai-Ferner und soll die Venter-Wildspitze (3770 m), den Similaun (3607 m) und den Strahlkogel (3280 m) bestiegen haben, zum Theil Erstlingsbesteigungen, worüber ebenfalls keine Aufzeichnungen vorliegen. Erwähnung verdient auch die im Jahre 1834 stattgefundene Ersteigung des Birnhorn (2630 m) in den Loferer Steinbergen, weil sich an dieser Excursion Cardinal Fürst Schwarzenberg betheiligt zu haben scheint; eine im Nachlasse Thurwieser's vorgefundene und von der Hand des Cardinals herrührende Beschreibung des Panoramas vom Birnhorn weist darauf hin.

Eine sehr bedeutende Leistung gelang Thurwieser im selben Jahre; er vollführte am 18. Juli aus Filzmoos die erste Besteigung des Dachsteins (2996 m). Thurwieser kam nach Filzmoos, um den Thorstein zu ersteigen. Da aber die beiden Führer, die kühnen Bergsteiger Peter und Adam Gappmayer erklärten, dass der bis dahin unerstiegene und als unersteigbar bezeichnete höhere Dachstein von muthigen Bergsteigern zu bezwingen sei, so wurde von Thurwieser sofort dieses Project zur Ausführung bestimmt und noch am selben Abende zur Alpe Sulzau gegangen. Der Aufstieg geschah über den Gosaugletscher und über die Windlucke und den Grat in 6 Stunden. Auf der Spitze wurde ein hölzernes Kreuz aufgestellt. Grossen Werth legte Thurwieser selbst auf seine im genannten Jahre, am 13. August bewerkstelligte Besteigung des Ortlers, welche unter Führung des damals bereits siebenjährigen Josef Pichler stattfand.

Beim Grafen Trapp auf Schloss Churburg traf Thurwieser mit Josele und seinem 21jährigen Sohne Lex zusammen.

»Als ihn (Josele) der Graf fragte, ob er nicht mehr Lust hätte auf den Ortler zu gehen, sagte der Alte: — Ei, heute bin ich gerade recht aufgelegt; »hab' um ein Glasl mehr getrunken. Ich getraue mir schon noch hinaufzukommen; aber mit einem Solchen wie das letztemal ginge ich nimmer. »— Nun, Josele — bemerkte die Gräfin — wie gefiele Dir denn dieser Herr? — Er schaute mich von oben bis unten scharf an, worauf er nur »sagte: — Ah, das Leut' taxiren! — Aber — nahm ich das Wort — »heuer muss man ja viel leichter hinaufkommen? — Wird wenig Unterschied

»sein. — So? Ich meine, Josele, wir probiren es, wie weit wir kommen. —
 »Ja, wenn wir mit dem Ortler einmal anfangen, müssen wir wohl ganz
 »hinauf. — Gut. Das ist mir noch lieber; seid nur mein Führer. Ich will
 »muthig nachsteigen. — Wenn's so ist, machen wir gleich Anstalt, das
 »Wetter zeigt sich gut. Lex, Du musst auch mitgehen; kannst Dir den
 »Weg anschauen --- «

Als dritter Begleiter wurde Michael G a m p e r (Strimmer) mitgenommen, welcher bereits vor acht Jahren mit Josele auf dem Ortler gewesen war. Josele wollte durchaus eine bessere Variation des alten Anstieges (über die Hinteren Wandl) ausfindig machen und recognoscirte einen ganzen Tag lang, ohne zu einem Resultate zu gelangen. »Ich brauche keinen neuen Steig,« sagte Thurwieser, »wagen wir es frisch mit dem alten; es werden wohl nicht gerade auf uns Steinmuhren abgehen«*).

Thurwieser vermochte keinen anderen Stock als einen knotigen Hirtenstecken ohne Eisenbeschlag aufzutreiben. Die Führer trugen »Jägerpicken«, d. h. ein etwas eingebogenes Eisen $\frac{1}{4}$ Elle lang, in der Mitte $1\frac{1}{4}$ Zoll breit mit $1\frac{1}{4}$ Ellen langem Stiele. Die Nächte vor und nach der Besteigung wurden »Am Bergl«, wo jetzt eine Hütte steht, unter freiem Himmel verbracht. Der mit Hilfe des Seiles zu bewerkstelligende Einstieg vom Gletscher in die Wand, war die Probe, welche Thurwieser dem Josele ablegen musste, worauf dieser sagte: »Weil es so geht, ist der Handel schon gewonnen.«

Josele selbst erstieg die Spitze des Ortlers nicht mehr, sondern blieb — eines Unwohlseins wegen — auf dem Ferner zurück.

Vom Nachtlager gelangte man in $8\frac{1}{2}$ Stunden auf den Gipfel, wo Thurwieser die Aussicht zeichnete. Während Thurwieser's Bericht über diese Ortlerfahrt die Gerüchte von übergrosser Mühsal der Besteigung widerlegte, erklärte Josele's Sohn Lex, den sein Vater mitgenommen hatte, um ihm den Weg zu zeigen, damit die Kunde davon nicht mit ihm sterbe, dass er niemals wieder, welche Belohnung man ihm auch bieten möchte, diese Tour wiederholen würde.

Für die Ortlerfahrt bezahlte Thurwieser dem Josele 50 Francs und den zwei anderen Begleitern je 4 Dukaten.

Zu Salzburg. im Franziskaner-Refectorium wurde von einigen Schülern Thurwieser's, welche an dessen alpinen Leistungen regen Antheil nahmen, die Ortlerbesteigung durch ein familiäres Fest verherrlicht:

*) Der neue Weg, welchen Josele schon 1804 und neuerlich 1834 suchte, wurde im Jahre 1864 durch F. F. Tuckett ausgeführt und bildete dann — mit einer von dem Engländer Headlam gefundenen Variante — für lange Zeit den üblichen Aufstieg von Trafoi aus. Josele's Versuche scheiterten an der Passage zwischen der Tabarettaspitze und dem Firnplateau des Ortler.

»Vier Mitglieder der Tischgesellschaft stellten die Ortlerbesteiger in »treuer Copie dar; der eine als Professor Thurwieser in seinem Berg- »costüm mit Tubus, Barometer und Thermometer in der Hand und dessen »Begleiter: Josele, Strimmer und Lex mit Stricken, Eisen, Bergstöcken u. dgl. »Nachdem diese vier Tiroler den König der Berge begrüsst hatten, trat »Josele an das Pianoforte und sang mit seinen Begleitern ein eigens für »dieses Fest componirtes Lied; — — — bei der Schlussstrophe gab es »ein Opferfeuer mit rothen, blauen, grünen und gelben Flammen; diese »Farben bedeuteten die verschiedenen Färbungen des Gesichtes Thurwieser's »bei dessen Ortlerbesteigung; roth, als beim Anstieg ihm das Blut in die »Wangen schoss; blau, als er in die Schneeregion kam; grün und gelb, »als er bemerkte, dass der im Thale gekaufte Zucker vergessen wurde.«

Eine andere bedeutende Expedition war die am 24. August 1836 ausgeführte erste Besteigung des Fernerkogels (3294 m) im Stubai. Thurwieser's Begleiter waren hiebei der Jäger Philipp Schöpf und ein Bauer Namens Jakob Kofler aus Praxmar. Wegen der grossen Zerschründung der Gletscher war die Tour mit vielen und grossen Gefahren verknüpft, umso grösser, als kein Seil in Anwendung gebracht wurde. Thurwieser's Bericht enthält u. A. die Stelle:

»Es war so steil und theilweise auch glatteisig, dass wir an zwei »Stellen mit unseren langen Bergstöcken (woran einer (!) mit Eisenstachel) »einander ziehen und schieben mussten.«

Als eine der letzten bedeutenden Touren Thurwieser's wird die erste Ersteigung der Ahornspitze (2965 m) im Zillerthale am 1. September verzeichnet; bei derselben wurde Thurwieser von dem Vicar von Brandberg, Josef Weinold, dem Hilfspriester Martin Seisel und dem Träger Vitus Kreidl begleitet; als Führer fungirte ein Senner, welcher barfuss, nur mit Hemd und Hose bekleidet, voranschritt; aus Thurwieser's Schilderung des Panoramas ist zu entnehmen, dass er fast alle bedeutenden Gipfel der Alpen und jene der Zillerthaler insbesondere kannte. Ob Thurwieser auch, wie Einige annehmen, den Gross-Venediger bestiegen hat, ist nicht sichergestellt.

P. C. Thurwieser, der bedeutende und dabei höchst bescheidene, anspruchslose Hochtourist, der Altmeister der österreichischen Bergsteiger, wurde als Sohn eines Müllers am 30. Mai 1789 zu Kramsach bei Rattenberg geboren und wegen seiner schwächlichen Körperbeschaffenheit zum Studium bestimmt. Er ward Priester, Professor der orientalischen Sprachen, geistlicher Rath, *Rector magnificus* des k. k. Lyceums in Salzburg und Custos der Studienkirche daselbst. Die Zeit, welche ihm nach strenger Pflichterfüllung blieb, brachte er in seinen geliebten Bergen zu, wo er manche Nacht am einsamen Lagerfeuer träumte.

»Ein einziger Tag auf hohem Berge -- schrieb er -- bringt in das gewöhnliche Leben eine frohere und nachhaltigere Abwechslung als die buntesten Vergnügen im Thale.«

Er starb am 25. Jänner 1865, nachdem er kurz vorher durch S. M. den Kaiser mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet worden war.

Auf dem Gipfel des Gaisberges bei Salzburg, welchen er zu jeder Jahreszeit mehreremale, im Ganzen 480mal erstieg, wurde ihm eine Gedenktafel errichtet und eine der herrlichsten Spitzen in der Ortlergruppe trägt seinen, in den Annalen der Hochtouristik unsterblichen Namen.

Noch in die Zwanziger Jahre fällt eine, für jene Zeit ausserordentlich kühne Tour, welche sich, wenn gelungen, an die bedeutendsten Leistungen der alpinen Entdeckungsperiode reihen würde. Wir meinen den am 9. August 1828 durch Erzherzog Johann unternommenen Versuch der Besteigung des Gross-Venedigers,

Bei den erhabensten Fürsten der Alpenwelt war dem edlen Erzherzog das Glück entschieden nicht hold. Es war ihm nicht vergönnt, selbst seinen Fuss auf des Ortlers Spitze zu setzen und am Gross-Venediger sah er sich, kaum mehr 60 Klafter von der Spitze entfernt, bei herrlichstem Wetter zum Rückzuge genöthigt und wäre bald mit seiner ganzen Expedition von einer Katastrophe ereilt worden, welcher Paul Rohregger, der Leiter des Unternehmens nur wie durch ein Wunder, so zu sagen mit blauem Auge entrann. Rohregger, der Held dieser Expedition, damals bereits 55 Jahre alt, war kaiserlicher Revierförster in Bramberg, und nur der Neuschnee, dieser böse Feind des Touristen im Hochgebirge hat dem kühnen Pfadfinder den Ruhm entrissen für den Venediger zu werden, was Josele für den Ortler geworden.

Am Abend des 8. August 1828, kurz vor Einbruch der Dämmerung widerfuhr dem Senner der Hoferhütte im Obersulzbachthale eine Ueberraschung, welche er gewiss in seinem ganzen künftigen Leben nicht vergessen haben wird. Derselbe oblag eben der Beschäftigung des Kühemelkens, als plötzlich fünf Herren in Jägertracht, aber ohne Gewehre und ohne Sack und Pack, nur mit langen Bergstöcken bewaffnet, auf die Hütte zukamen. Zwei derselben, den Oberförster von Lürzer und den Revierförster Paul Rohregger kannte er von früher, die anderen Drei waren ihm unbekannt. Nach der ersten Begrüssung wurde vom Wetter gesprochen, welches keine günstige Beurtheilung fand. Die Ankömmlinge traten in die Hütte. Der Hauptraum sah aus, wie schon Virgil schildert:

»Hier ein Heerd und Kiene voll Harz, hier reichliches Feuer
 »Stets, und der Pfosten Gebälk von beständigem Russe geschwärzet.«

Der Senner besass Manieren und beeilte sich, Gastfreundschaft ühend, seine Gäste mit Erfrischung zu versorgen. Vor Allem liess er den Klapptisch herab, dann rückte er ein Wasserschaff mit eisernem Schöpfer darin in die Nähe, richtete Brod, sowie einen riesigen Käselaiß auf den Tisch und legte einen Löffel dazu, damit sich die Herren von dem bröseligen Käse herausgraben konnten, so viel ihr Appetit begehrte. Dies gethan, eilte er wieder zu seinen Kühen. Die Herren sahen sich lachend an und als der Eine von ihnen bedächtig nach dem Schöpflöffel griff und aus dem Wasserschaff einen herzhaften Trunk that, meinte der Oberförster, dass schwerlich jemals eine kaiserliche Hoheit auf solche Weise getrunken haben dürfte. Dann wurde auch der Käse gekostet und nicht übel befunden.

Inzwischen ward dem Senner die zweite, noch grössere Ueerraschung zu Theil. Verworrene Stimmen, welche allmählig näher kamen, riefen ihn neuerdings von seiner Beschäftigung ab und nun sah er ein volles Dutzend theilweise schwerbepackter Männer herankommen.

»Heut g'hört Dein Hütt'n uns,« sagte der Oberförster, welcher aus der Hütte hervorgetreten war zu dem vor Erstaunen erstarrten und verstummten Senner. Wie lebhaft es nun in der Sennhütte wurde, kann man sich vorstellen; das Auspacken wollte gar kein Ende nehmen. Da kamen Bettdecken und Polster, Essbestecke, Teller und Geschirr zum Vorschein, dergleichen unser Senner sein Lebelang nicht gesehen. Unter den Angekommenen befanden sich auch gute Bekannte des Senners und von ihnen erfuhr er bald mit neuer Verwunderung, dass unter seinem Dache sich heute ein Bruder des Kaisers, der vielgeliebte Prinz Johann, befinde. Schliesslich ging es an's Kochen und Schmorren und in kurzer Frist trugen die mit der edlen Kochkunst vertrauten Jäger auf dem mit schneeweissen Linnen gedeckten Klapptische ein gediegenes Nachtmahl auf, zu welchem sich in feinen Gläsern köstlicher Wein gesellte. Hier speisten mit dem Erzherzoge der Oberförster von Lürzer, Griesenauer, der Pfleger von Gastein, und der Verwalter Stolz.

Die Uebrigen, Bauern und Jägersleute sassen auf den Bänken oder lagerten um den mächtigen Herd herum. Wohlgefüllte Schüsseln und Flaschen machten dabei die Runde.

Als endlich die Schlafenszeit kam, da wurde dem Erzherzog in der Milkammer ein Bett zurecht gemacht, während die Andern theils im Heu des Dachbodens, theils auf den Bänken und um den Herd herum Ruhe suchten.

Der Tag war noch ferne, als Paul Rohregger aufstand und vor die Hütte trat, bald darauf wieder kopfschüttelnd hereinkam; er flüsterte dem Nächstbefindlichen einige Worte zu und legte sich wieder hin. Als des Morgens Licht in die Hütte fiel, waren Einige, welche sich festen Schlafes erfreut hatten, nicht wenig erschrocken; hätte man um diese Zeit doch schon seit vielen Stunden auf dem Wege sein sollen. Als sie jedoch vor die Hütte traten, da wollten sie ihren Augen nicht trauen; eine weisse Decke verhüllte den Grasboden, und die Luft war verdunkelt vom Schleier dicht fallenden Schnees.

»Es fällt und fällt

»Der stille Schnee, als wollt' er begraben

»Die ganze Welt.«

Allmählig ward Alles in der Hütte lebendig; auch Erzherzog Johann trat aus seinem Schlafgemache und die Frage: »Was nun?« schwebte auf allen Lippen. »Warten,« entschied der Erzherzog.

Während das Frühstück bereitet wurde, liess das Schneegestöber nach; finsterer Nebel trat an die Stelle, jener graue Feind, dessen täuschende Schleier auch den feinsten Orientierungssinn in tappende Blindheit verwandeln.

Da gab es nun ein vielfaches Beobachten und Sinniren, ein Meinen und Rathen, dessen der Nebel zu spotten schien. In steter Bewegung floss er auf und nieder, rückte und veränderte sich, wurde bald dünner, bald dichter und hielt mit seinem Gaukelspiel alle Gemüther in spannender Erwartung.

Einmal wurde die Nebelwand ganz dünne wie ein perlgrauer Schleier, hinter welchem man den herrlichsten Tag und den blauen Himmel schimmern zu sehen vermeinte, dann fiel wieder die frühere Finsterniss ein. Schliesslich jedoch wuchs der Schimmer zum blendenden Glanz. Wie eine Mauer stand der Nebel rings um, aber über derselben leuchtete eine im reinsten Himmelblau sich abzeichnende Schneespitze auf. Ein donnernder Jubelruf begrüßte die willkommene Erscheinung. Das Zeichen zum Aufbruch ward gegeben und bald nach sechs Uhr Morgens setzte sich die Karavane in Bewegung.

Die Stierlahner- und Keeslahnerwand überkletternd, wandte man sich über dem Gletscher-Absturz der sogenannten »Türkischen Zeltstadt«, dem Gletscher zu und steuerte direct auf den Gross-Venediger los. Rohregger, der diesen Weg ausgeforscht hatte, wusste die Theilnehmer sicher durch das Gewirre der Spalten zu führen; da aber bei dem lagernden Neuschnee doppelte Vorsicht nöthig war, verzögerte sich das Vordringen bedeutend und erst acht Stunden nach dem Aufbruche von der Hofer-

hütte stand man in dem hintersten Firnwinkel unmittelbar vor der Nordwestwand des Venediger-Massives. Hier öffnete sich ein breiter Bergschrund, wohl 100 Schritte lang und 15 Schritte breit. Ober diesem stieg eine sehr steile, weiter oben und theilweise auch bis zur Kluft herab massenhaft mit Neuschnee bedeckte Eiswand empor. Tadellos rein war das Wetter geworden und sengend strahlte die Sonne hernieder. Bei der vorgerückten Tagesstunde (2 Uhr Nachmittags) war entschieden Lawinengefahr vorhanden. Rohregger's, des kundigen Mannes, geäussertes Bedenken wurde nicht von Allen getheilt und die Tour fortgesetzt. Da die Kluft den directen Anstieg versperrte, musste sie umgangen und jenseits an jäher Eiswand der Versuch gemacht werden, einen vom Gipfel gegen die Kluft herabziehenden Schneestreifen zu erreichen.

Rohregger eröffnete, mit einem Beile Stufen schlagend, den Zug, ihm folgten der Jäger Christian Riess und noch zwei kräftige Leute, welche die Stufen erweiterten und verbesserten. Die anderen Theilnehmer (13) hatten sich, als sie den gefährlichen Weg ober der gähnenden Kluft betraten, durch das Seil verbunden. Als Rohregger den Schneestreifen erreicht hatte und prüfend zur Höhe sah, erschien ihm die Gefahr einer Rutschung so drohend, dass er stille hielt und nochmals zur Umkehr mahnte. Man war nach seiner Schätzung nur noch etwa 60 Klafter unter dem Gipfel. Gewiss mit schwerem Herzen befahl der Erzherzog den Rückzug. Aber schon war es zu spät. Schneeklumpen begannen vom Gipfel abzurollen, und ehe man sich's versah, war die ganze ober Rohregger befindliche Schneemasse in Bewegung. »Gib Acht,« schrie Christian Riess, eine vergebliche Mahnung, die Rohregger nicht befolgen konnte, da die Stufen hinter ihm von seinen Nachgängern besetzt waren; auch blieb keine Zeit zum Ueberlegen. Rauschend kam die Lawine heran, schlug Rohregger's Füße aus den Stufen und schleuderte ihn nieder. Voll Geistesgegenwart warf sich Rohregger herum auf den Rücken, breitete die Arme aus und liess sich, das Beil fest in der Hand haltend, zur Tiefe reissen, wo der dunkle Bergschrund klaffte. Brausend und stäubend ging die Lawine herab, und als die entsetzten Zuschauer wieder um sich zu blicken vermochten, war Rohregger verschwunden und ein grosser Theil des Bergschrundes mit dem Lawinenschnee ausgefüllt. So rasch als möglich suchte man nun wieder zur Kluft hinab zu gelangen, um dem Verunglückten, wenn möglich, Hilfe zu bringen. Bei der Lawine angelangt, sah man eine Hand aus derselben herausragen; hurtig ward an das Rettungswerk gegangen und mit um so grösserem Eifer, als man bemerkte, dass Rohregger noch am

Leben war. Die Lawine hatte ihn mit furchtbarer Wucht an die jenseitige Kluftkante geworfen und sich dann theils hinter ihm in die Kluft, theils über ihn hinweg auf den Gletscher ergossen. Der Verunglückte war derart zwischen dem Klufrande und dem eisharten Lawinenschnee eingeklemmt, dass förmlich jedes Glied herausgehackt werden musste.

»O, du armer Rohregger!« rief der von diesem Unglücksfalle tief erschütterte Erzherzog aus. Rohregger empfand einen furchtbaren Schmerz in der Brust und konnte sich nur mühselig bis zur Hofer-Hütte zurückschleppen, wo man bei finsterer Nacht ankam. Jahre vergingen, bevor Rohregger so weit hergestellt war, um wieder in die Berge gehen zu können. So endete Erzherzog Johann's Venedigerfahrt, welche den Tauernfürsten von einer bis heute unbezwungenen Seite zu bewältigen versuchte und wahrscheinlich auch bewältigt haben würde, wenn nicht der unglückselige Neuschnee dagegen sein Veto eingelegt hätte.

Dreizehn Jahre mussten vergehen, bevor man es wieder wagte, dem Venediger an den Leib zu gehen. Dem armen Rohregger war es für seine einstigen grossen Bemühungen, sein langjähriges Siechthum und den entgangenen Ruhm wohl nur eine geringe Revanche, dass er noch die Bezwingung des Venedigers erlebte, und dass ihm sogar vergönnt war, dem grimmen Gegner von Einst als 68jähriger Greis auf den Scheitel zu treten.

Welch' ein inniges, unauslöschliches Erinnern aber das Alpenvolk dem edlen Prinzen Johann weihte, dafür liefert gerade der Schauplatz vorgeschildelter Ereignisse einen Beweis; denn fast 40 Jahre später, als der grosse Orograph Carl von Sonklar einen Abend in der Hofer-Hütte verbrachte, wurde von einem eben anwesenden Forstwart und den Sennern unter anderen Liedern auch eine von einem Schulmeister componirte Ruhmeshymne auf den Erzherzog Johann gesungen.

Das alpine Missgeschick des Erzherzogs bewährte sich noch einmal im Glocknergebiete, als er im August 1832 beabsichtigte, von Heiligenblut den Uebergang nach Kaprun zu unternehmen. Zum erstenmale wurde damals die Einsamkeit der obersten Firnregionen des Pasterzengletschers von Menschen betreten. In Begleitung mehrerer Führer gelangte der Erzherzog bis auf die Höhe des Tauernrückens, hier aber sollen sich die Gletscher auf der Kaprunerseite so furchtbar zerklüftet gezeigt haben, dass alle Führer zum Rückzug riethen, und der beabsichtigte Uebergang daher unterblieb. Auf dem Rückwege wurde die Pasterze in der Richtung gegen den Glockner überschritten und am Westrande derselben unter den Leiterköpfen der Abstieg nach Heiligenblut ausgeführt. Bei dieser Tour war es auch, dass Erzherzog Johann,

Mangels einer anderen Unterkunft, in einem Gaisstalle der Gamsgrube übernachten musste und den Entschluss fasste, dort eine Unterkunftshütte (Johannis-Hütte, spätere Hofmanns-Hütte) zu erbauen. Anlässlich dieser Expedition des Erzherzogs legte der ehrwürdige Naturforscher Hoppe, welcher schon den Fürsten Salm in Heiligenblut begrüsst hatte, nachfolgende Reflexion im Glocknerbuche nieder:

»Wenn die Fürsten unserer Zeit den Wissenschaften huldigen oder »Naturgeschichte studiren, so geschieht gleichwohl nichts Neues unter der »Sonne, da schon der weise Salomon die Pflanzen kannte, von der Ceder »von Libanon an bis zum Isopp, der aus der Wand wächst. Wenn aber »ein kaiserlicher Prinz keine Kosten scheut, um Naturkunde zu fördern, »und sogar in Bereisung hiesiger Gletschergegenden Leib und Leben wagt, »um ihre Verkettung näher zu erforschen und kennen zu lernen, so gehört »solches ohne Zweifel zu den denkwürdigsten Ereignissen des »jetzigen Zeitalters und dürfte nicht wenig dazu beitragen, die lieben »Merkwürdigkeiten hiesiger Gegenden noch weiter bekannt zu machen.«

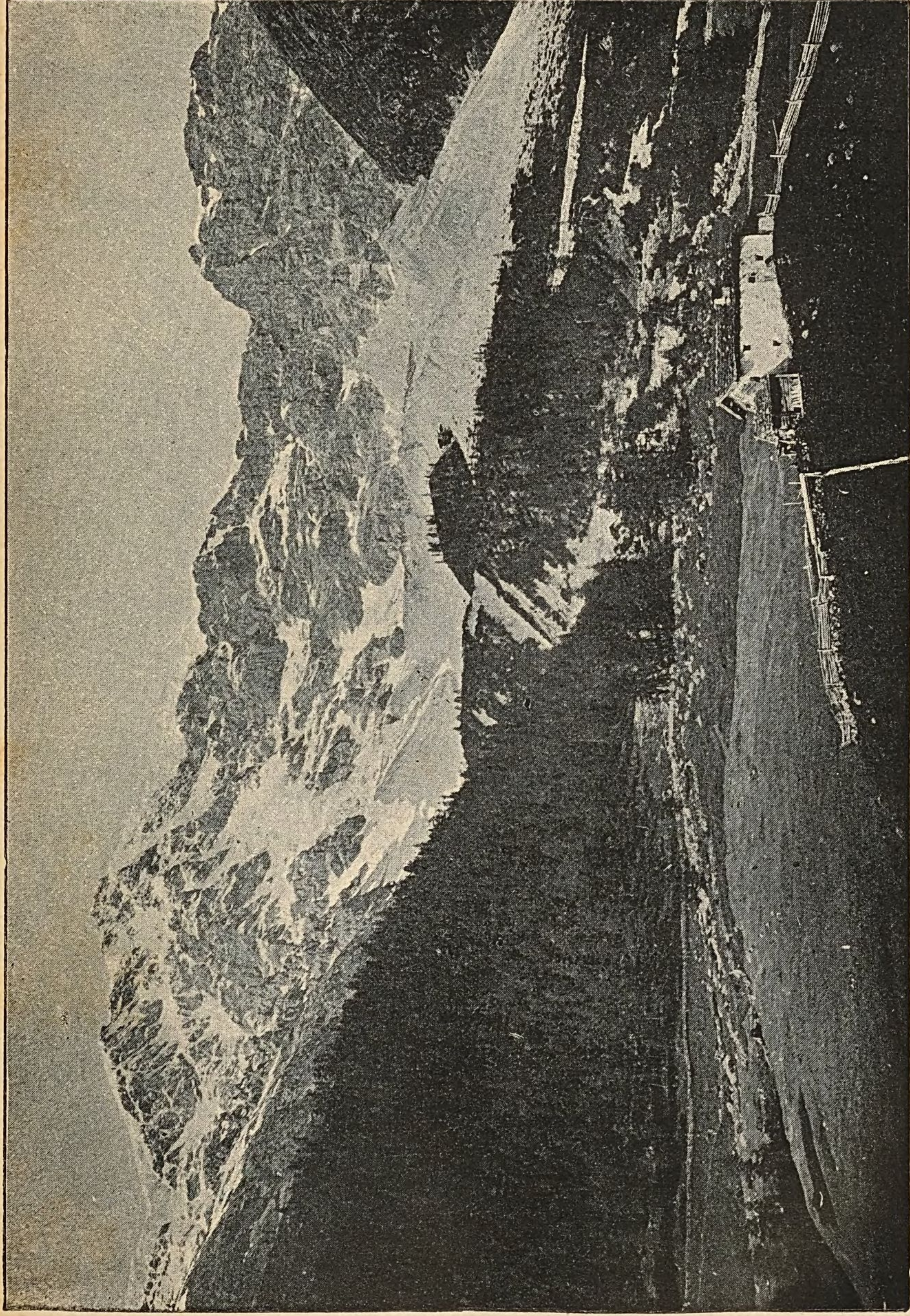
Erzherzog Johann's Expedition scheiterte diesmal an der Muthlosigkeit der Heiligenbluter Führer, welche ihrer mehrere es nicht wagten, den Erzherzog dort hinabzuführen, wo 23 Jahre später der gewiss nicht waghalsige Dr. von Ruthner mit nur einem Führer heraufstieg.

Im Jahre 1826 haben wir eine Ortler-Ersteigung zu verzeichnen. Josele geleitete mit Mich. Gamper am 21. August den k. k. Genieoffizier Schebelka aus Wien auf den Ortler und zwar über die »Hinteren Wandeln« (Josele-Weg), da der Weg über den Hinteren Grat in den seit der letzten Ersteigung verflossenen 21 Jahren sehr schlecht geworden war. Josele's Führerhonorar betrug 10 Louisd'or.

Im nämlichen Jahre kam ein Mann in die Glocknergruppe, dessen Schilderungen die Kunde von der Herrlichkeit des Alpenlandes in die weitesten Kreise trugen. Als in Heiligenblut eben eine Gesellschaft im Begriffe stand, zur Besteigung des Glockners abzugehen, langte daselbst, von Ferleiten kommend, Adolf Schaubach mit seinem Reisebegleiter Trinks an. Auf Zureden des Botanikers Hoppe schlossen sich Beide nach kurzer Rast der Gesellschaft an; die Besteigung ward ausgeführt und Schaubach bemerkte hinsichtlich des Führerhonorares:

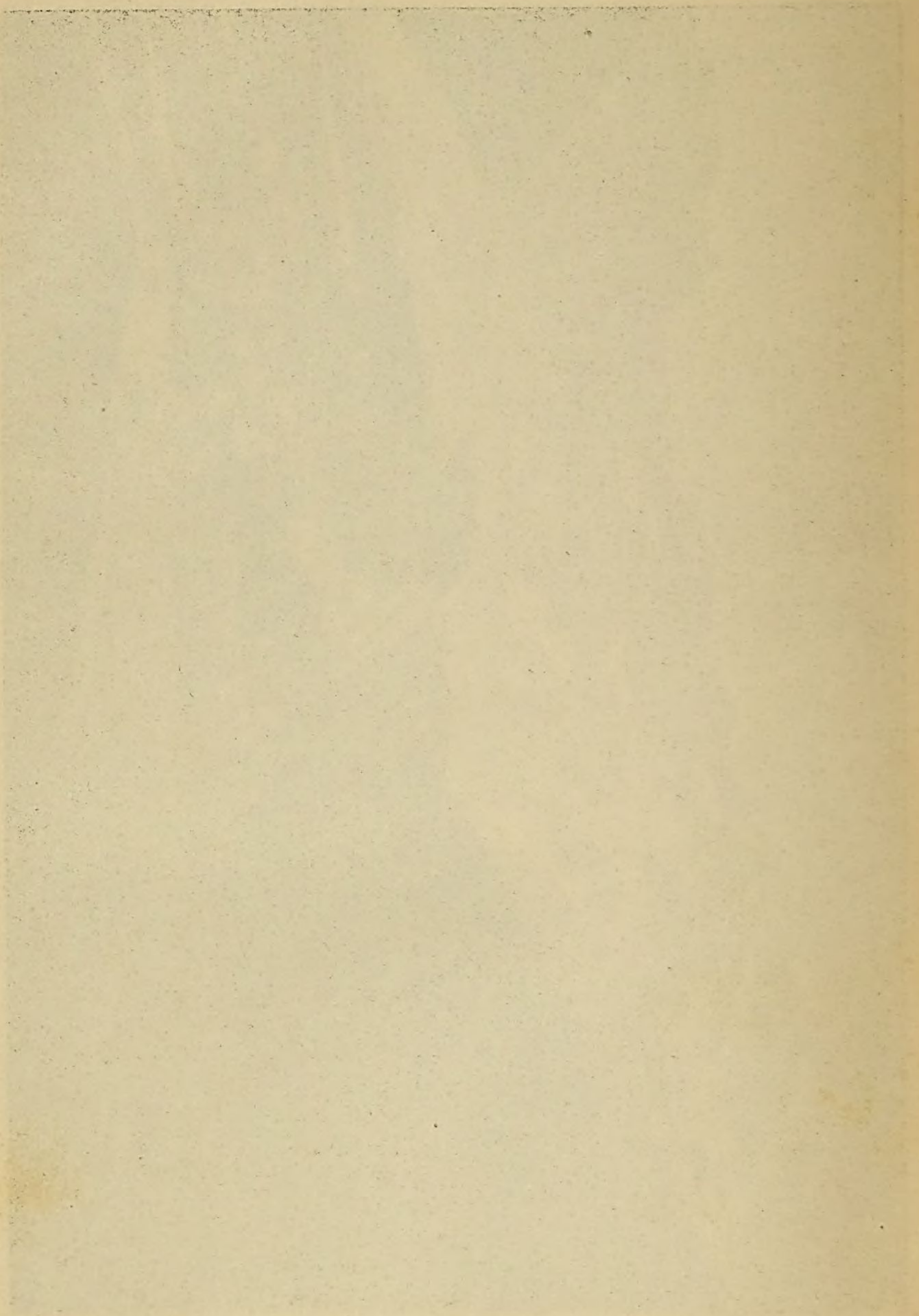
»Der Lohn für alle diese zweitägigen Mühseligkeiten und Gefahren »war für jeden Führer 3 Gulden. Mit allem Zubehör kostete die ganze »Besteigung pro Person 4 fl.«

In den Jahren 1834 und 1839 fanden wiederholte Besteigungen der schon von Thurwieser bestiegenen Similaunspitze statt; eine ausführliche Beschreibung der Similaunbesteigung gibt der Landarzt Franz Radi von Algund, welcher mit dem Wundarzt



Der Ortler vom Suldenthale.

(Nach einer Photographie von *Wirthle & Spinnhirn* in Salzburg.)



Ladurner, dem Lehrer Anton Gross, dem Wirth Spechtenhauser und den Bauern Josef Rafeiner und Veitthaler nebst dessen Knecht und Sohn am 27. August 1839 die Excursion ausführte.

Bei Betreten des Ferner heisst es:

»Wir schnallten unsere Fusseisen zurecht, nahmen die leitenden Stricke unseres Vordermannes zur Hand und schritten so mit Hilfe des Bergstockes genau in dessen Fussstapfen ein, und so eilten wir unter der jeden Schritt bedrohenden Gefahr, rechts oder links auszugleiten und in tiefstem Abgrunde begraben zu werden, von Nebel und Finsterniss gehüllt, vom Wind unsanft gerüttelt, der Spitze zu.«

Der Abstieg wurde in anderer Richtung, über den Graf-ferner genommen:

»Je vier und vier wurden wir mit Stricken zusammengebunden, ich erhielt selben um die Brust fest zusammengeschürzt. — — Trotz unserer Fusseisen rollten wir, stehend, auf den kräftigen Bergstock gestützt, mit Blitzesschnelle über den Ferner hinunter, hie und da den Spalten ausweichend, wo wir sehr leicht Halt machen konnten. Einem Zuseher hätte es allerdings ein drolliges Spectakel gegeben, denn unsere verschiedenfarbigen Röcke nahmen sich aus wie Flaggen auf den Schiffsmasten verschiedener Nationen.«

Vorstehende Schilderung ist darum von Interesse, weil in derselben zuerst des Gletscherseiles bei einer hochtouristischen Unternehmung in Oesterreich Erwähnung gethan wird.

Beschlossen sei dieses Kapitel mit einer Schilderung der schreckensvollen Erlebnisse des Hauptmannes Bosio auf dem Triglav.

Am 5. Juli 1822 schwebte durch mehrere Stunden ein gewaltiges Hochgewitter über den Julischen Alpen. Unaufhörlich zuckten die Blitze, rollte der Donner und schwerer Hagelschlag bedeckte die Höhen mit weissgrauer Decke. Während dieses Tumultes der aufgeregten Naturkräfte befanden sich drei Menschen, wildester Verzweiflung preisgegeben, auf der Höhe des Triglav.

In der Absicht auf dem Triglav trigonometrische Messungen auszuführen war Hauptmann Bosio am 4. Juli mit 8 Führern und Trägern von Wochein aufgebrochen und nach einer in den Pferdealpen verbrachten Nacht am 5. Juli, Morgens 9 Uhr auf die Spitze des Berges gelangt. Schwere Wolken umlagerten alle Gipfel, und wie wenn neue höhere Alpen geboren werden sollten, so drängten sich die Wolkenmassen in gewaltigen Formen am Horizont empor. Nebel umhüllten bald auch den Triglav. Der Hauptmann untersuchte das Gestein des Gipfels. Es bestand aus eisenschüssigem Kalk mit vielen Löchern und sternförmigen Schrammen, welche nur von Blitzschlägen herrühren konnten. Eine zwischen Gesteinsbrocken versteckte Flasche enthielt die Namen

früherer Ersteiger. Der Hauptmann beabsichtigte, auf der Spitze besseres Wetter abzuwarten, doch die Führer widerriethen dies und machten auf den ferne grollenden Donner aufmerksam.

»Wenn's vor 12 Uhr donnert, kommen an dem Tage noch neun Wetter,« sagt eine Bauernregel. Die Führer waren ähnlicher Ansicht und behaupteten, dass für diesen Tag keine günstige Wetteränderung mehr zu erwarten sei. Hauptmann Bosio wollte jedoch nicht vergebens seine Instrumente heraufgebracht haben; er schickte sechs Leute fort und blieb schliesslich mit einem Führer und einem Gehilfen auf dem Triglav, wo er das mitgebrachte Zelt aufschlagen liess, und sich allmählig mit dem Gedanken vertraut machte, auch die Nacht auf dem Gipfel zuzubringen.

Es wurde immer düsterer, der Donner kam immer näher und das Thermometer fiel rasch bis auf $+1^{\circ}$ R. Bald erhob sich der Sturm, Regen und Hagel prasselten nieder, grelle Blitze, von erschütternden Donnerschlägen begleitet, durchleuchteten das Wolkendunkel.

Bosio und seine Begleiter drängten sich im Zelte zusammen und hielten dasselbe nieder, damit die Gewalt des Sturmes es nicht vertrage. Plötzlich wurden sie durch einen elektrischen Schlag auseinandergeschleudert. Bosio und der Führer waren nur wenig betäubt, der Gehilfe aber schien sprachlos und deutete auf den Mund; seine Stirn trug ein Brandmal. Hauptmann Bosio gab ihm Wein zu trinken, worauf er sich langsam erholte. Ein neuer Schlag streckte sie abermals zu Boden; als sie sich wieder aufraffen konnten, stürzten sie aus dem Zelte und flüchteten vom Gipfel herab in eine Felsmulde. Aber auch hier traf sie der Blitz. Bosio ward getroffen, blieb längere Zeit sinnlos und stiess ein wahnsinniges Gebrülle aus; Scheitel und linke Backe waren ihm verbrannt, in den Beinen empfand er grosse Schwäche und Schmerzen. Da verliess der Führer die Beiden und stieg zum Gipfel zurück, um von dort trotz des furchtbar tobenden Gewitters und trotz der hereinbrechenden Nacht den Abstieg zu wagen.

Nach der schrecklichen Nacht folgte ein herrlicher Morgen, und als Bosio mit seinem Gehilfen zur Pyramide hinaufstieg, fanden sie den Führer todt. Auf der Flucht war er vom Blitze dahingestreckt worden.

VIERTES KAPITEL.

Die erste Ersteigung des Gross-Venedigers. Touren von 1842 bis 1851.

Obwohl der 2. September 1841 ein Donnerstag, also ein Werktag war, ging es doch an diesem Tage in Neukirchen so lebhaft zu, wie kaum an einem Sonntage.

Die Einwohner standen gaffend oder mit erregten Geberden auf der Strasse, und dort, wo das Gasthaus »zum Freischützen« lag, herrschte ein wahres Getümmel. Drinnen war es so voll, als nur möglich, und der Lärm am grössten. Jedenfalls hörte man mehr, als man sah, denn in dem bläulichgrauen Tabaksnebel, der die Stube erfüllte, konnte man nur schattenhafte Umrisse gewahren. Touristengeschichten beginnen naturgemäss meistens im Wirthshause. So auch hier. Man befand sich am Vorabende der ersten Ersteigung des Gross-Venedigers, und die ganze Aufregung bezog sich auf dieses Unternehmen. Für und Wider wurden lebhaft erörtert. Die Mehrheit wich nicht von dem Vorurtheil der Unbesteigbarkeit des Bergriesen und hielt das Unternehmen für unausführbar. Dem Manne, welcher den Zugang zur Spitze gefunden haben wollte, wurde vielfach mit unverhohlenem Misstrauen begegnet. Manche hielten ihn geradezu für einen Betrüger, dem es nur um den Führerlohn zu thun sei, und warnten alle Jene, welche sich der Expedition anschliessen wollten.

Der so beleumundete Held des Tages sass trotzdem ganz wohlgemuth an dem Ecktische unter dem Kreuzbilde der Wirthsstube und liess sich nicht beirren. Der Hausstatter-Sepp, mit seinem Schreibnamen Josef Schwab geheissen, besass ein gutes Gewissen, und sein rundes, sonnverbranntes Gesicht mit den schwarzen Bartspitzen zeigte stets die gleiche Ruhe. Weniger gleichmüthig nahm sein Tischnachbar, dem die zweite Führerstelle bei der Expedition zugedacht war, die verschiedenen Volksstimmen auf. Er ballte einigemale die ansehnliche Faust und hätte sie längst mit dröhnender Wucht auf die Tischplatte fallen lassen, wenn nicht der Respect vor dem am gleichen Tische sitzenden Revierförster ihn daran gehindert hätte. Der gute Scharler, so nannte er sich, hatte den Hausstatter-Sepp auf seinen Recognoscirungszügen begleitet und wäre gar nicht abgeneigt gewesen, die grössten Zweifler mittelst schlagender

Beweggründe zu bekehren. Wenn die Zwei nur etwas vertrauenerweckender ausgesehen hätten, aber Schmutzigeres und Ungekämmteres wie sie, war nicht leicht denkbar. Glücklicherweise wussten die meisten Anwesenden, dass die beiden Helden Pinzgauer Senner waren, und dass bei diesen die Reinlichkeit im umgekehrten Verhältnisse zu ihrer Berufstüchtigkeit steht. Hofmann nennt sie die »lebendigsten Vertreter des Schmutzcultus« und erwähnt, dass böse Zungen ihnen nachsagen, dass sie einmal im Jahre das Hemd — nicht wechseln, sondern — wenden.

»Lasst's d'Leut' reden, wenn wir zurückkommen, ist das Reden an uns,« beruhigte der Revierförster, der nun 68jährige, aber noch immer unternehmungslustige Rohregger; sein neben ihm sitzender Sohn stimmte lebhaft zu, bemerkte aber, dass man doch besser gethan hätte, die Sache so einzurichten, dass die Besteigung nicht eben an einem Freitag falle.

»Gerade nicht,« rief der Hausstatter-Sepp, der als gewesener Soldat freiere Anschauungen besass, »die alten Zäun' und die alten Sagen fallen um heutzutage. Prinz Johann hat's am Mittwoch probirt und nit dermacht.«

»Der verfl Neuschnee war Schuld,« sagte der alte Rohregger grimmig, »sonst wär's sicher gegangen.«

»Freilich war das der Unreim,« bekräftigte Sepp. »Mit dem weissen Lotter is eben nicht zu spassen.«

Hätte der arme Sepp geahnt, wie der »weisse Lotter« ihm selbst noch mitspielen würde! Zwölf Jahre später fand man ihn, den Bezwinger des Gross-Venedigers, auf dem Falkenstein bei Kriml in aufrechter Stellung todt, von einer ihm nur bis zur Brust reichenden Lawine erdrückt.

Ein städtisch gekleideter junger Mann, der eine Weile beim Tische gestanden und zugehört hatte, mengte sich nun mit der Bemerkung in's Gespräch, dass Viele meinten, der nächste Tag werde eine ungünstige Wetteränderung bringen, weil eben Freitag sei und der Freitag im Wetter nie mit der Woche gehe.

»Alles lare (leer, leeres Zeug),« brummte der Sepp, »geht's nit am Freitag, so geht's am Samstag; da sind ja nur drei im Jahr, wo keine Sonne nit scheint und die drei sind schon gewesen. Achte (Weg) muss man wissen und die Geschichte is gar.«

»Der Hausstatter-Sepp ist der richtige Mann zu dem Geschäfte,« sagte der Herr lächelnd, »ich glaub's wohl, dass er dem alten Venediger beikommen wird.«

»Das hättet Ihr früher haben können,« meinte Sepp gleichmüthig, »wenn ich gewusst, dass Euch daran gelegen wäre. Zuerst war ich wohl überfragt, weil ich mich um das schiache Luder nie gekümmert habe; aber dann war's bald ausspeculirt.«

»Nun gut,« sagte der Herr, »trinkt nur fleissig, morgen wird ein nüchterner Tag.«

»Gewiss thun wir das,« erwiderte der Sepp. »Das Erste, was wir lernen, wenn wir auf die Welt kommen, ist trinken, d'rum bleibt's immer d'Hauptsach'.«

Mit lachendem Grusse entfernte sich der junge Mann. Es war der Conceptspraktikant A. Kaltenbrunn des Pflegegerichts in Mittersill, der vor Kurzem den Sepp zur Ausforschung des Zuganges auf dem Gross-Venediger veranlasst hatte. Schon seit mehreren Tagen weilte er in Neukirchen, um daselbst im Auftrage des Pflegers Ignaz von Kürsinger die Vorkehrungen zur Venediger-Expedition zu treffen.

Die Idee zu einer neuerlichen Venediger-Expedition entstand in Wien zu Beginn des Jahres 1841. Der spätere Minister Dr. J. W. A. Lasser Ritter von Zollheim und Dr. Anton von Ruthner planten für den Sommer eine Venediger-Besteigung, und Ersterer schrieb nach Mittersill und Windisch-Matrei, um in Erfahrung zu bringen, von welcher Seite die Ersteigung möglich wäre, und wo zu derselben Führer gefunden werden könnten. Diese Anregung begegnete bei Ignaz von Kürsinger, der ein grosser Alpenfreund war, dem grössten Interesse und liess in ihm den Entschluss heranreifen, zur endlichen Bezwingung des Gross-Venedigers eine grössere Expedition zu veranstalten. Bei den Vorbereitungen hiezu wurde er von dem obgenannten Herrn A. Kaltenbrunn eifrigst unterstützt, und sobald durch die eingeleiteten Forschungen die Möglichkeit der Ersteigung dargethan war, brachte die »Salzburger-Zeitung« einen von J. Kürsinger gefertigten Aufruf, welcher Freunde der Natur einlud, an dem für den 2. und 3. September 1841 projectirten Versuche der Besteigung des bisher für unersteiglich gehaltenen Venedigers theilzunehmen.

Das hiedurch hervorgerufene Interesse war gross, und es fehlte daher auch nicht an Theilnehmern. Es befanden sich darunter ausser Dr. von Lasser, Ignaz von Kürsinger und Dr. Anton von Ruthner noch Otto von Gravenegg, Apotheker Pelikan von Hofgastein, Conceptspraktikant Strnadt von Mittersill, Rentmeister Gebhard, ein Student Alois Reitlechner, der Maierhofbesitzer Peter Meilinger, die Schullehrer von Wald und Stuhlfelden, der Revierförster Paul Rohregger mit seinem Sohne, der Revierjäger Christian Ries von Neukirchen, auch ein Theilnehmer der ersten Expedition, u. A., im Ganzen 39 Personen.

Und darum die grosse Bewegung in dem sonst so stillen Neukirchen, wo auch viele Neugierige aus der Umgebung sich eingefunden hatten, um die verwegenen Bergführer zu schauen.

Um die Mittagsstunde stellte sich die Neukirchener Musikcapelle am Eingange des Ortes auf, ihr nach drängte schier die ganze Bevölkerung, und auch das Wirthshaus war im Nu wie ausgestorben. Die allgemeine Spannung fand bald Befriedigung. In der Richtung von Mittersill her ertönten Trompetensignale, eine Staubwolke kam herangewirbelt und in derselben erschien ein Wagen, auf welchem eine mächtige rothweisse Fahne entfaltet war. Unter diesem Banner sass die höchste obrigkeitliche Person des Oberpinzgaues, der Pfleger Herr Ignaz von Kürsinger und mit ihm fuhren die vornehmsten Theilnehmer der Expedition; andere Wagen folgten.

Das Publikum schrie Vivat, der Trompeter auf dem Wagen schmetterte aus Leibeskräften und die Neukirchner Musikanten bliesen sich fast den Athem heraus. So fröhlich, ja fast übermüthig wurde die erste Ersteigung des Gross-Venedigers eingeleitet; der Ernst kam wohl später zur Geltung.

Da nun auch die Hauptpersonen der Expedition in Neukirchen angekommen waren, setzten sich die Theilnehmer bald in Bewegung. Ausser den schon genannten beiden Hauptführern fungirten noch der alte Rohregger und dessen Sohn als Führer. Zum Trägerdienste kamen noch vier Personen in Verwendung, darunter ein wälscher Hausirer mit einem Esel.

Der Aufstieg durch das eine rauhe Grossartigkeit entfaltende und mit vielen Wasserfällen geschmückte Obersulzbachthal nahm bis zu den als Nachtquartier bestimmten Alphütten der Bauern Kraus und Hofer fünf Stunden in Anspruch. Ein so imposanter Touristenzug war seit Fürstbischofs Salm Glocknerfahrt nicht gesehen worden.

»Einen sicher originellen Anblick aber gewährte es, als wir dort, wo
 »das Thal durch einen von der linken Seite vorspringenden Hügel fast
 »gänzlich der Quere nach geschlossen ist, so dass man diesen Hügel in
 »steilem Aufsteigen nach Rechts umgehen muss, an einem Quellbächlein
 »gelagert auf den Krümmungen des aufwärts ziehenden Weges immer neue
 »Gruppen kühner Bergsteiger, darunter eine mit einer Fahne, zwischen
 »den Tannengruppen gegen uns herankommen sahen und ein in der heiligen
 »Stille des Thales vielleicht noch nie vernommener Ton war das Schmettern
 »der Trompete, das rings von den hohen Felswänden widerhallte.«

Am nächsten Morgen, bald nach Mitternacht, wurden die in verschiedenen Hütten untergebrachten Theilnehmer durch Trompetentöne aus dem Schlafe geweckt und fanden sich nächst der Hoferhütte zum Aufbruche zusammen.

Daselbst kam es nun zu einer tiefergreifenden Scene.

»Da wir wohl wussten, dass unser Unternehmen mit grosser Gefahr
 »verbunden sei, wollten wir in der Kraft des Glaubens Ermuthigung suchen
 »und so wurde hier laut das Gebet des Herrn gebetet.«

Sowie die Truppen vor der Schlacht zum Gebete commandirt werden, so knieten hier die unternehmenden Bergsteiger vor Beginn ihrer gefahrvollen Tour zum Gebete hin.

»Die Feierlichkeit der Handlung und der Ernst der Veranlassung, welcher beide in Aller Mienen zu lesen waren, stand im schönsten Einklange mit der grossartigen Erhabenheit des Ortes, an dem wir uns befanden. Der nahe mächtig sich erhebende Gletscherabsturz mit seinen phantastisch gebildeten Eismassen und die hoch darüber zum Sternhimmel strebenden riesigen Schneeberge waren vom Vollmonde feenhaft beleuchtet, während in seinem Scheine der nahe tosende Fall der Ache tausend und abermal tausend aus den Eishallen herabstürzenden Diamanten glich. Aber auch die Gruppe der Betenden selbst erhielt durch die Gestalten derselben, ihre malerische Tracht und mächtigen Bergstöcke, sowie durch die in ihrer Mitte flatternde Fahne ein hochromantisches Ansehen und man wurde unwillkürlich an eine Gruppe von beim Mondlicht sich versammelnden Landesvertheidigern erinnert.«

Schon der Anfang des Unternehmens, die Ueberschreitung der sogenannten Stierlahnerwand — nunmehr durch einen Wegbau ganz bequem geworden — gab bei dem unsicheren Lichte des Mondes einzelnen Theilnehmern viel zu schaffen. Als man dann dem Gletscher nahte und sich anschickte, dieses ungemein gefürchtete Terrain zu betreten, da lagerte ein tiefer Ernst auf allen Mienen, und während einige Gebirgsbewohner zur Recognoscirung vorausgingen, brach einer der Theilnehmer in die gewiss wenig ermuthigenden Worte aus: »Sie gehen vielleicht dem Tode, der ihrer in Gletscherspalten harrt, entgegen.«

Obwohl man Seile hatte, betrat man doch den Gletscher, ohne sie in Verwendung zu nehmen, »um den grösseren gleichzeitigen Druck zu vermeiden«. Diese seltsame Motivirung wirft ein grelles Licht auf die grasse Unkenntniss und die irrigen Vorstellungen, worin man damals in Bezug auf das Gletscherphänomen befangen war. Die Erwähnung der Seile darf überhaupt nicht zu der Annahme verleiten, als hätte man zu jener Zeit, dessen Anwendung auf dem Gletscher zu würdigen gewusst; dass dem nicht so war, geht aus den Vorschriften hervor, welche Kürsinger in seinem bekannten Buche nachfolgenden Venediger-Ersteigern gibt; es werden darin Schneereife gegen die »Schneebreche«, gute Fusseisen gegen das Ausglitschen und tüchtige Bergstecken gegen das Abstürzen in Keesklüfte empfohlen; vom Seile, dem heutzutage unentbehrlichsten Ausrüstungs-Gegenstande der Gletscherwanderer geschieht gar keine Erwähnung.

Merkwürdig sind die Schilderungen der bei den Besteigern während der weiteren Wanderungen eingetretenen Zufälle von Bergkrankheit. Dieselbe Tour, welche in der Neuzeit von Hunderten ohne das geringste Uebelbefinden ausgeführt wird, verursachte den ersten Besteigern die unliebsamsten Beschwerden.

Allgemein war die Klage über kurzen Athem, Herzklopfen, Ohrensausen und Ueblichkeiten. Bald gab es Marodeure genug, welche im Schnee sich lagerten, leider waren auch die Träger mit den Lebensmitteln darunter und der Trompeter, welcher als Zeichengeber bei Unglück und bei den projectirten Toasten auf der Spitze mitgenommen worden war, Kürsinger selbst sagt:

»Unser ganzer Organismus erlitt eine furchtbare Aufregung, die wir noch nie gekannt hatten; wir glaubten ganz andere Wesen zu sein, die, ohne mit einem Worte die furchtbare Stille zu unterbrechen, nur noch die schwächer werdende Hoffnung zur Bergspitze, die wie eine eisige Geisterburg schweigend zu uns herüberglänzte, aufrecht erhielt.«

Dr. Spitaler erwähnt die veralteten und entstellten, abschreckend eingefallenen Gesichter der Ersteiger.

»Um den nördlichen Grat des Venedigers herumgehend, stieg man über die sanftgeneigten Firnfelder gegen die Venedigerscharte zwischen Klein- und Gross-Venediger empor, welche einst Tauernscharte genannt wurde.«

Unter der Südwand weg, von welcher drohende Firmassen herabhingen, gelangte man auf den südlichen Kamm und erreichte über ihn den Gipfel.

Der Erste, welcher den Gipfel betrat, war der Hausstatter-Sepp; der nächstfolgende — der erste Tourist auf dem Gipfel des Gross-Venedigers — war Dr. Anton v. Ruthner.

Ruthner betrat auch »den auf drei Seiten über die Tiefe überhängenden, ohne eine weitere Unterlage von Stein, nur aus Schnee und Eis gebildeten äussersten Punkt der Verlängerung des Kammes gegen Norden« und grub dort als Beweis seiner Anwesenheit auf dieser höchst gefährvollen Stelle den Handschuh seiner rechten Hand in den Firn ein.

Die Zukunft hat diesem Handschuh die Bedeutung eines Fehdehandschuhes verliehen, auf dem Gipfel des Gross-Venedigers der im weiten Umkreise trotzig aufstarrenden Bergwelt hingeworfen. Dr. Anton v. Ruthner führt in den nächsten 20 Jahren die Hochtouristik der Neuzeit entgegen.

Auf dem Gipfel wurde ein eisenbeschlagener Stock in das Eis eingerammt. Er war rothweiss und schwarzgelb angestrichen und trug die Inschrift: »Hoch lebe das Haus Oesterreich«. Im Innern aber war eine Kapsel aus Kupfer mit dem Namen der Ersteiger eingeschlossen. Durch eine Vorrichtung konnte die Fahnstange an den Pflock festgeschraubt werden und als die Fahne flatterte, riefen die Ersteiger: »Hoch lebe das Haus Oesterreich!« »Hoch lebe die ganze Gesellschaft!« »Hoch leben alle Pinzgauer!«

Die Letzten, welche den Gipfel wohl eine Stunde später als die Ersten betraten, sahen das Panorama nicht mehr, weil Nebel die Kuppe umgaben.

»Die Vorderen liessen sich von kühnen Bauern und wackeren Führern an Seilen halten, um den Pflock und die daran befestigte Fahne wie ein Heiligthum zu berühren. Da brach plötzlich ein gewaltiger Windstoss die Nebeldecke und im Augenblick öffnete sich der Schleier, durch den wir die fürchterlichen Abgründe unter uns erblickten. Mehrere von uns bemerkten erst jetzt, dass sie auf den hohlen Schneepolstern standen, die jeden Augenblick zu brechen und sie in dem entsetzlichen Abgrunde zu begraben drohten. Ein dem Pflocke ganz nahe Stehender der ersten Vorhut wollte eben noch einen Schritt vorwärts thun, als ihm der ungeheure Abgrund aus dem zerrissenen Nebel sichtbar wurde. Zitternd fiel er zu Boden, umklammerte den eingehauenen Pflock, und nur allmählig war es ihm möglich, kriechend und zitternd über den Grat zurückzugelangen.«

Beim Abstiege erwies Rohregger der Gesellschaft dadurch einen sehr wesentlichen Dienst, dass er dieselbe anstatt über die Stierlahnerwand, über die Gletscherzunge führte.

Am Morgen nach der Ersteigung fuhren Kürsinger, Ruthner und andere Venediger-Bezwinger mit der Fahne, welche auf dem Gipfel geflattert hatte, unter Trompetenschall von Neukirchen nach Mittersill. In allen Dörfern wurden sie mit den Aeusserungen lebhaftester Theilnahme gleichwie heimkehrende Sieger begrüsst.

Die Fahne aber erhielt die Inschrift: »Zur Erinnerung an die erste Ersteigung des Gross-Venedigers am 3. September 1841« und wurde an das ständische Museum zu Salzburg übersandt. Eine genaue Erhebung darüber, wer Aller die Spitze erreicht habe, lieferte das freilich nicht über allen Zweifel erhabene Resultat, dass 24 Theilnehmer der Expedition auf dem Gipfel gewesen seien, und zwar ausser den bereits wiederholt genannten Führern (Hauptführer Josef Schwab und Franz Scharler) und dem ersten touristischen Ersteiger, Dr. Anton von Ruthner, der Pfleger Ignaz von Kürsinger, Dr. J. W. A. Lasser, Ritter von Zollheim, Otto von Gravenegg, Apotheker Pelikan von Gastein, die Schullehrer von Wald und Stuhlfelden, Rentmeister Gebhardt, Josef Eigner, Meyr, Concepts-Praktikant Strnadt, der Studirende Alois Reitlechner, Paul Rohregger mit einem seiner Söhne, der 65jährige Revierjäger Christian Ries und die Landleute aus den benachbarten Thälern Johann Deutinger, Thomas Enzinger und Josef Gruber aus dem Stubachthale, Peter Meilinger, Besitzer des Weyerhofes, Simon Scharler aus Habach, Franz Fürschnaller aus Bramberg, Anton Pachmayer von Wald, Sebastian Steger, Rupert Plaikner und Johann Holzer, der vielbekannte »Fuscherhans aus dem Fuscherbade«.

Lange Zeit hindurch bildete die Ersteigung des Gross-Venedigers das Tagesgespräch in Oberpinzgau und insbesondere in Neukirchen und Mittersill.

»Mancher hochkomische Bombast mischte sich darein und zuletzt erreichte er eine solche Stufe, dass in Mittersill des Gastwirthes Rupp tägliche

In den Fünfziger Jahren unternahm ferner der Geoplast Franz Keil, von seinem damaligen Aufenthaltsorte Lienz aus, im Interesse seiner Reliefdarstellungen zahlreiche Hochgebirgswanderungen, insbesondere in der Glockner- und Venediger-Gruppe, wobei manche Erstlingsbesteigung und manches bemerkenswerthe Abenteuer unterlief, worüber jedoch, da ihm die Besteigungen bloß Mittel zum Zwecke waren, nur Vereinzelt in weiteren Kreisen bekannt wurde. Durch seine Reliefkarten ist nicht bloß die Alpenkunde, sondern auch das Interesse für die Hochalpen gefördert worden.

Schliesslich darf auch nicht unerwähnt bleiben, dass in den Jahren 1860—1863 die Engländer Josiah Gilbert und G. C. Churchill das Gebiet der östlichen Dolomiten, insbesondere jene Ober-Kärntens, durchwanderten, weil das von ihnen auf Grund dieser Touren verfasste, später auch in's Deutsche übersetzte Buch, trotzdem darin nur Thaltouren behandelt werden, einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Entwicklung der Hochtouristik in den Südalpen geübt hat.

1852, 31. August. Dr. Anton von Ruthner. Ersteigung des Gross-Glockners.

Eine Glocknertour war damals noch ein Ereigniss, und Ruthner fügt seiner Schilderung die für die damaligen Touristenverhältnisse charakteristische Bemerkung bei, dass er gegenwärtig der Einzige sei, welcher den Gross-Glockner vom Gross-Venediger und letzteren vom Gross-Glockner geschaut habe. Sechs Pöllerschüsse begrüßten den Heimkehrenden in Heiligenblut.

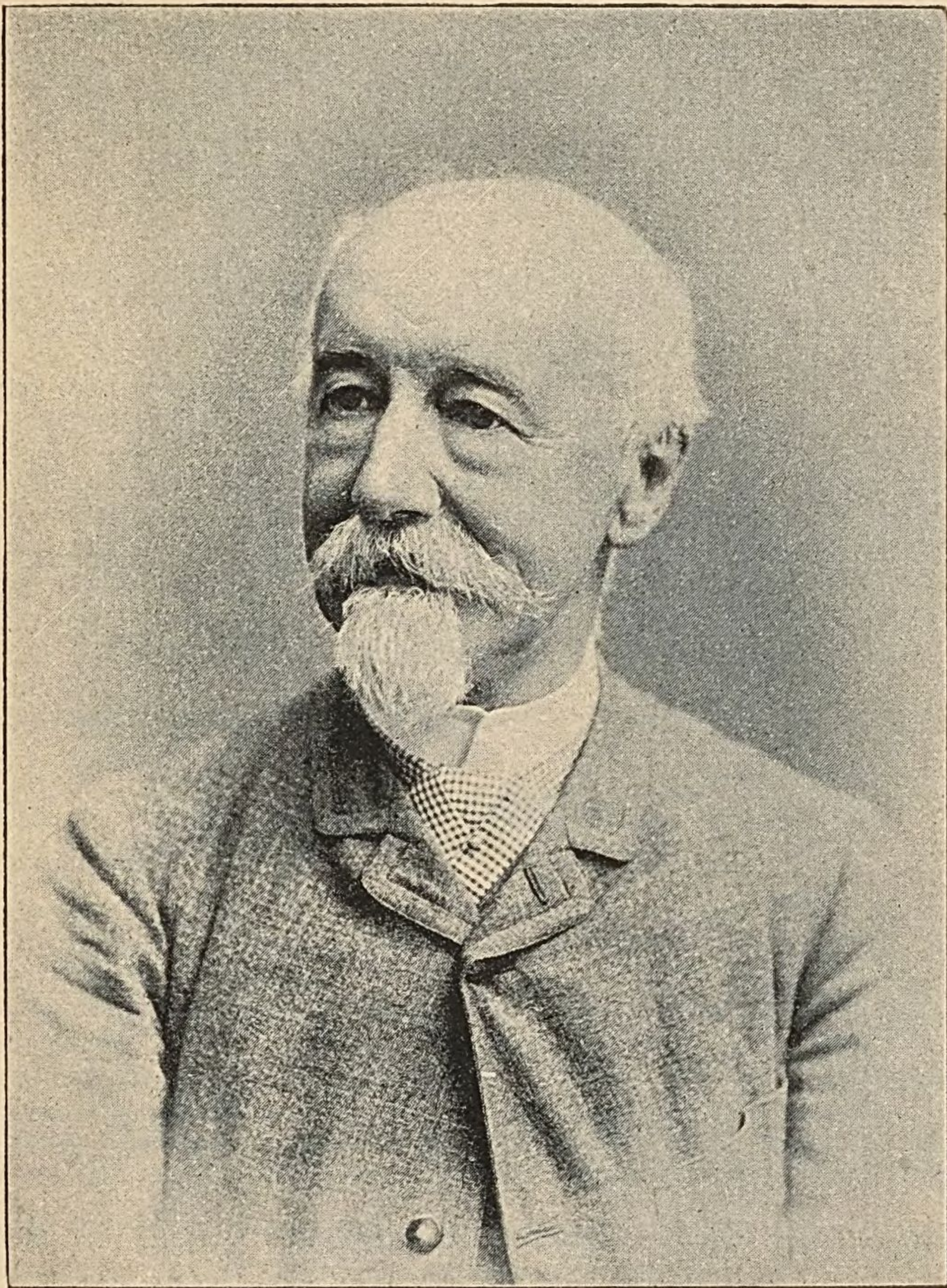
»Es war dies eine Ehre, die höchstens mein Gehör erschütterte, denn davon, dass mir der Zieler in uneigennütziger Bewunderung meiner Leistung diese Huldigung darbrachte, vermochte ich mich nicht zu überzeugen.«

Trotz dieser schnöden Bemerkung wird noch im Jahre 1861 der Pöllerschüsse Erwähnung gethan, und es scheint, dass erst die Kalser-Concurrenz diesen — Unfug beseitigte, denn in einer Parallele zwischen Kals und Heiligenblut, rücksichtlich der Glockner-Ersteigung von beiden Orten, welche J. Peyritsch in den »Mitth. des Öst. Alp.-Ver.« veröffentlichte, spielt der Kostenpunkt einschliesslich des obligaten Pöllerschussgeldes eine Hauptrolle. Eine Glocknertour von Heiligenblut aus kam damals auf 40 fl. Conv.-Münze zu stehen.

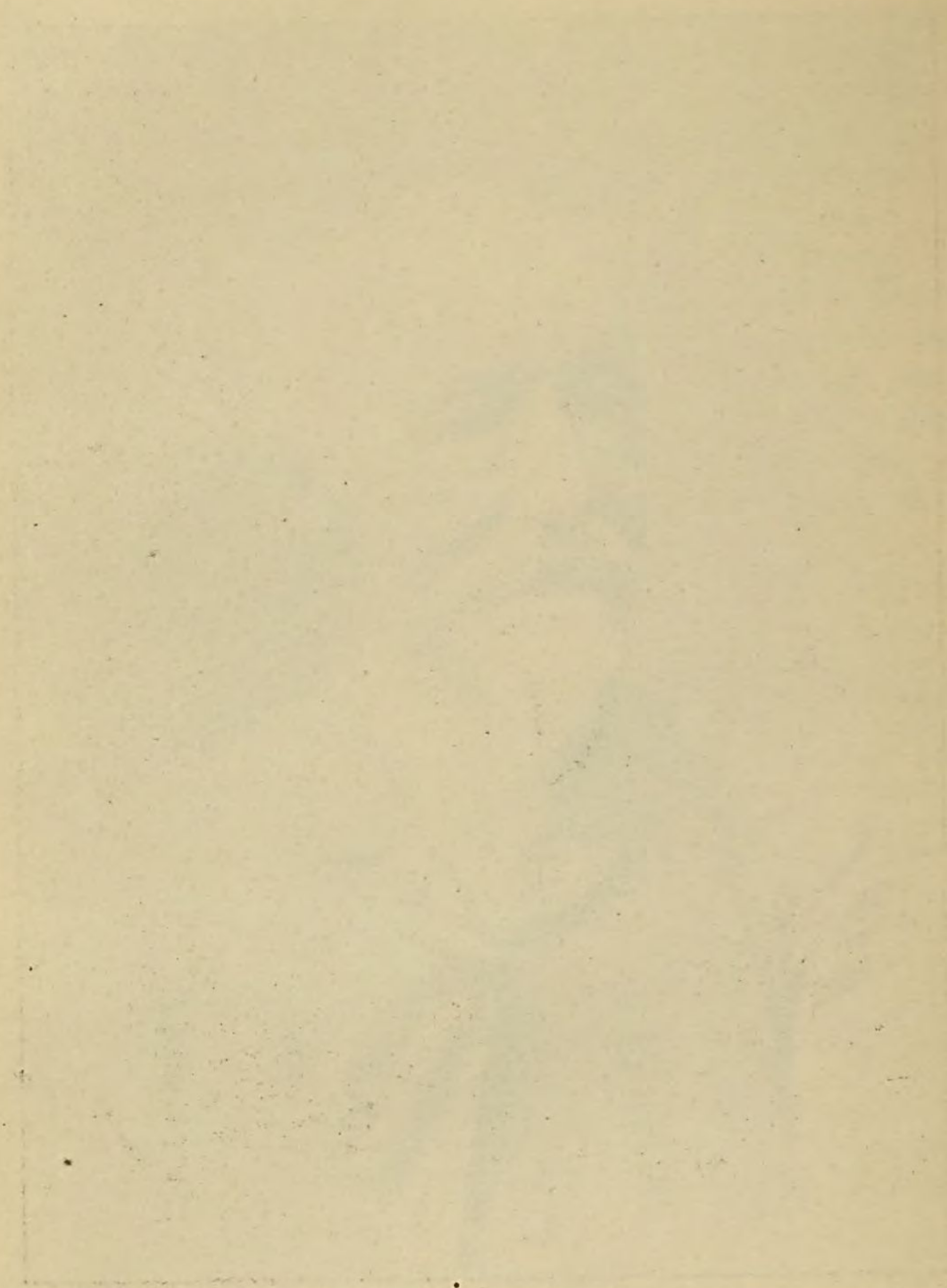
1853, 13. Jänner. Franz Franzisci, Curat in Heiligenblut. Erste Wintertour auf den Gross-Glockner.

1853, September. Josef Mayr aus Lienz. Erste Besteigung der Adlersruhe von Kals.

Nachdem Beda Weber in seinem »Handbuch für Reisende in Tyrol«, Innsbruck 1853, die Anregung zum Versuche einer Glockner-Ersteigung von Kals aus gegeben hatte, unternahm Josef Mayr mit den Führern Josef Schnell und J. Rangetiner über den Ködnitzgletscher und die Burgwartscharte die Ersteigung der Adlersruhe. An diesem Tage wurde Kals Glocknerstation.



Dr. Anton v. Ruthner.



Dr. J. H. H. H. H.

1854, 14. August. Dr. Anton v. Ruthner. Ersteigung des Grossen Wiesbachhorn (3577 m), mit den Führern Johann Holzer (Fuscherhans) und Jos. Schweighofer (Röderer aus Ferleiten).

Als Ruthner im Jahre 1852 diese Excursion ausführen wollte, verweigerten die obgenannten Führer ihre Mitwirkung, weil der einzige bis dahin für gangbar gehaltene Weg, das Rinnsal eines Baches, zu sehr mit dem Schmelzwasser des Neuschnees erfüllt war. Der Gipfel wurde von der Judenalpe aus in 7½ Stunden erreicht.

»Unsere Führer fingen schon an, uns daselbst im Schnee eine Bank auszuheben, weil da oben eine Fläche nicht besteht und die Senkung gegen Kaprun zu steil ist, um sich behaglich auf der Höhe niederzusetzen; da stiess Röderer dicht neben uns einigemal mit seinem Bergstocke in den Schnee und in Kurzem hatte er ihn durchstossen und wir konnten durch die Oeffnung auf die Eismassen tief unter der Spitze gegen das Pokenei (Kees) hinabblicken.«

Mit anderen Worten, die ganze Gesellschaft befand sich auf einer Schneewechte, ohne sich der Gefahr ihrer Situation im Geringsten bewusst zu sein. Eine ganze Reihe von alpinen Katastrophen späterer Zeit musste folgen, um die Hochtouristen auf derartige Gefahren aufmerksamer zu machen. Bei der Betretung des Teufelsmühlgletschers kam das Seil in Anwendung.

»Auf dieser Strecke war die Verbindung durch das Seil von wesentlichem Nutzen, denn auf einer der steilsten Stellen fiel einer der Gefährten und sein Abgleiten in die schwindelnde Tiefe wurde nur durch das Seil gehindert.«

Auch beim Abstieg über die Bratschenwände benützten die Besteiger das Seil.

1854, 17. August. Corbinian Steinberger. Ersteigung des Gross-Glockners, allein!

Diese erste Alleintour auf den Gross-Glockner wurde überdies noch unter sehr ungünstigen Umständen ausgeführt, da der kühne Bergsteiger mit Sturm, Nebel und Neuschnee zu kämpfen hatte. Er erreichte in 10 Stunden den höchsten Gipfel und kam in 15 Stunden wieder nach Heiligenblut zurück. Sein Mundvorrath bestand in einem Stück Hausbrot und einem Seitel Wein.

Corbinian Steinberger zählte damals 20 Jahre und trug als Candidat der Theologie das geistliche Kleid. Er war ein leidenschaftlicher Tourist, der oft im tiefsten Winterschnee 6000—7000 Fuss hohe Berge erstieg. Im Jahre 1854 war es ihm endlich vergönnt, seine erste grössere Alpenreise zu machen.

1854, 24. August. Corbinian Steinberger. Erste Ersteigung der Königsspitze (3857 m), allein!

Eine ungemein verwegene Tour, ausgeführt von Trafoi und zurück zum italienischen Posthaus Santa Maria in 18 Stunden. Beim Abstieg vom Gipfel verliess den Steiger in Folge der Schneeblendung an höchst gefährlicher Stelle, über eine Schneewand herabsteigend, unter welcher eine Kluft gähnte, das Augenlicht.

»Den grässlichen Schlund beständig vor mir, musste ich mich oft zweimal bedenken, ehe ich einen Schritt that, da ja schon der leiseste Fehltritt den Tod bringen konnte. Unterdess hatte der Schneeglanz den höchsten Grad erreicht; alles ringsherum blitzte und funkelte, als wäre es lauter Krystall. Die Augen fingen mich an auf's Schmerzlichste zu brennen,

»ein leises Flimmern trat ein, es ward immer stärker und stärker und ward
 »endlich so arg, dass alles in einem weissen Nebelduft schwamm und selbst
 »die nahe Kluft dem Auge entschwand. So hing ich nun da zwischen Tod
 »und Leben, in Mitte einer unabsehbaren Eiswüste, von jeder menschlichen
 »Hilfe fern und unvermögend, einen Schritt vorwärts zu thun. Es waren
 »bereits etliche Minuten verflossen, seit ich in diesem Zustande der Blendung
 »die Augen geschlossen haltend und jedem Lichtstrahl den Eingang ver-
 »wehrend, dagestanden, als ich zum grössten Schrecken wahrnahm, dass
 »die Zinken der Steigeisen sich zu lockern anfangen und jeden Augenblick
 »auszureissen drohten. Es war also höchste Zeit, dass eine Aenderung in
 »meiner schrecklichen Lage eintrat; da das Brennen fast ganz nachgelassen,
 »wagte ich es, die Augen halb zu öffnen und spärliches Licht zwischen
 »den Fingern eindringen zu lassen. Und sieh! ich vermochte ganz deutlich
 »die Gegenstände wieder zu unterscheiden. Allmählig an immer grössere
 »Lichtfülle sich gewöhnend, durfte ich sie, ohne Schaden zu nehmen, in
 »kurzer Zeit wieder ganz öffnen. Unbeschreiblich sind die frohen Dank-
 »gefühle, die jetzt mein Inneres erfüllten. Mir war, als ob mir von Neuem
 »das unschätzbare Licht der Augen wieder geschenkt worden wäre; ich
 »hatte ja die ernstliche Befürchtung gehegt, ich möchte auf eine zeitlang
 »ganz erblinden und so unrettbar in dieser furchtbaren Eiswüste dahin-
 »sterben. Jetzt konnte ich meinen gefahrvollen Weg wieder fortsetzen und
 »erreichte ohne Unfall den oberen Rand der Eiskluft. Schwarze Finsterniss
 »lag auf ihrem Grunde und ein eiskalter Luftstrom drang daraus empor
 »und durchschauerte alle meine Glieder. Nachdem ich glücklich diesen
 »Ort des Schreckens umgangen, stand ich endlich wieder auf jener unab-
 »sehbaren aber ganz gefahrlosen Schneefläche, die sich zwischen den
 »einzelnen Gipfeln der Ortleralpen hinzieht.«

1854, 4. October. Gustav Aigner und Josef Mayr aus Lienz. Besteigung des Klein-Glockner von Kals aus über den Ködnitzgletscher und die Adlersruhe, mit den Führern Josef Schnell, J. Rangetiner und Gräfler-Schmid.

1855, 18. August. Franz Keil, Josef Mayr, Gustav Aigner und Aichholzer aus Lienz. Erste touristische Ersteigung des Hochschober (3243 m).

1855, 3. September. Dr. Anton v. Ruthner. Erste Ueberschreitung des Rifflthores (3090 m), mit Führer Röderer und einem Kapruner Senner.

Dazumalen war Röderer in Ferleiten und Heiligenblut der einzige Führer, welcher es wagte, diesen Uebergang zu unternehmen. Ruthner wollte diese Tour schon 1852 unternehmen, aber Röderer musste damals die Führung ablehnen, weil ein krankes Pferd von der Alpe gebracht worden war und sein Dienstherr ihm befahl, bei dem Thiere zu bleiben, bis der Thierarzt es abgeholt haben würde.

1855, 29. September. Egyd Pegger und Josef Mayr aus Lienz. Erste Besteigung des Gross-Glockners von Kals. Mit den Führern J. Huter und J. Rangetiner.

1856, 30. August. Dr. Anton v. Ruthner. Erste Ueberschreitung der Bockkarscharte mit Führer Röderer.

Da die Bevölkerung in dieser Zeit auf den Alpenwiesen mit Heuen beschäftigt war, konnte kein zweiter Begleiter zu dieser Tour acquirirt werden.

»Wir hatten uns durch ein um unseren linken Arm geschlungenes Seil verbunden, liessen aber dessen ungeachtet stets einen Raum von mindestens 1 Klafter zwischen uns, damit nicht bei dem Einbrechen des Eises in eine Spalte, der zu nahe hinter ihm gehende Gefährte auch mitgerissen werde.«

Komisch und bezeichnend für die damalige Unkenntniss des Gletscherphänomens ist, dass der Führer Röderer eine von Dr. v. Ruthner vorgeschlagene Wegrichtung ablehnte, weil

»das Kees in Bewegung kommen und wir mit ihm in das Käferthal stürzen könnten«.

1856, 7. September. Kaiser Franz Joseph I. und Kaiserin Elisabeth besuchen Heiligenblut und die Pasterze.

Ein bedeutungsvoller Moment in der Geschichte des Glocknercultus. Schon das nächste Jahr brachte eine ansehnliche Vermehrung der Pasterzenbesucher und Glocknerfahrer.

»Mit dem Morgengrauen des 7. September zog von Heiligenblut eine Gesellschaft aus, so eigenthümlich und glänzend, wie sie das Dörflein noch nie gesehen; dem zahlreichen Gefolge Ihrer Majestäten hatte sich noch ein zahlreiches Publikum aus Nah und Fern angeschlossen; theils zu Pferde, theils zu Fuss bewegte sich der Zug gegen die Pasterze hin. Fünf Bauern machten während der Anwesenheit des Monarchen den Versuch, auf dem Glockner die kaiserliche Fahne zu entfalten, kamen aber des vielen Neuschnees halber nur bis auf die Adlerruhe. Kaiserin Elisabeth verweilte auf dem Brettboden (später Elisabethruhe genannt), wo gegenwärtig das Glocknerhaus steht, indessen Kaiser Franz Joseph bis zum Hohen Sattel (2536 m) emporstieg, welcher Punkt später die Bezeichnung Franz Josefs-Höhe erhielt.«

In die Jahre 1857 und 1858 fallen die acht Glockner-Besteigungen des Malers **Marcus Pernhart**.

Darum erwähnenswerth, weil ihre Frucht das Glocknerpanorama war, welches zur Entwicklung des Glocknercultus gewiss nicht wenig beitrug. Pernhart war einigemale durch volle fünf Stunden auf der Glocknerspitze, liess sich einmal bei heftigem Winde auf eine geschützte Stelle hinabseilen, um zeichnen zu können und blieb in der Nacht vom 3. zum 4. September 1858 auf der Adlersruhe.

1857. J. A. Specht aus Wien. Ersteigung der Venter Wildspitze. Mit den Führern Nikodem, Leander und Hans Klotz.

Der Hauptführer Nikodem Klotz erklärte später:

»auf dem Wege über die Südseite nicht mehr aufsteigen zu wollen, weil derselbe nicht nur gefährlich, sondern auch höchst mühsam sei, man wiederholt Stufen in das Eis hauen und sogar eine überhängende Eiswand von mindestens 6 Fuss Höhe abtragen musste.«

1857, 24. August. Dr. A. v. Ruthner. Ersteigung des Ortlerplateaus über die Stikle-Plaiss.

Diese nach 25jähriger Pause stattgefundene Ortler tour eröffnete eine neue von dem Führer Anton Ortler aus Gomagoi combinirte Route, auf welcher Dr. v. Ruthner mit genanntem Führer auch in ca. 11 Std. den Fuss des Firngrates der höchsten Ortlerspitze erreichte und nur durch schlechtes Wetter an der völligen Ersteigung gehindert wurde.

»Sogleich nach meiner Zurückkunft nach Trafoi gab ich den Führern den Rath, den Ortler genau zu recognosciren, denn bei dem breiten Massiv des Berges sei sicher ein besserer Weg auf seine Höhe, als über die schauerliche Plaiss zu finden, und ich bemerkte ausdrücklich, dass dies am ersten weiter innen in der Tabaretta-Schlucht der Fall sein werde. Ich fügte bei, es sei ja nur der Vorthail der Trafoier, wenn der Ortler, sobald er als unschwer zu besteigen bekannt wird, so besucht, ja bei seiner günstigeren Lage noch besuchter werde als der Gross-Glockner. Allein ich predigte tauben Ohren, — Alles blieb beim Alten.«

1857, 24. August. Heinrich Wolf aus Wien. Versuch, den Ortler auf dem Gebhardwege zu ersteigen.

Die Ersteiger wurden — schon in beträchtlicher Höhe — durch schlechtes Wetter zurückgetrieben.

1858. Franz Keil begeht einen neuen Aufstieg zum Gross-Venediger. Mit dem Führer Bartl Steiner.

Prof. Friedrich Simony veranlasste schon im Jahre 1856 den Bartl Steiner zur Aufsuchung eines neuen Anstieges, weil der alte Weg über die Keesflecke und die Schneeleitern in Folge der eingetretenen Abschmelzung immer schwieriger geworden war. Bartl Steiner fand hierauf den Aufstieg über den Grat (Mulwitzaderl) zwischen Mulwitz- und Rainerkees, eine Route, welche durch die Erbauung des Defregger-Schutzhauses zu dem bequemsten Venediger-Wege geworden ist. Franz Keil stieg nur bis zum Sattel nächst dem hohen Zaun empor, von wo aus die ungehinderte Fortsetzung des Weges bis zur Spitze keinem weiteren Zweifel mehr unterlag.

1858, 23. Juli. Karl Stoitzner und **H. Langeder**. Erste touristische Besteigung der Spitzmauer (Todtengebirge 2446 m). Mit dem Führer Haschlager.

1858, 5. August. Albert Wachtler aus Bozen. Erste touristische Ueberschreitung des Gepatschjoches. Mit Führer Nikodem Klotz.

1858, 18. August. Dr. Anton v. Ruthner. Erster touristischer Uebergang von Vent über den Hochvernagtferner ins Pitzthal.

Die Felsen des Pitzthaler Urkund waren so schwierig zu passiren, dass die beiden Führer ins Heiligenkreuzer Fremdenbuch schrieben:

»Nikodem und Leander Klotz, Fremdenführer über den Gepatschferner und über den Pitzthaler Urkund. Aber diese wollen nicht mehr Fremdenführer sein über diese Oerter und man kann ihnen dieses glauben.«

1858, 31. August. Dr. Anton v. Ruthner. Erste touristische Ersteigung des Schwarzenstein (3367 m). Mit Führer Josele (Georg Samer).

Die erste Ersteigung des Schwarzenstein fand schon im Jahre 1853 anlässlich der Landesvermessung von der Südseite (von Ahren aus) statt und wurde derselbe, welcher damals als Culmination der Zillerthaleralpen galt, zu einem trigonometrischen Punkte erster Ordnung bestimmt.

1859. Paul Grohmann. Erste Besteigung des Reiskofel (2361 m, Kärnten).

1859. Franz Keil. Erste Besteigung des Eiswandbühel und des Mittleren Bärenkopf (3366 m, Glocknergruppe).

1859. J. J. Weilenmann. Alleinwanderung über das Weisseejoch (2966 m). Von Mallag in Langtaufers nach Gepaatsch.

1859, 10. August. Franz Keil und Dr. Wagl aus Graz Erste Besteigung des Rainerhorn (3554 m, Venediger-Gruppe).

1859, 15. August. Paul Grohmann. Erste Besteigung der Hochalmspitze (3355 m).

1861, J. A. Specht aus Wien. Erste Besteigung der Weisskugel (3741 m, Oetzthaler Ferner). Mit Führer Johann Raffener und Leander Klotz.

1861, Juli. J. J. Weilenmann. Alleinwanderung über das Oelgrubenjoch und über das Pitzthalerjöchl. Von Gepaatsch ins Oetzthal.

1861, 12. Juli. J. J. Weilenmann. Erste Besteigung des Fluchthorn (3389 m). Mit dem Schäfer Franz Pöll aus Mathon.

»Pöll, weit voran, hat schon das Joch erreicht. Noch nie als Führer mit Städtern gegangen, kennt er nicht die mancherlei Rücksichten, die der Gensjäger, ist er ausdauernd und verwegen wie er, gegen jene zu beobachten hat, die es ihm, mögen sie auch in gewissem Grade diese Eigenschaften selber besitzen, dennoch selten gleich thun. Nicht dass ich meinen Begleiter seines Mangels an Lebensart wegen tadeln möchte. Lieber dieses Extrem als das andere, wo die Führer, wie es mir einige Wochen später am Gross-Glockner begegnete, keinen Moment aus den Augen Dich lassen, Einer vor, der Andere hinter Dir geht, beide beständig Hand an Dich legend, selbst wo gar kein Bedürfniss für Nachhilfe ist — Alles zwar in bestgemeinter Absicht, aus purer Sorgfalt, die aber überaus lästig wird und Deine Geduld auf die Probe stellt.«

»Bald ging er links, bald rechts recognosciren, während dass ich wartete, und darüber nachdachte, welche untergeordnete Rolle eigentlich bei Besteigungen, mit tüchtigen Führern unternommen, der Tourist spielt, welcher geringer Antheil von Verdienst ihm zukommt, wie jene, das maschinenmässige Steigen ausgenommen, fast Alles für ihn thun, — für ihn denken, spähen, recognosciren, auf die guten und bösen Tritte ihn aufmerksam machen, hinüber und hinauf ihm helfen, ihm den Text lesen, wenn er nicht aufs Wort ihnen folgt — kurz wie eine willen- und urtheillose Maschine ihn lenken. Wie ganz anders tritt er auf, ist er auf sich selber angewiesen! Wie da die schlummernden Kräfte erwachen, die Sinne sich spornen, jede Fiber sich regt, das Ziel zu erringen! Da heisst's aufpassen, ein offenes Auge haben! Ob Dir Sieg oder Niederlage bevorstehen, Du weisst es nicht. Aber gerade diese Ungewissheit ist mit ein Hauptreiz der auf eigene Faust gewagten Partien. Manch unnützen Schritt magst Du schon thun, magst, dem Ziele nahe Dich wägend, getäuscht Dich finden,

»musst zu neuem Anlauf Deine Kräfte sammeln. Vieles jedoch siehst Du,
 »das mit Führer Dir entgangen wäre, lernst das Terrain besser kennen.
 »Und hast Du endlich den hohen Gebirgsthron errungen, wie stolz Du
 »alsdann bist, Deiner eigenen Umsicht nur, Deiner Thatkraft allein den Sieg
 »zu verdanken!

»Seine ernste Schattenseite hat es freilich auch, das Alleingehen! Ein
 »Fehltritt, ein Ausgleiten, ein Sturz in eine Gletscherspalte — und es ist
 »um Dich geschehen! Wohl Dir, wenn Du im Fallen aushauchst! Lang-
 »sames Dahinsiechen auf dem Krankenlager ist auch kein schönes Ende.
 »Vielleicht aber lebst Du noch, bist möglicherweise nicht einmal stark
 »verletzt, kannst aber nicht Dich regen, nicht fortkommen, musst langsam
 »und elend vor Kälte oder Hunger zu Grunde gehen . . . kein Hahn, der
 »nach Dir krähte!«

Beim Abstieg:

»... folge ich Pöll langsam, Schritt vor Schritt, indess er, der Satanskerl,
 »seine Ungeduld kaum zu mässigen, seine Schritte kaum zu zügeln vermag.
 »Bald springt er hinab, bald schnellt er sich nach Art der Känguru, mit
 »beiden Füßen zugleich aus dem tiefen Schnee heraus und thut einen
 »weiten Satz. Hiess es im Ansteigen: »Hier, dort ginge ich hinauf, wäre
 »ich alleine«, so muss ich jetzt einmal übers andere hören: »Da, dort ginge
 »ich hinunter, wären Sie nicht bei mir«. Er hat es auf meine gründliche
 »Demüthigung abgesehen.«

1861, 30. Juli. Dr. Anton v. Ruthner. Ersteigung der Wilden Kreuzspitze (3130 m, Zillerthaler Gruppe). Mit Führer Perterer aus Burgum in Pfitsch.

Bei dieser Gelegenheit wurde Dr. A. v. Ruthner, als er beim Abstiege voraus ging, von seinem Führer, einem alten Manne, der sich einen anderen Weg suchte, allein gelassen und musste schliesslich, als ihm noch der Bergstock entschlüpfte, den Abstieg über ein steiles Firnfeld nicht ohne Gefahr allein ausführen.

»Ich gestehe, in dieser Beziehung jeder Romantik bar zu sein, und habe
 »mich oft mit einem von mir hochgeschätzten Alpenwanderer darüber
 »gestritten, dass ihm eine Expedition nur dann interessant vorkommt, wenn
 »er auf ihr ein Abenteuer erlebt, wogegen ich jedes Abenteuer, als meinen
 »Zwecken hinderlich, wo möglich zu vermeiden suche.«

1861, 29. August Dr. Anton v. Ruthner und Friedrich v. Enderes. Ersteigung der Wildspitze. Erste Ersteigung von der Nord-Nordwestseite. Mit Führer Nikodem und Leander Klotz.

Nach Dr. v. Ruthner's Bericht musste bei dieser Tour eine steile Eiswand von 60 bis 80 Klafter Höhe überstiegen und mit Bergstock und Steig-eisen Stufen eingearbeitet werden, weil Nikodem, trotz Dr. v. Ruthner's Auf-forderung, kein Beil mitgenommen hatte. Es wurde das Seil von Zweien gespannt, welche unten und oben festen Stand hatten und dann ging der Dritte in den Stufen, sich am Seile haltend, allein hinauf und so geschah es dreimal. Später, schon nahe unter der Spitze, kam eine Stelle, wo die Führer das Seil, woran die Touristen befestigt waren, nur in der Hand hielten.

Von den Touristen wurde nur die niedere (südöstliche Venter-Wildspitze) Spitze betreten; Leander Klotz ging allein auf die höchste (nordöstliche) Spitze hinüber.

Zum Abstiege macht Dr. v. Ruthner folgende Bemerkung:

»Bei dem Zusammengebundensein von 4 Personen kann auf steilen
»Schneewänden der Sturz eines einzigen den mehrerer und zuletzt einen
»Allen verderblichen Knäuel veranlassen. Daher hat beim Herabsteigen über
»derlei Wände der Letzte am Seile die wichtigste Aufgabe, indem er im
»Nothfalle die in das Abgleiten gerathenen Vormänner mit dem Seile auf-
»zuhalten hat.«

1861, 3. September. Corbinian Steinberger. Ersteigung des Gross-Venediger, allein. Von Pregratten hinauf und herab in 13 Stunden.

1862. Curat Franz Senn von Vent, **Eduard Neurauter, Joh. Kuprian** und **Joh. Karlinger.** Erste Ersteigung des Vorderen Brachkogel (3500 m, Oetzthaler Gruppe). Mit Führer Benedict Klotz.

1862. J. A. Specht. Erste Ersteigung der Schaufelspitze (3328 m). Mit Führer Urbas Loisl (Tanzer) von Neustift im Stubai.

1862, Juli. J. J. Weilenmann unternimmt eine Reihe von Oetzthaler Fahrten, wobei ihm Gelegenheit wird, die unerquicklichen Führerverhältnisse gründlich kennen zu lernen.

Von den Brüdern Klotz heisst es:

»Nur nach langwierigen Pourparlers gelingt es etwa, sie zu gewinnen,
»die eben sonst ihr Auskommen haben. Wiener Touristen, die schon durch
»ihr, dem ihren naheverwandten Idiom ihr Zutrauen erwecken und auch
»eher auf ihre Weisen einzugehen wissen, erreichen mehr bei ihnen, denn
»Landesfremde. Wie vor'm Jahr Mathews nach Langtaufers hinüber
»wollte, musste sich der Curat bei Nikodem für ihn verwenden.«

»Vom Uebergang nach Langtaufers will er absolut nichts mehr wissen,
»seit er letztes Jahr, da er Mathews hinüber geleitete, »mit seinem Ranz«
»— wie dieser an den Curat zurückberichtete — in eine Spalte gerathen.
»Nicodem ist nämlich die personificirte Aengstlichkeit. Er und seine Brüder
»halten, mag Dr. v. Ruthner noch so sehr sie rühmen, entfernt nicht den
»Vergleich aus mit den besseren Schweizerführern. Zum Uebergang über
»den Taschachferner nach Pitzthal könnte er sich eher verstehen, mag sich
»jedoch auch darüber nicht entschieden aussprechen. — — — Meine ganze
»Beredsamkeit aufwendend, erreiche ich endlich so viel, dass er verspricht,
»ganz kleinlaut zwar, von der Partie zu sein, wenn das Wetter Dauer
»verspreche.«

»Kaum hat aber Dame Klotz ihren Mann und den Touristen hinter
»ihm nahen sehen, wittert sie Unrath. Möglichst klein sich machend,
»geduckt, schweigend, als plagte ihn ein böses Gewissen, glaubt Nicodem,
»rasch durch den Gang in die Stube schlüpfend, dem drohenden Unwetter
»zu entinnen. Doch aus der russtriefenden Küche tritt, lang und hager,
»mit drohender Geberde ihr Scepter, die lange eiserne Kelle schwingend,
»ihr Antlitz heftige Exasperation verrathend, Dame Klotz und herrscht ihn
»an: — Dass Di nu vo koan net verfiakra lassescht' — worauf sie, deren
»schwache Seite es nicht ist, dem erstbesten Hergelaufenen Liebenswürdig-
»keiten zu sagen, den Touristen *ad coram* nimmt und mit solcher Zungen-
»fertigkeit ihn abcapitelt, dass er gerne in ein Mausloch sich verkrochen,
»oder nach der Maxime: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil,
»mit gleicher Münze sie bezahlt hätte. Um aber nicht gleich Alles zu

»verderben, hiess es temporisiren, als gälte es eine schmucke Dirn, nicht
 »einen zahnlosen alten Drachen zu besänftigen. Ich gab ihr zu bedenken,
 »dass es ja nicht um das gefürchtete Langtauferer Jöchel sich handle,
 »sondern um den Gang nach Pitzthal — den ich zwar, unter uns gesagt,
 »als um keinen Deut leichter oder weniger langwierig betrachte.

»Abends bringt Platter den Bescheid, nach wie vor sei Nicodem
 »bereit, uns zu begleiten. Alle Vorbereitungen zur Fahrt werden getroffen;
 »in der Frühe des 18., zwischen 1 und 2 Uhr, steigen wir den Rofenhöfen
 »zu. Ihnen nahend, gebe ich Nicodem durch einen Jauchzer kund, dass
 »wir im Anrücken. Wer aber, wie wir unter seinen Fenstern stehen, noch
 »fest an der Seite seines Gesponses schläft, oder wenigstens dergleichen
 »thut, ist Nicodem. — — Nachdem wir ihn gerufen, er herabgekommen
 »und mit kritischem Blick Himmel und Höhen gemustert — der Form
 »wegen, denn gegen die Gardinenpredigt seiner Frau hätte der klarste
 »Himmel nichts vermocht — erklärte er: Das Wetter sei unsicher, auch
 »habe es ja ‚geschnieben‘ — während es nur einen nichtssagenden Anflug
 »neuen Schnees bis auf etwa 10.000 Fuss hinab gelegt hatte. Umsonst
 »alles Remonstriren! Voll Unmuthes, so zum Besten gehalten worden zu
 »sein, eine volle Stunde Weges vergebens gemacht zu haben, steige ich
 »mit Sack und Pack wieder nach Vent hinab.«

Hiezu kam aber noch, dass Nicodem Klotz die Uebergänge und Berg-
 touren als Privilegium seiner Familie betrachtete und eifersüchtig darüber
 wachte, dass kein Fremder die Geheimnisse der Routen kennen lerne. Als
 daher Weilenmann den Leander Klotz bewogen hatte, den Uebergang mit
 ihm zu machen, war Nicodem lebhaft bemüht, denselben wieder abwendig
 zu machen, weil es ihn verdross, dass ein Anderer — Platter — daran
 theilnehmen und so das Geheimniss des Weges kennen lernen sollte. Ferd.
 Platter, — kurz der Platterbua genannt — war übrigens ein abgefeimter
 Patron und höchst unwürdiges Mitglied der ehrsamten Führergilde.

»Stolz ist er auf einen Streich, den er einmal einem Engländer gespielt,
 »der auch hinüber nach Langtaufers wollte. Platter, vorgebend den Weg
 »zu kennen, übernimmt es, ihn zu geleiten. Von der Hintereishütte aus
 »führt er ihn wohlweislich links statt rechts — über den bei guter Witterung
 »leicht zu begehenden Hochjochferner, sicher, wie das Experiment ausfalle,
 »heil sich herauszubeissen. Angesichts von Kurzras, des ersten Hofes drüben
 »und des, erst südliche, dann südöstliche Richtung nehmenden Schnalser-
 »thales, während Langtaufers westwärts läuft, kann sich John Bull, trotz
 »Karte und Compass, absolut nicht zurechtfinden. Platterbua schüttelt be-
 »denklich den Kopf über das mangelhafte, irreführende Kartenwerk. Damit
 »aber seine Schurkerei nicht etwa an den Tag komme, unten bei den Leuten,
 »lässt er oberhalb Kurzras John Bull sitzen und kehrt nach Vent zurück.«

1862, 18. Juli. J. J. Weilenmann. Erste Besteigung des
 Ramolkogel (3556 m, Oetzthaler Gruppe). Allein.

1862, 20. Juli. J. J. Weilenmann. Besteigung des Weiss-
 kopf (Venter-Weisskogel, 3417 m, Oetzthaler-Gruppe).

1862, 22. Juli. J. J. Weilenmann. Uebergang von Mallag
 (Langtaufers) ins Matscherthal, mit Besteigung der
 Freibrunnerspitze (3370 m, Oetzthaler Gruppe) Mit Führer
 Leander Klotz und Ferd. Platter.

1862, 25. Juli. J. J. Weilenmann allein. Uebergang über
 das Eisjöchel mit Besteigung der Hochwildspitze (Hohe
 Wilde, Gurgler-Wildspitze, 3477 m, Oetzthaler Gruppe).

»Nachdem ich das Ränzel unter Getrümmer versteckt, stieg ich unweit
 »der nach dem Eisjöchl abspringenden Kante zum Gletscher empor. Seine
 »Mitte erreicht, wo er eine schwach sich neigende Terrasse bildet, über-
 »schreite ich ihn in seiner ganzen Breite und erklimme, an schneebedecktem
 »Abhang, die Pfelders zu abstürzende Felskante. Eine weite Scharte der-
 »selben betretend, übersehe ich fast ganz die mächtige hohe, furchtbar
 »wild verwitterte, ein Labyrinth übereinander thürmender Felsterrassen
 »zeigende Ostflanke des Berges, bis zum schneeüberhangenen Kamme, an
 »dessen Westseite der Langthaler Ferner wurzelt. Leicht ging es eine Strecke
 »weit die Kante hinan — da, plötzlich steigt sie fast senkrecht auf,
 »abschreckend wild und unzugänglich schossen auch ihre Seiten ab. Grauen-
 »haft der Blick in die Tiefe! Glatte Platten, kurze, schuttgefüllte Runsen
 »hinan klonn ich eine Weile an der Ostseite empor. Wände und Bett der
 »Runsen waren glatt, die leiseste Bewegung brachte den Schutt in Bewegung,
 »nur durch ein behendes Emporspringen entrann ich der Gefahr, damit den
 »schroff abstürzenden Terrassen zugeführt zu werden. Scheinbar festsitzende
 »Blöcke zeigen sich, will ich sie umklammern, so lose, dass sie zu gleiten
 »beginnen, ich nur mit genauer Noth in der engen Rinne ihnen auszuweichen
 »vermag. Doch gewinne ich so wieder der Kante Rücken und betrete des
 »Berges Südseite, wo es durch ein buchstäblich lothrecht aufstrebendes Kamin
 »emporging — die heikelste Passage der Partie. Hätte sich da von dem
 »brüchigen Gestein, nachdem ich daran gerüttelt, seine Festigkeit zu erproben,
 »dennoch was abgelöst unter Fuss oder Hand, Knall und Fall wäre ich in
 »die Tiefe gestürzt, über der ich hing. Eine heisse Arbeit war's!«

1862, Ende Juli. Paul Grohmann. Versuch zur Ersteigung der Marmolata (3360 m, Dolomiten). Mit dem Führer Pellegrini von Rocca und einem Träger.

Grohmann fragte Pellegrini, welchen Weg er ihn führen werde, und dieser antwortete unumwunden:

»Dass er mich ebenso führen werde wie Herrn v. Ruthner, und auf
 »meine Bemerkung, dass wir dann wahrscheinlich auch ebenso wenig auf
 »die Spitze kommen würden, erklärte er diese überhaupt für unersteiglich«.

Als man zum Gletscher kam, war der Träger lange nicht zum Betreten desselben zu bewegen.

»Er musste thatsächlich unterstützt und eine Zeit lang gewissermassen
 »bugsirt werden, bis er mehr Vertrauen zu der glatten Bahn gewonnen
 »hatte. Derselbe Mann stieg weiter oben in den Felswänden mit aus-
 »gezeichneter Kühnheit und Gewandtheit.«

Es war kein Gletscherseil mitgenommen worden, was zur Umgehung der mit bedenklichen Schneebrücken versehenen Spalten nöthigte. Paul Grohmann gelangte nur auf den östlichen Gipfel, welcher von dem höheren westlichen durch eine tiefe Schlucht getrennt ist; Führer und Träger weigerten sich, ihn auf die höchste Spitze zu begleiten.

»*Sarebbe un affare di morte,*« sagte Pellegrini.

Auch beim Abstieg kam es wieder zu einem Aufenthalt, da der Träger über die steile Gletscherzunge herabgeführt werden musste.

»Als sie nicht mehr weit vom Ende des Eises entfernt waren, liess
 »Pellegrini den armen Schelm plötzlich los, der auch allsogleich das Eis
 »küsste und die paar Klaffer der glatten Bahn wohl etwas schneller, als er
 »gewollt haben mag, herunterglitt, bei welcher Gelegenheit er seinen nicht
 »gerade kunstvollen Bergstock einbüsste; die Scheu vor dem Eise theilen
 »alle seine Landsleute, bei denen Alles, was Gletscher heisst, in gewaltiger
 »Achtung steht.«

SECHSTES KAPITEL.

Rainer Erzherzog von Oesterreich und Paul Grohmann. Touren von 1863 bis 1864.

Dass die ersten Familien Oesterreichs der Hochtouristik Pathe gestanden sind und sie in ihren ersten Lebenstagen gehegt und gepflegt haben, mag zum Theile den Eifer begründen, mit dem jetzt fast alle Mitglieder des Kaiserhauses und der höchsten Aristokratie der Hochgebirgsjagd, manchmal in ihrer schwierigsten Form, ergeben sind.

In den entlegensten Hochgebirgsthälern Oesterreichs kann man die Jagdhäuser finden, von denen gar oft ein Pürschgang angetreten wird, der als Leistung mit einer Hochtour auf gleicher Stufe steht.

Kronprinz Rudolf selbst hatte zuerst auf der Jagd, als Begleiter Seines kaiserlichen Vaters, und später bei Seinen ornithologischen Ausflügen mit dem Hochgebirge Freundschaft geschlossen. Die Hohe Salve, der Dobratsch, der Monte Maggiore, der Monte Ossero und andere Aussichtsgipfel sahen den für alles Grosse und Schöne begeisterten Thronerben auf ihren Höhen, und schon war eine touristische Unternehmung ersten Ranges, eine Besteigung des Triglav im Plane, als jäher Tod Ihn Seinem Wirken entriss.

Ein anderes erlauchtes Mitglied der kaiserlichen Familie ist aber schon in den Sechziger-Jahren als Alpinist auf der Höhe der Situation gestanden und hat die Sache der Hochtouristik nicht nur durch Sein Beispiel, sondern auch durch Uebernahme des Protectorates über den Oesterreichischen Alpenverein höchst bedeutend gefördert. Von den steierischen Alpen bis zum Mont Blanc hat Rainer Erzherzog von Oesterreich, auf zahlreichen Expeditionen in der Zeit von 1863 bis 1868 fast das ganze Alpengebiet durchzogen, doch waren die Tauern und die Oetzthaler Ferner Sein Lieblingsgebiet. Die Erste Ersteigung des Schneeigen Nock (Ruthnerhorn 3390 m) wurde von Ihm im Jahre 1866 ausgeführt, und eine der mächtigsten Spitzen in der Venediger-Gruppe schmückt der Name Rainerhorn.

Unter so günstigen Sternen musste die Hochtouristik bald einen bedeutenden Aufschwung nehmen. Eine Spitze nach der andern büsste ihre Jungfräulichkeit ein, und immer häufiger wurden bedeutende Hochtouren ausgeführt.

Nur eine Frage der Zeit war es, wann Jemand jenes im Süden der Tauern gelegene wundersame Gebiet voll trotziger Felsrecken entdecken würde, welches wir heute Dolomiten nennen. Paul Grohmann danken wir diese Entdeckung und im Triumph sehen wir ihn während der Jahre dieser Periode von Erfolg zu Erfolg eilen, bis er den mächtigsten der kühnen Felsgebilde auf's Haupt getreten. Man hat ihn seither den König der Dolomiten genannt, und er hat seinen Ruhm ehrlich verdient, denn mit der ganzen Kraft seiner Individualität hat er sich seiner Entdeckungsaufgabe zugewandt und dabei die gesamte Hochtouristik gefördert.

Paul Grohmann hatte, wie wir früher gesehen, schon einige Hochtouren ausgeführt, bevor er in die Dolomitenwelt eintrat. Persönlich war er gewiss beim Klettern in den wilden Felsgemäuern von der Unterstützung der Thalbewohner abhängig und als wohlhabender und unabhängiger Städter konnte er sich dieselbe leicht sichern; wo aber dies nicht ausreichte, da hatte er einen Willen mitgebracht, der sie erzwang, einen Kopf, der sich durch Vorurtheile und Hang am Hergebrachten nicht beirren liess. Im Laufe der Jahre, welche er in den Dolomiten zugebracht, hat er es wirklich verstanden, eine Anzahl Führer heranzuziehen, ohne welche auch die Erfolge Anderer nicht so bald möglich gewesen wären, und wir erblicken gerade darin eine Leistung, die seinen Erstlingstouren kaum nachsteht.*)

Denn der Mangel an tüchtigen Führern war damals das grösste Hinderniss, welches sich der wachsenden Unternehmungslust entgegenstellte. Die Berichte der damaligen Zeit sind voll von Klagen über die Unzuverlässigkeit und Indolenz der Führer oder richtiger jener Leute, welche sich damals als Führer verwenden liessen.

Während aber Männer wie Grohmann, Payer, Heiss u. A. sich die Durchführung ihrer Projecte erzwangen, indem sie sich Führer heranbildeten, machten es die Engländer einfacher; sie kamen mit Schweizer Führern in's Land, um daselbst Gipfel um Gipfel, Joch um Joch zu ersteigen.

»Die Benützung derselben (der Schweizer Führer) in Tirol,« sagt J. Payer, »namentlich durch Engländer, wird immer allgemeiner und ist auch ganz erklärlich; die Naturschönheiten eines Berglandes bilden in unseren Tagen ein unschätzbares Capital für dasselbe. Wie beklagenswerth ist es daher, wenn Volk und Behörden es ruhig geschehen lassen, dass

*) Die Gemeinde Cortina d'Ampezzo ehrte die Verdienste Paul Grohmann's, indem sie ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannte, und eine der vornehmsten Dolomitspitzen in der Langkofel-Gruppe führt den Namen Grohmannspitze.

Allgemein war die Klage über kurzen Athem, Herzklopfen, Ohrensausen und Ueblichkeiten. Bald gab es Marodeure genug, welche im Schnee sich lagerten, leider waren auch die Träger mit den Lebensmitteln darunter und der Trompeter, welcher als Zeichengeber bei Unglück und bei den projectirten Toasten auf der Spitze mitgenommen worden war, Kürsinger selbst sagt:

»Unser ganzer Organismus erlitt eine furchtbare Aufregung, die wir noch nie gekannt hatten; wir glaubten ganz andere Wesen zu sein, die, ohne mit einem Worte die furchtbare Stille zu unterbrechen, nur noch die schwächer werdende Hoffnung zur Bergspitze, die wie eine eisige Geisterburg schweigend zu uns herüberglänzte, aufrecht erhielt.«

Dr. Spitaler erwähnt die veralteten und entstellten, abschreckend eingefallenen Gesichter der Ersteiger.

»Um den nördlichen Grat des Venedigers herumgehend, stieg man über die sanftgeneigten Firnfelder gegen die Venedigerscharte zwischen Klein- und Gross-Venediger empor, welche einst Tauernscharte genannt wurde.«

Unter der Südwand weg, von welcher drohende Firmassen herabhingen, gelangte man auf den südlichen Kamm und erreichte über ihn den Gipfel.

Der Erste, welcher den Gipfel betrat, war der Hausstatter-Sepp; der nächstfolgende — der erste Tourist auf dem Gipfel des Gross-Venedigers — war Dr. Anton v. Ruthner.

Ruthner betrat auch »den auf drei Seiten über die Tiefe überhängenden, ohne eine weitere Unterlage von Stein, nur aus Schnee und Eis gebildeten äussersten Punkt der Verlängerung des Kammes gegen Norden« und grub dort als Beweis seiner Anwesenheit auf dieser höchst gefährvollen Stelle den Handschuh seiner rechten Hand in den Firn ein.

Die Zukunft hat diesem Handschuh die Bedeutung eines Fehdehandschuhes verliehen, auf dem Gipfel des Gross-Venedigers der im weiten Umkreise trotzig aufstarrenden Bergwelt hingeworfen. Dr. Anton v. Ruthner führt in den nächsten 20 Jahren die Hochtouristik der Neuzeit entgegen.

Auf dem Gipfel wurde ein eisenbeschlagener Stock in das Eis eingerammt. Er war rothweiss und schwarzgelb angestrichen und trug die Inschrift: »Hoch lebe das Haus Oesterreich«. Im Innern aber war eine Kapsel aus Kupfer mit dem Namen der Ersteiger eingeschlossen. Durch eine Vorrichtung konnte die Fahnstange an den Pflock festgeschraubt werden und als die Fahne flatterte, riefen die Ersteiger: »Hoch lebe das Haus Oesterreich!« »Hoch lebe die ganze Gesellschaft!« »Hoch leben alle Pinzgauer!«

Die Letzten, welche den Gipfel wohl eine Stunde später als die Ersten betraten, sahen das Panorama nicht mehr, weil Nebel die Kuppe umgaben.

»Die Vorderen liessen sich von kühnen Bauern und wackeren Führern
 »an Seilen halten, um den Pflock und die daran befestigte Fahne wie ein
 »Heiligthum zu berühren. Da brach plötzlich ein gewaltiger Windstoss die
 »Nebeldecke und im Augenblick öffnete sich der Schleier, durch den wir
 »die fürchterlichen Abgründe unter uns erblickten. Mehrere von uns
 »bemerkten erst jetzt, dass sie auf den hohlen Schneepolstern standen, die
 »jeden Augenblick zu brechen und sie in dem entsetzlichen Abgrunde zu
 »begraben drohten. Ein dem Pflocke ganz nahe Stehender der ersten Vorhut
 »wollte eben noch einen Schritt vorwärts thun, als ihm der ungeheure
 »Abgrund aus dem zerrissenen Nebel sichtbar wurde. Zitternd fiel er zu
 »Boden, umklammerte den eingehauenen Pflock, und nur allmählig war es
 »ihm möglich, kriechend und zitternd über den Grat zurückzugelangen.«

Beim Abstiege erwies Rohregger der Gesellschaft dadurch einen sehr wesentlichen Dienst, dass er dieselbe anstatt über die Stierlahnerwand, über die Gletscherzunge führte.

Am Morgen nach der Ersteigung fuhren Kürsinger, Ruthner und andere Venediger-Bezwinger mit der Fahne, welche auf dem Gipfel geflattert hatte, unter Trompetenschall von Neukirchen nach Mittersill. In allen Dörfern wurden sie mit den Aeusserungen lebhaftester Theilnahme gleichwie heimkehrende Sieger begrüsst.

Die Fahne aber erhielt die Inschrift: »Zur Erinnerung an die erste Ersteigung des Gross-Venedigers am 3. September 1841« und wurde an das ständische Museum zu Salzburg übersandt. Eine genaue Erhebung darüber, wer Aller die Spitze erreicht habe, lieferte das freilich nicht über allen Zweifel erhabene Resultat, dass 24 Theilnehmer der Expedition auf dem Gipfel gewesen seien, und zwar ausser den bereits wiederholt genannten Führern (Hauptführer Josef Schwab und Franz Scharler) und dem ersten touristischen Ersteiger, Dr. Anton von Ruthner, der Pfleger Ignaz von Kürsinger, Dr. J. W. A. Lasser, Ritter von Zollheim, Otto von Gravenegg, Apotheker Pelikan von Gastein, die Schullehrer von Wald und Stuhlfelden, Rentmeister Gebhardt, Josef Eigner, Meyr, Concepts-Praktikant Strnad, der Studirende Alois Reitlechner, Paul Rohregger mit einem seiner Söhne, der 65jährige Revierjäger Christian Ries und die Landleute aus den benachbarten Thälern Johann Deutinger, Thomas Enzinger und Josef Gruber aus dem Stubachthale, Peter Meilinger, Besitzer des Weyerhofes, Simon Scharler aus Habach, Franz Fürschnaller aus Bramberg, Anton Pachmayer von Wald, Sebastian Steger, Rupert Plaikner und Johann Holzer, der vielbekannte »Fuscherhans aus dem Fuscherbade«.

Lange Zeit hindurch bildete die Ersteigung des Gross-Venedigers das Tagesgespräch in Oberpinzgau und insbesondere in Neukirchen und Mittersill.

»Mancher hochkomische Bombast mischte sich darein und zuletzt erreichte er eine solche Stufe, dass in Mittersill des Gastwirthes Rupp tägliche

»Gäste sich vor den ewig wiederkehrenden Gesprächen vom Gross-Venediger
 »nur dadurch retten konnten, dass in der Folge jede Nennung des Namens
 »Venediger mit einer Geldbusse bestraft werden sollte.«

Ignaz von Kürsinger liess im nächsten Sommer durch Paul Rohregger im sogenannten Keeskar eine Unterkunftshütte bauen, welche bereits von den Theilnehmern der am 6. September 1842 stattgefundenen II. Ersteigung, dem Dr. Spitaler und Gefährten, benützt werden konnte.

Die Hütte verfiel jedoch wieder, und erst im Jahre 1875 entstand an einer höheren Stelle durch den D. u. Oe. A. V. neuerdings eine Hütte, welche den Namen des Mannes trägt, welcher mit so viel Energie und alpinem Eifer die Bezwingung des Gross-Venedigers durchgesetzt hatte.

Nach diesem grossen Erfolge ruhte die Hochtouristik nimmer, und gar manche Hochtour wurde in der folgenden Zeit ausgeführt über welche nichts oder nur wenig in die Oeffentlichkeit drang. Im selben Jahre noch als der Gross-Venediger sich bequemen musste, eine zahlreiche Gesellschaft auf seinem Firnhaupte zu tragen, unternahm wieder ein hoher Kirchenfürst bedeutsame Touren. Friedrich Fürst Schwarzenberg, später Cardinal und Fürsterzbischof von Prag, damals Fürsterzbischof von Salzburg, ein begeisterter Naturfreund und gewissermassen ein touristischer Schüler Thurwieser's, den er auf mancher Tour begleitete, bestieg vom Bade Fusch aus das Kitzsteinhorn (3194 m), den Hohen Tenn (3331 m) und das Grosse Wiesbachhorn (3577 m).

Die letztere Excursion, an welcher sich ein Geistlicher Namens Empacher, der fürstliche Kammerdiener Moser und mehrere Träger unter Leitung der damaligen vorzüglichen Bergführer Fuscherhanns und Röderer betheiligten, fand am 13. September 1841 statt. Die Spitze wurde von der Judenalpe in 9 Stunden erreicht. Oben war es so kalt, dass sie kaum $\frac{1}{4}$ Stunde aushalten konnten; es wurde eine Flasche mit dem Namen der Ersteiger und den Daten der Ersteigung in den Schnee vergraben. Der Name des Fürsten Friedrich Schwarzenberg lebt noch jetzt im Salzburgerlande durch manches Denkmal fort, welches er sich selbst durch Zugänglichmachung herrlicher Punkte errichtet hat (z. B. Gollinger Wasserfall, Gollinger-Oefen u. s. w.). Im Jahre 1843 wurde der Dachstein von dem um die Erforschung der Dachsteingruppe hochverdienten Professor Friedrich Simony zum erstenmale über den Hallstätter Gletscher (Carls-Eisfeld) erstiegen. Simony hatte sich damals den Dachstein als Object eingehender Forschungen erkoren und bewohnte, um seine Gletscherstudien und meteorologischen Beobachtungen machen zu können, viele Tage lang eine, aus zusammengelegten Steinen errichtete, und an eine Fels-

wand gelehnte Hütte unterhalb des Hallstätter Gletschers. Oft bestieg Simony den Dachstein und brachte sogar Nächte auf dem Gipfel zu; durch ihn wurde auch der Anstieg vom Carls-Eisfelde bedeutend erleichtert.

Ein anderer Mann der Wissenschaft, der Geologe Bergrath Marc. Vinc. Lipold, besuchte im Jahre 1843 die Zillerthaler Alpen und erstieg als erster Tourist den Tristner (2768 m) und die Löffelspitze (3382 m).

Die Löffelspitze galt bis dahin für unersteiglich und nur ein kühner Gensjäger von Mayerhofen erklärte die Ersteigung für möglich und ging mit Lipold. In dem Berichte heisst es, dass Eisklüfte und Spalten theils umgangen, theils mit Hilfe des Bergstockes übersprungen wurden. Derselbe Führer war — wie Lipold erzählt — zwei Jahre früher in eine Gletscherspalte gefallen, aus welcher er sich mit Hilfe seines Taschenmessers, das er zum — Stufenschneiden benützte, und mit Hilfe des Bergstockes, den er an die andere Wand der Kluft stemmte, nach vielen Stunden wieder heraufarbeitete.

In das Jahr 1844 fällt die vermuthlich erste Ersteigung des Johannisberges (3475 m) in der Glockner-Gruppe durch vier unbenannte Touristen, welche von dem Führer Bäuerle und dem Wirthsbauer in Heiligenblut geleitet worden waren.

Im Jahre 1845 verunglückte in den Oetzthaler Alpen »am grossen Ferner« ein Dr. Carl Bürstenbinder, welcher in eine Kluft gestürzt war, weil er sich nicht am Seile befestigen liess, sondern hinter den Führern in ihren Fussstapfen ging.

»Dr. Bürstenbinder hatte in Gurgl zwei Führer für den Uebergang »über den Grossen Oetzthalgletscher aufgenommen, die es nicht unterliessen, »ihn beim Anlangen an dem Firnfeld des Gletschers auf die Nothwendigkeit »des Zusammenbindens mit dem Seile aufmerksam zu machen; er weigerte »sich jedoch, dieser Aufforderung Folge zu leisten, und hiess seine beiden »Begleiter vorausgehen, um ihm durch den lockeren Firn bequeme Fuss- »stapfen zu treten. Mit einem Male hörten die beiden Vorangehenden »ein Geräusch hinter sich, und als sie sich umsahen, war Dr. Bürsten- »binder bereits verschwunden und stack, zwischen den Wänden einer »Eiskluft eingeklemmt, in grosser Tiefe fest. Unsäglich waren nun die »Anstrengungen der beiden Führer, um ihren Schutzbefohlenen zu retten. »Erst liess sich der stärkere und kühnere von beiden am Seile in die Kluft »hinab, band den Unglücklichen an sich fest und meinte auf diese Art ihn »retten zu können, aber dem Manne oben versagten die Kräfte, er konnte »einen Knoten im Seile nicht über den Rand der Kluft hinüberbringen, »und musste demnach die Last, die er nicht zu bewältigen vermochte, »wieder in ihre frühere Lage hinabsinken lassen. Der Führer in der Kluft »band sich jetzt los, liess sich in die Höhe ziehen, und nun fuhr der »minder kräftige Führer in die Kluft, band den Doctor abermals an das »Seil und schon waren Beide der Rettung nahe, als das Seil plötzlich riss, »und beide vereint noch um ein gutes Stück tiefer in den Abgrund hinab- »stürzten als dies bei dem Doctor vorher der Fall gewesen. Nun schwebte

»auch der Führer unten in augenscheinlicher Lebensgefahr; doch dieser,
 »ein kräftiger und gewandter Mann, arbeitete sich unter grosser Anstrengung
 »erst mit Hilfe seines Messers und der eisenbeschlagenen Sohlen seiner
 »Schuhe, und dann mittelst der oben gebliebenen Hälfte des Seiles wieder
 »zu Tag hinauf. Da jedoch jetzt alle vorhandenen Rettungsmittel erschöpft
 »waren, so eilten beide Führer so schnell als möglich in das Dorf Gurgl
 »hinab und kehrten in unglaublich kurzer Frist mit 12 Mann und den
 »nöthigen Seilen wieder auf den Unglücksort zurück; der Doctor wurde
 »nun ohne Schwierigkeit aus der Kluft hervorgezogen; er stammelte noch
 »einige Worte, doch hatte die Kälte seine Kräfte bereits so weit aufgezehrt,
 »dass er alsbald in Bewusstlosigkeit verfiel, aus der er wahrscheinlich nicht
 »mehr erwachte. Die Führer schickten sich nun an, ihn ins Dorf hinabzu-
 »tragen, da fiel plötzlich dichter Nebel ein, der bei längerem Verweilen
 »auf dem stundenlangen und starkzerklüfteten Eisfelde der ganzen Gesell-
 »schaft leicht hätte Verderben bringen können. Die guten Leute entledigten
 »sich daher aller überflüssigen Kleider, bedeckten damit einen flachen
 »Moränenblock, legten den Unglücklichen darauf und bedeckten ihn mit
 »dem Reste der Kleider so warm, dass, wenn er anders noch lebensfähig
 »gewesen wäre, er in dieser Lage leicht den nächsten Morgen hätte
 »erwarten können; man fand ihn jedoch todt und die Kleidungsstücke, die
 »ihm zur Decke dienten, unverrückt. Der König von Preussen verlieh
 »nachher den beiden Führern für ihre selbstverleugnende Thätigkeit nebst
 »einem Geldgeschenk die goldene Verdienstmedaille.«

Gegen dieses »Verdienst« liesse sich vom heutigen Stand-
 punkte Manches einwenden. Die Führer hätten, wenn der Tourist
 sich anzubinden weigerte, die Fortsetzung der Tour verweigern
 sollen, und das Verlassen des der Labung und Pflege bedürftigen
 Verunglückten bleibt eine durch die Umstände durchaus nicht
 zu rechtfertigende Grausamkeit; ebenso gut hätte man ihn in
 der Kluft lassen können.

Ebenfalls noch in den Vierziger-Jahren geschah auch die
 Auffindung eines Zuganges zum Gross-Venediger von der tiro-
 lischen Seite; der Mineraliensammler Bartol. Steiner hatte den
 Weg im Jahre 1843 entdeckt und führte 1845 den Pfarrer
 Valtiner von Prägratten zur Spitze; sie kamen von der Ochsen-
 alm im Isnitzthale zwar beschwerlich, aber ohne besondere Gefahr
 über das Grosse Kees und die sogenannten Keesflecke in 6 Stunden
 zum Ziele; Valtiner berichtete hierüber an den Erzherzog
 Johann, und in den folgenden Jahren wurde der Venediger stets
 von Tirol aus erstiegen, während von der Salzburger Seite kaum
 mehr ein Versuch gemacht wurde.

Während der Sommermonate der Jahre 1847 und 1848
 unternahmen die Gebrüder Adolf und Hermann Schlagintweit
 Wanderungen und Forschungen theils in den Oetzthaler Alpen,
 theils in der Glockner-Gruppe, worüber sie später in ihrem
 Werke »Untersuchungen über die physikalische Geographie der
 Alpen« ausführlich berichten. Dieselben wollen in Begleitung eines
 Schafhirten »den höchsten ganz tirolischen Berg«, die Wildspitze,

bestiegen haben. Die dagegen erhobenen Zweifel werden durch die nähere aber unverständliche Bezeichnung »östlicher Gipfel« nur bestärkt.

Im Jahre 1847 erstieg Dr. M. Stotter, Secretär des geographisch-montanistischen Vereines für Tirol, den Tribulaun.

Die Oetzthaler-Alpen waren nächst der Glockner-Gruppe vorzugsweise und von den verschiedenartigsten Touristen besucht.

Während z. B. ein Privatdocent der Universität Heidelberg im Fremdenbuche zu Umhausen jeden Touristen vor dem Uebergange über den Hochjochferner warnte,

»... unter Hindeutung auf Gefahr für seine Stiefel und Füße, wobei
»er nicht unterliess, vorauszusetzen, dass ihm — dem Touristen nämlich —
»beide lieb seien.«

fand sich andererseits wieder ein Engländer, welcher 1850 durchaus allein über das Hochjoch wollte.

»Die Aufnahme eines Führers schien ihm, wahrscheinlich für die eigene
»Vorstellung von seinem Muth, präjudiziös, und desshalb wollte er den
»Uebergang allein und nur mit der Karte in der Hand auffinden. Aber
»anstatt den Hintereisgletscher quer zu überschreiten und dann jenseits
»die Höhe des Neussberges zu gewinnen, ging er auf dem Gletscher weiter.
»in der Richtung gegen die Innquellspitze, verfehlte sonach den Weg
»gänzlich, fand zuletzt keinen Ausweg und kehrte Abends wieder zur
»Hintereishütte zurück, wo er die Nacht über schlief. Am nächsten Tage
»ging er von Neuem an die Ausführung seines Vorhabens, schlug wieder
»dieselbe falsche Richtung ein, verirrte sich zwischen den Klüften im
»hinteren Eise und stürzte zuletzt in eine derselben. Mit Hilfe seines
»Taschenmessers, mit dem er Stufen in die Eiswände schnitt, gelang
»es ihm jedoch, sich aus dieser engen und kalten Haft zu befreien, doch
»hatten alle diese Anstrengungen seine Kräfte so erschöpft, dass er spät
»Abends und sprachlos vor Ermattung wieder bei der Hintereishütte anlangte.
»wo ihm die beiden Hirten etwas Brantwein einflössten und für die Nacht
»ein bequemes Ruhelager bereiteten. Des nächsten Morgens fühlte er sich
»etwas besser, doch bemerkte er jetzt mit Schmerz, dass er aus seiner
»ledernen Packtasche, bei Gelegenheit als er in der Kluft das Messer
»hervorholte, einige höchst wichtige Papiere verloren hatte, auf denen
»nichts Geringeres als verschiedene Partien verzeichnet waren, die er in
»diesem Jahre in Tirol und in der Schweiz noch auszuführen gedachte.
»Er bewog nun die beiden Hirten, allsogleich sich zur Aufsuchung dieses
»Schatzes auf den Weg zu machen. Aber all' seinen Andeutungen zum
»Trotz konnten sie die ominöse Kluft nicht auffinden und kehrten daher
»erfolglos zurück. Am Morgen des vierten Tages war der unternehmende
»Brite wieder so weit hergestellt, dass er seine Reise fortsetzen konnte,
»aber auch jetzt noch lagen ihm die verlorenen Papiere so sehr am Herzen,
»dass er in eigener Person, jedoch diesmal mit Hilfe der beiden Hirten
»ihre Aufsuchung versuchen wollte. In der Nacht war jedoch frischer Schnee
»gefallen und dadurch jede Spur des von ihm betretenen Weges verwischt
»worden. Diese eigenthümliche Excursion hatte ihm indessen vor allen
»Gletschern einen solchen Eckel beigebracht, dass er sofort auf dem weiten
»Umwege über Vent, Zwieselstein und das Timbljoch, wo nirgends ein
»Gletscher zu überschreiten ist, Meran erreichte.«

FÜNFTES KAPITEL.

**Dr. Anton von Ruthner. Touren von 1852
bis 1862.**

Das Interesse an Hochtouren dringt jetzt langsam in weitere Kreise: den regierenden Spitzen Gross-Glockner, Gross-Venediger und Ortler bleibt auch in dieser Epoche das Hauptinteresse zugewendet, langsam beginnt es sich aber zu regen in den anderen Alpengruppen, den Zillerthalern, Oetzthalern, Stubaiern und hie und da in einer Kalkalpengruppe. Während das Interesse, das die kaiserliche Familie seit Erzherzog Johann an der Entwicklung der Hochtouristik genommen, sich auf's Neue in dem Pasterzenbesuche des allerhöchsten Herrn und seiner Gemalin manifestirt, nehmen Dr. Anton von Ruthner's Bergfahrten den ersten Platz unter den Leistungen jener Periode ein.

Persönlich ist er ein charakteristischer Vertreter der damaligen Hochtouristengilde. Sorgsam erwägend entwirft er seine Projecte und mit ruhiger Besonnenheit werden sie vorbereitet und ausgeführt. Trotz der Hindernisse, welche seinen Unternehmungen in der Unwissenheit, dem Aberglauben und der Theilnahmslosigkeit der Gebirgsbewohner entgegenstehen, und selbe nicht selten vereiteln, fördert er die Hochtouristik in eminenter Weise durch eine fortgesetzte Reihe von bedeutenden und bahnbrechenden Touren und eine geeignete Veröffentlichung derselben.

Welchen Hindernissen ein gewöhnlicher Sterblicher bei einer Hochtour damals gegenüberstand, ist uns heute kaum mehr verständlich. Von einer feststehenden Ausrüstung war ja noch gar keine Rede. An Kleidung trug jeder das ihm am passendsten Erscheinende und deshalb Unpraktischeste. Die Bergstöcke waren manchmal nicht einmal mit einer Eisenspitze versehen. Verlässliche Karten gab es nicht, und als Führer musste man von den Thalbewohnern nehmen, wer gerade nichts Besseres zu thun hatte. Nicodem Klotz befragte damals die Bewohner des Pitzthales über eine sagenhafte Ersteigung der Wildspitze und erhielt von ihnen die Antwort, sie hätten es nie versucht, weil sie oben nichts zu »thuen« haben. Das bezeichnet am besten die Stellung, welche der Gebirgsbewohner der Hochtouristik gegenüber einnahm und man kann sich dabei vorstellen, dass die biedereren Leute eventuell nicht abgeneigt waren, einem unternehmungslustigen Stadtherrn für gutes Geld sich zur Verfügung zu stellen, ihn

aber dabei im Grunde ihres Herzens ob seiner mangelhaften Geschmacksrichtung bedauerten und seinen Eifer keineswegs theilten. Zwei Männer emancipiren sich schon zu so früher Zeit von diesen Verhältnissen und gehen allein. Der eine, Corbinian Steinberger, führt nur ein paar Hochtouren aus, und man hört später nichts mehr von ihm, so dass seine Leistungen bald dem Gebiete der Mythe verfallen. Der Andere — Weilenmann — ist ein Schweizer und betritt die österreichischen Alpen nur im Westen, in den Vorarlberger Alpen und Oetzthaler Fernern, wo er die ganze Misère des damaligen Führerwesens kennen lernt und bald nothgedrungenenerweise zum Alleingehen veranlasst wird.

Schon in's Jahr 1859 datiren Paul Grohmann's erste Bergfahrten, der in der nächsten Epoche eine bedeutende Rolle spielt. Von besonderem Interesse ist der Umstand, dass in der Literatur dieser Epoche zum erstenmale auch ausserhalb des Oetzthaler Bezirkes der Anwendung des Seiles bei Gletschertouren Erwähnung gethan wird. Allerdings geschieht die Handhabung dieser wichtigen Vorsichtsmassregel noch nicht in rationeller Weise, und zahlreiche Unglücksfälle, welche leider bis in die neueste Zeit heraufreichen, müssen folgen, um die jetzt feststehenden Regeln zur Geltung zu bringen; die unmittelbare Folge der Anwendung des Seiles macht sich jedoch sofort fühlbar, indem man von da ab, langsam zwar, die abergläubische Furcht vor dem Gletscherphänomen verliert und sich an Touren heranwagt, welche zum grössten Theile über spaltengefährliches Terrain führen.

Anlässlich der Landesvermessung wurden in den Fünfziger Jahren in Tirol viele Hochgipfel erstiegen und mit Triangulirungszeichen versehen. Die Hochtouristik zog davon grossen Vorthail, weil durch die Constatirung der Zugänglichkeit eines Berges meistens weitere Besteigungen veranlasst wurden. Die Ersteigung und die Aufstellung des Zeichens geschah in der Regel durch die Thalbewohner; da nicht nur häufig für die Sache das Verständniss mangelte, sondern die Vermessung sogar mit Misstrauen betrachtet wurde, war der Eifer des Bauernvolkes nicht gross, und mancher Gipfel, dem eine Pyramide oder eine Signalstange zugedacht war, musste auf diese Auszeichnung verzichten. Als ein Geometer an die Gemeinde Neustift (Stubai) das Verlangen stellte, sie möge die Aufstellung eines Steinmannls auf der Villerspitz besorgen, wollte sich hiezu niemand herbeilassen, der Gemeinde-Ausschuss trat zu einer Berathung zusammen und beschloss, dem Geometer zu erklären, dass die Villerspitz auch ohne Steinmannl hoch genug sei, was auch geschah, und womit der Gegenstand seine Erledigung fand.

In den Fünfziger Jahren unternahm ferner der Geoplast Franz Keil, von seinem damaligen Aufenthaltsorte Lienz aus, im Interesse seiner Reliefdarstellungen zahlreiche Hochgebirgswanderungen, insbesondere in der Glockner- und Venediger-Gruppe, wobei manche Erstlingsbesteigung und manches bemerkenswerthe Abenteuer unterlief, worüber jedoch, da ihm die Besteigungen bloß Mittel zum Zwecke waren, nur Vereinzelt in weiteren Kreisen bekannt wurde. Durch seine Reliefkarten ist nicht bloß die Alpenkunde, sondern auch das Interesse für die Hochalpen gefördert worden.

Schliesslich darf auch nicht unerwähnt bleiben, dass in den Jahren 1860—1863 die Engländer Josiah Gilbert und G. C. Churchill das Gebiet der östlichen Dolomiten, insbesondere jene Ober-Kärntens, durchwanderten, weil das von ihnen auf Grund dieser Touren verfasste, später auch in's Deutsche übersetzte Buch, trotzdem darin nur Thaltouren behandelt werden, einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Entwicklung der Hochtouristik in den Südalpen geübt hat.

1852, 31. August. Dr. Anton von Ruthner. Ersteigung des Gross-Glockners.

Eine Glocknertour war damals noch ein Ereigniss, und Ruthner fügt seiner Schilderung die für die damaligen Touristenverhältnisse charakteristische Bemerkung bei, dass er gegenwärtig der Einzige sei, welcher den Gross-Glockner vom Gross-Venediger und letzteren vom Gross-Glockner geschaut habe. Sechs Pöllerschüsse begrüßten den Heimkehrenden in Heiligenblut.

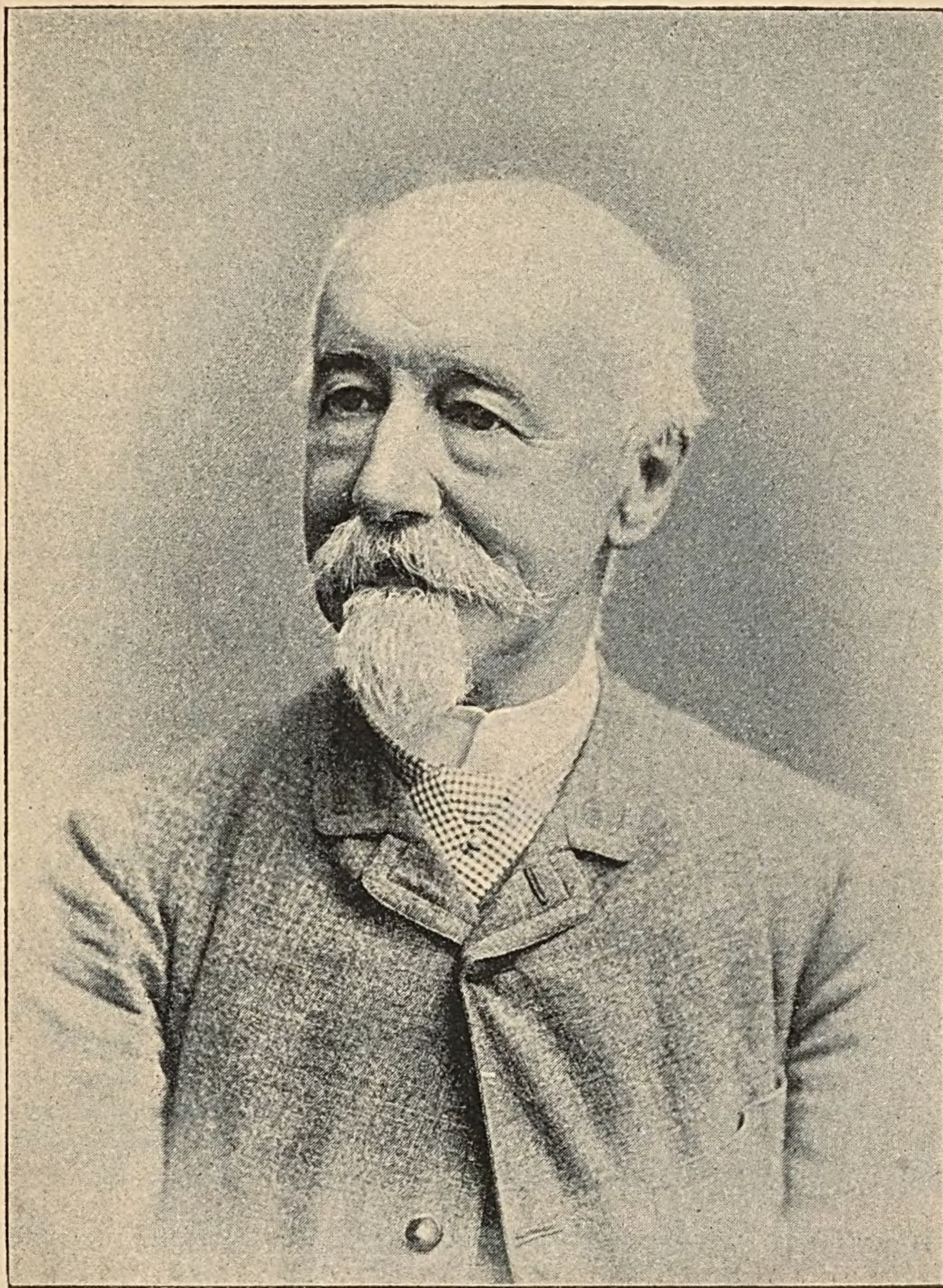
»Es war dies eine Ehre, die höchstens mein Gehör erschütterte, denn davon, dass mir der Zieler in uneigennütziger Bewunderung meiner Leistung diese Huldigung darbrachte, vermochte ich mich nicht zu überzeugen.«

Trotz dieser schnöden Bemerkung wird noch im Jahre 1861 der Pöllerschüsse Erwähnung gethan, und es scheint, dass erst die Kalser-Concurrenz diesen — Unfug beseitigte, denn in einer Parallele zwischen Kals und Heiligenblut, rücksichtlich der Glockner-Ersteigung von beiden Orten, welche J. Peyritsch in den »Mitth. des Öst. Alp.-Ver.« veröffentlichte, spielt der Kostenpunkt einschliesslich des obligaten Pöllerschussgeldes eine Hauptrolle. Eine Glocknertour von Heiligenblut aus kam damals auf 40 fl. Conv.-Münze zu stehen.

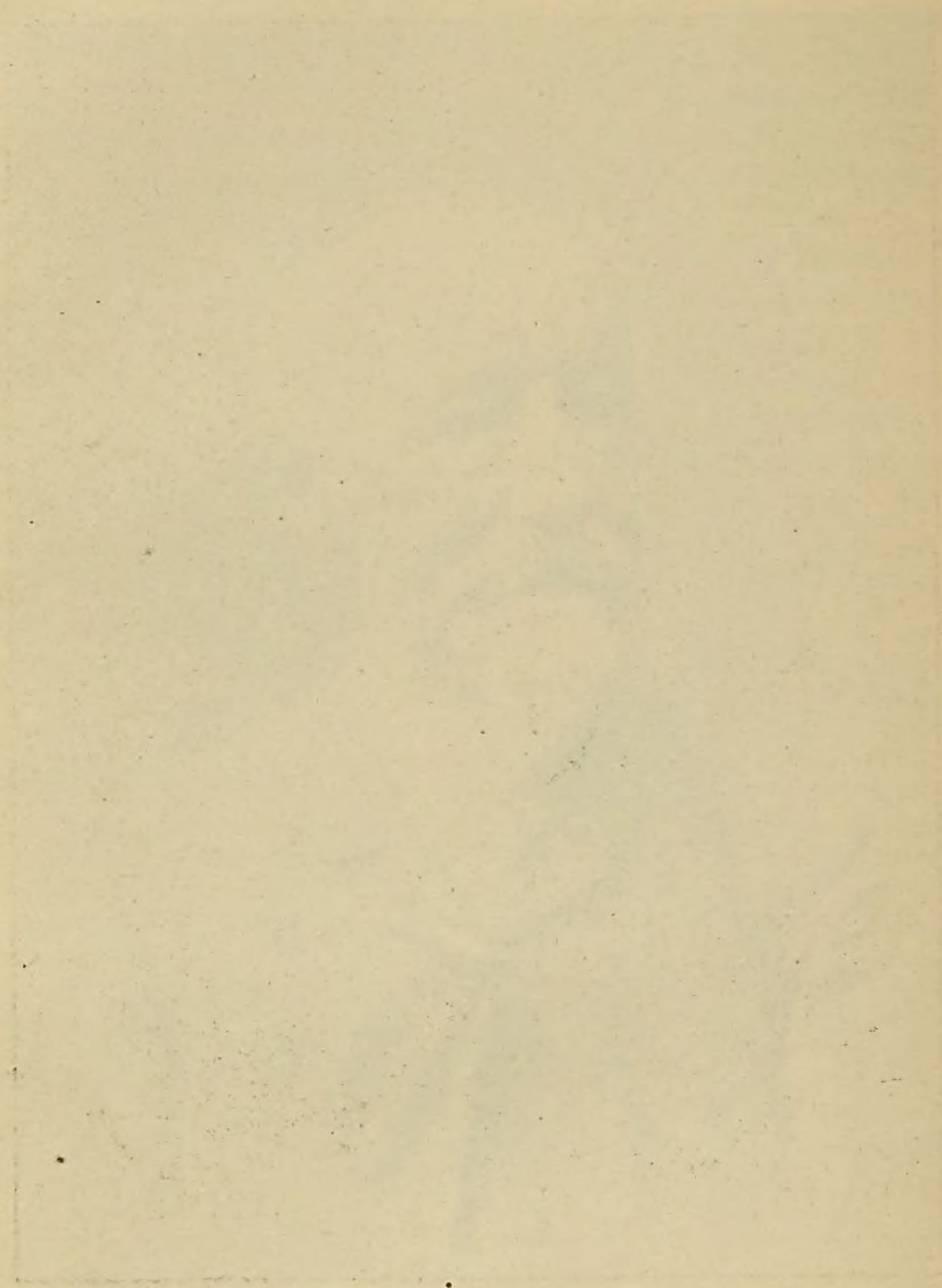
1853, 13. Jänner. Franz Franzisci, Curat in Heiligenblut. Erste Wintertour auf den Gross-Glockner.

1853, September. Josef Mayr aus Lienz. Erste Besteigung der Adlersruhe von Kals.

Nachdem Beda Weber in seinem »Handbuch für Reisende in Tyrol«, Innsbruck 1853, die Anregung zum Versuche einer Glockner-Ersteigung von Kals aus gegeben hatte, unternahm Josef Mayr mit den Führern Josef Schnell und J. Rangetiner über den Ködnitzgletscher und die Burgwartscharte die Ersteigung der Adlersruhe. An diesem Tage wurde Kals Glocknerstation.



Dr. Anton v. Ruthner.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1854, 14. August. Dr. Anton v. Ruthner. Ersteigung des Grossen Wiesbachhorn (3577 m), mit den Führern Johann Holzer (Fuscherhans) und Jos. Schweighofer (Röderer aus Ferleiten).

Als Ruthner im Jahre 1852 diese Excursion ausführen wollte, verweigerten die obgenannten Führer ihre Mitwirkung, weil der einzige bis dahin für gangbar gehaltene Weg, das Rinnsal eines Baches, zu sehr mit dem Schmelzwasser des Neuschnees erfüllt war. Der Gipfel wurde von der Judenalpe aus in 7½ Stunden erreicht.

»Unsere Führer fingen schon an, uns daselbst im Schnee eine Bank auszuheben, weil da oben eine Fläche nicht besteht und die Senkung gegen Kaprun zu steil ist, um sich behaglich auf der Höhe niederzusetzen; da stiess Röderer dicht neben uns einigemal mit seinem Bergstocke in den Schnee und in Kurzem hatte er ihn durchstossen und wir konnten durch die Oeffnung auf die Eismassen tief unter der Spitze gegen das Pokenei (Kees) hinabblicken.«

Mit anderen Worten, die ganze Gesellschaft befand sich auf einer Schneeweiche, ohne sich der Gefahr ihrer Situation im Geringsten bewusst zu sein. Eine ganze Reihe von alpinen Katastrophen späterer Zeit musste folgen, um die Hochtouristen auf derartige Gefahren aufmerksamer zu machen. Bei der Betretung des Teufelsmühlgletschers kam das Seil in Anwendung.

»Auf dieser Strecke war die Verbindung durch das Seil von wesentlichem Nutzen, denn auf einer der steilsten Stellen fiel einer der Gefährten und sein Abgleiten in die schwindelnde Tiefe wurde nur durch das Seil gehindert.«

Auch beim Abstieg über die Bratschenwände benützten die Besteiger das Seil.

1854, 17. August. Corbinian Steinberger. Ersteigung des Gross-Glockners, allein!

Diese erste Alleintour auf den Gross-Glockner wurde überdies noch unter sehr ungünstigen Umständen ausgeführt, da der kühne Bergsteiger mit Sturm, Nebel und Neuschnee zu kämpfen hatte. Er erreichte in 10 Stunden den höchsten Gipfel und kam in 15 Stunden wieder nach Heiligenblut zurück. Sein Mundvorrath bestand in einem Stück Hausbrot und einem Seitel Wein.

Corbinian Steinberger zählte damals 20 Jahre und trug als Candidat der Theologie das geistliche Kleid. Er war ein leidenschaftlicher Tourist, der oft im tiefsten Winterschnee 6000—7000 Fuss hohe Berge erstieg. Im Jahre 1854 war es ihm endlich vergönnt, seine erste grössere Alpenreise zu machen.

1854, 24. August. Corbinian Steinberger. Erste Ersteigung der Königsspitze (3857 m), allein!

Eine ungemein verwegene Tour, ausgeführt von Trafoi und zurück zum italienischen Posthaus Santa Maria in 18 Stunden. Beim Abstieg vom Gipfel verliess den Steiger in Folge der Schneeblendung an höchst gefährlicher Stelle, über eine Schneewand herabsteigend, unter welcher eine Kluft gähnte, das Augenlicht.

»Den grässlichen Schlund beständig vor mir, musste ich mich oft zweimal bedenken, ehe ich einen Schritt that, da ja schon der leiseste Fehltritt den Tod bringen konnte. Unterdess hatte der Schneeglanz den höchsten Grad erreicht; alles ringsherum blitzte und funkelte, als wäre es lauter Krystall. Die Augen fingen mich an auf's Schmerzlichste zu brennen,

»ein leises Flimmern trat ein, es ward immer stärker und stärker und ward
 »endlich so arg, dass alles in einem weissen Nebelduft schwamm und selbst
 »die nahe Kluft dem Auge entschwand. So hing ich nun da zwischen Tod
 »und Leben, in Mitte einer unabsehbaren Eiswüste, von jeder menschlichen
 »Hilfe fern und unvermögend, einen Schritt vorwärts zu thun. Es waren
 »bereits etliche Minuten verflossen, seit ich in diesem Zustande der Blendung
 »die Augen geschlossen haltend und jedem Lichtstrahl den Eingang ver-
 »wehrend, dagestanden, als ich zum grössten Schrecken wahrnahm, dass
 »die Zinken der Steigeisen sich zu lockern anfangen und jeden Augenblick
 »auszureissen drohten. Es war also höchste Zeit, dass eine Aenderung in
 »meiner schrecklichen Lage eintrat; da das Brennen fast ganz nachgelassen,
 »wagte ich es, die Augen halb zu öffnen und spärliches Licht zwischen
 »den Fingern eindringen zu lassen. Und sieh! ich vermochte ganz deutlich
 »die Gegenstände wieder zu unterscheiden. Allmählig an immer grössere
 »Lichtfülle sich gewöhnend, durfte ich sie, ohne Schaden zu nehmen, in
 »kurzer Zeit wieder ganz öffnen. Unbeschreiblich sind die frohen Dank-
 »gefühle, die jetzt mein Inneres erfüllten. Mir war, als ob mir von Neuem
 »das unschätzbare Licht der Augen wieder geschenkt worden wäre; ich
 »hatte ja die ernstliche Befürchtung gehegt, ich möchte auf eine zeitlang
 »ganz erblinden und so unrettbar in dieser furchtbaren Eiswüste dahin-
 »sterben. Jetzt konnte ich meinen gefahrvollen Weg wieder fortsetzen und
 »erreichte ohne Unfall den oberen Rand der Eiskluft. Schwarze Finsterniss
 »lag auf ihrem Grunde und ein eiskalter Luftstrom drang daraus empor
 »und durchschauerte alle meine Glieder. Nachdem ich glücklich diesen
 »Ort des Schreckens umgangen, stand ich endlich wieder auf jener unab-
 »sehbaren aber ganz gefahrlosen Schneefläche, die sich zwischen den
 »einzelnen Gipfeln der Ortleralpen hinzieht.«

1854, 4. October. Gustav Aigner und Josef Mayr aus Lienz. Besteigung des Klein-Glockner von Kals aus über den Ködnitzgletscher und die Adlersruhe, mit den Führern Josef Schnell, J. Rangetiner und Gräfler-Schmid.

1855, 18. August. Franz Keil, Josef Mayr, Gustav Aigner und Aichholzer aus Lienz. Erste touristische Ersteigung des Hochschober (3243 m).

1855, 3. September. Dr. Anton v. Ruthner. Erste Ueberschreitung des Rifflthores (3090 m), mit Führer Röderer und einem Kapruner Senner.

Dazumalen war Röderer in Ferleiten und Heiligenblut der einzige Führer, welcher es wagte, diesen Uebergang zu unternehmen. Ruthner wollte diese Tour schon 1852 unternehmen, aber Röderer musste damals die Führung ablehnen, weil ein krankes Pferd von der Alpe gebracht worden war und sein Dienstherr ihm befahl, bei dem Thiere zu bleiben, bis der Thierarzt es abgeholt haben würde.

1855, 29. September. Egyd Pegger und Josef Mayr aus Lienz. Erste Besteigung des Gross-Glockners von Kals. Mit den Führern J. Huter und J. Rangetiner.

1856, 30. August. Dr. Anton v. Ruthner. Erste Ueberschreitung der Bockkarscharte mit Führer Röderer.

Da die Bevölkerung in dieser Zeit auf den Alpenwiesen mit Heuen beschäftigt war, konnte kein zweiter Begleiter zu dieser Tour acquirirt werden.

»Wir hatten uns durch ein um unseren linken Arm geschlungenes Seil verbunden, liessen aber dessen ungeachtet stets einen Raum von mindestens 1 Klafter zwischen uns, damit nicht bei dem Einbrechen des Einen in eine Spalte, der zu nahe hinter ihm gehende Gefährte auch mitgerissen werde.«

Komisch und bezeichnend für die damalige Unkenntniss des Gletscherphänomens ist, dass der Führer Röderer eine von Dr. v. Ruthner vorgeschlagene Wegrichtung ablehnte, weil

»das Kees in Bewegung kommen und wir mit ihm in das Käferthal stürzen könnten«.

1856, 7. September. Kaiser Franz Joseph I. und Kaiserin Elisabeth besuchen Heiligenblut und die Pasterze.

Ein bedeutungsvoller Moment in der Geschichte des Glocknercultus. Schon das nächste Jahr brachte eine ansehnliche Vermehrung der Pasterzenbesucher und Glocknerfahrer.

»Mit dem Morgengrauen des 7. September zog von Heiligenblut eine Gesellschaft aus, so eigenthümlich und glänzend, wie sie das Dörflein noch nie gesehen; dem zahlreichen Gefolge Ihrer Majestäten hatte sich noch ein zahlreiches Publikum aus Nah und Fern angeschlossen; theils zu Pferde, theils zu Fuss bewegte sich der Zug gegen die Pasterze hin. Fünf Bauern machten während der Anwesenheit des Monarchen den Versuch, auf dem Glockner die kaiserliche Fahne zu entfalten, kamen aber des vielen Neuschnees halber nur bis auf die Adlerruhe. Kaiserin Elisabeth verweilte auf dem Brettboden (später Elisabethruhe genannt), wo gegenwärtig das Glocknerhaus steht, indessen Kaiser Franz Joseph bis zum Hohen Sattel (2536 m) emporstieg, welcher Punkt später die Bezeichnung Franz Josefs-Höhe erhielt.«

In die Jahre 1857 und 1858 fallen die acht Glockner-Besteigungen des Malers **Marcus Pernhart**.

Darum erwähnenswerth, weil ihre Frucht das Glocknerpanorama war, welches zur Entwicklung des Glocknercultus gewiss nicht wenig beitrug. Pernhart war einigemale durch volle fünf Stunden auf der Glocknerspitze, liess sich einmal bei heftigem Winde auf eine geschützte Stelle hinabseilen, um zeichnen zu können und blieb in der Nacht vom 3. zum 4. September 1858 auf der Adlersruhe.

1857. J. A. Specht aus Wien. Ersteigung der Venter Wildspitze. Mit den Führern Nikodem, Leander und Hans Klotz.

Der Hauptführer Nikodem Klotz erklärte später:

»auf dem Wege über die Südseite nicht mehr aufsteigen zu wollen, weil derselbe nicht nur gefährlich, sondern auch höchst mühsam sei, man wiederholt Stufen in das Eis hauen und sogar eine überhängende Eiswand von mindestens 6 Fuss Höhe abtragen musste.«

1857, 24. August. Dr. A. v. Ruthner. Ersteigung des Ortlerplateaus über die Stikle-Plaiss.

Diese nach 25jähriger Pause stattgefundene Ortler tour eröffnete eine neue von dem Führer Anton Ortler aus Gomagoi combinirte Route, auf welcher Dr. v. Ruthner mit genanntem Führer auch in ca. 11 Std. den Fuss des Firngrates der höchsten Ortlerspitze erreichte und nur durch schlechtes Wetter an der völligen Ersteigung gehindert wurde.

»Sogleich nach meiner Zurückkunft nach Trafoi gab ich den Führern
 »den Rath, den Ortler genau zu recognosciren, denn bei dem breiten Massiv
 »des Berges sei sicher ein besserer Weg auf seine Höhe, als über die
 »schauerliche Plaiss zu finden, und ich bemerkte ausdrücklich, dass dies
 »am ersten weiter innen in der Tabaretta-Schlucht der Fall sein werde.
 »Ich fügte bei, es sei ja nur der Vorthail der Trafoier, wenn der Ortler,
 »sobald er als unschwer zu besteigen bekannt wird, so besucht, ja bei
 »seiner günstigeren Lage noch besuchter werde als der Gross-Glockner.
 »Allein ich predigte tauben Ohren, — Alles blieb beim Alten.«

1857, 24. August. Heinrich Wolf aus Wien. Versuch, den Ortler auf dem Gebhardwege zu ersteigen.

Die Ersteiger wurden — schon in beträchtlicher Höhe — durch schlechtes Wetter zurückgetrieben.

1858. Franz Keil begeht einen neuen Aufstieg zum Gross-Venediger. Mit dem Führer Bartl Steiner.

Prof. Friedrich Simony veranlasste schon im Jahre 1856 den Bartl Steiner zur Aufsuchung eines neuen Anstieges, weil der alte Weg über die Keesflecke und die Schneeleitern in Folge der eingetretenen Abschmelzung immer schwieriger geworden war. Bartl Steiner fand hierauf den Aufstieg über den Grat (Mulwitzaderl) zwischen Mulwitz- und Rainerkees, eine Route, welche durch die Erbauung des Defregger-Schutzhauses zu dem bequemsten Venediger-Wege geworden ist. Franz Keil stieg nur bis zum Sattel nächst dem hohen Zaun empor, von wo aus die ungehinderte Fortsetzung des Weges bis zur Spitze keinem weiteren Zweifel mehr unterlag.

1858, 23. Juli. Karl Stoitzner und **H. Langeder**. Erste touristische Besteigung der Spitzmauer (Todtengebirge 2446 m). Mit dem Führer Haschlager.

1858, 5. August. Albert Wachtler aus Bozen. Erste touristische Ueberschreitung des Gepatschjoches. Mit Führer Nikodem Klotz.

1858, 18. August. Dr. Anton v. Ruthner. Erster touristischer Uebergang von Vent über den Hochvernagtferner ins Pitzthal.

Die Felsen des Pitzthaler Urkund waren so schwierig zu passiren, dass die beiden Führer ins Heiligenkreuzer Fremdenbuch schrieben:

»Nikodem und Leander Klotz, Fremdenführer über den Gepatschferner
 »und über den Pitzthaler Urkund. Aber diese wollen nicht mehr Fremden-
 »führer sein über diese Oerter und man kann ihnen dieses glauben.«

1858, 31. August. Dr. Anton v. Ruthner. Erste touristische Ersteigung des Schwarzenstein (3367 m). Mit Führer Josele (Georg Samer).

Die erste Ersteigung des Schwarzenstein fand schon im Jahre 1853 anlässlich der Landesvermessung von der Südseite (von Ahren aus) statt und wurde derselbe, welcher damals als Culmination der Zillerthaler Alpen galt, zu einem trigonometrischen Punkte erster Ordnung bestimmt.

1859. Paul Grohmann. Erste Besteigung des Reiskofel (2361 m, Kärnten).

1859. Franz Keil. Erste Besteigung des Eiswandbühel und des Mittleren Bärenkopf (3366 m, Glocknergruppe).

1859. J. J. Weilenmann. Alleinwanderung über das Weisseejoch (2966 m). Von Mallag in Langtaufers nach Gepaatsch.

1859, 10. August. Franz Keil und Dr. Wagl aus Graz Erste Besteigung des Rainerhorn (3554 m, Venediger-Gruppe).

1859, 15. August. Paul Grohmann. Erste Besteigung der Hochalmspitze (3355 m).

1861, J. A. Specht aus Wien. Erste Besteigung der Weisskugel (3741 m, Oetzthaler Ferner). Mit Führer Johann Raffener und Leander Klotz.

1861, Juli. J. J. Weilenmann. Alleinwanderung über das Oelgrubenjoch und über das Pitzthalerjöchl. Von Gepaatsch ins Oetzthal.

1861, 12. Juli. J. J. Weilenmann. Erste Besteigung des Fluchthorn (3389 m). Mit dem Schäfer Franz Pöll aus Mathon.

»Pöll, weit voran, hat schon das Joch erreicht. Noch nie als Führer mit Städtern gegangen, kennt er nicht die mancherlei Rücksichten, die der Gensjäger, ist er ausdauernd und verwegen wie er, gegen jene zu beobachten hat, die es ihm, mögen sie auch in gewissem Grade diese Eigenschaften selber besitzen, dennoch selten gleich thun. Nicht dass ich meinen Begleiter seines Mangels an Lebensart wegen tadeln möchte. Lieber dieses Extrem als das andere, wo die Führer, wie es mir einige Wochen später am Gross-Glockner begegnete, keinen Moment aus den Augen Dich lassen, Einer vor, der Andere hinter Dir geht, beide beständig Hand an Dich legend, selbst wo gar kein Bedürfniss für Nachhilfe ist — Alles zwar in bestgemeinter Absicht, aus purer Sorgfalt, die aber überaus lästig wird und Deine Geduld auf die Probe stellt.«

»Bald ging er links, bald rechts recognosciren, während dass ich wartete, und darüber nachdachte, welche untergeordnete Rolle eigentlich bei Besteigungen, mit tüchtigen Führern unternommen, der Tourist spielt, welcher geringer Antheil von Verdienst ihm zukommt, wie jene, das maschinenmässige Steigen ausgenommen, fast Alles für ihn thun, — für ihn denken, spähen, recognosciren, auf die guten und bösen Tritte ihn aufmerksam machen, hinüber und hinauf ihm helfen, ihm den Text lesen, wenn er nicht aufs Wort ihnen folgt — kurz wie eine willen- und urtheillose Maschine ihn lenken. Wie ganz anders tritt er auf, ist er auf sich selber angewiesen! Wie da die schlummernden Kräfte erwachen, die Sinne sich spornen, jede Fiber sich regt, das Ziel zu erringen! Da heisst's aufpassen, ein offenes Auge haben! Ob Dir Sieg oder Niederlage bevorstehen, Du weisst es nicht. Aber gerade diese Ungewissheit ist mit ein Hauptreiz der auf eigene Faust gewagten Partien. Manch unnützen Schritt magst Du schon thun, magst, dem Ziele nahe Dich wägend, getäuscht Dich finden,

»musst zu neuem Anlauf Deine Kräfte sammeln. Vieles jedoch siehst Du,
 »das mit Führer Dir entgangen wäre, lernst das Terrain besser kennen.
 »Und hast Du endlich den hohen Gebirgsthron errungen, wie stolz Du
 »alsdann bist, Deiner eigenen Umsicht nur, Deiner Thatkraft allein den Sieg
 »zu verdanken!

»Seine ernste Schattenseite hat es freilich auch, das Alleingehen! Ein
 »Fehltritt, ein Ausgleiten, ein Sturz in eine Gletscherspalte — und es ist
 »um Dich geschehen! Wohl Dir, wenn Du im Fallen aushauchst! Lang-
 »sames Dahinsiechen auf dem Krankenlager ist auch kein schönes Ende.
 »Vielleicht aber lebst Du noch, bist möglicherweise nicht einmal stark
 »verletzt, kannst aber nicht Dich regen, nicht fortkommen, musst langsam
 »und elend vor Kälte oder Hunger zu Grunde gehen . . . kein Hahn, der
 »nach Dir krähte!«

Beim Abstieg:

»... folge ich Pöll langsam, Schritt vor Schritt, indess er, der Satanskerl,
 »seine Ungeduld kaum zu mässigen, seine Schritte kaum zu zügeln vermag.
 »Bald springt er hinab, bald schnellt er sich nach Art der Känguru, mit
 »beiden Füßen zugleich aus dem tiefen Schnee heraus und thut einen
 »weiten Satz. Hiess es im Ansteigen: Hier, dort ginge ich hinauf, wäre
 »ich alleine«, so muss ich jetzt einmal übers andere hören: »Da, dort ginge
 »ich hinunter, wären Sie nicht bei mir«. Er hat es auf meine gründliche
 »Demüthigung abgesehen.«

1861, 30. Juli. Dr. Anton v. Ruthner. Ersteigung der Wilden Kreuzspitze (3130 m, Zillerthaler Gruppe). Mit Führer Perterer aus Burgum in Pfitsch.

Bei dieser Gelegenheit wurde Dr. A. v. Ruthner, als er beim Abstiege voraus ging, von seinem Führer, einem alten Manne, der sich einen anderen Weg suchte, allein gelassen und musste schliesslich, als ihm noch der Bergstock entschlüpfte, den Abstieg über ein steiles Firnfeld nicht ohne Gefahr allein ausführen.

»Ich gestehe, in dieser Beziehung jeder Romantik bar zu sein, und habe
 »mich oft mit einem von mir hochgeschätzten Alpenwanderer darüber
 »gestritten, dass ihm eine Expedition nur dann interessant vorkommt, wenn
 »er auf ihr ein Abenteuer erlebt, wogegen ich jedes Abenteuer, als meinen
 »Zwecken hinderlich, wo möglich zu vermeiden suche.«

1861, 29. August Dr. Anton v. Ruthner und Friedrich v. Enderes. Ersteigung der Wildspitze. Erste Ersteigung von der Nord-Nordwestseite. Mit Führer Nikodem und Leander Klotz.

Nach Dr. v. Ruthner's Bericht musste bei dieser Tour eine steile Eiswand von 60 bis 80 Klafter Höhe überstiegen und mit Bergstock und Steig-eisen Stufen eingearbeitet werden, weil Nikodem, trotz Dr. v. Ruthner's Aufforderung, kein Beil mitgenommen hatte. Es wurde das Seil von Zweien gespannt, welche unten und oben festen Stand hatten und dann ging der Dritte in den Stufen, sich am Seile haltend, allein hinauf und so geschah es dreimal. Später, schon nahe unter der Spitze, kam eine Stelle, wo die Führer das Seil, woran die Touristen befestigt waren, nur in der Hand hielten.

Von den Touristen wurde nur die niedere (südöstliche Venter-Wildspitze) Spitze betreten; Leander Klotz ging allein auf die höchste (nordöstliche) Spitze hinüber.

Zum Abstiege macht Dr. v. Ruthner folgende Bemerkung:

»Bei dem Zusammengebundensein von 4 Personen kann auf steilen
 »Schneewänden der Sturz eines einzigen den mehrerer und zuletzt einen
 »Allen verderblichen Knäuel veranlassen. Daher hat beim Herabsteigen über
 »derlei Wände der Letzte am Seile die wichtigste Aufgabe, indem er im
 »Nothfalle die in das Abgleiten gerathenen Vormänner mit dem Seile auf-
 »zuhalten hat.«

1861, 3. September. Corbinian Steinberger. Ersteigung des Gross-Venediger, allein. Von Pregratten hinauf und herab in 13 Stunden.

1862. Curat Franz Senn von Vent, **Eduard Neurauter, Joh. Kuprian** und **Joh. Karlinger.** Erste Ersteigung des Vorderen Brachkogel (3500 m, Oetzthaler Gruppe). Mit Führer Benedict Klotz.

1862. J. A. Specht. Erste Ersteigung der Schaufelspitze (3328 m). Mit Führer Urbas Loisl (Tanzer) von Neustift im Stubai.

1862, Juli. J. J. Weilenmann unternimmt eine Reihe von Oetzthaler Fahrten, wobei ihm Gelegenheit wird, die unerquicklichen Führerverhältnisse gründlich kennen zu lernen.

Von den Brüdern Klotz heisst es:

»Nur nach langwierigen Pourparlers gelingt es etwa, sie zu gewinnen, die eben sonst ihr Auskommen haben. Wiener Touristen, die schon durch ihr, dem ihren naheverwandten Idiom ihr Zutrauen erwecken und auch eher auf ihre Weisen einzugehen wissen, erreichen mehr bei ihnen, denn Landesfremde. Wie vor'm Jahr Mathews nach Langtaufers hinüber wollte, musste sich der Curat bei Nikodem für ihn verwenden.«

»Vom Uebergang nach Langtaufers will er absolut nichts mehr wissen, seit er letztes Jahr, da er Mathews hinüber geleitete, »mit seinem Ranz« — wie dieser an den Curat zurückberichtete — in eine Spalte gerathen. Nicodem ist nämlich die personificirte Aengstlichkeit. Er und seine Brüder halten, mag Dr. v. Ruthner noch so sehr sie rühmen, entfernt nicht den Vergleich aus mit den besseren Schweizerführern. Zum Uebergang über den Taschachferner nach Pitzthal könnte er sich eher verstehen, mag sich jedoch auch darüber nicht entschieden aussprechen. — — — Meine ganze Beredsamkeit aufwendend, erreiche ich endlich so viel, dass er verspricht, ganz kleinlaut zwar, von der Partie zu sein, wenn das Wetter Dauer verspreche.«

»Kaum hat aber Dame Klotz ihren Mann und den Touristen hinter ihm nahen sehen, wittert sie Unrath. Möglichst klein sich machend, geduckt, schweigend, als plagte ihn ein böses Gewissen, glaubt Nicodem, rasch durch den Gang in die Stube schlüpfend, dem drohenden Unwetter zu entinnen. Doch aus der russtriefenden Küche tritt, lang und hager, mit drohender Geberde ihr Scepter, die lange eiserne Kelle schwingend, ihr Antlitz heftige Exasperation verrathend, Dame Klotz und herrscht ihn an: — Dass Di nu vo koan net verfiakra lassescht' — worauf sie, deren schwache Seite es nicht ist, dem erstbesten Hergelaufenen Liebenswürdigkeiten zu sagen, den Touristen *ad coram* nimmt und mit solcher Zungenfertigkeit ihn abcapitelt, dass er gerne in ein Mausloch sich verkrochen, oder nach der Maxime: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil, mit gleicher Münze sie bezahlt hätte. Um aber nicht gleich Alles zu

»verderben, hiess es temporisiren, als gälte es eine schmucke Dirn, nicht
 »einen zahnlosen alten Drachen zu besänftigen. Ich gab ihr zu bedenken,
 »dass es ja nicht um das gefürchtete Langtauferer Jöchel sich handle,
 »sondern um den Gang nach Pitzthal — den ich zwar, unter uns gesagt,
 »als um keinen Deut leichter oder weniger langwierig betrachte.

»Abends bringt Platter den Bescheid, nach wie vor sei Nicodem
 »bereit, uns zu begleiten. Alle Vorbereitungen zur Fahrt werden getroffen;
 »in der Frühe des 18., zwischen 1 und 2 Uhr, steigen wir den Rofenhöfen
 »zu. Ihnen nahend, gebe ich Nicodem durch einen Jauchzer kund, dass
 »wir im Anrücken. Wer aber, wie wir unter seinen Fenstern stehen, noch
 »fest an der Seite seines Gesponses schläft, oder wenigstens dergleichen
 »thut, ist Nicodem. — — Nachdem wir ihn gerufen, er herabgekommen
 »und mit kritischem Blick Himmel und Höhen gemustert — der Form
 »wegen, denn gegen die Gardinenpredigt seiner Frau hätte der klarste
 »Himmel nichts vermocht — erklärte er: Das Wetter sei unsicher, auch
 »habe es ja ‚geschnieben‘ — während es nur einen nichtssagenden Anflug
 »neuen Schnees bis auf etwa 10.000 Fuss hinab gelegt hatte. Umsonst
 »alles Remonstriren! Voll Unmuthes, so zum Besten gehalten worden zu
 »sein, eine volle Stunde Weges vergebens gemacht zu haben, steige ich
 »mit Sack und Pack wieder nach Vent hinab.«

Hiezu kam aber noch, dass Nicodem Klotz die Uebergänge und Berg-
 touren als Privilegium seiner Familie betrachtete und eifersüchtig darüber
 wachte, dass kein Fremder die Geheimnisse der Routen kennen lerne. Als
 daher Weilenmann den Leander Klotz bewogen hatte, den Uebergang mit
 ihm zu machen, war Nicodem lebhaft bemüht, denselben wieder abwendig
 zu machen, weil es ihn verdross, dass ein Anderer — Platter — daran
 theilnehmen und so das Geheimniss des Weges kennen lernen sollte. Ferd.
 Platter, — kurz der Platterbua genannt — war übrigens ein abgefeimter
 Patron und höchst unwürdiges Mitglied der ehrsamten Führergilde.

»Stolz ist er auf einen Streich, den er einmal einem Engländer gespielt,
 »der auch hinüber nach Langtaufers wollte. Platter, vorgebend den Weg
 »zu kennen, übernimmt es, ihn zu geleiten. Von der Hintereishütte aus
 »führt er ihn wohlweislich links statt rechts — über den bei guter Witterung
 »leicht zu begehenden Hochjochferner, sicher, wie das Experiment ausfalle,
 »heil sich herauszubeissen. Angesichts von Kurzras, des ersten Hofes drüben
 »und des, erst südliche, dann südöstliche Richtung nehmenden Schnalser-
 »thales, während Langtaufers westwärts läuft, kann sich John Bull, trotz
 »Karte und Compass, absolut nicht zurechtfinden. Platterbua schüttelt be-
 »denklich den Kopf über das mangelhafte, irreführende Kartenwerk. Damit
 »aber seine Schurkerei nicht etwa an den Tag komme, unten bei den Leuten,
 »lässt er oberhalb Kurzras John Bull sitzen und kehrt nach Vent zurück.«

1862, 18. Juli. J. J. Weilenmann. Erste Besteigung des
 Ramolkogel (3556 m, Oetzthaler Gruppe). Allein.

1862, 20. Juli. J. J. Weilenmann. Besteigung des Weiss-
 kopf (Venter-Weisskugel, 3417 m, Oetzthaler-Gruppe).

1862, 22. Juli. J. J. Weilenmann. Uebergang von Mallag
 (Langtaufers) ins Matscherthal, mit Besteigung der
 Freibrunnerspitze (3370 m, Oetzthaler Gruppe) Mit Führer
 Leander Klotz und Ferd. Platter.

1862, 25. Juli. J. J. Weilenmann allein. Uebergang über
 das Eisjöchel mit Besteigung der Hochwildspitze (Hohe
 Wilde, Gurgler-Wildspitze, 3477 m, Oetzthaler Gruppe).

»Nachdem ich das Ränzel unter Getrümmer versteckt, stieg ich unweit
 »der nach dem Eisjöchl abspringenden Kante zum Gletscher empor. Seine
 »Mitte erreicht, wo er eine schwach sich neigende Terrasse bildet, über-
 »schreite ich ihn in seiner ganzen Breite und erklimme, an schneebedecktem
 »Abhang, die Pfelders zu abstürzende Felskante. Eine weite Scharte der-
 »selben betretend, übersehe ich fast ganz die mächtige hohe, furchtbar
 »wild verwitterte, ein Labyrinth übereinander thürmender Felsterrassen
 »zeigende Ostflanke des Berges, bis zum schneeüberhangenen Kamme, an
 »dessen Westseite der Langthaler Ferner wurzelt. Leicht ging es eine Strecke
 »weit die Kante hinan — da, plötzlich steigt sie fast senkrecht auf,
 »abschreckend wild und unzugänglich schossen auch ihre Seiten ab. Grauen-
 »haft der Blick in die Tiefe! Glatte Platten, kurze, schuttgefüllte Runsen
 »hinan klomm ich eine Weile an der Ostseite empor. Wände und Bett der
 »Runsen waren glatt, die leiseste Bewegung brachte den Schutt in Bewegung,
 »nur durch ein behendes Emporspringen entrann ich der Gefahr, damit den
 »schroff abstürzenden Terrassen zugeführt zu werden. Scheinbar festsitzende
 »Blöcke zeigen sich, will ich sie umklammern, so lose, dass sie zu gleiten
 »beginnen, ich nur mit genauer Noth in der engen Rinne ihnen auszuweichen
 »vermag. Doch gewinne ich so wieder der Kante Rücken und betrete des
 »Berges Südseite, wo es durch ein buchstäblich lothrecht aufstrebendes Kamin
 »emporging — die heikelste Passage der Partie. Hätte sich da von dem
 »brüchigen Gestein, nachdem ich daran gerüttelt, seine Festigkeit zu erproben,
 »dennoch was abgelöst unter Fuss oder Hand, Knall und Fall wäre ich in
 »die Tiefe gestürzt, über der ich hing. Eine heisse Arbeit war's!«

1862, Ende Juli. Paul Grohmann. Versuch zur Ersteigung der Marmolata (3360 m, Dolomiten). Mit dem Führer Pellegrini von Rocca und einem Träger.

Grohmann fragte Pellegrini, welchen Weg er ihn führen werde, und dieser antwortete unumwunden:

»Dass er mich ebenso führen werde wie Herrn v. Ruthner, und auf
 »meine Bemerkung, dass wir dann wahrscheinlich auch ebenso wenig auf
 »die Spitze kommen würden, erklärte er diese überhaupt für unersteiglich«.

Als man zum Gletscher kam, war der Träger lange nicht zum Betreten desselben zu bewegen.

»Er musste thatsächlich unterstützt und eine Zeit lang gewissermassen
 »bugsirt werden, bis er mehr Vertrauen zu der glatten Bahn gewonnen
 »hatte. Derselbe Mann stieg weiter oben in den Felswänden mit aus-
 »gezeichneter Kühnheit und Gewandtheit.«

Es war kein Gletscherseil mitgenommen worden, was zur Umgehung der mit bedenklichen Schneebrücken versehenen Spalten nöthigte. Paul Grohmann gelangte nur auf den östlichen Gipfel, welcher von dem höheren westlichen durch eine tiefe Schlucht getrennt ist; Führer und Träger weigerten sich, ihn auf die höchste Spitze zu begleiten.

»*Sarebbe un affare di morte,*« sagte Pellegrini.

Auch beim Abstieg kam es wieder zu einem Aufenthalt, da der Träger über die steile Gletscherzunge herabgeführt werden musste.

»Als sie nicht mehr weit vom Ende des Eises entfernt waren, liess
 »Pellegrini den armen Schelm plötzlich los, der auch allsogleich das Eis
 »küsste und die paar Klafter der glatten Bahn wohl etwas schneller, als er
 »gewollt haben mag, herunterglitt, bei welcher Gelegenheit er seinen nicht
 »gerade kunstvollen Bergstock einbüsste; die Scheu vor dem Eise theilen
 »alle seine Landsleute, bei denen Alles, was Gletscher heisst, in gewaltiger
 »Achtung steht.«

SECHSTES KAPITEL.

Rainer Erzherzog von Oesterreich und Paul Grohmann. Touren von 1863 bis 1864.

Dass die ersten Familien Oesterreichs der Hochtouristik Pathe gestanden sind und sie in ihren ersten Lebenstagen gehegt und gepflegt haben, mag zum Theile den Eifer begründen, mit dem jetzt fast alle Mitglieder des Kaiserhauses und der höchsten Aristokratie der Hochgebirgsjagd, manchmal in ihrer schwierigsten Form, ergeben sind.

In den entlegensten Hochgebirgsthälern Oesterreichs kann man die Jagdhäuser finden, von denen gar oft ein Pürschgang angetreten wird, der als Leistung mit einer Hochtour auf gleicher Stufe steht.

Kronprinz Rudolf selbst hatte zuerst auf der Jagd, als Begleiter Seines kaiserlichen Vaters, und später bei Seinen ornithologischen Ausflügen mit dem Hochgebirge Freundschaft geschlossen. Die Hohe Salve, der Dobratsch, der Monte Maggiore, der Monte Ossero und andere Aussichtsgipfel sahen den für alles Grosse und Schöne begeisterten Thronerben auf ihren Höhen, und schon war eine touristische Unternehmung ersten Ranges, eine Besteigung des Triglav im Plane, als jäher Tod Ihn Seinem Wirken entriss.

Ein anderes erlauchtes Mitglied der kaiserlichen Familie ist aber schon in den Sechziger-Jahren als Alpinist auf der Höhe der Situation gestanden und hat die Sache der Hochtouristik nicht nur durch Sein Beispiel, sondern auch durch Uebernahme des Protectorates über den Oesterreichischen Alpenverein höchst bedeutend gefördert. Von den steierischen Alpen bis zum Mont Blanc hat Rainer Erzherzog von Oesterreich, auf zahlreichen Expeditionen in der Zeit von 1863 bis 1868 fast das ganze Alpengebiet durchzogen, doch waren die Tauern und die Oetzthaler Ferner Sein Lieblingsgebiet. Die Erste Ersteigung des Schneeigen Nock (Ruthnerhorn 3390 m) wurde von Ihm im Jahre 1866 ausgeführt, und eine der mächtigsten Spitzen in der Venediger-Gruppe schmückt der Name Rainerhorn.

Unter so günstigen Sternen musste die Hochtouristik bald einen bedeutenden Aufschwung nehmen. Eine Spitze nach der andern büsste ihre Jungfräulichkeit ein, und immer häufiger wurden bedeutende Hochtouren ausgeführt.

Nur eine Frage der Zeit war es, wann Jemand jenes im Süden der Tauern gelegene wundersame Gebiet voll trotziger Felsrecken entdecken würde, welches wir heute Dolomiten nennen. Paul Grohmann danken wir diese Entdeckung und im Triumph sehen wir ihn während der Jahre dieser Periode von Erfolg zu Erfolg eilen, bis er den mächtigsten der kühnen Felsgebilde auf's Haupt getreten. Man hat ihn seither den König der Dolomiten genannt, und er hat seinen Ruhm ehrlich verdient, denn mit der ganzen Kraft seiner Individualität hat er sich seiner Entdeckungsaufgabe zugewandt und dabei die gesamte Hochtouristik gefördert.

Paul Grohmann hatte, wie wir früher gesehen, schon einige Hochtouren ausgeführt, bevor er in die Dolomitenwelt eintrat. Persönlich war er gewiss beim Klettern in den wilden Felsgemäuern von der Unterstützung der Thalbewohner abhängig und als wohlhabender und unabhängiger Städter konnte er sich dieselbe leicht sichern; wo aber dies nicht ausreichte, da hatte er einen Willen mitgebracht, der sie erzwang, einen Kopf, der sich durch Vorurtheile und Hang am Hergebrachten nicht beirren liess. Im Laufe der Jahre, welche er in den Dolomiten zugebracht, hat er es wirklich verstanden, eine Anzahl Führer heranzuziehen, ohne welche auch die Erfolge Anderer nicht so bald möglich gewesen wären, und wir erblicken gerade darin eine Leistung, die seinen Erstlingstouren kaum nachsteht.*)

Denn der Mangel an tüchtigen Führern war damals das grösste Hinderniss, welches sich der wachsenden Unternehmungslust entgegenstellte. Die Berichte der damaligen Zeit sind voll von Klagen über die Unzuverlässigkeit und Indolenz der Führer oder richtiger jener Leute, welche sich damals als Führer verwenden liessen.

Während aber Männer wie Grohmann, Payer, Heiss u. A. sich die Durchführung ihrer Projecte erzwangen, indem sie sich Führer heranbildeten, machten es die Engländer einfacher; sie kamen mit Schweizer Führern in's Land, um daselbst Gipfel um Gipfel, Joch um Joch zu ersteigen.

»Die Benützung derselben (der Schweizer Führer) in Tirol,« sagt J. Payer, »namentlich durch Engländer, wird immer allgemeiner und ist auch ganz erklärlich; die Naturschönheiten eines Berglandes bilden in unseren Tagen ein unschätzbares Capital für dasselbe. Wie beklagenswerth ist es daher, wenn Volk und Behörden es ruhig geschehen lassen, dass

*) Die Gemeinde Cortina d'Ampezzo ehrte die Verdienste Paul Grohmann's, indem sie ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannte, und eine der vornehmsten Dolomitspitzen in der Langkofel-Gruppe führt den Namen Grohmannspitze.

»Fremde die Zinsen davon geniessen, weil man im eigenen Lande keine
»Führer erziehen will.«

»Doch hoffentlich ist die Revanche nicht mehr ferne,« schrieb Hofmann.
»hoffentlich werden auch bald Deutsche mit deutschen Führern in die
»Schweiz hineinkommen und da drinnen das Recht der Wiedervergeltung
»üben.«

Besser kam es noch, als der Held der Berge und des Schlachtfeldes gehofft und geahnt. Nicht nur mit österreichischen Führern sind die Oesterreicher in die Schweiz gezogen, sondern sie sind sogar allein, ohne Führer, gekommen und haben, den Beistand der schweizerischen Führer verschmähend, die stolzesten Gipfel bezwungen. Und der Zeitraum, in welchem sich diese Wendung vollzog, war eigentlich ein staunenswerth kurzer; zwischen jenen ersten, uns heute so unbehilflich und zaghaft erscheinenden, unter den damaligen Verhältnissen aber sehr anerkennenswerthen Unternehmungen und den Siegeszügen der führerlos wandernden Wiener Hochtouristen in den Schweizer Alpen liegen kaum 20 Jahre.

Das Eindringen der Engländer mit ihren Schweizer Führern, schreckte Volk und Behörden von Tirol aus ihrer beliebten Gleichgiltigkeit auf, und man kann wohl behaupten, dass die Hochtouristik in Oesterreich dadurch nur gewonnen hat. Touristen und Führer wetteiferten bald, es den Fremdlingen gleich zu thun.

Dem Beispiele der Engländer und ihrer Schweizer Führer im Vereine mit dem Bemühen einsichtsvoller Touristen war es zu danken, dass allmählig die plumpe Axt dem handlichen, in seiner mannigfaltigen Verwendbarkeit ganz unschätzbaren Eispickel weichen musste, dessen Einführung in die alpine Technik, nach Güssfeldt's Ausspruch, eine neue Epoche derselben markirt.

Auch die alpine Forschung wurde in dieser Periode mit grossem Eifer betrieben. Karl Sonklar von Innstädten durchforschte die Tauern, Oetzthaler und Zillerthaler Alpen, Dr. von Barth mit Dr. Pfaundler die Stubai-Alpen. Sie durchstöberten die geheimsten Falten und Schlupfwinkel der Thäler und erstiegen zahlreiche, für ihre Zwecke geeignete Gipfel ohne jedoch diesen, von ihnen nur als Mittel zur Lösung ihrer Aufgabe betrachteten Leistungen einen besonderen Werth beizulegen. Sonklar lieferte überdies Karten, welche dem Hochtouristen zum erstenmale ein anschauliches, auf correcter Basis beruhendes Bild einiger der schönsten Gebiete unserer heimischen Hochalpen gaben. *)

1863. J. A. Specht (Wien). Erste Besteigung des Zuckerhütl (3517 m) und des Schrankogel (3498 m) in den

*) Gestorben zu Innsbruck als General-Major und Ehrenmitglied des Alpine-Club in England am 10. Jänner 1885.

Stubaiier Alpen. Führer: Urbas Loisl (Tanzer) und Marer Grätze (Pangraz Gleinser).

1863. Dr. v. Barth und **Dr. Pfaundler** (Innsbruck). Erste Besteigung des Wilden Pfaffen (3328 m). Führer: Urbas Loisl.

Die Ersteiger verweilten mehrere Stunden auf der schmalen überhängenden eisigen Gipfelschneide, machten viele Höhenmessungen und kochten Thee.

1863, 12. Juli. Dr. Epsenhardt (Berlin). Erster touristischer Uebergang von Vent über das Seiterjöchl ins Pitzthal. Führer: Ein Gamsjäger.

1863, 29. Juli. Egid Pegger (Lienz). Ueber die Stickle Plaiss auf den Ortlergrat.

Kam auf dieser Route höher als alle seine Vorgänger (1857 v. Ruthner, 1860 Specht, 1861 R. Jakob und J. Walpole).

1863, 9. August. Erzherzog Rainer und **Graf Wurmbrand**. Ersteigung des Kitzsteinhorn (3194 m).

1863, 29. August. Paul Grohmann. Erste Ersteigung der Tofana di mezzo (3269 m). Führer: Francesco Lacedelli.

1863, 13. September. Erzherzog Rainer und **Graf Wurmbrand**. Ersteigung des Gross-Venedigers (3673 m).

1864. Lieutenant Hermann Heiss. Uebergang über das Riffelthor. Mit dem Führer Josef Schnell.

Das Riffelthor wurde auf einem neuen Wege erreicht. Vom Kaprunerthörl kommend, gingen sie über jenen Arm, mit welchem der Karlinger Gletscher in den Thörl-Gletscher einmündet, direct zum Riffelthor, wobei sie einen äusserst steilen Eisbruch zu durchqueren hatten. Ein Hündchen machte die Partie mit und musste schliesslich von Schnell in der Kraxe weiter befördert werden. Schnell zählte diese Tour zu den schlimmsten, welche er je unternommen.

»Diese Partie war gewiss ein verwegenes Unternehmen und nach meinem »Dafürhalten lässt sich hiebei das Mitnehmen eines einzigen Führers nicht »rechtfertigen. Ich bin weit entfernt, gegen kühne Berg- und Gletscher- »wanderungen mich auszusprechen. Doch sollte nach meiner Ansicht mit »dem Muth auch immer Vorsicht verbunden sein, und die letztere gebietet »es, bei solchen Hochtouren stets zwei Führer bei sich zu haben. Besser »noch zwei geübte Touristen und ein Führer als ein Tourist mit einem »Führer, denn die Gesellschaft sollte bei derartigen Excursionen doch »wenigstens immer aus drei Personen bestehen.« (Karl Hofmann.)

1864, Prof. Dr. L. Pfaundler und **Dr. L. v. Barth**. Erste touristische Ueberschreitung der Schwarzwandscharte (Stubaiier-Alpen.)

1864. F. F. Tuckett. Erster Uebergang über die Pfaffenschneide, von der Sulzenau ins Winacherthal. Führer: Christian Michel (Grindelwald) und Franz Biener (Zermatt).

Tuckett legte hiemit auf dem Sulzenauer-Ferner einen Weg zurück, welchen die einheimischen Führer zu benützen sich geweigert hatten.

1864, Juli. Oberlieutenant Bauer. Uebergang vom Val della Mare über das Hohenfernerjoch (3204 m) ins Martellthal. Führer: Binder und Sohn aus Cogolo.

Dieser in den folgenden Jahren wegen grosser Zerklüftung des Hohen Ferners nahezu unpassirbare Uebergang wurde in diesem Falle ohne Seile, Stöcke oder Steigeisen, mit einfachen Spazierstöcken ausgeführt, was Oberlieutenant Bauer selbst als Leichtsinns bezeichnete.

1864, 30. Juli. Paul Grohmann. Ersteigung des Monte Pissadà (3216 m, Sellagruppe).

1864, 30. Juli. A. Wachtler (Bozen). Erste Besteigung des Monte Venerocolo (3283 m, Adamellogruppe). Mit Luigi Fantoma.

»Da ich die gedehnten Eisfelder des Adamello von verschiedenen Punkten aus kannte, so schien mir ein Seil nothwendig: doch dieses zu finden war eine nicht geringe Schwierigkeit, indem Berti keines besass und Fantoma die Nothwendigkeit eines solchen in Abrede stellte; doch Dank meiner Erfahrung und Consequenz gelang es mir, aus dem an Alterthümern überaus reichen Museum von Hausrequisiten Berti's durch Zusammenbinden vieler kleiner Stücke die nöthige Stricklänge von fünf Klaftern zusammenzufinden.«

1864, August. Mr. Walker, Freshfield und Beechcroft. Erste Besteigung der Presanella (3561 m). Führer: François Devouassoud.

1864, 1. August. F. F. Tuckett, E. N. und H. E. Buxton. Erste touristische Ueberschreitung des Madatschjoches. Führer: Christ. Michel aus Grindelwald und Franz Biener aus Zermatt.

1864, 3. August. F. F. Tuckett, E. N. und H. E. Buxton. Von S. Catarina durch das Val Forno auf die Königspitze (3857 m) und über das Königsjoch nach Sülden. Führer: Christian Michel (Grindelwald) und Franz Biener (Zermatt).

Da auf der Strecke vom Königsjoch zum Suldenferner der Schnee weich und lawinengefährlich war, musste man links über die Felsen hinab, jedoch auch dieser Abstieg gestaltete sich schwierig, denn:

»Die Felsen waren sehr steil, was wir jedoch nicht beachtet haben würden, wenn sie vertrauenswürdig gewesen wären oder unsere Zahl (5) geringer gewesen wäre. Ich habe nie eine so gänzlich lockere, faule und unvertrauenswürdige Sammlung von Steinen gesehen, die sich als Felsen erklärte. Nicht einmal die nie zu vergessenden Kämme des Monte Viso zeigen eine so verwickelte Form von Verrath und Betrug.«

1864, 5. August. Die Obigen. Besteigung des Ortler auf einem neuen Wege.

Nach 30jähriger Pause wurde der Ortlergipfel wieder von Menschen betreten.

»Michel recognoscirte den Ortler von der Strasse auf das Stilfserjoch
 »und führte die Herren am anderen Tage auf die höchste Spitze, und zwar
 »auf einem wenig gefahrvollen Wege und in 8 Stunden. Die Gesellschaft
 »ging die Stickle Plaiss vorbei in der Tabaretta-Schlucht fast bis zu ihrem
 »östlichen Ende, stieg von da in der Richtung von Norden nach Süden
 »auf den Oberen Ferner hinauf und auf den Grat und schritt dann auf
 »ihm, ohne viel Aufhebens wegen nöthiger Zeit zur Ausarbeitung desselben
 »zu machen, auf die höchste Spitze hinauf. Damit war den Trafoier Führern
 »ein wahres Armuthszeugniss ausgestellt.

»Natürlich glaubte man in Tirol hie und da an die Thatsache der
 »Ersteigung nicht, weil man nicht daran glauben wollte. Ich (Dr. v. Ruthner)
 »befand mich damals eben in Innsbruck und gab eine Notiz in die Volks-
 »und Schützenzeitung, worin ich nicht bloß meine Ueberzeugung, dass der
 »Ortler wirklich erstiegen worden sei, aussprach, sondern noch beifügte,
 »dass es immer so gehen werde, so oft Ausländer es der Mühe werth
 »finden, mit Schweizer Führern in unsere Alpen zu kommen. Ich begründete
 »meine Ansicht damit, dass die Schweizer Führer neben grosser Uebung
 »und daher praktischem Blick Ehrgeiz und Lust an der Sache besitzen, und
 »dass ihnen neben Energie, Muth und Gewandtheit eine bedeutende Com-
 »binationsgabe bei solchen Expeditionen zu Gebote steht. Unter den öster-
 »reichischen und speciell unter den Tiroler Führern gebe es einige wenige,
 »welche sich kühn den Schweizer Führern an die Seite stellen können, bei
 »der weit überwiegenden Mehrzahl dagegen finde sich von den vorn auf-
 »gezählten, einem ausgezeichneten Bergführer unerlässlichen Eigenschaften
 »zwar der Muth und die Gewandtheit vor, dagegen herrsche Indolenz, es
 »interessire sich ohne unmittelbare Zahlung dafür fast Niemand um ausser
 »seiner täglichen Aufgabe Liegendes, und es fehle insbesondere fast ausnahmslos
 »die Combinationsgabe, in Folge dessen, wenn, was leider selten genug
 »geschieht, Jemand eine neue Expedition antritt, sie häufig nicht gelingt,
 »weil dabei ein verfehelter Weg eingeschlagen wird.«

Noch im selben Jahre führte ein Engländer Namens Headlam eine Variante des Tuckett'schen Ortlerweges aus, indem er im kleinen Tabaretta-thale aufstieg, dann aber durch einen Kamin in südlicher Richtung hinab in die Hohe Eisrinne gelangte.

»Dieser Anstieg, als minder exponirt wie die Eisrinne, wurde durch
 »lange Zeit hindurch der übliche Aufstieg von Trafoi aus.«

1864, 8. August. Edm. v. Mojsisovics. Von S. Catarina über den Cevedale-Pass (Langenfernerjoch, 3258 m) ins Martellthal. Führer: Pietro Compagnoni und Luigi Bonetti.

Auf dem Joche versuchte Mojsisovics seine Führer vergebens zu bewegen, mit ihm auf die Königsspitze zu gehen, aber obgleich man die Spuren der Route deutlich sah, welche Tuckett und Genossen kürzlich dahin genommen, weigerten sich die Führer entschieden.

Beim Abstieg über den Langenferner in's Martellthal zeigte sich die Unkenntniss und Ungeschicklichkeit derselben Führer in hohem Grade, sie kamen derart in die Klüfte, dass bald kein Ausweg mehr schien und erklärten den weiteren Abstieg für unmöglich.

»Noch gebe ich nicht nach; noch scheint es mir möglich, einen Ausweg
 »links zu finden. Die Führer schütteln wohl ungläubig die Köpfe, aber das
 »kann nichts bedeuten, da sie gar keine Erfahrung im Gletscherwandern
 »haben. Auch mir ist mein Leben lieb und stehen mir tollkühne Wagnisse
 »fern. Ich versichere dass die Führer und erbiere mich, Bonetti's Stelle

»(als Erster am Seile) einzunehmen. Das wird endlich acceptirt, und ich übernehme die Führung meiner Führer.«

Es gelang M. auch bald, einen Ausweg zu finden.

»Es sind harte Geduldproben,« bemerkt Edm. v. Mojsisovics, »die an einen österreichischen Bergfahrer herantreten, von denen sich die schweizerischen und englischen Collegen mit ihren geschulten Schweizer und savoyischen Führern nichts träumen lassen.«

1864, 8. August. Ein Gletscher-Abenteuer auf dem Gross-Venediger.

»In Pregratten hatte ich Begleiter gefunden an den Herren F. aus Wien und N. aus Sachsen; wir hatten drei Führer bei uns, von welchen der treffliche Schmied Ploner im Wesentlichen die Expedition leitete. Da die Spitze in jenem Jahre vorher noch nicht bestiegen war und sich seit dem vorigen Herbst doch mancherlei geändert haben konnte, so schien es mir, so bald wir die höheren schneebedeckten Theile des Mulwitzkees erreichten, rathsamer, das Seil anzulegen; wenn auch der Schmied versicherte, es sei zunächst von Klüften noch nichts zu fürchten. Der Schnee war ziemlich weich, das Gehen in demselben wegen des tiefen Eintretens unbequem. Herr N., der nie eine ähnliche Partie gemacht hatte, fühlte sich bald ermüdet, hatte die sonderbare, ihm nicht auszuredende Idee, dass daran lediglich das Seil Schuld sei, und verlangte endlich, von demselben losgebunden zu werden, da dasselbe ja doch keinen vernünftigen Zweck habe. Wir hatten in diesem Falle nichts dagegen; wo vier Personen vorausgegangen waren, war für die nachfolgenden nicht leicht mehr etwas zu fürchten; er wurde losgebunden, angewiesen, sich in unsere Fussstapfen zu halten, während einer der Führer ihm nachfolgte. Beim Umgehen des Hennenkopfes (Rainerhorn) gewahrte der Schmied eine, wie er sagte, im Jahre vorher noch nicht vorhandene Kluft. Er stiess sie sorgsam bis auf die beiden Eisränder auf; es bedurfte kaum eines Sprunges, um sie zu überschreiten. Kaum war ich, der Letzte am Seil, hinüber, als sich ein durchdringendes Schreien hinter uns erhob. Als Herr N., der sich eine Kluft etwa wie einen Brunnen vorzustellen schien, an das Loch kam, sah er nicht ein, wesshalb er denn gerade da hinüberhüpfen solle, da ja rechts und links die schönste Strasse sei. Ohne zu fragen, ohne nur so lange zu zögern, dass der hinter ihm gehende Führer auf seine Absicht aufmerksam werden konnte, ging er einfach links vom Loche durch und brach augenblicklich ein. Seine Rettung verdankte er lediglich dem Umstande, dass er schräg einbrach, seine Füsse an der entgegengesetzten Wand der Kluft einen augenblicklichen Halt fanden und so dem sogleich hinzuspringenden Führer, einem der Brüder Steiner, noch die Möglichkeit geboten war, ihn beim Rockkragen zu erwischen und festzuhalten, worauf es dann bald gelang, ihn ganz auf festen Boden zu bringen. Er trat eilends, ohne sich nur noch in irgend welche Erörterungen einzulassen, mit seinem Führer den Rückzug an, während wir die Tour ohne allen weiteren Anstand vollendeten. Die Kluft, sich nach unten eher erweiternd als verengend, schien von ungewöhnlicher Tiefe zu sein; wäre er gerade herab durchgebrochen, so konnte es leicht um ihn geschehen sein. Sicher würde es dann nicht an Stimmen gefehlt haben, welche es versucht haben würden, den so überaus wackeren Führern von Pregratten einen guten Theil der Schuld aufzubürden. Meiner Ansicht nach durchaus mit Unrecht. Dass der Führer auch auf solche Unkenntniss der Natur der Ferner auf Seiten eines Touristen gefasst sein soll, wie sie hier zu Tage trat, wird man nicht von ihm verlangen können; wollte man etwa geltend

»machen, er hätte den Touristen ausdrücklich aufmerksam machen sollen,
 »dass er nicht neben dem Loche durchgehen dürfe, so würde man es
 »schliesslich auch als Pflicht eines sorgsam Führers hinstellen können,
 »am Rande jeder steilen Felswand den Reisenden aufmerksam zu machen,
 »dass man über den Rand nicht hinaustreten dürfe, weil die Luft keine
 »Balken habe.« (Jul. Ficker.)

1864, 10. August. Joh. Stüdl, Prof. Dr. Carl Haushofer
 (München) und **Dr. Carl Ruben** (Wien). Uebergang über den
 Schwarzensteingletscher ins Ahrnthäl (Zillerthaler Gruppe).

Obwohl dieses Joch bis dahin nur selten und dann nur von den Granat-
 klaubern begangen worden war, erklärte Hartler (Forstwart aus Ginzling) auf
 Befragen, ob er oder der zweite Führer Josele (Samer) ein Seil zu der bevor-
 stehenden Gletscherwanderung in Bereitschaft hätten, ein solches für gänzlich
 überflüssig. Das Joch wurde auch ohne Anstand überschritten, dagegen war
 der jenseitige Schwarzenbachgletscher sehr steil und zerklüftet und gefahr-
 voll zu passiren. Die beiden Führer gingen (wegen inzwischen eingetretener
 schlechter Witterung) erst am 13. August von Luttach über das nämliche
 Joch zurück. Wieder gingen sie ohne Seil, und mit grösster Vorsicht kamen
 sie über das Joch auf den Schwarzensteingletscher; nachdem sie aber auf
 diesem etwa $\frac{1}{2}$ Stunde gewandert waren, stürzte Hartler in eine bei 16 Klafter
 tiefe Gletscherklüft.

»Hartler war wahrscheinlich von den Fussstapfen seines Vorgängers
 »abgewichen und dadurch in eine überschneite Gletscherspalte gefallen.
 »Erschrocken springt Josele hinzu und beugt sich über den tiefen Abgrund,
 »dessen Ende er gar nicht absehen kann und ruft hinab: »Wie geht es
 »Dir?« Mit schwacher Stimme antwortete der Arme von unten: »O, schlecht!
 »Springe nur geschwind um Leute und um ein Seil.« — Unterdessen erhebt
 »der treue Hund ein klägliches Geheul, als ahnte er das grässliche Unglück
 »seines Herrn, springt er mit zitternder Angst an der verderblichen Klüft
 »hin und her und bellt in dieselbe hinab, als ob er seinen Herrn rufen
 »wollte.«

Josele läuft zur Schwarzenstein-Alpe und ein Bauer mit einem Senner
 von dort eilen zur Unglückstätte. Fünf Stunden vergingen bis dahin. An dem
 Abgrunde, wo ihnen der Hund schweifwedelnd entgegenkam,

»beugt sich der Senner über die Klüft und fragt den Hartler, ob er im
 »Stande sei, sich selbst anzubinden. Da dieser es mit schwacher Stimme
 »verneint, lässt sich Hansl an das Seil binden und hinablassen; unten fand
 »er den armen Jäger in einem höchst beklagenswerthen Zustande. Halb
 »liegend an die Felswand gelehnt, starr vor Kälte und Erschöpfung —
 »eine Lacke Blut, das er von sich gegeben, deutete auf eine innerliche
 »schwere Verletzung, was auch seine Klage über heftige Schmerzen im
 »Rückgrat bestätigte. Aeusserlich war nur eine leichte Wunde über dem
 »linken Auge sichtbar. Der brave Senner bindet ihm das Seil um den Leib
 »und der oben befindliche Gefährte zieht mit möglichster Schonung den
 »Armen hinauf. Die Freude des Hundes, als Hartler aus der Eisklüft
 »gezogen wurde, lässt sich nicht beschreiben.«

Dann wurde auch der Senner heraufgezogen und Beide führten den
 Jäger sorgsam über den Gletscher hinab.

»Nach etwa einer Stunde sagte er plötzlich: ‚Jetzt muss ich sterben‘ —
 »und wenige Augenblicke darauf war er eine Leiche.«

1864. 13. August. Edm. von Mojsisovics. Erste Be-
 steigung des Monte Cevedale (3774 m) Führer: Sebast.
 Holzknecht (Janiger) von Hölderle im Martellthale

Sie gingen über das Langenfernerjoch und dann längs der Landesgrenze zum Bergschlund, über welchen sich eine sehr steile — fast senkrecht scheinende — Firnwand (drei Kirchthurmhöhen hoch) erhob.

»Wir hatten uns durch das Seil verbunden, Janiger voraus, mit seiner unbequemen Holzaxt Stufen in das harte, spröde Firneis hauend, ich Stufe für Stufe nachfolgend und zur Vermehrung der Unannehmlichkeiten dieses Stieges Janiger's kunstvollen Bergstock in der linken Hand haltend, die rechte trug meinen eigenen Stock und leitete das Seil.«

Ein heftiger Nordsturm von erstarrender Kälte, der den Ersteigern schon während des Aufstieges über den Grat zugesetzt hatte, erlaubte nur einen kaum 1 Minute dauernden Aufenthalt auf der vermeintlich höchsten Spitze. Das schlechte Wetter verhinderte zu bemerken, dass der Gipfel, auf welchem man sich befand von dem südwestlichen Gipfel überragt wurde.

1864, 17. August. Paul Grohmann. Ersteigung des Cristallin (2811 m).

1864, 17. August. Edm. von Mojsisovics. Erste Ueberschreitung der Janigerscharte. (Zwischen St. Catarina und St. Gertraud.) Führer: Sebast. Holzknecht und Josef Reinstadler.

1864, 29. August. Paul Grohmann. Erste Ersteigung der Tofana di Razes (3215 m). Führer: Angelo Dimaj, Santo Siorpaes und Gecho.

1864, 30. August. Dr. A. von Ruthner, Karl Baedeker. Erste Ersteigung der Ruderhofspitze (3481 m). Führer: Urbas Loisl und Marxer Gratze

Der Aufstieg bot Schwierigkeiten. Wiederholt wurde versucht auf dem Grate fortzukommen, da äusserte sich Urbas Loisl ärgerlich zu Gratze: »warum er umsonst so herumsteige, da er doch wissen müsse, dass die Herren alle keinen Muth haben.«

»Ich (Ruthner) hing eben an einer sehr bösen Stelle an den Felsen, als ich seine Rede hörte, überdachte einen Augenblick, ob es in unserer jetzigen Lage klug sei, ihm seine Aeusserung sogleich zu verweisen, that es aber, und zwar, indem ich ihn in meiner gefährlichen Stellung erwartete, gerade um ihm zu zeigen, dass Herren unter allen Umständen Derbheit zurückzuweisen verstünden, worauf er seinen Ausspruch unverweilt als einen blossen Scherz erklärte.«

1864, 2. September. Hermann Heiss. Ersteigung des Gross-Glockners mit nur einem Führer (Josef Schnell).

Als Schnell äusserte, dass es gerathener wäre, einen zweiten Führer mitzunehmen, antwortete ihm Heiss:

»Gut, wenn Du auch für Dich einen Führer brauchst, dann nehmen wir noch einen zweiten Begleiter«.

»Damit war Schnell's Ehrgeiz tief verletzt, sein Stolz liess ihn ohne weiteres Schwanken die Fahrt unternehmen. Sie kamen auch glücklich auf die höchste Spitze, obwohl ein solcher Schneesturm sie umtobte, dass sie beim Zurückmarsch den Schnee aus ihren Taschen leeren mussten. Erst beim Uebergang vom ersten Gipfel zum zweiten, liess sich Heiss von Schnell das Seil umlegen. Den Weg bis auf dem Klein-Glockner hatten sie trotz der Zerklüftung des Ködnitz-Gletschers und trotz der bedeutenden Steigung von der Adlersruhe zur ersten Spitze zurückgelegt, ohne durch das Seil verbunden zu sein.«

1864. 8. September. Julius **Payer.** Ersteigung des Dosson di Genova (3433 m). Mit den Führern Girolamo Botteri und Giovanni Caturani.

In Pinzolo schloss J. Payer mit Girolamo Botteri, einem vermöglichen Alpenbesitzer aus dem Genovathale, welchen er in seinen Berichten kurzweg König von Genova zu nennen pflegt, einen Führercontract ab.

»Schon hier fiel es mir auf, dass Botteri fast sämtliche Bergnamen der Generalstabskarte fremd waren, und dass dieser erste Bergheld der Gegend seiner 4½ Fuss hohen Bergstöcke ohne Eisenspitze lobend erwähnte. Er wurde angewiesen, neue, 7 Fuss lange machen zu lassen.«

In der Malga Mutta angekommen:

»untersuchte ich die mitzunehmenden Requisiten. — die Bergstöcke waren in Ordnung, desgleichen die Steigeisen der Führer (ich benutzte meine eigenen), obgleich plumpe Maschinen, aber Axt und Strick fehlten, obschon Botteri deren Besorgung versprochen hatte. Nachdem ich seinen Vorschlag, anstatt des Seiles ein Pferdegezüme mitzunehmen oder ohne Leine zu gehen, zurückgewiesen, fand ich mehrere kleine Stricke in der Malga, welche zusammengebunden eine Länge von 18 Klafter ergaben. Die Axt zum Hauen der Eisstufen sollte auf des Königs Antrag durch einen Hammer ersetzt werden, — dann brachte er eine Art Zuckermesser, sprach von einer Hacke in dem 4 Stunden weiten Strembo, die wohl »fino« wäre, und schlug endlich vor, Hammer und Messer mitzunehmen. Mir blieb kein anderes Mittel übrig, ich war damit einverstanden. Einer der Almknechte, Antonio Bertholdi — von mir seiner enormen Stärke, seiner vorweltlichen Figur, seines struppigen Haares und seiner geistigen Primitivität wegen *Orso* (Bär) genannt — sollte die Geräthe und Vorräthe nach Fargorida tragen, dann nach Mutta zurückkehren. Auf Botteri's Bitte nahm ich den Bären als Träger für alle projectirten Bergfahrten an; in dieser Eigenschaft leistete er Erstaunliches.«

Von der Malga Fargorida ward um 6 Uhr Morgens aufgebrochen. Kurz vor 12 Uhr stand die Gesellschaft vor dem Lobbia-Ferner.

»Den Marsch zu beschleunigen, band ich mich an das Seil voran, gab Botteri meine Eisen (ein Paar fehlte), untersuchte mit dem Stocke stossend die Oberfläche des Eises, flott ging es die sanft ansteigenden weichen Firnwellen hinan. Schon jetzt sanken wir tief ein. Da sich die Führer schon nach kurzer Zeit von mir ziehen liessen, band ich mich wieder los und liess das Seil einrollen. Gleich darauf, als leicht passirbare Klüfte folgten, welche zum Theil mittelst Schneebrücken überwölbt waren, hatte ich Gelegenheit, die ganze Unerfahrenheit meiner Begleiter und ihre Ungeschicklichkeit bei Gletschermärschen kennen zu lernen. Neue Aufenthalte wurden dadurch herbeigeführt; sie möglichst zu kürzen, übersetzte ich die Eisschründe hier wie nachher immer zuerst.«

Nach 8½ Stunden von der Malga Fargorida stand Payer mit den Führern bei dem Triangulirungszeichen auf dem Dosson di Genova.

»Ein scharfkantiges Schneedach mit den unausbleiblichen vorspringenden Schneewechten setzte sich von hier aus in südlicher Richtung fort, gegen West wie gegen Nord fielen Eiswände in möglichster Steilheit herab auf den Mandron-Gletscher, wie auf den hohen Lobbia-Pass. Noch stiegen wir ein Stück am Schneedache südlich aufwärts, den folgenden höheren Gipfel zu erreichen, aber neue Empörung der Führer und die Unmöglichkeit, ohne wechselseitige Unterstützung und ohne besondere Vorkehrungen das, obgleich nur wenig höhere, aber scharf zugespitzte Felshorn zu erreichen, nöthigten mich, mit der gewonnenen Höhe vorlieb zu nehmen.«

Der Abstieg wurde zum hohen Lobbia-Pass und von hier zum Mandron-Ferner genommen, um nach dessen Ueberschreitung die südlichsten Felshänge am Fusse der Mandron-Kette zu gewinnen.

»Die Passage westlich der Lobbia alta erwies sich als schwierig, die »Steigung des nicht selten blanken Eises betrug bis 30°, unterhalb zog »eine riesige Schlucht thalwärts. zudem war ich ohne Steigeisen (Botteri »benutzte die meinigen), der Bär durch die Last beschwert und der »Egoismus der Anderen liess sie nur an sich selbst denken.«

Die Gletscherebene des grossen Ferners war von zahlreichen Klüften durchzogen,

»aber noch wäre die Passage leicht gewesen, konnte der Mandron-Fuss »ungehindert erreicht werden. So sehr ich auch bestrebt war, diese Richtung »einzuhalten, die Führer kümmerten sich nicht darum, gingen geradeaus »thalwärts. Die Eisschründe mehrten sich, gewannen in verdächtiger »Steigerung an Breite und Tiefe, wurden riesig, Umwege erfordernd. Bei »Uebersetzung kleinerer Klüfte gab es dieselben Zeitverluste und Uebel- »stände wie vorher. Das Eisfeld selbst wurde abschüssiger, endlich gab es »keinen Ausweg mehr; wir gingen weit zurück, dann wieder thalwärts »und fanden uns auf drei Seiten von wahren Eisthälern eingeschlossen. »(Eines derselben haben wir einstimmig an 60 Fuss breit und 200 Fuss »tief geschätzt.) Schwarze Nacht lag in diesen Gründen, Romantik, mehr »als uns lieb, war vorhanden. In dem gerade nördlich vor uns liegenden »Eisthale blickte ein See herauf. Wir standen nordwestlich der untern »Lobbiafelsen, die Sonne tief am Horizont, Umkehren wäre zu zeitraubend »gewesen, es musste also ein Ausweg gefunden werden. Die Führer lagen »am Eise, Botteri sagte: »*Guardi dove si puo passare*«, verfehlte auch »nicht mir zuzurufen: »*Niente paura, niente paura sior Payer*«, welche »Ermuthigung des bequem ausgestreckten Führers, ebenso lächerlich als »widerlich war, denn ich hatte mich mit Giovanni bereits an das Seil »gebunden, die Möglichkeit des Absteigens in das vor uns liegende Eisthal »zu untersuchen.

» — — — — — Erst nach vielen vergeblichen Versuchen, Umherirren, »durch jähe Wände mehrmals zum Umkehren gezwungen, fanden wir einen »in das Thal niederführenden Riss, welcher, Anfangs steil, im untersten »Theile bei ungefähr 10 Ruthen Höhe einen wenig geneigten wandartigen »Absatz bildete. Rechts ragte ein geklippter Eisfels auf. Am absichtlich »ungespannten Seile stieg ich, mit dem Eisenstachel des Bergstockes »Stufen in das Eis stossend, abwärts, Giovanni folgte nur auf halbe Strick- »länge nach; je Einer nahm abwechselnd möglichst festen Stand, indess »der Andere hinabkletterte. Es glückte, wir kamen beim Eisse an, und »stand auch das Weiterkommen aus dem Thale selbst noch sehr in Frage, »so hofften wir es wenigstens. Einem von uns fiel nun die Aufgabe zu »zurückzusteigen, den Führern, deren Rufe nicht mehr vernehmbar waren, »die Botschaft zu bringen und sie zu geleiten. Giovanni setzte sich hin, »zündete eine Cigarre an, begann zu pfeifen. Mich empörte dies Benehmen »des italienischen Führers, dem ich beim Herabsteigen beigestanden; war »nur er glücklich unten, die Anderen mochten sich selbst helfen. Ich »steckte den eingerollten Strick unter den Rock, nahm erst, als ich auf- »steigend die Wahrnehmung gemacht, dass das Unternehmen ohne Steig- »eisen eine reine Unmöglichkeit sei, eins von Giovanni's Eisen für den »rechten Fuss und kletterte wieder hinan.

» — — — — — Nach harter Arbeit gewann ich die Höhe. — — »Am Seile wurden Gepäck und Führer hinabgelassen. Als ich zuletzt »hinabstieg und, im Thale angelangt, meinen schmerzhaft verletzten Fuss »neu verbinden wollte, liefen sämtliche Führer fort — denn das Weiter-

»kommen geschah ohne Schwierigkeit — nur durch grosse Eile stiess ich
 »wieder zu ihnen. Gleich abscheulich war ihr Benehmen, als nachher ein
 »klafferhoher Gletscherabsatz — unten eine Kluft — abzustiegen war,
 »der Absatz selbst aber nur einen sehr unsicheren abschüssigen Vorsprung
 »oberhalb des Schlundes zum Aufsetzen eines Fusses gewährte. Während ich den
 »Leuten beim Hinablassen mit dem Strick behilflich war, kümmerten sich
 »diese nachher, träge lagernd nicht um mich und riefen, als ich, empört
 »darüber, durch einen gewagten seitlichen Sprung das feste Gletscherfeld
 »erreichte, mit theatralischen Gesten: »*Per dio, che bravo.*«

1864, 9. September. Franz Keil. Besteigung des Unter-Sulzbachthörl (2824 m.)

1864, 9. September. Julius Payer. Besteigung des Corno Lago scuro (3164 m.).

Der Gipfel war vom Passo di Presena bequem zu ersteigen.

»Aber der mühe- und reizlose Weg erregte nicht meinen Beifall. gegen
 »den Rath der Führer erklärte ich mich dafür, den Berg von der Seeseite
 »aus, also die Felsabstürze selbst zu ersteigen; dies hatte zur Folge, dass
 »die Tour auf das Schwarzseehorn anstatt die leichteste, die schwierigste
 »und gefährlichste wurde. Ich verliess die Führer, da sie sich weigerten,
 »mir zu folgen — diese beschäftigten sich nun hinter Blöcken verborgen,
 »mit der Gamsjagd — und schritt am linken Abhange des Riegels hin.
 »Nicht ohne Mühe und ohne Steigeisen (diese waren in Mandron zurück-
 »geblieben) ging ich über ein kleines steiles schneefreies Eisfeld, dessen
 »Glätte mich nöthigte, mit dem Stocke Stufen einzustossen, aufwärts, gewann
 »den Fuss der Felsen und verschwand bald darauf in einem vom Kamme
 »in möglichster Schroffheit niederziehenden Riss. Nun gab es ein zwei-
 »stündiges Klettern, Anfangs nur schwierig, dann bei der zunehmenden
 »Steilheit, der Verengung des Risses zum Spalte, bei der Unverlässlichkeit
 »des durch abträufelndes Wasser verwitterten Gesteines, den sich trügerisch
 »ablösenden und donnernd herabstürzenden Steinen, dem Mangel von
 »Anhaltspunkten überhaupt — wodurch ich gezwungen wurde, mich viele
 »Mal am quer über den Spalt in höchst fragliche Ritzen und Vorsprünge
 »horizontal oder schräg eingesetzten Bergstock mit den Armen und momentan
 »in der Luft schwebenden Füßen aufzuziehen — und bei der langen Dauer
 »dieses Aufstieges im höchsten Grade lebensgefährlich. Das Zurücksteigen
 »erwies sich gleich Anfangs als unmöglich, ohne Bergstock wäre die Sache
 »gar nicht auszuführen gewesen. Die für mich unsichtbaren Führer hörte
 »ich dabei in einem fort feuern, als gäbe es ein Manoeuvre am Dosso di
 »Marocaro, sie liessen sich selbst durch die (von ihnen gehörten) Gesteins-
 »ablösungen nicht stören und meinten nachher nur, sie wären recht besorgt
 »gewesen, durch mein häufiges Jodeln aber wieder überzeugt worden, dass
 »ich noch lebe. Diese Bergwanderung, welche ich nicht zum zweitenmal
 »versuchen möchte, war reich an wahrhaft furchtbaren Einzelheiten und
 »peinlichen Momenten, die man nur aus eigener Erfahrung begreifen kann.
 »Als die ungeheure Anstrengung endlich überstanden war und ich am Grate
 »des Felszuges anlangte, neben zwei seitlich aufragenden Klippen erschöpft
 »auf das Schneefeld des Presena-Gletschers hinsank, mit frommen Gefühlen
 »meiner Rettung gedachte, schien alle Kraft aus mir gewichen, die enorme
 »Aufregung machte meine Glieder zittern und scheu blickte ich in den
 »überwundenen Spalt hinab. — — — Nach halbstündiger Rast schritt ich
 »über den Presena-Gletscher, versank ein Mal bis zur Hüfte in eine Kluft
 »und betrat nach neuem Klettern den zerrissenen beengten Gipfel.«

1864, 15. September. Julius Payer. Ersteigung des Corno bianco (3434 m) und des Adamello (3548 m). Mit den Führern Girolamo Botteri und Giovanni Caturani.

Von der Mandron-Hütte aufsteigend, gelangte die Gesellschaft zu früher Stunde auf den Mandrongletscher.

»Wieder liessen sich die Führer ziehen, daher das Seil eingerollt wurde.
 »Anfangs war dasselbe auch entbehrlich, aber als näher dem Corno bianco
 »lange Schluchten folgten, bald Giovanni, bald Botteri, endlich Beide an
 »800 Schritte zurückblieben, da machte sich der Abgang der Leine fühlbar.
 »Leicht trugen mich die Schneebrücken über die Abgründe oder ich über-
 »sprang sie mit dem Stocke; kamen die Führer nachher an die Stellen,
 »dann sah ich sie zaudern und unterhandeln. Im Uebrigen folgten sie
 »meinen im Firn abgedrückten Fussstapfen, und um sie verständiger zu
 »machen, schrieb ich bei einer grossen Schlucht mit dem Stocke auf die
 »Schneedecke: »*Senza corda cattivo.*« Ich selbst bog nun links um den
 »flachen Vorsprung des Corno bianco, ziemlich steil ansteigend gelangte
 »ich in das Firnthal, welches die beiden von der Spitze auslaufenden
 »kurzen Rippen einschlossen. — — Mit dem Grade meines Fortschreitens
 »vergrösserte sich die Entfernung der Führer. Das Firnthal war steil, in
 »rascher Folge vermehrte sich der Steigungsgrad, nahe der Spitze erreichte
 »er an 36 Grad, doch fehlten die Schluchten fast gänzlich. Gerade aufsteigend
 »vermochte ich mich mit den scharfen Zinken meiner Steigeisen sicher auf
 »dem harten Firnkleide anzuhafte, rasch gewann ich an Höhe, die Fernsicht
 »an Ausdehnung. Schon jetzt entzückte mich die Ortlergruppe, doch bemühte
 »ich mich vergeblich, den höchsten Gipfel herauszufinden. Der Lichtreiz
 »berührte meine Augen schmerzhaft, namentlich, wenn ich nach Morgen
 »blickte, daher behielt ich trotz der erschwerten Respiration den grünen
 »Schleier vor dem Gesicht.«

Am Fusse des Adamello, welcher mit enormer Steilheit aufragte, lehnte Botteri jeden weiteren Schritt ab; Giovanni liess sich nach längerem Zureden für die Weiterreise gewinnen.

»Auf ganze Stricklänge banden wir uns aneinander. Weite Umwege zu
 »vermeiden, wählte ich den (schlimmsten) östlichen Eishang des Adamello
 »zum Aufstieg. In dem Maasse, als sich in dem steilen Firnthale die Neigungs-
 »winkel rasch steigerten, wurde unsere Fortbewegung langsamer; bald
 »mussten wir im Zickzack im tiefen Firn hinansteigen und als wir am
 »eigentlichen Fusse des Adamello ankamen, zwang auch die plötzliche
 »enorme Steilheit (bald 40° überschreitend) mit dem Stufenhauen zu beginnen,
 »welche ungewohnte beschwerliche Arbeit 1¼ Std. lang währte. War das
 »Hinanklimmen auf dem der Schroffheit wegen schneelosen Eisriesen keine
 »Kleinigkeit, so war die Bewältigung eines glatten beeisten Felsens, auf
 »welchen ich, um die seitlich liegenden, maasslos steilen Eisstreifen zu
 »vermeiden, zugesteuert war, eine Sache von wirklicher Gefahr, namentlich,
 »da sich auf meinen Steigeisen aus Firn und Eissplittern dicke Ballen
 »angesetzt hatten. Oben angelangt, hieb ich mir einen sicheren Stand in
 »das Eis und zog Giovanni am Stricke herauf. Weiter aufwärts mied ich
 »den Fels. Die Beschwerde der ununterbrochenen Arbeit mit der Axt, das
 »Balanciren in den kleinen Steigen, der Sonnenbrand, verstärkt durch
 »Windstille, und die geringe Luftdichtigkeit, der ausserordentliche Durst
 »(gegen welchen ich eine Kaiserwurzel im Munde hatte), der Entsetzen
 »erregende Blick in den bodenlosen Abgrund wenige Fuss zu meiner
 »Rechten, die ungeheure Anstrengung und die Sorge um Giovanni, welcher
 »ehedem noch nie einen Gletscher betreten, gaben der Situation Ernst
 »Jedes Mal, wenn ich auf Stricklänge eine Anzahl Stufen gehauen und

»von Splittern gereinigt hatte, machte ich eine grössere für Giovanni, »welche ihm als Ruhepunkt diente und half ihm thunlichst beim Aufsteigen. »Dieser benahm sich ungeschickt, aber unter dem Eindrucke aller Schreck- »nisse beherzt. Der enorme Lichtreiz blendete uns so, dass alle Farben »etwas Phantastisches für uns hatten; die Schneeberge erschienen rothgelb, »die nächsten Felsketten als kohlschwarze dämonische Gestalten, braunroth »waren unsere Gesichter und Hände.«

Nach 1½ Std. war die jungfräuliche Spitze erreicht.

1864, 17. September. Julius Payer. Besteigung der Presanella (3564 m). Mit Girolamo Botteri und Antonio Bertoldi.

Bei dieser Tour hatte P. wieder mit allen jenen Schwierigkeiten zu kämpfen, welche ihm seine sogenannten Führer bereiteten. Als die Gesellschaft auf dem Grate angelangt war, empfing sie ein furchtbarer Sturm, und dieser sowie nicht minder die kühne Form der Presanella schüchterte die Führer dermassen ein, dass sie den Fortgang des Unternehmens auf jede Weise zu hemmen suchten.

»...wesshalb ich — sonst sehr friedfertig — höchst aufgebracht »meinen festen Entschluss, die Spitze unter jeder Bedingung zu besteigen, »wiederholte. Welche Misère lag allein in der Besteigung des Monte bianco, »wie viele gute und harte Worte kostete es, die Führer an das Seil zu »bringen! — Dem Bären gab ich meine Steigeisen, ohne solche stieg ich »am Stricke voran, die Stufen in den Eishang hauend, aufwärts. Glitt »einer von uns aus, so riss er Alle in die Tiefe, dennoch sah ich die »Führer, so ungeschickt als möglich in die Steige tretend, den Strick ver- »wirren oder den Stock halten, den sie sonst auf Wiesen so fest einzurammen »pfl egten, dass man sich wundern mochte, als sie ihn wieder herausziehen »konnten. Oben angekommen bemerkte ich zu meiner Ueberraschung, dass »die Presanella vom Monte bianco durch eine tiefe Senkung des Grates und »durch eine schmale lange Scharte klippiger Felsen getrennt war.

»In der ungemein steilen Fels- und Schneeschlucht, welche nun herab- »gestiegen und quer durchklettert wurde, gab es Wände, Klippen, Katzen- »steige, Eishalden und andere reizende Dinge in Fülle. War ich auf halbe »Stricklänge voraus, dann kam Botteri, dann der Bär nach, die Haltenden »nahmen möglichst sichern Stand, hie und da half die Axt nach. An 150 Fuss »tief angekommen, band ich mich los, stieg die andere Schluchtseite hinauf »die Möglichkeit des Weiterkommens zu untersuchen. Ich überzeugte mich, »dass die Presanella ohne weitere Unterbrechung mit einem steilen Gletscher- »hange herabführte und rief die Führer, die nun auch heraufstiegen.

»Wieder voran gebunden, hieb ich die dringend bedürftigen Stufen in »das häufig blanke Eis, mit Mühe brachte ich die Führer vorwärts, der »wüthende Sturm zwang uns öfter niederzuhocken. Nahe den Schneewechten »— jenseits welcher Wände von solcher Höhe, wie man sie wohl selten »sehen dürfte — stiegen wir hinauf; bald waren dem Bären die Stufen »für seine Elefantenfüsse zu klein, mir drangen Eissplitter ins Auge, »Botteri bat die Arbeit fortsetzen zu dürfen. Bald erlahmte dem alten »Manne die Kraft, der Bär hieb weiter, aber er hieb wahre Kessel aus, »all mein Zureden blieb erfolglos. Da nahm ich dem Bären die Axt aus »der Hand, arbeitete weiter, dieser aber setzte sich in einen seiner Kessel »und indem er über *stanco* und *freddo* klagte, weigerte er sich, weiter zu »gehen; ihm konnte ich es nicht verargen, der arme Teufel war wie immer »ohne Strümpfe. Wir spannten uns aus, Botteri wurde lobend ermuntert, »beim Bären, welcher unsere Rückkunft zu erwarten hatte, blieb der Strick. »Noch ein ziemliches Stück musste ich die Steige hauen, endlich nahe der »Spitze wurde die Neigung sanfter, Firnlager folgten und um 3¼ Uhr »langten wir auf dem vermeintlich jungfräulichen Gipfel an.«

1864, 28. September. Paul Grohmann. Erste Besteigung des höchsten Gipfels der Marmolata (3360 m). Führer: Angelo und Fulgentio Dimaj.

»Auch diese Besteigung beweist in Verbindung mit den misslungenen
»Besteigungsversuchen des ausgezeichneten Mr. Ball, des wegen seines
»Muthes, ja seiner Tollkühnheit selbst in der Schweiz berühmten Herrn
»J. J. Weilenmann aus St. Gallen, endlich von mir und Herrn Grohmann
»selbst, dass bei uns so mancher als unbesteigbar verrufene Berg diese
»Bezeichnung nur darum trägt, weil Niemand Zeit und Lust hatte, die
»Zugänge zur Höhe genau zu untersuchen, was von den Bewohnern der
»Umgegend aus eigenem Antriebe fast nirgends in den österr. Alpen zu
»erwarten steht, daher auch wiederholte Besteigungsversuche scheitern,
»weil die Führer, wie es bei der Marmolata wirklich der Fall ist, dabei
»immer wieder denselben Weg einschlagen.« (Dr. v. Ruthner.)*)

*) Man sehe hiezu Capitel V, Seite 57.

SIEBENTES KAPITEL.

**Julius Payer und Hermann v. Barth. Touren
von 1865 bis 1868.**

Zwei Gestalten nehmen in der zweiten Hälfte der Sechziger-Jahre den Vordergrund des hochtouristischen Schauplatzes ein, Gestalten, so frisch und lebensvoll, dass wir sie lieber malen als beschreiben wollten. So frappirend markirt ist ihr Einfluss auf die damalige Hochtouristik, dass man bei jedem der nachfolgenden Hochtouristen nachweisen kann, was er dem Einen schuldet, was dem Andern. Und doch wirken Beide örtlich und sachlich getrennt, erst in ihren Nachfolgern vereinigen sich ihre Richtungen zum Ganzen des Hochtouristen, der keine Schwierigkeiten mehr kennt, den platzkundigen Bergessohn an Wissen, Muth und technischer Fähigkeit überbietet und schliesslich in Emil Zsigmondy den Höhepunkt der Leistungsfähigkeit erreicht.

Die eine dieser Gestalten, Julius Payer, der Matador der deutschen Bergsteiger, wie ihn Carl Hofmann nannte, rückt dem Hochgebirge mit der rücksichtslosen Energie echt militärischen Wesens an den Leib. Für den Furchtlosen gibt es weder Sage noch Aberglaube. Die stolzen Hochgipfel sind für ihn nur Sachen, die seinem Zwecke dienen müssen, die entfesselten Elemente der Bergwelt nur Naturerscheinungen, die zu beobachten sind. Klar seines Zweckes bewusst, dabei kräftig und an Strapazen gewöhnt, steht er auf seinen eigenen Füßen mitten in der grausen Einöde der Gletscherwelt. Findet er einen verlässlichen Führer, so wird er aufgenommen, wenn nicht, muss der Nächstbeste herhalten und wird für seine Zwecke herangebildet; doch kennt er unter allen Umständen ausser sich keine andere Autorität und bringt durch wirkliche Tollkühnheiten seinen schon damals sehr tüchtigen Führer Hanns Pinggera oft zur hellen Verzweiflung, welche sich einmal bis zu dem drastischen Ausrufe verstieg: »Sie sind ja dümmer als die Nacht!«

Die Basis seiner Touren sind in erster Linie geographische, speciell kartographische Forschungen, bald aber fesselt ihn die originelle Lebensweise des damaligen Hochtouristen selbst, es reizt ihn, mit dem Leben in der Hand der Spitze zuzustreben, und sein Name, seit der Durchforschung des Ortlergebietes von gutem Klang, tönt zuletzt mit den Erfolgen der Nordpol-Expedition der Jahre 1872 bis 1874 durch alle Lande.

Seine ersten Forschungsreisen machte Payer, obwohl mittellos, auf eigene Faust aus Liebe zur Sache. Erst 1868 erhielt er vom Kriegsministerium Auftrag und Unterstützung. In den Ortler-Alpen unternahm Payer mehr als 60 Bergbesteigungen, darunter zahlreiche Erstlingstouren, womit häufig Bivouacs und tagelanger Aufenthalt auf windumtosten eisigen Spitzen verbunden waren.

»Bei der karg zugemessenen Zeit musste jeder Augenblick für den Reisezweck ausgebeutet werden, Rasttage, deren meine Gernsinnigkeit ohnehin nicht bedurfte, fielen somit selbstverständlich weg.«

Seine Tourenschilderungen sind kurz, voll scharfer Charakteristik, mit humoristischen Lichtern. In den nachfolgenden Blättern werden nur die bedeutenderen oder durch besondere Vorfälle bemerkenswerthen Touren erwähnt.

Ganz anders war Hermann v. Barth, die andere der beiden bezeichnenden Gestalten dieser Periode, geartet. Gleichfalls zum Zwecke geographischer, speciell geologischer Studien durchforscht er die nördlichen Kalkalpen in der gründlichsten Weise:

»Ich kenne wenig in den Alpen, aber was ich davon kenne, das ist mir bekannt im vollen Sinne des Wortes.«

Wie Payer kennt auch er die Furcht nicht und auch vor ihm fällt Klippe und Zacke, Spitze und Gipfel. Die unbesteigbaren Berge sind ihm Ammenmärchen; mit der Losung: »Man kommt überall hinauf« dringt er in die Bergwelt ein, als Kämpfe voll unbeugsamen Trotzes und kühnster Todesverachtung: »Wer mit mir geht, der sei bereit zu sterben,« ruft er seinem stürzenden Bergstock nach.

»Baue der Felsenthurm in den Himmel sich hinein« heisst es anderwärts — kleide er sich in starrenden Schrofenharnisch oder in blanke Plattenrüstung — es gibt einen Tritt von Eisen, der ihn zu zwingen weiss, auf seinem unterjochten Haupte fusst! — Hülle er sich in Nebel und Nacht — ein Auge blickt, das auch in wettergrausen Finsterniss ihn zu erspähen, an seiner schwachen Seite ihn zu fassen versteht, auf seinem Scheitel an geisterhaften Aussichtsbildern sich ergötzt! Rase der Sturm mit zehnfacher Gewalt, ich schleudere ihm frevelmüthig meine gellenden Jauchzer, entgegen! Im Kampf mit dem entfesselten Element bin ich der Stärker — und bin allein.«

Ein romantisch-abenteuerlicher, fast möchten wir sagen: ein fein Don Quixote'scher Zug im besten Sinne des Wortes, tritt bei ihm hervor und unterscheidet seine Weise von jener des Ortlerforschers. Nicht selten drängt der Sportsman den Forscher in den Hintergrund;

»auch mich fordert die schlanke Spitze, der plattengepanzerte Gipfelklotz der zahnige Grat heraus, die letzte Höhe zu gewinnen, sei's auch mit tollem Wagen zu gewinnen, und zu keinem andern Zwecke als dem oben gewesen zu sein. Doch mein Verlangen ist befriedigt, sobald der starre Fels mein Können gefühlt; hat der als seinem Herrn mir gehuldigt — Bewunderung der Menschen entbehre ich leicht.«

Vor Allem liebt er es, führerlos zu wandern, er predigt als Apostel der Führerlosen, die Emancipation von den Führern.

»Und dann erst, wenn die Alpenwanderer beginnen, mündig zu werden
»vor dem Volke der Berge, wenn sie anfangen, der eigenen Kraft mehr zu
»vertrauen als der Hilfe eines Unbekannten — wenn sie die Tage des
»Suchens nach dem Führer einmal zum Suchen nach dem Gipfel ver-
»wenden, wird eine schönere Zukunft unsern nördlichen Kalkalpen er-
»blühen.«

Allein durchstreift er die wilden Felsgebiete, und die todten Einöden beleben sich unter dem Tritt seines Fusses. Die Spitze wird ihm ein trotziger Gegner mit dem er ringen, den er niederwerfen muss, der Felsthurm dessen Vasall, den er zuerst aus dem Wege zu räumen hat; hinter den zerrissenen Graten sieht er die Verbündeten seines Gegners, Zacken und Thürme, zu umgehen oder stürmend zu übersteigen; was immer sich ihm hindernd entgegenstellt, Nacht und Nebel, Durst und Hunger, gehören zu seinen Feinden, alles was sein Beginnen fördert, erscheint ihm als Freund und Helfer.

»Von der öden Haidefläche, von den Ebenen, die ihr in grauer Vorzeit
»mit eurem Schutte überwuchert, in die ihr jetzt weissblinkend hinaus-
»schaut, die schönste, und häufig die einzige Zierde ihrer Landschaft, von
»dorthier naht Einer, den es drängt, das Verborgene zu erspähen! Sein
»Hoffen steht nicht auf Unterstützung, die er unter euren Kindern finde;
»in sich selbst, in sich allein fühlt er sein Können — — d'rum wagt
»er es und tritt in euren Kreis! — Ueber den Grat tauchen sie auf, ein
»Meer von Fels, vom Südsturme getriebene, hochgehende Wogen, ihre
»Kämme emporgeschwungen, in Spitzen zerschnitten, die nordwärts über-
»kippende Brandung drohend. Wo sind sie unter all' diesen Zinnen und
»Gipfelhörnern, die leichten Schrittes werden erreicht, in genussreich
»unterhaltlicher Wanderung werden verlassen werden, die bescheiden vor
»dem mächtigeren Gegner ihre Waffen strecken wollen? Wo stehen, wo
»lauern sie, mit denen in erbittertem Streite die Entscheidung zum Aus-
»trage zu bringen ist, ob lebendige Kraft oder todter Widerstand der
»Sieger sein wird — ob warmes Leben erhalten — ob kalte Grabesruhe
»ungestört bleiben soll? — Noch ruht's im dunklen Schosse des Geschicks.
»Unberührt aber bleibt keiner unter den Gewaltigen von meinem Eisen,
»so lange noch der Fuss sich regt, die Faust den Bergstock führt;
»gerichtet wird die Frage: »Du oder ich?« an ihrer Jeden und mit
»den Felsensplittern, die von der Schneide des Brandjochs in's Hippen-
»thal hinunterklappern, fällt auch der Fehdehandschuh in ihre Mitte.«

Die Sporen, welche er sich in diesem Kampfe ehrenhaft verdient, trägt er zuletzt nach Afrika hinüber, wo zuletzt seine Feinde die Oberhand gewinnen und er als Opfer seiner Forschungsgier den zerstörenden klimatischen Einflüssen des dunklen Erdtheiles erliegt.*)

Niemand hat so wie er den Kampf mit den Felsen und die Freude an diesem Kampfe zu schildern verstanden. Seine kraft-

*) In Loando am 7. December 1876 im 31. Lebensjahre.

vollen und anschaulichen Schilderungen sind heute noch das Entzücken aller Bergfreunde und der Freunde des Klettersportes insbesondere. Im Ahorn bei Hinter-Riss, in dem Gebiete seiner alpinen Thätigkeit, haben ihm Freunde und Verehrer ein Denkmal errichtet.

Noch eine andere würdige Gestalt muss den Vorgenannten in dieser Periode ehrenvoll an die Seite gestellt werden. Es ist Franz Senn, damals Curat in Vent. Viele seiner Touren in den Oetzthaler Alpen fallen in die Jahre 1865 bis 1868.

»Durch viele lange Jahre hindurch hielt der einstige Curat Senn die Wacht auf dem verlassenem, fast verlorenen Posten weit drinnen und hoch droben im äussersten Winkel des Oetzthales; der rege Geist des Schaffens des unermüdlichen Curaten verstand es aber, aus dem scheinbar verlorenen Posten in Vent nach und nach einen Punkt zu schaffen, der nicht nur nicht verloren und verlassen, sondern bekannt und besucht wie nicht bald ein anderer Punkt in den Alpen war. Da er festgebannt an seinen Posten nicht heraus in die bewegte Welt treten konnte, so rief er die Welt hinein in seine schönen Berge, bahnte den Weg hinan zu den blauen Gletschern, führte selbst hinauf auf die stolzen Firnen und zeigte den Menschen die Pracht und die Herrlichkeit seines schönen geliebten Landes Tirol. Pfarrer Senn*) gebührt in erster Linie das Verdienst, den Fremdenzug in's Oetzthal, sein Geburtsthal und in die Oetzthaler Alpen geleitet zu haben, und sein Name wird für die Alpenfreunde aller Zeiten mit dem Oetzthale unzertrennlich verknüpft bleiben.«
(Meurer).

1865. Graf Nimptsch. Erste Besteigung des Fuscherkarkopfes (3321 m, Glockner-Gruppe). Führer: Anton Hutter.

1865. Edm. v. Mojsisovics. Erste Besteigung des Hochjoches (3536 m) vom Sulden-Ferner aus.

1865. Paul Grohmann. Besteigung der Hohen Gaisl (3148 m, Dolomiten). Führer: Angelo Pizzo und Fulgentio Dimaj

Sie gelangten ganz nahe zum höchsten Punkte; nur eine Scharte trennte sie von dem um 3 m höheren Gipfel. Die Führer kletterten zur Scharte nieder und erklärten, dass man auf den höchsten Punkt nicht hinauf könne. Grohmann unterliess, sich selbst zu überzeugen, und doch gab es eine kleine Stelle, welche den Aufstieg vermittelte. Im Jahre 1866 führte Santo Siorpaes den Engländer Whitwell auf die höchste Spitze.

1865. Paul Grohmann. Erste Besteigung des Hochfeiler (3506 m, Zillerthaler Alpen).

Derselbe bezeichnete die Partie als einen Spaziergang, welcher von St. Jakob in Pfitsch in 6 Stdn. ausgeführt werden könne.

1865. Curat Schöpf aus Heiligenkreuz (Oetzthal). Ueberschreitung des Gepaatsch-Joches. Führer: Cyprian Granbichler.

»Bei dieser Gelegenheit bestieg Cyper allein und ohne Fusseisen den Französischen Dachstuhl oder Fluchtkogel (3588 m) nahezu gänzlich, obgleich

*) Franz Senn starb als Pfarrer in Neustift (Stubai) am 31. Jänner 1884 im 53. Lebensjahre.

»dessen Wände in einer Neigung von 60—70 Grad gegen das Gepaatsch-Joch abstürzen. Curat Schöpf blieb auf dem Joch zurück, befürchtete aber beim Anblick des an den Wänden emporkletternden Cyper jeden Augenblick, dass dieser herabstürzen möchte und bereitete sich schon vor, ihm die letzte Absolution zu ertheilen.«

1865, Mr. Ball und Forster. Erste Ersteigung der Brenta alta (3179 m). Führer: Matteo Nicoluzzi.

1865, 30. Mai. F. F. Tuckett und Gefährten (D. W. Freshfield, J. H. Backhouse, G. H. Fox). Erste touristische Ueberschreitung des Passo di Canale (ca. 2800 m, Dolomiten). Führer: François Devouassoud (Chamonix), Peter Michel (Grindelwald).

1865, 1. Juni. Vorige. Ueberschreitung des Passo delle Cornelle (ca. 2789 m).

1865, 6. Juni. Vorige. Ueberschreitung des Oberbacher Joches (Passo di Cengia).

1865, 9. Juni. Vorige, mit Ausnahme von J. H. Backhouse. Erste touristische Ueberschreitung der Ob. Oedenwinkelscharte. Führer: Ausser den Genannten Gräfler aus Kals.

1865, 13. Juni. Vorige. Erste touristische Ueberschreitung des Ober-Sulzbachthörl (2892 m). Führer: François Devouassoud, Peter Michel.

1865, 16. Juni. Vorige. Erste Besteigung des Mösele (3480 m, Zillerthaler Alpen) aus dem Ahrnthale.

1865, 22. Juni. Vorige. Erste Ueberschreitung des Passes zwischen Wildspitze und Venter Weisskugel, verbunden mit Besteigung der Wildspitze (3779 m, 3783 m).

Die Wildspitze wurde von der Südseite in der Weise erstiegen, dass man über den Rofenkar-Ferner auf den Sattel zwischen Urkund und Wildspitze und von da auf die südwestliche Spitze ging. Es war dies die erste Ersteigung auf diesem nunmehr häufig gemachten leichtesten Wege. Ausser den genannten Führern war noch Benedict Klotz beigezogen worden.

1865, 24. Juni. Vorige. Erste Ersteigung der Langtauferer-Spitze (3548 m, Oetzthaler Alpen). Von hier auf die Weisskugel (3746 m) und auf einem neuen Abstiege über das Hinter-Eisjoch zum Matscher-Ferner und ins Matscher-Thal.

1865, 26. Juni. Vorige. Erste Ueberschreitung des Ortler-Passes (3353 m).

1865, Juni. Vorige. Erste Ueberschreitung des Passo del Forno (3323 m).

1865, 28. Juni. Vorige. Erste Ersteigung des Pizzo della Mare und der Punta di San Matteo (3692 m)

1865, 7. Juli. Edm. v. Mojsisovics begeht den neuen Ortler-Weg von Suldén. Führer: Hanns Pinggera und Veit Reinstadler.

Diese Anstiegsroute über die Durchfahrt zum Tabarettakamm und von diesem über den kleinen Tabaretta-Ferner durch den im Vorjahre von Mr. Headlam genommenen Kamin hinab in die hohe Eisrinne und zum Oberen Ortler-Ferner ist seitdem, und besonders seit Erbauung der Payer-Hütte am Tabarettakamm, allwo die Wege von Sulden, Trafoi und Franzensfeste jetzt zusammenlaufen, die allgemein übliche geworden.

1865, 11. Juli. J. J. Weilenmann und Specht. Erste Besteigung des Piz Buin (3312 m). Führer: Franz Pöll und Jakob Pfitscher.

Beim Abstiege erlebte Weilenmann ein sehr gefährliches Abenteuer. Pfitscher unternahm eine kurze Recognoscirung seitab.

»Wir Anderen schlenderten unterdess langsam davon, Pöll voran, dann »Specht und ich, durch eine ziemliche Strecke Seiles, das ich zum Theil »aufgewunden in der Hand trug, von meinem Vormann getrennt. Das »Nachschleppen des Seiles war mir lästig und ich hatte eben noch die »leichtfertige Frage gethan: Ob wir nicht alle uns losbinden wollten. Da »— ich schaute statt auf den Boden in die Höhe und verfehlte die Fuss- »stapfen der Anderen — fand ich mich mit Blitzesschnelle, nur fähig, im »Sturze einen Schrei zu lassen, in eine dunkle Kluft versenkt, darin »baumelnd im Leeren zwischen Leben und Tod, soweit das Seil mich hatte »fallen lassen, vielleicht etwa 20 Schuh tief — — —. An den spiegel- »glatten Eiswänden suchte ich umsonst Halt mit den Füßen, sie glitten »überall ab. Ganz unfähig, selber etwas für meine Rettung zu thun, blieb »ich einen Moment hängen. Specht, der Wackere hatte indessen oben festen »Stand behalten. »Turnen Sie,« rief er hinab, was aber nicht wohl ging. »Dann jedoch, als Pöll auch zu Hilfe kam, fühlte ich, wie energisch sie »oben um mich sich mühten. Es ging rasch hinan, so rasch, dass ich, an »Knien und Ellbogen heftig geschürft von den nun kommenden Uneben- »heiten, hinaufschrie, sie sollten doch nicht so unbarmherzig ziehen. Auf »einem Gesimse fand ich an einem geästelten Gebilde, durch herabtropfendes »Wasser entstanden, meine Gletscherbrille hängen es wurde heller »zwischen den grünblauen Wänden einbrechender Schnee, durch die »Manöver meiner Gefährten losgelöst, überschüttete mich, so dass mir »Hören und Sehen verging. Doch endlich erfasse ich den Stock, den sie »quer über die Spalte gelegt, ich werde gepackt von ihren Fäusten und »herausgezogen an den warmen Sonnenschein« — — —

»An mir war die soeben erhaltene Lection nicht verloren. Aus eigener »Erfahrung weiss ich nun, dass die Gletscher nicht mit sich spassen lassen, »und überlege, wie oft auf meinen einsamen Fahrten mir Aehnliches hätte »widerfahren können, ohne jede Aussicht auf Rettung. Wahr ist freilich »auch, dass man, allein gehend, sich grösserer Vorsicht beflusst. Begegnete »mir ein Unfall, so war es meist, wenn ich Führer bei mir hatte.«

Auf dem Thalwege nahmen Weilenmann und Specht Rache an dem Hochmuth ihrer Begleiter.

»Die traurige Wahrheit drängte sich uns auf, dass er (Pöll) auf gewöhn- »lichen Pfaden nach wie vor derselbe nichtsnutzige Gänger ist, der beständig »zu jammern hat, mögen die Schuhe sein, wie sie wollen. Und am Passeirer »machen wir dieselbe Erfahrung. Es ist, als ob er seine langen Beine kaum »mehr nachzuschleppen vermöge. Aber nicht nur regt sich uns kein Mitleid »für beide Helden, die in unverblümtester Weise heute ihre Gering- »schätzung über unsere Leistungen als Bergsteiger kundgegeben, die mehr »als einmal geäussert. »Da gianga mer aufi, da gianga mer abi, wenn mer »alloa wära!« Nein! Rache, ja süsse Rache nehmen wir an ihnen, indem »wir sie weit, weit zurücklassen!«

1865, 15. Juli. F. Wirth und H. Gottwerth (aus Frankfurt) Erste Ueberschreitung des Taschach-Joches (3252 m, Oetzthaler Alpen). Führer: Leander Schöpf.

1865, 5. August. Mr. S. Taylor und Montgomery. Uebergang aus dem Val di Pumo nach Pinzolo.

1865, 8. August. Vorige. Erste Ersteigung des Carè alto (3465 m).

1865, 11. August. Egid Pegger, Ingenieur aus Lienz und **Franz Defregger,** Maler aus Dölsach. Erste Ersteigung des Gross-Venediger (3660 m) vom Gschlöss aus. Führer: Ferdinand Patterer (Staller-Nandl).

Dieser Anstieg, an welchem noch zwei ungenannte Touristen theilnahmen, wurde schon früher von Prof. Friedrich Simony in Anregung gebracht und noch im selben Jahre viermal wiederholt.

Staller-Nandl leitete die Besteigung mit grosser Sicherheit über zahlreiche Firnklüfte, deren Schneebrücken häufig auf allen Vieren passirt werden mussten.

»Ich erkletterte die höchste Spitze, zwei meiner Begleiter und unser Führer gruppirten sich um dieselbe; ein Maler, Franz Defregger, zeichnete diese Gruppe, nachdem er vorher selbst zu uns heraufgeklettert war.« (Pegger.)

1865, 27. August. Julius Payer. Erste Ersteigung der Vertain-Spitze (3541 m, Ortler-Gruppe). Führer: Hanns Pinggera und Veit Reinstadler

1865, 27. August. Paul Grohmann. Erste Ersteigung der Tofana di fuori (3263 m, Dolomiten). Führer: Angelo Dimaj.

1865, 29. August. 69 Personen. Ersteigung des Hochkönig (2938 m).

Dieselben schafften Baumaterialien zur Spitze, um daselbst eine kleine Schutzhütte zu erbauen. Anlässlich dieses Baues wurde der Hochkönig noch am 4. September von 11, am 5. September von 138, am 11. September von 11 und am 18. September von 18 Personen erstiegen.

1865, 31. August. Zwei Touristen verunglücken, in Folge Versäumniss des Anseilens, auf Gletschern. **Mr. M. G. Watson** am Windacher Ferner und ein Herr **Hinsch** an der Nordseite des Gross-Venedigers.

Durch ersteren Unglücksfall und einen späteren ebendort, bei welchem der Betreffende nur mit Mühe gerettet wurde, kam der heute so häufig gemachte Fernerübergang über das Bildstöcklloch für einige Zeit arg in Verruf.

»Der Salzburgerwirth zu Neustift hatte ihn sogar förmlich unter Bann gelegt und erklärte jedem Reisenden, der ihn um Besorgung eines Führers ersuchte, dass mit seinem Zuthun Niemand jenen Weg machen dürfe. Auch später ging man den Weg in der Regel nur mit zwei Führern.«

1865, 4. September. Julius Payer. Ersteigung des Ortler mit nur einem Führer (Hans Pinggera).

»Pinggera meinte, die Pleiss habe sich seit Juni ganz verändert, damals habe tiefer Schnee, welcher Stufen entbehrlich machte, auf ihr gelegen,

»jetzt wären »lauter Klüft« sichtbar; doch beirrte uns dies keineswegs.
»Pinggera war voll Ehrgeiz, »allein einen Herrn auf den Ortler zu bringen.«

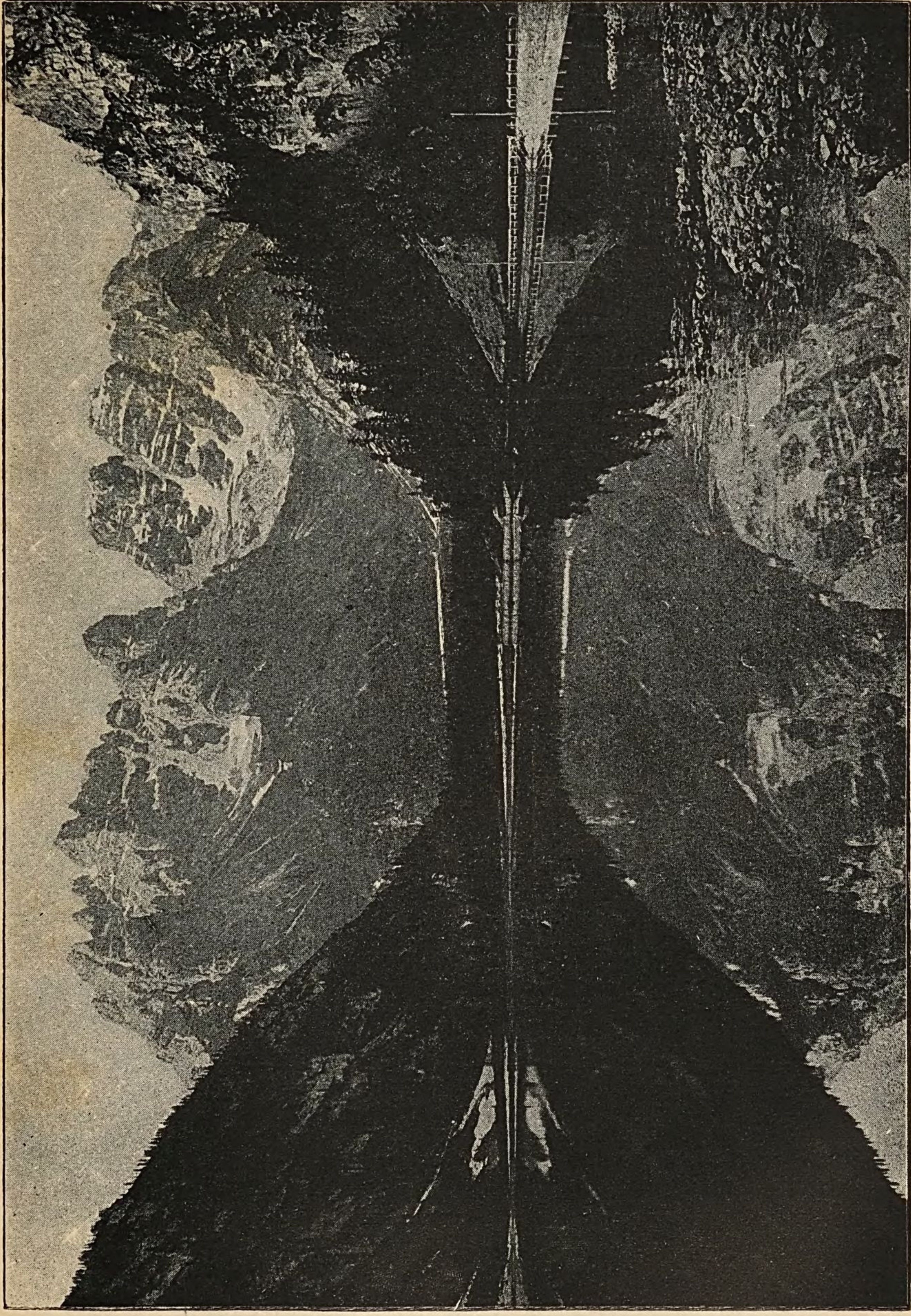
1865, 8. September. Curat Franz Senn. Erste Besteigung der Finailspitze (3510 m, Oetzthaler Alpen). Führer: Cypr. Granbichler und Jos. Gstrein.

1865, 6. September. Julius Payer. Besteigung der Königsspitze (3857 m). Mit Hans Pinggera.

»Beim Abstieg vom Forno-Pass rutschte Josef Reinstadler auf den »scharf geneigten, mit Glatteis bedeckten Pleissen hinter mir aus und riss »mich, rasch herabgleitend, am Seile rücklings mit. Pinggera, obgleich »schwer bepackt, stand felsenfest und erhielt uns am Stricke in dem Mo- »mente, als wir bei einer Schlucht ankamen. Den wackeren Mann belobend, »liess ich den Strick sogleich einrollen und gelobte, mich nie wieder mit »dem ungeschickten Reinstadler zusammenzubinden. Beim weiteren Absteigen »über das Firnplateau südöstlich der Königsspitze bewies er seine Unver- »lässlichkeit noch mehrmals; desshalb fragte ich ihn, ob er bestimmt »versprechen könne, auf der Königsspitze nicht wieder auszurutschen. — »Er entgegnete: »Na, sell woas i nit gwiss' und musste deshalb bei dem »Gepäcke auf dem weiten Schneefeld liegen bleiben, um 6 Stunden auf »unsere Rückkunft zu warten.

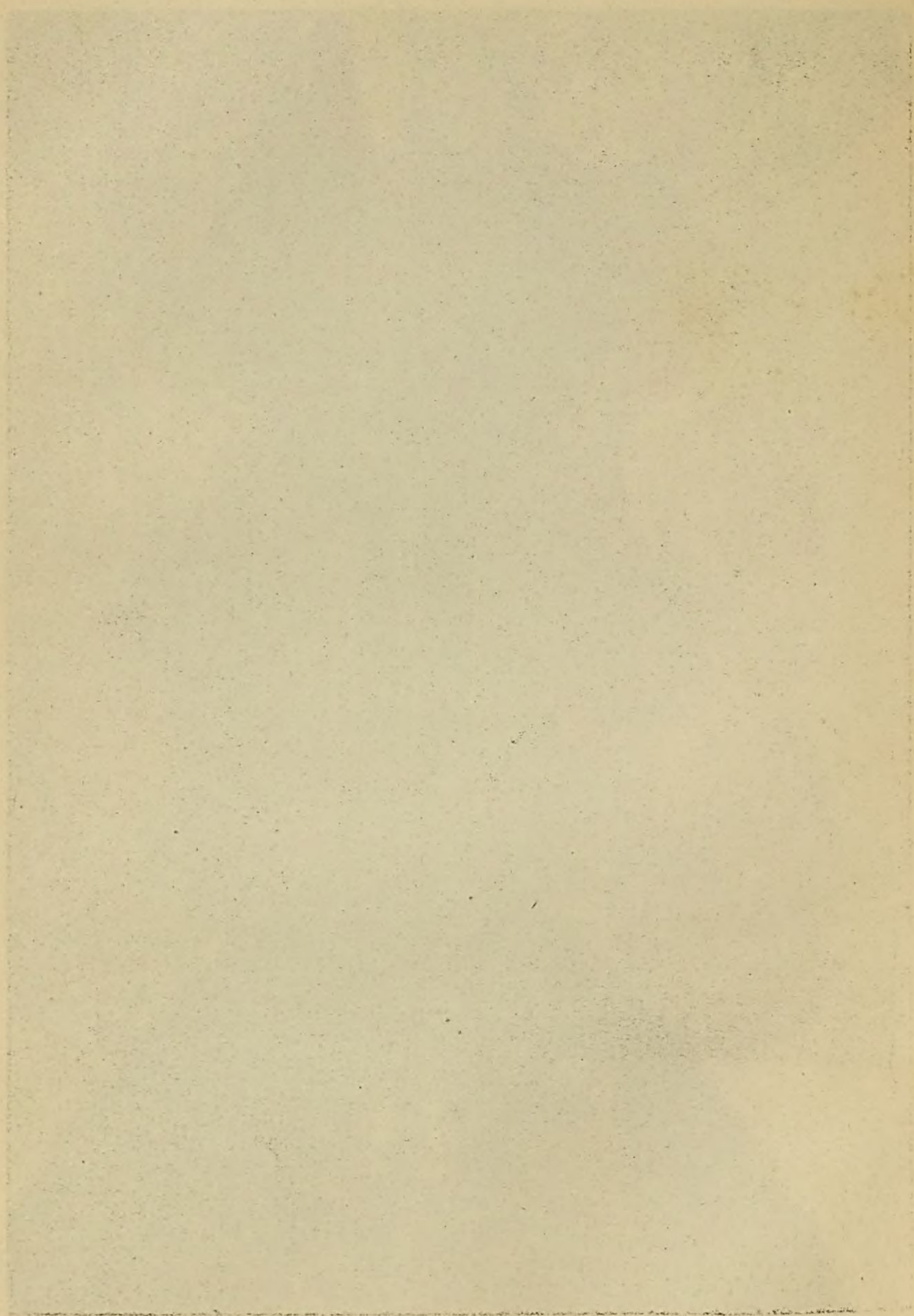
»Von der Schulter weg ging's eine kurze Strecke fast eben weiter, dann »aber nahm die Neigung des Berges zu, bald genügte das feste Eintreten »in die dünne Firnschicht nicht mehr, wieder begann die Arbeit mit der »Axt. Der Ausspruch Tuckett's, dass die Besteigung der Königsspitze ohne »zureichende Schneehülle in hohem Masse erschwert sein müsse, erfüllte »sich. Bald fehlte diese Schneehülle gänzlich oder sie war so dünn und »erweicht, dass die Zacken der Steigeisen bei jedem Tritte den Eiskörper »berührten, der Fallwinkel nahm beständig zu; auch Schluchten gab es. »Eine derselben, wohl 6 Klafter breit, wurde auf einer Schneebrücke »mühsam überschritten, jenseits derselben nöthigte die beständig zunehmende »Steilheit Pinggera, die Stufen im Zickzack zu machen; zuletzt half auch »dies nicht mehr; eine schauerliche, gänzlich schneelose Pleiss folgte und »zwang uns, nach rechts hin steuernd, den scharfen Eisgrat zu betreten, »welcher durch die Verschneidung dieser Pleiss mit der riesigen Nordwand »des Berges gebildet wird. Dieser Eisgrat bildete damals nach Pinggera's »Ausspruch den einzig denkbaren Weg auf die Spitze, welche jetzt wieder »beständig zu wachsen schien. Es folgte nun ein Gang, der an der Grenze »des Lebens hinlief, die Idee eines Fehltritts — und sie war überschritten. »Anfangs noch fussbreit, ging dieser Grat bald in eine völlige Schneide »über, nicht einmal eine Schneeweche gab es, die Neigung erreichte an »50 Grad; der unmittelbar links anschliessende Eishang war von so furcht- »barer Steilheit, dass es Pinggera räthlich fand, die Stufen stets auf der »Schneide selbst zu hauen, und rechts, genau neben unseren Tritten, sank »die grauenvolle Eiswand über 3000 Fuss hinab in ungeheure Tiefe. Den »Fuss des Berges konnten wir nicht sehen, dafür beständig die 6000 Fuss tiefere Gampenhöhe.

»In solchen Situationen wird die geringste Befangenheit oder Schwindel »verderblich; bei der Abwesenheit jedes Anhaltspunktes, dem Umstande, »dass man den Alpenstock bei jedem Schritt erst mühsam in die spröde »Eishalde links einzustossen hat, und bei dem ergreifenden Anblicke der »wilden Umgebung war es gewiss nicht leicht, sich ruhig und sicheren »Trittes in die entfernten Stufen emporzuheben. Das Unerquickliche der »Lage zu erhöhen, umhüllten uns Wolken, welche aus dem Val Cedeh



Monte Cristallo.

(Nach einer Photographie von *Würthle & Spinnhirn* in Salzburg.)



»aufgestiegen waren und die sonstige Reinheit des Tages trübten. Wind und Hagel folgten, da begann der brave Pinggera, welcher bei seiner schweren Arbeit eben so viel Sicherheit als Kühnheit bewies, zu klagen, er drängte zur Eile und sagte: ‚Wird der Wind stärker, so müssen wir uns hersetzen und können hin werden.‘ Das Balanciren währte durch eine Stunde, beständig flogen mir die abspringenden Eissplitter ins Gesicht, die Spitze schien noch immer zu wachsen, endlich wurde der Neigungsgrad geringer, wir standen oben, starr vor Kälte und Nässe, 2 Uhr 25 Minuten nach eilfstündigem Marsche. Es war spät geworden, dem Wetter nicht zu trauen, daher wir schon nach $\frac{1}{4}$ Std. wieder herabstiegen. Ich beantragte eine genau südliche Richtung, aber Pinggera sagte: ‚Ueber die Felzen (Felsen) nicht um 100 Gulden.‘ Ich ging voraus — besondere Vorsicht erfordert das Herablassen in die entfernten Steige, langsam muss man das Knie beugen, den Fuss vorsetzen, das Knie darf nicht zittern, der Blick in die Tiefe nicht beirren, denn die geringste Stabilitäts-Verrückung kann der Führer nicht mehr abwenden.«

1865, 14. September. Paul Grohmann. Erste Ersteigung des Monte Cristallo (3199 m). Führer: Angelo Dimaj und Santo Siorpaes.

Grohmann selbst sagt 1864 (»Mitth. des Öst. Alp.-Ver.«):

»Der Monte Cristallo, der unerstiegene und wahrscheinlich auch unersteigliche.«

Die Ersteigung gelang auch erst nach wiederholten vergeblichen Versuchen. Bei einem solchen Versuche wäre der Führer Ploner beinahe in der steilen Klamm verunglückt, welche den Zugang vom Gletscherjoch zum Gipfel vermittelt.

1865, 16. September. Egyd Pegger (Lienz). Erste touristische Ersteigung des Gross-Glockner über den Grat (Stüdlweg). Führer: Michel Groder und Josef Kerer.

Schon im Jahre 1853 hatte Josef Mayr aus Lienz versucht, von der Vanitscharte über den Felsgrat zum Glocknergipfel zu gelangen. Aber erst im Jahre 1864 gelang den Führern Josef Kerer und Peter Groder die Ausmittlung dieses Anstieges, bei welcher Gelegenheit ihnen Michel und Thomas Groder vom Glockner herab entgegenkamen und ihnen ein Seil zuwarfen.

1865, 19. September. Curat Franz Senn aus Vent und Stud. **Eduard Neurauter.** Erste Ersteigung der Vernagtspitze (3528 m) Führer: Cyprian Granbichler.

Am Hochvernagtferner fand sich die Gesellschaft plötzlich vor einer mächtigen Querspalte, welche zwei noch mächtigere Längsspalten verband. Da verfiel Cyper auf eine eigenthümliche Idee; ungefähr drei Klafter tiefer war die Kluft an und für sich enger und überdies von scheinbar hart gefrorenen Schneeabsätzen beiderseits verschmälert.

»Wir wagen es — sagte Cyper — ich haue auf dieser Seite Stufen hinab bis zum Schneeabsatz, und wenn er fest genug ist, uns zu halten, steige ich auf den andern Absatz hinüber und Ihr kommt, das Seil stracks gespannt, behutsam nach; jenseits kommen wir, wenn ich Stufen haue, mit Hilfe der Fusseisen gut hinauf.‘ Der Vorschlag gefiel mir und Cyper machte sich sogleich ans Werk, die Stufen, fast senkrecht absteigend, in das Eis zu hauen. — — — — Er schritt über den bodenlosen Abgrund

»auf den jenseitigen Schneeabsatz hinüber, hielt sich mit Hilfe seines
 »Pickels am Eise fest und hiess mich als Zweiten am Seile herabsteigen —
 »— — Als ich unten angelangt war, begann Cyper auf der anderen
 »Seite Stufen hauend, hinaufzusteigen. Bald war er oben und wir ausser
 »Gefahr. Ich schritt indessen auf den jenseitigen Absatz hinüber und Eduard
 »auf den ersten herunter. Noch war aber ein vierter Reise-college, nämlich
 »mein Hund, allein zurückgeblieben; das Thier wagte nicht, trotz meines
 »wiederholten Rufens, uns zu folgen, Eduard musste deshalb nochmals
 »hinaufsteigen, ihn zu holen und ihn unter dem Arme tragend, über die
 »schwindelige Passage schaffen.«

1865, 3. September. Paul Grohmann. Erste touristische Besteigung des Monte Cogliano (2809 m, Carn. Alpen). Führer: Hofer und Nicolo Sottocorona.

1866. Curat Franz Senn. Erste Ersteigung des Platteikogel (3459 m, Oetzthaler Alpen). Führer: Cypr. Granbichler.

1866. Voriger. Erste Ersteigung der Wallseespitze (Mittl. Seelenkogel). Führer: Blasius Grüner.

1866. F. F. Tuckett. Erste touristische Ueberschreitung des Hohen Gjaidsteinjoches (Dachsteingebirge). Führer: Christian Almer und Karl Schupfer.

1866. Mr. Whitwell. Erste Ersteigung der Hohen Gaisl (3148 m, Dolomiten). Führer: Santo Siorpaes.

1866. Ein Student aus Kiel verunglückt am Gross-Venediger.

Das Unglück

»war lediglich dadurch herbeigeführt worden, dass die Gesellschaft es
 »versäumt hatte, sich durch das Seil zu verbinden. Jener Student war in
 »eine Spalte eingesunken und konnte trotz aller Anstrengungen nicht mehr
 »gerettet werden. Als das Opfer eines wahrhaft unverantwortlichen Leicht-
 »sinns musste er zu Grunde gehen.«

1866, 18. Juni. F. F. Tuckett und F. A. Y. Brown. Erste Ueberschreitung des Fürkelejoch (zwischen den Cevedale-spitzen) des Passo della Fornaccio und des Passo della Mare, sowie Erste Besteigung des südwestlichen, höchsten Cevedale-Gipfels (3774 m) und des Pallon della Mare (3705 m).

1866, 12. September. Julius Payer. Erste Besteigung der Tuckettspitze (3458 m). Führer: Hans Pinggera.

»Am Fusse der durch ihre eigenthümliche Schichtung interessanten
 »mittleren Madatschspitze lagerten wir im Schnee und verzehrten unsere
 »Vorräthe an Speck, Roggenbrod und köstlichem Kalterer Rothwein. Eine
 »bei Bergwanderungen anzuempfehlende stärkende Nahrung.
 »Speck dient gegen Kälte, besonders aber gegen Durst, er befreite mich
 »stets von diesem Uebel, über welches sich die Touristen so lebhaft
 »beklagen.«

1866, 13. September. Ein Engländer versucht mit den Führern Josef und Veit Reinstadler den Ortler zu besteigen.

Die Führer widerriethen jedoch die Passirung der langen, zur Spitze emporführenden Schneide.

»Bei eingetretener Dunkelheit zu den Felsen der Durchfahrt zurückgekehrt, sahen sich die Besteiger genöthigt, am Kamme zu übernachten und verbrannten der Kälte wegen ihre Bergstöcke.«

1866, 14. September. Paul Grohmann. Erste touristische Besteigung der Reichenspitze (3294 m, Zillerthaler-Alpen). Führer: Forstwart Peer und Hochstaffel.

Zuerst bestiegen wurde dieser Berg von einem Bauern aus Prettau, welcher auch die Dreierherrenspitze zuerst und allein bestieg, in der Meinung, es sei ein Preis auf diese Tour gesetzt.

1866, 20. September. Julius Payer und Lieutenant **Radinger.** Besteigung der Schneeglocke (3413 m). Führer: Hans Pinggera und Joh. Thöni.

1866, 25. September. Julius Payer. Erste touristische Besteigung der Madatschspitze (3432 m). Führer Georg Thöni.

»2 $\frac{1}{2}$ Stunden irrten wir mit grossem Zeitverluste in dem zerborstenen Eismeere (Madatschferner) umher, sprangen über Klüfte, riesige Schluchten erforderten grosse Umwege, es war ein beständiges Suchen, Umhertappen oft in der Tiefe weiter Spalten unter gewaltigen zaubervollen Eisklippen oder auf ihrem schmalen Saume, wobei Thöni beinahe durch ein abbrechendes Eisstück in einen finsternen Schlund gestürzt wäre. Nachdem wir eine Eisbarriere, welche uns den Weg versperrte, nach harter Arbeit durchgeschlagen hatten, fanden wir, durch ein flaches Eisgewölbe kriechend, mittelst Stufenhauens an einer Wand emporklimmend, nach unsäglicher Mühe den Ausweg aus diesem Labyrinth, betraten den Felsfuss des Madatschkegels, leider aber nicht an der gewünschten Stelle.«

»Die Stunden lange Anspannung aller Kräfte machte eine Rast und Stärkung erwünscht. Unsere Achtung vor dem Kalterer Seewein, von welchem wir jetzt 2 Flaschen tranken, rechtfertigte nachher das flotte Steigen; mit einem Gefühle der Verachtung erinnerte ich mich daran, dass einige Bergsteiger kalten Thee dem Genusse jedes geistigen Getränkes vorziehen.«

»Nach $\frac{1}{2}$ stündiger, in jeder Beziehung wohlbenützter Ruhe brachen wir wieder auf, stiegen schneebedeckte Eisstreifen mit 50° Steigung unter beständigem Stufenhauen hinan, dann schien eine hohe Felswand unserer Reise ein Ziel zu setzen. Nachdem wir dies grösste Hinderniss des Tages untersucht hatten, gewahrten wir einen an 40 Fuss hohen kaminartigen gerade aufsteigenden Riss und erkannten in demselben trotz seiner furchtbaren Steilheit (von ungefähr 60°) die einzige Möglichkeit des Weiterkommens. Verwegen stieg Thöni die schlechten Steige empor, ich folgte dicht hinter ihm; nur der an einigen unebenen Plätzchen haftende Schnee, an welchem wir uns mit den Fingern wie mit Krallen festhielten, schützte gegen die eigentliche Gefahr, beim Emporheben eines Fusses zufolge der entsetzlichen Steilheit rücklings hinabzustürzen. — — —

»Obgleich die grössere Schwierigkeit des Herabsteigens von schroffen Bergen im Vergleiche zum Emporsteigen sprichwörtlich zu sein scheint, habe ich mich doch persönlich stets vom Gegentheile überzeugt — — so auch diesmal. Ich berufe mich dabei auf das Tiroler-Sprichwort: »Herunter helfen alle Heiligen«, mit welchem Thöni das Signal zum Herabsteigen gab.«

1866, 27. September. Julius Payer. Ersteigung der Geisterspitze (Monte Vides, 3476 m) und der Naglerspitze (3256 m). Führer: Hans Pinggera.

1866, 28. September. Vorige. Besteigung der Cristallospitze (3462 m).

1866, 29. September. Vorige. Besteigung des Monte Zeburu (3740 m) und Abstieg vom Hochjoch zum Suldenferner.

Aufstieg vom Val Zeburu zum Ortlerpass und Hochjoch.

»Dort blickten wir in einen schauerlichen Abgrund — in die Tiefe des Suldenfernens. In südöstlicher Richtung wandten wir uns nun dem M. Zeburu zu. Mit dem Grad unseres Fortschreitens mehrte sich die Neigung der von ihm herabziehenden Eishalden, sie mochte an den steilsten Stellen 40° betragen und nöthigte Pinggera dann zum Schlagen von Eisstufen. Als ihm aber die Axt entglitt und pfeilschnell zum Hochjoch hinabfuhr, mussten wir uns auch ohne Stufen zurechtfinden. Wir betraten die schuhbreite Schneeschneide, welche die Zebrugipfel verbindet, zwischen der westlichen und nächstfolgenden (höchsten) Spitze, stiegen auf ihr empor und standen 10 Minuten vor 10 Uhr auf dem höchsten Punkte.

»Während des Absteigens erklärte ich Pinggera den Rückweg über das Suldenthal nach Trafoi nehmen zu wollen, also über das höchstwahrscheinlich noch nie passirte Hochjoch zum Suldenferner hinabzu- steigen. Pinggera rieth wegen der ungeheuren Steilheit der dabei zu überwältigenden Schneewand davon ab. Aber der Reiz dieser Passage war für mich zu gross, daher ich darauf bestand.

»Wir täuschten uns keineswegs über die zu erwartenden Gefahren (denn der Neigungswinkel dieser colossalen Schneewand schwankt im oberen Theile zwischen ca. 50° und 55° und im unteren Theile zwischen 35° und 50°) und ebenso wenig über die Unmöglichkeit des Herabsteigens ohne zureichende Schneehülle. Wir banden uns an das Seil, ich ging voraus, Pinggera folgte mir erst nach erreichter Stricklänge. — — — — — Vergeblich versuchte ich es, die Fläche der Abdachung wahrzunehmen, denn bei der ungeheuren Schroffheit derselben lag mein Auge noch in ihrer Ebene, es war mithin eine vollkommene Schwindelprobe. — — —

»Die Steigeisen blieben unbenutzt; vor jedem Tritt rannten wir den Bergstock recht tief in den Schnee ein, gestützt auf denselben machten wir, wegen des erweichten Schnees, welcher uns nöthigte, jeden Tritt erst sorgfältig festzutreten, so kleine Schritte, dass wir kaum von der Stelle kamen. Stets nach erreichter Stricklänge stieg Pinggera zu mir herab. In etwas mehr als 1½ Stunden war die Schneewand bewältigt und der Kessel des Suldenfernens erreicht.«

1866, 1. October. Julius Payer. Erste Besteigung der mittleren Madatschspitze. Führer: Florian Ortler, Georg Thöni.

1866, 2. October. **Vorige**. Besteigung der Hochleiten-
spitze (2793 m).

1866, 3. October. **Erzherzog Rainer** und Major Graf **Wurm-
brand**. Besteigung des Gross-Glockner. Führer: Josef
Kerer, Thomas, Rupert und Michel Groder.

Einzig Glocknertour dieses Jahres.

1866, 6. October. **Erzherzog Rainer** und Graf **Heinrich
Wurmbrand**. Erste Ersteigung des Schneebigen Nock
(3390 m). Führer: Georg Weiss, Joh. Oberarzbacher, Georg Auer.

»Da die Führer der Ansicht waren, dass mit Rücksicht auf den, nach
»einem Abends zuvor gefallenem Strichregen eingetretenen Frost der Anstieg
»vom unteren Theil des Ferners aus wegen der Steilheit der Lehne, zu
»viel Zeit in Anspruch nehmen würde, ward, statt in gerader Richtung
»gegen den nicht mehr ferne liegenden Gletscherrand hinanzuklettern,
»eine mehr südliche Richtung eingeschlagen, über rauhes Gestein eine
»Mulde durchschritten und dann der jenseits derselben emporragende
»Felskamm erklommen. Dieser Theil der Wanderung nahm 1½ Stunden
»in Anspruch; denn abgesehen davon, dass die losen Schieferstücke stets
»das Ansteigen erschwerten, waren dieselben diesmal auch mit einer
»dünnen Eislage überzogen. Schon von diesem Grate, welcher steil in das
»Geltthal abfällt, eröffnet sich eine herrliche Fernsicht, namentlich in
»westlicher Richtung. Nun galt es über den Felskamm an den oberen
»Theil des Ferners zu gelangen. Theils auf seiner Höhe selbst, welche
»wieder stellenweise aus losen Steintrümmern besteht, kletternd, theils
»an schmalen Felsbändern längs der Wände fortschreitend, kam man in
»weiteren 1½ Stunden an den oberen Gletscherrand. Nach kurzer Rast
»begann hierauf die Wanderung über den hartgefrorenen Schnee, wobei
»die Steigeisen und das Gletscherseil in Anwendung gebracht wurden.
»Trotz der Steilheit der Lehnen ging es ziemlich rasch gegen den letzten,
»wenig aus der blendend weissen Decke hervorragenden Fels, und an
»diesem vorüber wurde der, nur noch sanft ansteigende Kamm betreten,
»dessen Schluss eine gegen Norden überhängende Schneenumwehung, ein
»sogenanntes Schneegeweicht, in der beiläufigen Länge von 50 Schritten
»bildet (¾ Stunden nach der Rast).«

Abgestiegen wurde gerade über die nördliche Lehne,
»welche jener zwischen der Adlersruhe und der kleinen Glocknerspitze
»wohl nur an Höhe, nicht an Steilheit nachstehen dürfte.«

1866, 6. October. **Julius Payer**. Erste Besteigung des
Grossen Eiskogel (3579 m). Führer Hans Pinggera.

1867. **Joh. Stüdl**. Abstieg vom Zuckerhütl, unmittel-
bar von der Spitze, über die Wand, dann über den
Höhlferner in's Winacherthal.

1867. **E. Pfeifer** (Wien). Erste Ersteigung der
Hinteren Schwärze (3627 m). Führer: Jos. Scheiber und
Benedict Klotz.

1867, 20. August. Dr. **Ig. Wagl** (Graz). Erste touristische
Ersteigung der Dreiherrnspitze (3505 m). Führer: Schmid
Ploner und Michael Dorer von Prägratten.

Obiger Ploner führte schon am 2. November 1866 mit den Prägrattner Burschen Mich. Dorer und Isidor Feldner die Ersteigung aus. Ihnen folgten am 13. August 1867 Georg Röckler und Thomas Innerhofer von der Inner-röth-Sennhütte.

1867, 22. August. Dr. A. v. Ruthner. Uebergang über den Sattel zwischen Wilden Freiger und Oestl. Pfaffenspitze, von der Sulzenau nach Passeyer. Führer: Urbas Loisl.

Bei Ersteigung der Scharte,
 »an deren Fuss eine breite Firnkluft gähnte, von der sich eine zu unterst
 »senkrechte Eiswand von ein Paar Klafter Höhe erhob«,
 mussten, da kein Seil mitgenommen worden war, die Stufen mit der Spitze des Bergstockes gemacht werden.

1867, 28. August. Julius Payer. Ersteigung der Cima Garneda. Führer: Hans Pinggera.

1867, 30. August. Graf Alfred Paar. Erste touristische Ueberschreitung der Klein-Elendscharte (ca. 2700 m). Führer: Freiburger und Zehntner.

1867, 31. August. J. J. Weilenmann. Erste Besteigung des südl. Ortler-Vorgipfels. Führer: Franz Pöll, Träger: Santo.

Otto Schück fand bei seiner Hochjoch-Ortler-Tour eine Flasche mit folgender Notiz:

»J. J. Weilenmann von St. Gallen, Franz Pöll von Mathon und Romani
 »Santi haben von hier aus am 31. August 1867 den Ortler ersteigen wollen,
 »haben es aber nicht weiter gewagt.«

1867, 1. September. Julius Payer. Besteigung der Rothspitze (3029 m) und erste Ersteigung der Cima Lungo. Führer: Hans Pinggera und Chiesa.

»Nahezu 4 Stunden wurde auf letzterer Spitze rayonirt und gemessen.
 »Chiesa stand neben mir, in ängstlicher Erwartung, nach namenlosen
 »Gegenständen gefragt zu werden.«
 »Pinggera aber fand in der ihm gänzlich fremden Gegend mit jener
 »selbst unter Gebirgsbewohnern seltenen Gabe, welche man Terrain-Instinct
 »nennen könnte, den auch bei Tag unkenntlichen Steig durch die verfallenen
 »Felsstufen hinab nach La Mare.

1867, 4. September. Vorige. Besteigung des Monte Vios (3534 m).

Es wurde am 3. September aufgebrochen und oberhalb der Waldregion bivouakirt.

»Chiesa, unvertraut mit Gletschermärschen, benahm sich so ungeschickt,
 »als hätte er Schlittschuhe an den Füßen und wurde förmlich abgerichtet.
 »Wie jeder Neuling setzte er die Füße bei zunehmender Steilheit einseitig
 »statt auswärts, dabei entfiel ihm der Bergstock, den ich noch glücklich
 »erhaschte. Ohne Hinderniss, Aufenthalt und ohne Strick, welchen wir
 »dieses Jahr fast nie benutzten, stiegen wir die Firnhänge hinan, passirten
 »Schneebrücken, eine durch Eislawinen gefährliche Stelle wurde rasch über-
 »schritten — plötzlich umhüllte uns Nebel —. Es galt nun die Lage der

»höchsten Spitze zu errathen. Wir wähten, dass sie links nordwestlich
 »liege, denn wir befanden uns am Anfange eines bis 45 Grad steilen Eis-
 »hanges, welcher, wie uns eine augenblickliche Helle belehrte, allerdings in
 »einer Spitze culminirte. Diese Schroffheit erforderte Eisstufen. Die Führer
 »waren durch das Gepäck verhindert, zudem hatte Chiesa viel mit der
 »Erhaltung seiner Existenz zu schaffen, also verrichtete ich diese Arbeit,
 »welche eine halbe Stunde währte, selbst, wobei mir ein Etui mit Blei-
 »stiften, Pinseln etc. aus der Rocktasche glitt und pfeilschnell nach der
 »Lombardie hinabfuhr. Ein Felsstreifen zur Linken brachte uns um 11 Uhr
 »auf die Spitze.«

»Kälte und Sturm (bei — 10° R.) waren unerträglich. Pinggera sagte:
 »Hier bleib' ich Ihnen nit lange« und verbarg sich hinter einem nahen
 »Felsrand; Chiesa bei mir ausharrend, erfror beinahe. Meine Hosen reichten
 »wenig über die Hälfte der Schenkel (nicht um mich, wie gewisse Touristen
 »thun, als Aelpler zu decoriren). Dieses zum Bergsteigen ausserordentlich
 »praktische Costum passte wenig zu dem eisigen Sturme.«
 Dennoch blieben sie 1³/₄ Std. auf der Höhe.

1867, 9. September. Anton Hetz, Führer aus Kaprun, besteigt mit seinem Bruder **P. Hetz** das Wiesbachhorn vom Kapruner Thale aus auf dem von ihm ausgeforschten neuen Wege.

Theodor **Harpprecht** führte die Ersteigung auf diesem Wege noch im selben Jahre unter Führung des Anton Hetz aus. Diese Route wurde später durch Erbauung der Kaindlhütte die vorzugsweise begangene.

1867, 10. September. Paul Grohmann. Erste touristische Ersteigung des Olperer (3489 m, Zillerthaler Alpen). Führer: Josele und Gainer Jackl (Zams).

Auf den Olperer wurde schon aus Anlass der Katastral-Vermessung ein Versuch zur Besteigung unternommen, und als Dr. A. v. Ruthner am 25. August 1866 mit den Führern Felixen Hannes und Tonig ebenfalls einen Versuch machte, fand er am Fusse des Olperergrates die von der misslungenen Expedition herrührenden Stangen, Latten, Klammern etc., welche daselbst zurückgelassen worden waren.

»Im Winter, der auf den Ruthner'schen Versuch folgte, schrieb ich an
 »den lebenswürdigen Curaten von Schmirn, Herrn Innerkofler, ob Felixen
 »Hannes, der Führer des Dr. v. Ruthner, bereit sei, mit mir noch einen
 »Versuch zu machen. Ich hatte nämlich aus verschiedenen Gründen den
 »Wunsch, die Spitze selbst von der Pfitscher Seite zu nehmen, den
 »Anstieg aber diesmal in Schmirn zu beginnen. Ich erhielt die Ant-
 »wort, dass Felixen Hannes zwar bereit sei, mir zu folgen, aber wenig
 »Hoffnung gebe, und dass ich, wenn es mir gelänge, die Spitze zu erreichen,
 »in Schmirn gewiss von Alt und Jung gefeiert werden würde!! So traf ich
 »denn im Jahre 1867 eines schönen Abends zur Freude des Herrn Curaten
 »und meiner eigenen im Widum zu Schmirn ein. Den anderen Morgen
 »unterhandelte ich dann in des Curaten Gegenwart mit Felixen Hannes an
 »der Mündung des Wildlahnerthales, angesichts des hier sehr trotzig aus-
 »sehenden Olperer; doch schon nach wenigen Worten zeigte es sich, dass
 »Felixen Hannes der rechte Mann nicht war. Seinen Worten entgegen,
 »manifestirte sein ganzes Wesen Mangel an Lust, und er konnte nicht oft
 »genug seine Ueberzeugung aussprechen, dass man den Gipfel nie erreichen
 »werde. Um seine Lust anzufachen, bot ich ihm im Falle des Gelingens

»eine schon sehr ansehnliche Entlohnung, er aber verlangte für sich allein
 »das Doppelte der von mir genannten Summe — eine geradezu unerhörte
 »Forderung. Sofort brach ich die Unterhandlung ab, folgte der freundlichen
 »Einladung des über Felixen Hannes ganz betretenen Herrn Curaten, über
 »Mittag bei ihm zu bleiben, und eilte dann ins Zillerthal. Hier requirirte
 »ich meinen gewöhnlichen Begleiter Josele, nahm noch den Gainer Jackl
 »und traf mit Beiden am Abend des 9. September in der uns schon be-
 »kannten Alpe Zams ein, um von hier aus dem Olperer auf dem schon
 »von uns recognoscirten Wege zu Leibe zu gehen.«

1867, 10. September. Julius Payer. Erste Besteigung
 des Pallon della Mare (3705 m). Führer: Hans Pinggera und
 Chiesa. 

Nach einem Bivouac am Rande jähher Felswände nächst der Vedretta
 Rossa, wenig erheitert durch Regen und Hagel und durch Pöllerschüsse,
 welche der Hirt in La Mare unten zur Verscheuchung der Bären losliess,
 folgte ein schöner Tag. Der Gletscher war völlig glatt und reichte mit 41°
 Neigung in einen wilden Felsschlund hinab.

»Wir legten die Eisen an, Pinggera ging voraus, hieb Stufen in das
 »Eis, ich folgte dicht hinter ihm. Nachdem wir fast die Mitte des Ferners
 »erreicht hatten, bemerkte ich, dass Chiesa am Rande desselben stehen
 »geblieben war. Er rief: *„Sior Capitano, qua si copa, hö! vedretta cattiva!“*
 »und beantragte den Aufstieg in einer bei drei Schritt breiten tiefen und
 »steilen Rinne zwischen den Felsen der Cima Tov di Malé und dem
 »Gletscher. Chiesa durfte nicht zurückgelassen werden und es blieb daher
 »nichts Anderes übrig, als umzukehren.«

Die Rinne brachte den Bergsteigern durch beständige Steinstürze grosse
 Gefahren, Payer wurde am linken Fusse getroffen; sie kehrten daher zu den
 am Gletscher gehauenen Stufen zurück, und Chiesa zeigte sich muthiger, aber
 auch hier entkamen sie nur mit Noth springenden Steinen. Oben war der
 Ferner gut gangbar und theils über diesen, theils über Fels und Gerölle,
 erreichte man ohne besondere Schwierigkeit die Spitze. Der Abstieg über
 die 3000 Fuss hohen Abstürze der Scala del Forno war wieder durch
 Steinfälle gefährdet.

»Ueberall in den Rissen sahen und hörten wir die Steine springen, es
 »war eine wahre Schlacht, jede neue Passage machte das Studium des
 »Terrains und der Wasserläufe nothwendig, um den Bahnen dieser Unholde
 »zu entrinnen. Eine Felsterrasse war so steil, dass fast sämtliche Gletscher-
 »bäche an ihr zu Wasserfällen wurden; Chiesa, die Wände hinabsehend,
 »rief entsetzt aus: *„Ehō Crozzi terribili, demoni!“* (furchtbare Felsen,
 »Dämonen!). Doch fanden wir eine Wasserrinne, die sich gewiss durch mehr
 »1000jährige Arbeit immer tiefer in das schroffe Gestein eingesägt hatte.
 »Eben als ich sie betrat, erhoben die Führer über mir ein Geschrei und
 »mich umwendend, erblickte ich mehrere Dreihundert-Pfünder, welche die
 »gleiche Bahn in furchtbaren Sätzen verfolgten, nahe über mir. Mit aller
 »Hast lief ich jetzt den gefährlichen Felssteig entlang und that wunder-
 »barer Weise keinen Fehltritt. Es gibt im Gebirge keine unheim-
 »lichere Gefahr als diese, da man sie gewöhnlich erst im letzten
 »Augenblicke entdeckt und ihr unter Umständen nicht entrinnen kann. —

»Wir verzichteten auf Santa Catarina und betraten eine Behausung,
 »wie sie dürftiger kaum im rauhesten Norwegen gefunden werden kann.
 »Eine steinalte Frau kochte aus Milch und Wasser eine Suppe, welche
 »auch uns zum Nachtmahl diente, ihre Grossmutter, ein völliges Petrefact,
 »sass bewegungslos auf der Bank neben dem offenen Feuer. Um unsere

»Kleider zu trocknen, entkleideten wir uns bis zum Sittlichkeitsäquator, welchen wir aus Takt gegen die Damen nicht überschritten. In einem Heustadl schliefen wir auf Betten, welche für einen Officier höchst decorumwidrig waren, das Decorum erwies sich aber als machtlos, denn ich schlief, als wäre ich erschlagen.«

1867, 12. September. John Sholto Douglas, Baron Otto v. Sternbach und Dr. M. Hauptmann. Erste touristische Besteigung der Rothen Wandspitze (Vorarlberger Alpen).

1867, 12. September. Julius Payer. Erste Ersteigung des Pizzo Taviela (3526 m) und der Punta Cadini (3521 m). Führer: Hans Pinggera und Chiesa.

»An der Mündung des Val Rosole übersprangen wir einen Bach — d. h. nur Pinggera und ich, denn Chiesa fiel in denselben — und betraten die gut gangbare Eiszunge der Vedretta del Forno.«

Auf dem Pizzo Taviela wurde ein zweistündiger Aufenthalt genommen,

»Während die Führer einen hohen Steinmann errichteten, suchte ich vergeblich nach der Lösung des Räthsels, warum der Kataster die in ihrer Höhe so differirenden Spitzen des Fornogebietes beinahe gleich hoch gemessen hat.«

Die Punta Cadini konnte nicht ganz erstiegen werden, weil die den Schnee Grat noch um etwa 51 Fuss überhöhende Felsklippe des Gipfels von dieser Seite nicht zugänglich war.

»Nur mit grosser Mühe gelang es, den Höhenmesser auf der engen Schneide aufzustellen und einige Winkelbeobachtungen zu machen. Pinggera bewachte wie gewöhnlich die Libelle, Chiesa sass auf der Schneide, anscheinend seinem Ende nahe. Beim Abendessen gestand er nachher, von Mattigkeit überwältigt auf der Schneide ein gefährliches Schläfchen gehalten zu haben.«

Der Abstieg gegen Pejo führte die Bergsteiger auf der Vedretta Taviela in einen Gletscherbruch.

»Ein furchtbares Gewirre von weiten Schluchten und Eisklippen trennte uns von dem Landungsplatze — — — Chiesa gerieth ausser sich über den Anblick dieser Dinge und über das Val Taviela, welches aus einem Abgrunde zu uns heraufgähnte. Nach seiner Ansicht war das Hinabsteigen unmöglich, er rief: „Herr Hauptmann, hier kommt man um, hier kommt man nicht weiter, Schelme, diese Schlünde!“

Es musste aber gehen und ging auch.

»Wir durften uns glücklich schätzen, diesen Weg gewählt zu haben, denn im obersten Val Taviela gab es eine Schlacht, verursacht durch immerwährende Steinsprünge und Ablösungen grosser Felsblöcke vom nördlichen Zungenende des Gletschers. Pinggera war wie immer bewunderungswürdig im Pfadfinden.«

1867, 13. September. Carl Hofmann, P. Wiedenmann und A. Solbrig aus München. Besteigung des Gross-Glockner von dem erst kürzlich als neue Glocknerstation zur Bedeutung gelangten Kals. Führer: Josef Schnell, Josef Kerer, Peter und Rupert Groder.

»Komisch war ein altes Mütterchen, das wir unterwegs trafen; als sie uns erblickte, begann sie zu jammern, dass wir noch so blutjunge Kerls

»seien und schon ‚auf das schiache Luder ‚nauf‘ wollten. Es sollte besser
»gehen als sie geglaubt hatte.«

Ueber die Ersteigung des Klein-Glockners schreibt Hofmann:

»Es ist nicht zu leugnen, dass diese letzte Strecke anstrengend und
»gefährlich ist, aber so furchtbar und grauenerregend sind die zu bezwin-
»genden Hindernisse nicht, wie sie oft geschildert und erzählt werden.
»Zudem leisten die Führer das Möglichste; man darf sich unbedingt auf
»dieselben verlassen. Wir gaben uns die grösste Mühe, ihnen nur geringe
»Plage mit uns zu schaffen, aber wir hörten von ihnen doch Fälle erzählen,
»wo einzelne Besteiger mehr von denselben hinaufgeschleppt und gezogen
»wurden, als sie selbst hinaufkamen. Solche Leute aber erzählen dann
»sicher in der übertriebensten Weise von den überstandenen Schrecknissen
»und Gefahren, je weniger sie dieselben selbst bezwungen und je mehr sie
»diese den Führern zugeschoben haben — — — Zum Schlusse noch
»einige Worte über die Kalser Führer! Es sind so zuverlässige und geübte
»Leute, dazu so willig und besorgt für den Fremden, dass sie nicht nur
»für Glocknerfahrten zu empfehlen sind, sondern überhaupt für alle Touren
»in der Glockner-Gruppe, wo es noch manchen unerforschten Theil zu
»durchwandern, noch manchen jungfräulichen Gipfel zu besiegen gilt. In
»hervorragender Weise zeichnet sich insbesondere Führer Josef (Schnell)
»aus, bei dem grosse Sicherheit und Kühnheit mit genauer Terrainkenntniss
»und staunenswerther Ausdauer sich vereinen.«

1867, 14. September. Julius Payer. Erste Besteigung
des Monte Saline (3621 m). Führer: Hans Pinggera und
Chiesa.

Nach einem nächtlichen Bivouac wurde der nicht schwierige Anstieg
ausgeführt. Der Monte Saline ist einer der herrlichsten Aussichtspunkte in
den Alpen.

»Der Anblick, welcher sich uns hier bot, war durch seine blendende
»Schönheit überwältigend und nur durch die Erinnerung an das Glockner-
»Panorama übertroffen und obgleich ich Alpenrundsichten von gleich hohen
»Standpunkten wohl schon fünfzigmal genossen hatte, fand ich mich heute
»doch ganz besonders gefesselt. — — —

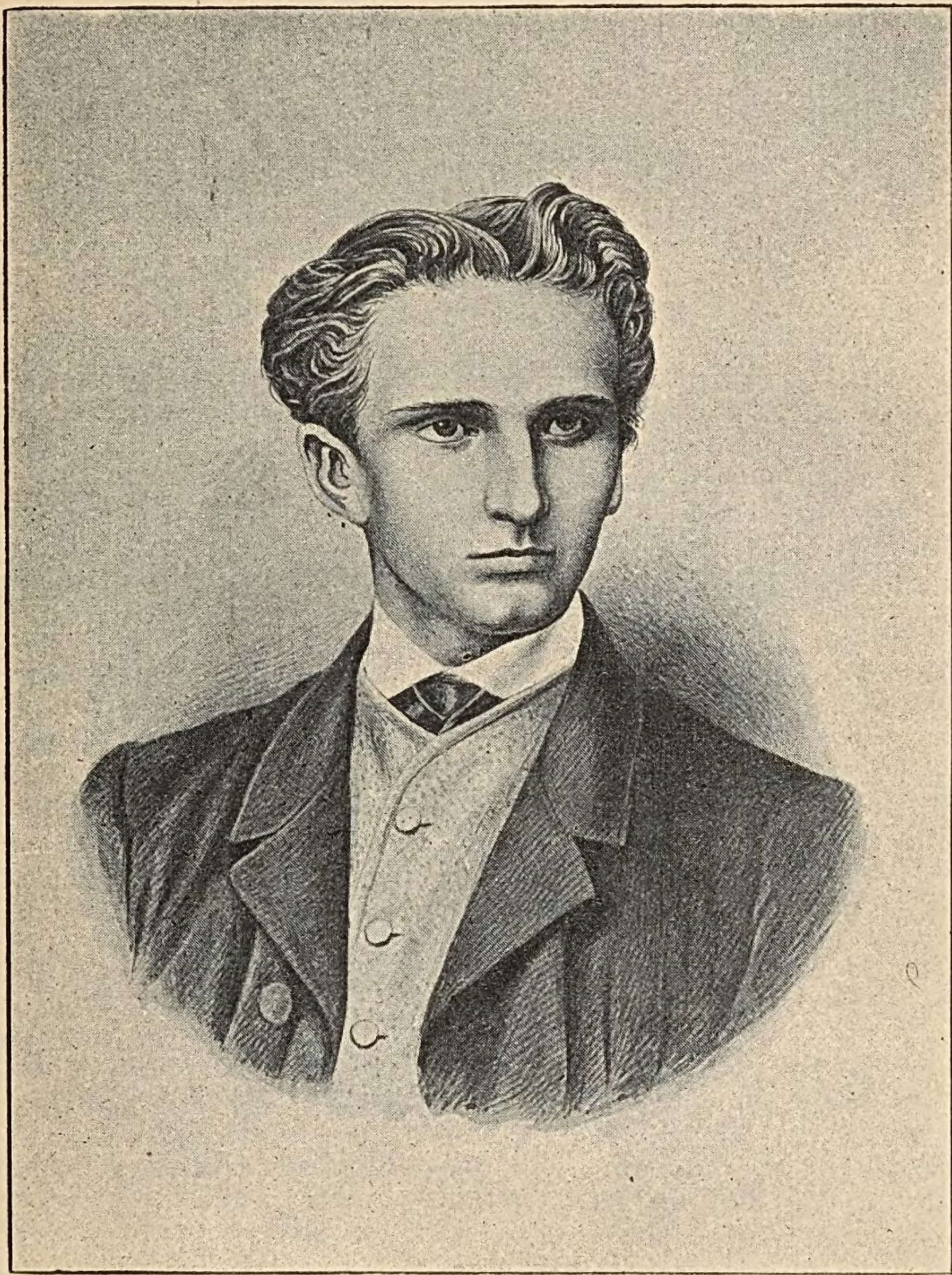
»Chiesa rief: ‚Wenn ich ein grosser Herr wäre, würde ich mir hier
»einen Palast bauen‘ und Pinggera, dessen schwächere Phantasie dieser
»Sehnsucht des Ex-Capuziners ferne blieb, schimpfte auf die »Nablen«,
»welche in der Presanella-Masse allmählig entstanden waren, und servierte
»auf dem Tischkasten das Mittagbrod, welches wir mit wahrer Gier ver-
»zehrten «

Fünf Stunden lang beschäftigte sich Payer auf dem Monte Saline mit
Messungen. Der Abstieg wurde über eine Felsrippe des kleinen Saline-Gipfels
gemacht.

»Um dieselbe zu erreichen, stiegen wir eine Schneewand, steil wie ein
»Kirchendach, nördlich der Spitze herab, doch erst nachdem Chiesa, welcher
»diese Zumuthung entsetzt zurückgewiesen hatte, durch den Augenschein,
»durch unsere festgetretenen Fussspuren und durch Pinggera's Hilfe dazu
»bewogen worden war.«

Abends kehrte die Gesellschaft in ihr Standquartier nach Pejo zurück.

»Meine Gage, welche Vormittags in einem Briefe angekommen war und
»mir vom Curaten übergeben wurde, erregte das Mitleid desselben, doch
»glaubte er diesen Anlass zu einem apostolischen Spruch benützen zu sollen,
»indem er tröstend sagte: ‚Und was hättet Ihr, wenn Ihr die Schätze der
»Erde erwürbet und nähmet Schaden an Eurer Seele?‘«



Carl Hofmann.

1867, 20. September. Carl Hofmann und P. Wiedenmann
aus München. Ersteigung des Dachstein von Gosau.

»Nie haben mir die Leute, welche sich mir als Führer anboten, einen
»so ausserordentlich schlechten Eindruck gemacht als die sogenannten
»Führer in Gosau-Schmied. Massenhaft — es waren ihrer gewiss zwanzig
»bis dreissig — umlungerten sie das Wirthshaus, den Ischler Badegästen,
»die an schönen Tagen in grosser Anzahl Ausflüge hieher machen, als
»Wegweiser oder als Sesselträger zum Gosausee und zur Zwieselalpe sich
»aufdrängend; zerlumpt und verkommen, wie die Kerls fast alle aussahen,
»war auch nicht eine einzige vertrauenerweckende Gestalt unter ihnen zu
»entdecken. Gewiss! die Wahl unter ihnen war gewaltig schwer! Endlich,
»auf Empfehlung des Wirthes, suchten wir den mindest schlecht scheinenden
»unter ihnen aus und überliessen diesem, da er absolut darauf bestand,
»noch einen zweiten Führer mitzunehmen, beliebig die Wahl eines Collegen.
»Der geforderte Preis betrug für jeden 7 Gulden und die Verpflegung, im
»Verhältniss zu der Qualität derselben ein sehr hoher. Bis zu der für den
»Aufbruch festgesetzten Stunde hatten wir hinlänglich Zeit, den mitzuneh-
»menden Proviant auszusuchen, sowie Stricke und Steigeisen zu prüfen. —

»... Gleich Anfangs entdeckten wir zu unserem grossen Verdruss, dass
»unser erster Führer sich in der Zwischenzeit total betrunken hatte, und
»dass der andere, den jener auszusuchen beauftragt worden war, mehr
»einem Landstreicher und Hallunken ähnlich sah, als einem frischen und
»biedern Sohn der Alpen. Noch nie habe ich ein ähnliches Führercoûtüm
»gesehen, wie das jenes Burschen. Schon der verkrüppelte Strohhut und
»der alte verblichene Rock, der einst nach französischem Muster geschnitten
»gewesen sein mochte, war keine empfehlenswerthe Neuerung im Verhältniss
»zu dem flotten Gebirgshut und der bequemen Lodenjoppe. Endlich, um
»die Ausrüstung des Mannes zu vollenden, trug er dünne, zerrissene Schuhe
»und einen kleinen, höchstens für ein Kind von zehn Jahren passenden
»Bergstock. Der Mensch machte, noch dazu mit seinem wilden Barte und
»seinen falschen tückischen Augen, durchaus keinen günstigen Eindruck.
»Die Folge zeigte, dass unser Misstrauen gegen die Leistungsfähigkeit der
»beiden Führer zwar übertrieben aber keineswegs unbegründet gewesen
»war. — — — Sie hatten vollauf mit sich selbst zu thun, um an schwie-
»rigen Stellen emporzukommen, und dachten durchaus nicht daran, ihre
»Schützlinge nur einigermassen zu unterstützen. — — —

»Ich muss gestehen, dass ich herzlich froh war, als wir wieder das
»Gosauer Eisfeld hinabwanderten, denn der letzte Theil des Dachsteins ist
»zweifelsohne eine schwer zurückzulegende Strecke und erfordert grosse
»Sicherheit und Uebung im Bergsteigen, sowie vollständige Schwindelfreiheit.
»Unsere gerade 8 Tage vorher ausgeführte Glocknerfahrt bot bei weitem
»nicht die gleichen Gefahren wie der heute zurückgelegte Weg.«

1867, 21. September. Julius Payer. Erste Ersteigung des
Monte Giumella (3599 m) und Besteigung der Punta S.
Matteo (3692 m) und des Monte Tresero Führer: Hans
Pinggera.

Nach zweien in der Schaflerhütte Baito Trattata secca verbrachten
Nächten, während welcher ein Bär den Dachraum besuchte, erreichten sie
von dort in 4 Stunden ohne Schwierigkeit den Monte Giumella. Von hier
standen sie in 20 Minuten auf der Punta S. Matteo und zum Monte Tresero
wollten sie den Weg über die beide Gipfel verbindende Eisschneide nehmen.

»Dies war ein arger Fehler, welcher uns beinahe den Tod gebracht hätte. Pinggera, welcher richtiger den Abstieg über Felsen nach der »Vedretta Gavid, also eine Umgehung der schauerlichen Eismauer vor- »geschlagen hatte, drang diesmal nicht durch, weil ich seiner Bevormundung »entbehren zu können wähnte. Wir stiegen also von der Spitze über den »bis 50° steilen Firn herab, je anderthalb Schritte seitwärts befanden sich »ungeheure Abgründe. Ungeachtet der Weichheit des Schnees hiess es, »wie ich jetzt erkenne, das Geschick herausfordern, als ich diesen Hang »hinabfuhr; Pinggera rief in Verzweiflung darüber erzürnt aus: »Sie sind »ja dümmer als die Nacht,« welcher Schmeichelei ich jedoch unter den »geschilderten Umständen kein Gewicht beilegte.

»Nun folgte ein denkwürdiger Gang über die lange Schneide, umrandet »von furchtbaren Tiefen, verhüllt durch Nebel. Ohne die Gefährlichkeit »desselben zu erwägen, wanderten wir — zum Glück unangebunden wie »immer — die Hände in der Tasche, rauchend und den Bergstock unter »dem Arm, arglos auf einer über den Berggrat nach der Seite des Formo- »gletschers überhängenden Schneewechte fort. Da brach plötzlich ein Stück »derselben ab, Pinggera stürzte, erhielt sich jedoch noch wunderbar zwischen »Schneebeulen am obersten Saume der colossalen Eiswand und schwang »sich wieder auf die Schneide hinauf. So furchtbar ernst diese Mahnung »auch war, wir achteten ihrer nicht, schritten vielmehr, ohne den Vorfall »zu erörtern, weiter. Wieder hielt sich Pinggera, welcher ungefähr 5 Schritte »vor mir herging, zu nahe am Rande der Schneewechte, ich machte ihn »darauf aufmerksam, er aber erwiderte: »Besser zu weit rechts als links, »denn fallen wir die Felsen hinab, so zerschellen wir wie die Glasflaschen. »Genau in dem Augenblicke, wo ich die erneuerte Warnung: »Wenn es »jetzt hier wieder eine Schneewechte gäbe!« ausgesprochen hatte, erfolgte »ein dumpfer Knall, verursacht durch die Ablösung des gesamten Schnee- »überhanges, auf welchem wir uns befanden — ich sah Pinggera lautlos »kopfüber die Felswand hinabstürzen und folgte ihm mit dem Bewusstsein »des Unterganges in demselben Momente nach. Sogleich verlor ich Hut, »Brille und Bergstock und schneeumhüllt, gewissermassen in einer Lawine, »glitten wir in raschem Fluge die Hänge hernieder, wurden an senkrechten »Abbrüchen hinausgeschleudert und momentan befanden wir uns dann in »freier Luft, mit bangem Gesicht das Auffallen — möglicherweise auf ein »Felsriff — erwartend. Während dieses nur wenige Augenblicke dauernden »Sturzes hatte ich Anfangs den Kopf voraus, sah Nichts, und Alles an »was ich mich anzuklammern suchte, war geballter, mitfliegender auf- »gewirbelter Schnee; unwillkürlich fiel mir die Matterhornkatastrophe ein, »doch auch ein ähnliches, von Engländern glücklich überstandenes Abenteuer »am Monte Rosa. Ich selbst erreichte, zuletzt über einen an 80 Fuss hohen »senkrechten Absturz des Eises herabstürzend, in horizontaler Seitenlage »eine tiefe Schneegrube und blieb darin stecken — ein wunderbares Glück!

Im ersten Augenblicke fühlte ich mich wie erschlagen, obgleich heftig »erschüttert, stöhnend und aus Mund und Nase blutend, war ich doch »unverletzt, zu welcher Ueberzeugung ich jedoch erst kam, als ich mich »aufrichtete und von der erstarrenden Schneeumhüllung frei machte. Der »nächste Gedanke galt Pinggera; mit halb eingefrorener Stimme rief ich »seinen Namen — die Eiswände gaben das Echo, lautlose Stille folgte. »Ich fand es überhaupt unmöglich, dass auch er lebend davon gekommen »sein könne. Am nächsten lag die Annahme, dass er in eine der unmittelbar »am Fusse der Eiswände beginnenden Schluchten gefallen sei. Knapp hinter »mir gähnte ein tiefer weiter Spalt, über welchen mich der letzte Eisabsatz »geschleudert hatte. Bei diesem so lieblichen Anblick erkannte ich erst »die Grösse der überstandenen Gefahr; hätte mich nicht die Thatsache

»überzeugt, so würde ich es für undenkbar gehalten haben, dem Untergange an dieser Stelle entrinnen zu können. Am Rande der Schlucht lag mein Hut, daneben das noch gefüllte Weinfässchen, welches Pinggera getragen hatte, dieses selbst war von einem feinen undurchbrochenen Schnee- und Eisgewebe grösstentheils überzogen. Ich ging von Schlucht zu Schlucht, vergeblich den Namen meines Führers rufend. Die Situation begann grauenhaft zu werden, gelang es mir nicht, seinen Aufenthalt zu entdecken, war er in einen Spalt gestürzt, so war er rettungslos verloren; menschliche Hilfe konnte vor 12 Stunden nicht eintreffen, bis dahin musste er der Kälte erliegen. Eine tiefere Gletscherterrasse zu untersuchen, fuhr ich einen schroffen, ohne Steigeisen ungangbaren Firnhang herab, um nicht hinabzufallen. Endlich antwortete mir eine schwache Stimme, durch das zweite Augenglas erkannte ich einige 100 Fuss über mir eine schwarze kleine Figur, es war Pinggera, welcher sich langsam und mit grosser Mühe abwärts bewegte.

»Den bangen Augenblicken folgte das freudigste Wiedersehen, Pinggera lachte, weinte, gab mir die Hand, wir priesen unser Glück. Unsere Sturzhöhe lässt sich nicht genau angeben, doch dürfte sie nicht unter 800 Fuss betragen haben. Pinggera hatte alles, was er getragen eingebüsst und sich durch die Steigeisen am linken Oberschenkel nicht unerheblich verletzt; auch ihn hatte das Fallen in eine Schneegrube gerettet.

»Wie wenig dieser Vorfall unsern Unternehmungsgeist zu schwächen vermochte, bewies der sogleich gefasste Entschluss, den Monte Tresero unter jeder Bedingung von der so ungünstigen Seite des Fornogletschers aus zu besteigen. — — —

»Da uns nun Axt, Eisen, namentlich aber der so nöthige Bergstock fehlten, so war dieser Marsch über steile Gletscherwellen mehrmals mit grossen Schwierigkeiten verbunden.«

Furchtbar steil war der Anstieg auf den Monte Tresero, so zwar dass wir mit dem linken Fusse stets bis zum oberen Schenkelknochen an den Schneehang anstiessen, daher das Vorsetzen desselben in den nächsten Steig zwischen dem rechten Fusse und dem Schneehange hindurch immer ein theilweises Abstreifen desselben bedingte. Bei jedem der tiefen Tritte berührten wir die Eisfläche unterhalb des Schnees. Die Möglichkeit, eine Lawine zu veranlassen oder abzugleiten, war augenscheinlich, doch erreichten wir glücklich die Höhe.«

1867, 24. September. Obiger. Ersteigung der Cima Venezia (3384 m) und Ueberschreitung des Hohenfernerjoches (3192 m). Führer: Hans Pinggera.

Beide hatten weder Bergstock noch Seil.

»Der Marsch über den in seiner Firnregion ebenen Hohen Ferner wurde durch das tiefe Einsinken in den neuen Schnee und durch die Gefahr in unsichtbare Schluchten zu fallen, verzögert.«

1868. Dr. Demelius, Dr. Leidenfrost, Lubensky und Feill. Uebergang von der Jagdhausalpe ins Umbalthal. Führer: Ein Melker von der Jagdhausalpe.

»So leicht als wir aus dem Schwarzthale heraufgekommen, ging es keineswegs hinab ins Sulzbachthal. Vor uns hing der Gletscher in starker Neigung und sichtlich zerklüftet hinab, ohne dass sein unterer Theil zu sehen war. Da zudem Neuschnee lag, so musste der Gletscher nach links umgangen werden. Das war aber nicht möglich, ohne eine sehr steil sich zum Kamme hinaufziehende, mit ganz dünnem Eise, darüber mit ebenso

»dünnem Schnee bedeckte Geröllwand zu überschreiten. In Ermanglung
 »eines Seiles (der führende Melker hatte ein solches für überflüssig erklärt)
 »wurde aus den Plaids ein Surrogat hergestellt, und da Zwei von uns der
 »lößlichen Sitte huldigten, für jeden Fall Fusseisen bei sich zu führen, so
 »kamen wir, allerdings mit ‚Ach und Krach‘ über die Wand hinüber.
 »Unterhalb derselben befand sich, wie wir nun erst nachträglich bemerkten,
 »eine klafferbreite, gastlich geöffnete Kluft im Gletscher.«

1868. Pfarrer **Franz Senn** und **Ed. Neurauter**. Erste Ersteigung des Schalkkogel (3535 m). Führer: Ignaz Schöpf.

1868, 23. Juni. **Erzherzog Rainer** und **Heinrich Graf Wurmbrand**. Besteigung der Marmolata (3360 m). Führer: Fulgentio Dimaj.

1868, 23. Juni. Curat **Franz Senn** und **Heinrich Waitzenbauer**. Erste Ersteigung des Hinteren Prochkogel (3635 m). Führer: Cypr. Granbichler und Peter Paul Gstrein.

1868, 1. Juli. **Erzherzog Rainer** und **Graf Wurmbrand**. Besteigung des Similaun (3607 m).

1868, 3. Juli. **Vorige**. Ueberschreitung des Bildstöckljoches Führer: Cyprian Granbichler.

1868, 15. Juli. **Paul Grohmann**. Erste Ersteigung der Kellerwand (3003 m, Karnische Alpen). Josef Moser (Kötschach) und Peter Salcher (Luggau).

Schon in den Jahren 1865 bis 1867 hatte sich Grohmann mit dem Projecte dieser Ersteigung beschäftigt und Nachforschungen gehalten.

Nach einem Bivouac in circa 1700 m Seehöhe begann am Morgen des 15. Juli die Ersteigung über das Collinkees ohne grosse Schwierigkeiten. Zum Klettern über das plattige Gestein wurden die Schuhe ausgezogen. P. Salcher war der Leiter dieser Unternehmung; er hatte stets die Möglichkeit der Ersteigung behauptet. »Man kommt überall hinauf,« war seine Begründung.

1868, 17. Juli. **Hermann v. Barth**. Besteigung der Schönfeldspitze (2660 m) am Steinernen Meer.

»Ein schöner, kühner, hoher Felsengipfel ist sie, diese Schönfeldspitze,
 »werth, von vielen, werth, von jedem Alpenfreunde besucht zu werden, der
 »auf den Höhen des Berchtesgadener Ländchens umherwandert; ihr Ruf
 »als Prüfstein eines Bergsteigers aber ist ungerechtfertigt. Ich kann in
 »dieser Beziehung an die Schönfeldspitze nur die Erinnerung einer lebhaften
 »Enttäuschung knüpfen. Noch immer etwas Neuling, noch immer ungläubig
 »genug in den Bergen, — obgleich ich bereits einige Erfolge zu verzeichnen
 »gehabt hatte, — stieg ich eines schönen Juli, Nachmittags zum Funtensee
 »hinauf und schätzte mich glücklich, auf der Passhöhe ‚Am Feld‘ einen
 »Pinzgauer Schafhirten zu treffen, der nach meinem Ziele mich führen zu
 »wollen sich bereit erklärte; denn ohne Führer an der Schönfeldspitze
 »meine Sporen verdienen zu wollen, das kam mir damals doch noch nicht
 »in den Sinn. Und wir wanderten anderen Morgens über das Steinerne
 »Meer und stiegen hinauf zur Zinne, nach welcher ich verlangt, und mein
 »Führer war des Lobes voll, über den ‚Herrn‘ mit welchem er sich so
 »leicht gethan, wie nie zuvor auf der Schönfeldspitze; ich aber war unzu-
 »frieden in dem Gedanken: Das hätte ich allein auch gekonnt! — Und die
 »Schönfeldspitze trug das Ihrige, und in gewichtigem Maasse das Ihrige

»dazu bei, die Selbstständigkeit' des Bergsteigers in mir zur Reife zu bringen. Lass doch die Welt reden von ihren Bergspitzen, und am Bier-tische sie ausmalen, als könne die Mauerschwalbe kaum auf ihre Scheitel sich hinaufschwingen! Lass sie doch faseln von der unerfindlichen Verborgtheit der Pfade, als wären sie in Hieroglyphen auf den Stein geschrieben, die nur der Führer zu lesen verstünde. Geh doch erst hin, selbst zu sehen und urtheile nach dem, was der eigene Augenschein Dir sagt! Wage doch zu suchen und siehe zu, ob Du dann nicht finden werdest! — Und ich habe viel gesucht in späteren Tagen; und viel habe ich gefunden.«

1868, 24. Juli. Dr. Julius Morstadt. Uebergang über das Ober-Sulzbachthörl (2392 m). Allein, ohne Fusseisen und ohne Stock.

1868, 26. Juli. Hermann v. Barth. Gratwanderung vom Hohen Göll (2519 m) zum Kuchler Göll (1752 m).

»Ueber rauhes, stufiges Geschröf stieg ich zur Scharte hinab, jenseits empor, wieder etwas hinunter, und einen zweiten steileren Zacken hinan; der leichte Anfang hatte mich ziemlich vertrauensselig gemacht; ich sah mich bereits drüben auf dem Kuchler Göll. Aber solche Grate, in gerader Gesichtslinie ganz harmlos zu überblicken, entfalten ihre Längenausdehnung, enthüllen ihre Hindernisse erst dem Eindringling gegenüber und häufig erst dann, wenn dieser weit genug sich eingelassen hat, um nicht gerne mehr umzukehren; auch ich sollte bald genug diese späterhin noch oft erprobte Wahrheit erfahren. Kaum dass ich an den zweiten höheren Felsthurm herangetreten, schnürt schon der Gratscheitel auf Schrittbreite sich zusammen, Steilwand gegen Süden schneidet die bisher so bequem gebotenen Umgehungen nach jener Seite hin ab, ein finsterer Brunnen-schacht, nordwärts zum wüsten Trümmerkessel des Wilden Freidhof abschiessend, durchreisst das Gewände und seinen Grat, und sperrt in bedenklicher Weise den Weg — — — zwei Schritte noch können gethan werden, also zwei Schritte noch vorwärts, am engen Mauerbände hin ins Innere der Kluft hinein, — drüben sehe ich wieder eine Stufe, — ein langer Tritt frei durch die Luft, den gähnenden Schacht zwischen den Füßen, suche ich an der jenseitigen Felsenrippe einen verlässigen Halt-punkt für die linke Hand; diesen gefunden, trägt ein leichter Schwung über die Kluft mich weg, ein rasches Aufklettern bringt sicheren Boden unter den Fuss, der Wilde Freidhof ist um seine Beute geprellt. Aber zurück? — — Jetzt hatte ich mich mit meinem Gegner verbissen.

»Den gekrümmten Rücken des Zackens hinan bewegte ich mich auf schrittbreitem, kahlem Plattenboden; ein tiefer, finsterer Längsspalt begleitete meinen Weg; ein arges Zerstörungswerk nimmt hier seinen Anfang, das völlige Zerreißen dieses Felsenkörpers, das Hinabstürzen seiner nach Millionen von Centnern zählenden Last zur einen Hälfte in die Blüntau, zur anderen in den Wilden Freidhof, ist nur noch eine Frage der Zeit; wer vom Hohen Göll aus Zeuge sein könnte dieses Höllenspectakels! — Für jetzt noch steht hoch sein zahniger Scheitel und verbirgt dem kecken Störenfried in seiner vielleicht noch nie beunruhigten Einsamkeit die Dinge, die hinter diesem ersten Mauerwerk seiner noch warten. Und als ich die Höhe betrat und in unveränderter Weite die Pyramide des Kuchler-Göll wieder vor mir auftauchte, kein erfreulicher Anblick war es, welchen die Zwischenstrecke zwischen jenem erhabenen Ziele und mir dem spähenden Auge darbot; Zacken an Zacken geschoben, zerschartet der Grat, durchklüftet seine Flanken, nicht auf 10 Schritte

»weit im Voraus zu bestimmen, wohin der Fuss zu lenken, wo endlich er
 »auf eine letzte unüberwindliche Schranke treffen werde. Ich stand auf der
 »hohen, von Salzburg aus so auffällig hervortretenden Zackengruppe, aus
 »zwei gegen einander geneigten höheren und einem mittleren etwas niedri-
 »geren Zahne bestehend, eine Configuration, die mir allerdings hier oben,
 »wo die kleinen Details so völlig die Aufmerksamkeit für sich allein in
 »Anspruch nahmen, nur schwach zum Bewusstsein gelangte; am östlichen
 »Abschlusse dieser Gruppe hatte ich dann die tiefe Einsenkung der Hoch-
 »scharte und weiterhin die neuerliche Gebirgshebung und noch eine Strecke
 »weit Zackengrat nach meinem Gipfel zu gewärtigen — — —

»Ueber diese Zähne also führte mein Weg gegen Osten, bald auf ihren
 »ausgenagten Scheiteln, über dem Wilden Freidhof, welcher in unabsehbarer
 »Tiefe fast senkrecht zu meinen Füßen lag, bald von dem allzuschroff
 »durchrissenen Grate abweichend, quer über die Mauerrippen, durch die
 »Runsen und kleinen Trümmer-Einlagerungen der südlichen Gebirgsflanke,
 »welche, wenn auch schlecht genug, doch zur Noth gangbar sich zeigte. —
 »Langsam gewann ich an Boden, fast eine Stunde währte es, bis ich über
 »alle drei Zacken hinweg war und auf dem äussersten derselben stehend,
 »in das breite, gerundete Trümmerkaar der Hochscharte hinuntersah —
 »treppenförmig abgestuftes Geschröff gestattete trotz des beträchtlichen
 »Neigungswinkels einen ziemlich unschwierigen Abstieg; über gehäufte
 »Plattenhügel wanderte ich die letzte Strecke zum Kesselboden hinunter,
 »welcher sodann in gerader Linie, nahe dem aussichtsreichen, gegen Norden
 »schroff abbrechenden Rande überquert wurde. — — — Das Schwierigste
 »lag nun wohl hinter mir. — — — Dass in der Thalung, welche von
 »der Hochscharte weg sich hinabsenkt, ein Abweg zur Blüntau bestehe,
 »davon erhielt ich alsbald ein greifbares Wahrzeichen bei Ersteigung des
 »nächstöstlich sich erhebenden Gratgipfels, welche auf steilem, aber mit
 »Graspäckchen reichlich besetzten Boden rasch und angenehm von Statten
 »ging. Sein Scheitel wies mir eine aufgerichtete Signalstange, und nahe
 »stand mir nun der gleichfalls mit einem trigonometrischen Signale ver-
 »sehene Kuchler-Göll; aber immer noch hielt er kleine Schreckmittelchen
 »für mich in Bereitschaft, der ich von so ungewohnter Seite her ihm nahe
 »zu treten unternommen. Kaum hatte ich die Signalkuppe verlassen und
 »wanderte die folgende Gratstrecke entlang, als diese plötzlich wieder sich
 »bis auf Fussbreite verengte, jähe Wand zu beiden Seiten ein Ausweichen
 »verwehrte und ein senkrechter Abriss von etwa 5 Fuss Tiefe mich zwang,
 »auf den einzelnen Felsbrocken, welcher in dieser Scharte die Gratlinie
 »bezeichnete, behutsam mich hinunter zu lassen; jenseits folgte wieder ein
 »kurzes Aufklettern über eine nicht minder schroffe Abstufung und eine
 »weitere Strecke sehr luftigen Grates; endlich eine letzte Kluft, welche der
 »ersten, die meiner abenteuerlichen Wanderung sich entgegengestellt,
 »ziemlich ähnlich, doch nicht ganz so schwierig zu passiren war, da ein-
 »zelne Rasenschöpfe einen kurzen Abstieg gegen den Wilden Freidhof und
 »das Gewinnen eines practicablen Ueberganges gestatteten. Jetzt erst durfte
 »ich das Ziel als gewonnen betrachten, konnte mir jetzt wohl auch erklären,
 »dass das Problem eines directen Ueberganges von einem Gipfel der Göll-
 »kette zum anderen so lange ungelöst geblieben sei; wer immer daran sich
 »gewagt, mochte er seine Wanderung vom Hohen oder vom Kuchler Göll
 »aus angetreten haben, — in jedem Falle traf er schon nach den ersten
 »Schritten auf eine höchst unangenehme Passage — vor sich den langen
 »Zackengrat, welcher auch nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten
 »einen endlichen Erfolg als fraglich erscheinen lassen musste — da mochte
 »er wohl lieber umgekehrt sein.«

1868, 2. August. Carl Hofmann und Valentin Kaltdorff (München). Erste Besteigung des Hochgall (3443 m). Führer: Georg Weiss und Hans Oberarzbacher.

»Als wir im Dorfe ankamen, wurden wir allenthalben mit verwunderten Blicken empfangen, denn einerseits sind dort überhaupt Fremde noch eine grosse Seltenheit — 1867 kamen im Ganzen vier dahin — anderseits aber erschienen ihnen Touristen, die ein starkes, dickes Gletscherseil*) und wuchtige, 7 Fuss lange Bergstöcke bei sich trugen, erst recht als Wunderthiere; nach ihrer Ansicht konnten dies höchstens Engländer sein, und der Curat des Dorfes, dem wir bald nach unserer Ankunft einen Besuch abstatteten, war sehr erstaunt, als er uns so geläufig deutsch reden hörte; denn auch zu ihm war bereits das Gerücht einer Invasion von transmarinen Wesen gedrungen.

»Zu unserer grossen Freude fanden wir bald zwei tüchtige Führer, ein paar Bauernknechte, die auch bei der Ersteigung des Ruthnerhorns (Schneebigen Nock) betheiligt gewesen waren, Georg Weiss und Hans Oberarzbacher. Beide bewährten sich in der Folge als tüchtige ausdauernde Steiger und zeigten sich in ihren Forderungen ausserordentlich bescheiden. — — — — —

Am nächsten Morgen um 5 Uhr 50 Minuten, als bereits alle Spitzen ringsumher vom glühenden Roth der Morgensonne übergossen waren, stand die Gesellschaft an dem Absturz des Hochgall zum mittleren Gletscher.

»Da standen wir nun am Fusse der riesigen Mauern, die sich vor uns zu gewaltiger Höhe emporthürmten, aber vergebens spähten wir nach einer Stelle, wo es möglich wäre, die steilen, unnahbar scheinenden Wände hinanzusteigen. Endlich entdeckten wir eine Art Kamin, zu dem ein steiles Schneefeld sich emporzog, und glaubten hier noch am leichtesten hinaufkommen zu können. Bei der Ueberschreitung dieses letzteren passirte meinem Reisegefährten Kaltdorf das Missgeschick, dass er schon fast oben angekommen, ausglitt, eine bedeutende Strecke, wohl 150—200 Fuss wieder hinabrutschte und erst auf einer ebneren Stelle sich unversehrt zu halten vermochte; da wir jedoch auch in diesem Kamine wegen der übergrossen Steilheit der Wände uns am weiteren Emporkommen gehemmt sahen, so kehrten wir eine kleine Strecke zurück und gingen noch weiter gegen Süden vor, bis nahe der Scharte zwischen Hochgall und Wildgall. Hier endlich fanden wir die Wände etwas weniger steil und unzugänglich. Um 6 Uhr 40 Minuten verliessen wir den Gletscher und betraten die Felsen. Unsere Absicht war, zunächst über den besprochenen westlichen Absturz des Hochgall bis zum Grate vorzudringen und dann über letzteren die höchste Spitze zu erreichen. Unerwartet gut gelang uns dieses. Die Felswände gestatteten, obwohl mitunter ausserordentlich schroff, doch überall für Fuss und Hand einen sicheren Halt, und da das Gestein im Allgemeinen nicht locker oder bröckelig war, so bot bei vorsichtigem Auftreten das weitere Emporkommen keine übermässigen Schwierigkeiten und Gefahren. Zudem leisteten unsere beiden Führer Lobenswerthes in Auffindung der gangbarsten Stellen. Kurze Zeit jedoch, bevor wir den Grat erreichten, hatten wir zweimal so bedeutende, fast senkrechte Absätze zu erklimmen, dass das Seil in Anwendung gebracht werden musste. Der eine Führer stieg mit unserer Unterstützung zuerst empor, dann folgten mit Hilfe des

*) Wir führten seit unserer Abreise von München ein solches mit uns, das eine Länge von 64 Fuss besass und auf 25 Ctr. geprobt war.



»herabgelassenen Seiles die Uebrigen. Nach fast zweistündigem ange-
 »strengten Steigen, um 8 Uhr 20 Minuten, erreichten wir den Grat; vor
 »unseren Augen entfaltete sich ein überraschendes Bild. Nicht mehr weit
 »ober uns lag der ersehnte Gipfel, und uns zur Linken breitete sich in
 »blendendem Glanze jener gewaltige Schneedom aus, der schon in St. Wolf-
 »gang in so hohem Grade unsere Bewunderung erregt hatte. Von hier
 »aus gesehen, zeigten sich die Firnfelder im unteren Theil furchtbar zer-
 »klüftet, und an manchen Stellen entdeckten wir Risse in der Weite
 »mehrerer Klaffer. Auf der Schneide brauste uns ein sturmähnlicher eis-
 »kalter Ostwind entgegen, und wir waren froh, als wir nach kurzer Zeit
 »eine gedeckte Stelle erreichten, wo wir eine kleine Rast halten konnten.
 »Nach wenigen Minuten, nachdem wir uns durch einige Schluck Wein
 »neu gestärkt hatten, machten wir uns an den letzten, schwierigen Theil
 »unserer Aufgabe, an das Ueberschreiten des Grates. Wild thürmen sich
 »vor uns riesige Felstrümmer in furchtbarem Chaos übereinander; das
 »Ueberschreiten derselben ist nicht nur mit grosser Mühe und Anstrengung,
 »sondern theilweise auch mit Gefahr verbunden, denn bei jedem unbe-
 »dachtsamen Schritte kommt der eine oder der andere Stein aus dem
 »Gleichgewichte und bedroht nicht blos den, der sich auf ihn gestützt,
 »sondern auch die Nachfolgenden mit einem Sturze in die Tiefe. Bald
 »jedoch ist unserem weiteren Vordringen auf der Schneide selbst ein Ziel
 »gesetzt, da sie auf eine Strecke von etwa 200 Schritt von lockeren
 »überhängenden Schneewehen bedeckt ist. Diese können ohne die grösste
 »Gefahr nicht betreten werden; zur rechten Seite fällt der Kamm fast
 »senkrecht ab, und so bleibt uns denn als einziger Ausweg übrig, in das
 »zur Linken befindliche Schneekar, das hier eine Neigung bis zu 48° hat,
 »abzubiegen, bis weiter oben der Grat wieder gangbar wird. Hier nun
 »verbanden wir uns in Zwischenräumen von 12 Fuss durch unser Seil.
 »Zuerst kam Führer Weiss, dann mein Freund Kaltdorf, dann ich; den
 »Schluss bildete, als der Sicherste und Stärkste, Oberarzbacher. Von nun
 »an war jeder Schritt mit der grössten Vorsicht zu machen, denn nicht
 »nur war die Neigung eine sehr bedeutende, sondern wir trafen auch an
 »manchen Stellen blankes Eis, und das Ausgleiten eines Einzigen hätte
 »leicht die ganze Gesellschaft in die unter uns sich öffnenden, klafferweit
 »zu uns emporgährenden Spalten befördert. Jetzt fand auch die Eisaxt
 »zum ersten Male ihre Anwendung; ohne diese wären wir vielleicht kurz
 »vor Erreichung unseres Zieles zur Umkehr gezwungen worden. Hier
 »erprobten wir zugleich eine neue Einrichtung an unsern Bergstöcken.
 »Am obern Theile derselben hatten wir eine doppelzackige 6 Zoll lange
 »Eisengabel, welche leicht ein- und abgeschraubt werden konnte, ange-
 »bracht und die tief in den Firn eingreifenden Zacken dienten wesentlich
 »zur Erlangung eines festen Haltes.«

»Um 9 Uhr 10 Minuten war auch diese Strecke überwunden. Der
 »nun folgende wieder schneefreie Theil des Grates bot keine Schwierig-
 »keiten mehr; er wurde in weiteren 40 Minuten ohne Anstrengung
 »überschritten.«

Ein eigenthümliches Geschick wollte es, dass von sämtlichen Theil-
 nehmern an dieser Erstlingstour schon im J. 1871 keiner mehr am Leben
 war; einer der Führer, welcher schon früher herzleidend gewesen, soll sogar
 an den Folgen der Partie gestorben sein. Die im August 1871 unternommene
 2. Besteigung durch J. Stüdl und Prof. E. Richter hatte daher mit allen
 Schwierigkeiten einer Erstlingsbesteigung zu rechnen.

1868, 3. August. **Richard Gutberlet.** Besteigung des
 Zuckerhütl (3517 m). Führer: Urbas Loisl.

»Beim Abstieg vom Schauflerferner hatte Loisl fleissig zu sondiren, und oft fuhr sein Stock tief in die trügerische, nun durch die Tageshitze erweichte Eisdecke hinein. Solche verdächtige hohle Stellen, die unser Gewicht nicht mehr zu tragen vermochten, nöthigten wiederholt zu zeitraubenden Umwegen. So sehr aber auch hierdurch das Vorhandensein zahlreicher, nur schwach überdeckter Spalten constatirt war, verweigerte Loisl doch ziemlich eigensinnig das Wiederanlegen des (auf seinen Wunsch) viel zu früh eingerollten Seiles. Ich konnte ihn hiezu überhaupt erst dann bewegen, als ich auf das Entschiedenste darauf bestand, nachdem mein linker Fuss zweimal in Klüfte eingebrochen war und nur die zufällige Gewinnung festen Grundes durch einen raschen Salto seines rechtsseitigen Kameraden mich vor Unheil bewahrt hatte.«

1868, 5. August. Richard Gutberlet. Uebergang über das Ridnaunerjoch. Führer: Urbas Loisl.

Man übernachtete in der Grübleralpe.

»Die beiden Senner waren treuherzige Menschen, die sich in Aufmerksamkeiten gegen mich erschöpften. Ihre Artigkeit gegen mich ging so weit, während des ganzen Abends unsern beabsichtigten Uebergang nach Ridnaun bei derzeitiger totaler Ausaperung aller Gletscher für ein unerhörtes Wagniss zu halten. Leider begann Loisl ihre Meinung zu theilen. Dieser hatte nämlich ungefähr ein Monat vorher einen Touristen und eine alpine Amazone insoferne nicht ganz glücklich hinübergebracht, als sie, von der Nacht überfallen, ein sehr kaltes Bivouac an den unwirthlichen Abhängen der Ridnaunerthalwände auszustehen hatten. Jenes Abenteuer lag Loisl noch ganz gewaltig im Magen. Er war voller Bedenken — namentlich drückte ihn der Gedanke auf dem Rückwege solo zu sein — — — Zu seiner Beruhigung versprach ich, ihn jenseits so bald als möglich zu entlassen, damit er noch bei guter Tageszeit zurücksteigen könne.«

Beim Aufstieg zur Passhöhe entstand zwischen Herrn und Führer ein Zwiespalt, da Ersterer einen Felsgrat für praktikabler als die bisher stets begangene stark geneigte Eishalde fand.

»Erst nach stürmischer Discussion, während welcher Loisl zu offener Meuterei sich hinreissen liess, vermochte ich meinen Willen durchzusetzen und wir begannen, nach Ueberwindung des steilen Firnhanges an den Felsen emporzuklettern. Auch diese verursachten anfänglich einige Mühsal; doch weiter hinauf entsprachen sie völlig meiner Erwartung.«

1868, 21. August. Theodor Harpprecht. Uebergang über das Unter-Sulzbachthörl (2824 m). Führer: Josef Schnell.

Schnell sagte, dass ihm noch nie eine so gefährliche Strecke vorgekommen sei.

»Rechts vom Thörl ziehen quer über den Gletscher senkrecht abfallende hohe Firnwände hin, über welche hinabzugelangen keine Möglichkeit war. Unter uns erblickten wir in der Tiefe von einigen hundert Fuss ein Chaos von Firnhöhlen und Abbrüchen dieser Wände. Es blieb uns nichts übrig, als an dem Felskamme hinabzusteigen. Derselbe stürzt aber gegen den Untersulzbachgletscher mit etwa 70 Grad geneigten Wänden ab, und die Schichten dieser aus Gneis bestehenden Wände fallen steil gegen die Tiefe zu ein, wie die Ziegel eines Daches. Wir legten die Steigeisen an. Schnell stieg mit grosser Kühnheit und Sicherheit voran und ich folgte vorsichtig nach. Die kleinsten Vorsprünge benützend, mit den Händen uns in den Ritzen und an den Kanten der Felsen haltend, stiegen wir unter beständiger Todesgefahr abwärts, an der steilsten Stelle, das Gesicht gegen

die Wand gekehrt. Die Gefahr wurde dadurch vermehrt, dass die ohnehin glatten Felswände nass und unsere Hände vor Kälte fast erstarrt waren. Ich war hier ganz auf mich allein angewiesen; Schnell hatte für sich selbst zu sorgen und Stellen, wo er festen Fuss fassen konnte, um mir beizustehen, fanden sich fast nirgends. Nur zweimal, als ich am Weiterkommen verzweifelte, rief ich ihn um Beistand an, worauf er mir denn auch mit eigener Gefahr zu Hilfe kam. Als wir bis über die Hälfte der Wand herabgestiegen waren, konnten wir den Fuss derselben noch nicht erblicken, so dass wir fürchteten, die Wand könnte überhängend und alle unsere Mühe vergeblich sein, was sich zum Glücke nicht bestätigte. Am Ende dieser Wanderung hatten wir noch auf höchst gefahrvolle Weise unter einem Felsblocke durchzukriechen, von welchem ein Wasserstrahl herabschoss, und schutzlos mussten wir das Wasser über unsere Rücken sich ergiessen lassen. Nach 1 Stunde endlich kamen wir am Fusse der Felswand an. Mit Entsetzen blickten wir hinauf und betrachteten den von uns zurückgelegten Weg, nahmen hierauf unsere Bergstöcke, welche wir auf dem unteren, gefährlichsten Theile der Wand als uns hindernd herabgeworfen hatten, wieder auf, knüpften uns an's Seil und stiegen dann auf einer dünnen, hochgewölbten Schneebrücke aus der Schlucht, in der wir uns befanden, auf das Firnfeld hinauf.«

1868, 24. August. **Theodor Harpprecht**. Uebergang von Krimml nach Prägratten über den Krimmler (Prettau) und Maurergletscher. Führer: Josef Schnell.

Leider hat dieser grossartige Uebergang (neunstündige Eiswanderung), welchen man etwa Krimml-Maurerthörl nennen könnte, keinen praktischen Werth, dazu ist er viel zu schwierig und gefährlich. Als ich unsere Namen in einem Fläschchen im Steinmandl (am Maurerthörl) zurücklassen wollte, sagte Schnell, das sei unnöthig, da herauf komme Niemand mehr.«

1868, 24. August. **O. W. Stern, Arburg und Moosherr**. Erste Ersteigung des Kleinen Piz Buin (3264 m).

1868, 29. August. **Joh. Stüdl**. Erste Ersteigung des Romariswandkopf (3545 m, Glocknergruppe). Führer: Michael Groder und Andrä Kerer.

1868, 29. August. **Julius Payer** mit den Jägern **Haller, Griesmayer und Corcna**. Erste Besteigung der Cima del Tamalé.

1868, 1. September. **Vorige**, erste Besteigung des Monte Stabilel (2868 m).

1868, 6. October. **Erzherzog Rainer und Heinrich Graf Wurmbrand**. Uebergang über das Spronserjoch.

1868, 7. October. **Vorige**. Ueberschreitung des Langthaler-Joches (3152 m).

1868, 9. October. **Vorige**. Besteigung der Venter Kreuzspitze (3454 m). Führer: Cyprian Granbichler.

1868, 12. October. **Vorige**. Ersteigung der Wildspitze (3770 m). Führer: Cyp. Granbichler und Benedict Klotz.

1868, 25. October. **Vorige**. Besteigung der Laugenspitze (2429 m).

1868, 8. November. **Cyprian Granbichler**, Führer aus Vent im Oetzthale, stirbt an Erschöpfung bei dem mit dem Curaten **Franz Senn** ausgeführten Uebergange über das Hochjoch.

Curat Franz Senn war aus Gesundheitsrücksichten zehn Tage in Meran gewesen und ging am 7. November um 8 Uhr Morgens von Unser Frau in Schnals mit Cyprian Granbichler fort; sie wurden nächst dem Hochjochferner vom Schneeestöber überrascht, verirrt sich, stürzten am Hochjoch, ohne Schaden zu nehmen, einige Klafter tief und wanderten beinahe 30 Stunden im Schnee. In der Nähe des Vernagtferners gingen 6 Schneelawinen über sie herab. Cyprian stürzte $\frac{1}{4}$ Stunde vor Rofen mit den Worten »Jetzt kann ich nicht mehr« zusammen. Curat Senn eilte zum Rofenbauer und schickte Leute zurück, aber Cyprian starb an Ort und Stelle. Er war nicht nur einer der ersten Führer Tirols, sondern stand, ausgestattet mit allen Eigenschaften der berühmten Schweizerführer, selbst diesen nicht nach. Seine kaltblütige Energie, sein sicherer Tact, seine Nüchternheit und sein ruhiges, solides und freundliches Benehmen nahmen Jedermann für ihn ein. Er war stets eifrig bemüht, seine Kenntniss der Oetzthalerberge zu vermehren und stets bereitwillig zu neuen Touren. Viele Gipfel erstieg er aus eigenem Antriebe, zu seinem Vergnügen und zu seiner Belehrung allein und zum erstenmale. Seine letzten Touren machte er mit Erzherzog Rainer (Wildspitze, Kreuzspitze u. s. w.)

ACHTES CAPITEL.

Carl Hofmann und Johann Stüdl. Touren von 1869 bis 1870.

Während die Unternehmungen von Julius Payer und Hermann von Barth als abnorme Erscheinungen ihrer Zeit betrachtet werden müssen, sehen wir in den touristischen Leistungen der Freunde Carl Hofmann und Joh. Stüdl die Glieder einer natürlichen Entwicklungsreihe vor uns. Sie standen am Beginne ihrer touristischen Laufbahn genau auf den Schultern ihrer Vorgänger, und verbanden mit der alpinen Begeisterung die bedächtige Verwerthung aller Erfahrungen und Praktiken der früheren Perioden.

Im Verlaufe ihres Wirkens wuchsen sie aber rasch zu höherer Vervollkommnung empor und bald entfaltete ihr Wesen und Schaffen eine solche Vereinigung der vorzüglichen Eigenschaften eines Hochtouristen, wie bis dahin noch nicht beisammen gesehen worden war.

Ihre Bedeutung liegt hauptsächlich in der mächtigen Wirkung, welche sie überall, wohin sie kamen, auf ihre Umgebung und durch ihre Schilderungen auf die gesammte damalige Touristenwelt auszuüben verstanden.

Sie betraten in der Glocknergruppe das dankbarste Gebiet der Ostalpen, und fanden in dem zur Glocknerstation aufstrebenden Kals die denkbar beste Unterstützung ihres Vorhabens.

Ihre Erforschungstouren in der Glocknergruppe haben auf die Entwicklung der Hochtouristik mächtigen Einfluss geübt; durch sie wurde gewissermassen die grosse Ausbreitung der Hochtouristik eingeleitet.

Wie sich bei Hofmann und Stüdl Vorsicht und Unternehmungslust vereinigten, wie die Vervollkommnung der Ausrüstung, die eigene Ausbildung und auch die Ausbildung der Führer ihr stetes Sinnen und Trachten war, wie sie immer auch der Nachkommenden gedachten und bemüht waren, deren Schritte zu erleichtern und das Touristenwesen nach Möglichkeit zu fördern, das bezeugen ihre von alpiner Begeisterung durchglühten und über Verhalten und Ausrüstung des Touristen zahlreiche Winke enthaltenden vielgelesenen Tourenberichte, die »Wanderungen in der Glocknergruppe«.

Mit ihnen unternahmen die Kalser Führer Thomas Groder, Michel Groder, Josef Schnell und Andere ihre bedeutendsten

Touren, und erwarben sich dadurch — bevor sie noch behördlich als Führer anerkannt wurden (1870) — den Ruf, die tüchtigsten Führer der österreichischen Alpen zu sein.

Die umfassenden Pläne, womit sich Carl Hofmann für die weitere Erforschung der Alpen trug, fielen auf dem Schlachtfelde von Sedan mit ihm der deutschen Sache zum Opfer, und dieser tragische Abschluss seines jungen Lebens hat nicht wenig dazu beigetragen, die Kunde von seinen hochtouristischen Leistungen in den weitesten Kreisen zu verbreiten.

Carl Hofmann wurde als Sohn eines Universitäts-Professors am 26. October 1847 in München geboren.

»Ungewöhnliche geistige Begabung und eine weise Erziehung vereinten sich bei ihm, um einen bedeutenden, weit über der »Allgemeinheit stehenden Charakter zu schaffen. Seine lebens- »würdige Persönlichkeit und seine Talente sammelten bald »einen Kreis von an Alter und Beruf zwar verschiedenen, durch »die Liebe zu den Alpen aber innig vereinten Männern um ihn, »mit welchen er auch im Jahre 1869 den »Deutschen Alpen- »Verein« gründete. Von Kindestagen an war ihm die Liebe »zur wilden grossen Bergnatur eigen. In der glänzenden Ein- »samkeit der Hochalpen suchte und fand er seine zweite Heimat, »das Paradies und die Romantik seines Lebens.«

»Im Kriege 1870 wurde er als Landwehr-Officier einberufen; »er aber voll jugendlicher Begeisterung für die deutsche Sache, »liess sich, um Antheil am Kriege nehmen zu können, aus der »Landwehr zur Linie versetzen, machte dann die Schlacht bei »Wörth und den Sturm auf die Höhen von Froschweiler mit, »bis ihn bei Sedan eine Kugel in dem Moment traf, als er »seinen Leuten mit hochgeschwungenem Säbel voranstürzte, »mit dem Ruf: »Vor, Kinder, es ist ja für's Vaterland!« Er »starb im Feldspital zu Bazeilles am 3. September 1870.

»Sein Heldenleben schloss der Heldentod. Der Fuss, der so »manchen kühnen Pfad beschritten, konnte keinen stolzeren »Weg mehr gehen, als den Weg zum Siege und zum Helden- »tod. Er war ein Held auf den Zinnen und in den Schreck- »nissen der Alpen, sowie in den blutigen Schlachten. Er war »das Ideal eines strebsamen Naturfreundes und Touristen und »eine der edelsten Gestalten im Tempel deutscher Ehre.

»Sein Name ist in der Glocknergruppe durch die Hofmanns- »Spitze, den Hofmanns-Weg, die Hofmanns-Hütte und durch die »Gedenktafel auf der Franz Josefs-Höhe verewigt.«

1869. Curat **Franz Senn** und **Dr. Darmstädter** (München). Erste Besteigung der Firmisanspitze (3468 m, Oetzthaler Alpen). Führer: Alex. Klotz.

1869. Curat **Gärber** (Gurgl) und **Dr. J. Scholz** (Berlin). Erste Besteigung des Hohen First (3328 m, Oetzthaler Alpen). Führer: Rupert und Math. Scheiber.

1869. **Dr. Darmstädter** (München) und **Dr. Eisenlohr** (Heidelberg). Ueberschreitung des Kesselwandjoches (ca. 3250 m, Oetzthaler Alpen). Führer: Alois Ennemoser.

1869. **P. Wiedenmann** und Gefährten (München). Ueberschreitung des Rossbergjoches. Führer: Ignaz Schöpf und Jos. Gstrein.

1869, 5. Juni. **Carl Hofmann.** Besteigung des Treffauer Kaiser (2304 m). Führer: Peter Schiesslinger.

Ober der Kaiseralpe verlor der Führer den Weg, und da machte Hofmann eine nicht sehr erfreuliche Entdeckung:

»Als ich meinen Peter zu tadeln begann, dass er sich hier so schlecht auskenne, obwohl er nach seiner eigenen Aussage schon öfters den Treffauer Kaiser erstiegen habe, kam zu meiner Ueberraschung plötzlich das Geständniss zu Vorschein: „Ja! auf dene andern Spitzen da umananda, da bin i scho überall gw'en, aber auf'm Trefferer, da war i no nie!“

»Mein Aerger darüber konnte wenig helfen. War mir doch allgemein der Schiesslinger Peter als der beste Steiger und Führer der Umgebung bezeichnet worden.

»Ich hätte wahrscheinlich für ihn auch keinen tüchtigeren Ersatz finden können. Um übrigens meinem Peter auch das verdiente Lob zukommen zu lassen, sei erwähnt, dass er sich wirklich im Laufe der Partie als vortrefflicher Steiger bewährte.

»Fast 4 $\frac{1}{4}$ Stunden nach unserem Abgange vom Schiesslinger Hof hatten wir den höchsten Gipfel erreicht, ich in der frohen Erwartung, nun auf dem culminirenden Punkte des Kaisergebirges zu stehen. — Welche Ueberraschung! — Da stieg vor mir im Osten ein mächtiger Coloss empor, den Treffauer Kaiser wenigstens um 200—300 Fuss überragend. Und hinter jenem, weit gegen Osten, mit ersterem durch einen gewaltigen Grat verbunden, erhob sich ein zweiter Gipfel, der nach dem Augenschein zu urtheilen, ebenfalls bedeutend höher war als unsere Spitze. Und wie wild die Bursche aussahen! Mit scheinbar senkrechten Wänden stiegen sie empor, vielkantigen Thürmen gleichend. Nicht nur war mein Plan misslungen, den höchsten Punkt des Kaisergebirges zu erreichen, sondern auch der Hauptzweck, mir eine genaue Uebersicht und Kenntniss des Gebirgsstockes zu erwerben, konnte nicht ausgeführt werden; denn jene mächtige Spitze vor mir versperrte einen grossen Theil der Aussicht.

»Peter, der sich alsogleich mit Gemüthsruhe ein Plätzchen zu mehrstündigem Schläfe ausgesucht hatte, setzte meinen wiederholten dringenden Fragen, wie denn die beiden Berge hiessen, ein phlegmatisches „Sell was i net“ entgegen, mit einer Consequenz, die einer besseren Sache werth gewesen. Die beiden Gipfel waren, wie ich später erfuhr, die Haltspitze im Ellmauer Kaiser, der höchste Punkt des Kaisergebirges, und die Kaiseracker Spitze im Goigner-Kaiser.

Da sich Hofmann und sein Führer beim Abstieg wieder verirrtten, musste dieser schliesslich durch eine Rinne, eine Art Couloir von äusserst bedeutender Neigung (bis zu 72°) gewagt werden.

»Schritt für Schritt musste erst geprüft werden; das ausgewaschene Gestein wich nur zu leicht unter dem Fusse, der sich darauf stützen

»wollte. Ein unglaubliches Bravourstückchen lieferte mein Peter, der sich
 »mit einer unendlichen Geschwindigkeit über die steilen Stufen hinab-
 »schwang, obwohl er nicht einmal Steigeisen unter den Füßen hatte; er
 »hatte dieselben als überflüssig zu Hause gelassen!

»Seufzend blickte ich hinab auf den verwegenen Burschen, der, stets um
 »20 Schritte voraus, sich zwar als ausgezeichneter Steiger, aber als sehr
 »schlechter Führer qualifizierte; denn auf das Wohl und Wehe des Fremden
 »nahm der gute Mann nicht die mindeste Rücksicht. Ein unverhoffter Feind
 »gesellte sich dazu: das verwitterte Gestein des Kaisergebirges ist theil-
 »weise sehr brüchig. Beständig lösten sich grössere und kleinere Felsstücke
 »los; mit unangenehmer Gleichförmigkeit nahmen dieselben meist ihren
 »Weg zur Tiefe durch unser Couloir. Ein Stein schlug mich auf's rechte
 »Knie, so dass ich nur hinkend, zum Glück aber noch lebend, zur Mulde
 »hinabkam. Das Couloir hatte eine Höhe von ca. 200 Fuss gehabt! Es
 »war eine der schwierigsten Passagen, die ich je zurückgelegt, und tief
 »athmete ich auf, als ich das gefährliche Stück Wegs hinter mir hatte.«

1869, 28. und 29. Juni. Carl Hofmann. Erste touristische
 Ersteigung der Kaiserackerlspitze (2331 m) und der
 Haltspitze (2375 m). Führer: Joh. Schlechter vulgo Mall-Hansl.

»Auf der höchsten Spitze wurde zwischen mehreren Steinen eine Flasche
 »mit den Daten meiner Ersteigung und mit den Statuten der Section
 »München des Deutschen Alpenvereines deponirt, damals wohl das erste
 »Document, das in solcher Höhe von dem jungen schönen Unternehmen
 »Zeugniss gab.

»Im obersten Theile gleicht die Haltspitze einem ungeheuren Felsblocke,
 »der auf allen Seiten senkrecht abfällt; nur ein einziger Riss war zu ent-
 »decken, der den ganzen Coloss in zwei Theile zu spalten schien. Durch
 »diesen musste der Anstieg versucht werden. Hände und Füße, Kniee und
 »Arme kamen gleichmässig in Thätigkeit. Wie Schornsteinfeger stiegen wir
 »empor. Die Gefahr wurde vermehrt durch die Glätte der Wandungen
 »in Folge des Regens. Doch endlich war auch diese Mühe überwunden;
 »jedenfalls wäre uns dieselbe durch ein Seil sehr gemindert gewesen.«

1869, Juli. Curat Franz Senn und Valentin Kaltdorff (München).
 Erste touristische Ersteigung des Diemkogel Führer:
 Gabriel Spechtenhauser.

1869, 7. Juli. Valentin Kaltdorff. Erste Ersteigung der
 Freibrunnerspitze (3370 m). Führer: Josef Blaas.

1869, 18. Juli. Paul Grohmann. Erste Ersteigung der
 Dreischusterspitze (3160 m, Dolomiten). Führer: Peter
 Salcher, Franz Innerkofler und ein ungenannter Sextener.

»Ein prachtvolles Panorama lohnte unsere Mühe. Es wäre unmöglich
 »und auch zwecklos, dasselbe schildern zu wollen. Auf solche Gipfel steigt
 »man nicht um der Aussicht willen, man geht, weil man glaubt, durch
 »die grossartigen Einzelheiten in den Felsen entschädigt zu werden, viel-
 »leicht, um ein Problem zu lösen, vielleicht auch, weil man Genugthuung
 »empfindet, Schwierigkeiten zu besiegen, eine Zinne zu betreten, auf der
 »vorher noch Niemand war und nachher nur Wenige sein werden!«

1869, 19. Juli. Julius Picker (Innsbruck). Erste touristische
 Ersteigung des Wilden Freiger (3430 m, Stubai Alpen).

1869, 19. Juli. Valentin Kaltdorff (München), Curat **Franz Senn** (Vent) und **Dr. Scholz** (Berlin). Besteigung der Wildspitze (3770 m). Führer: Ignaz Schöpf.

» Gleichzeitig mit uns brach eine Gesellschaft von drei Brüdern aus
» Schlesien unter Führung von Josef Scheiber, und zwarebenfalls zur Besteigung
» der Wildspitze auf — — — —

» Gegen 7 Uhr hatten wir das Ende des in der Mitte sanft geneigten
» Ferners erreicht und befanden uns am Fusse des steil sich erhebenden
» Urkundsattels. Als wir hier, um uns vor dem Anstiege noch etwas mit
» Wein zu stärken, ausruhen wollten, wurden wir durch die schon von da
» aus grossartige Aussicht gegen Süden und Südwesten derart gefesselt,
» dass wir uns eine volle Stunde aufhielten. Die andere Gesellschaft, welche
» sich bisher bei uns gehalten hatte, konnte aber nicht erwarten, den Gipfel
» zu erreichen, und eilte voran, was uns, wie wir gleich sehen werden, über
» eine Stunde Zeit raubte. Denn als wir um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr den Urkundsattel
» erreichten und eben die mit einem Abfallswinkel von 50° gegen den sich
» aus dem Gletscher erhebenden verwitterten Felsgrat sich hinaufziehende
» Firnwand ersteigen wollten, bemerkten wir noch rechtzeitig, dass die
» Anderen ab und zu Steine von dem losen Geschröfe herabliessen, welche
» ihre Richtung gerade gegen den von uns zurückzulegenden Weg nahmen.
» Es blieb uns also nichts übrig, als zu warten, bis jene den Gipfel erreicht
» hatten — — —

» Scheiber, welcher mit seinen drei Touristen, die er streckenweise einen
» um den anderen hinaufziehen musste, seine liebe Noth hatte, rief uns ein
» paar Mal zu, nachzukommen und ihm zu helfen, weil er sonst nicht hinauf-
» komme. Da wir jedoch wegen der Gefahr, von den durch die Voraus-
» steigenden losgelösten Steinen getroffen zu werden, keine Lust hatten,
» in dem lockeren Geschröfe in so grosser Gesellschaft hinanzuklettern,
» leisteten wir seinem Rufe keine Folge, sondern überliessen es ihm, die
» Herren hinaufzuschaffen. Als er merkte, dass wir nicht nachkommen
» mochten, rief er uns zu wiederholten Malen zu: „Da geht's schlecht“,
» Zur Ehre der Herren, welche früher nie eine grössere Bergtour gemacht
» hatten, muss ich jedoch beifügen, dass sie sich sehr wacker benahmen;
» nur mochten wir nicht Führerdienste versehen und sie hinaufziehen
» helfen — — —

» Mit der nöthigen Vorsicht und unter guter Führung gehört die Be-
» steigung der Wildspitze für Jeden, der 10 bis 11 Stunden zu steigen im
» Stande ist und nicht gerade an starkem Schwindel leidet, zu den ungefähr-
» lichen Hochtouren.«

1869. 20. Juli. Valentin Kaltdorff (München), Curat **Franz Senn** (Vent), **Dr. Scholz** (Berlin). Erste touristische Besteigung des Fluchtkogel (3588 m, Oetzthaler Alpen). Führer: Gaber und Alois Ennemoser.

» Es ist ein sonderbares Ding um den Ruf der Unersteiglichkeit; von
» jedem Gipfel wird, bis er erklimmen ist, behauptet, es sei unmöglich,
» hinaufzukommen, wenngleich noch Niemand einen Versuch hiezu gemacht
» hat. Hie und da stellt sich dann allerdings zum grossen Erstaunen der
» Leute heraus, dass eine Ersteigung des fraglichen Berges nicht einmal
» mit besonderen Beschwerden, geschweige denn mit grosser Gefahr ver-
» bunden ist. In diesem Falle befanden auch wir uns. Denn die in den
» folgenden Zeilen zu schildernde Tour ist entschieden nicht zu den gefähr-

»lichen zu rechnen und wurde im verflossenen Sommer nach uns noch
»zwei Mal gemacht.

»Als wir um 8 Uhr 50 Minuten auf der Südostseite des Graslen-Grates
»angekommen waren, zeigte sich vor uns der Guslarfener ausgebreitet, in
»dessen Hintergrunde der mächtige Koloss des Fluchtkogels sein noch
»unbezwungenes Gletscherhaupt stolz in die Lüfte erhob.

Der leichteste und gleichsam durch das Terrain angezeigte Anstieg
»führte auf das Guslarjoch und von da auf der Südwestseite hinan zum
»Gipfel. Da jedoch die uns zugekehrte Breitseite des Fluchtkogels nicht
»übermässig steil geneigt schien, und sich zwischen dem Schnee ein paar
»ausgedehnte Felswände zeigten, beschlossen wir, den Anstieg gleich hier
»zu versuchen, was uns, wenn es gelang, eine bedeutende Zeitersparniss
»einbringen musste.

»Vor unserem Weiterdringen banden wir uns an's Seil und gelangten,
»ohne von Gletscherspalten etwas zu bemerken, an den Fuss des Flucht-
»kogels selbst. Hier trat uns plötzlich ein vorher nicht bemerktes Hinder-
»niss entgegen, welches möglicherweise unsere Ersteigung noch vereiteln
»konnte. Zwischen dem Gletscher und der anzusteigenden Firnwand zog
»sich nämlich eine breite Bergkluft hin, deren jenseitiger Rand überdiess
»noch um ein Bedeutendes höher war als der, auf welchem wir uns be-
»fanden. Doch bald entdeckten wir, derselben entlang gehend, eine Stelle,
»wo die ganze Breite durch eine Reihe gewölbter Schneebrücken überdeckt
»war. Sorgfältig wurde die Härte und Festigkeit des Schnees untersucht,
»und die Kluft alsdann vorsichtig überschritten. Hier legten wir, um die
»steile, wenn auch schneebedeckte Eiswand hinaanzuklimmen, unsere Steig-
»eisen an. Der Böschungswinkel der circa 600 Fuss hohen Firnwand, an
»welcher wir nun emporsteigen mussten, betrug an verschiedenen Stellen
»42—45°; nur an einer einzigen, etwa 2 Klafter hohen Strecke, auf welcher
»wir allerdings blankes Glatteis fanden, zeigte der Klinometer auf 48°.
»Um 10³/₄ Uhr erreichten wir die schon früher erwähnten Felsen, an
»welchen wir, obwohl sie grösstentheils aus losem Gestein bestanden, rasch
»und sicher hinankamen. Als diese zu Ende gingen, gelangten wir auf ein
»sanft geneigtes Schneefeld, das uns nach wenigen Minuten auf den Grat
»führte. Diesem folgend, betraten wir um 11¹/₂ Uhr dessen höchste Erhebung.
»Wir hatten also zur Besteigung, welche trotzdem, dass wir beim eigentlichen
»Anstiege nicht den leichtesten, sondern den kürzesten Weg einschlugen,
»nicht überaus schwierig war, etwas über 6¹/₂ Stunden gebraucht, eine
»Zeit, in welche 1¹/₄—1¹/₂ Stunden Aufenthalt eingerechnet sind.

1869, 23. Juli. Carl Hofmann und Johann Stüdl. Erste
Ueberschreitung der Unteren Oedenwinkel-Scharte.
Führer: Thomas Groder und Josef Schnell.

Auf dieser Tour wurde eine von Stüdl ersonnene Combination von Eis-
pickel und Bergstock in Verwendung gebracht.

Der Eispickel hat den Nachtheil, dass er bei einfachen, ungefährlichen
»Wanderungen ziemlich lästig zu tragen ist, der alte, eingebürgerte Berg-
»stock bietet hier bei Weitem grössere Vortheile. Dagegen findet der erstere
»bei steilen Eis- und Firnhängen erst seine eigentliche Anwendung. Offenbar
»aber vereinigt man die Vortheile der Beiden, wenn man im Augenblick,
»wo es nothwendig ist, den Bergstock in ein Eispickel umändern kann.«

Bei dem Anstiege über die verwitterten Glimmerschieferwände wurde,
»um die Gefahr im Emporklimmen über die Wände zu verringern und den
»Anstieg nicht zu verzögern, das Seil entzwei geschnitten und die Gesell-
»schaft in zwei Partien getheilt.«

»Es durfte nie mehr als Einer zu gleicher Zeit in Bewegung sein, damit sich die Folgenden im Zuge so gut als möglich vor dem unter den Schritten des Emporkletternden gelockerten Gerölle schützen konnten. Das Gefährlichste der Situation war jedoch, dass sich von den höheren Theilen der Wand über uns beständig Felstrümmer ablösten und mit rasender Schnelligkeit an uns vorbei ihren Weg zur Tiefe suchten. Es war ein ununterbrochenes Pfeifen und Sausen; wie Kugeln im Gefechte fuhren die Steine an unseren Köpfen vorüber, ohne dass es möglich gewesen wäre, vor jenen Feinden uns zu decken; denn das geringste Abweichen von dem oft ausserordentlich kleinen Raum, der uns zum Halt für Fuss und Hand, für Knie und Ellbogen dienen musste, hätte uns rasch den beflügelten Geschossen nachgesendet.«

1869, 24. Juli. Miss M. Whitehead besteigt — die erste Dame — den Grossglockner.

1869, 24. Juli. Carl Hofmann. Ersteigung des Grossen Wiesbachhorn (3577 m). Führer: Thomas Groder und Josef Schnell.

Bei dieser Excursion wurden zum ersten Male beide Wiesbachhornwege vereinigt, als Auf-, beziehungsweise Abstieg in einer Tour gemacht; beim Aufstieg über die Bratschenwände von Ferleiten aus wurden die Steigeisen angelegt und vorsichtshalber das Seil entrollt, die Schlinge aber um den linken Arm genommen. Hinsichtlich der Steigeisen bemerkt Hofmann bei dieser Gelegenheit, dass er bei seinen Touren anfänglich ungegliederte Eisen trug, später aber zu dreifach gegliederten zehnzinkigen Eisen überging, welche zwar bequemer waren, aber sich als zerbrechlich erwiesen, daher er schliesslich die von Stüdl gebrauchten zweigliedrigen sechszinkigen Eisen acceptirte, welche sich trefflich bewährten.

Man wich von der Richtung, welche die früheren Ersteiger genommen, wegen grosser Zerklüftung des Teufelsmühlgletschers ab und betrat erst die Firnmulde des letzteren. Die grosse Tageshitze machte es nöthig, Gesicht und Hals mit dicker Fettlage zu bedecken. Hofmann empfiehlt jedoch Glycerin.

»Es ist weniger unangenehm aufzulegen als Oel oder Fett, weniger schmutzig als Schiesspulver und gewährt den Vorthail, nicht so rasch wie diese einzutrocknen.

» — — — Auch die Schneebrillen wurden nun hervorgeholt, das Seil um die Mitte des Körpers genommen und die Abstände wieder auf vier Klafter verlängert.«

Bei wolkenlosem Himmel und ruhiger Luft blieb man eine Stunde auf dem Gipfel.

»Wie ungern ich mich losriss von der Pracht, die uns umgab! Doch Thomele, der fromme Mann, drängte zum Aufbruch; morgen war Sonntag, da mussten wir in die Kirche gehen, und die nächste ist ja weit entfernt, noch 4 Stunden von den obersten Alphütten des Kaprunerthales.«

Hofmann fuhr vom Wiesbachhorn zur Wielingerscharte in sitzender Stellung herab. Von den nachkommenden Führern erhielt Hofmann deshalb eine tüchtige Strafpredigt wegen seines Leichtsinnes.

»Die Kalser Führer rutschten nämlich immer stehend, niemals sitzend ab. Sie behaupten, dass man sich im Sitzen nicht rasch genug erhalten könne, wenn plötzlich ein Hinderniss in den Weg trete; die Gewalt eines solchen Hinabfahrens sei zu heftig. Ich kann ihrer Ansicht nicht beistimmen. Zu wiederholten Malen habe ich mich überzeugt, dass das

»Hinabgleiten im Sitzen weit sicherer als im Stehen. Nur zu leicht wird
 »man bei dem letztgenannten *Modus procedendi* durch irgend einen Auf-
 »stoss aus der Stellung geworfen, und ist diese einmal verloren, so kann
 »leicht die Lage kritisch werden, besonders wenn man kopfüber zum Falle
 »kommt. Gerade dies wird nach meinem Dafürhalten besser durch das
 »Abfahren im Sitzen als im Stehen verhindert.«

1869, 28. Juli. Valent. Kaltdorff (München), Curat **Franz Senn**. Erste Besteigung der Mutmal-Spitze (3498 m, Oetzthaler Alpen). Führer: Gaber Ennemoser.

»Da wo der nördliche Mutmalferner sich in steilem Absturze mit dem
 »Marzellferner vereinigt, waren die Klüfte so breit und zahlreich, dass wir
 »uns genöthigt sahen, die Mitte des Gletschers aufzusuchen. Während
 » $\frac{3}{4}$ Stunden setzten wir unsere Wanderung auf demselben fort, bis das
 »fürchterliche Chaos der sich durchkreuzenden Schründe uns ein weiteres
 »Vordringen unmöglich machte. Wir suchten also durch das Labyrinth der
 »Eisspalten einen Ausgang zu den nur etwa hundert Schritte von uns ent-
 »fernten Schrofen des Mutmalstockes, welche wir, nachdem uns das nur
 »lose auf dem Eise aufliegende und beständig unter unseren Füßen
 »rutschende Gestein der Moräne noch einige Schwierigkeiten bereitet hatte,
 »gegen 9 Uhr betraten. Vorsichtig klotzten wir über das steile verwitterte
 »Gestein hinan. Mehrmals trafen wir in sanft geneigten Runsen Schnee-
 »flächen an, deren halbweiche Masse uns einen sichereren Tritt gewährte, als
 »die losen, brüchigen Felsen. Nachdem wir unsere Steigeisen angelegt und
 »uns an das Seil gebunden hatten, betraten wir einen kleinen, in einer Neigung
 »von $15-18^\circ$ sich herabsenkenden Ferner. Rasch konnten wir über das
 »spaltenlose Firnfeld dahineilen. Schon nach 20 Minuten waren wir an
 »jenem Felsgelände angelangt, über das wir zum Firngrat aufsteigen wollten.
 »Eine breite, überall offene Kluft, welche sich zwischen den Felsen und
 »dem Firne in weitem Bogen hinzog, machte uns jedoch den Uebergang in
 »Schrofen unmöglich. Wir wandten uns also etwas links, wo sich ein nahezu
 »20 Klafter breites Firnfeld steil hinzog, dessen entgegengesetzter Rand an
 »die Felsen lehnte. Vierunddreissig Tritte mussten gehauen werden, um
 »quer über die mit $42-45^\circ$ geneigte hartgefrorene Schneelehne hinüber
 »zu gelangen. Munter klotzten wir das feste Gestein hinan, denn nun
 »sahen wir, dass wir gewonnenes Spiel hatten. Die Felsen setzten sich,
 »nicht übermässig steil — das Klinometer zeigte selbst an der steilsten
 »Stelle nur 49° und überall bot sich für Hände und Füße ein sicherer
 »Halt bis zum Schneeerate fort, so dass wir leicht auf denselben
 »gelangen konnten. — — —

»Beim Uebergange auf den Firnrücken selbst nöthigte uns eine etwa
 »10 Fuss hohe und mit 55° geneigte Schneewand, elf Tritte zu hauen. Um
 »10 Uhr 50 Minuten betraten wir den Grat, über dessen breiten Rücken
 »wir mit Leichtigkeit dahinwanderten. — — —

»Bald wurde der Grat zu schmal, um auf ihm selbst weiter zu gehen;
 »wir hielten uns also auf der mindersteilen Seite (Neigung 46°) und
 »wanderten auf 26 in den Firn gehauenen Stufen zu einer Schneewand,
 »deren starke Neigung (das Klinometer wechselte zwischen 50 und 52°)
 »uns nöthigte, abermals 68 Stufen zu hauen, um wieder den Grat zu
 »erreichen, welcher sich nun, grossentheils mit Felspartien durchzogen,
 »wieder etwas weniger steil fortsetzte. — — —

»Nun mussten wir abermals eine circa 300 Fuss hohe, durchschnittlich
 » 52° ansteigende Schneewand hinanklimmen, ohne jedoch wegen des hier
 »ziemlich weichen Schnees Stufen zu bedürfen.

»Um 12 Uhr 50 Minuten betraten wir den von hier an fast eben zur
 »Spitze verlaufenden Grat und um 1 Uhr den schneebedeckten Gipfel der
 »Mutmalspitze. Die Höhe, welche noch nicht gemessen war, wurde aneröidisch
 »auf 11.315 Fuss bestimmt. Der Gedanke, auf einem Punkte zu stehen, den
 »vorher noch keines Menschen Fuss betreten hat, ist ein erhebendes Gefühl,
 »das nur wenigen Glücklichen zu Theil wird, umsomehr, wenn man dabei,
 »wie wir bei dieser Ersteigung, auch wirklich mit Beschwerden und Gefahr
 »zu kämpfen hat. Ein Ziel, das wir erst mühselig Schritt um Schritt
 »erobern mussten, wird uns eine angenehmere Erinnerung sein, als das,
 »welches wir mit Leichtigkeit erreichten.«

1869, 29. Juli. Carl Hofmann und Dr. **Viktor Hecht** (Prag).
 Besteigung des Hochschober (3243 m) aus dem Lessach-
 thale. Führer: Josef Schnell und Thomas Groder.

1869, 4. August. R. Gutberlet (München) Erste Erstei-
 gung der Sonklar-Spitze (3479 m, Stubai Alpen). Führer:
 Urbas Loisl und Simon Holtzmann.

»Auf der Ostseite hatte Herr Dr. v. Ruthner im Jahre 1867 einen
 »erfolglosen Angriff gemacht, weshalb ich anfänglich vorhatte, von der
 »Timler- oder von der Windacheralpe aus das Glück herauszufordern. Aber
 »mein Factotum, der ausgezeichnete Gletscherführer Urbas Loisl verblieb
 »beharrlich bei dem Ausspruche: ‚Wem nur die Schneid‘ nicht ausgeht,
 »der kommt von der Sulzenau schon am richtigsten hinauf.‘«

»Am Fusse des Gipfelmassivs gähnte eine Bergkluft:

»an ihrem oberen, stark überhängenden Rande mit armlangen Eiszapfen
 »besetzt, versinnlicht sie den geöffneten Rachen eines Ungeheuers. Der
 »brennende Durst veranlasste uns, Simon am Seile einige Fuss tief in die
 »Kluft hinabzulassen, wo er die von den Eiszapfen spärlich abfallenden
 »Tropfen in meinem Trinkbecher auffängt. Es ist ein quantitativ geringer,
 »aber höchst frischer Labetrunk. Bis zur Hüfte in den Schnee einbrechend,
 »passiren wir die tückische Kluft. Nur der reichliche Neuschnee ermöglicht
 »es, jenseits über gräuliche Eiswände emporzuklimmen. Je mehr wir auf-
 »wärts kommen, desto bedenklicher wird die Neigung, desto dünner die
 »Schneebedeckung, und schliesslich gerathen wir auf blankes Eis. Jedoch
 »das ersehnte Ziel rückt immer näher, und nur höchstens 50 Fuss trennen
 »uns von dem Geschröfe der Kammhöhe. Wir machen gefährliche Experi-
 »mente, um über die letzte, fast senkrechte Eiswand auf die darüber
 »starrenden Felsen zu gelangen, bis endlich Loisl mit erregter Stimme
 »ausruft: ‚Jetzt hab‘ ich gewagt, was ich wagen darf für Sie und mich
 »und wenn da Einer von uns in's Schiessen kommt, sind wir ganz gewiss
 »Alle hin‘. Hiemit ist das Signal zum Rückzug gegeben; unter den unerquick-
 »lichsten Umständen treten wir ihn an, und haben grosse Mühe, über die
 »Kluft zurückzukommen, in die wir die unter unseren Tritten losgehenden
 »Firnkrusten hinabpoltern hören. Mit grimmer Geberde ballte jetzt Loisl
 »die Fäuste zur Sonklarspitze und stiess unübersetzbare Verwünschungen
 »gegen dieselbe aus — —

»Eine Berathung hatte das Resultat, auf dem Herwege etwas zu retiriren
 »und den Kamm mehr gegen seine Mitte anzusteigen.«

Dies gelang auch ohne allzugrosse Schwierigkeit, doch wurde der Grat
 bald ungangbar und die Bergfahrer sahen sich gezwungen, abzustiegen und
 längs der obersten, furchtbar abschüssigen Firnkante des Windachergletschers,
 vorzudringen.

»Der Gang erforderte die grösste Vorsicht, Ausdauer und Kaltblütigkeit,
 »aber jenes Gefühl der Erbitterung, welches der Kampf mit extremen

»Schwierigkeiten hervorzurufen pflegt, machte uns stumpf gegen jede Gefahr.
 »Bald sind es nur vorspringende Schrofen, um die wir uns, sie umklammernd,
 »schwingen, bald überhängende Schneewechten, neben denen nur halb
 »kriechend vorbeizukommen ist, bald von der Schneide herabziehende Eis-
 »rinnen, die mit riskirten Sprüngen traversirt werden. Die Actien standen
 »mitunter heillos schlecht, allein nach einer Stunde trat eine Wendung der
 »Dinge zum Bessern ein, indem das Gehänge seine ausserordentliche Steil-
 »heit verlor.«

Bald darauf wurde der Gipfel »im Sturmschritt« genommen.

»Gelingt es dem Bergsteiger, auf nie betretenem Wege glücklich das
 »Ziel zu erreichen, so weiss er sich damit doch nicht zu begnügen, und
 »sein Unternehmungsgeist wird durch die Idee, den Abstieg auf der ent-
 »gegengesetzten Seite auszuführen, von Neuem angereizt. Ich entschloss
 »mich daher, über die steilen Firnhänge der Westseite direct zum Windacher-
 »thal-Gletscher abzusteigen, obgleich Loisl's Versicherung: 'Wenn wir nur
 »nicht abschiessen, kommen wir ganz gut hinab', nicht eben sehr ermunternd
 »klang — —

»Wir hatten uns natürlich wieder am Seil zusammengebunden und die
 »Marschordnung so eingerichtet, dass Loisl dieselbe eröffnete, ich ihm folgte
 »und Simon den Zug schloss. Kaum hatten wir das oberste, furchtbar
 »geneigte Firnfeld mehrere hundert Fuss tief abgestiegen, da sauste Simon's
 »Bergstock an uns vorbei, schnellte über die unter uns sichtbare Bergkluft
 »und blieb jenseits derselben stecken. Simon liess sich dadurch keineswegs
 »aus der Fassung bringen, behauptete vielmehr keck, auch ohne Bergstock
 »weiterzukommen, ich aber war nun jede Minute auf ein ernstes Intermezzo
 »gefasst — und nicht mit Unrecht, indem ich Simon plötzlich ausgleiten,
 »den Halt verlieren und gegen mich herabschiessen sah. Gerade noch Zeit
 »gewinnend, mein Eispickel zu schwingen und denselben mit aller Wucht
 »tief in den Firn einzuhauen, fühlte ich mich im nächsten Augenblicke von
 »Simon niedergerissen, der mir unter die Beine gefahren war und mich
 »krampfhaft umklammerte. Mit Aufbietung aller Kräfte gelang es mir, so
 »lange aufzuhalten, bis durch den herbeieilenden Loisl der status quo wieder
 »hergestellt werden konnte. — Wir waren glücklich der Gefahr entronnen,
 »aber mein Barometer hatte, wie sich später zeigte, dabei empfindlichen
 »Schaden gelitten. Hiemit war jedoch der eigentliche kritische Moment
 »nahezu überstanden.«

Urbas Loisl zählte die Ersteigung der Sonklarspitze zu seinen hervor-
 ragendsten Thaten, und dies ging so weit, dass er 1872 den zweiten Ersteiger,
 Dr. Victor Hecht, welcher die Spitze von der Windacher Scharte aus mit
 Hans Pinggera erstiegen hatte, allerdings in stark angeheitertem Zustande,
 mit Insulten überhäufte.

1869, 5. August. Carl Hofmann. Abstieg von der Adlers-
 ruhe zur Pasterze (Hofmanns-Weg). Führer: Thomas Groder
 und Josef Kerer.

»Damit war ein neuer vierter Glocknerweg eröffnet, gewiss für diejenigen
 »nicht unwichtig, die, aus dem Fuscher- oder Kaprunerthale kommend,
 »ohne Berührung von Kals oder Heiligenblut die Glocknerfahrt antreten
 »wollen. Der Weg erfordert keinen grösseren Aufwand von Zeit und Mühe,
 »als der alte Heiligenbluter Weg.«

1869, 13. August. Paul Grohmann. Erste Besteigung des
 Langkofel (3178 m). Führer: Peter Salcher und Franz Inner-
 kofler.

1869, 17. August. **Dr. Carl Gussenbauer** (Wien). Besteigung der Hochalmspitze (3360 m) aus dem Gössgraben (neu).

1869, 20. August. **Th. Harpprecht**. Erste Besteigung der Thurwieserspitze (3648 m, Ortler-Alpen). Führer: Josef Schnell.

»Als ich nun (am Thurwieserjoch) die vor uns zur Thurwieserspitze ansteigende Eisscheide betrachtete, wäre ich in meinem Entschlusse, die Besteigung zu wagen, beinahe schwankend geworden. Denn diese Schneide erhebt sich mit einer Neigung, die an den steilsten Strecken gewiss 50 Grad beträgt, und während die Eiswand zur Rechten so jäh abschießt, dass es eine Unmöglichkeit wäre, sie zu betreten, wächst auch die Anfangs weniger starke Neigung der linksseitigen Eiswand allmählig zu furchtbarer Steilheit an. Ich hütete mich aber wohl, einen Zweifel an der Möglichkeit der Besteigung laut werden zu lassen, um Schnell nicht zu entmuthigen; und als dieser keine Bedenken äusserte, fasste ich wieder Muth und wir machten uns nach 10 Minuten Rast an's Werk. Von Gepäck hatten wir nichts bei uns als eine kleine Tasche mit Proviant. Als ich Schnell diese umhängen hiess, weigerte er sich, sie — an ein so gefährliches Ort — mitzunehmen — — —

»Schnell schritt voran, seiner eigenen Sicherheit wegen das eine Ende des mir um den Leib gebundenen Seiles nur in der Hand haltend, und stiess mit der Spitze seines Bergstockes Stufen in das von einer stark 6 Zoll dicken Schneelage bedeckte Eis. So lange die linksseitige Wand noch nicht zu steil war, gingen wir links an der Schneide hin, als aber die Neigung dieser Wand sich steigerte, mussten wir die Schneide selbst betreten, die nur so breit war, dass sie für den etwas auswärts gestellten Fuss gerade Raum bot.

»An zwei Stellen, wo die Schneide gegen Norden überhing und zugleich die Schneelage dünner war, musste mit doppelter Vorsicht gegangen werden.

Wind und Nebel trugen weiters bei, die gefährliche Wanderung zu erschweren. Nach 1³/₄ Stunden standen sie auf der Spitze, mussten aber, ohne Aussicht genossen zu haben, nach 7 Minuten wegen der grossen Kälte wieder abziehen. Noch gefährlicher war der Rückweg.

»Weil der Schnee auf der Schneide weich war und sich an die Steigseisen geballt haben würde, legten wir dieselben auch abwärts nicht an. Mit grösster Vorsicht traten wir in unsere Stufen, ich voran, Schnell mit dem Seil-Ende in der Hand hinter mir her. Es war ein fürchterlicher Gang, den steilen Grat vor sich, die beiden Abstürze neben sich; kein Schritt wurde gethan, ehe der Bergstock fest in's Eis gestossen war. »denn beim geringsten Fehlritte wären wir verloren gewesen.«

1869, 21. August. **Karl Seitz** (München). Uebergang über das Seiterjöchl (3090 m, Oetzthaler Alpen). Führer: Leander Schöpf.

1869, 21. August. **Th. Harpprecht**. Ersteigung der Königspitze (3857 m, Ortlergruppe). Führer: Josef Schnell.

Aufstieg aus dem Val Zebru; Abstieg über das Königsjoch nach Sölden.

»Beim Absteigen über die brüchigen Felsen stürzte Harpprecht in Folge Losbrechens eines Steines kopfüber hinab, warf den unter ihm stehenden Schnell nieder, schoss über ihn hinaus und wurde nur dadurch gerettet, dass Schnell, an seine eigene gefahrvolle Lage nicht denkend, die Geistesgegenwart hatte, ihn am Fusse zu fassen.«

1869, 21. August. Paul Grohmann. Erste Besteigung der höchsten unter den Drei Zinnen (3003 m, Dolomiten). Führer: Peter Salcher und Franz Innerkofler.

»Die Zinnen waren unbestritten noch nie von einem Menschen betreten worden; auf die östlichste meinte Einer und der Andere liesse sich's vielleicht zwingen, aber auf die höchste mittlere, da könne wohl nur ein Vogel hinauf — — —

»Es ist unmöglich, unseren Weg genau zu beschreiben. Die Verhältnisse sind bei solchen Kletterparthien zu wenig gross, um, wie dies bei Gletscherparthien der Fall, durch eingehendere Beschreibung besonders deutlich gemacht werden zu können. Hier muss der mehr oder minder entwickelte Berginstinkt, das geübte Auge immer und immer wieder entscheiden. Bald geht es über steile Wandeln, dann wieder durch rauchfangartige Spalten in dem wilden Gemäuer, bald rechts, bald links aufwärts, aber im Ganzen doch eigentlich ohne Gefahr, wirklich besser, als ich erwartet hatte, wenngleich wir natürlich viel kostbare Zeit mit Untersuchung des Terrains verloren.«

1869, 23. August. J. A. Specht (Wien). Erste Besteigung der Parseyerspitze (3038 m, nördliche Kalkalpen). Führer: Peter Sies (Grins).

1869, 23. August. Gebrüder Calberla (Dresden). Ueberschreitung der Fuscherkarscharte. Führer: Math. Asslaber und Joh. Tribusser.

1869, 26. August. Emil Hauser (Chur) und Apotheker **Schoch** (Wald). Erste Besteigung des Gross-Litzner (3124 m).

1869, 30. August. Mr. Alfred Marshall (Cambridge). Erste Besteigung der Karlesspitze (3499 m, Oetzthaler Alpen). Führer: Blasius Grüner und Peter Paul Gstrein.

1869, September. Dr. Berreiter jun. und sen. Besteigung des Hochfeiler. Führer: Peter Fuchs.

»Während der längeren Mittagsrast bei den freundlichen Wirthsleuten in St. Jakob erkundigten wir uns nach Peter Fuchs, der als Mineralienhändler vielfach herumgewandert, neben dem Josele von Breitlahner als einziger Führer im ganzen Pfitsch bekannt ist. Da nun Letzterer leider Tags zuvor nach Breitlahner zurückgekehrt war, und wir nicht ohne Führer gehen wollten, so liessen wir ungeachtet der wenig tröstlichen Auskunft über Fuchs, er habe nämlich an einem im verflossenen Herbste gemachten Trunke zu leiden, denselben doch rufen. Zwar nicht sein Aeusseres, aber doch das Hüsteln, das ihm während des Gespräches oft entfuhr, deuteten auf seine zerrüttete Gesundheit. Er ging denn auch nur auf die Zusicherung, dass wir unsere Tornister selber tragen wollten, und für einen Lohn von 9 fl. ö. W. darauf ein, uns zu führen.

»Ich hatte zwei Jahre früher den Gipfel des Hochfeilers von der gefrorenen Wandspitze in der Tuxerkette aus genau besehen, und es war mir derselbe hiebei überhängend vorgekommen. Ich drang daher nur mit grösster Behutsamkeit und von hinten am Seile gehalten gegen die Schneide etwa 10 Fuss östlich unter der Spitze vor, stets mit dem Stocke prüfend, und siehe da, mit Donnergepolter entrollte klafferlang

»das tückische Eisgesinse, in einer Breite von wohl drei Fuss sich ablösend, und liess uns die entsetzliche Gefahr sehen, in die uns ein »directer Anstieg über die Schneide wohl unvermeidlich geführt hätte.«

1869, 3. September. J. A. Specht (Wien) und **Dr. Faust** (Dresden). Erste Besteigung des Monte Rosole (3551 m, Ortlergruppe). Führer Joh. Pinggera und Peter Dangel.

1869, 13. September. Julius Ficker (Innsbruck). Uebergang aus dem Stubai nach Ridnaun mit Besteigung des westlichen Feuerstein (3251 m). Führer: Maxer Gratze und And. Pfurtscheller.

»Das verdächtige Aussehen des Farners an der Randkluft veranlasste uns, zur Ueberschreitung desselben das Seil hervorzuholen: als wir dann »die Uebersteigung des Grates begannen, meinte Gratze, der ihn nun von »beiden Seiten hatte mustern können, es dürfte gerathener sein, angeseilt »zu bleiben. So wenig ich es liebe, im Gestein am Seil zu klettern, so »fügte ich mich doch und fand bald an mehr wie einer Stelle Gelegenheit, »mich der Sicherung, welche dasselbe gewährte, lebhaft zu erfreuen.

»Die Brüchigkeit des Gesteins rechtfertigte vielfach die grosse Vorsicht, »mit der Gratze in dieser Richtung vorging. Gar mancher genügenden »Halt verheissende Steinblock bestand die Prüfung nicht und wurde von »dem wegbahnenden Gratze mit der ihm geläufigen Bemerkung, dass der »Stein da nicht hingehöre, in die Tiefe befördert.

»Eine sehr löbliche, schon auf früheren Touren beobachtete Eigenschaft »von Gratze ist, die jüngeren Führer auf Alles aufmerksam zu machen, »was ihnen möglicherweise beim Berufe der höheren Pfadfindung von »Nutzen sein könnte; bei seiner eminenten Ortskenntniss, welche sich »nicht blos auf die gewöhnlich verfolgten Wege, sondern, wie das Handwerk des Gamsjägers das mit sich bringt, auf die mannigfachsten Ab- »und Umwege erstreckt, gestaltet sich eine solche Tour für jene zu einer »sehr instructiven Studienreise.«

1869, 14. September. Carl Hofmann und **Johann Stüdl**. Erste Besteigung des Schneewinkelkopfes (3439 m, Glocknergruppe). Führer: Thomas Groder und Jos. Schnell.

Die Excursion fand bei einem heftigen Sturm, aber reinem Wetter statt und hatte den Zweck, die Verbindungsstelle zwischen dem Tauernhauptkamm und dem Glocknerkamme zu ermitteln.

»Da wir jedoch fürchteten, von der unbezähmbaren Macht des Sturmes »hinabgeschleudert zu werden, so wurden die beiden Führer kurz unter »der Spitze mit dem einen Ende des Seiles postirt, während Stüdl und »ich das andere desselben um den Leib gebunden, ein weiteres Vordringen versuchten. Doch erst beim zweiten Anlauf gelang es uns, die »Spitze zu betreten.«

Der Aufenthalt auf der Spitze dauerte kaum 2 Minuten. Wind und Kälte (-8°) trieben die Besteiger rasch zurück.

Der Abstieg wurde zur Pasterze gemacht und damit ein schon längere Zeit in Schwebe gewesenes Problem gelöst.

1869, 15. September, Carl Hofmann und **Johann Stüdl**. Besteigung des Johannisberges (3475 m). Erste Er-

steigung der Hohen Riffel. Abstieg über das Riffelthor und den Karlingergletscher in's Kaprunerthal. Mit den Führern Thomas Groder und Josef Schnell.

Hofmann fand den Abstieg vom Riffelthor weg unerwartet günstig und bemerkt hierüber:

»Ueberhaupt sind die meisten Gletscher, mögen sie auch noch so
 »gefahrrohend aussehen, gut zu passiren, wenn man nur einmal in
 »Gletscherwanderungen sich einige Erfahrungen gesammelt, im Gebrauche
 »der Steigeisen und des Bergstockes sich eine gewisse Fertigkeit erworben
 »hat, dazu die erforderlichen Sicherheitsmassregeln genau beobachtet, vor
 »Allem die wichtigste: das Seil stets stramm gespannt zu halten. Nichts
 »kann der ganzen Expedition gefährlicher werden, als die Ausserachtlassung
 »der letzteren Vorschrift. Wie leicht ereignet es sich, dass man in eine
 »verborgene Kluft einbricht! Ist dabei das Seil zwischen den einzelnen
 »Reisenden fest angezogen, so trifft der Ruck, welcher durch das Ein-
 »sinken des Einen hervorgerufen wird, alle Uebrigen zu gleicher Zeit;
 »sie werden leicht mit vereinten Kräften ein tieferes Einbrechen ver-
 »hindern können; hängt dagegen das Seil schlaff herab, so hat der
 »Nächstfolgende allein der Gewalt des fallenden Körpers Widerstand zu
 »leisten. Schnell wird er umgerissen und die ganze Gesellschaft in eine
 »verderbliche Lage gebracht. Selbstverständlich sollte ferner jedesmal, so
 »oft man auf einem nicht ganz schneefreien Gletscher sich befindet, das
 »Seil seine Anwendung finden; zumal auf Firnfeldern ist dies dringend
 »geboten, wenn sie auch scheinbar von keiner einzigen Kluft durchzogen
 »sind. In hundert Fällen können sie anstandslos überschritten werden und
 »doch einmal kann die trügerische Decke brechen und einen schlimmen
 »Ausgang herbeiführen.«

Auf dem unteren Theile des Karlinger Gletschers brach Hofmann plötzlich ein Steigeisen unter dem Fusse, so dass ihm die folgende Strecke
 »oft genug Veranlassung gab, die Vortheile der scharfen Eisenzinken
 »schätzen zu lernen und ihren Mangel zu vermissen. Es wird häufig die
 »Behauptung aufgestellt, dass die Steigeisen selbst auf grösseren Touren
 »ein ganz entbehrlicher Ausrüstungsgegenstand seien. Ich bin ganz
 »entgegengesetzter Meinung. Wer sich einmal mit der Anwendung derselben
 »hinlänglich vertraut gemacht, der wird ihre Beihilfe gewiss nicht gering
 »achten; sie dienen erstlich dazu, dem Steiger sowohl auf steilen Wiesen-
 »abhängen und in Felswänden, ganz besonders aber auf glatten ab-
 »schüssigen Eisflächen einen sicheren Halt zu verschaffen.«

1869, 16. September. Carl Hofmann und Johann Stüdl.
 Ersteigung des Kitzsteinhorn (3194 m, Glocknergruppe).
 Führer: Thomas Groder, Josef Schnell und Balthasar Banzl.

Der Abstieg wurde bei einbrechendem schlechten Wetter ins Mühlbachthal angetreten. Am Schmiedinger-Gletscher brachen dichte Nebel ein und verhinderten jegliche Orientirung; rasch verloren sie die Richtung.

»Ja, diese schönen Berge, die uns bei klarem Wetter so unendliche
 »Genüsse gewähren, wie tückisch können sie dem Wanderer werden, wenn
 »Sturm und Nebel sie umhüllt! Wie droht uns da Gefahr auf jedem
 »Schritte, da ist's nicht mehr Freude und Entzücken, die uns umringen,
 »da zieht fast Grausen ein in unser Herz, schrecklich dünken uns die
 »öden, todten Eiswüsten, die uns umstarren.« (Hofmann.)

Erst nach dreistündiger Irrfahrt wurde der Abstieg zur Zeferetalpe gefunden.

1869, 18. September. Carl Hofmann und Johann Stüdl. Abermalige Ersteigung des Grossen Wiesbachhorn. Führer: Thomas Groder und Josef Schnell.

Während Hofmann und Schnell den Abstieg zur Wielingerscharte durch Abfahren zurücklegten, blieben Stüdl und Thomas Groder etwas zurück,

»da ich vorher auf der steilsten Strecke versuchen wollte, inwiefern
»ein Führer, der seinen Herrn vor sich am Seil hinabsteigen lässt, bei
»etwaigem Ausgleiten das Hinabstürzen desselben durch Einhacken des
»Eispickels und Entgegenstemmen aufhalten kann. Und wirklich, ich konnte
»zerren und reissen an dem Seile, so viel ich wollte, so brachte ich den
»starken Mann nicht einen Augenblick zum Wanken. Nach diesem über-
»raschenden Resultate über die vortheilhafte Verwendung der Eisaxt bei
»Gletscherfahrten setzten wir uns auf den Schneehang und machten eine
»lustige Rutschpartie.«

1869, 21. September. Carl Hofmann und Johann Stüdl. Ueberschreitung der Fuscherkarscharte. Führer: Michel und Thomas Groder.

Am Bockkargletscher mussten sie mitten durch einen Eisbruch hindurch.

»Thomele wurde vorausgesendet, um zu recognosciren, wir folgten ihm
»langsam, ohne durch das Seil verbunden zu sein. Ein Chaos von Eis-
»trümmern und Klüften war zu überschreiten, zwischen drohenden riesigen
»Eiswänden mussten wir uns durchwinden, in steter Gefahr, bei dem alle
»Augenblicke zu gewärtigenden Einsturze derselben erschlagen zu werden.
»Der heisse Südwind machte die Situation noch gefährlicher, und in der
»That hörten wir ununterbrochen ringsumher das Krachen zusammen-
»brechender Eismassen. Freund Hofmann, der diesmal den Schluss des
»Zuges bildete, war einmal sogar nahe daran erschlagen zu werden, da
»knapp hinter ihm unter furchtbarem Getöse eine mächtige Eiswand zu-
»sammenstürzte.«

1869, 18. September. Curat Franz Senn und Stud. E. Neurauder. Ersteigung der Vorderen Hintereisspitze (3437 m, Oetzthaler Alpen). Führer: Alois Ennemoser.

1869, 24. September. Carl Hofmann. Erste Ersteigung der Glocknerwand (Hofmannsspitze circa 3710 m). Führer: Michel Groder und Josef Kehrer.

»Die Glocknerwand war die letzte Jungfrau aus der Zahl der Eilf-
»tausender in der Glocknergruppe; wir hatten ausser ihr alle Gipfel des
»Glocknerkammes zwischen dem Eiskögele und dem Grossglockner er-
»stiegen, somit konnte der heutige Tag wohl zur Ausfüllung jener Lücke
»benützt werden.

— — — — —
»Kopfschüttelnd wird nun Mancher diese Zeilen lesen, wird mit einem
»gewissen Unbehagen mich auf die Glocknerwand begleiten, es thöricht
»finden, dass ich mit der Ersteigung dieses Gipfels mich plage, nachdem
»ich doch zweimal schon den Genuss der weiteren und schöneren Rund-
»sicht auf dem benachbarten Grossglockner genossen. Doch der Bergsteiger
»wird da gar viel jenem unendlichen Reize zu Gute schreiben, der in der
»Bezwingung einer noch nie betretenen Spitze liegt. Es ist ein unbe-

»schreiblicher Drang, der uns immer hinauftreibt auf die höchsten Punkte;
 »mit unersättlicher Gier mühen wir uns ab, den Fuss stets wieder auf
 »neue Riesenhäupter zu setzen. Mächtige Motoren sind es, die uns zu
 »diesem Streben verleiten: das Gefühl der Freiheit, der Gedanke an jene
 »überwältigende Majestät, die sich da oben auf schwindelnder Warte vor
 »unserer Seele entfaltet. Es ist als ob wir entrückt wären all' dem klein-
 »lichen Thun und Trachten der Menschen drunten tief im Thale, als ob
 »wir befreit wären von ihrem verworrenen Drängen und Treiben; wir
 »glauben die Unendlichkeit vor unseren Augen ausgebreitet, wir fühlen
 »uns selbst als Theil derselben. Und wer einmal eingedrungen in das
 »Schönste, das die weite Erde uns bietet, in das innerste Heiligthum der
 »wundervollen Gebirgswelt, wer einmal von jener Zauberfrucht gekostet,
 »der wird sich nimmermehr losreissen können von den Banden, mit denen
 »die Sehnsucht nach den schönen blauen Bergen ihm das Herz umkettet.
 »In unermüdlichem Verlangen treibt es ihn von einer Spitze auf die andere
 »und desto genussreicher wird unsere Belohnung sein, je grösser der Schatz
 »der Erinnerungen ist, die sich uns an all' die Gipfel rings umher ver-
 »knüpfen.«

Die Ersteigung wurde über den südöstlichen Firnkamm unternommen, welcher sich als sehr ungünstig erwies.

»Wir trafen auf blankes Eis, doch nicht blos auf einige Schritte, sondern zu einer Höhe von mehreren hundert Fuss empor. Das Umkehren wäre jetzt jedenfalls gefährlicher gewesen als das Weitersteigen. Zur Ueberwindung jenes steilen Kammes waren im Ganzen ungefähr 250 Stufen nothwendig!«

»Ich muss gestehen, dass dieser Weg mir ziemlich peinlich wurde. Langsam, Stufe um Stufe, in gemessenen Zeitabschnitten einen glatten Eisabhang von 52° Neigung hinanzusteigen, das war gewiss keine kleine Aufgabe.«

Sie erreichten in 4 Stunden von der Stüdl-Hütte den nordwestlichen jener

»drei ungefähr gleich hohen Zacken, welche die höchste Erhebung der Glocknerwand bilden.«

Hier war es, wo Hofmann die Frage aufwarf, ob der Glockner nicht auch von dieser Seite (Nordwestgrat) bestiegen werden könnte.

Der Abstieg wurde direct zum Teischnitzgletscher genommen.

1870. Curat Franz Senn, Victor v. Mayrl und J. Wunderer. Ersteigung der Weissseespitze (3530m, Oetzthaler Alpen).

1870. Curat Franz Senn und V. v. Mayrl. Erste Ersteigung des Hinteren Spiegelkogel (3420m, Oetzthaler Alpen). Führer: Ignaz Schöpf und Josef Gstrein.

1870. Curat Franz Senn und Dr. Scholz aus Berlin. Erste Besteigung der Nagelwand (Oetzthaler Alpen). Führer: Josef Gstrein.

1870. Curat Franz Senn. Erste Ersteigung des Glockthurm (3351m). Führer: Gabriel Spechtenhauser.

1870. Dr. Petersen aus Frankfurt. Besteigung der Karlesspitze (3459m) vom Pfaffenthale aus.

1870. James Ibon, W. M. und R. Pendlebury. Erste Ersteigung des Querkogel (3440m, Oetzthaler Alpen). Führer: Alois Ennemoser und Gabriel Spechtenhauser.

1870, 31. Mai. Hermann v. Barth. Wanderung in der Solsteingruppe und Ersteigung des Hohen Brandjoch (Hintere hohe Brandjochspitze, 2599 m, Innsbrucker Kalkalpen).

Bei diesen sehr bedenklichen Klettereien begann
 »ich endlich zu überlegen, ob meine Theorie des Nichtgebrauchs von Eisen
 »auf hartem Fels wohl auch in jeder Hinsicht probehaltig sei? — Der
 »lange gemiedene Versuch wurde angestellt, und schon die ersten Schritte
 »weiter hinauf hatten mich um eine wichtige Erfahrung auf dem Gebiete
 »des Bergsteigens bereichert. Was ich mit allen möglichen theoretischen
 »Gründen bekämpft und widerlegt, davon empfand ich die unleugbare wohl-
 »thätige Wirkung. Wenige Bergzinnen habe ich seit jenem Tage besucht,
 »an deren Bezwingung die spitzen Eisensohlen nicht ihren hervorragenden
 »Antheil gehabt hätten.«

Die arge Steile der Firnlehne, in welche ich ohne alle Anstrengung
 »des Bückens bequem mit den Händen eingreifen konnte, veranlasste mich
 »mit angelegtem Bergstock und Gradbogen ihren Fallwinkel zu messen,
 »und wie erstaunte ich, als diese Messung den auf dem Papier so harmlos
 »sich ausnehmenden Winkel von 45° ergab! — Obwohl die Neigungswinkel,
 »mit deren hohen Zahlen manche Gletscherfahrer so freigebig sind, auch
 »mit Latte und Quadrant bestimmt wurden? Eine Schätzung nach dem
 »Augenmasse ist für solche nicht zulässig!«

1870, 3. Juni. Mr. Whitwell. Erste Ersteigung des Cimon della Pala (3220 m, Dolomiten). Führer: Charles Devouassoud, Christian Lauener und Santo Siorpaes.

1870, 15. Juni. Hermann v. Barth. Erste Ersteigung des Kleinen Lafatscher (2606 m, Nördliche Kalkalpen).

1870, 22. Juni. Hermann v. Barth. Erste Ersteigung der Lamsenspitze (2518 m, Nördliche Kalkalpen).

Der ihn begleitende Jäger weigerte sich am Fusse der Lamsenspitze, weiter mitzugehen, und Barth erstieg daher allein den Gipfel. Er fand den Aufstieg

»unbestreitbar von hervorragender Schwierigkeit und nur von einem durch-
 »aus felsentüchtigen Steiger zurückzulegen.«

1870, 23. Juli. Dr. J. Bereitter jun. (Innsbruck). Mr. James Noon und Mr. Richard Pendlebury. Abstieg von der Wildspitze ins Pitzthal. Führer: Alois Ennemoser und Paul Gstrein.

1870, 26. Juli. Richard Gutberlet. Erste Ersteigung des östlichen Wilden Pfaffen (3466 m, Stubai Alpen). Führer: Urbas Loisl und Anderl Pfurtscheller.

1870, 30. Juli. Hermann v. Barth. Gratwanderung zwischen Katzenkopf und Jägerkarspitze (Nördliche Kalkalpen).

»Das Terrain zu übersehen, trat ich auf einen freien Felsbalcon hinaus
 »und blickte hinunter; — — —

»... im gleichen Momente erhalte ich einen Ruck von den Zehen bis zum

»Scheitel, als risse ein Drahtseil durch den ganzen Körper, der Bergstock von
 »unsichtbarer Gewalt mir aus der Hand geschlagen, fliegt in die Tiefe, neben
 »mir kracht und stürzt es, wie Wetterschlag dröhnt's aus dem Abgrunde
 »herauf, Felsenstaub und brenzlicher Gestank erfüllt die Luft — — —
 »...ich stehe auf dem Schutt des Gipfelhanges und wo ich vor einem
 »Augenblick gestanden, ist Leere: — der ganze Vorbau war gebrochen und
 »gestürzt, und der Mauerpfeiler nebenan war in seinen Ruin mit verwickelt
 »worden. Unbewusst, ohne Zeit zu einem Gedanken, zu einer Willens-
 »thätigkeit mir zu lassen, muss ein instinctives Gefühl mich zurückgerissen
 »haben, als der Boden unter dem Fusse zu weichen begann. Lange noch
 »polterte und rasselte es drunten im Riegelkar bis dass der Verwüstung
 »Genüge geschehen und starre Ruhe sich wieder über die Felsen lagerte.
 »Ade, mein getreuer Bergstock! — Auf den Spitzen des Allgäu, des Inn-
 »thales, der Riss bewandert und erfahren, muss er im innersten Winkel
 »eines Gleirschthaler Kares seine Ruhestätte finden; mehrmals schon hat
 »er solch übereilte Fahrten auf eigene Faust unternommen und immer
 »fanden wir uns glücklich wieder; diesmal ist's eine Trennung für immer.
 »Wohl liegt er schon gebrochen auf den Schuttfeldern des Riegelkars, oder
 »er blieb stecken in der Kluft, — dann haben die nachstürzenden Felsen
 »ihn sicherlich zerschmettert. Der Erste ist es nicht, den dieses Schicksal
 »erreicht — auch nicht der Letzte. — Wer mit mir geht, der sei
 »bereit zu sterben!« — —

Als Barth am selben Abend dem Jäger in der Amtssäge am Gleirsch-
 bach erzählte, dass er den Grat zwischen Katzenkopf und Jägerkarspitze
 gewandert, schlug dieser ein Kreuz.

»Da gehen die Gamsen nicht durch,« sagte er, »allemaal brechen sie aus
 »in die Flecken!« — ich wusste warum. Hände haben eben die Gamsen
 »nicht, und es gibt Dinge, zu welchen man Hände braucht. — Auch ich
 »fühlte, dass ich zu viel gethan. — Auf der Lamsenspitze hatte ich den
 »Gamsenjäger beschämt, am Falken von den Gamsen mir den Weg zeigen
 »lassen, und heute war ich gegangen, wo selbst die Gemse umkehrt. —
 »Es war zu viel, zu arg! — Ich wünschte mir keine Steigerung mehr —
 »ich habe auch keine mehr gefunden —«

1870, August. Herr und Frau Franz Gröger. Erste Er-
 steigung des Schrötterhorn (3369 m, Ortler-Alpen). Führer:
 Joh. und Josef Pinggera.

1870, 2. August. Dr. J. Bereitter jun. (Innsbruck). Be-
 steigung der Weisskugel (3746 m). Aufstieg von Kurzras.
 Abstieg ins Matscherthal. Führer: Alois Ennemoser.

»Ernst und schweigsam, mit dem Bewusstsein, dass wir vielleicht
 »unsere volle Geistes- und Körperkraft für's Leben einzusetzen haben
 »würden, begannen wir unmittelbar von der höchsten Spitze weg den
 »Abstieg über die schauerliche, fast 2000 Fuss hohe Felswand, die in
 »einer Neigung von wohl 70° gegen das oberste Plateau des Matscherferners
 »abfällt. Etwa 1000 Fuss ging es gerade abwärts, dann aber quer über
 »das morsche Gewände gegen das Joch südwestlich der Weisskugel zu.
 »Jeder Tritt musste sorgsam geprüft werden, und fast $\frac{3}{4}$ Std. wussten wir
 »nicht, ob ein Auskommen möglich. Endlich blickte der ersehnte Sattel in
 »nächster Nähe zu uns herüber, aber es galt noch eine steile Eiswand von
 »50° Neigung durch mühsames Stufenhauen zu überwinden, ehe wir auf
 »festen Schnee und zuletzt zum Niederblick ins Langtaufferthal gelangten.
 »Von hier aus musste der Abstieg durch die mässig geneigte, streng

»nördlich längs des Weisskammes streichende Firnmulde bis zu deren
 »steilem Absturze auf den Langtauferer-Ferner hin keine besondere Schwie-
 »rigkeit bieten, und letzterwähnter Absturz konnte über Felspartien ganz
 »wohl umgangen werden, wie wir drei Tage vorher gesehen hatten. Doch
 »unser Weg ging durchs Matscherthal hinaus. Freilich sahen wir auch,
 »dass die eigentlichen Gefahren uns noch bevorstünden. Das Klettern war
 »mir ein leichtes gewesen, ich war es gewohnt und schwindelfrei; aber
 »jetzt galt es, trügerische Feinde zu bekämpfen, und Ennemoser führte
 »diese Aufgabe durch, mit einer Sicherheit, Umsicht und Beharrlichkeit,
 »die ihn den bewährtesten Schweizer Führern gewiss ebenbürtig zur Seite
 »stellt. Bald mussten wir auf schmalen Eisbändern zwischen schauerlichen
 »Eisschründen hindurch, bald auf dünnen Schneebrücken über solche hin-
 »über; bald hatten wir trügerische Schneeflächen zu durchqueren, bald
 »ging's über stückle Pleissen, die, mit feinem Gerölle bedeckt, den unacht-
 »samen Fuss pfeilschnell in gähnende Klüfte hinabgerissen hätten, bald
 »galt es abstürzenden Eis- und Steintrümmern zu entfliehen. Kurz es war
 »ein in die Kreuz und Quere Balanciren, Springen, Schleichen, das für
 »mich Hintermann, der ich die ganze Wucht eines Sturzes oder Einbruches
 »Ennemoser's auszuhalten gewärtig sein musste, nicht minder als für diesen
 »selbst, die Aufbietung aller Geistesgegenwart und Entschlossenheit forderte.
 »Wir mussten uns dabei möglichst an den Wänden der Freibrunnerspitze
 »hinhalten, während alle vorangehenden Partien bis auf die Stüdel'sche
 »und Tuckett'sche unter der Inneren Quellspitze ihren Abstieg nahmen,
 »wohl nur zu ihrem Vortheile. Was die Begehung unseres westlichen
 »Gletscher-Armes so schwierig macht, ist vorzüglich dessen dreifache
 »Terrassirung.«

1870, 24. August. Theodor Harpprecht. Zweite Erstei-
 gung der Thurwieserspitze (3648 m) Führer: Peter Dangel.

»Gegen meine Besteigung der Thurwieserspitze sind von mehreren
 »Seiten Zweifel erhoben worden. Herr Lieutenant Scheibler, welcher im
 »Sommer 1869 vergeblich die Spitze zu ersteigen versucht hatte, hat sich
 »sogar erlaubt, in den Fremdenbüchern zu St. Gertrud und Trafoi die
 »Einträge über meine Besteigung geradezu als »unverschämte Lüge« zu
 »erklären und beizufügen, dass ich »keinen Schritt gethan« habe! Wollte
 »ich nicht allgemein als Lügner angesehen werden, was blieb mir übrig,
 »als eine wiederholte Ersteigung der Spitze zu versuchen? Alle jene
 »Zweifel beruhen nämlich auf der Meinung, dass die Ersteigung der Thur-
 »wieserspitze, wenigstens von Trafoi aus, gar nicht möglich sei. Gelang es
 »mir nun, die Unrichtigkeit dieser Meinung durch eine zweite Ersteigung
 »zu erweisen, dann war auch kein Grund mehr vorhanden, die erste anzu-
 »zweifeln.«

Am Thurwieserjoche wurde alles Entbehrliche zurückgelassen.

»Auch der Proviant, mit Ausnahme einer mit Wein gefüllten grossen
 »Feldflasche, welche schon die vorjährige Besteigung mitgemacht hatte.
 »Auch diesmal musste ich selbst sie tragen, weil Dangel so wenig als Schnell
 »sie mitnehmen wollte. Die aus Bequemlichkeit noch nicht abgelegten
 »Steigeisen behielten wir an, das eine Ende des mir umgebundenen Seiles
 »nahm Dangel, welcher vorausging, auf meinen Vorschlag nur in die Hand.
 »Die Schneide war mit Neuschnee bedeckt und hing ihrer ganzen Länge
 »nach bald mehr, bald weniger stark nach Norden über. Wo der Schnee
 »tief lag, waren keine Stufen nothwendig, an anderen Stellen mussten
 »unter grossem Zeitaufwande Tritte in das nur schwach mit Schnee bedeckte
 »harte Eis gehauen werden. Zwei Klüfte, je gegen zwei Fuss breit und
 »ungefähr zwei Klafter tief, durchsetzten in geringer Entfernung von

»einander quer die Schneide, ein Beweis, wie mächtig hier der Firn auf der Felsunterlage ruht. Wir hielten uns beständig auf der gegen Süden abfallenden Wand dicht unter der Schneide, da die letztere selbst, weil sie überhing, nicht betreten werden konnte. Klinometermessungen ergaben eine Neigung der Schneide im untersten Theile von 35° , weiter oben von $45-48^{\circ}$, so dass das Maximum wohl zu 50° , angenommen werden darf. Die Eiswand gegen Süden fällt mit $45-50^{\circ}$, die gegen Norden mit $65-70^{\circ}$ ab; die Breite der Schneide betrug nicht einen Fuss. An die Gefahr des Anstiegs hat man sich bald gewöhnt, aber es geht, besonders wo Stufen zu hauen sind, verzweifelt langsam vorwärts, man glaubt den Gipfel nimmer zu erreichen, doch endlich, nach $1\frac{1}{2}$ Stunden, sind wir oben.«

»Gerne hätten wir noch die beiden anderen Gipfel erklettert und den Abstieg direct nach Süden, über die Felsen hinab, versucht, allein im Nu war eine halbe Stunde verflossen und es war jetzt die höchste Zeit, den Rückweg anzutreten. Noch einen Blick auf die südlichen Ortleralpen werfend, sagte ich der schönen Spitze auf ewig Lebewohl und betrat dann, von Dangl am Seil gehalten, die Schneide. Diese erscheint, von oben betrachtet, noch schauerlicher als von unten, und ganz entschieden ist auch das Absteigen über die Schneide weit schwieriger und gefahrvoller als das Ansteigen und erfordert bei gleichzeitiger Anspannung aller Kräfte die äusserste Vorsicht. Das Bewusstsein, ans Seil gebunden zu sein, wirkt zwar beruhigend, das Seil selbst aber kann keine Hilfe gewähren, denn es ist unmöglich, auf dieser Schneide so fest zu stehen, dass man einen Stürzenden zu halten vermöchte. An den schneereichen Stellen kamen wir ziemlich gut hinab. Schlimmer ging es, wo in Folge des Stufenhauens das Eis vom Schnee entblösst war. Hier mussten wir uns auf die Steigeisen verlassen, welche denn auch vortreffliche Dienste leisteten. Im Ganzen waren wir im vorigen Jahre auf dem Kamme der Schneide sicherer gegangen. Wie wohl uns zu Muthe war, als wir nach einer Stunde das Thurwieserjoch erreicht und somit alle Gefahr überstanden hatten, lässt sich nicht beschreiben.«

1870, 3. September. Julius Ficker (Innsbruck). Uebergang von Stubai über das Hochjoch nach Pflersch. Führer; Maxer Gratze und Anderl Pfurtscheller.

Die Ueberschreitung des stark zerklüfteten Feuersteingletschers auf der Pflerschthaler Seite war eben so zeitraubend als bedenklich.

»Da die Bedeckung der Klüfte mit frischem Schnee besondere Vorsicht nöthig machte, und der Nebel oft so dicht wurde, dass wir nur wenige Schritte weit sehen konnten, so kamen wir nur langsam vorwärts. An Einhaltung eines halbweg geraden Weges war freilich nicht zu denken. Verlor sich weiterhin der frische Schnee, so wurde die Zerklüftung immer stärker und unregelmässiger; die Klüfte durchkreuzten sich in einer Weise, dass eine Hauptrichtung derselben kaum mehr bemerkbar war. Ich erinnere mich nie, einen fast ebenen langsam abfallenden Ferner auf seiner ganzen Oberfläche in solcher Weise zerklüftet gesehen zu haben. Lange wusste uns Gratze glücklich durch das Eislabyrinth zu steuern, indem er mit kundigem Blick schon von weitem nach ‚Gaisrücken‘ ausspähte, wie man im Stubai die schmalen, die Kluft durchsetzenden Eisgräte nennt, welche den Uebergang ermöglichen. Wir hofften endlich nach Umgehung eines in den Ferner vorspringenden Felsens auf das Gestein übergehen zu können. Statt dessen fanden wir hier eine Gestalt, der gegenüber auch Gratze sogleich erklärte, dass nun wohl alle

»Mittel zu Ende sein dürften. Vor uns war ein Absturz des Ferners, der jeden Gedanken an Weiterkommen in dieser Richtung ausschloss; links eine steile, theilweise überhängende Felswand, rechts ein Gewirr verschobener Eismassen, welche uns alle Hoffnung benahm, weiter zur Mitte des Ferners hin einen Ausweg zu finden. Während Gratze sich losseilte, um nach dieser Seite hin zu recognosciren, erörterten Anderl und ich den uns unvermeidlich scheinenden Rückzug. Es wäre uns kaum etwas übrig geblieben, als auf dem gemachten Wege auf den Grat zurückzusteigen und von dort einen Abstieg in das Gschnitz zu versuchen. Es waren das sehr wenig beruhigende Aussichten, und wir waren daher nicht wenig erfreut, als Gratze nach einiger Zeit zurückkam und meldete, er habe ein letztes Mittel gefunden; der Weg sei wohl etwas böse, aber es bleibe keine Wahl; weit und breit gebe es nur die einzige Stelle zum Durchkommen. Der Weg war allerdings etwas böse. Schon das Hinkommen zur Stelle auf und ab über die Eisgräte war schlimm genug. An der entscheidenden Stelle selbst hatte sich die Eismasse zwischen zwei Querklüften trotz des Abfalles auf eine grössere Strecke in ihrem Zusammenhange erhalten, hatte sich aber dem Abfalle angepasst, so dass sie die obere Kluft als scharfe Eiskante begrenzte und sich von da als sehr steile Eiswand zur unteren Kluft hinabzog. Ueber die obere Kluft führte ein Gaisrücken auf die Kante; die untere aber war erst eine Strecke weiter links passirbar, so dass es sich nicht um ein einfaches Herablassen am Seil, sondern um ein Herabklettern in schräger Richtung handelte. Die Reise ging sehr langsam von Statten, da jeder Schritt wohl erwogen und vorbereitet werden musste; der kleinste Vorsprung des Eises wurde benutzt, an andern Stellen mit dem Bergstock so weit vorgearbeitet, dass wenigstens einzelne Spitzen der Eisen Halt fanden. Nie habe ich es so lebhaft empfunden, dass doch in manchen Fällen die schärfsten Eisen das Beil, das im Stubai nicht im Gebrauch ist, nicht entbehrlich machen; hätten wir einige Tritte einhauen können, so würde die ganze Fahrt ziemlich unbedenklich gewesen sein. Nach Ueberwindung dieses schlimmsten Hindernisses zeigte es sich dann bald möglich, den unangenehmen Ferner zu verlassen und links auf das Gestein zu steigen. Wir hatten fast zwei Stunden gebraucht, um die verhältnissmässig kurze Strecke auf dem Ferner zurückzulegen.«

1870, 22. September. E. Moritz v. Statzer (Wien). Erste touristische Besteigung des Watzekopf (2936 m, Oetzthaler Alpen). Führer: Alois und Gaber Ennemoser.

Als die Bergwanderer von der Moräne aus den Planggerosferner in seiner ganzen Ausdehnung überblicken konnten, bot derselbe nichts Einladendes dar,

»ein gewöhnlicher Bergbehüpfer wäre sicherlich sogleich umgekehrt, ein „Gletschernarr“ musste aber erst eine rechte Freude empfinden; Schnee lag überall, von den Spalten waren nur die grössten offen, aber leider gab es nur „grösste“. Es war ein solches Chaos von Eisnadeln und Schründen, dass wir trotz aller Anstrengung von unserem Platze aus nicht 10 Schritte bestimmen konnten, die wir machen würden. — —

»Um 10 Uhr hatten wir die erste kleinste Steile hinter uns und irrten zwischen den Spalten die Kreuz und die Quer herum, ohne dabei vorwärts zu kommen. Das war uns denn doch bald zu bunt; mit einer Art Wuth wurde eine Kluft nach der andern übersprungen, und endlich waren wir so aus diesem Labyrinthe auf eine bessere Stelle am Fusse der zweiten Steile gelangt. Wir waren aus dem Regen unter die Traufe

»gekommen. Statt der nun glücklich passirten Schründe standen wir im
 »tiefen Schnee vor einer 45'igen Wand. Langsam schritten wir hinauf;
 »voran Gaber, der mit seinen langen Beinen schon bis zu den Knien
 »einsank, hinter mir Lois, der mit jedem Schritte bis zu den Hüften
 »hineinfiel. Nach je 50 Schritten wurde einige Secunden ausgerastet, denn
 »wir wollten Beine und Lungen bei aller Kraft erhalten, da ja nicht
 »gewiss war, wie es weiter noch kommen werde. Ohne Zickzack, immer
 »in der kürzesten Richtung, ging's in verzweifelter Gleichmässigkeit, bis
 »auch die zweite Steile überwunden war. In der Mitte des etwa 100
 »Schritte breiten ebenen Absatzes wurde zur Stärkung ein Schlückchen
 »Rum genommen, und mit vergnügten Augen betrachteten wir den Sattel
 »über uns, der nun schon gewonnen schien. Da hinauf war es aber ein
 »böses Steigen, der Schnee hatte hier die schlechteste Beschaffenheit, die
 »man sich nur zu denken vermag; oben gefroren, aber doch nicht so fest,
 »um einen Mann zu tragen, während er an Tiefe womöglich noch zuge-
 »nommen hatte, dabei war die Neigung bis 58°, das letzte Stück sogar
 »noch weiter darüber gestiegen, und so mussten wir $\frac{3}{4}$ Stunden lang
 »uns plagen und abmühen; dreimal wechselten die beiden Führer ab, denn
 »das Tritt machen war mehr als menschliche Arbeit; endlich verkündete
 »ein heller Jauchzer des eben vorangehenden Lois um 12 Uhr 30 Minuten,
 »dass wir den Sattel erreicht hatten. Zuerst hielten wir uns von da immer
 »in den Felsen auf der Westseite, später gingen wir auf die Ostseite
 »über und erreichten nach einer lustigen Kletterpartie, welche uns eine
 »wahrhafte Erholung nach den zurückgelegten Schneewänden war, um
 »1 Uhr 25 Minuten die Spitze.«

1870, 24. September. E. Moritz v. Statzer (Wien) und Curat
Franz Senn (Vent). Erste Ersteigung der nördlichen
 Wildspitze vom Pitzthale und Uebergang auf die
 südliche. Führer Alois und Gaber Ennemoser.

»Aber wie wird's da hinüber auf die südliche Spitze gehen? Dass der
 »Grat gegen den Rofenkargletscher stark überhänge, nahmen wir zwar
 »nicht von hier aus wahr, doch hatten wir es bei Ueberschreitung des
 »Taufkarjoches deutlich genug gesehen. Wir gingen daher stark rechts
 »unter der Schneide auf jenem steilen Hange, der nach Westen abfällt,
 »auf welchem Dr. Ruthner seine Ersteigung der Wildspitze vollführte,
 »mit den Steigeisen fest auftretend. Das Gehen war zwar nicht schwer,
 »aber unangenehm, denn der erweichte Schnee ballte sich, was bei Eisen
 »mit langen Zinken äusserst selten geschieht, so fest, dass man Acht
 »haben musste, den Knollen immer rechtzeitig vom Fusse zu beseitigen,
 »um die Zinken frei zu haben. Einmal verabsäumte ich diese Vorsicht und –
 »sofort war ich ausgeglitten, hatte mich aber glücklich mit dem Eispickel
 »erhalten und so vielleicht uns Alle vor einer unfreiwilligen Rutschpartie
 »bewahrt. Kaum war ich aufgestanden und einige Schritte weitergegangen,
 »gerade halbwegs zwischen beiden Spitzen, da stack ich schon wieder,
 »mit dem linken Fusse auf der Rofenkarseite, während der rechte dem
 »Taschachferner zuhing – ich war durch die Gahwand (Schneewächte)
 »gebrochen, dies mahnte zu grösserer Vorsicht. Nun hielten wir uns tiefer
 »und um 3 Uhr 10 Minuten, also nach 20 Minuten war die südliche
 »Spitze betreten. Von dieser konnten wir den Grat besser übersehen und
 »entsetzten uns über den zurückgelegten Weg. Die ganze Strecke von der
 »nördlichen Spitze bis zu der Stelle, wo ich mit einem Fusse durch-
 »gebrochen, waren wir weit aussen auf dem überhängenden Theile ge-

»gangen. Nur der günstigen Witterung während der letzten Tage (Hitze
»bei Tag, Kälte bei Nacht) ist es zu danken, dass die Schneewächte nicht
»mit uns abgebrochen.«

1870, 30. September. M. v. Statzer. Erste Besteigung
der Marzellspitze (3538 m, Oetzthaler Alpen). Führer: Gabr.
Spechtenhauser und Alois Ennemoser.

1870, 4. October. Albert Kaindl. Besteigung des
Grossen Wiesbachhorn von der Kaprunerseite. Führer:
Anton Hetz und Kederbacher.

NEUNTES CAPITEL.

Die Ausbreitung der Hochtouristik. Touren von 1871 bis 1875.

Will man die bis nun verfolgte Ausbreitung der Hochtouristik als eine extensive bezeichnen, so kann in den ersten Siebziger-Jahren auch von einer intensiven Ausbreitung gesprochen werden. Wie bisher vergrößert sich der Kreis der Hochtouristen, wie früher geht die Unternehmungslust von den Culminationspunkten der bedeutenderen Gruppen auf die der weniger bedeutenden über, schliesslich von den dominirenden Spitzen auf die untergeordneten, weniger bekannten und genannten, ja wie die Anzahl der letzteren dünner wird, ist ein Hasten und Drängen nicht zu verkennen, auch die letzten Kammhöcker ans Tageslicht der alpinen Presse zu ziehen.

Die Hochtouristen haben sich aber dabei in den Rahmen von Vereinen geordnet, welche die Kenntniss der österreichischen Alpen verbreiten, die hochtouristische Literatur energisch fördern, der Ausrüstung Aufmerksamkeit zuwenden, Touren durch Hüttenbauten und Regelung des Führerwesens erleichtern und vor Allem den Ehrgeiz des einzelnen Hochtouristen in's Spiel bringen, da sie ihm Gelegenheit bieten, sich durch seine Leistungen einen Namen zu machen. Das möchten wir als die intensive Ausbreitung der Hochtouristik charakterisiren.

Die Hochtouristen kommen jetzt als Fachleute in's Gebirge, was Einer gelernt, erfahren, wird Gemeingut Aller, die Führer lernen von den Touristen die Theorie, die Touristen von den Führern die Praxis.

Dass die Engländer dabei eine nicht unbedeutende Rolle spielten, wurde bereits angedeutet. Die Hochtouristik der Schweiz stand damals schon auf einer hohen Stufe der Entwicklung, und wie weit sie dies englischem Einfluss zu danken hatte, steht nicht uns zuzuentcheiden. Der Einfluss dieser höheren Entwicklung machte sich in Oesterreich erst im Wege der Literatur, besonders der Publicationen des Schweizer Alpen-Club und des Alpine Club geltend, wurde aber vollends bemerkbar, als mehr und mehr Engländer — darunter die Pendleburys, Taylor, Hudson, Tuckett, Freshfield, Tucker — zumeist mit Schweizer Führern nach Oesterreich kamen und bald eine Reihe so glänzender Erfolge aufzuweisen hatten, dass die österreichischen Führer sich

zur progressiven Taktik einfach gezwungen sahen, wollten sie nicht den Schweizern das Feld räumen. Ob und wie viel sie dabei technisch von den Schweizern gelernt, sei dahingestellt, sicher ist aber, dass wir diesem Einfluss das rasche Abstreifen von Vorurtheilen zu danken haben, die uns sonst noch in späteren Jahren empfindlich gehindert hätten.

Gute, wohlbekannte Namen klingen uns aus dieser Periode entgegen. Nach Qualität und Quantität fallen besonders die Leistungen von Theodor Harpprecht aus Stuttgart, Dr. Victor Hecht aus Prag und Dr. Theodor Petersen aus Frankfurt auf. Auch Schück's Ortler-Ersteigung vom Hochjoch fällt in jene Jahre, und wir müssen gestehen, dass die Eistouren dieser Periode nur von wenig Leistungen der späteren Jahre übertroffen wurde, nur — und auf dieses kleine »nur« ist ein gewaltiger Nachdruck zu legen — waren das damals eher Leistungen der Führer als der Touristen zu nennen, da ja auch die besten technisch ganz von den Führern abhängig waren: aber die moralische Eignung zu solchen Leistungen ersten Ranges hatten sie erbracht und darin liegt das Verdienst der Männer jener Periode.

Die systematische Bewanderung einzelner Alpengebiete wurde damals besonders durch Prof. Joh. Frischauf (Sannthaler Alpen) und durch Georg Geyer (Todtengebirge) in musterhafter Weise ausgeführt.

Nördliche Kalkalpen.

1871, 23. August. Dr. Hermann von Barth. Erste Ersteigung des Hoch-Blassen im Wettersteingebirge. Führer: Peter Klaisl vom Reinthalerhof.

»Wir stehen bereits fast an der Wurzel des Hoch-Blassen-Gipfel, da bricht vor uns der Boden und eine mächtige Kaminkluft erwehrt die Annäherung — freilich wäre hier auch an eine Ersteigung nicht zu denken. —
»Es ist eben doch unmöglich,« wiederholt Peter... »Wenn der letzte Eisenzacken, der letzte Fingernagel aus dem Felsen reisst, dann ist's unmöglich!« —
»und von den Wänden des Hoch-Blassen gelst das Echo dieses Rufes wie spottend zurück...«

»Schön wäre es wohl, wenn wir die Ersten da droben wären,« meinte Peter und fügte die Frage bei: »Wird das dann auch bekannt?« Der alpine Ehrgeiz begann ihn zu stacheln. — »Gewiss erwiderte ich ihm, »wenn's die Leute interessirt, auch aus unseren Bergen von einer Spitze zu hören, auf den hinauf noch Keiner sich getraut — uns interessirt vor Allem dieser Spitz — der Erste wär's, der Nein sagt, wenn ich ein Ja will!«... und vorwärts stürmte ich, ins Felsenthor hinein — und »geht noch immer weiter!« rief ich zurück.«

1872, 14. August. Oscar Simony. Erste Besteigung der Mitterspitze (2920 m, Dachsteingruppe). Führer: Schmied Gottlieb aus Gosau.

1873, Prof. Dr. Joh. Frischauf und Dr. Franz v. Juraschek (Graz). Erste Besteigung des Reichenstein (2247 m, Ennsthaler Alpen). Führer: Mathias Spreuz (vulgo Krachler).

1873, 7. August. Ottokar Freiherr von Buschmann und Anton Posselt.-Czorich (Salzburg). Besteigung der Schönfeldspitze (2651 m) im Steinernen Meere. Führer: Josef Ebner.

»Wir mussten nun eine steile Vorstufe hinan und einen langen, oft
 »nur einen Fuss breiten, rechts und links senkrecht abfallenden Grat über-
 »klimmen; kaum wagten wir es, unsere Blicke vom Boden hinwegzuwenden,
 »um einige am Fusse der Wände ruhig weidende Gamsen zu beobachten.
 »Ein Riss im Kamme setzte unserem weiteren Vordringen auf diesem
 »Schracken; auf einem, an der überhängenden Wand sich links hinab-
 »ziehenden Felsgesimse wurde er umgangen und der eigentliche Körper
 »der Pyramide war erreicht — aber fern noch und trotzig dräute ihre
 »Spitze auf uns herab. Immer mehr und mehr nahmen die Schwierigkeiten
 »überhand, immer steiler ging es hinan; dabei war das Terrain loses
 »Geschröff, hie und da glatte Rasenschollen; kein fester Fels, keine
 »bedeutenderen Klippen und Vorsprünge, wie sie sich uns am Watzmann
 »als sichere Anhaltspunkte boten; oft steile Platten, lose vom Geröll über-
 »schüttet; schon eine halbe Stunde waren wir vorsichtig und langsam
 »emporgestiegen, dem Ziel aber kaum näher gerückt. Da wandte sich Ebner,
 »der vorgeschritten war, um und rief uns die einfachen, aber ernsten Worte
 »zu: ‚Glauben S‘, dass wir da auch wieder glücklich runter kommen?‘ Wir
 »wandten uns um, sahen hinab in die schwindelnde Tiefe und ohne ein
 »Wort zu reden, klotzten wir weiter. Endlich um 1/2 11 Uhr, in einer
 »Stunde nach Verlassen der Scharte, war auch diese stolze Zinne erreicht.«

1873, 10. August. Hermann v. Barth. Erste Besteigung der Oberen Platte im Mieminger Gebirge.

»Die Kenntniss des Mieminger-Gebirges, dieses bedeutsamen Gliedes
 »der Oberinntaler Kalkketten, wird durch den Besuch der Oberen Platte
 »in bester Weise vermittelt, während eine Ersteigung des Hohen Munde
 »in dieser Hinsicht fast gänzlich unfruchtbar ist. Sollte nicht auch für das
 »Mieminger-Gebirge die Stunde des Morgens erscheinen, nach langer,
 »langer Nacht der Vergessenheit? — Freilich, ein Punkt ist es noch
 »immer, der solch' wiederholtem Besuche entgegensteht. Einen Führer
 »für den leichtest besteigbaren Gipfel des Mieminger-Gebirges kann ich
 »unter dem Mieminger-Volke nicht benennen. Ob unter ihm — wie unter
 »den Partenkirchnern — sich endlich doch ein Koser finde, der, durch des
 »„Stadtherrn“ Wagniss aufgerüttelt aus seiner Lethargie, unternimmt, was
 »längst er hätte unternehmen sollen, bezweifle ich. Muss denn aber ein
 »Gipfel unbesucht bleiben, bis endlich sich ein Führer für ihn findet,
 »und bleibe er's in alle Ewigkeit? Kann nie ein Anderes als Bergstock
 »und Fuss und Arm, kann nie das Wort der Führer sein? — — —«

1873, 20. August. Arthur Simony (Wien). Erste touristische Besteigung des Grossen Koppenkarstein (2878 m). Führer: Zauner-Sepp (Hallstatt).

1873, 3. September. Guido und Hermann Hammer (Salzburg.) Abstieg vom Hochkönig durch das Birkkar zur Dienten-
 alpe.

1875, 14. Juni. Georg Hofmann und **C. Babenstuber** (München). Erste Ersteigung der Karlspitzen (circa 2350m, Kaisergebirge).

1875, 22. Juni. B. Lergetporer (Schwaz). Erste Ersteigung der Walderkammspitze (circa 2520 m). Führer: Joh. Rathgeber aus Absam.

1875, 23. Juni. Josef Rabl (Dölsach). Erste Ersteigung des Dachsteinplateau von der Neustattalpe aus. Führer: Johann Schrempf (Auhäusler) und Franz Knaus von Ramsau.

Entdeckt wurde dieser kürzeste Aufstieg zum Dachsteingipfel von dem Führer Johann Schrempf gelegentlich einer Gensjagd; durch Zugänglichmachung der bedenklichen Stellen und Erbauung eines Unterkunftshauses (Austria-Hütte) wurde derselbe zum bevorzugten Dachsteinanstieg.

1875, 21. August. P. Wiedenmann (München). Neuer Anstieg auf die Schönfeldspitze im Steinernen Meere. Führer: G. Gruber, vulgo Hittl (Ramsau).

1875, 11. September. Richard und Max v. Frey (Salzburg). Erste Ersteigung der Wildalmkirche (2592 m). Führer: Jäger Richard Lonsky.

1875, 15. September. Georg Hofmann (München). Ersteigung der Parseyerspitze (2942 m) aus dem Alperschon- und Parseyerthale. Führer: Anselm Klotz aus Stockach.

Hohe Tauern.

1871. Carl Adamek (Wien), Abstieg von der Bockkarscharte über das äussere Bockkar in das Fuschertal (neu). Führer: Anton und Peter Hetz.

1871. Johann Stüdl und Moriz Umlauf (Prag). Erste Ersteigung des Sonnenwelleck (3266 m).

1871, 18. Juli. Theodor Harpprecht (Stuttgart). Vom Untersulzbachthal auf den Gross-Venediger (3660 m). Führer: Josef Schnell.

1871, 21. Juli. Theodor Harpprecht. Uebergang vom Maurerthal über das Reggenthölrl zum Umbalgletscher und Umbalthölrl. Führer: Josef Schnell.

»Eine Tour, die bei günstiger Gletscher-Situation kaum mehr Zeit »fordert, als der Weg durch das Umbalthal.

»Einige Jahre vorher wurde derselbe Uebergang von böhmischen Musikanten wider Willen ausgeführt. Dieselben beabsichtigten von Prägratten »über's Umbalthölrl zu gehen, nahmen aus Sparsamkeit keinen Führer und »geriethen, da sie sich auf dem Umbalgletscher nicht orientiren konnten, »auf's Reggenthölrl, über welches sie in's Maurerthal hinüberstiegen, wobei »die Nacht sie auf dem Gletscher überraschte. Sie mögen nicht übel erstaut »staunt gewesen sein, als sie am folgenden Tage anstatt in Kasern wieder »in Prägratten einrückten.«



Der Gross-Glockner von der Hofmanns-Hütte.

(Nach einer Photographie von *Wärthle & Spinnhirn* in Salzburg.)

1871, 28. Juli. Theodor Harpprecht. Erste Ersteigung der höchsten (westlichen) Simonyspitze (3480 m). Führer: Josef Schnell.

Der Uebergang von dem ohne besondere Schwierigkeiten erreichten östlichen Gipfel zur höheren Spitze bot ganz bedeutende Hindernisse:

»Ein schmaler Felsgrat, der links mit steilen Firnhängen, rechts mit »beinahe senkrechten Eiswänden abstürzt, zieht in westsüdwestlicher Richtung, zuerst sich senkend, dann wieder ansteigend, zur höheren Spitze. »So steil ist der nördliche Abhang, dass der sonst überall vorhandene »Neuschnee hier nirgends haften geblieben war, sondern das harte, graue »Eis blosslag. Hindernisse aller Art stellten bei Ueberschreitung dieses »Grates sich uns entgegen, bald schroffe Felszacken, bald mauerartige, »senkrechte Schneewechte, die geradezu der Länge nach überstiegen werden »mussten. An manchen Stellen, wo auf der Südseite der Firn sich losgelöst »hatte, zog sich in der Mitte des Grates eine Kluft hin. Das schwierigste »Hinderniss war das letzte, ein zwei Klafter hoher Felsblock mit glatten »Wänden, an dem wir, halb über dem Abgrund schwebend, uns empor- »arbeiten mussten.«

Schnell erklärte diesen Gratübergang selbst für schlimmer als die Thurwieserschneide, während der Anstieg auf dieselbe Spitze

»vom Umbalglötscher aus fast ein Spaziergang zu nennen«.

1871, 1. August. Theodor Harpprecht. Erste touristische Ersteigung der Rödtspitze (3496 m). Führer: Josef Schnell.

Die erste Ersteigung dieses Gipfels geschah zu Vermessungszwecken schon im Jahre 1852 durch den k. k. Hauptmann Preumann.

1871, 3. August. Theodor Harpprecht. Ueberschreitung des Maurerthörl und Krimlerthörl (3309 m, 2828 m), sowie erste touristische Besteigung des Sonntagskopf (3129 m). Führer: Josef Schnell.

1871, 15. August. Richard Issler (Wien). Erste Ersteigung des Grossen Eiser (3158 m). Führer: Josef Brandtner.

1871, 20. August. Voriger. Erste Ersteigung des Grossen Geiger (3352 m). Führer: Michael Groder.

1871, 22. August. Johann Stüdl (Prag) und **Prof. Eduard Richter** (Salzburg). Erste Ersteigung der Schlieferspitze (3282 m). Führer: Thomas Groder und Christian Rangetiner.

Der Aufstieg über den Kamm wurde durch dessen eigenthümliche Beschaffenheit sehr erleichtert:

»Er war schneefrei, wurde aber rechts — auf der Sulzbacherseite — »stellenweise von Firn überragt, welcher dann einen zweiten Schneekamm »neben dem ersten bildete. Diese beiden nebeneinander laufenden Kämme »stellten sogar theilweise eine Art Rinne dar, welche das Fortkommen »nicht wenig erleichterte. Die merkwürdige, schwer zu beschreibende Formation war offenbar durch Abschmelzung des Firms vom Felsen entstanden; »ohne dieselbe hätten sich unserem Weiterkommen möglicherweise noch »grosse Schwierigkeiten entgegenstellen können.«

1871, 24. August. Dr. Demelius (Graz) und **Prof. Arthur v. Schmid** (Graz). Erste Ersteigung des Granatkogl

und des Sonnblick Führer: Caspar Gorgasser und Gräfler (Kals).

1871, August. **Vorige**. Erste Ersteigung des Muntaniz (3238 m).

1871, 3. September. **J. Pöschl** (Wien). Erste Besteigung des höchsten Gipfels der Glocknerwand (3721m). Führer: Peter Groder und Josef Kerer.

1871, September. **Vorige**. Erste Ersteigung der Wanschusswand (3276 m).

1872. **Theodor Harpprecht**. Neuer Anstieg auf den Hochgall (3443 m). Führer: Josef Schnell.

1872. **B. Lergetporer** (Schwaz). Erste Ersteigung des Hohen Kasten. Führer: Michael Groder und Josef Kerer.

1872. **A. Kaindl** (Linz). Erste Ersteigung der beiden oberen Tennspitzen (3331m) vom Wiesbachthörl aus. Führer: Anton Hetz und Johann Grill (Kederbacher). Ferner die beiden Breissen von der Ramsau.

Auch das Wiesbachthörl wurde bei dieser Gelegenheit zum erstenmale von Touristen betreten.

»Diese Scharte ist, soviel ich in Erfahrung bringen konnte, noch nie »zum Uebergange aus dem Kaprunerthale ins Fuscherthal benützt worden; »sie soll erst einmal aus dem erstgenannten Thale von einem Kapruner »Schafhirten betreten worden sein, der jedoch nicht den Abstieg ins Fuscherthal nahm, sondern auf seinem alten Wege wieder zurückkehrte. Die »Gewinnung des Wiesbachthörl ist wohl kaum so schwierig, als man beim »Anblick desselben vermuthen dürfte. Obwohl die Steigung eine bedeutende »ist, so wird doch der Weg dem mit Steigeisen Versesehenen keine sonderlichen Schwierigkeiten entgegensetzen, da er meist im Gebiete der »Bratschen sich befindet, welche gemäss ihrer weichen Beschaffenheit überall »ein tiefes, festes Eingreifen der Steigeisen gestatten und dadurch dem Bergsteiger einen sicheren Tritt gewähren.« (Hofmann.)

1872, 18. August. **Dr. Viktor Hecht** (Prag). Erste Besteigung des Wildgall (3287 m). Führer: Johann und Josef Ausserhofer.

1872, 21. August. **Dr. Franz Steiner**. Von der Hofmannshütte auf das Wiesbachhorn (3577 m). Führer: A. Granögger und S. Bäuerle.

1872, 23. August. **Voriger**. Besteigung des Fuscherkarkopfes (3321m) und des Sonnenwelleck (3266 m) vom Freiwandgletscher aus

1873, 11. Juli. **Dr. Viktor Hecht** (Prag). Uebergang von der Jagdhausalpe durch's Schwarzbachthal und über steile Firnhänge und die Rödtspitze ins Umbalthal Führer: Johann Ausserhofer.

1873, 12 Juli. Vorige. Erste Besteigung der Malhamspitzen (3350 m).

1873, 6. September. Emanuel Klumpner stirbt in den Wänden des Gross-Glockner.

Es war ein stürmischer Tag. Scharf und kalt piff der Wind um die Glocknerwände, durch welche der Stüdlweg hinanführt; ein feiner Schneestaub wirbelte umher und drang mit Nadelschärfe auf die Besteiger ein, welche heute zur Höhe strebten. Es waren dies Emanuel Klumpner aus Wien mit den Führern Michael und Rupert Groder. Sie kamen von der Stüdlhütte, ihrem Nachtquartier, doch waren die Kräfte des jungen Bergsteigers bald erschöpft. Trotzdem strebte er mit dem Aufwande aller physischen und geistigen Kräfte empor. Vergebens mahnten die Führer zur Umkehr. E. Klumpner war am Morgen unwohl gewesen und hatte nur wenig zu sich genommen; seine Kleidung war nicht warm genug, insbesondere trug er sehr kurze Lederhosen und keine Unterbeinkleider, daher hier Schnee und Kälte eindringen. So gelangten die Bergsteiger bis zum »Rothen Fleck«, nahe dem Gipfel und vor die letzte und gefährlichste Parthie; hier verlangte der junge Mann selbst umzukehren. Tiefer unten, bei abermaliger Rast, wurde Klumpner bewusstlos und verfiel in Krämpfe. Rupert Groder nahm ihn auf den Rücken und trug den in seiner Bewusstlosigkeit heftig herumschlagenden Kranken auf dem gefährlichen Steige unter Gefahr seines Lebens hinab. Als die Führer endlich unter unbeschreiblichen Momenten der Gefahr und Angst bis nahe zur Stüdlhütte gekommen waren, bemerkte Michael Groder, dass Klumpner bereits todt war. Er war auf Rupert Groder's Rücken gestorben.

Der traurige Fall gab Anlass, dass die beiden Parteien der Touristik, die Sportsleute und die gemässigten Naturfreunde, heftig aneinander geriethen. Schauplatz des Gefechtes war das Kalser Glocknerbuch und der Kampf wurde mit ziemlich grobem Geschütze geführt.

Am 4. August 1874 brachten einige Freunde des Verstorbenen im Ködnitzthale eine Gedenktafel an.

1873, 16. September. Georg Hofmann (München). Erste Besteigung der Daberspitze (3397 m). Führer: Kederbacher (Ramsau), Josef Berger (Prägratten).

1874, 19. Juli. Eugen von Böhm (Wien) und **Dr. K. Schwabe** (München). Erste Besteigung des Lengstein (3136 m) Führer: Johann und Barth. Ausserhofer.

1874, 7. August. A. Pauly und **Dr. Julius Mayer** (Wien). Erste Besteigung des Fuscherkarkopfes von der Nordwestseite (neu). Führer Georg Bäuerle und Peter Gorgasser.

»Der schmale Grat, der zu erklettern war, besteht aus sehr verwittertem Schiefer. Bei jedem Schritte rutschte das Gestein unter unseren Füßen abwärts und wir mussten in zwei Abtheilungen gehen, um uns vor Beschädigungen durch die herabrollenden Steine zu bewahren. Der Grat ist mitunter nur einen Fuss breit und somit war Vorsicht nöthig, da auf der einen Seite sich das Firnfeld 2000 Fuss steil zum Fuscherkar-Gletscher hinabzieht und auf der anderen Seite eine jähe Geröllhalde nach der tiefliegenden Gamsgrube absenkt. Zwei Stunden waren für uns nöthig gewesen, um über diesen Grat aufwärts zu klettern, bis wir um 8 Uhr die Spitze des Fuscherkarkopfes erreichten.«

Dr. v. Ruthner und Calberla bezeichneten den Fuscherkarkopf als von dieser Seite unersteiglich, Hofmann war anderer Ansicht und bemerkt:

»Ueberhaupt wäre es zu wünschen, dass man mit dem Worte »unersteiglich« etwas weniger freigebig wäre. Wenn unsere Gebirgsbewohner rasch »damit zur Hand sind, so ist dies begreiflich, sie pflegen ja eine jede »Hochtour so lange als unmöglich zu bezeichnen, bis sie wirklich ausgeführt »wurde, aber weitgewanderte Touristen, die selbst manche als unausführbar erklärte Fahrt glücklich zurückgelegt haben, sollten doch mit der »Anwendung jenes Wortes etwas vorsichtiger zu Werke gehen.«

1874, 22. August. Prof. Dr. Demelius und Arthur von Schmid (Graz). Erste Ueberschreitung der Antholzer Scharte (Rieserferner-Gruppe). Führer: Andreas Kerer (Kals), Johann Ausserhofer (Rein).

1874, 26. August. Curt Facilides (Plauen). Von der Hofmannshütte über die Untere Glocknerscharte zur Stüdlhütte. Führer: Josef Kerer und Michel Groder.

1874, 31. August. Karl Daimer Erste Besteigung des Grossen Rauchkofel (3172 m, Rieserferner-Gruppe). Führer: Jakob Maierhofer.

1875, 2. Jänner. William A. Baillie Grohmann. Ersteigung des Gross-Glockner. Führer: Peter Groder, Josef und Andrä Kerer, Kaspar Gorgasser.

Die Ersteigung beanspruchte von der Jörgenhütte, wo übernachtet wurde, genau 10 Stunden. Am Glockner waren -6° R. Der Schnee nahm gegen die Höhe zu immer mehr ab.

1875, 29. Juli. Demeter Diamantidi (Wien). Ersteigung des Hochgall von der Ostseite (bis ca. 50 m unter den höchsten Gipfel).

1875, 11. August. Theodor Harpprecht. Ersteigung der Dreierherrenspitze (3505 m) von der Ahrnerseite. Führer: Stefan Kirchler.

1875, 16. August. Vorige. Erste Ueberschreitung der Schwarzen-Scharte zwischen Antholz und Rain.

1875, 20. August. Gustav Strauss, Carl Beer und Josef Rabl. Besteigung der Granatscharte vom Weisssee aus und Uebergang ins Matreier Tauernthal. Führer: Anton Hetz.

1875, 22. August. Die Vorigen. Erste Besteigung des Tabererkögele und Abstieg über die Ammerthaler Scharte ins Dorfer Oed-Thal.

1875, 24. August. A. F. Wurmb. Besteigung des Wiesbachhorn von der Pokenaihütte.

1875, 3. September. J. A. Rohrachner und vier andere Herren aus Lienz besteigen ohne Führer den Gross-Glockner.

Sie wählten zum Auf- und Abstieg den Stüdlweg und gelangten in Folge vieler Schwierigkeiten erst um 6 Uhr Abends auf die Spitze, wo sie

das Schauspiel des Sonnenunterganges genossen. Der nächtliche Abstieg war natürlich sehr schwierig und erst um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Nachts erreichten sie wieder die Stüdlhütte.

1875, 30. September. Advocat **Barry** (London) kommt am Krimmler-Tauern in einem Schneesturme um, da er trotz wiederholter Abmahnung den Uebergang allein fortsetzte. Seine Leiche ward erst fast ein Jahr später aufgefunden.

Zillerthaler Alpen.

1872, 20. Juni. **R. Pendlebury, C. Taylor, Rev. W. H. H. Hudson.** Erste Ueberschreitung des Löffeljoches. Führer: Gabriel Spechtenhauser.

1872, 25. Juni. Vorige. Erste Ersteigung des Thurnerkamp (3414 m). Zweiter Führer: Georg Samer (Josele).

Von ihren Nachfolgern R. Seyerlen und Th. Harpprecht (mit Peter Dangl) wurde die erste Ersteigung unbegründeter Weise angefochten. Die jungfräulichen Gipfel waren bereits so selten geworden, dass man sich um sie stritt. Das kühne Felsdreieck des Thurnerkamp hatte schon früher zu Besteigungsversuchen gereizt. Bereits Thurwieser hatte seinerzeit Leute ausgesendet, um den »noch unerstiegenen Rossrücken« zu recognosciren. Wie ein Gerücht besagt, soll ein Führer, der alte Kirchler, als Erster auf den Thurnerkamp gelangt sein.

1872, 30. Juni. Dr. Josef Daimer (Taufers). Besteigung des Hohen Möselenock (3480 m).

1872, 5. September. Dr. Gussenbauer (Wien). Besteigung der Reichenspitze (3294 m) aus dem Rainthale. Führer: J. Rainer (Neukirchen).

1872, 5. September. Max und Richard von Frey (Wien). Besteigung der Reichenspitze von der Gerlos aus. Führer: Forstwart Huber.

1872, 7. September. Vorige. Erste Ersteigung der südlichen Gefrorenen Wandspitze (3266 m).

Wegen der soeben abgehaltenen grossen Herbstjagden war kein zweiter Führer aufzutreiben. Die Ersteigung galt übrigens dem Olperer und erst auf der Spitze wurde man des Irrthums inne. Schon zum zweiten Male ereignete sich eine solche Verwechslung; früher einmal wurde eine andere der Gefrorenen Wandspitzen als Olperer angestiegen.

1873, 21. Juli. F. Hanke (Stuttgart). Erste Ueberschreitung des Tratterjoches.

1873, 15. August. Heinrich Linser (Wien). Erste Besteigung des Mörchner.

1873, 22. August. Prof. Dr. K. Zöppritz und dessen Bruder. Erste Ersteigung des Greiner (2941 m, Zillerthaler Alpen). Führer: Georg Samer (Josele).

Ueber den Greinerferner gelangte man zur Scharte zwischen Talgenkopf und Greiner und folgte von dieser ab dem Grate.

»Es begann nun eine der aufregendsten und mühsamsten Kletterpartien, die ich in meiner Gebirgspraxis durchgemacht habe. Der einmal gewählte Weg auf der höchsten Kante des Grates musste unweigerlich eingehalten werden. Nach links ausweichen konnte man an keiner Stelle, hier war der Absturz der Plattenkanten völlig senkrecht, manchmal überhängend. Der Grat erschien auf dieser Seite bis auf etwa 60–80 Meter Tiefe wie abgeschliffen. — — — Nach rechts hin konnten wir bisweilen den Grat auf einige Schritte weit verlassen, weil die Neigung hier bisweilen nur 55° betrug. — — — So kletterten, ritten, rutschten und balancierten wir denn, durch den Bergstock mehr gehindert als unterstützt, diese Reihe von Plattenspitzen entlang, die in den mannigfaltigsten Formen, meist zahnstocherähnlich, oft abgebrochen und auf der Bruchfläche verdreht, selten umgefallen liegen geblieben und eine Brücke gebend, den oberen Greinergrat bildeten.«

Ein ungefähr 6 Meter hoher Absatz konnte nur mittelst des Seiles bewältigt werden.

»Darauf begann aber mit einigen mächtigen Zacken eine Strecke des Grats, die ich als die allerschlimmste bezeichnen muss. Noch mehrmals ertönte das bedenkliche Pfeifen unseres Pfadfinders, und jedesmal gab es keinen Ausweg als wieder und wieder die oberste Spitze der nächsten Zacke (oft wie an einem Kletterbaume) zu erklimmen und von ihr aus die nächste u. s. f. Mehr als einmal musste ich, in schmerzhaftem Spaltsitz auf einer Spitze mit unwillkürlichem Lächeln an die Knabenzeit zurückdenken, wo man bisweilen aus Muthwillen rittlings die Spitzen eines Staketenzaunes entlang geklettert war.«

Nach zweistündiger derartiger Kletterei ward endlich der Gipfel erreicht.

1874, 10. Juni. R. Seyerlen (Stuttgart). Erste Besteigung des Trippachsattel. Führer: Stefan Kirchler.

1874, 20. Juni. Theod. Harpprecht und R. Seyerlen. Erste Ueberschreitung der Schwarzenbachscharte. Führer: Peter Dangl.

1874, 4. Juli. Baron Robert Walterskirchen. Erste Ueberschreitung des Mitterbachjoches. Führer: Stefan und Martin Kirchler.

1874, 11. Juli. Moriz Déchy (Budapest). Ersteigung des Hochfeiler vom Mühlwalder Thale aus. Führer: Hans Pinggera.

1874, 14. Juli. Vorige. Erste Ersteigung der Schrammacherspitze (3388 m).

1874, 15. Juli. Dr. Josef und Karl Daimer. Erste touristische Ersteigung der V. Hornspitze. Führer: Stefan Kirchler.

1874, 20. und 21. Juli. Reinhold Seyerlen (Stuttgart) und **Dr. Josef Daimer** (Taufers). Rundtour um das zwischen Schwarzenbachsattel und Ewissattel gelegene Stück des Zillerthaler Hauptkammes.

1874, 21. Juli. F. Hanke (Stuttgart). Erste Ueberschreitung des Tratterjoches (Trattenbachsattel). Führer: Stefan Kirchler.

1874, 28. Juli. **R. Seyerlen** und **Dr. J. Daimer**. Erste Ersteigung des Rauchkofel (3249 m). Führer: Stefan Kirchler.

1874, 21. August. Prof. **Dr. Demelius** und **Arthur von Schmid** (Graz). Erste Ueberschreitung der Oberen Weisszintscharte (3150 m).

1874, 26. August. **A. Weigelin** (Stuttgart). Erste Ersteigung der Trippachspitze (3386 m)

1874, 26. August. **Victor Bernhart** und **Josef Pöschl**. Ersteigung der Reichenspitze (3294 m) mit Abstieg über das Zillerkarkees in den Zillergrund (neu). Führer: Hochstaffel (Gerlos), Höck (Krimml).

1874, 4. September. **Josef** und **Karl Daimer**. Erste Ersteigung der III. (höchsten) Hornspitze. Führer: Stefan Kirchler.

Aufstieg vom Mitterbachjoch.

»Alles überflüssige Gepäck liessen wir am Joche zurück, nur das Seil »wickelten wir um den Arm. Dem Joche zunächst war an einen Aufstieg »zur Spitze nicht zu denken, die Felsen zeigten senkrechte Wände. Es »blieb nichts Anderes übrig, als am Fusse derselben über den Schnee »oberhalb der Firnkluft so lange den Hornkamm entlang zu gehen, bis »ein Aufstieg möglich wurde. Es dauerte nicht lange, die Felsen nahmen »einen ungleich zahmeren Charakter an, boten Ritzen und Spalten, Vorsprünge und Furchen, dass wir uns entschlossen, an einer Stelle unterhalb »welcher ein Felsen etwas weiter in den Firn vorsprang, unser Glück zu »versuchen. Das Seil wurde losgebunden und unter einem Felsen verborgen, »in den Felsen hätte es uns doch nichts nützen können. — — —

»Je höher wir kamen, desto weniger Hindernisse fanden wir, die »Neigung nahm gegen den Grat hin immer mehr ab, und früher als ich »geglaubt hatte, standen wir auf diesem, nach wenigen Schritten auch am »höchsten Gipfel.«

1875, 13. August. **Theodor Harpprecht** (Stuttgart) und **Carl Daimer** (Taufers). Besteigung der Keilbachspitze (3093 m). Führer: Stefan Kirchler.

1875, 19. August. **Weber** (München). Erste Besteigung des Riffler (3160 m). Führer: Joseler.

1875, 21. August. **J. Böckstein** (München). Erste Ueberschreitung der Schrammacherscharte. Führer: Kröll, Wirthssohn aus Ginzling.

1875, 11. September. **Victor Sieger**. Ersteigung des Weisszint (3268 m) von der Neveser-Alpe; Abstieg in's Schlegeisenthal.

1875, 11. September. **Dr. Victor Hecht**. Ersteigung des Hochfeiler; Abstieg ins Schlegeisenthal. Führer: Maierhofer.

Stubai Alpen.

1871. **J. Holzmann**. Ersteigung des Feuerstein (3265 m) mit Vermeidung des Grates.

1871, 19 Juli. Dr. Th. Petersen. Ueber die hohen Stellen und über die Windacherscharte (2902 m) von Stubai nach Sölden. Führer: Andreas Pfurtscheller und Urbas Loisl.

1871, 25. September. S. aus Berlin. Uebergang über das Bildstöckljoch. Führer: Andreas Pfurtscheller von Ranalt.

»In der Frühe wurde von dem gewöhnlichen Nachtquartier in der Mutterberger-Alm aufgebrochen und in 1 $\frac{1}{2}$ Stunden der Ferner erreicht. Das Wetter war übrigens nicht gerade ungünstig; aber es lag frischer Schnee, dessen Menge sich weiter nach oben so vermehrte, dass er alle Unebenheiten des Terrains verdeckte; zudem trieb ein stossweise wehender Wind den Schnee in Wirbeln empor. Anderl verhehlte sich nicht, dass grösste Vorsicht geboten sei; obwohl Herr S. das kaum für nöthig hielt, bestand er auf Anlegung des zehn Klafter langen Seiles in vollster Länge, damit möglichst grosser Zwischenraum bleibe, und prüfte sorgsam mit dem Alpstocke, wo er irgend eine Kluft vermuthete. Schon war der grösste Theil des Ferner zum Bildstöckl hinauf zurückgelegt, als ein dumpfer Schall den Reisenden aufschauen machte und er den Führer vor sich versinken sah. Das Seil sichert bekanntlich sonst keineswegs nur dadurch, dass es nach dem Versinken die Möglichkeit des Wiederaufziehens bietet; in der Regel lässt dasselbe es vielmehr zu gar keinem Versinken kommen, indem die Bewegung nach abwärts dadurch gebrochen wird, dass das Seil den Einbrechenden nach vorwärts oder rückwärts zieht, ihm dadurch die Möglichkeit geboten ist, sich wenigstens einen Augenblick im Schnee anzuklammern, wo es dann selbst einem wenig kräftigen Begleiter leicht wird, ihn durch Ziehen am Seil so zu unterstützen, dass er sich ganz herausarbeiten kann.«

»Dazu ist nun freilich nöthig, dass das Seil straff gehalten wird; dann zieht es den Nachfolgenden beim Einbrechen von selbst vornüber, während es beim Einbrechen des Vorausgehenden nur eines Ruckes des Hintermannes bedarf, um ihm die nöthige Unterstützung zu gewähren. Das war hier nicht der Fall; um das Schleppen des Seiles auf dem Schnee zu verhüten, hatte Herr S. dasselbe in mehreren Schlingen wohl nur lose mit der linken Hand gefasst, die ihm sogleich ent schlüpft sein werden. Der Fall wurde damit nicht im ersten entscheidenden Momente gebrochen; statt einen Einhalt am Reisenden zu finden, wurde er desselben mächtig; auf dem Schnee liegend, sich fruchtlos mit Händen und Füssen sträubend, wurde er rasch der Kluft zugezogen, bis er kurz vor der Oeffnung Halt gewann und nun, wie das natürlich war, nach Leibeskräften am Stricke zog.

»Gerade das wäre, wie mir Anderl erzählt, beinahe verhängnissvoll geworden. Dass er in der Gegend einer grösseren Kluft sei, hatte dieser wohl gewusst; aber die einförmige Bedeckung mit tiefem, neuen Schnee, überdies die Schneewirbel, welche der Wind aufjagte, liessen nichts erkennen; er war lediglich auf das Tasten mit dem Stecken angewiesen. Die Kluft war im Allgemeinen mit einer hinreichend mächtigen Decke von altem Schnee versehen, welche aber einige Risse hatte, die ganz mit neuem Schnee gefüllt waren; er konnte das später von unten genau beobachten, da wohl der neue, nicht aber der alte Schnee das Licht durchliess. Nachdem er soeben mit dem Stecken noch genügenden Widerstand gefunden hatte, und ihn etwas weiter vorwärts einsetzen wollte, kam er auf eine solche, nur mit frischem Schnee bedeckte Stelle und brach dann

»natürlich ein. Er merkte sogleich, dass das Fallen und Gleiten durch das
 »Gewicht des Reisenden wohl etwas gehemmt, aber nicht mehr zum Still-
 »stand gebracht werden könne; dass er weiter auf eine Stelle zufuhr, wo
 »alter Schnee in der Kluft lag, und demnach möglicherweise ein Haltpunkt
 »gewonnen werden könne. Fast unwillkürlich hatte er sogleich nach dem
 »Messer gegriffen und hatte dasselbe bereits in der Hand, um das Seil zu
 »zerschneiden, falls der Schnee unter ihm gleichfalls nicht halten sollte;
 »denn es brauchte da keiner weiteren Ueberlegung, um sich sagen zu
 »müssen, dass sie Beide rettungslos verloren waren, wenn er den Reisenden
 »nachzog, während andernfalls doch dieser gerettet, und für ihn selbst die
 »Rettung wenigstens noch möglich war. Aber der Schnee hielt; sich an-
 »stemmend, gewann er etwa sechs oder sieben Klafter unter der Ober-
 »fläche Halt, und damit auch, wie gesagt, Herr S. Als dieser nun aber
 »anfang zu ziehen, wurde die Situation wider kritischer; der Raum, auf
 »dem Anderl sich hielt, war sehr klein; nur mühsam behauptete er seinen
 »Stand und musste befürchten, durch das Ziehen denselben zu verlieren;
 »während er dem Reisenden, der ihn nun verstand, zurief, nachzulassen,
 »hatte er zugleich das Seil losgeknüpft.

»Damit war nun wohl die erste Gefahr vorüber; aber die Lage blieb
 »übel genug. Die Kluft war hier mehrere Klafter breit, von einer dicken
 »Lage alten Schnees überwölbt; da das Seil in diesen beim Ziehen ein-
 »schneiden musste, war es nicht einmal möglich, hier das Gepäck herauf-
 »zuziehen; noch weniger war für Anderl daran zu denken, hier wieder an
 »die Oberfläche zu kommen. Nachdem dieser die Gestalt der Kluft,
 »soweit das wenige einfallende Licht das gestattete, durchmustert hatte,
 »wies er Herrn S. an, das Seil heraufzuziehen, und fünf Klafter weiter
 »rechts in der Richtung der Windacherspitze ein anderes Loch aufzustossen.
 »Dieser führte das nicht ohne grosse Mühe, da die Schneedecke über eine
 »Elle dick war, mit dem Alpstocke aus. Inzwischen war es Anderl ge-
 »lungen, jeden Haltpunkt benützend und mit dem Messer Stufen machend,
 »sich bis dahin durchzuarbeiten; es wurde ihm das dadurch erleichtert,
 »dass ziemlich in der Höhe seines ersten Standpunktes die Kluft sich
 »schräg unter das Eis hinabzog. Es wurde nun zuerst versucht, das Gepäck
 »heraufzuseilen. Zweimal misslang das, da das Seil immer noch in den
 »Schnee einschnitt; erst nachdem die Eiskante möglichst freigelegt war,
 »hatte ein dritter Versuch besseren Erfolg.

»Aber Anderl war noch unten und erklärte jetzt, dass für ihn dort kein
 »Weg sei; die Kluft war noch zu breit, um ein Hinaufklettern zu ge-
 »statten, während vorauszusehen war, dass Versuche, ihn freihängend
 »heraufzuziehen, nur dazu dienen könnten, das Seil an der Eiskante zu
 »ruiniren. Auf die Frage, was denn nun zu thun, antwortete Anderl:
 »Nehmen Sie vor Allem einen recht tüchtigen Schluck aus der Flasche,
 »denn es gibt noch harte Arbeit. Herr S., dessen bereitwillige Bemühungen
 »Anderl nicht genug zu loben weiss, stiess dann an der ihm bezeichneten
 »Stelle eine dritte Oeffnung. Nun begann die Hauptarbeit. Es handelte
 »sich zunächst darum, einen Vorsprung an der unten noch ziemlich weiten
 »Kluft zu erreichen. Indem Anderl Herrn S. anwies, zu ziehen was er
 »könne, während er von unten durch Einstemmen des Stockes nachhalf,
 »gelang das glücklich. Er arbeitete sich dann langsam, durch das Seil
 »unterstützt, stemmend und kletternd nach oben. Endlich kamen oben
 »Hand und Gesicht zum Vorschein, die Sache schien beendet. Da aber
 »zeigte sich, dass die Oeffnung noch zu klein war. Mit aller Kraft musste
 »sich Anderl unter derselben anstemmen, um nicht wieder in die Tiefe zu
 »gleiten, während Herr S. die Oeffnung erweiterte, den Schnee auf ihn
 »herabstossend. Endlich, nachdem auch das geschehen, bedurfte es nur

»noch einer letzten gewaltigen Anstrengung, nach der sich Beide oben auf dem Schnee nebeneinander liegend fanden. Seit dem Einbrechen war über eine Stunde verflossen. Bei einer Revision ergab sich, dass die Sache überaus glücklich abgelaufen war. Anderl hatte sich am Kopfe ein paar Beulen geschlagen, weiter beim Hinaufklettern an den scharfen Vorsprüngen des Eises die Hände blutig geschunden, welche überdies wegen der Kälte stark aufgeschwollen waren; sein Hut war gleich anfangs ins Bodenlose enteilt, den Alpstecken hatte er zurücklassen müssen, nachdem er ihm zum Aufschwimmen auf den Vorsprung der Kluft gedient hatte, die Schneebrille hatte er sich in der Tasche durch das Anstemmen zerdrückt; sonst war alles in Ordnung. Herr S. meinte, man werde besser thun, zurückzukehren; Anderl fand dazu keine genügende Veranlassung, der Weg wurde programmässig fortgesetzt, nur auf der Oetzthaler Seite, da sich doch einige Fernerschen eingestellt hatte, das Betreten des Windacher Ferners vermieden, die ganze Tour aber, von jenem Zwischenfalle abgesehen, rasch und glücklich vollendet. Wie viele günstige Umstände dazu gehörten, dass die Sache so glücklich ablief, wie viele Sorge und Mühe dem Reisenden auch unter diesen Umständen erspart worden wären, wenn ein zweiter Führer zur Hand gewesen, bedarf kaum einer Ausführung.«

1872, 27. Juli. Dr. Victor Hecht (Prag). Erste touristische Ueberschreitung des Verwalljoches. Führer: Hans Pinggera.

1872, 28. Juli. Vorige. Ersteigung der Sonklarspitze von Süden.

Beim Abstieg stellten sich am Pfaffennieder, dem zwischen Wilden Freiger und östlichen Pfaffen gelegenen Joche, Hindernisse entgegen. Der Abstieg auf den Sulzenauferner

»war steil und, was schlimmer war, aus Felsen und blankem Eise bestehend. Von unten gähnte uns die durchweg offene Randkluft entgegen. Hier zeigte sich Pinggera's Bravour wieder einmal im vollsten Masse. Auf dem letzten sicheren Felsplätzchen legten wir die Eisen an, ich kauerte mich nieder, stemmte die Füsse mit der ganzen Kraft in eine breite, von Pinggera zu diesem Zwecke ins Eis gehauene Stufe, und liess nun Schritt für Schritt das Seil nach, während Pinggera in schräger Linie nach links abwärts die Stufen ins Eis schlug. In einer Entfernung von fünf bis sechs Klafter machte er Halt und liess mich nachkommen, worauf das Manöver wiederholt, der schmalsten Stelle der Kluft zugesteuert und über Letztere dann mit grosser Vorsicht hinweggerutscht wurde.«

— — — — —
»Pinggera hat auf dieser Tour wieder einen glänzenden Beweis seiner Tüchtigkeit und der Richtigkeit meiner Ansicht gegeben, dass es, einen halbwegs geübten Bergsteiger vorausgesetzt, einen weit grösseren Genuss gewährt, Bergtouren mit einem einzigen Führer — natürlich einem tüchtigen Führer — zu unternehmen, als in der herkömmlichen Weise in Begleitung zweier Führer. Der Tourist ist weit mehr auf sich angewiesen und braucht sich nicht durch ängstliche oder bequeme Führer majorisiren zu lassen, wie dies nur zu häufig vorkommt. Einen besseren Aufschluss über Berge und Namen, als man sich bei einiger Routine und guten Detailkarten selbst zu verschaffen vermag, erhält man durch einheimische Führer auch nicht, die sich erfahrungsgemäss mit seltenen Ausnahmen — wie Thomas Groder — um dergleichen Dinge blutwenig kümmern. Tritt schlechtes Wetter ein, so kehren, wie ich mich zu überzeugen Gelegen-

»heit hatte, zwei einheimische Führer noch weit früher um, als ein
 »fremder von der Tüchtigkeit Pinggera's. Schliesslich ist die bedeutende
 »Geldersparniss auch nicht gering zu schätzen, da ein fremder Führer
 »höchstens eines Wegweisers für die Waldregion bedarf, einheimische
 »Führer dagegen schon aus collegialen Rücksichten die Mitnahme auch
 »eines zweiten Führers auch in solchen Fällen durchzusetzen wissen, wo
 »ein solcher ganz überflüssig ist.«

1872, 22. August. Julius Ficker (Innsbruck). Erste Erstei-
 gung der Schneespitze (3172 m). Führer: Johann Kuen und
 Johann Markart (Innerpflersch).

1874, 8. und 9. Juli. B. Lergetporer jun. (Schwaz). Be-
 steigung der Ruderhofspitze (3481 m) und des Zucker-
 hützl (3517 m) auf neuen Wegen. Führer: Friedrich Jenewein
 und Math. Schönherr.

1874, 18. Juli. Moríz Déchy (Budapest), **Dr. Viktor Hecht**
 (Prag). Erste Besteigung der Schwarzwandspitze (3355 m).
 Führer: Johann Pinggera.

Von der Plateauhöhe über dem Üblenthal-Ferner, »Hohes Eis«, erstieg
 Déchy allein die Sonklarspitze.

1874, 19. Juli. Vorige. Besteigung des Schrankogel
 (3498 m) aus dem Sulzthale (neu). Abstieg zum Schwarzen-
 berg-Ferner

1874, 22. September. Georg Hofmann und **Winhard.** Erste
 Ersteigung des Grossen Tribulaun (3096 m). Führer: Joh.
 Grill (Kederbacher) und Georg Pittracher.

Ein in früheren Jahren von Engländern mit Schweizer Führern unter-
 nommener Versuch war resultatlos geblieben. 1872 gelangte H. Waitzenbauer
 mit dem Führer G. Pittracher auf den Kleinen Tribulaun.

»Wir trachteten, den gehofften Anstieg auf der Südseite zu erspähen —
 »in höchst günstiger Form zeigte sich ein solcher. Ein ungefähr 6 Fuss
 »breites Schuttband, anfangs ein wenig aufsteigend, führte zu den Fels-
 »gesimsen des südlichen Absturzes. Wohl konnte uns ein ungeahntes Hinder-
 »niss nach wenigen Minuten ein gebieterisches Halt zurufen. Doch unsere
 »Zuversicht war jetzt stärker; nicht so schrecklich wie auf der Nordseite
 »sahen diese Wände aus — — —

»Staunend hörte Pittracher zu, als Kederbacher erklärte, er hätte an
 »den Wänden emporzuklettern versucht, wenn sich dieses Schuttband nicht
 »gezeigt — ‚Ueber die Wand wärst' auffi?‘ frug Pittracher zweifelnd —

»Ja, da geht's no ganz gut, war die bestimmte Antwort des Ramsauers — —

»Schweigend wanderte Pittracher weiter, über losen Schutt, dann wieder
 »an kleinen Wänden und in steilen Runsen geht es aufwärts. Ungefähr
 »³/₄ Stunden nach Verlassen des Joches hält Pittracher inne: ‚Jetzt is gar,
 »jetzt geht's nimmer,‘ ruft er, indem er keine Miene macht, den weiteren
 »Anstieg zu versuchen; unser Felsgesimse hat sich verloren, furchtbare
 »Wände fallen zur Tiefe ab, es scheint kaum möglich, eine höhere Fels-
 »terrasse zu gewinnen. Da intervenirt Kederbacher, durch eine Felsrinne
 »glaubt er den richtigen Anstieg erspäht zu haben. Ich ging mit Keder-
 »bacher zu der Rinne. Winhard versuchte den Aufstieg in nächster Nähe,
 »während Pittracher unschlüssig stehen blieb. Er erwartete wohl einen

»allgemeinen Rückzug, doch vergebens. — Vor einem senkrechten, ungefähr
 »20 Fuss hohen Felsspalt angelangt, entledigte sich Kederbacher rasch
 »seines Rucksackes, mit dem Seil über der Schulter erzwang er sich die
 »Höhe. Bald waren die Rucksäcke hinaufgeseilt, dann folgte ich, nun
 »erschien auch Pittracher. Auf unser Zurufen befestigte er sich am Seile.
 »Nachdem wir Alle emporgezogen worden waren, ging es wieder aufwärts
 »über nicht sehr schwierige Felspartien, die steilen Wände zur Linken
 »dachten wir zu vermeiden und betraten ein Felsgesimse, welches uns an
 »den südlichen Abstürzen hin in die Höhe zu führen versprach. Doch schon
 »nach wenigen Minuten hält der etwas vorausgeeilte Pittracher inne; auf
 »unseren Zuruf kam die Antwort: „Jetzt is' ganz gar, da haben Sie's.“
 »Hastig trachteten wir Pittracher zu erreichen, unser Felsband war plötzlich
 »abgerissen, unmöglich war es, nur einen Schritt weiter zu machen; ohne
 »die geringste Stufenbildung thürmen sich die Wände auf, grauenerregend
 »war der Blick in die Tiefe, aus welcher dunkle Nebel zur Höhe stiegen.
 »Da räth Kederbacher, den Anstieg an den vorher gemiedenen Wänden zu
 »versuchen, kopfschüttelnd vernimmt Pittracher das neue Project. Bald
 »sind wir an geeigneter Stelle, um den weiteren Anstieg zu erspähen, eine
 »sehr steile, mit Schnee gefüllte Runse trennt uns von einer 200—300 Fuss
 »hohen, senkrecht scheinenden Felswand, — „Da drüben hinauf!“ war jetzt
 »die Losung. Die Rucksäcke kamen von den Schultern, ein Seil wurde
 »hervorgeholt, des sicheren Trittes halber entledigen wir uns der Berg-
 »schuhe. Da erhebt Pittracher Einsprache. „Da 'nauf geht's nit, da kimmt
 »koa Gams net auffi, zwoa derfall'n si' g'wiss von euch!“ rief er aus. Dann
 »erklärte er auf's Bestimmteste, keinen Schritt weiter zu gehen. Nachdem
 »wir ihm bedeuteten, dass ein derartiges Benehmen den Muth des Touristen
 »nicht besonders aneifere, verliessen wir ihn. Unter einer Felswand liegend,
 »umgeben von den zurückgelassenen Rucksäcken und Bergstöcken, beobachtete
 »er den folgenden Anstieg. Durch ein Seil verbunden, Kederbacher und
 »Winhard ohne jegliche Fussbekleidung, ich in starken Strümpfen, begannen
 »wir den Anstieg; ein wenig Chocolate bildete den Proviant. Nach einigen
 »unangenehmen Tritten im weichen Schnee durch die vorerwähnte Runse
 »begann die eigentliche Kletterei. Mit katzenartiger Behendigkeit stieg
 »Kederbacher voraus, dann folgte ich und Winhard. Die Hände hatten eben
 »so viel zu leisten als die Füsse. Die kleinsten Risse und Vorsprünge
 »wurden sorgsam geprüft, doch hatte der Fels meistens eine unbedenkliche
 »Beschaffenheit, wir kamen rasch aufwärts, ohne das Seil eigentlich zu
 »benützen. In ungefähr 15 Minuten war dieses letzte Hinderniss über-
 »wunden. Schwindelnd war der Blick in die Tiefe, ein fröhlicher Jauchzer
 »verkündete Pittracher, dass seine Prophezeiung noch nicht in Erfüllung
 »gegangen. Ein wenig rechts abschwenkend, überschritten wir durch eine
 »enge Scharte den Seitengrat des Hauptkammes, bald wurde wieder der
 »Hauptkamm erreicht, jetzt war uns das heissersehnte Ziel nahe, nach
 »wenigen Minuten betraten wir die stolze, für unersteiglich gehaltene Fels-
 »zinne.«

Oetzthaler Alpen.

1871. Dr. E. J. Haeberlin (Frankfurt). Erste Ersteigung des Sennkogel (3384 m).

1871. Hanns Lutze von Wurmb. Erste Ersteigung des Hinteren Seelenkogel (3468 m). Führer: Rupert Schreiber und P. P. Gstrein.

1871. Voriger. Besteigung der Weissseespitze mit neuem Abstieg.

1871, 11. Juli. Dr. Th. Petersen (Frankfurt a. M.). Erste Ersteigung des Karlesjoches von Süden.

1871, 21. Juli. Voriger. Ersteigung des Similaun (3607 m) mit neuem Abstieg auf das Similaun-Joch und ins Pfaffenthal.

1871, 21. Juli. Dr. Haeberlin. Erste Ueberschreitung des Weisskugeljoches.

Da er im Langtauffererthale keine Führer aufzutreiben vermochte, blieb ihm nichts übrig, als in Hinterkirch zwei, der Gletscher völlig unkundige Leute mit sich zu nehmen,

»um nur Jemanden zu haben, an den sich das im Hochgebirge unentbehrliche Seil anknüpfen liess«.

1871, 22. Juli. Dr. Th. Petersen (Frankfurt). Erste touristische Besteigung der Texelspitze (3318 m). Führer: Urbas Loisl und Josef Hellriegl.

Der Abstieg ward nach Partschins unternommen, in welchem Dorfe die Reisenden nach 15stündigem Marsche auf der blanken Erde unter freiem Himmel campiren mussten, da in keinem Hause trotz Bitten und Pochen mehr Einlass gewährt wurde.

1871, 27. Juli. Dr. Th. Petersen und Dr. Haeberlin (Frankfurt). Erste Besteigung der Inneren Oelgrubenspitze (3268 m). Führer: Alois Ennemoser und Gregor Klotz.

1871, 1. August. Gebrüder W. M. und B. Pendlebury und Rev. Charles Taylor. Abstieg vom Watzekopf über den Watzeferner. Führer: Gabriel Spechtenhauser und Jos. Santeler.

Dieselbe Route wurde 1874 nicht mehr gangbar gefunden.

1871, 18. August. Dr. Benedict (Wien). Ersteigung der Firmisanspitze auf neuem Wege.

1871, 21. August. Voriger. Neuer Weg von der Kreuzspitze über den Sennkogel zum Hochjoch.

1871, 25. August. Voriger. Erste Ersteigung der Aeusseren Oelgrubenspitze.

1871, 29. August. Curat Franz Senn, Theodor Trautwein und Dr. Benedict. Erste Ueberschreitung des Sextenjoches (zwischen Vent und Kaunserthal). Führer: Alois Ennemoser.

1871, 7. September. Dr. Viktor Hecht. Erste Ersteigung der Hochweiss-Spitze (3278 m) Führer: Rochus Raffener.

1872. Dr. E. J. Haeberlin und Dr. Theodor Petersen (Frankfurt). Erste Ersteigung des Hinteren Brunnenkogels (3435 m). Führer: Isaac Dobler (Montafon), Josef Kirschner (Pitzthal).

1872, 21. Juli. Dr. Viktor Hecht. Erste Ersteigung der Hochofenwand Führer: Hanns Pinggera.

1872, 23. Juli. **Voriger.** Erste touristische Ersteigung des Lodner.

1872, 23. Juli. **Dr. Petersen.** Erste touristische Ersteigung der Rotheckspitze (3333 m). Führer: Ildefons Kobler.

1872, 24. Juli. **Dr. Viktor Hecht.** Erste Ersteigung der Oestlichen Marzellspitze.

1872, 26. Juli. **Vorige.** Erste Ersteigung der Liebner-
spitze.

1873, **Dr. Petersen** und **C. Benzien** (Berlin). Erste touristische Ersteigung der Hohen Geige (3391 m). Führer: A. Ennemoser und Leander und Alois Schöpf.

1873, 23. Juli. **Dr. Petersen, Casp. Neuner, Müller, Alois Neururer, Josef Kirschner** und **Gottlieb Rauch.** Erste Ersteigung der Rofelewand (3351 m).

1873, 22. August. **Erich v. Oheimb** und **Landammann Brosi.** Besteigung der Wildspitze aus dem Pitzthale und Abstieg nach Süden. Führer: J. Dobler.

»Der Rückweg über die südliche Seite der Wildspitze ist wegen der
»äusserst lockeren Glimmerschieferfelsen nicht gefahrlos. Wenn man auf
»demselben Wege, den man gekommen, anfangs hinabstiege und dann die
»Firnkannte immer nach rechts hin verfolgte, und erst nach der steilen
»Senkung die Felsen beträte, würde man jedenfalls besser thun; man hätte
»dann eine bedeutend kürzere Felsenstrecke und, was die Hauptsache ist,
»keine so steile Eiswand unter denselben, wie dies bei unserem Wege sich
»bald zeigte. Ich muss hier einschalten, dass man sich über die Vorsicht
»und Umsicht der Mittelberger Führer keineswegs eine zu günstige Vor-
»stellung machen darf, denn obgleich wir nach Aussage Aller einen der
»allertüchtigsten Führer bei uns hatten, waren wir hier nur sehr wenig
»mit dessen Leitung zufrieden. Als wir jetzt glücklich die Felsen hinter
»uns hatten, zeigte sich zu unserem grossen, durchaus nicht angenehmen
»Erstaunen eine 190 – 200 Fuss lange, glatte Eiswand von nahezu 60%
»Neigung, und Dobler wunderte sich sehr, hier nicht wie sonst harten Firn
»zu finden, auf dem er am Alpstock bequem herunterrutschen könnte. Hier
»musste ich im Stillen meinen trefflichen Lehrmeister, Herrn Brosi be-
»wundern, der mit grösster Seelenruhe dem verblüfften Dobler das Seil
»von der Schulter nahm und, hin- und hersuchend, die Festigkeit der
»äussersten überhängenden Felsen erprobte und nun dem Dobler ganz
»kategorisch befahl, sich niederzusetzen und das eine Ende des Seiles sich
»umzubinden, während er sich selbst das andere Ende umknüpfte. Darauf
»nahm er den mit einem Beile versehenen Stock Dobler's und begann nun,
»sich an dem von Letzterem gehaltenen Seile herunterzulassen, soweit dessen
»Länge, 9 Klafter, es erlaubte.

»Dort angelangt, hackte er sich eine breite Stufe ins Eis, die auch
»mir noch dort zu stehen erlaubte, und ich lasse mich nun, während die
»Gefährten das Seil schraff anspannen, an demselben mit meinem Alpen-
»stock herunter, indem ich es einmal um letzteren schlage. Dobler zog
»sich nun seinen scharfen Alpenstock an dem Seil herauf, von dem sich
»Brosi losgeknüpft hatte und schickte uns auf gleiche Weise den des
»Landammanns herunter; darauf begann er sich Stufen zu hauen, auf denen
»er mittelst seiner scharfen Fusseisen nun langsam zu uns herunterkam.

»Von unserer Stufe aus wiederholte sich nun diese Procedur, bis wir
 »endlich auf dem von den Felsen heruntergebröckelten Schutt und Firn
 »festen Fuss fassen konnten.«

**1873, 24. August. R. S. Besteigung der Weisskugel
 (3746 m) von Matsch. Führer: Peter Dangl.**

»Der Matscher-Gletscher steht in üblem Ruf; denn er gilt mit Recht
 »für einen der zerklüftetsten und zerrissensten des ganzen Oetzthaler Gebietes.
 »Ich kann das nur bestätigen, muss aber hinzufügen, dass ich nicht leicht
 »eine solche Pracht der Eisgebilde gesehen habe. Wir hatten das Glück,
 »die steilste und zerrissenste untere Hälfte des Gletschers ganz schneefrei
 »zu finden. Hier war ein prachtvoller Gang; ein doppeltes Spaltensystem
 »hatte das Eis masslos zerrissen, Quer- und Längenspalten kreuzten sich,
 »und bei jedem Schritt öffnete sich dem Auge der Blick in neue, im
 »reinsten Blau prangende Abgründe. Wir hatten uns in halber Seillänge
 »verbunden und schon beim Betreten der abschüssigen Gletscherzunge die
 »Steigeisen angelegt. Mussten wir auch oft genug auf dem Eisbort zwischen
 »zwei Klüften lange nach einer guten Stelle zum Sprunge suchen, oft auch
 »wieder umkehren und nach anderen Auswegen umschauen — der Gang
 »war zu anregend, um Ungeduld aufkommen zu lassen, und wir glaubten
 »in verhältnissmässig kurzer Zeit den ärgsten Absturz überwunden zu
 »haben. Der Gletscher nahm nun plötzlich die Gestalt einer gleichförmig
 »schneebedeckten, unschuldigen Fläche an, und hier erst begann der Ernst.
 »Der trügerische Schneemantel bedeckte ein fortgesetztes System mächtiger
 »Querspalten; die nach Dangl's Aussage noch lange nicht verschwinden
 »sollten. Von nun an musste der hintere Mann jeden Augenblick gefasst
 »sein, den Vorderen zu halten, während dieser die Breite und Länge der
 »Spalte untersuchte, und wenn sie zu breit sich erwies, nach einer festeren
 »Schneebrücke in derselben suchte. Da dieses Manöveriren freie Bewegung
 »erfordert, so wurde das Seil auf seine ganze Länge von 40' ausgedehnt
 »und nun in der Weise vorgegangen, dass immer der hintere Mann von
 »sicherem Standort aus dem Voranschreitenden und Sondirenden das
 »gespannte Seil Zoll für Zoll aus den Händen nachliess und, wenn der-
 »selbe wieder festen Grund hatte, genau in derselben Weise von ihm
 »beobachtet, langsam nachkam. Wir brauchten auf diese Art etwa 1 Stunde,
 »bis wir auch diesen oberen Theil des Gletschers glücklich hinter uns
 »brachten. Ich habe nur zu constatiren, dass ich auf diesem Gange Praxis
 »des Gletschermarsches, Exploration und Ueberwindung verdeckter Spalten,
 »Kenntniss der Anzeichen für sichere und für unverlässliche Schnee-
 »bedeckung mehr gelernt und von der Function des Führers mir mehr
 »angeeignet habe, als auf allen früheren mit mehreren Theilnehmern aus-
 »geführten Touren zusammen, eine Erfahrung, welche mich für diese Reiseart
 »ganz entschieden bekehrt hat.

Der Abstieg wurde in's Schnalserthal genommen.

»Als wir ungefähr in der Mitte des steilen Schneehanges, welcher vom
 »Hintereisjoch auf den Hintereisgletscher hinabführt, standen, bemerkten
 »wir noch in ziemlicher Tiefe vor uns deutliche Anzeichen eines bedeutenden
 »Bergschrundes, welcher sich halbkreisförmig als Grenze zwischen den
 »Firnhängen und dem Gletscher unter uns hinzog und offenbar grössten-
 »theils von einem überhängenden Schneemantel maskirt war. Das Missliche
 »war, dass wir die Beschaffenheit der jeweilig gerade unter uns befind-
 »lichen Partie wegen der Steilheit des Abhanges nicht ermitteln konnten,
 »ohne so weit vorzurücken, dass der Voranschreitende auf unsicherem,
 »vielleicht schon unterhöhltem Uebergang sich bewegte. Es wurden daher
 »hier ganz besondere Vorsichtsmassregeln nothwendig. An einer etwa 20'

»über der Kluft befindlichen Stelle, welche unter dem Schnee noch den
 »soliden festen Eisgrund des Bergabhanges erkennen liess, hieben und
 »stampften wir einen sicheren kleinen Sitzplatz ein. Unmittelbar vor dem-
 »selben wurde der Bergstock möglichst tief und fest durch den Schnee
 »in's Eis getrieben; dann wurde das Seil ganz entrollt und Jedem ein
 »äusseres Ende um den Leib geschlungen. Ich nahm den bereiteten Sitz,
 »den eingerammten Bergstock zwischen den Beinen, ein, und mit den Steig-
 »eisen den gespreizten Fuss fest in den Hang eingehackt, liess ich dem
 »vorsichtig voransondirenden Dangl das straff gespannte Seil Zoll für Zoll
 »nach. Die Nachrichten, die heraufkamen, lauteten höchst ungünstig, der
 »Schrund erwies sich bedeutender, als wir vermuthet, und die Passage war
 »durch die Unverlässlichkeit der von beiden Seiten überhängenden Schnee-
 »bretter erschwert. Die schon auf mehreren Punkten resultatlos gebliebene
 »Untersuchung dauerte lange genug und wurde mir in meiner gespannten
 »Haltung noch viel länger. Zuletzt rief Dangl herauf, er finde nirgends eine
 »sichere Stellung, und wenn wir nicht umkehren wollten, so müssten wir
 »hier, wo die beiderseitigen Ueberhänge sich bis auf 2' einander entgegen-
 »streckten, auf der oberen Schneezunge hinausschreiten und auf die untere
 »hinübertreten. Möglich sei es, dass der Schnee, so früh am Tage und
 »von der Sonne noch nicht erweicht, noch trage. Ich rief ihm zu, er solle,
 »um das Gewicht zu vermindern, seinen schweren Rucksack ablegen
 »und vorwärtsgehen. Immer kleiner wurde der Rest von Seil, den ich noch
 »nachlassen konnte, und mich quälte nur der Gedanke, dass es nicht
 »reissen möchte. Plötzlich kam der Ruf, einige Fuss auf einmal nach-
 »zulassen, ein grosser Ruck, und Dangl war drüben. Er war auf der oberen
 »Zunge vorsichtig möglichst weit hinausgeschritten und hatte dann die
 »untere mit grossem Sprung, fast in ihrer Mitte, wo sie schon genügende
 »Dicke hatte, erreicht. Auf dieselbe Weise kam ich glücklich nach, nachdem
 »der Rucksack ohne Schaden für seinen Inhalt vorausbefördert war.«

1874, 16. Juli. Dr. Th. Petersen. Erste Besteigung des Botzer (3252 m). Führer: Alois Ennemoser.

1874, 20. Juli. Vorige. Neuer Abstieg von der Hochwilde (3478 m).

1874, 23. Juli. Moriz Déchy, Dr. Viktor Hecht u. Dr. Petersen. Erste Besteigung des Tiefenbachkogel, des Tiefenbachjoches und der Schwarzen Schneide (3362 m). Führer: Joh. Pinggera, Alois Ennemoser und Jos. Spechtenhauser.

»Der zum ersten Male gemachte Jochübergang, welchem wohl der
 »Name Tiefenbachjoch gegeben werden darf, bildet die directeste Verbin-
 »dung zwischen Vent und dem oberen Pitzthale.«

1874. Moriz Déchy und Dr. Victor Hecht. Erste Ersteigung der Petersenspitze (3475 m). Führer: Joh. Pinggera und Jos. Spechtenhauser.

1874. 28. Juli. Vorige. Neuer Abstieg von der südlichen Wildspitze (zum Taschachferner) und Besteigung der Taschachwand (3475 m).

1874, 28. Juli. Dr. Th. Petersen. Neuer Abstieg vom Watzekopf und erste Besteigung des südlichen Gipfels (3400 m).

1874, 3. August. A. von Reinach, Friedrich und Carl Scharff (Frankfurt), **Rudolf Baumann** (Mailand), **Fritz Kurer** (Bregenz). Ueberschreitung des Mitterkarjoches (3400 m). Führer: Alois Ennemoser, Ignaz Schöpf und Jos. Spechtenhauser.

1874, 6. August. Consul A. de Liagre und Baron von Leon erleben auf der Kreuzspitze ein schweres Gewitter,

»welches, nur durch eine schwere Wolke angekündigt, die Reisenden sammt
»dem noch rechtzeitig in abschusssichere Lage gerückten Führer so
»plötzlich mit einschlagendem Blitzstrahl überkam, dass sie ihr Geschick
»erst erfuhren, als sie, aus gemeinsamer Betäubung erwachend, zahlreiche
»Brandflecke an ihrer Bekleidung wahrnahmen und Brandwunden an ihrem
»Körper fühlten.«

1874, 5. September. Prof. K. Zoeppritz (Giessen). Erste touristische Ueberschreitung des Rettenbachjoches und Besteigung der Hochwand (3430 m). Führer: Praxmarer (Sölden.)

1874, 24. September. Dr. Th. Petersen. Erste Besteigung der Blickspitze (3369 m). Führer: A. Ennemoser.

1874, 26. September. Vorige. Erste Ueberschreitung des Riffeljoches (3134 m).

1875, 30. Juli. H. Mörle. Besteigung der Weisskugel (3746 m) von Osten. Führer: Johann Raffeiner (Naturns), Joh. Falkner (Sölden).

»Es war nach 6 Uhr geworden, als wir am Gletscherfusse des Hinter-
»eisjoches ankamen, wo man sich etwas südlich wenden muss, um über
»dieses Joch von der südlichen Seite die Weisskugel zu gewinnen. Da hielt
»ich mit meinen Führern eine kurze Besprechung, die uns dahin führte,
»unser westlich vor uns liegendes Ziel auf der östlichen Seite zu erreichen,
»also einen neuen Aufstieg zu versuchen, welcher, nach Aussage meiner
»Führer und der später von berges- und ersteigungskundigen Personen in
»Vent und Sölden gemachten, noch nicht ausgeführt worden war. Hat schon
»die Besteigung eines dominirenden Gebirgsgipfels für den passionirten
»Bergsteiger ein grosses Interesse, so ist dies in viel höherem Grade der
»Fall, wenn er auf neuem Anstiege hinaufklimmen kann in das schauerlich
»erhabene Reich dieser Eis- und Luftregionen. Besonders schien es auch
»meinen wackeren Führern viel Interesse zu gewähren, wenn wir auf neuem
»Wege hinaufstiegen.

»Unsere Wanderung wendete sich zunächst nordwestlich, um verschiedene
»bedeutende Gletscherklüfte zu umgehen. Der Gletscher nimmt jetzt eine
»wellenförmige Gestalt an, zu beiden Seiten mit tiefen eigenthümlichen
»Riesenkesseln und Thalmulden. Wir haben uns schon ein gut Stückchen
»anseilen und die Steigeisen anlegen müssen, dringen aber nicht gar zu
»schwer über die Riesen-Eiswogen, die sich jedenfalls durch die herab-
»fluthenden Gletscher-Eismassen nach und nach gebildet haben, immer
»weiter vorwärts. Ich muss hier bemerken, dass in diesem Jahre alle
»Gletscherwanderungen wesentlich erleichtert wurden durch die vielen
»Schneemassen, die der vorige Winter auf den Gletschern abgelagert hatte
»und die sie noch dick bedeckten. Es war 8 Uhr, als der Gletscher so
»steil und der Schnee darauf so hart wurde, dass wir anfangen mussten,
»Stufen zu hauen. Wir arbeiteten uns nun durch eine unzählbare Masse

»von Stufen an den steilen Gletscherwänden, die je höher um so steiler
 »wurden, bis zu einem gewaltigen Schneekamme empor, der von der nörd-
 »lichen zur östlichen Seite unterhalb der Spitze den Gletscher bedeckte
 »und aus Wehschnee bestand. Meine vorzüglichen Führer arbeiteten mit
 »einer Kühnheit und einem frischen unverdrossenen Muthe, die mich in
 »Erstaunen setzten, dicht an dem Schneekamme, von Stufe zu Stufe auf-
 »wärts, was jetzt immer schwieriger wurde, da die Stufen in das harte
 »Gletschereis gehauen werden mussten. Die feste Schneemasse, welche
 »tiefer unten den Gletscher deckte und das Stufenhauen erleichtert hatte,
 »war verschwunden. Wir waren am Ende des Schneekammes angekommen
 »und nur noch einige Fuss unterhalb der Spitze der Weisskugel. Dieselbe
 »fällt vollständig senkrecht ab. Da gebot ich den Führern energisch Halt!
 »denn dieselben wollten unbedingt bis zur Spitze vordringen, die, wie ich
 »genau sehen konnte, kaum einen Quadratfuss Umfang hat und auf die zu
 »treten, wegen des Wehschnees, der sich an derselben angesetzt hatte, rein
 »unmöglich war, da man die grösste Gefahr lief mit dem Schnee, der auch
 »in dieser Höhe durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen etwas locker
 »geworden war, tausende von Fuss hinunterzubrechen auf den Langtaufere-
 »gletscher und in seine schauerlichen Klüfte, von wo aus es kein Aufstehen
 »und kein Erheben mehr gibt.«

1875, 28. Juli. Dr. Theodor Petersen. Erste Besteigung der hinteren und mittleren Hintereisseespitze (3478 m, 3455 m). Führer: Alois Ennemoser.

1875, 2. September. J. Hoffmann (Wien). Erste touristische Besteigung der Schwemmerspitze (3455 m). Führer: Josef Spechtenhauser.

1875, 4. September. Vorige. Besteigung der Finalspitze (3510 m) direct vom Hochjoch (neu) und Abstieg von den Finalköpfen zum Finalsee.

1875, 11. September. A. Haberl (Wien), **R. v. Hell** und **W. Kaufmann** (Wiesbaden). Erste Besteigung des Hinteren Spiegelkogel (3431 m) auf neuem Wege. Führer: P. P. Gstrein (Gurgl), J. Falkner (Vent).

Ferwallgruppe.

1871, 14. August. J. J. Weilenmann allein. Besteigung des Kaltenbergers (2900 m, Ferwallgruppe).

»Steinblöcke liegen im Couloir über einander aufgestaut. Schon bin
 »ich fast unten an seiner Ausmündung, da plötzlich — mein Betreten hat
 »einem der Blöcke den Halt benommen — knarrt's über mir, die Blöcke
 »rumpeln übereinander herunter! — Starr vor Schrecken — denn Zermal-
 »mung droht mir, und auszuweichen, an eine der Seitenwände mich zu
 »flüchten, ist ihrer Schroffheit wegen nicht möglich — stehe ich einen
 »Augenblick wie hingebannt, worauf das Rutschen einhält und ich sachte,
 »kaum auftretend, hinabeile auf den eine kleine Fläche bietenden sicheren
 »Schnee. Wie tief man aufathmet nach solchem Moment, wie das Herz
 »überquillt von Lebenslust!«

1871, 17. August. Josef Trentinaglia (Innsbruck). Erste Besteigung der Barthspitze. Führer: Franz Pöll.

Silvrettagruppe.

1871, 1. Juli. O. v. Pfister (Zürich), **Fritz** und **Erich von Oheimb**. Erste Besteigung des Schwarzkopf (3246 m). Führer: Chr. Jaun und Chr. Jegen.

Südliche Kalkalpen.

1871. Gustav Jäger (Wien). Erste Ersteigung des Wischberges (2669 m). Führer: Andreas Wenzel (vulgo Exl) und Thomas Omann.

Durch Anlage eines Weges und Herstellung einer Hütte wurde dieser prachtvolle Aussichtsberg weiteren Kreisen zugänglich gemacht.

1872. T. H. Carson und **C. C. Tucker**. Erste Ersteigung des Kesselkogel. (3002 m, Rosengartengruppe). Führer: Ant. Bernard.

1872, 17. Juni. F. F. Tuckett. Neuer Anstieg auf die Marmolata (3360 m). Führer: Christ. Lauener (Schweiz) und Santo Siorpaes.

1872, 5. Juli. Utterson Kelso. Erste Besteigung des Becco di Mezzo Di. Führer: Santo Siorpaes.

1872, 2. August. Carl Wurmb (Villach). Erste touristische Ersteigung des Jalouz (2665 m, Julische Alpen). Führer: Michael Gernutt, Andreas Straholz und Johann Wallas.

1872, September. Gustav Jäger, Karl Krahel, Anton Silberhuber (Wien), **C. Wurmb** und **Schoritsch** (Villach). Erste touristische Ersteigung des Kleinen Canin. Führer: Antonio Bezzana, Andreas Wenzel, Thomas Oman, And. Wenzel junior und Kuck.

1872, 5. September. Douglas W. Freshfield und **C. C. Tucker**. Erste Besteigung der Cima di Vezzana (3191 m, Pala-gruppe).

Bei der ersten, etwa 6 Zoll breiten und 3 Fuss tiefen Kluft des von der Scharte zwischen Vezzana und Cimon ziemlich steil herabziehenden kleinen Gletschers, weigerten sich die in Paneveggio aufgenommenen Führer, weiter zu gehen, so dass die Touristen genöthigt waren, ihre Partie allein fortzusetzen. Es bedurfte eines fleissigen Stufenhauens und einer zweistündigen angestrengten Arbeit, ehe man die Höhe erreichte. Auf der Scharte war ein 10 bis 12 Fuss hoher Schneewall zu umgehen, bei welchem Versuche Tucker ausglitt und stürzte. Ohne Hilfe seiner Eisaxt wäre er wohl den ganzen Gletscher wieder hinabgestürzt.

1874, 10. August. Richard Issler. Erste Ersteigung des Monte Nuvolau (2518 m). Führer: Santo Siorpaes.

»Die Aufzählung all' der passirten einzelnen Punkte, die detaillirte »Schilderung jeder einzelnen schluchtartigen Einengung übergehe ich auch »diesmal gewohnter Weise und erwähne nur, dass zweimal eine recht »interessante, wenn auch kurze Kletterpartie Gelegenheit bietet, die Fertigkeit

»in diesem Punkte des echten Bergstieges zu zeigen, und hiebei kann ich
 »nicht unterlassen, zu bemerken, dass die von uns geführten Eispickeln
 »vortreffliche Dienste leisteten; ohne viel Umstände erkläre ich hier, dass
 »ohne dieselben die Tour, wenn schon nicht ganz unmöglich, doch bedeutend
 »schwieriger auszuführen ist. Um wie viel praktischer ist auf derartigen
 »Klettertouren doch dieses Ausrüstungsstück im Vergleiche zu dem langen,
 »in den Wänden stets hinderlichen Bergstocke. In wenigen Worten sei
 »hier versucht, eine Situation zu vergegenwärtigen, in welcher die Eishackeln
 »zu wirklich excellenter Bedeutung kamen. Ungefähr in Mitte (etwas ober-
 »halb derselben) des Wandbaues gelangten wir an eine Felspartie, welche mit
 »Ausnahme einer caminartigen Rinne, nirgends eine weitere Anstiegstelle
 »bot; selbstverständlich wurde in besagter Rinne angestiegen, und zwar
 »meistens in folgender Weise: Als Erster stieg ich, nachdem das Eishackel
 »an den Fels gelehnt wurde; dasselbe mit dem stärkeren beschlagenen
 »Theile nach oben gestellt, ermöglichte oft den weiteren Abstieg, indem
 »es wenigstens einem Fusse genügenden Halt gewährte; auf diese Weise
 »wurde in allen Fällen immer wieder ein Punkt gefunden, welcher eine
 »gesicherte Position zuliess; der unten stehende Santo reichte mir sodann
 »beide Eishackeln hinauf und machte nun denselben Weg, einige Male das
 »dargereichte Hackel benutzend, und so gelangten wir, bald er, bald ich
 »voraus, prächtig und ohne viele Anstrengung und Zeitaufwand aufwärts.

»Nun wird man mir wohl einwenden können, dass solches vermöge des
 »Seiles auch möglich ist; ganz richtig! Aber, und ein Aber ist vorhanden,
 »es geht vermöge der Pickeln leichter und schneller, und sodann ist doch
 »auch wohl der Geldpunkt massgebend, da ein auf diese Weise gebrauchtes
 »Seil sehr bald für weitere Touren unbrauchbar wird und hierdurch der
 »Kostenpunkt nicht unerheblich anschwillt.«

1874, 31. August. T. H. Carson und C. C. Tucker. Erste Besteigung des Federerkogel (Rosengartengruppe). Führer: François Devouassoud.

1874, 15. September. Paul Grohmann. Erste touristische Besteigung des Seekofel (2810 m).

1874, 22. September. Prof. Dr. Joh. Frischauf (Graz). Erste Besteigung der Rinka (Sannthaler Alpen). Führer: Jernik Berschnig.

1874, 24. September. Prof. Joh. Frischauf. Besteigung der Oistriza (2350 m).

1874, 28. September. Joh. und Michael Innerkofler. Erste Besteigung des Zwölferkofel (3091 m).

Bis zum Gelingen dieser Besteigung waren schon ca. 200 fl. auf Führerlöhne resultatlos verausgabt worden. Es war ein mit Eis gefülltes steiles Couloir zu durchklettern, eine schwierige und gefährliche Arbeit wogegen die Brüder den Schuster (Dreischusterspitze) als »Damenberg« bezeichneten.

1875. Cesare Tomé und Martin Gnech (Agordo). Erste Besteigung des Monte Agnero (2878 und 2994 m, Palagruppe). Führer: Tommaso dal Col (Voltago).

1875, 4. September. Mr. Beachcroft und C. C. Tucker. Erste Besteigung des Sasso Maor (2816 m, Palagruppe). Führer: Battista della Santa und François Devouassoud.

Ortlergruppe.

1870, 11. August. Eduard Meyer aus Zürich. Ersteigung des Piz Tresero. Führer: Joh. Pinggera.

»Nach Pinggera's Erzählung befanden sie sich auf dem Rückweg und
 »hatten den oberen Gletscher betreten. Sie waren durch das Seil ver-
 »bunden, Meyer ging dem von ihm geäußerten Wunsche entsprechend
 »zuletzt, Pinggera als Erster. Nach kurzem Marsche bemerkte der Letztere
 »eine überschneite Gletscherspalte und stellte sich an, sie mit dem Berg-
 »stock auf ihre Tragfähigkeit zu prüfen. Während dessen ging Meyer an
 »ihm vorbei und trat mitten in die Spalte hinein. Wohl gegen 20 Fuss
 »tief stürzte er in dieselbe hinab. Pinggera fasste das Seil mit beiden
 »Händen, warf sich rücklings auf den Gletscherboden nieder und stemmte
 »die Füße mit seinen gut benagelten Schuhen so viel als möglich in's
 »Gletschereis ein. Trotzdem wurde er durch das grosse Gewicht des
 »Herrn Meyer nahe bis zur Spalte hingeschleift, bis er durch eine ver-
 »zweifelte Anstrengung seinen Herrn endlich vorläufig so halten konnte,
 »dass er nicht mehr tiefer fiel. Ein Herausziehen des wohl 180 Pfund
 »schweren Touristen war dem braven Führer nicht möglich. Herr Meyer
 »rief dem Letzteren zu, er möge Hilfe holen. — Aber wie! — Da nimmt
 »Pinggera den glücklicherweise dicht neben ihm liegen gebliebenen Berg-
 »stock seines Herrn und legt ihn nebst dem seinigen, die beide lang und
 »stark waren, quer über die Spalte, dann schneidet er das Seil dicht an
 »dem Knoten auf seiner Brust mit dem Taschenmesser ab und befestigt
 »dasselbe mit dem daranhängenden Touristen an den beiden Bergstöcken,
 »so dass Meyer in der Spalte in freier Luft schwebt. Pinggera läuft dann
 »eilends auf die Malga Tresera, findet dort zwei starke Seile und drei
 »italienische Hirten und kehrt mit ihnen zu der verhängnissvollen Spalte
 »zurück. Dort wird der Führer an einem der Seile, welches die Hirten
 »halten, in die Spalte hinabgelassen, befestigt das andere Seil dem Ver-
 »unglückten um den Leib und lässt sich von den Hirten wieder aufziehen.
 »Dann zogen alle Vier an beiden Seilen den völlig Bewusstlosen und halb
 »Erstarrten ruckweise, jedoch sachte und nach und nach aus der Spalte.
 »Pinggera und einer der beiden Hirten schleppten Meyer 2—3 Stunden
 »weit über Gletscher und Felsen. Dann hatte sich der Gestürzte so weit
 »erholt, dass er mit seinem Führer den Weg allein fortsetzen konnte.
 »Herr Meyer erzählte dann, dass er in der Spalte mit seinen Füßen
 »keinen Stand gewinnen konnte, und dass ihn das Seil während der vollen
 »3 Stunden, die er auf Erlösung warten musste, tief in den Leib ge-
 »schnitten habe. Von den Schmerzen dieser Lage gepeinigt und an seiner
 »Rettung verzweifelnd, habe er nach seinem Taschenmesser gegriffen und
 »das Seil durchschneiden wollen, um vollends in die Tiefe zu stürzen und
 »weitere Qualen zu beendigen. Gerade wie er schneiden wollte, sei ihm
 »das Messer aus der Hand geglitten und er musste gegen seinen Willen
 »am Seil hängen bleiben bis zur Ankunft seiner Retter.«

1871, 25. August. Dr. Ernst Calberla (Dresden). Erste Ersteigung der Trafoier-Eiswand (3557 m).

»Nachdem wir am 23. versucht hatten die noch jungfräuliche Trafoier
 »Eiswand zu besteigen, und durch ein Gewitter 500 Fuss unter der Spitze
 »überfallen wurden, gelang es mir heute mit Führer Peter Dangl aus
 »Sulden, dieselbe von hier aus in 7½ Stunden zu ersteigen. Der letzte
 »Anstieg war geradezu entsetzlich.« (Fremdenbuch Franzenshöhe).

1871, 26. August. Prof. Oster (Rastatt). Erste Besteigung der Hinteren Madatschspitze (3431 m).

1872, 8. Juli. Moritz Déchy (Budapest). Erste Besteigung der Trafoier Eiswand (3557 m) vom Val Zebro aus. Führer: Johann und Josef Pinggera.

»Ein Couloir nahm uns auf, das in einer mittleren Neigung von 50° aufwärts zog. Stufen mussten gehauen werden, da nur eine dünne Schneelage das Eis deckte. Plötzlich stürzt von der Höhe ein Steinhagel herab, den Weg durch das Couloir, in dem wir stehen, nehmend. Es war gerade an der schlechtesten Stelle; die Felsen, zu beiden Seiten fast senkrecht einfallend und übereist, ermöglichten kein Entkommen. Wir klammern uns an die linksseitigen Felsen, die Geschosse stürmen an uns vorüber — da fühlte ich einen dumpfen Schlag auf meinem Kopfe: ein Stein hatte mich getroffen, ohne mich bedeutend zu verwunden, Dank vielleicht meiner dicken Kopfbedeckung — Athemlos stürmten wir durch den weiteren Verlauf des verrätherischen Couloirs.

»Vor uns zog ein steiler Schneekamm empor, den wir hinanstiegen und die scharfe Firnschneide verfolgten. Im weiteren Verlaufe wird dieselbe als mächtige Geweichte gegen Süden überhängend. Die Schneemassen hatten das Aussehen, als wären sie vom riesigen Nord an diesen wilden Kammpartien emporgetrieben und mit Ungestüm über die Grathöhe geschleudert, allein die jenseitigen Steilhänge bieten ihnen keine Stätte und als weit hinausragende Schneewehen hängen sie ob den südlichen Felsgerüsten. Wir müssen die Schneide verlassen, und nur der Weg über die zum unteren Ortlerferner in bedeutender Steile abstürzende Firnwand erübrigt uns. Hans Pinggera zögert keinen Augenblick von der Schneide auf die Wand hinauszutreten. Mit wuchtigen Hieben sichert die Axt Traversirritte, noch einige Schritte auf der Schneide, über zwei unbedeutende Grat-Erhöhungen, und um 9 Uhr 30 Minuten stehen wir auf der höchsten Spitze der Trafoier-Eiswand.

1872, 12. Juli. Moriz Déchy und Dr. Victor Hecht. Erste Ueberschreitung des Payerjoches (3434 m). Führer: Joh. und Jos. Pinggera und Peter Dangel.

»Wir entschieden, an den Schneehängen emporzusteigen. Joh. Pinggera war Eclaireur, dann folgten ich, Jos. Pinggera, Hecht und Dangel als Letzter. Die Entfernung zwischen den Einzelnen war etwa 8 Fuss, zwischen mir und Johann etwas grösser. Die beiden Träger bildeten die zweite Partie. Bald gelangten wir zur ersten, zum Zebro ziehenden Kluft. An der linken Seite derselben fanden wir eine Brücke, die uns jenseits der Kluft zu einer Eisklippe führte, deren Erkletterung unmöglich war. Wir suchten nun, die Klippe zu umgehen, indem wir, in gehauenen Stufen an der Basis traversirend, unmittelbar unter unseren Füßen die halbverschneite Kluft, vordrangen, bis nach ungefähr 25 Fuss eine Schneegeweichte, welche die Kluft schloss, in Form eines runden Eckthurms unseren Weg versperrte. Johann arbeitete sich, mit Macht an der überhängenden Schneegeweichte hackend, eine Rinne und kletterte so mit Bravour an dem Schneethurm empor. Als ich folgte, brachen die nur lose getretenen Stufen durch und ich hatte Gelegenheit die ausgezeichneten Dienste meines Hackenstockes zu erproben, mit dessen Hilfe ich mir theils neue Tritte sichern, theils, die Hackenklinge fest in den Schnee treibend,

»mich leicht in die nächst höhere Stufe emporziehen konnte. Bald war die
 »ganze Gesellschaft auf der Höhe versammelt. Diese bildete ein ebenes
 »Plateau, auf das die höhere Terrasse in prächtigen Eisstufen abfiel. Die
 »zweite Spalte, mächtiger als die erste, wurde kriechend auf einer etwas
 »unsicheren Brücke passirt, von welcher wir links in die unergründliche
 »Tiefe eines mächtigen Eisgewölbes blickten. Dieses Manöver wurde noch
 »einmal wiederholt und dann gelangten wir auf die letzte Terrasse des
 »Wallen, welche sich zu einem kurzen, schwach geneigten Schneefelde aus-
 »breitete. Von diesem setzte sich der Firnhang bis zur Höhe des Passein-
 »schnittes fort — — —

»Der Donner von Lawinen, welche über die kaum verlassene Partie
 »stürzten, drang zu uns, und wir sahen die Schneemassen über das untere
 »felsige Gehänge des Zebro fluthen — — — «

1872, 19. Juli. Vorige. Vom Hochjoch auf den südlichen Ortler-Vorgipfel. Führer: Joh. und Jos. Pinggera und Peter Dangel.

»Mächtige Schneewehen hingen von dem Schneeerate, welchen wir jetzt
 »verfolgten, nach der Suldener Seite über und zwangen uns zur grössten
 »Vorsicht. Auf diesen Grat, der eine Strecke weit eine schmale Firnschneide
 »bildet, setzen steile Felsen ab, die uns nach $\frac{1}{2}$ Stunde entgegentraten.
 »Es waren wilde Bollwerke brüchigen Gesteines, das durch eisigen Schnee
 »schlüpfrig gemacht war. An ihrer in die grause Tiefe des Suldengletschers
 »abdachenden Façade kletterten wir empor. Böse Stellen mussten über-
 »wunden werden. Wir überstiegen den Rücken und klonnen, theils durch
 »kurze Couloirs an dem zum Zebrugletscher mit äusserster Steile stufenlos
 »abfallenden Gehänge. Ausgleiten wäre hier sicheres Verderben. Ein Hang,
 »dessen Neigung das Klinometer mit 55° bestimmte, auf welchem jedoch
 »der reichlichste feste Schnee guten Tritt bot, führte uns auf die Spitze.«

1872, 19. Juli. Theodor Harpprecht. Besteigt den Ortler auf dem Gebhardswege (Hinterer Grat). Führer: Peter Dangel.

»Die letzten 1000 Fuss Höhe waren auf einer, hier und da von Fels-
 »köpfen durchbrochenen, beiderseits steil abstürzenden Firnschneide zu
 »machen.

»Ihre Breite betrug selten weniger als $1\frac{1}{2}$ Fuss; ihre Abhänge aber
 »sind von furchtbarer Steilheit. Zunächst war ein mit senkrechten Wänden
 »aus der Schneide aufragender Felsgrat über einen jähren Firnhang auf der
 »Südseite zu umgehen, worauf wir auf der Schneide selbst fortwandern
 »konnten. Nur hier und da musste ein Felskopf erklettert werden, sonst
 »ging es beständig über weichen Schnee, zwar ermüdend, aber ohne
 »Schwierigkeiten weiter. Grossartig ist der Blick nach rechts in's »End der
 »Welt« hinab — nach links auf die vom Ortler und Zebro zum Suld-
 »gletscher abschiessenden Eishänge.«

1872, 20. Juli. Voriger. Zweite Besteigung der Trafoier-Eiswand.

»Nach Ueberschreitung des Bergschrundes ging es unter beinahe ununter-
 »brochenem Stufenhauen an dem etwa 1200 Fuss hoch mit Winkeln von
 » $45-60^{\circ}$ unmittelbar zur höchsten Spitze ansteigenden Firngrat empor,
 »schliesslich quer über einen mit Schnee bedeckten Eishang von $60-65^{\circ}$
 »zum Gipfel.«

1872, 20. August. Prof. Dr. Oster (Rastatt), Buchhändler **Gräff** (Carlsruhe). Erste Besteigung der Kreilspitze (3389 m). Führer: Joh. und Jos. Pinggera.

1872, 25. August. Voriger. Erste Besteigung der Payer Spitze (3396 m). Führer: Mazagg.

1872, 26. August. Voriger. Erste Besteigung der Hohen Schneide. Führer: Johann Mazagg.

Kammwanderung vom Geisterpass aus über acht Gratspitzen; die 4. und 5. Spitze mussten umgangen werden:

»Nach Nord war dies wegen des enorm steilen Abfalles gegen den
»Vitelligletscher unmöglich; bei genauerer Orientirung aber gewährten wir
»auf dem Südabhange, ca. 30 Fuss unter unserem Standpunkte, ein klippen-
»umsäumtes, nach zwei Seiten hin offenes, ca. 8 Fuss langes, 2 bis 3 Fuss
»breites Firnplateau, das die einzige Aussicht auf Weiterkommen versprach.
»Ich schlug zuerst vor geradezu herabzuspringen. Mazagg aber protestirte
»und mit Recht. Wir versuchten nun, uns an der nahezu senkrechten Firn-
»wand hinabzuarbeiten: Mazagg hieb desshalb den Grat, auf dem wir
»standen, durch, so dass eine Oeffnung wie zwischen zwei Mauerzinnen
»entstand; hinter dieser Oeffnung kniete ich, die Füße über dem Nord-
»rande, über der Tiefe des Vitelligletschers und liess ihn einige Fuss hinab;
»an der Wand hängend, versuchte er nun, von mir am Seile schwebend
»erhalten, mit seinen Bergschuhen eine kleine Oeffnung in den hart-
»gefrorenen Firn zu treten, während ich auf der anderen Seite des Grates
»mit aller Kraft das Seil festhielt. So verflossen einige gespannte Augen-
»blicke; Mazagg 2000 Fuss über dem Val Zebbru schwebend, ich selbst
»1200 Fuss über dem Vitelligletscher, Jeder vom Andern umgesehen. Doch
»endlich war die erste Stufe gehauen; Mazagg klammerte sich daran fest
»und ich liess ihn auf seinen Zuruf einige Fuss weiter hinunter; er unter-
»nahm mehrmals das gleiche Experiment, gelangte so endlich auf das
»Firnplateau selbst, worauf ich ihm vorsichtig nachstieg. Wir traten nun
»möglichst tiefe Stufen in die steile Schneewand, die sich in einer Nei-
»gung von 50—52° von der 4. und 5. Spitze einige hundert Fuss zu
»unserem Standpunkte herabsenkte, umgingen in dieser Weise die beiden
»Spitzen und standen bald am Fusse der sechsten.«

Ueber die ungemein steile Schneewand stiegen sie zur Höhe der sechsten Spitze empor und verfolgten von hier wieder den Grat bis zur achten und höchsten Spitze der Hohen Schneide.

1873, 7. Juli. Moriz Déchy mit **Victor Hecht**. Ersteigung der Thurwieserspitze (3648 m). Führer: Johann Pinggera und Pietro Compagnoni.

»Es war 7 Uhr, als wir den Gang über die Schneide empor antraten;
»voran Pinggera, dann ich, Hecht und zum Schlusse Compagnoni. Schon
»nach den ersten Schritten zwangen Steilheit und der gefrorene Firn zum
»Stufenhauen. Wir hielten uns noch an den südlichen Hängen, unmittelbar
»unter der Schneide. Bald musste jedoch auch die Schneide betreten und
»die Stufen in das unter einer schwachen Schneelage zum Vorscheine
»kommende harte Eis gehackt werden. Pinggera schien vom Ernste der
»Situation durchdrungen, er hackte nicht mehr Stufen, sondern ganze
»Höhlen. Ich glaube, er that etwas zu viel des Guten. Für einen schwindel-
»freien und sicheren Fuss geht jedoch die Sache ganz gut; ein Ausgleiten
»darf freilich nicht vorkommen, es könnte zum Mindesten Verlegenheiten

»bereiten. Unser Fortschritt war etwas langsam, und es war uns ermöglicht, die wilde, eisige Schönheit der Umgegend zu betrachten, in die, je nach unseren Standpunkten, aus ferner Tiefe grünende, sonnenbeschienene Partien mildernd eintraten. Oft musste, den Pickel im Firn eingehackt, in einem Eisloche stehend ruhig zugewartet werden, — eine etwas erkältende Affaire — bis Pinggera eine Anzahl von Stufen vollendete, während welcher Zeit er unbarmherzig einen Hagel von Eisstücken auf mich herabschickte.«

1873, 9. August. Theodor Harpprecht. Ersteigung des Ortler vom Suldenferner. Führer: Peter Dengl.

Nicht nur sehr mühsame, sondern auch gefahrvolle Tour. Eine Schneekehle, zu unterst von einer Rinne durchfurcht, vermittelte den Zugang zum Ortlergrat.

»Ohne Bedenken betraten wir nach Ueberschreitung des Bergschrundes die ganz unverdächtig erscheinende Rinne.*) Der aus hartem Eise bestehende Boden der Rinne trug eine Lage Schnee, welche es ermöglichte, wenn auch mit Anstrengung, die ziemlich starke Neigung (etwa 40°) zu überwinden. Dengl ging voraus, durch das Seil mit mir verbunden, die Steigeisen, die hier gute Dienste geleistet haben würden, hatten wir noch nicht angelegt, und in der Rinne war es der Enge und Steilheit wegen nicht möglich, sie anzuschnallen. Nichts Schlimmes ahnend, waren wir einige Dutzend Schritte mühsam emporgedrungen, da entstand plötzlich in der Höhe ein Gepolter. ‚Oh, jetzt kommen die Steine!‘ schrie Dengl, und wie auf Commando warfen wir uns mit dem Gesicht an die Wand zu unserer Rechten, darauf gefasst, in der nächsten Secunde von den Steinen zerschmettert, oder die Rinne hinab in den Bergschrund gerissen zu werden. Dengl hatte, wie mir schien, einen Augenblick seinen Stand verloren, und eben war ich im Begriff meinen Eispickel mit aller Macht in die Wand einzuschlagen, da flogen die Steine, worunter einer von wohl einem halben Centner Gewicht, in gewaltigen Sprüngen an uns vorbei, merkwürdigerweise ohne uns auch nur zu berühren. Dies Alles dauerte nur ein paar Secunden. ‚Rasch aus der Rinne heraus!‘ rief jetzt Dengl, und mit Anstrengung aller Kräfte arbeiteten wir uns in der Rinne empor, um weiteren Steinsalven zu entgehen. Allein die Rinne zog sich immer höher und höher hinan. Bald war ich vollständig ausser Athem, so dass ich eine kurze Rast verlangen musste. ‚Um Gotteswillen weiter,‘ rief Dengl, ‚sonst sind wir verloren!‘ und so rasch als möglich ging es wieder vorwärts. Endlich zeigte sich das Ende der Rinne unter einem Felsblock. Mittelst Stufen, die in die linksseitige Wand gehauen wurden, machten wir uns aus der Rinne heraus, worauf wir uns eiligst unter eine überhängende Felswand flüchteten. — — — — Ich war völlig erschöpft, und Anfangs nicht im Stande einen Schritt weiter zu gehen, ein Becher Wein half mir aber zu Kräften, und nach $\frac{1}{4}$ Stunde setzten wir unseren Weg fort.«

1874, August. Otto Schück (Wien). Ersteigung des Monte Zebbru vom Hochjoch aus. Führer: Peter Dengl.

*) Harpprecht und Dengl, die beiden gediegenen Berggänger, begingen hier einen grossen Fehler, der ihnen hätte verhängnissvoll werden können. Die »unverdächtige« Rinne war das Product der Steinfälle, welche darin, wie Holz in einer Riese, zu gewisser Tagesstunde abwärts zu gleiten pflegten.

1874, 25. August. Prof. Dr. Oster (Rastatt). Erste Besteigung der Schranspitze (3360 m, Ortlergruppe).

»Der Gletscher wurde über die gewaltige, an 600 Fuss hohe Stirn-
 »moräne erreicht. Der Weg führte über eine Reihe Spalten, die aber leicht
 »zu umgehen oder zu überspringen waren. Maximum der Neigung 47°.
 »Gegen 7 Uhr 15 Minuten jedoch, kaum 500 Fuss unter der Spitze, zeigte
 »sich ein bedenkliches Hinderniss. Die ganze Firnwand, so weit sie sich
 »übersehen liess, klaffte in einer riesigen Spalte von circa 20 Fuss Breite;
 »die Hauptspalte war unter den verschiedensten Winkeln von einer Menge
 »Nebenspalten durchkreuzt und zeigte phantastische Eisgebilde. Nach län-
 »gerem Recognosciren erschien eine Eisbrücke als einzige Möglichkeit zum
 »Vorwärtskommen; sie zu überschreiten war jedoch ein schweres Stück
 »Arbeit; dieselbe bestand nämlich aus klarem Eise, war oben circa 2 Zoll
 »breit und lief, circa 2½—3 Fuss dick, am unteren Ende zur Breite von
 »etwa 2 Fuss an; dazu stieg sie erst in förmlichem Spitzbogen in die
 »Höhe, und senkte sich jenseits auf einen balconartigen, 2 Fuss breiten,
 »4 Fuss langen Vorsprung 6 Fuss in die Kluft selbst hinab. Die Brücke
 »wurde erst rittlings passirt, sodann der jenseitige Rand durch einige Stufen
 »gewonnen. Damit waren aber die Haupthindernisse überwunden; noch eine
 »Reihe steiler Firnhänge und wenige Minuten nach 4 Uhr war die Spitze
 »erreicht.«

1874, 26. August. H. Hieronymus (Speyer). Neuer Abstieg vom Schrötterhorn (3380 m). Führer: Alois Pinggera.

1874, 28. August. Otto Schück. Erste Ueberschreitung des Schrötterjoches. Führer: Peter Dangl.

1875, 15. Juni. Otto Schück (Wien). Ersteigung des Ortler vom Hochjoch Führer: Peter Dangl und Alois Pinggera.

Das Schwierigste an dieser Partie war die bis dahin unbetretene Gratstrecke zwischen der Stelle, wo Weilenmann 1867 umgekehrt war, und jener, welche Theodor Harpprecht 1873, vom Suldener aufsteigend, erreicht hatte. Zwei grosse Felszacken insbesondere machten diese Gratstrecke fraglich; es war unmöglich sie zu überklettern; Dangl ging auf Recognoscirung aus und fand den Abhang auf der Suldener Seite zugänglich:

»Derselbe besteht aus einer Reihe stark geneigter Rinnen, deren Sohle
 »mit Eis bedeckt war; schmale, verwitterte Felskämme von gleicher Steil-
 »heit trennten sie von einander. Langsam, jeden Tritt erwägend, jeden
 »Haltpunkt prüfend, kletterten wir quer über die ersten Felsrippen hinweg.
 »Unwillkürlich kamen mir die bekannten Verse:

»Der Ortler aus Granit gewoben,
 »Zur Grenzhut emporgehoben,
 »Ragt glorreich allen Nachbarn vor,«

»in den Sinn. O trefflicher Beda Weber, Du hast es mit dem Seherblicke
 »des Poeten erkannt, was uns Noth thäte. Deine Schuld ist es wahrlich
 »nicht, wenn sich der Ortler an Deinen wohlgemeinten Rath, aus Granit
 »gewoben zu sein, nicht gekehrt hat und eigensinnigerweise aus Dolomit
 »besteht, so brüchig und unverlässlich, als nur immer möglich.«

ZEHNTE KAPITEL.

Die Wiener Schule. Touren von 1876 bis 1879.

Mit diesen Jahren kommt auf einmal ein neuer Zug in die Gilde der Hochtouristen. In der Kunstgeschichte und Literaturgeschichte spricht man von »Schulen«, und mit einer solchen Schule, echt und recht, haben wir es hier zu thun. Bis dahin hatte jeder für sich allein seine Pläne ausgeheckt, war allein zu Felde gezogen; Alpenvereine und Gebirgsvereine waren längst gegründet, ihre zahlreichen Mitglieder hielten sich aber naturgemäss innerhalb der Schranken des Hergebrachten, und die bis jetzt erwähnten hervorragenden Leistungen waren von Einzelnen aus verschiedenen Städten ohne innere Verbindung ausgeführt worden. In Wien, das durch seine Lage und den stets gebirgsfreundlichen Sinn der Einwohner besonders begünstigt war, gab es damals schon eine erkleckliche Anzahl von Männern, die zahlreiche Hochtouren hinter sich hatten. Die wegen ihrer alpinen Heldenthaten bestens bekannte »Wilde Banda« (Bernhard, Lammer, Groll, Kugler, Wedl) hatten sich eben mehr der conservativen Alpenvereins-Section »Austria« zugewendet, als in den Wochenversammlungen des »Oesterreichischen Touristen-Club« wie aus dem Boden gewachsen, eine Anzahl junger Leute weniger durch Respect vor dem Ueberlieferten als durch energisches Vorwärtsgen gehen sich bemerkbar machten, deren Mehrzahl sich nach Kurzem in einem neuen Verein, dem »Oesterreichischen Alpenclub« zusammenfand. Unsere Wiener Schule tritt aber unleugbar schon lange vor dieser Secession hervor. Touristen-Club und Alpenverein stellten das Contingent der Anhänger dieser Schule zu fast gleichen Theilen: Da waren Heinrich Hess, Richard Issler, der »Alpenzeitungs«-Redacteur, Dr. Bruno Wagner, Aichinger, Böhm, Diamantidi, Faschingbauer, Otto Fischer, Eckstein, Heinzl, die beiden Zsigmondys und Gröger. Heute nach mehr als einem Decennium sehen wir klar und deutlich, dass es so kommen musste: Die Thaten und Schriften Payer's und Barth's, Hofmann's und Stüdl's, dazu der Schweizer und Engländer, mussten gerade in Wien und hatten damals eben wirklich fruchtbaren Boden gefunden. Und eine helle Freude war's, die Wiener Schule damals heranwachsen zu sehen. Mit einem wahren Enthusiasmus stürzten sich diese jungen Männer kopfüber in die neue Richtung, dass Schranke auf Schranke fallen musste, und bald nur noch die Frage über war, was sie

nicht vermochten, diese Wiener. Die gesammte alpine Literatur hatte jeder im kleinen Finger. Wer von ihnen einen halben Tag zu sparen hatte, fuhr nach der Brühl, wo schon die »Wilde Bande« in den Felsstellen der Klause eine ideale Kletterschule aufgespürt hatte. Sonntag für Sonntag, Winter und Sommer ging's hinaus auf Rax und Schneeberg, wo die in der Brühl gelernten Kletterkünste praktisch angewendet, Ausdauer und Orientirungssinn geübt wurden. Was für beneidenswerthe Thorheiten wurden da begangen, wo Begeisterung, Jugend und übersprühende Kraft die Zügel führten! Wer gab da etwas um eine zerrissene Hose, eine durchwachte Nacht, einen durchgehungerten Tag! Einer wollte den Andern überbieten, ja noch schwerer, Jeder fühlte die moralische Verpflichtung, die eigenen Leistungen des Vorjahres zu übertreffen. Was Wunder, dass da Ruck für Ruck die Grenze des Erlaubten und Möglichen in die Höhe geschoben wurde, zuerst die älteren Hochtouristen in den Schatten gestellt, dann die österreichischen Führer überboten, zuletzt mit den Schweizer-Führern — noch 1878 entschieden auf der Höhe der Situation — erfolgreich rivalisirt wurde, alles im Zeitraum von wenig Jahren! Ein wichtiges Moment dabei war freilich die rasche Vervollkommnung der Ausrüstung. Vorträge wurden darüber gehalten, Versuche gemacht, Ausstellungen veranstaltet und seit der Zeit ging Keiner mehr in's Hochgebirg, ohne für alle Fälle auf's beste gerüstet zu sein, fast Jeder führte von da ab sein eigenes Seil und Eispickel.

Kaum machte sich die Wiener Schule recht fühlbar, hörte man schon von einer Grazer Schule, die, zumeist aus Mitgliedern des »Techniker-Alpenclubs« zusammengesetzt, besonders durch ihre Mitglieder Georg Geyer, R. v. Lendenfeld, Blodig, v. Worafka und Bullmann von sich reden machte.

Auch sie besaßen in einzelnen Partien des Grazer Schlossberges eine Kletterschule, wo sie ihre Vorübungen machten. Sogar in der Alpenstadt Innsbruck bildete sich ein kleiner Kreis von namhaften Bergsteigern mit C. Gsaller an der Spitze, welche theils die Wege Barth's wandelten, theils führerlose Touren in den Stubaier Alpen ausführten.

Lustig und lebendig ging es her im Hochgebirg in diesen Jahren, und wenn der Ehrgeiz der Oesterreicher sie auch bald in die Schweiz trieb, um sich mit den grössten bekannten Schwierigkeiten zu messen, auch manche kühne Felstour auf italienischen Boden fällt, so weiss doch fast jede der österreichischen Gebirgsgruppen von Thaten aus jener Zeit zu erzählen. Und waren den Nimmersatten die österreichischen Eistouren im Vergleich mit den Schweizer Bergen zu kurz und leicht — an

schwierigen Felstouren, weit über dem Schweizer-Niveau, hat es bis zum heutigen Tag nicht gefehlt! —

So gingen sie gleich damals daran, die bekannteren Gipfel von ihrer unzugänglichsten Seite zu »forciren«: Otto Schück's Ersteigung des Ortler vom Hochjoch, seine Ersteignng desselben Gipfels vom »End der Welt-Ferner«, Markgraf Pallavicini's Ersteigung des Gross-Glockner von der Pasterze und Gröger's Ersteigung des Gross-Glockner über den Nordwestgrat stehen den schwersten Schweizer Touren der damaligen Zeit allerdings ebenbürtig an der Seite!

Gröger's Tour wurde in den folgenden Jahren nur zweimal, Pallavicini's Weg und Schück's directer Ortleranstieg nie wiederholt.

In jenen Jahren beginnt auch die systematische Reihe der führerlosen Hochtouren. Corbinian Steinberger ist längst verschollen und vergessen, und der Schweizer Weilenmann betritt österreichischen Boden nur mehr ausnahmsweise oder an der Grenze. Da findet Hermann von Barth Nachfolger in Hess und Gröger. Der Erstere, uns jetzt als Pionnier der Ennsthaler Felswelt, als unermüdlicher Bergwanderer in Fels und Eis wohlbekannt, beginnt damals die lange Reihe seiner kühnen Felsklettereien in dem genannten Gebiete, der Letztere führt 1878 und 1879 eine Reihe von führerlosen Wanderungen durch, leichtere Dolomittouren, mehrere Oetzthaler Spitzen und Gletscherpässe, meistens ganz allein, eine Anzahl Gipfel und Uebergänge der Rieserfernergruppe mit Max Dernberger. Auch die führerlose erste Ersteigung des Feldkopfes durch die Brüder Zsigmondy, mehrere führerlose Touren von Heinrich Hess, August Böhm und anderen Mitgliedern der Wiener und Grazer Schulen fallen in diese Jahre. Noch eine andere Richtung, die der Maximalleistungen dem Quantum nach, wird 1879 von Gröger mit seiner Sieben-Spiztentour in der Glocknergruppe inaugurirt.

In jene Jahre fallen auch Hochtouren der Frau Hofrath Gmoch aus Prag und der Beginn der fast endlosen Reihe hervorragender Touren der Frau Tauscher-Geduly aus Pressburg, der ersten Vertreterinnen des schönen Geschlechtes unter den österreichischen Hochtouristen.

Nördliche Kalkalpen.

1877. Heinrich Hess (Wien). Erste Ersteigung des Hochthores (2372 m) direct von der Enns aus. Führer: A. Rodlauer.

»Aus den schroffen Wänden springt eine Partie, gleichsam ein Pfeiler
 »— ebenso entsetzlich wild, so herausfordernd kühn wie diese — etwas
 »vor. Zwischen ihm und den ersteren entsteht ein schmaler, äusserst steil

»abfallender Spalt; theils seitwärts, theils in demselben ist es möglich
 »emporzukommen — dies heisst der »Paternpfad«. Man stelle sich also
 »keineswegs einen ausgetretenen oder auch nur einigermaßen sichtbaren
 »Steig vor, Weg oder Pfad bezeichnet in diesem Falle nur die Stellen,
 »wo es den Menschen überhaupt noch möglich ist vorwärts zu kommen.

— — — — —
 »An der Wand schief aufwärts kletternd, strebten wir den Grund des
 »Spaltes zu erreichen, um, diesen theilweise benützend, leichter emporzu-
 »kommen. Nebst den örtlichen Schwierigkeiten bot sich uns eine
 »wirkliche Gefahr. Schon früher hatten wir ganze Rudel Gensen bemerkt,
 »die bei unserem Näherkommen die Flucht ergriffen hatten und aufwärts
 »gestürzt waren. Ein Theil derselben hatte sich auch hier herein, in den
 »Spalt verirrt, wie uns die Spuren am Schnee bewiesen. Sie wichen nun
 »beständig vor uns zurück, wobei fort und fort ein wahrer Hagel von
 »Steinen über die senkrechte Wand herabprasselte. Wir konnten dagegen
 »nichts weiter thun, als uns, wenn das Kommen eines solchen Geschosses
 »noch rechtzeitig bemerkt wurde, knapp an die Wand anzudrücken und
 »uns sonst unserem guten Glück überlassen. Einige hundert Fuss stiegen
 »wir so aufwärts, als wir zu meinem grössten Erstaunen eine sanft ge-
 »neigte, mehrere Quadratfuss grosse Rasenfläche, einen Gensengarten,
 »wie Rodlauer sagte, erreichten.

»Der Blick in die neblige Tiefe blieb uns nun fortwährend frei und
 »ich musste Rodlauer beistimmen, der früher behauptet hatte, nur ein
 »völlig Schwindelfreier sei im Stande, diesen Aufstieg zu vollführen, Man
 »ist öfter gezwungen, ziemlich hart am Rande des schwindelnden Abgrundes
 »hinzuschreiten, wozu eben vor Allem ein schwindelfreier Kopf und kalte
 »Ruhe gehören. Die Höhe des vorspringenden Felsschrofen, an dem wir
 »aufstiegen, war nun bald erreicht; links abbiegend betraten wir kurz
 »nachher die Scharte zwischen Planspitze und Rosskuppe, bei welcher der
 »Paternpfad endet.«

1877, 12. Juni. Pöschl aus Wien. Erste Besteigung
 des Oedstein (2355 m, Ennsthaleralpen). Führer: Keder-
 bacher.

Bis dahin war der Oedstein ein
 »auch von den Kühnsten der Anwohner für unersteiglich gehaltener
 »Gipfel gewesen«.

1877, 5. Juli. Heinrich Hess, Th. Hansen und C. Sperl.
 Neuer Anstieg zum Hochthor (Wasserfallweg). Führer:
 A. Rodlauer.

»Etwa in der halben Wandhöhe mussten wir Halt machen, wir waren
 »vor einer der schwierigsten Stellen angelangt. Nirgend schien ein Ausweg
 »zu sein. Ober uns hing die Wand über, hinab ging es senkrecht, und
 »vor uns verlor sich die schmale Felsstufe in den glatten Mauern — nur
 »etwas oberhalb unseres Standpunktes erschien noch eine Möglichkeit. Es
 »hatte sich dort eine Felsplatte von der Wand losgelöst, gegen die letztere
 »einen Spalt von kaum 6—8 Zoll Breite bildend; die Schneide der Platte
 »war steil ansteigend und scharf, während die freie Breitseite steil und
 »glatt in die Tiefe abfiel. Ueber diesen Felsrücken mussten wir nun,
 »Einer nach dem Anderen, 'hinaufreiten'. Den rechten Fuss und Arm in
 »die enge Spalte eingeklemmt, den linken Fuss aber frei und nutzlos
 »nach Aussen; unter uns die grauenhafte Tiefe, waren wir wiederholt
 »gezwungen, minutenlang zu verbleiben, indem die Hände allein den

»ganzen Körper emporziehen mussten, was bekanntlich eine ziemlich anstrengende Uebung ist. Dieser scharfe Rücken war etwa 2 Klafter lang, »gleich oberhalb desselben war ein zweiter, etwas längerer zu überwinden; »beides gelang jedoch glücklich und wir konnten wieder rascher weitersteigen. In gleicher Weise wie früher, ging es nun fort, zuletzt in einer »mit lockerem Gesteine und faulenden Holztrümmern angefüllten Spalte »empor, bis diese in einen unpassirbaren steilen Kamin verlief. Da kam »dann abermals eine »Probe!« An einer glatten Wand musste über einen »umgebrochenen Baum, der einerseits in eine Felsspalte eingeklemmt war, »mit dem anderen Ende aber nur zwischen dem Felsen und einem alten »Baume auflag, hinbalancirt werden. Auch diese Stelle wurde glücklich »passirt, ebenso andere, welche steil an recht unsicheren Rhododendron- »Sträuchern und Rasen anstiegen, übergeklettert bis endlich die Höhe »eines etwas vorspringenden Felspfeilers erreicht wurde.«

1877, August. Adolf Heinzl, Heinrich Hess und E. Gerstenberg. Führerlose Ersteigung der Planspitze über den Peternpfad.

»Das Gestein war theilweise glatt, stellenweise jedoch verwittert und »locker. Immer schlechter ging's nun aufwärts, jeder fingerbreite Vorsprung, »jede Ritze musste benützt werden und oft nur mit Ellbogen und Knie »in die Felsen eingeklemmt, oder nur an einem Fusse oder Hand hängend, »bis ein neuer Anhaltspunkt gefunden worden, mussten wir uns emporarbeiten. Lautlos folgten wir einer dem Andern, und nur von Zeit zu »Zeit wurde die allgemeine Stille durch fallende Felstrümmer gestört, »welche, oft nur bei der leisesten Berührung von der Wand sich loslösend, »mit donnerndem Krachen, in grossen Sprüngen dieselbe hinunterpolterten »und vielfach zersplittert in weitem Bogen über den unteren Absatz hin- »wegflogen. Mit jedem Schritte schwand scheinbar die Möglichkeit eines »günstigen Ausgangs dieses grässlichen Aufstieges. An eine Umkehr »war nicht zu denken, dieselbe wäre gleichbedeutend mit Herabstürzen »gewesen. Also vorwärts!

»Immer langsamer ging's aufwärts, doch bald war nur mehr ein vor- »springender kleiner Kamm zu erklettern und hatten wir sodann Zerben »in Fülle zur Erleichterung unseres Fortkommens. Doch noch eine »fürchterliche Probe stand uns bevor: Gerstenberg als der nächste bei »dem Felskamm, fing an, an demselben emporzuklimmen. Hess, sowie ich, »hatten auf einem kleinen Grasvorsprung einstweilen Halt gefasst. Gersten- »berg war erst in der Höhe unserer Schultern, als wir spürten, wie das »Erdreich zu unseren Füßen, unter der Last unserer Körper langsam zum »Nachgeben anfing. — Es war ein grauenvoller Moment, vorwärts konnten »wir nicht; wir schienen verloren, doch endlich hatte Gerstenberg sich »einen halben Schuh hoch emporgearbeitet, und wir konnten kaum noch hinter »ihm Posto fassen, als auch unmittelbar darauf der Grasfleck zu unseren »Füßen lossriss und in den Abgrund kollerte.«

1877, 7. August. Prof. Dr. Joh. Frischauf (Graz). Erste Ersteigung der Merslagora (2208 m). Führer: Bauer Matko.

1877, 29. August. Heinrich Hess, Eduard Gerstenberg (Wien). Erste Besteigung des Kleinen Buchstein (1994 m). Führer: Rodlauer.

»Das Aussehen der sich vor uns erhebenden Wände war wohl geeignet, »in uns die richtige Stimmung hervorzurufen. Ausserordentlich steile, theils

»auch senkrechte Felspartien bauen sich da in kleinen Stufen bis zu einer
 »schmalen, zum Theile rasenbedeckten Terrasse auf, von dort aber erhebt
 »sich erst der eigentliche Gipfel, scheinbar als eine ganz glatte und verticale
 »Wand. Mehrfach die Richtung ändernd, die kleinste Handhabe, die schmalste
 »Felsritze benützend, ward über die ersten Absätze hinaufgeklettert und
 »in verhältnissmässig kurzer Zeit die erwähnte Terrasse erreicht. Links
 »zog eine kleine, steile Schutthalde ein Stück empor, diese ward noch
 »hinangestiegen, dann aber Halt gemacht. Rodlauer erklärte nun, dass es
 »mit den Schuhen hier absolut nicht weiter zu kommen sei, und ich muss
 »selbst sagen, dass durch das Anbehalten derselben die Gefahr des Ab-
 »stürzens zum mindesten bedeutend erhöht worden wäre. Von unserem
 »Standpunkte aus erhob sich der Gipfel noch thurmhoch über uns; eine
 »Wand, welche dem Auge fast senkrecht erschien, sah dabei unheimlich
 »glatt herab; oben war sie von mehreren klaffenden Spalten zerrissen. In
 »der Mitte war es ganz unmöglich, aufwärts zu kommen; rechts ragte ein
 »Felszacken empor, der wohl ersteigbar, aber nicht als Gipfel erschien;
 »denselben glaubten wir links suchen zu müssen. Nun wurden die Schuhe
 »ausgezogen, Stock und überhaupt Alles, was die freie Bewegung irgend-
 »wie hindern konnte, abgelegt und dann noch ein Schluck des mitgebrachten
 »kalten Thees genommen. Der Ernst dieser Handlungen mochte wohl etwas
 »deprimirend auf unseren Freund Heinzel eingewirkt haben, denn als wir
 »weiter wollten, erklärte er, er sei nicht gesonnen, noch ferner mitzuhalten.

»So begannen wir den weiteren Aufstieg allein fortzusetzen. Wohl
 »schmerzte anfangs das scharfkantige Gestein die blossen Füsse, die erhöhte
 »Sicherheit des Auftretens verlieh uns jedoch bedeutend mehr Zuversicht.
 »Rasch schwangen wir uns von Klippe zu Klippe, die freilich nur sehr schmal
 »und nicht immer sicher waren. Unheimlich donnerten die losgebrochenen
 »Steine in die grauenhaften Tiefe — hätte irgend ein Block oder Rasen-
 »büschel nachgelassen, dann hätte unser Körper wohl auch den directesten
 »Weg da hinabgenommen. Tiefes Schweigen herrschte unter uns — war
 »sich doch Jeder des drohenden Ernstes unserer Situation bewusst. Da
 »plötzlich, nach einem letzten gewaltigen Ruck, hatte ich, da ich als Erster
 »stieg, den scharfen Grat erreicht. Noch ehe ich mich hinaufgeschwungen
 »hatte, konnte ich über ihn hinwegblicken. In gähnender Tiefe zog da das
 »Thal vom Hinterwinkel, welches wir mehrere Stunden zuvor durchwandert
 »hatten, gegen die Enns hinaus. Vorsichtig schob ich dann auch noch
 »mich selbst hinauf und wenige Minuten später stand ich jubelnd auf der
 »Spitze. Rasch folgten dann noch die beiden Anderen nach und der trotzig
 »Kleine Buchstein war besiegt.

»Der Gipfel ist in drei Theile gespaltener, allseits äusserst steil
 »abstürzender Grat. In dessen Mitte ragt ein fast würfelförmiger, glatter
 »Block empor, er trägt die höchste Erhebung; dann folgt der Höhe nach;
 »die von uns erstiegene östliche, und schliesslich die westliche Spitze. Der
 »mittlere Block ist in seinem jetzigen Bestande absolut unersteiglich. Zum
 »Schauder meiner Gefährten machte ich dennoch den Versuch, brachte
 »jedoch mit äusserster Anstrengung meinen Kopf in gleiche Höhe mit der
 »oberen Fläche, athmete dann aber sehr erleichtert auf, als ich die ziem-
 »lich gefährliche Expedition wieder glücklich beendet hatte. Vielleicht
 »dass Verwitterung oder der Blitz, der sicherlich hier oben auch eine grose
 »Rolle spielt, eine Spalte oder eine Ritze schaffen, welche es später möglich
 »machen, die jedoch nur um ganz Geringes höhere Spitze zu erreichen,
 »jetzt war dies, wie gesagt, unmöglich. Immerhin aber konnten wir unsere
 »Besteigung als vollkommen gelungen betrachten.«

1877, 6. September. **Dr. A. Baron Martinez** (Graz) und **F. E. Rumpel** (Graz). Erste Besteigung des Hexenthurm (2181 m, Ennsthaler Alpen).

1878, Prof. **v. Frank** (Graz). Erste Besteigung des Kleinen Koppenkarstein (Dachstein-Gruppe).

1878, 15. Juli. **Carl Gsaller** (Innsbruck), allein. Besteigung des Hohen Brandjoch (2599 m).

1878, 19. August. **Adolf Heinzl**, **J. Friedl** und **J. Draxler**. Führerlose Besteigung des Reichenstein (2247 m).

1878, 19. August. **Dr. Anton Sattler** (Wien). Erste touristische Besteigung der Freispitze (2882 m, Lechthaler Alpen). Führer: Anselm Klotz.

1878, 28. August. **August Seyfried**. Erste Besteigung der Walderkammspitze über die Trattenwände.

1878, 28. August. **Carl Gsaller** (Innsbruck), allein. Besteigung der Hohen Warte (2585 m).

1878, 6. September. **Voriger**. Besteigung des Kleinen Solstein (2655 m).

1878, 7. September. **Carl Wechner** (Innsbruck). Besteigung des Rosskopf (2638 m).

»In nördlicher Richtung ansteigend, mussten wir vorerst die Stempeljochspitze ersteigen. Anfangs über Rasen, der noch Flora zeigt, dann über Platten grösseren und kleineren Umfanges, erreichten wir sie etwa um 7 Uhr. Wir legten die Steigeisen an und betraten die Gratfortsetzung gegen den Rosskopf, der nicht vielversprechend aussieht; nicht lange und das erste Hinderniss stellte sich entgegen. Der Grat bricht ab, und um zu seiner Fortsetzung zu gelangen, musste man über eine Wand von beiläufig 60—70 Fuss Höhe absteigen, was uns durch eine Art Kamin gelang; stellenweise wurde nun der Grat so schmal, dass wir reiten mussten; bald standen wir wieder vor einer Wand, welche kein Hinabkommen zu gestatten schien; nur mit Mühe gelang dies; mein Gefährte blieb jedoch zurück; nun den zur Spitze ziehenden Grat verfolgend, stiess ich abermals auf ein Hinderniss: der Grat war gespalten, eine Kluft gähnte mir entgegen, die nur mit keckem Sprung übersetzbar schien; doch gelang es mir, seitlich hinabzukommen und eine ziemlich tiefe Rinne zu gewinnen, die sich weit zur Spitze hinaufzog. Erst nach mehrfachen Versuchen, über ihre steilen und hohen Wände hinabzukommen, gelang mir der Einstieg. Die Rinne mag etwa 7 Fuss breit sein, sie ist theils mit Geröll bedeckt, theils durch kleine Felspartien unterbrochen; eine furchtbare Hitze herrschte hier. Erst sehr mühsam die Rinne ansteigend, verliess ich sie weiter oben wieder, wendete mich etwas östlich und begann über Felsen anzusteigen, bis ich endlich die ersehnte Spitze erblickte, zu der schliesslich ein leicht gangbarer, gefahrloser Grat hinaufzog.«

1879. **Dr. v. Lendenfeld** und **Carl Blodig** (Graz). Besteigung des Thorstein (2946 m) von der Windlegerscharte über den Westgrat. Führer: Auhäusler und Steiner.

1879. **Dr. Fikeis** und **Dr. Krischker** (Wien). Erste Besteigung des höchsten Dirndl (ca. 2800 m, Dachstein-Gruppe).

1879, Pfingsten. **R. v. Lendenfeld, Dr. C. v. Lederer, C. Blodig jun.** Erste Besteigung der Hohen Griesspitze (2034 m). Führer: Josef Gleich.

1879, Juni. **Alfred Markgraf Pallavicini** (Wien), **F. E. Rumpel** (Graz) und **Posselt-Czorich** (Salzburg). Erste Ersteigung der Kleinen Bischofsmütze. Führer: Santo Siorpaes und Archangelo Dimaj.

1879, 5. Juni. **Georg Geyer** (Graz). Erste Ersteigung des Koppenkarstein (2878 m) von der Südseite.

1879, 28. Juni. **Johann Schrempf** (Auhäusler) und **Steiner** aus Ramsau. Erste Besteigung der Bischofsmütze (2454 m).

1879, 29. Juni. **Carl Gsaller, L. Seidler, B. Tutscher, C. Wechner** (Innsbruck). Erste Ersteigung der Schlickerwand (Kleine südliche Spitze, ca. 2700 m).

1879, Juli. **Vogel** aus Graz, ein alleinwandernder Tourist, stürzt am Thorstein ab.

1879, 9. Juli. **R. v. Lendenfeld** (Graz). Erste touristische Ersteigung der Bischofsmütze (2454 m). Führer: Schrempf und Steiner.

»Von einer Schneide, von der Scharte zum Gipfel, kann nicht die Rede
»sein, da man bei einer Neigung von etwa 70°, wie sie hier vorliegt,
»höchstens von Felsrippen sprechen kann. Der Hang ist mit Ausnahme
»einer kleinen Zacke ober der Scharte glatt bis zum Gipfel. Zunächst
»gewinnen wir die Zacke, ein Loch führt hier durch die Wand; man kann
»durch dieses, oder wie wir, ober demselben um die Ecke gelangen, und
»steigt dann wieder in einer Falllinie, natürlich nur im Grossen und Ganzen
»gemeint, an. Die Anhaltspunkte sind auch hier nur fingerbreit, die vorderen
»Schuhnägel und die Fingerspitzen verrichten die ganze Arbeit des An-
»klammerns. Das Gestein ist hier nicht ganz verlässlich, und auf ein Haar
»hätte eine trügerische Klippe mich und Auhäusler in die Tiefe geschleudert,
»glücklicherweise konnte ich vorher auslassen, als sie ein labiles Gleich-
»gewicht annahm.

»An einer anderen Stelle wollte ich schon das Seil aufrollen lassen,
»aber die im richtigen Moment gebotene Hand Steiner's brachte mich auch
»da hinüber und um 7 Uhr 20 Minuten war die stolze Zinne ohne Be-
»nützung des Seiles bezwungen.«

1879, 13. Juli. **Carl Gsaller** (Innsbruck). Erste Ersteigung der Schlickerwand (Gr. nördl. Spitze, 2818 m).

1879, 16. September. **Adolf Heinzel** (Wien). Erste Ersteigung des Hochthurm (1959 m, Hallermauern) allein.

1879, 22. September. **Voriger**. Ersteigt allein den Reichenstein (2247 m).

Hohe Tauern.

1876, 24. Juli. **Theodor Mayer** (Wien). Abstieg vom Gross-Venediger direct zum Obersulzbachthörl. Führer: Michael Groder.

1876, 10. August. Victor Sieger (Wien), **Al. v. Lemmen** (Innsbruck) und Gebrüder **Daimer** (Taufers). Erste Besteigung der Schwarzen Wand (3102 m, Rieserferner - Gruppe) und Uebergang nach Mühlbach (touristisch neu).

1876, 13. August. Heinrich Hess und **Eduard Gerstenberg** (Wien). Ersteigung des Gross-Glockner ohne Führer.

1876, 18. August. Alfred Markgraf Pallavicini. Ersteigung des Gross-Glockner durch die Eisrinne zwischen beiden Spitzen. Führer: Georg Bäuerle, Johann Kramser und Josef Tribusser.

Paul Grohmann hatte zuerst diesen Gedanken gefasst, und Carl Hofmann war ganz begeistert davon; für ihn lag etwas unendlich Reizendes in diesem Glockneranstiege und er zweifelte nicht, dass derselbe über kurz oder lang von einem verwegenen Bergsteiger unternommen werden würde.

Die Bergsteiger verliessen um 6 Uhr Morgens das Glocknerhaus und befanden sich um $\frac{1}{4}$ 11 Uhr am Fusse des Eiscouloirs, welches von der Scharte zwischen beiden Spitzen hinabzieht. Tribusser und Kramser gingen voran, Bäuerle folgte mit dem Grafen. 2500 Stufen wurden in das blanke schwarze Eis geschlagen. Die Steilheit war so gross, dass ein Platzwechseln der Führer behufs Ablösung nicht möglich war, so dass sämtliche Stufen von Tribusser geschlagen werden mussten. Steine kamen abgestürzt, trafen aber nicht. Erst nach sechsstündiger Arbeit war es möglich, etwa 200 Fuss unterhalb der Scharte die Felsen zu betreten. Es war hohe Zeit. Tribusser erklärte, dass es ihm unmöglich gewesen wäre, die Arbeit noch einige Minuten länger fortzusetzen. Vollkommen durchnässt und erstarrt durch die Eisfragmente, welche beim Stufenhauen erbarmungslos auf die Nachfolgenden herabstürzten, gönnte man sich $\frac{1}{4}$ Stunde Rast. Um 5 Uhr Abends wurde die Glocknerspitze betreten und um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr langte man über den Hofmannsweg nach 15stündiger Wanderung im Glocknerhause an.

1876, 18. August. Ed. und Jos. Daimer (Taufers) und **Al. von Lemmen** (Innsbruck). Erste Besteigung der Fleischbachspitze (3131 m, Rieserferner) und von der Südseite auf den Gr. Lengstein (3236 m). Führer: Joh. Niederwieser.

1876, 21. August. Carl Kogler (Prag). Abstieg vom Romariswandkopf (3445 m) zur Pasterze.

1876, 28. August. Dr. von Schneider-Ernstheim (Wien) und **Dr. Eugen von Böhm.** Besteigung des Hochgall mit Abstieg ins Defereggenthal. Führer: Gebrüder Ausserhofer.

Auf dieser Abstiegsroute war wenige Tage vorher Herr Demeter Diamantidi aus Wien im Anstiege bis zum Vorgipfel mit 3371 m gelangt.

1876, 6. September. Dr. Emil und **Otto Zsigmondy.** Ersteigung des Reissegg (2959 m).

»Wir wanderten (von Millstatt) über Gmünd durch den Radlgraben und
»hinab durch den Ritter- und Gössgraben wieder zurück nach Millstatt.
»Wir waren dabei 22 Stunden auf den Beinen, legten eine Längendistanz
»von 68 Kilometer zurück und eine Höhendifferenz von beiläufig 2600 m
»hinauf und herunter. Als ich am anderen Tage einsam in den Fluthen
»des Millstättersees badete, trat ein väterlicher Freund auf die Terrasse

»des Bades und drohte mir mit dem Finger: »Junger Mann, junger Mann, »allzuviel ist ungesund!« Spätere Leistungen reichten auch an diese nicht »mehr heran. Die Ueberzeugung, dass der alte Herr Recht hatte, brach »sich eben mit der Zeit bei uns Bahn. Vernünftiger Weise hätten wir »wenigstens auf dem Rückwege in Malta oder Gmünd über Nacht bleiben »sollen.«

1876, 21. September. Heinrich Hess und Oscar Romich. Erster Uebergang über die Keilscharte. Führer: Anton Hetz.

1877, Juli. C. Arnold (München). Erste Besteigung des Durreck (3128 m). Führer: Josef Ausserhofer (Rain).

1877, 17. Juli. Kurt Facilides (Plauen). Erste Ersteigung des Wiesbachhorn über den Sandbodengrat. Führer: Michel Groder und Josef Kerer.

1877, 22. Juli. Dr. Viktor Hecht (Prag). Uebergang vom Umbalgletscher über die Simonyspitze zum Krimmler-gletscher. Führer: Stefan Kirchler.

1877, 31. Juli. Prof. R. Seyerlen (Stuttgart) und **Joh. Stüdl** (Prag). Neuer Anstieg auf den Schneebigen Nock (3390 m). Führer: Hans Ausserhofer (Rain).

1877, 21. August. Carl Kögler (Prag). Abstieg vom Kitzsteinhorn ins Stubachthal. Führer: Josef Kerer und Sebastian Huter.

1877, 27. August. Victor Sieger (München). Erste Er-steigung des Grossen Fensterlekofel (3179 m). Führer: Stefan Kirchler.

1877, 6. September. Dr. F. Arning (Hamburg). Erste Be-steigung des Hochgall (3443 m) direct über den Grat und Abstieg direct zum Rieserferner. Führer: Peter Dangl.

1877, 15. September. Anton Posselt-Czorich (Salzburg). Abstieg vom Kitzsteinhorn zur Wasserfallalpe. Führer: Johann Marcher.

1878, 19. Juli. Prof. R. Seyerlen (Stuttgart). Erste Er-steigung des Hollenzkopf (3197 m). Führer: Stefan Kirchler.

1878, 29. Juli. Gustaf Gröger und Max Dernberger (Wien). Führerlose Besteigung des Grossen Muklasspitz (3149 m) (Rieserferner).

1878, 5. August. Gustaf Gröger allein. Besteigung des Grossen Rauchkofel (Rieserferner).

1878, 14. August. Obiger allein. Besteigung der Schwarzen Wand (3002 m) mit neuem Abstieg auf's Mühlbacherjoch (Rieserferner).

1878, 15. August. Gustaf Gröger und Max Dernberger. Erste Besteigung des Grossen Ohrenspitz (3101 m) ohne Führer (Rieserferner).

1878, 20. August. Vorige. Führerlose Besteigung des Magerstein (3269 m) (Rieserferner).

»Rüstig sind wir bis jetzt ausgeschritten, doch nun verändert der Gletscher seine Gestalt und zwingt uns zu langsamerem Vorwärtsschreiten; denn Spalten und Klüfte gibt es da in Menge, und oft sucht das Auge bangend einen Ausweg für den zagenden Fuss. Glücklicherweise winden wir uns durch dieses Spaltengewirre durch, hier auf schmaler Schneebrücke einen finstergähnenden Abgrund überschreitend, dort wieder durch eine viele Meter breite unüberschreitbare Spalte zu langen Umwegen genöthigt. Nun überschritten wir die Firnlinie. War bisher der Gletscher ganz schneefrei gewesen und waren die Spalten und Abgründe klar am Tage gelegen, so waren sie jetzt von dem einförmigen weissen Schneekleide bedeckt, das mit seiner trügerischen Hülle die Gefahren verbirgt, und deshalb sehr gefürchtet ist. Durch das Seil vor einem Unfalle gesichert, hatten wir bald den Kamm erreicht, der gegen den Magerstein hinzieht und gegen Süden in furchtbar steilen Felswänden abbricht. — — —

»Jetzt noch ein schwieriges Stück, ein steiler Eishang wird mit dem Pickel bewältigt, und 2¹/₂ Stunden nach Aufbruch von der Rieserfernerhütte, standen wir auf der Spitze.«

1878, 20. August. Vorige. Erste touristische Ersteigung des Hochflachkogel und Abstieg von der Schwarzen Scharte zum Antholzersee (Rieserferner).

»Schmal und eng ist die Scharte, und wenig sieht man vom Himmel, wenig vom Ausblick gegen Westen und ebensowenig gegen Osten. Dazu rasselt und poltert es fortwährend hoch über unseren Köpfen in den Felswänden, und in kurzen Zwischenräumen sausen die Steine auf beiden Seiten der Scharte hinab.«

— — — — —
»Auf jeder Seite der Scharte bieten sich Schwierigkeiten. Beim Kommen hatten wir mit Spalten zu kämpfen gehabt, der Abstieg war dagegen wieder ungemein steil. Der weiche Schnee bot keinen festen Halt und die abnorme Steilheit der ersten Strecke bereitete uns ernste Schwierigkeiten. Zuerst liess ich meinen Collegen, hierauf mich selbst am doppelt laufenden Seile bis zu der im Schnee kaum erkennbaren Randklüfte hinabgleiten, dann ging es aber in sausender Eile vorwärts über die steilen Schneefelder. Erst wo sich wieder Eis und Spalten zeigten, wurde mehr Vorsicht beobachtet. Ein kleiner Gletscher ward rasch überschritten und bald die Moräne erreicht. Die Eisen, die wir bei 12 Stunden an den Füßen gehabt, wurden abgelegt, das Seil aufgerollt und rasch ging es jetzt abwärts.«

1878, 22. August. Gustaf Gröger (Wien). Erste touristische Ueberschreitung der Landeckscharte (Granatkogelgruppe). Führer: Franz Raneburger

»Zur Linken neben dem Landeckkopf liegt die nur selten betretene Oedscharte, welche zum Uebergang in das jenseitige Landeckthal auch von Einheimischen nur selten benützt wird. Von einem Touristen jedoch wurde dieselbe noch nie überschritten. Der Landeckgletscher soll wegen der zahllosen Spalten, die ihn nach allen Richtungen durchqueren, ziemlich gefährlich zu passiren sein.« (C. Hofmann.)

1878, 11. September. **August Böhm, Dr. Emil** und **Otto Zsigmondy** (Wien). Führerlose Ersteigung der Hochalmspitze (3355 m) über die Steinernen Mandeln.

1879, 12. Juli. **Prof. R. Seyerlen** (Stuttgart). Erste Ersteigung des Sagernock (2667 m). Führer: Stabeler.

1879, 20. Juli. **Vorige**. Erste Ersteigung der Kahlgeifel (2731 m).

1879. August. **Ignaz Bräuer**. Abstieg von der Unteren Oedenwinkelscharte. Führer: Michael Groder und Christian Ranggetiner.

1879, 12. August. **Dr. Julius Kugy** (Triest), **Dr. Emil** und **Otto Zsigmondy** (Wien). Ersteigung der Hochalmspitze und des Ankogel in einem Tage. Ohne Führer.

1879, 29. August. **Gustaf Gröger** (Wien). Besteigung des Grossglockner über den Nordwestgrat. Führer: Christian Ranggetiner.

»Carl Hofmann war es, welcher am 25. August 1869 bei Ersteigung »der Glocknerwand auf die Möglichkeit aufmerksam wurde, dass der »Glockner auch von der Nordwestseite, also auf einem fünften Wege »(seit Pallavicini's Tour am 18. August 1876 sechsten) erstiegen werden »könne. Er wies hierauf auch in seinem Berichte hin. Oft ward dieses »Problem in Touristenkreisen erörtert und auch die Kaiser interessirten »sich dafür; doch nur Christian Ranggetiner und Michel Groder »glaubten an die Ausführbarkeit.

»Gröger verwendete im Sommer 1879 den grössten Theil seiner Musse »auf die Lösung dieser Aufgabe. Er verweilte schon im Juli 14 Tage in »Kals, campirte 4 Tage in der Stüdlhütte, immer auf günstiges Wetter »harrend, und drang mit Ranggetiner am 18. Juli über das Teischnitzkees »bis zur Unteren Glocknerscharte vor, eine Stelle, welche vor ihnen erst »einmal betreten worden war. Von der Scharte folgten sie dem Glockner- »kamme bis zu jenen abenteuerlichen Felskegeln, welche man die Teufels- »zacken nennt, während der zweite Kegel gegen den Glockner zu, der »sich, besonders von der Pasterze gesehen, ausserordentlich kühn auf- »schwingt, auch unter dem Namen Glocknerhorn bekannt ist. Diese Teufels- »zacken, welche das Terrain des Kammes vollständig einnehmen, geboten »ihrem Vordringen Halt; sie vermochten den ersten Zacken weder zu »übersteigen, noch zu umgehen, und sahen sich genöthigt, nachdem auch »die Schneeverhältnisse höchst ungünstig waren und ihre Kräfte erschöpft »hatten, den Rückzug anzutreten.

»Am 29. August verliessen sie um 3 Uhr 30 Minuten Morgens die »Stüdlhütte und stiegen abermals über den Teischnitzgletscher und seine »Firne empor. Diesmal zeigte sich die Beschaffenheit des Firns erheblich »anders wie im Juli; so wie der Hang steiler wurde, waren sie gezwungen, »in den ziemlich harten Firn Stufen zu schlagen, um nicht abzugleiten. »Sie nahmen anfänglich die Richtung gegen die Scharte, bogen aber noch »ziemlich tief unter derselben nach rechts in eine ungemein steile Eis- »rinne, um so, aufwärts steigend, die Teufelszacken zu umgehen und ober- »halb derselben den Glocknerkamm zu erreichen. Furchtbar jäh ging es »aufwärts. Gröger trug das Gepäck, während Ranggetiner Stufen schlug; »das Seil konnte keine Anwendung finden, weil es auf dem steilen Hange

»keine Sicherheit geboten, sondern eventuell nur Beiden Verderben gebracht hätte. Bei nachgiebigem Firn gestaltet sich diese Strecke natürlich viel weniger mühsam und gefährlich. Nach Gröger's Schätzung mussten 400 bis 500 Stufen geschlagen werden, eine Leistung, die selbst für einen Kaiser Führer unerschwinglich schiene, wenn man nicht voraussetzte, dass die, zwei so vorzüglichen Steigern dienenden Stufen keine grosse Kraftanwendung erforderten. Die Schneide des Nordwestgrates ward oberhalb des Glocknerhorns, des zweiten Teufelszacken, erreicht. Von dieser Seite präsentiert sich das Glocknerhorn sehr zahm; auf wenig geneigtem Hange ist dasselbe mit wenigen Schritten erstiegen. Die beiden Steiger nahmen auf der Schneide, welche schroff einerseits zur Pasterze, anderseits zum Teischnitzgletscher abstürzt, wieder das Seil und kamen, auf dem ungemein scharfen Firngrat vordringend, zur jähren Felsschneide. Zacke um Zacke ward genommen, bis sie plötzlich nicht mehr weiter konnten; senkrecht zog die Felsschneide empor, rechts war eine fast senkrechte Wand, welche zum Teischnitzkees viele 100 m tief abstürzte, auf der linken Seite ein sehr bedenkliches Eiscouloir. Ranggetiner wollte eine Stufe ins Eis hauen; krachend flog die Eistafel zur Pasterze hinab; jetzt musste die Wand an der rechten Seite begangen werden, denn der aufgeweichte Schnee hätte keinen Rückzug mehr gestattet; Ritze um Ritze, Vorsprung um Vorsprung ging es empor. Die Wand war genommen und damit der Aufstieg gesichert. Die nächsten Felspartien wurden leicht bewältigt und in 5 Stunden von der Stüdlhütte war der Grossglockner von seiner unnahbarsten Seite bezwungen worden.«

1879, 1. September. Gustaf Gröger (Wien). Von der Stüdlhütte zur Kaindlhütte über acht Bergspitzen: Romariswandkopf, Schneewinkelkopf, Eiskögele, Johannisberg (mit neuem Aufstieg von der Unteren Oedenwinkelscharte), Eiswandbühel, Grosser Bärenkopf, Glockerin, Wiesbachhorn.

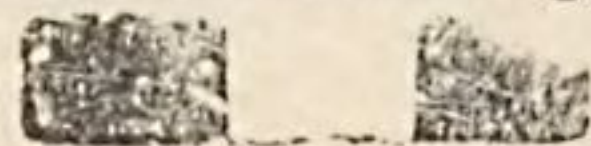
Am 2. September. Von der Kaindlhütte über das Wiesbachthörl nach Ferleiten.

Führer: Christian Ranggetiner.

1879, 25. September. Demeter Diamantidi (Wien). Ersteigung des Wiesbachhorn (3577 m) von der Sandbodenscharte. Führer: Thomas Lechner und Josef Hetz.

Man ging von der Kaindlhütte über den Wielingergletscher zur Eisrinne nächst der Sandbodenscharte.

»Die Rinne wird rechts und links von nahezu senkrechten Felsen begrenzt; zur Rechten fand sich jedoch eine Schneebrücke, die wir leicht passirten und nun begann eine Hackarbeit, anfangs im gefrorenen Schnee, später im blanken Eis, welche durch 5 Stunden bis nahe zum Gipfel fortgesetzt wurde. Lechner führte, ich folgte, Hetz bildete die Nachhut. Wir waren Alle mit neugespitzten Steigeisen und tüchtigen Eispickeln, die bei jedem Schritte eingekert wurden, versehen; wir hatten Vertrauen zu einander, da wir zu wiederholtenmalen zusammen in den Alpen waren; 467 Stufen wurden bis nahe unterhalb der Scharte gehauen; hier konnten die Felsen zur Rechten betreten werden. Um 8 Uhr standen wir auf der Einsattlung zwischen Grossem und Kleinem Wiesbachhorn. Eine Fahne wurde aufgehisst und eine Karte deponirt. Spuren einer früheren Begehung fanden sich nicht vor. Die Möglichkeit der Erreichung dieser



»Scharte von der Füscherseite, für welche ich den Namen Sandboden-
 »scharte vorschlage, konnte nicht festgestellt werden. Die Meinungen
 »waren hierüber getheilt. Der ganze Hang von ausserordentlicher Steilheit
 »machte einen recht wüsten, deprimirenden Eindruck. Von der Scharte
 »zieht ein steiler Grat zur Spitze des Wiesbachhorns. Die Schneide zeigt
 »drei Wellen, welche das schwierigste und steilste Stück des ganzen Weges
 »bildeten.

»Josef Hetz übernahm nun die Führung und behielt dieselbe bis zur
 »Spitze. Er zeigte sich hier als ein ganzer Mann und würdiger Obmann
 »der Kapruner Führer. Unverdrossen hieb er seine 420 Stufen, welche er
 »noch bis zum Gipfel benöthigte. Mitunter mussten, wenn die Steilheit in
 »abnormer Weise zunahm, ganze Höhlen ausgegraben und zugleich die
 »überhängenden Wechten abgeschlagen werden, um ein Urtheil über deren
 »Tragfähigkeit zu gewinnen, welches durch den blossen Anblick nicht er-
 »langt werden konnte. Ein solcher Vorgang erfordert wohl Zeit, war aber
 »zur Sicherheit unerlässlich. Die Felsen, in welchen Lechner ein Hinderniss
 »zu erblicken glaubte, erwiesen sich als gangbar; wir hielten streng die
 »Schneide ein, obwohl der Hang rechts leichter gewesen wäre. Auf dem
 »hervorragendsten Punkte wurde eine Fahne aufgehisst, ebenso auf dem
 »Eishöcker, welcher die früher erwähnte steilste Stelle des Grates bildet;
 »Lechner gestand mir nachträglich, dass er hier für den Stufenhauer Hetz,
 »welcher natürlich am meisten der Gefahr des Ausgleitens ausgesetzt war,
 »Besorgnisse gehegt und sich bereit gehalten hatte, im Falle eines Aus-
 »gleitens auf die entgegengesetzte Seite der Schneide hinabzuspringen und
 »das Heldenstückchen zu wiederholen, womit Hans Grass aus Pontresina am
 »Piz Palu seinen Gefährten das Leben gerettet hat.«

Zillerthaler Alpen.

1876, 29. Juli. Ferd. Löwl (Prag). Zweite Ersteigung
 des **Olperer** (3489 m). Führer: Stef. Kirchler.

1876, 13. August. Moriz Déchy (Budapest). Erste Erstei-
 gung der **Floitenspitze** (3190 m) und des **Grössen Mörchen-**
spitz (3270 m). Führer: Stef. Kirchler.

1877, 14. Juli. Ferd. Löwl (Prag). Erste touristische
 Ersteigung des **Grundschartner** (3061 m). Führer: Jäger
 Bliem.

1877, 19. August. Voriger. Ersteigung des **Schram-**
macher (3387 m). Führer: David Fankhauser.

In seinem Berichte bemerkte Löwl bei Schilderung der Gratpartien:

»Es gibt keine anregendere körperliche Uebung als die Ueberkletterung
 »eines schmalen wildzerrissenen Felsgrates. Man kann sich da so recht
 »austoben, jeder Muskel, jeder Nerv wird gespannt; das Auge strengt sich
 »an, vor jedem Sprunge die Distanz bis auf eine Linie genau auszumessen,
 »um jeden Fehltritt zu verhindern. Bald kommt eine scharfe Kante, über
 »die man schwindelfreien Hauptes hinwegbalanciren muss, bald eine schräg
 »geneigte Platte, deren Ueberschreitung einen sicheren, festen Tritt erfordert,
 »endlich ein zersägtes Geschröfe, durch das man sich mit Hilfe des Berg-
 »stockes oder mit Händen und Füßen, nach Anhaltspunkten suchend
 »hinaufarbeitet. Fürwahr, wer die Freude an dem Kampfe mit den Schrecken
 »und Gefahren der Hochgebirgsnatur kindisch und lächerlich findet, der
 »arme Mann hat nie empfunden, was es heisst, im Vollgenusse physischer
 »Kraft und überschäumender Jugendlust zu schwelgen und die Hindernisse,

»welche die starre, todte Materie dem Andringenden entgegensetzt, im
 »Sturm zu überwinden, der kennt den dunklen Drang, die geheimnisvolle
 »Sehnsucht nicht, die uns hinaufzieht zu den stolzen Höhen, die uns an-
 »spornt, den finstern Bergriesen, die so unnahbar, so selbstbewusst und
 »verächtlich in's Thal niederschauen, den Fuss auf den Nacken zu setzen
 »und den Tribut einer unermesslichen Rundschau von den Besiegten zu
 »fordern!

1877, 31. August. Voriger. Ersteigung des Hochfeiler (3506 m) aus dem Schlegeisengrunde. Führer: David Fankhauser.

Diese Route war bisher nur im Abstiege, und zwar von Dr. V. Hecht (am 11. September 1875) gemacht worden. Derselbe nennt die ca. 55 Grad geneigte und gegen 500 m hohe Wand »weniger gefährlich als anstrengend und aufregend«, wogegen Löwl sie als gefährlich, besonders wegen des Steinfalles, bezeichnet.

»Die Schutt- und Trümmernmassen, die das Hochstellenkees bedecken, sprechen deutlich genug und mahnen zur grössten Vorsicht. Die Gefahr ist nicht hinwegzuleugnen, aber sie ist eine heimtückische, verborgene, und wenn man nicht durch eben abgehende Steinlawinen aus seiner Sorglosigkeit aufgerüttelt wird, klimmt man die gut gangbare Felsmauer hinauf, ohne auch nur die geringste Aufregung zu verspüren.«

1878, 28.—29. Juli. Prof. R. Seyerlen (Wien). Besteigung des Schwarzenstein vom Schwarzenbachthale aus (neu). Führer: Stef. Kirchler.

1879, 18. Juli. August Böhm, Dr. Emil und Otto Zsigmondy. Ersteigung des Löffler (3382 m) direct vom Floitenkees (neu). Führer: David Fankhauser.

1879, 25. und 26. Juli. Dr. Emil und Otto Zsigmondy. Erste Ersteigung des Feldkopfes (Zsigmondy-Spitze, 3081 m).

Löwl nennt den »ohne Uebertreibung gesprochen absolut unersteiglichen« Feldkopf das Matterhorn der Zillerthaler Alpen.

Da der Aufstieg ungewöhnlich viel Zeit in Anspruch nahm, waren die kühnen Bergsteiger gezwungen, beim Abstieg in den Wänden zu übernachten; es geschah dies in einer halb mit Schnee gefüllten Nische, in welche von den überwölbenden Felsen Wasser herabtropfte.

»Gut, dass sich über unseren Köpfen ein vorspringender Block befand, um den wir der Sicherheit wegen das Seil legen konnten, die Rinne war aber so unbedeutend, dass wir es straff anspannen mussten, damit es nicht herausfalle. Wir schlangen es nun mehrfach um die Pickel, um dieses so wichtige Ausrüstungsstück nicht zu verlieren, da sich in der Nähe gar kein Platz befand, wo wir sie hätten hinstellen können. Hierauf zogen wir Beide den mitgenommenen Salzburger Wettermantel an. Otto setzte sich in die Nische und ich, da sonst gar kein Platz war, auf sein linkes Knie. Die Nische war nicht eben, sondern unter 45° geneigt. Wenn wir den Blick über unsere Fussspitzen gleiten liessen, so traf er direct den Gletscher, der verrätherisch uns zu sich herabzulocken schien. Nicht leicht hat ein Bergsteiger die Nacht an einem grausigeren Lagerplatz verlebt.«

1879, 28. Juli. August Böhm, Dr. Emil und Otto Zsigmondy, Alex. v. Worafka. Führerlose Besteigung des Mösele (3480 m) vom Waxeggkees (neu).

1879, 29. Juli. Prof. R. Seyerlen (Stuttgart). Ersteigung des Löffler (3382 m) vom Frankbachthale aus (neu).

1879, 1. August. August Böhm, Dr. Emil und Otto Zsigmondy. Führerlose Besteigung des Olperer (3489 m) mit neuem Abstieg zur Wildlahnerscharte.

Das Fels-Couloir, durch welches die früheren Besteiger ihren Weg nahmen, war in den oberen Theilen verschneit und desshalb ungangbar. Das Suchen nach einem andern Zugange zur Grathöhe war sehr zeitraubend.

»Endlich gelang es uns, in der halben Höhe des Kamines linker Hand
 »einen Riss zu entdecken, der den Händen ausgezeichneten Halt bot; wir
 »schwangen uns so um eine Ecke herum, jenseits deren sich der Riss
 »glücklicherweise zu einem, Anfangs zwar nur 0·2 m, später aber 0·5 m
 »breiten Felsbände erweiterte, auf welchem ich in wenig beneidenswerther
 »Situation — die Wand stürzte hier unter 65° einige tausend Fuss tief
 »zum Unter-Schrammach-Keese ab — bange 10 Minuten ausharren musste,
 »um die Rucksäcke und Eispickeln einzeln in Empfang zu nehmen und
 »herüber zu spediren. Von hier kamen wir dann schnell wieder auf die
 »Höhe des Grates, welcher aber auf eine ganz abscheuliche Art und Weise
 »verschneit war. Wechten wechselten mit Schneemauern ab, und wir mussten
 »uns immer genau auf der Kammlinie halten, da wir sonst, der weichen
 »Beschaffenheit des Firns halber, leicht unfreiwillig mit diesem nach der
 »einen oder anderen Seite abgerutscht wären. Links gingen schon zehn
 »Schritte unter uns, durch den losgetretenen Schnee verursacht, Lawinen
 »ab, die sich rapid vergrösserten und weiter unten mit furchtbarem Getöse
 »über eine senkrechte Wand auf das Unter-Schrammach-Kees hinabstürzten,
 »während der Kamm auf der rechten Seite mit schrecklichen Platten und
 »in collossaler Steilheit auf das Tuxer-Kees abfällt. Es durfte da natürlich
 »immer nur Einer gehen, wesshalb wir nur sehr langsam vorwärts kamen.
 »Das zweite bedeutendere Hinderniss, einen über 2 m hohen senkrechten
 »Felsblock, schon nahe am Gipfel, umgingen wir nach links auf ähnliche
 »Art, nur bedeutend leichter wie den ersten Kamin, und gelangten dann
 »durch einen höchst interessanten Kamin wieder auf den Grat, während
 »man früher den Block rechts auf einer Schneewand umging. Nun war
 »noch eine sehr schlechte Wechte zu überschreiten, aber dann — ein
 »Juchezer, und der stolze Gipfel des Olperer war bezwungen.

1879, 2. August. Dr. Ottokar Chiari (Wien). Abstieg vom Thurnerkamp (3414 m) zum Neveser-Ferner (neu). Führer: Joh. Niederwieser (vulgo Stabeln).

1879, 2. August. Dr. Fickeis (Wien). Ersteigung des Olperer auf neuem Wege aus dem Alpeinerthale. Führer: Ofner.

1879, 14. August. Victor Sieger (München). Erste Ersteigung des Löffler (3382 m) durch die Nordostwände. Führer: Stefan Kirchler.

»Dieser Aufstieg ist nicht Jedermanns Sache. Steffel selbst wollte an
 »zwei Stellen umkehren und machte mir diesbezügliche Vorstellungen.
 »Nur seiner aufopfernden Thätigkeit und dem Zureden meinerseits gelang
 »die Ueberwindung der Schwierigkeiten. Die Gefahr der Partie ist eine
 »grosse, namentlich jene, die durch das Abgehen der Steine verursacht

»wird. Ich war einmal sogar nahe daran, das Opfer eines solchen, oben
»unter dem Kamm sich loslösenden Felsstückes zu werden.«

1879, 5. September. L. Purtscheller (Salzburg) allein.
Ersteigung des Gross-Löffler (3382 m).

Der Gamsjagden wegen konnte der Genannte keinen Führer erhalten.

»Ich war mit Steigeisen und einem langen Bergstocke ausgerüstet.
»Der Mangel eines Führers oder eines Begleiters sollte für mich kein
»Beweggrund sein, die Besteigung zu unterlassen. Das Betreten eines
»Gletschers ohne Begleitung — natürlich mit entsprechender Vorsicht —
»halte ich für nicht gefährlicher, als etwa eine gewagte schlechte Kletterei
»auf einer steilen Felswand. Den geübten und geschulten Bergwanderern
»— und nur diese sind hier gemeint — dürften, wie auch wohl Beweise
»vorliegen, bei Mitnahme von unebenbürtigen oder zaghaften Begleitern
»oder Führern viel grössere Unannehmlichkeiten und Gefahren erwachsen,
»als wenn sie ganz allein gehen.«

Stubaiier Alpen.

1876, 6. August. Dr. Fickeis (Wien). Vom Zuckerhütl
zum Bildstöckeljoch (hinter der Schaufelspitze herum).
Führer: Urbas Loisl.

1876, 12. August. Dr. Hans Buchner und Bruder. Erste
touristische Ersteigung der Wildkarspitze (3340 m).
Führer: Friedr. Jennewein.

1878, 20. Juli. C. Gsaller (Innsbruck) allein. Erste Er-
steigung der Hohen Villerspitze (3095 m)

1879. Voriger. Erste touristische Ersteigung der
Markreisenspitze (2620 m), des Ampferstein (2551 m)
und der Schlickerspitze (2818 m).

1879. Voriger und L. Seidler, B. Tutscher, Carl Wechner
(Innsbruck). Erste touristische Ersteigung der Schlicker-
Mannlen (2720 m).

Oetzthaler Alpen.

1876, 8. August. Dr. Fickeis (Wien). Ersteigung des
Vorderen Ramolkogel über die Ramolschneide. Führer:
P. P. Gstrein.

»Die Schneide zwischen dem Vorderen und Hinteren Ramolkogel war
»bisher unbenannt; wir gaben ihr daher den Namen ‚Ramolschneide‘.
»Gstrein erzählte mir, dass dieser Anstieg erst ein einzigesmal, und zwar
»vor etwa 5—6 Jahren von einem Engländer unter seiner Führung ver-
»sucht wurde, dass aber Jene, welche er (Gstrein) seither wieder so führen
»wollte, keine Lust hiezu verspürten.«

1876, 1. September. Franz Wiedenmann (München) und
Gefährten (**Babenstuber, Brandmüller, Ostermaier.**) Ersteigung
der Finailspitze (3510 m) vom Westen (Hochjochferner), neu.
Führer: Breissen (Ramsau) und Martin Scheiber (Gurgl).

1876, 1. September. Carl Hecke (Reichenberg). Ersteigung der Finailspitze von der Ostseite (Tissenthal), neu. Führer: Gabriel Spechtenhauser.

1876, 5. September. Dr. Theodor Petersen (Frankfurt). Erste Ersteigung der Schwarzwandspitze (3488 m). Führer: Alois Ennemoser und A. Praxmarer.

1876, 7. September. Carl Hecke (Reichenberg). Erste Ersteigung der Salurnspitze (3435 m). Führer: Gabriel Spechtenhauser.

1877, 17. August. Capitain E. Clayton. Besteigung der Weisskugel. Führer: Gabriel Spechtenhauser.

»Es lag Nebel und wir hatten während des Aufstiegs mehrere entfernte Donnerschläge gehört, glaubten jedoch, dass die Wolken bald sich »lüften würden. Unmittelbar nach Ankunft am Gipfel begann es zu hageln, »und wir stiegen etwas hinunter, um Schutz zu suchen. Ich erinnere mich »hier nur mehr, meine Karte Gabriel übergeben zu haben, damit er sie »in seine Tasche stecke, um sie trocken zu halten, und weiss von nichts »mehr, bis ich wieder zu mir kam. Ich gewahrte nun, wie Gabriel mich »von den Felsen, auf die ich gestürzt war, aufhob; es war dies etwa »20 Fuss tiefer, als der Punkt, wo wir vorher gestanden hatten. Ich »blutete aus einer Kopfwunde und mein rechter Arm war sehr schmerzhaft; es stellte sich später heraus, dass er gebrochen war. Gabriel sagte, »dass auch er niedergeworfen wurde, aber nicht bewusstlos ward. Er fiel »auf seine Hände und hatte sich daher keine Verletzungen zugezogen. Er sagte »auch, dass er einen plötzlichen Lichtschein und eine Explosion wahrgenommen habe, die ich jedoch nicht bemerkte. Das Wetter hellte sich »bald auf und der Tag wurde sehr schön.«

1878, 12. Juli. C. Taylor und R. Pendlebury. Traversierung der Weisskugel vom Schnalser- in's Langtauffererthal (über das Weisskugeljoch). Führer: Gabriel und Josef Spechtenhauser.

1878, 5. August. Alex. Ritter von Worafka. Erste Ersteigung des Granatenkogel (3326 m). Führer: P. P. Gstrein.

1878, 19. August. Prof. J. Plank (Wien). Abstieg von der nördlichen Wildspitze über den nordwestlichen Kamm auf den Taschachgletscher. Führer: Josef Scheiber.

»Wir trafen auf dem Rofenkargletscher guten harten Firn an, und »Josele hatte sich der Bequemlichkeit halber bald seine Steigeisen ange-schnallt, ich that dies auf dem Urkundsattel. Zwar waren dieselben »durchaus nicht nöthig, aber immerhin steigt man in Steigeisen viel »sicherer und bequemer auf dem steilen Firnsattel, namentlich wo derselbe »zum Felsgrat übergeht und leicht etwas vereist sein kann, und auf dem »Felsgrat selbst, der mit Schnee und Eisflecken durchzogen ist; und wenn »man schon einmal Steigeisen besitzt, wird man sie an solcher Stelle nicht an »den Rucksack oder um die Schulter hängen. Besitzen aber soll man »meines Erachtens, für eine solche Hochtour Steigeisen immer. Ich weiss »zwar recht gut, dass in der Schweiz nie Steigeisen verwendet werden,

»dass der Schweizerführer und der Engländer lieber stundenlang Stufen
 »haut — ich selbst habe die höchsten und tagelang dauernde Touren
 »in der Schweiz und Savoyen auf diese Weise ausgeführt — ich halte
 »aber trotzdem die Vernachlässigung der Steigeisen (selbst oft im Falle
 »des Stufenhauens) nicht für angezeigt und habe ihren Abgang oft lebhaft
 »empfunden, und wenn ich über den letzten beklagenswerthen Unglücksfall,
 »der sich auf dem Monte Cevedale auf zahmem Firngrat ereignet hat,
 »gut unterrichtet bin, so möchte ich sagen, dass derselbe bei Benützung
 »guter Steigeisen nicht hätte geschehen können.«

1878, 4. September. **J. Girisch** (München), **J. Hübner** (Aschaf-
 fenburg), **E. Mettenleitner** (München). Erste touristische Er-
 steigung des Nöderkogel (3159 m). Führer: Michel Raffel,
 Christian Brugger.

1879, 24. bis 27. Juli. **Gustaf Gröger** allein. Besteigung
 des Rothmoosfernerjoches, des Schalkkogel (3535 m), des
 Similaun (3607 m), des Langgrubjoch und der Maipitsch-
 spitze (3190 m).

Ferwall-Gruppe.

1876, 19. August. **J. J. Weilenmann** (St. Gallen) allein. Er-
 steigung des Blankahorn (3130 m).

Die erste touristische Besteigung geschah in den Sechziger-Jahren
 durch den bekannten Bergsteiger J. A. Specht.

1877. **A. Madlener** und **J. Volland** (Bregenz). Erste Er-
 steigung der zweithöchsten (nordwestlichen) Kuchenspitze
 (3170 m).

1878, 24. August. **Baptist Hämmerle** und **A. Madlener**
 (Bregenz) allein. Ersteigung der Saumspitze (3020 m).

»Zum dichten Nebel hatte sich (auf der Spitze) jetzt auch noch Schneefall
 »gesellt. Nach kurzem Verweilen verspürte ich auf dem Kopfe einen
 »leichten Schlag, wie wenn mir Jemand mit dem Finger fest darauf tupfte,
 »im selben Augenblicke sah ich von mir einen gelben Schein auf meinen
 »kaum einen Schritt entfernten Freund abspringen, der seinerseits mit der
 »Hand rasch an den Bart fuhr, in welchem der elektrische Funke (denn
 »ein solcher war es) durch Verbrennung eines Theiles der Haare einige
 »Verheerung angerichtet hatte; unmittelbar darauf hörten wir in nächster
 »Nähe schwachen Donner. So schnell als möglich trachteten wir von der
 »Spitze weg und hinter einen Felsblock zu kommen, da wir fürchteten, der
 »elektrische Schlag möchte sich wiederholen, und die Sache sich ernster
 »gestalten. Als wir beim Verlassen der Spitze unsere eisenbeschlagenen
 »Bergstöcke aufnahmen, fingen dieselben ganz laut und stark zu summen
 »an, wie wenn eine Hummel uns umschwirrte. Einen weiteren Blitz
 »bemerkten wir nicht, so dass ohne Zweifel wir die Ursache der elektrischen
 »Entladung waren.«

Südliche Kalkalpen.

1877. **N. Findenigg** (Villach). Erste Ersteigung des
 Bramkofel (2670 m). Führer: Antonio Brussosier.

1877, 21. Juli. **Roland Baron Eötvös**. Erste touristische Ersteigung des Zwölferkofel (3091 m). Führer: Johann und Michael Innerkofler.

1877, 25. August. **Dr. Fickeis** (Wien). Besteigung des Hohen Nuvolau (2649 m) vom Nuvolaupasse (S.-O.). Führer: Archangelo Dimaj.

1877, 18. September. **Gottfried Merzbacher** (München). Besteigung der Piz Popena (3143 m) von der Forcella alta della Popena (neu). Führer: Santo Siorpaes.

1877, 19. September. Prof. **Dr. B. Minnigerode**. Directer Aufstieg zum Monte Cristallo (3199 m). Führer: Michael Innerkofler.

Die Eisklamm zwischen dem mittleren und höchsten Cristallkopf wurde in zwei Drittel ihrer Höhe überschritten und dann gerade hinauf steil über die Felsen der Gipfel erreicht.

1878. **J. Santner** (Bozen) allein. Besteigung des Kesselkogel (3002 m, Rosengarten) von der Westseite (neu).

1878. **C. C. Tucker**. Erste Ueberschreitung des Vajoletti-Passes (ca. 2600 m, Rosengarten). Führer: François Devouassoud.

1878. **Voriger** mit **R. M. Beachcroft** und **A. Cust**. Erste Ersteigung des Sasso di Mur (2554 m, Südwestspitze).

1878, Juni. **J. Santner** (Bozen) allein. Erste Ueberschreitung des Santnerpasses (2707 m, Rosengarten).

1878, 4. Juni. **Dr. Bruno Wagner** (Wien) und **Franz Niglutsch** (Bozen). Erste Ersteigung der Geislerspitze (3027 m). Führer: Giovanni Bernardo (Campidello).

1878, 23. Juni. **Markgraf Alfred Pallavicini** und **Julius Meurer** (Wien). Erste Ersteigung der Pala di San Martino. Führer: Santo Siorpaes und Archangelo Dimaj.

Am 17. Juni waren die Besteiger in San Martino angelangt, mit der Absicht, die spröde Pala zu besteigen.

»Dies war aber jedenfalls leichter gesagt als gethan, auch hatten wir uns die gestellte Aufgabe durchaus nicht etwa als leicht und unbedingt lösbar gedacht, denn sowohl mein Freund und werther Begleiter Alfred Markgraf Pallavicini, als ich selbst, wir hatten denn doch zu viel in den Bergen erfahren, hatten schon so manchen harten Strauss mit widerhaarigen, trotzigen Gesellen dort droben auf schwindelnden Höhen durchgefochten, um nicht recht wohl zu wissen, dass die Bezwingung eines Gipfels von hervorragender Bedeutung, ganz besonders in den Dolomiten, unter allen Umständen nicht so ganz leicht ist, dass aber ganz bestimmt sehr Achtung gebietende Hindernisse dem siegreichen Vordringen bei einem Berge entgegenstehen müssen, der, wie dies bei der Pala di San Martino der Fall ist, seit einer Reihe von Jahren bereits den verschiedensten energischen Versuchen excellenter Touristen, unter denen unter Anderen selbst Koryphäen der englischen Bergsteiger — diese *first climbers par excellence* — sich befanden, ausgesetzt war und in Folge dessen eben die Pala di San Martino eine so weit verbreitete Berühmtheit erlangt hat. Renommirte

»unerstiegene Gipfel weisen die gesamten Alpen heutzutage nur noch
 »eine verschwindend kleine Zahl auf, die natürlich aus diesem Grunde,
 »und weil die Zahl der Bergsteiger von Jahr zu Jahr bedeutend zunimmt,
 »desto ausgiebiger bestürmt werden, wovon man freilich meist nur hinter
 »den Coulissen zu hören bekommt, weil die resultatlosen Versuche, wie
 »leicht begreiflich, nicht an die grosse Glocke gebracht werden.«

Schon hatten die Bergsteiger jedoch eine volle Woche mit Versuchen erfolglos zugebracht, als endlich die Führer eine Stelle entdeckt zu haben vermeinten, wo doch vielleicht ein Durchzwängen und Hinaufkriechen möglich sein könnte. So wurde denn mit neuen Hoffnungen am 23. Juni der Anstieg neuerdings begonnen. Nach beiläufig 4 Stunden standen sie wieder am Fusse des Pala und begannen den Einstieg in den Nord-Westhängen, ein schmales, sehr steiles Couloir aufsteigend.

»Nach Ueberwindung desselben traversirten wir, immer nach aufwärts,
 »einige mit Schnee und Eis eingelagerte Felscouloirs, und standen bald
 »an einer senkrechten Felswand, die nicht zu umgehen war, auf der wir
 »sohin, wollten wir nicht abermals unverrichteter Sache heimkehren, wohl
 »oder übel hinaufmussten. Es war keine leichte Arbeit, sie gelang aber,
 »womit freilich noch nicht viel erreicht war, denn eine Schwierigkeit folgte
 »der anderen, wozu sich noch der Umstand gesellte, dass höher oben die
 »Felsen schlechter, d. h. morscher und »faul« wurden, so dass die grösste
 »Vorsicht angewendet werden musste, trotzdem aber doch Archangelo beim
 »Nachziehen des Seiles einen Stein an den Kopf erhielt, der ihn verletzte,
 »glücklicherweise aber nicht gefährlich, so dass wir bald den Anstieg
 »fortsetzen konnten; Blut hatte aber fliessen müssen! Von einer Passage
 »zur anderen, von einem Hindernisse zum anderen, gelangten wir doch
 »endlich — nach ungefähr vierstündiger Felsenkletterei — auf ein steil
 »ansteigendes Schneefeld, über dieses schnell hinauf, dann nochmals eine
 »kurze Felsenpassage und endlich über ein Firnfeld zum Gipfel hinauf. —

»Wir hatten kaum den Rückweg angetreten, so fing es zu regnen an,
 »die Felsen wurden schlüpfrig, und je weiter wir hinabkamen, desto inten-
 »siver rieselte das Wasser von allen Felswänden und Platten hernieder;
 »die Hände, auf welche wir so sehr angewiesen waren, wurden steif und
 »ungelenkig vor Nässe und Kälte, und wir konnten uns nicht mit Sicherheit
 »auf sie verlassen. An unseren Kleidern gab es bald keine trockene Stelle
 »mehr, und die langen Pausen von oft über eine halbe Stunde, die man
 »wie angenagelt an einer Felswand auf schmaler Felsleiste verbringen
 »musste, bis die Vordermänner über eine schwierige Stelle glücklich
 »hinübergekommen waren, gestalteten sich höchst peinlich. Volle 5 Stunden
 »nahm unser Abstieg in den Felswänden in Anspruch.«

1878, 28. Juni. Josef Oberschneider (Toblach) allein. Erste Ersteigung des Haunold (2940 m).

1878, 4. Juli. Dr. Bruno Wagner (Wien) und **Franz Niglutsch** (Bozen). Erste Ersteigung der Sass Rigais (Grödener Gruppe). Führer: Giorgio und Battista Bernard.

1878, 20. Juli. Roland Baron Eötvös. Erste Ersteigung der Rothwand (Sextener Gruppe). Führer: Michel Innerkofler.

1878, 11. August. Antonio Santner (Bozen) besteigt den Kesselkogel (3002 m) und die Geisslerspitze (3027 m). Begleitung: Johann Santner und Alois Hanne.

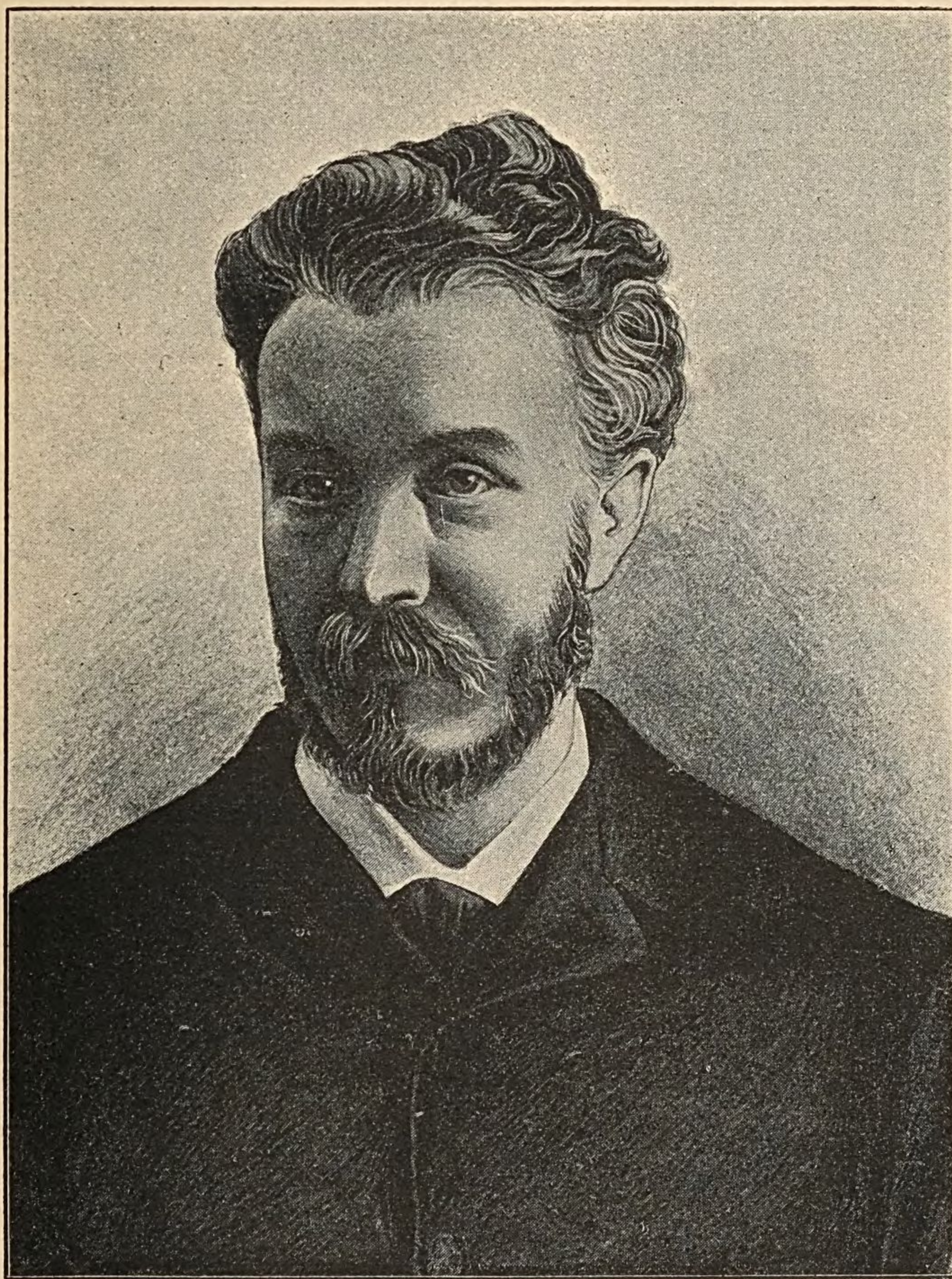
1878, 23. August. **P. Fröscheles** und **Fr. Silberstein**. Erste Besteigung der Croda del Lago (Croda di Formin, 2644 m). Führer: Angelo und Pietro Dimaj.

1879. **Dr. Emil** und **Otto Zsigmondy** und **Dr. Julius Kugy**. Besteigung der drei Zinnen und der Piz Popena (3143 m). Führer: Michel Innerkofler.

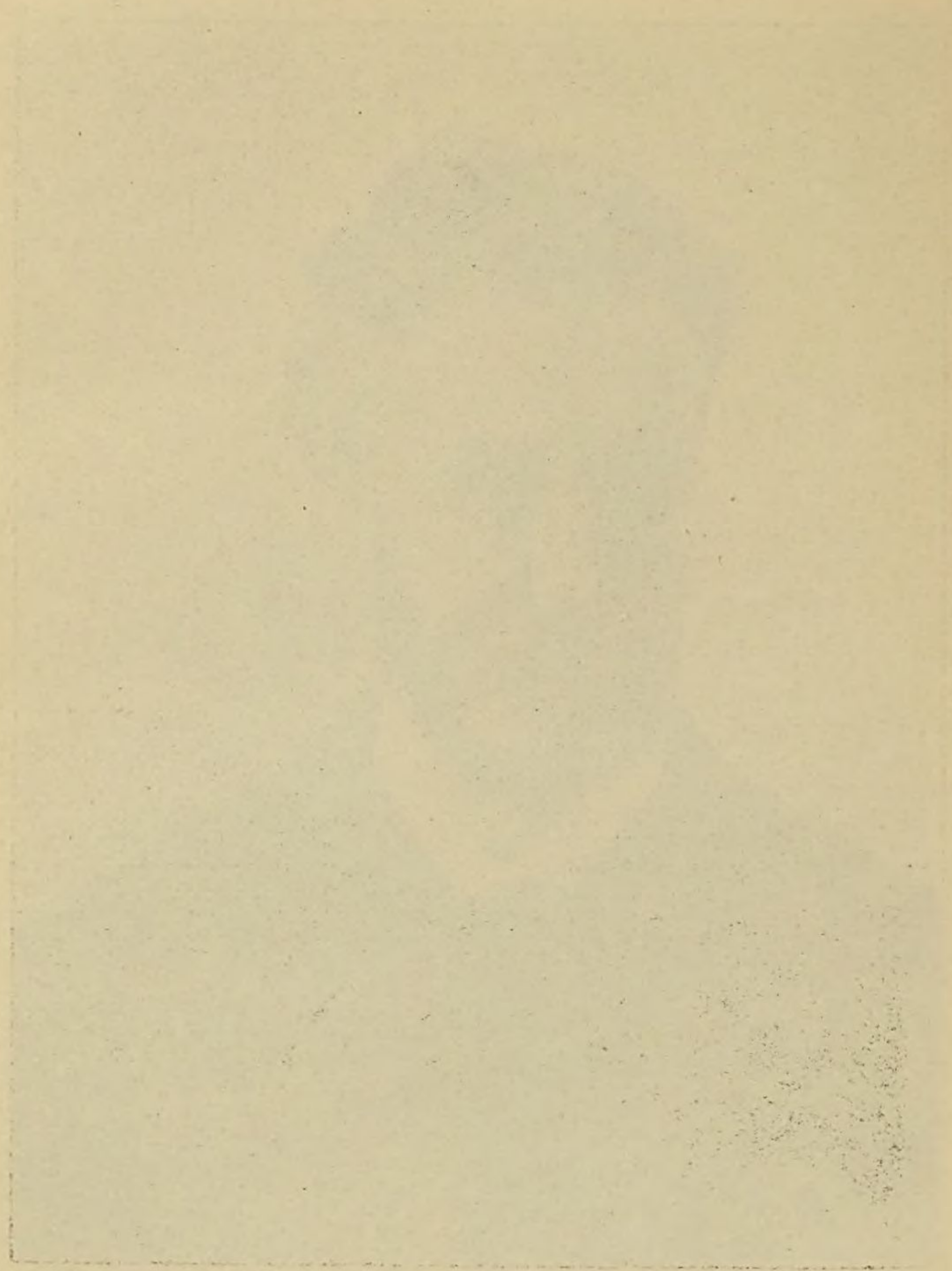
»Beim Abstiege von der höchsten der Drei Zinnen kamen wir auf die »Schneehalde, die sich zwischen dieser und der kleinsten Zinne südwärts »hinabzieht. Ich wollte über dieselbe, wie unser Führer und mein Bruder »bereits gethan hatten, stehend herabgleiten. Michel hatte uns erzählt, dass »ihm schon mancher Tourist, der abfahren wollte, an dieser Stelle gestürzt »sei. Es fügte sich, dass ich die Zahl derselben vermehren sollte. Meine »Schuhe waren nämlich etwas defect, namentlich war die Nagelung nicht »in Ordnung, und ich, den vereisten Schnee der Dolomiten nicht mehr »gewohnt, ausserdem der lange Stock mit dem schweren Beschlag behufs »Aufschraubens des Pickels, zum Abfahren schlecht geeignet; kurzum, ich »gerieth aus der rechten Position, blieb mit einem Fusse an irgend etwas »hängen und stürzte mit dem Kopfe voraus. Es war dies ganz am Ende »der Schneehalde und ich gerieth nur mit den Händen in den unterhalb »befindlichen Schutt, wobei ich mir ein paar geringe Abschürfungen zuzog.

»Am anderen Tage bestiegen wir die Piz Popena, wo eine ähnliche, »nur längere Schneehalde vorkommt, an deren unteres Ende sich ein kurzer »Schutthang anschliesst, der dann in einen Absturz ausgeht. Hier fuhr »Innerkofler nun am Rande ab, stets so, dass er im Bereiche der links »gelegenen Randkluft blieb und jeden Augenblick dorthin ablenken konnte. »Ich hatte meinen Pickel an den Stock geschraubt und fuhr hinter meinem »Bruder Otto ab. Aber der schlechte Zustand meiner Schuhe machte sich »wieder geltend, ich kam zum Sitzen und fuhr an Otto an, der noch einige »Schritte mit mir fortgerissen wurde, bis wir Beide in der Randkluft zum »Stillstande kamen. Dieser Vorfall gab nun Innerkofler reichlich Gelegen- »heit, sich spottend über meine bergsteigerischen Fähigkeiten zu äussern, »was mich ausserordentlich ärgerte. Ich sprang auf, stürzte mich in die »Mitte der Schneehalde und fuhr im nächsten Moment pfeilschnell abwärts. »Der Schnee war aber hier noch härter, ich kam zum Sitzen und näherte »mich schon dem Ende des Schneefeldes. Doch besass ich Geistesgegen- »wart genug, mich umzudrehen und meinen Pickel einzuhauen. Allerdings »schleifte dieser noch ein Stückchen weit im Schnee, dann aber hielt er »und ich mit ihm. Innerkofler's gerechtfertigter Zorn war nicht zu be- »schreiben. Ich möchte nicht die Namen wiederholen, mit denen er mich »damals belegte. Später beruhigte er sich wohl, aber im Laufe der Zeiten »wurde die Sache aufgebauscht, indem er sie Jedem, den er als Führer »begleitete, in allerlei Varianten erzählte, und oft wurde ich ein paar Jahre »später gefragt: »Sie waren ja heuer in den Dolomiten? Sind Sie nicht »am Piz Popena abgestürzt?« Kugy, durch einen früheren Fall gewitzigt, »war in der Randkluft herabgeklettert, so wie wir hinaufgekommen waren. »Damals hat er wohl den besseren Theil erwählt. Aus der Sache geht »Folgendes hervor: Erstens, dass man mit einem langen Pickel und zer- »rissenen Schuhen nicht abfahren soll; zweitens, dass man sich durch »Eitelkeit nicht hinreissen lassen soll, eine Dummheit zu begehen.«

1879. **Frl. Bertha Marius** (Wien). Besteigung der Cadin- spitzen.



Dr. Emil Zsigmondy.



1879, 8. Juli. G. Merzbacher. Erste Besteigung des Vernel (ca. 3200 m). Führer: Giorgio und Battista Bernard.

Die grösste Schwierigkeit bei dieser Tour lag in der enormen Mürbe und Brüchigkeit der Felsen.

»Wo man nur anrührte, bröckelte es los, und krachend und polternd stürzten Felsblöcke und Schutt unter unseren Füßen in die Tiefe. Bernardo's mostros und maladettos nahmen kein Ende. Geradezu unheimlich war das Emporklimmen an diesen morschen, jedem Handgriff weichenden Felsen; das in Fugen und Rinnen liegende Geröll wurde unter jedem Tritt in Bewegung gesetzt, die Nachfolgenden fortgesetzt aufs Schwerste bedrohend. Jeder Handgriff musste oft drei- bis viermal geändert werden, bevor man ihm die Last des Körpers anvertrauen konnte und jede Ausbiegung einer Felsplatte, jedes vorspringende Felsstück musste den Nachfolgenden als Deckung dienen gegen den massenhaften Schutt, den die Ersten ablösten.«

1879, 12. Juli. Vorige. Erste Besteigung des Sasso Vernale. Führer: Santo Siorpaes und Giorgio Bernard.

1879, 17. Juli. G. Merzbacher, Cesare Tomé. Erste Besteigung der Punta del Uomo (3060 m). Führer: Santo Siorpaes und Giorgio Bernard.

1879, 25. Juli. J. Traunsteiner (Innichen), **J. Oberschneider** (Toblach) und **J. A. Rohrer** (Lienz). Erste Besteigung der Neunerköfel (2894 m).

1879, 25. Juli. Roland Baron Eötvös. Erste touristische Besteigung des Elferkogel (3115 m). Führer: Michel Innerkofler und Franz Happacher.

Die erste Besteigung wurde nach zahlreichen Versuchen von Michel Innerkofler ausgeführt. Die vorher für Recognoscirungen und erfolglose Touren verausgabten Führerhonorare werden auf ca. 400 fl. veranschlagt.

1879, Juli. Vorige. Erste Besteigung der Einserspitze (2673 m). Führer: Michael Innerkofler.

1879, 28. Juli. Dr. Fickeis (Wien). Erste touristische Besteigung der Hochbrunnenschneide (Sextener Dolomiten). Führer: Michel Innerkofler.

1879, 28. August. Dr. Bela Tauscher und Frau **Hermine Tauscher-Geduly** (Pressburg). Besteigung der Pala di S. Martino (2996 m).

1879, 27. August. Emerich Benke. Erste touristische Besteigung der Punta nera (2936 m). Führer: Archangelo Dimaj.

1879, 30. August. C. C. Tucker. Erste Besteigung der Cima Canali (Cima di Fradusta, 2930 m). Führer: Battista della Santa.

Ortler-Gruppe.

1876, 20. September. Pfaff und Schuster (München). Ersteigung der Suldenspitze (3383 m) vom Eisseepass (neu). Führer: Peter Dangl.

1878, 5. Juli. Alfred Markgraf Pallavicini und Julius Meurer. Ersteigung der Königsspitze (3857 m) über den Suldener Grat. Führer: Hans und Alois Pinggera und Peter Dangl.

»In den gesammten Alpen dürften wenige Spitzen zu finden sein, welche
 »einen Grat von solch stundenlanger Ausdehnung aufweisen, der vom Anfang
 »bis zum Ende in gleicher, ununterbrochener Schärfe und Schneidigkeit an
 »rechts und links so jäh abstürzenden Wänden hinzieht. Hermann Pfaff
 »meinte, dass im unteren Theile Wände von zu grosser Steilheit einer
 »Besteigung vom Suldenjoch aus wahrscheinlich unüberwindliche Hinder-
 »nisse entgegensetzen würde. Auch die Führer hielten den Versuch für
 »nahezu hoffnungslos. Auf dem Grat angelangt, den die Touristen von der
 »Schaubachhütte in etwa 3737 m Höhe in 4 Stunden bei starkem Sturm
 »erreichten, stellte ein Felsblock sich hindernd entgegen, welcher nur durch
 »eine Umgehung nach rechts besiegt werden konnte. Diese Umgehung auf
 »dem von vielen Runsen gefurchten Schnee- und Eishange, der zum Zeb-
 »gletscher an 1000 m tief abfällt, war sehr gefährvoll und musste später
 »noch häufig wiederholt werden, da der Gratweg immer wieder und wieder
 »durch Felstrümmer gesperrt ward.«

1878, 18. August. Katastrophe am Cedehgletscher.

Drei Gesellschaften, welche den Cevedale besteigen wollten, verliessen an diesem Tage die Schaubach-Hütte und gelangten in 1½ Stunden zum Eisse-Passe. Von dort wurde die Besteigung in folgender Ordnung fortgesetzt: zuerst die Herren Dr. Georg Salomon, Dr. Karl Sachs und Paul Heinitz aus Berlin mit dem Führer Josef Reinstadler und dem Träger Josef Zischg, dann Herr Otto Schück mit Führer Vincenz Reinstadler, endlich die Herren C. Dieterici, C. Heyl und E. Heyl aus Berlin und Friedrich Niemeyer aus Braunschweig mit den Führern Alois Schöpf, Paul und Josef Reinstadler (jun.)

»So gelangte man gegen 8 Uhr an die Bergkluft des Cevedale und
 »ging in horizontaler Richtung derselben entlang bis zu einem Punkte,
 »wo eine breite Schneebrücke deren Ueberschreitung gestattete. Der Firn
 »war durchwegs hart gefroren und es wurden daher von dem zuerst gehenden
 »Führer Josef Reinstadler Stufen geschlagen. Die vorangehende Gesellschaft
 »befand sich seit dem Beginne der Gletscherwanderung am Seil in folgender
 »Ordnung: Josef Reinstadler, Dr. Salomon, P. Heinitz, Dr. Sachs, Josef
 »Zischg. Josef Reinstadler war eben im Begriffe, wieder mit dem Beile
 »auszuholen, um in die oben erwähnte Schneebrücke eine Stufe zu schlagen
 »als Dr. Sachs in seiner Stufe ausglitt und auf das Gesicht fiel, den
 »schwer beladenen Zischg umwarf und seinen Stock verlor. Der durch den
 »Sturz der Beiden hervorgebrachte Ruck riss die drei Vorangehenden aus
 »den Stufen und so glitten Alle den steilen Hang hinab. Dies Alles war
 »das Werk eines Augenblickes. Wir sahen die fünf Personen eine Zeit
 »lang mit immer steigender Geschwindigkeit fortgleiten und dann über
 »dem Rande einer Spalte verschwinden. Nach einigen Secunden erschienen
 »sie wieder, diesmal jedoch nur vier, auf dem unteren Theile des Langen
 »Ferners und verschwanden dann, über die flache Wasserscheide gleitend,
 »auf dem Cedeh-Gletscher.

»Wir kehrten sogleich in unseren Spuren auf den Langenferner zurück und näherten uns der Spalte, oberhalb welcher wir die Unglücklichen zuerst aus den Augen verloren hatten. Am unteren Rande derselben lag Zischg todt, mit eingedrücktem Brustkasten. Weiter aber zog sich eine Blutspur nach dem Cedehgletscher. Ringsum zerstreut fanden wir Tornister, Plaids und Hüte, darunter den des Führers Reinstadler mit einer grossen Blutlache gefüllt.

»Tief unten auf dem Cedehgletscher gewahrten wir zwei Gestalten; wir stiegen hinab und fanden, mit dem Beine in einer schmalen Spalte eingeklemmt, Dr. Salomon noch lebend, über dieselbe hinausgeschleudert, jedoch mit Salomon noch durch das Seil verbunden, Josef Reinstadler todt, mit gebrochenem Rückgrate und furchtbar entstellt.

»Von Heinitz und Dr. Sachs war keine Spur zu sehen; das Seil hing zerrissen in die Spalte hinab. Unsere erste Sorge musste nun sein, für Dr. Salomon, den einzigen Ueberlebenden, welcher jedoch das Bein gebrochen hatte, so gut als möglich Sorge zu tragen. Wir zogen ihn aus der Spalte, in welcher er eingeklemmt war, heraus, durchschnitten das ihn mit dem Todten verbindende Seil und zogen ihn etwa hundert Schritte den Gletscher hinauf. Mittlerweile forschte ein Theil der Führer an der oberen Spalte, wo Zischg gefunden worden war, ein anderer Theil an der unteren Spalte, wo Reinstadler lag, nach den beiden abgängigen Reisenden, jedoch ohne Erfolg.«

Diese Katastrophe gab zu lebhaften Controversen über die Zweckmässigkeit des Anseilens auf Hochtouren Veranlassung, weil es keinem Zweifel unterlag, dass, wenn die Verunglückten nicht durch's Seil verbunden gewesen wären, wahrscheinlich nur ein Opfer gefallen wäre. Ursache des Unglückes war übrigens in erster Linie die Mitnahme nur eines Führers für die projectirte Tour, wobei sich ungeübte oder wenigstens in Gletschertouren nicht bewanderte Touristen befanden, welche weder Pickel noch Steigeisen mit sich führten. Die erwähnte Controverse wurde zu Gunsten des Anseilens sowohl auf Gletschern, wie auch auf Felsen entschieden, da dieses ja auch mit Beobachtung aller übrigen Vorsichten verbunden sein muss.

1879, 27. Juni. Otto Schück (Wien). Besteigung des Ortler (3902 m) direct von Sulden (vom »End' der Weltferner«). Führer: Peter Dangl und Peter Reinstadler.

Dieser durch die schauerlichen Wände, Klippen und Felscouloirs der Ostwand des Ortler zur Spitze führende Zugang galt lange für unmöglich oder doch für höchst waghalsig, da derselbe nur durch ein stundenlanges Couloir durchzuführen ist, in welchem Steine und Lawinen von der Höhe ihren Weg nahmen. Führer Dangl weigerte sich lange, diese Tour zu unternehmen. Es ergab sich jedoch bei eingehender Beobachtung, dass Steine und Lawinen dort den Weg durch eine Furche des Couloirs nehmen und bei günstiger Witterung nicht vor 11 Uhr Vormittag zu erwarten sind.

»Wer also vor elf Uhr Vormittags und nicht in der Lawinenfurche durch die Rinne ging, der lief keine grössere Gefahr als etwa ein Mann, der neben einer Holzriese steht, durch welche man in einigen Stunden Baumstämme herabwerfen will.«

Der Aufstieg war so steil, dass man vom »End' der Welt-Ferner« bis zum Ortlerplateau keine Stelle fand, um niedersitzend ausruhen zu können. Mehr als 5 Stunden waren seit Verlassen des Gletschers vergangen.

»Stunde auf Stunde verging; immer noch arbeitete die Axt; müden Blickes schaute Dangl nach der Höhe. Es war elf Uhr, die Steine flogen häufiger durch die Furche und auch Schnee begann mit eigenthümlichem Zischen herabzugleiten.«

Als sie schon sieben Stunden in der Rinne waren und noch kaum die Höhe der Vertainspitze erreicht hatten; beschlossen sie, sich links den Felsen des Gipfelmassivs zuzuwenden. Ueber vereisten und meist lockeren Fels ging nun der Aufstieg vorsichtig und langsam empor.

»Stets war nur Einer von uns in Bewegung, während die beiden
»Anderen so fest als möglich Stand zu behalten hatten. Zwischen Dangel
»und Reinstadler befand sich fast die ganze Länge des Seiles, so dass
»Ersterer immer reichlich Spielraum hatte. Es war merkwürdig zu sehen,
»wie er, wenn sich nicht sofort Haltpunkte boten, grimmig mit der Axt
»auf die Felsen einhieb, dass die Trümmer weit umherflogen. Sobald die
»Länge des Seiles erreicht war, fasste er oben Stand, meist mit der Er-
»klärung, dass er Niemand halten könne, der einen Tritt verfehlte —
»Dann liegen wir alle drei unten — meinte er mit phlegmatischem Achsel-
»zucken.«

Zwei Stunden ging es so fort, bis sie eine Rinne zum weiteren Aufstieg wählten. In dieser mit erweichtem Schnee gefüllten Rinne, deren Neigung Herr Schück auf 60° schätzte, stiegen sie aufwärts und wandten sich an ihrem Ende rechts zu einem steilen Schneekamm.

»Die ersten Schritte auf diesem Schneekamme zeigten uns, dass derselbe
»einen hohlen Raum überwölbe; mehrere Tritte brachen durch und zeigten
»eine dunkle Tiefe, in welche von der Wölbung lange Eiszapfen niederhingen.
»Ich glaube nicht, dass wir diesen Weg gewählt hätten, wenn uns eine
»Wahl geblieben wäre.«

Bald konnten sie diesen verrätherischen Schneekamm mit Felsen vertauschen, in welchen sie, ohne viel zu wählen, emporkletterten; sie gelangten zu einer breiten, mit Geröll und Schnee erfüllten Schlucht und erreichten durch diese endlich das Ortlerplateau. Nach 11¾ Stunden seit ihrem Aufbruche von Sulden, standen sie auf der Spitze des Ortler.

»Und wer etwa sagen wollte, dass der schwierigste Weg auch nur auf
»denselben Gipfel führe, wie der zahmste, dem antworte ich mit Nein. Denn
»individuell und subjectiv hatten wir gewiss eine andere Höhe gewonnen,
»als jenen breitgewölbten Schneedom, der alljährlich die Trittsuren von
»Hundertern geduldig auf dem Rücken trägt!«

1879, August. Gustaf Gröger (Wien) allein. Besteigung des Madritschjoches und der Schöntaufspitze (3324 m).

1879, 22. August. Dr. Bela und Frau Hermine Tauscher-Geduly (Pressburg), Prof. **Dr. B. Minigerode** (Greifswald). Ersteigung des Ortler vom Hochjoch aus. Führer: Johann Pinggera und Peter Reinstadler.

»Diese Partie wurde unter recht schlechten Verhältnissen ausgeführt.
»Denn nicht blos war der Schnee in den höheren Regionen breiweich,
»sondern von Westen nahte ein Gewitter, Nebel umschwirrten uns, und
»Johann Pinggera, der nebst Peter Reinstadler Tauschers führte, rief
»wiederholt: ‚Wenn es nur noch eine Stunde gut bleibt, sonst sind wir
»alle hin!‘ Genau als wir den Ortlergrat betraten, kamen die Nebel, und
»die in Gruppen marschirende Gesellschaft wandelte wie eine Reihe von
»Schatten auf der schmalen Schneekante. Wir befanden uns nun auf wohl-
»bekanntem Terrain und erreichten noch vor Ausbruch des Gewitters die
»Payerhütte, die uns für die Nacht Schutz gewährte.«

1879, 17. September. Prof. Dr. B. Minnigerode (Greifswald). Ersteigung des Ortler auf der Lawinenstrasse des Südabhanges (neu). Führer: Alois und Johann Pinggera.

»Johann Pinggera hat die Aeusserung gethan, wir wären auf dem neuen
 »Wege nicht einen Fuss höher gekommen als auf dem alten. Ich bemerke
 »deshalb Folgendes: Das Interesse des im vorigen Jahre gemachten Auf-
 »stieges besteht darin, dass man Gelegenheit hat, die schönsten Lawinen-
 »stürze aus unmittelbarer Nähe zu beobachten. Namentlich auf dem Theil
 »des Weges, der zwischen dem grossen Felsen und der ersten Rinne hin-
 »führt, sausten die Schneemassen nur wenige Fuss weit an uns vorüber,
 »während wir vollkommen gesichert waren. Die Tour kann also zur Nach-
 »ahmung empfohlen werden, wenn die Verhältnisse sie nicht als zu gefähr-
 »lich erscheinen lassen. Dies ist der Fall, wenn viel frischer Schnee liegt
 »und die Steine festgefroren sind; ausserdem muss die Hauptmasse des am
 »hinteren Grat anhängenden Schnees abgefallen sein, damit man von dieser
 »Seite sicher ist. Unter allen Umständen ist es rathsam, möglichst frühe
 »in der Nacht von Suldén aufzubrechen.«

1879, 21. September. Prof. Dr. B. Minnigerode. Ersteigung
 der Königsspitze über die Nordostwand (neu). Führer:
 Alois Pinggera und Peter Reinstadler.

»Obwohl reichlich Neuschnee vorhanden und mit dem Felsen fest zu-
 »sammengefroren war, sausten doch mehrmals Steine an uns vorüber; unter
 »weniger günstigen Verhältnissen ist die Besteigung sicherlich sehr gefährlich.«

EILFTES KAPITEL.

Die Gebrüder Zsigmondy und Ludw. Purtscheller. Touren von 1880 bis 1885.

»Ich trat vor Jahren an die Berge heran, ein Neuling aus
 »der Ebene, behaftet mit allen Vorurtheilen des Volkes im Flach-
 »lande — des Volkes in den Bergen selbst — über die Alpenwelt.
 »Ich sah und entdeckte, — ich suchte und fand, — zögernd
 »wagte ich eins um das andere, — weil das, was ich vorher
 »gewagt, ein Wagniss nicht gewesen war. — Ich sah die Bäume
 »und Büsche verschwinden, die grüne Decke vom Felsenboden
 »sich streifen, ich sah den Fels, — die Wand nicht, die Thal-
 »bewohner in ihm sehen. Ich sah den Weg, der »ohne Führer
 »nicht zu finden«, offen vor mir liegen, — ich sah die Pfade
 »und Gänge eng an den steilen Hängen, — die zollbreiten Leisten
 »nicht, an glatter Mauer, wie Buch und Bild sie weisen. Ich
 »stieg hinauf zur Scheitelhöhe des Grats, zum zackigen Firste
 »und überkletterte seine Zähne, — die bretterdünne Schneide
 »sah ich nicht, über welche nach Seiltänzer-Art der Bergsteiger
 »balanciren sollte. Und ich stand auf der Gipfelzinne, auf die
 »allein zu gehen für Wahnsinn galt, — einige Stunden lang
 »war ich aufwärts gestiegen, hatte jeweils einige hundert Schritte
 »weit meine Weglinie überlegt, im Voraus bestimmt, — sonst
 »Nichts..... Das also war des Pudels Kern! — Das sind
 »die Berge, das ist Bergsteigerei!«

Hermann von Barth durfte das 1873 von den nördlichen Kalkalpen sagen, Emil und Otto Zsigmondy sowie Ludwig Purtscheller hatten es 1885 vom ganzen weiten Gebiete der Alpen sagen dürfen.

In den letzten der Siebziger Jahre hatte sich das führerlose Wandern »die höchste Vervollkommnung des alpinen Sportes« (Heinrich Hess) schon auf einzelne Dolomit- und Gletschertouren erstreckt und in den ersten der Achtziger-Jahre wurden von den »Führerlosen«, voran die Gebrüder Zsigmondy und Ludwig Purtscheller alle bedeutenden Gipfel der Ostalpen bezwungen.

Was ihre Vorgänger angebahnt, ihre Zeitgenossen anstrebten, war ihnen zu erreichen beschieden: Sie waren auf der Höhe der Entwicklung der Hochtouristik angelangt; vom schwierigsten Dolomitgipfel bis zur gefürchtetsten Eis-Tour hatten sie die gesammte Alpenwelt durchzogen, waren von Triumph zu Triumph

geeilt, so dass ihren Nachfolgern fast nichts mehr zu thun übrig blieb!

Stufe für Stufe haben wir die Entwicklung der Hochtouristik bisher verfolgt und können die Leistungen eines Emil Zsigmondy als logische Consequenz ganz gut verstehen; dass er aber so rasch gekommen ist, der Hochtourist *par excellence*, raubt uns fast den Athem. Die Erklärung ist eben, dass Emil Zsigmondy schon in so früher Jugend sich der Hochtouristik zuwandte, dass er vermöge der Bildungsfähigkeit seines Alters noch im Stande war, fast alle guten Eigenschaften seiner Vorgänger in sich zu vereinigen: Nehmen wir die Zähigkeit eines Ruthner, die Thatkraft eines Payer, die Kühnheit eines Barth, den Enthusiasmus, die Technik und die Kenntnisse aller Mitglieder der Wiener Schule — seiner persönlichen Freunde — zusammengenommen, und Emil Zsigmondy steht vor uns. Mit seinem Bruder Otto und Ludwig Purtscheller zog er Jahr für Jahr hinaus und schien unbesiegbar.

Am 6. August 1885 kam er um's Leben durch einen Sturz von den Wänden der Meije; er stürzte aber nicht, weil er nicht der Hochtourist *par excellence* war, sondern weil er es war. Was wir am Unglücksfall des gewöhnlichen Touristen nie erkannt hätten, weil wir uns ihm überlegen glauben, können wir da nicht verkennen: Die Unbesiegbarkeit der starren Materie, in der Hochtouristik so gut, wie in jeder anderen Richtung menschlichen Strebens. Der consequente Idealist muss seinem Streben zum Opfer fallen.*)

In dieser nämlichen touristischen Sturm- und Drangperiode wandte Dr. Julius Kugy aus Triest, ein gewiegter Kenner der Alpen, sein fast ungetheiltes Interesse einer zwar grossartig schönen, aber wegen ihrer ungünstigen Lage nur wenig gekannten Gebirgsgruppe, den Julischen Alpen, zu. Und so wie seinerzeit Paul Grohmann in den Dolomiten siegend von Gipfel zu Gipfel eilte, so erstieg Julius Kugy in den Julischen Alpen eine Spitze um die Andere, bis keine mehr vorhanden war, die nicht sein Fuss betreten hatte. Man hat Grohmann den König der Dolomiten genannt, analogerweise darf Dr. Julius Kugy als König der Julischen Alpen bezeichnet werden.

*) Emil Zsigmondy wurde am 11. August 1861 zu Wien geboren und war seit 16. December 1884 Doctor der gesammten Heilkunde. Zur Verewigung seines Gedächtnisses in den Alpen wurde dem Feldkopf in den Zillerthaler Alpen die Bezeichnung Zsigmondyspitze und einer vom Österr. Alpen-Club in den Sextner-Dolomiten erbauten Schutzhütte die Benennung Zsigmondyhütte gegeben.

Nördliche Kalkalpen.

1880. Prof. **Dr. Adolf Migotti** (Wien) allein, vollführt den von Barth für unmöglich erklärten Gratweg von der Speckkarspitze zur Bettelwurfspitze und setzt denselben über den Walderzunderkopf bis Schwaz fort.

1880. **Alfred Markgraf Pallavicini** und **Ritter v. Rumpler** (Graz). Ersteigung des Thorstein (2946 m) auf neuem Wege. Führer: S. Hösenecker und M. Gamsjäger (Gosau).

»Statt durch das zum Gosaugletscher hinabziehende Schnee- und Eis-
»couloir über den von Südost nach Nordwest zur Spitze hinziehenden Fels-
»rücken, welcher Anstieg mit Ausnahme einer nur wenige Schritte breiten
»Stelle, wo das Seil in einem vereisten Couloir angewendet werden musste,
»leichter gefunden wurde als der ältere.«

1880, 14. März. Unglücksfall in der Breiten Riess am Schneeberge bei Wien. Hermann Bayer verunglückt beim Abfahren.

Derselbe wollte in dem nur obenhin etwas erweichten Schnee abfahren; da aber unterhalb der Schnee hart und glatt wie Eis war, verlor der Unglückliche das Gleichgewicht, der Stock wurde ihm aus der Hand geschleudert, er stürzte mit dem Kopfe nach vorwärts und sauste unaufhaltsam abwärts. Kurz vorher hatte eine grössere Gesellschaft den Abstieg gemacht und sich, da sie das Abfahren als unthunlich erachtete, Stufen gehauen, in welchen nun Otto Passold, der Gefährte des Verunglückten, abwärts stieg. Er fand den Genossen bereits entseelt im Gerölle liegen. Beide Touristen hatten weder Steigeisen noch Pickel bei sich. Der Fall lehrt, dass auch bei weniger schwierigen und vielbegangenen Routen unter Umständen, besonders aber im Winter, Vorsicht geboten ist, da abnormale Witterungsverhältnisse oft ungeahnte Gefahren schaffen.

1880, 3. Juni. Heinrich Hess (Wien) allein. Neuer Anstieg auf die Thörlspitze (ca. 2260 m, Kaisergebirge).

1880, 13. September. Adolf Heinzl (Wien) und **J. Friedl** (Admont). Führerlose Ersteigung des Buchstein (2224 m) direct vom Brucksattel durch die Wände (neu).

»Nachdem wir einige Gruben unterhalb der Felsmauer traversirt hatten,
»gelangten wir zu dem spaltartigen Einschnitt der sogenannten Gamsschlucht;
»in derselben aufwärts strebend, erreichten wir nach einer eleganten, fischen
»einstündigen Klettertour den Gipfel.«

1881, 16. Juni. Gottfried Merzbacher (München). Erste Ersteigung des Todtenkirchl (ca. 2100 m, Kaisergebirge). Führer: Michel Soyer (Elmau).

»Statt compacter Felsmassen und kleiner Plateaux, welche man zu
»finden hofft und bei Ansicht auch von höher gelegenen Punkten zu
»erblicken glaubt, besteht das Todtenkirchl, ein Felsmassiv von ganz
»bedeutendem Umfang, in seinen höheren Theilen eigentlich nur aus einer
»Unzahl einzelner Felsnadeln, welche durch schmale und tiefe Risse von
»einander getrennt sind, sich aber gegenseitig vollständig decken und so
»jene Täuschung hervorrufen. Die Klüfte und Felsthürme theils übersteigend,

»theils denselben auf schmalen Gesimsen immer in südwestlicher Richtung
 »ausweichend, erreichten wir nach einer der schwierigsten, anstrengendsten
 »und gefährlichsten Klettereien, die überhaupt bis zur äussersten Grenze
 »der Möglichkeit geht, die eine Spitze des Felsmassivs. — — —

»Von der Existenz einer weiter südlich gelegenen, von uns durch eine
 »tiefe Depression getrennten, höheren Spitze nicht wenig überrascht, stiegen
 »wir wieder hinab auf eine von überhängenden Schneewechten bedeckte,
 »feine Felsschneide und gewannen sodann über diese, dann über Felstrümmer,
 »Schneehalden und endlich durch eine Rinne die südliche und höchste
 »Spitze, auf der wir kaum zu Zweien uns halten konnten.«

1881, 20. Juli. Alfred Markgraf Pallavicini. Erste Er-
 steigung des Thurm (Hochschwabgruppe). Führer: Johann
 Schrempf (Auhäusler) und Jäger Heyssl.

1881, 3. August. August Böhm (Wien), allein. Gratwande-
 rung vom Katzenkopf auf die Jägerkarspitzen.

Nach bald zweistündiger Wanderung gelangte der kühne Bergsteiger
 zu Barth's »absolut scharfer Mauerschneide«.

»Diese habe ich mir nach Barth's Beschreibung zwar schauerlich vor-
 »gestellt, aber dennoch nicht so, wie sie in Wirklichkeit ist; ein ähnliches
 »Gebilde habe ich bisher noch nicht gesehen. Die Schneide ist nicht lang,
 »etwa 5—6 m, aber in der That von solch »absoluter Schärfe«, hängt
 »dabei zu oberst gegen das Riegelkar etwas über und stürzt auf der rechten
 »Seite mit einem unter 80° geneigten Felsplatt in eine »trichterförmig ver-
 »engte Kluft« ab, »die durch die hohe Wand nach den Flecken hinunter-
 »schneidet«. Anfangs erhebt sich die Schneide etwas, bildet einen bretter-
 »dünnen Zacken, setzt dann plötzlich $\frac{1}{2}$ m tief auf ihr ursprüngliches
 »Niveau ab und ist in dem noch erübrigenden kurzen Stück horizontal;
 »dazu ist Alles wackelig und brüchig, und in einer Tiefe von 2 m unter
 »der Schneide besitzt der Grat noch nicht die Dicke von $\frac{1}{2}$ m. Ich besah
 »mir die Sache erst einige Minuten und überlegte, wie dieses »verwünschte
 »Gebilde« am besten zu überwinden sei; so wie Barth, der »mit den
 »Händen die Mauerschneide fassend, sich, die Füße frei über den Abgrund
 »hängend, fortarbeitete«, wollte ich es nicht machen, denn wenn unter
 »Druck meiner Hand der obere Theil der Schneide brach, so gab es kein
 »Aufhalten mehr, und der Sturz war unvermeidlich. Am Beginn der Schneide
 »auf dem Grat reitend, führte ich zunächst einige Stösse gegen den am
 »meisten verdächtigen, höchsten Zacken, den ich bei ausgestrecktem Arm
 »mit der Spitze des Bergstockes eben erreichen konnte, und der nach einigen
 »Anstrengungen auch wirklich sich neigte, wie morsches Holz brach und
 »polternd und rasselnd in das Riegelkar hinabstürzte. Dann beugte ich
 »mich vornüber, fasste die Schneide mit beiden Händen von oben her,
 »wobei ich mit der Rechten auch den Stock hielt, den ich quer über die
 »Schneide gelegt hatte; nun zog ich das linke Bein an und stützte mich mit
 »dem Knie ebenfalls auf die Schneide, während das rechte Bein ausgestreckt
 »hinabhing und durch Andrücken an die glatte Wand die Erhaltung des
 »sehr labilen Gleichgewichtes etwas erleichterte. So lag also mein Körper,
 »auf linkes Knie und die Hände gestützt, wie ein Wagebalken quer auf der
 »Schneide und die Weiterbewegung erfolgte durch langsames, vorsichtiges
 »Vorgreifen der Hände und Nachrücken des Knies seitlich nach rechts; das
 »Schwierigste hiebei war die Erhaltung des Gleichgewichtes, welche nur
 »ganz geringe, wohl berechnete und mit äusserster Vorsicht ausgeführte Ver-
 »rückungen des Schwerpunktes gestattete. Doch hatte diese Art der Ueberklette-
 »rung der Schneide den Vortheil, dass der Körper von oben herab auf dieselbe

»drückte und bei einem möglichen Ausbrechen ihrer oberen Partien zunächst
 »quer auf den darunter stehen bleibenden Theil der Schneide zu liegen
 »kommen musste, wobei die Möglichkeit des Erhaltens nicht so von vorn-
 »herein ausgeschlossen war, wie wenn ein solcher Bruch erfolgte, während
 »man nach Barth's Weise die scharfe Schneide überkletterte. — — —

»Barth vollführte den Gratübergang nur deshalb, weil er die Schwierig-
 »keiten nicht kannte, die sich ihm hiebei in der Folge entgegenstellten —
 »ich unternahm ihn, weil mich die Barth'sche Schilderung dazu verlockte,
 »und weil ich dasjenige kennen lernen und auch ausführen wollte, was
 »Barth als das Schwierigste bezeichnete, das er jemals in den Felsen
 »überwunden. Ich kenne dies nun und fühle mich in diesem Bewusstsein
 »befriedigt.«

1881, 6. September. Adolf Heinzl (Wien) und Gregor Draxler (Admont). Führerlose erste Ersteigung der Enns-
 thalerspitze (Hallermauern).

1881, 11. September. August Böhm (Wien), allein. Zweite
 Besteigung des Thurm (Hochschwab-Gruppe).

»Trete also an die Wand heran und greife, finde auch bald etwas,
 »woran zu halten; auch die Füße haben Stand, und so geht es anfangs
 »noch ganz prächtig. Doch bald wurde die Sache böser, ein — zwei —
 »drei Schritte sind zur Noth noch möglich, schräge hinan an dem steilen
 »Fels; dann aber folgt eine glatte, haltlose Stelle von mehr als Mannshöhe
 »und es ist fraglich, ob ich die nächst höheren Vorsprünge mit den Händen
 »würde erreichen können. Es ist sehr schwer, sich an solch einer Felswand,
 »wenn man von unten hinaufsieht, die Höhe eines Menschen genau zu
 »vergegenwärtigen, und man wird auch bei langer Uebung hierin oftmals
 »grossen Täuschungen unterliegen. In diesem Falle aber glaubte ich richtig
 »zu urtheilen und die entstandene Frage bejahen zu dürfen, und gemäss
 »dem für heute üblich gewordenen Vorgang genügte es mir, die nächsten
 »Schritte auf meinem Wege gesichert zu wissen; wie es dann weitergehe,
 »dies zu überlegen, wird Zeit sein, wenn ich nur erst einmal das gegen-
 »wärtige Hinderniss überwunden habe. Setze also Alles daran, zu der
 »Wandstufe zu gelangen, und jetzt steh' ich unmittelbar daran und will
 »hinauf — der Bergstock hindert mich, so trachte ich, ihn im Gewände
 »bei Seite zu stellen, doch lange vergebens; so viel ich ihm auch schmeichle
 »und gütlich zurede, er möge doch ein Einsehen haben und liegen bleiben,
 »da ich ihn ja sonst nothwendigerweise im Stiche lassen müsste, und dann
 »als dies nichts nutzt, schimpfe und ihm drohe, ihn hinabzuwerfen über
 »die Wand — es half Alles nicht. Endlich glückte es mir doch, ihm eine
 »Lage zu geben, in der er verblieb — und nun wird zugegriffen — und
 »gezogen — und gestemmt — und jetzt bin ich oben! Aber leicht ist
 »es nicht gewesen. Es folgten einige wenige Schritte über verhältnissmässig
 »gut gestuften Fels und als der letzte gethan, stand ich einer zweiten
 »Steilstufe gegenüber, die schlimmer noch war, als die soeben überwundene.
 »Doch ich habe einmal A gesagt und muss nun auch B sagen, ich mag
 »wollen oder nicht. Gerade aufwärts ist keine Möglichkeit — rechts ver-
 »suche ich auf schmalen Felsenleisten einige Tritte in die Wand hinaus,
 »die Leisten hören auf, es geht auch nicht. Links aber geht es, wenn
 »mich dort auch ein überhängender, schräg aus der Wand vorspringender
 »Block auf höchst ungemüthliche Art von derselben ab und ins Freie
 »hinausdrängt; endlich aber gelingt es mir, mich zwischen ihn und die
 »Wand einzuzwängen und mit vieler Mühe vollends hinaufzuarbeiten; und
 »nun auch dieses Hinderniss einmal überwunden, geht es wieder leichter;

»wenige Schritte brachten mich auf die Höhe der Zweigrippe, und bald
 »erreichte ich den Anschluss derselben an den Hauptgrat in einer krumm-
 »holzbewachsenen, sanft gewölbten Scharte, jenseits deren ich den Anten-
 »graben wusste — denn sehen konnte ich nur das Nebelmeer, das ihn
 »erfüllte.

»Zweimal erhob und senkte sich der Grat, und ebenso oft glaubte ich
 »die höchste Spitze schon erreicht, bis hierher hatte ich mich auf der
 »Höhe des Grates selbst gehalten, nun aber musste ich durch einen kleinen
 »Kamin links etwas in die Antengraben-Seite hinabsteigen; nach Kurzem
 »jedoch ging es schon wieder aufwärts und mit gespannter Erwartung
 »kletterte ich hinan — wird das jetzt endlich doch der Gipfelzacken sein?
 »— immer höher und höher geht es hinauf, über Schutt, dann durch einen
 »kleinen schrägen Riss — ja, er ist's, da steht das Steinmandl meiner
 »Vorgänger, und jenseits setzen die Felsen tief hinab, bis Alles im undurch-
 »dringlichen Nebelgrau verschwimmt! — — —

Beim Abstieg glaubte der Bergsteiger zur Rechten eine Möglichkeit zu sehen, auf schmaler Felsleiste die bösen Stellen des Aufstieges zu umgehen.

»Dabei gerieth ich jedoch in eine sehr bedenkliche Lage — schliesslich
 »klebte ich auf kaum zollbreiten Vorsprüngen an der prallen Wand. Zu
 »meiner Linken ragt in Fusshöhe ein etwas grösserer Felsblock hervor;
 »mit einem langen Schritt trat ich darauf, spreizte den rechten Arm in
 »einen verticalen Riss und drehte mich um, mit dem Rücken gegen die
 »Wand; eine Fortsetzung des Querganges schien mir nicht mehr möglich,
 »fast senkrecht unter mir kam von linksher die steile Plattenrunse herauf,
 »in der ich angestiegen war, rechts von mir, jedoch noch immer etwas
 »tiefer als mein jetziger Standpunkt, in die Steilwandstufe übergehend, der
 »zu entgehen, ich aus dem Regen in die Traufe gekommen war. Hinab
 »geht es auch nicht, frei zu klettern wenigstens nicht; aber vielleicht kann
 »ich mich in die Runse hinabseilen? Der Block, auf dem ich stehe, ist zu
 »diesem Vorhaben wie geschaffen!

»Ich nahm also das Seil aus dem Rucksack — gerade kein leichtes
 »Stück Arbeit bei einer so unsicheren, exponirten Stellung — hängte den
 »Rucksack an den Carabiner, steckte den Eispickel in eine Ziehschlinge
 »und liess das so belastete Seil-Ende hinab, bis es den Steilboden der
 »Plattenrunse berührte; dann warf ich das andere Ende nach; es reichte
 »ebenfalls genügend weit hinab — und nun wollte ich eben mich lang-
 »sam bücken, das Seil um den anscheinend so festen Block zu schlingen,
 »da plötzlich reisst dieser krachend aus der Wand und stürzt hinab —
 »ich pralle wie vom Blitz getroffen zurück und erhalte mich eben noch
 »mit knapper Noth in dem Felsriss, aus welchem ich zu meinem grössten
 »Glücke den rechten Arm noch nicht herausgezogen hatte — aber einen
 »Moment nur später, so hätte ich dies gethan, hätte das Seil um den
 »Block gelegt und mit einem Ruck die ganze Körperlast ihm anvertraut —
 »und dann?!

». Mit Grausen blickte ich, als ich nach einiger Anstrengung
 »wieder halbwegs festen Fuss gefasst, über die Wand hinab in die nebel-
 »umflorte Tiefe und schauderte bei den Gedanken, die da in wildem Fluge
 »mein Gehirn durchkreuzten. Und was fange ich nun an mitten in der
 »kahlen Wand, über grausigen Abstürzen schwebend, tief unten mein
 »Gepäck, von mir am Seile gehalten, welches, da um meine Hand ge-
 »schlagen, mir vorhin nicht entgleiten konnte? — Zugleich mit dem Blocke
 »war auch die Möglichkeit des Abseilens verschwunden, denn ein zweiter
 »Vorsprung, der hierzu geeignet gewesen wäre, fand sich nicht vor. Will
 »ich hinab, so muss es jetzt ohne Seil gehen; in furchtbarem Kampfe, in

»Ringend Brust an Brust muss Schritt für Schritt ertrotzt werden an dem starren, prallen Gemäuer.

»So rüstete ich mich denn zum ernstesten, entscheidenden Waffengange, und da der Zug des am Seile gehaltenen Gepäcks in meinen Bewegungen mich behinderte, liess ich dasselbe etwas tiefer hinab, wo die Steile der Runse auf kurze Strecke sich vermindert; da spießt sich durch einen unglücklichen Zufall der Eispickel, die Schlinge gleitet an seinem Stiele hinab, er neigt sich vorwärts, stürzt kopfüber aus der Schlinge und fliegt hinab, diesmal bist du verloren, treuer Freund! Er schlägt an die Wand, prallt in weitem Bogen ab und saust hinaus ins Freie — tief unten schlägt er quer über eine Felsrippe auf, schon ist er entzwei, nach rechts und links fliegen die Stücke auseinander, das eine, an welcher der Pickel sich befand, verspreizt sich irgendwo im Gefels und bleibt liegen, das andere, längere aber setzt den Sturz fort; von Klippe zu Klippe rasselt es hinab, jetzt verschwindet es im Nebel, aber noch immer nimmt das Schmettern und Schlagen kein Ende und lange währte es, bis es endlich Ruhe ward da drunten. Ich aber klammere mich fester an den kalten Fels und, herabgestimmt wie noch nie in ähnlicher Lage, taucht der schreckliche Gedanke in mir auf: Jetzt kommst auch Du noch an die Reihe!! — — —

»Es war ein schwerer Gang, den ich nun begann, um so schwerer für mich unter dem Eindrücke des vorher Geschehenen; das Seil zwischen den Zähnen haltend, kletterte ich, die wenigen vorhandenen Vorsprünge und Risse benützend, schräg über die Wand hinab; Ruhe und Kaltblütigkeit, die zu verlieren ich einen Moment nahe genug daran gewesen war, hatten sich wieder eingewurzelt, so dass ich jede meiner Bewegungen vollkommen beherrschte. Ein hoher Einsatz stand am Spiele, schliesslich wurde derselbe aber doch von mir gewonnen; hochaufathmend betrat ich den Boden der Runse, und stand auch in dieser noch manche schwierige Stelle bevor, so war doch die Beendigung des Abstieges nur mehr eine Frage der Zeit.«

1882, 28. Mai. Dr. Alois Zott und Gefährten (**H. Schwaiger, F. Kilger, J. Zametzer**) aus Augsburg. Ersteigung der Sonnent Spitze (südliche 2653 m, nördliche 2648 m). Ohne Führer.

»Ich weiss mir nichts Angenehmeres bei Bergbesteigungen, als so eine luftige Gratwanderung; nach beiden Seiten der Blick in verschwimmende Tiefen, und dann, wenn man das Auge hebt, über stets zahlreicher werdendes Berggewimmel hinaus in die blauende Ferne. Und der Weg selbst, wie amüsant und spannend, besonders auf unbekanntem Gebiete! — Da taucht vor uns plötzlich eine Gratlücke auf, scharf abgegrenzt fällt durch die Scharte blendendes Sonnenlicht auf die jenseitige Fläche und verräth jäh den Absturz; wird er zu passiren sein? Erst der letzte Tritt hart an die gähnende Spalte hin wird es uns sagen — und laut tönt dann der freudige Ausruf des Voranschreitenden: „Es geht immer noch weiter!“ Und ist mal wirklich alles Weiterkommen oben ausgeschlossen, so bieten sich zwei Seiten zum Ausweichen und Umgehen schlimmer Stellen, und was auf der einen unmöglich ist, gelingt oft noch auf der anderen. — — —

»Auf kaum Fuss breiter Schneide balancirte ich als Erster vorwärts. Steilwand zur Rechten und Linken, so jäh und haltlos, dass kein Eisenzinken einzugreifen vermochte. Da kam plötzlich ein 1½ m hoher Zacken, kaum mannsdick und nicht fest mehr eingefügt; wäre mein Standpunkt auf splittriger Gratschneide einigermaßen besser gewesen, hätte ich das

»kleine Kerlchen vor mir wohl ohne grosse Mühe zur Rechten oder Linken
 »hinabgestürzt; so aber getraute ich mir das nicht, fasste ihn vielmehr,
 »um sein Gleichgewicht nicht zu stören. mit beiden Händen oben, zog
 »mich hinauf, sass laut jauchzend einen Moment auf ihm und liess mich
 »dann auf der andern Seite ebenso vorsichtig wieder herunter. Nur 2 m
 »horizontale Gratschneide und eine Gestalt ganz ebenso wie die erste, nur
 »etwas höher und dicker, versperrte auf's neue den Weg; auf eine kleine
 »Leiste tretend, reichten meine Hände gerade hinauf, und nach einer
 »gewaltsamen Anstrengung sass ich auch auf seinem etwa 2 [] Fuss grossen
 »Haupte, von dem ich mir einen Blick auf die unbeschreiblich grossartige
 »nächste Umgebung gönnte. — — Es war das die schwierigste Stelle am
 »Wege zur südlichen Sonnenspitze.«

1882, 4. Juni. G. Geyer, A. Bauer, A. Fillunger und M. Pollak (Leoben). Besteigung der Griesmauer (2034 m) auf neuem Wege.

1882, 23. August. Anton Spiehler und Michael Friedl (Innsbruck). Erste touristische Ersteigung der Schlenker Spitze.

1882, 29. August. Ludwig Purtscheller (Salzburg) allein. Besteigung der vorderen Karlspitze (ca. 2280 m).

»Nun gelangte ich auf die östliche Seite des Grates. Ich traversirte den
 »Hauptgrat an der Stelle, wo er fast rechtwinkelig sich gegen Norden
 »wendet. Aber hier schnitt wieder eine fast senkrechte Wand das Vor-
 »dringen ab. Sie ist bedeutend schlimmer als alle früheren. Ca. 10 m hoch
 »thürmt sie sich auf schmalem Felsbände ohne alle Anhaltspunkte zu der
 »Gratstufe empor, welche in ihrem weiteren Verlaufe zur Spitze führt. An
 »der rechten Seite des Grates erhebt sich ein scharfer Zacken, der von der
 »Wand durch eine kleine Scharte getrennt ist. Es wird unstreitig die Wand
 »sein, von der die ersten Ersteiger sprechen. Die Fingerspitzen konnten
 »kaum eine kleine Ritze finden, die Füsse schwebten frei über dem Abgrund,
 »so arbeite ich mich zur Scharte hinauf. Die Hälfte der Wand war somit
 »bezwungen. Jetzt galt es den weitaus schlechteren Theil, eine convex
 »gebogene, über den Absturz frei hinausragende, bröckelige Platte zu
 »erklettern. Sie ist nur in diagonalen Richtung durch einen grossen luftigen
 »Tritt und Erfassen weitentlegener, kleiner Vorsprünge zu überwinden. Ein
 »grosses, etwa 10 Mtr.-Ctr. schweres Felsstück trat hier hindernd in den
 »Weg. Bei genügender Festigkeit hätte dasselbe den Füßen gute Stütz-
 »punkte geboten. Ein paar Fusstritte, dann polterte die schwere Last, eine
 »Welt in Aufruhr versetzend, in die Tiefe. Durch Minuten erfüllte Brand-
 »geruch, Staub und Spectakel die Lüfte. Es waren athemlose, peinliche
 »Momente, als ich diese Stelle — eine der verwickeltsten, die mir je vor-
 »gekommen — überwand. Solche Stellen sollen von Zweien oder Dreien
 »und nicht ohne Seil gemacht werden. Der Umstand, dass ein Umkehren
 »an dieser Stelle mit dem Scheitern der Partie gleichbedeutend gewesen
 »wäre, mag diesen Versuch entschuldigen. Ich befand mich nun auf der
 »obersten Kammschneide unfern der Spitze, die ich, einen steilen Hang
 »ersteigend, in 20 Minuten ohne weitere Schwierigkeiten erreichte.«

1883. Voriger. Uebergang über das Hohe Brandjoch. (Erster Gratübergang mit neuem Abstieg).

1883. Hermann Eisler (Wien). Erste touristische Besteigung des Grieskogel in der Dachsteingruppe.

1883. Georg Geyer und Hermann Eisler (Wien). Erste touristische Ersteigung des Brandleck, Mitterberg und Kraxenberg im Todtengebirge.

1883, 23. Juli. Dr. August Böhm, Dr. Eduard Suchanek, Theodor Zelinka (Wien) und **F. Kilger** (München). Führerlose Besteigung der Bischofsmütze.

1883, 26. Juli. Prof. H. Schöller und Ludwig Purtscheller (Salzburg). Erste touristische Besteigung des Rosskopf (2226 m).

1883, 30. Juli. Gottfried Merzbacher (München) Erste Ersteigung der höchsten Thörlspitze (ca. 2288 m, Kaisergebirge). Führer: Michael Soyer.

1883, 31. August. Dr. August Böhm und Dr. Carl Diener versuchen die Besteigung der Südwände des Dachstein.

»Alle bisher projectirten Routen durch die Südwand der Dachstein-
 »spitzen haben sich als hoffnungslos erwiesen. Eine Ersteigung derselben
 »ohne Anwendung künstlicher Hilfsmittel liegt ausserhalb des Bereiches
 »menschlicher Kraft und menschlichen Könnens. Der tüchtigste englische
 »Bergsteiger mit den erprobtesten Schweizer und Dolomitführern, wird
 »dieser Wand ebenso rath- und hilflos gegenüberstehen, als der ungeübteste,
 »des Bergsteigens gänzlich ungewohnte Neuling. Dieses Urtheil ist ein wohl
 »erwogenes reiflich überlegtes. Selbst wenn wir bedenken, wie viel un-
 »möglich Scheinendes, bereits in den Alpen ausgeführt wurde, wenn wir
 »uns touristische Leistungen, wie die Ersteigung des Watzmann von
 »St. Bartholomä, des Elferkofel über den Südgrat, der Pala di S. Martino
 »durch die N. W. Wände in's Gedächtniss zurückrufen, sind wir nicht in
 »der Lage, dasselbe zu modificiren. Diejenigen, welche den Lorbeern, die
 »sie in den Felslabyrinthen der Dolomiten errungen, ein neues Ruhmesblatt
 »hinzufügen wollen, sollen damit keineswegs von einer nochmaligen ein-
 »gehenden Recognoscirung der Südwand abgeschreckt werden. Wenn sie
 »gleich uns um eine Enttäuschung reicher von den Schutthalden am Fusse
 »des Dachsteins zurückkehren, so wird vielleicht auch sie die nieder-
 »schmetternde Grossartigkeit der Bilder, die jene Expedition ihnen bot, für
 »das Fehlschlagen ihres Planes entschädigen und sie nicht bereuen lassen,
 »einen Schritt abseits von dem breitgetretenen Pfade der grossen Mehrzahl
 »der Touristen gethan zu haben. Derjenige aber, welcher ernstlich, d. h.
 »ausgerüstet mit allen Hilfsmitteln, welche in der neuesten Zeit mit so
 »vielm Erfolge bei der Eroberung sonst unzugänglicher Spitzen wie Dent
 »du Géant u. A. verwendet wurden, an diese Aufgabe herantritt, der mag
 »vorher wohl erwägen, ob er die Verantwortung des Risicos, das sein
 »Unternehmen der unvermeidlichen Steingefahr halber stets involviren wird,
 »auf sich nehmen zu dürfen glaubt. Wenn er auch dann noch die feste
 »Ueberzeugung hegt, dass seine persönliche Befriedigung darüber, etwas
 »Neues, nie Dagewesenes ausgeführt zu haben, es rechtfertigt, mit Wissen
 »und Absicht sein und seiner Führer Leben auf ein *va banque*-Spiel zu
 »setzen, wenn er gleichzeitig Energie, Ausdauer und den Fatalismus, *the*
 »*stoical mountaineers faith* eines Middlemore oder Mummery besitzt, so
 »mag er sich immerhin als geeigneten Candidaten für diese Expedition
 »betrachten. Ob er die Früchte seiner Bemühungen ernten wird, das
 »freilich können wir ihm auch in diesem Falle nicht versprechen. Unserer
 »Ansicht nach wird das Problem einer Ersteigung der Südwände der Dach-
 »steinspitzen ungelöst bleiben, ehe dieselben nicht bis zu ihrer Basis herab
 »verwittert sind.«

(Dr. Carl Diener.)

1883, 30. August. Heinrich Schwaiger (München) allein. Erste touristische Ersteigung der Kleinen Seekarspitze (2639 m) und der Marxenkarspitze (2630 m).

1883, 31. August Anton Spiehler. (Innsbruck). Erste touristische Ersteigung der Vorderseespitze (2887 m). Führer: Ludwig Innen.

1883, 17. September. Voriger. Erste touristische Besteigung der Rockspitze (2800 m, Lechthaler Alpen). Führer: Friedrich Lorenz.

1884, 7. April. Dr. Emil Zsigmondy, Carl Zsigmondy und Köchlin (Wien). Führerlose Besteigung der Bischofsmütze.

»Der steile Felskamin, der sich zwischen beiden Mützen herabzieht, war vollständig mit Schnee ausgefüllt, so dass wir oben mehrere sehr steile, auch senkrechte Schneeabbrüche zu bewältigen hatten. Auf den Felsen der kleineren Mütze jedoch sass an einer Stelle eine Schneemasse von der Mächtigkeit einer mittelgrossen Stube auf und bedrohte das Couloir, in welches dieser Kamin ausläuft. Als wir näher kamen, sah ich, welche Gefahr diese Schneemasse für uns bot. Wir passirten das Couloir so schnell als möglich gegen die grosse Mütze hinüber, wo wir dann auf einem Rücken ansteigen konnten. Als wir in den Kamin eintraten und uns eben unter einem senkrechten Absturz befanden, löste sich an einer andern Stelle ein kleiner Schneeklumpen los und flog über uns hinweg. Der Luftdruck, den diese Lawine ausübte, war ein sehr starker und zeigte uns, was wir zu erwarten gehabt hätten, wenn die riesige Schneemasse herabgebrochen wäre. Nur der Umstand, dass gegen Nachmittag das Couloir in Schatten kam, liess den Abstieg in einem minder bedenklichen Lichte erscheinen. Es war übrigens unmöglich, hierzu einen andern Weg zu wählen, ausserdem beruhigte mich einigermaßen die feste Structur der Schneemasse, die wir ja aus unmittelbarer Nähe betrachten konnten. Sie hing gewiss 4 m weit über und war an ihrer unteren Fläche mit riesigen Eiszapfen besetzt. Wir passirten den tiefer gelegenen Theil des bedrohten Couloirs, indem wir sitzend abfuhren, da die Verhältnisse dies gestatteten. Immerhin war ich herzlich froh, als wir das Couloir hinter uns hatten. Als weiterer Umstand, welcher die Wahrscheinlichkeit des Herunterfallens jenes Schneeballens verringerte, muss angeführt werden, dass eine lange Reihe von warmen Tagen vorangegangen war. War er während dieser Zeit nicht herabgefallen, so war dies noch weniger an unserem Tage zu befürchten.«

1884, 29. Mai. Heinrich Hess, Adolf Heinzl und Fritz Kreutzer (Wien). Erste touristische Ersteigung des Hochtausing (1818 m).

1884, 31. Mai. Vorige und Otto Fischer (Wien). Erste touristische Ersteigung des Hochthor über den Grat von der Peterscharte.

»Mit der gelungenen Eröffnung dieses neuen Weges ist eine Route von eminentem Werthe erschlossen, da dieselbe den directen Anstieg auf die Hochthorspitze vom Gesäuse (Gstatterboden) bedeutet und gleichzeitig eine der lohnendsten und grossartigsten Touren ist, welche sich in unseren Alpen ausführen lassen.«

1884, 1. Juni. Dr. Emil Zsigmondy und L. Friedmann (Wien). Erste Ersteigung des Reichenstein von der Nordseite.

»Diese Tour ist sehr schwierig, zwar in früher Jahreszeit wohl leichter als später, sollte aber blos von sehr guten Bergsteigern unternommen werden oder unter Leitung eines sehr tüchtigen Führers.«

1884, 12. Juni. Heinrich Hess allein. Ersteigung des Grossen Buchstein (2224 m) über die Buchsteinmauern.

1884, 6. Juli. Voriger. Ersteigung des Reichenstein über die Nordwände.

Die grösste Gefahr, welche der Anstieg über die Nordwände bereitet, sind die Steinfälle. Nicht weniger als neunmal war der kühne Bergsteiger auf seiner Tour diesen unliebsamen Ueberraschungen ausgesetzt.

»Ich stand ganz schutzlos da; der Schnee war zu steil und hart, um rasch zurückzuspringen, so blieb mir nichts übrig, als mich auf meinen Stock niederzubeugen und meinen Rock, den ich stets vierfach ineinandergelegt an meinem Rucksack gebunden trage, über den Kopf zu ziehen. Kaum hatte ich dies gethan, so erhielt ich einen so wuchtigen Schlag auf den Rücken, dass ich mich kaum aufrecht erhalten konnte. Ich wartete noch einige Zeit, richtete mich sodann auf und untersuchte mich rasch, da ich es nass über meinen Rücken rieseln fühlte. Es war indess nur der Wein, dessen Flasche nur der Stein durch den vierfach zusammengelegten dicken Lodenrock zertrümmert hatte, ich selbst hatte keine ernste Beschädigung erlitten. Erst einige Tage später machten mich meine Angehörigen darauf aufmerksam, dass ich etwas unter den Schulterblättern auch circa 6 cm lange blutunterlaufene Schramme und einen grossen blaugrün gefärbten Flecken mit nach Hause gebracht hatte. Man mag daraus ersehen, mit welcher geradezu unglaublichen Wucht manchesmal die Steine niedersausen und wird sodann die Gefahr von dieser Seite gewiss nicht mehr unterschätzen.«

1884, 16. August. Heinrich Schwaiger, Julius Seibert und Carl Weltin (München). Erste Ersteigung der Lerchfeldspitzen (2322 m).

1884, September. August Lorria und Dr. Guido Lammer. Ersteigung des Thorstein (2946 m). Ohne Führer.

»Ich kann den Thorstein nur wärmstens allen jenen empfehlen, welche einen Gipfel lieben, der noch nicht von allen Seiten durch Seile und Eisenstiften verunziert ist, allen denen, welche nicht gerne den Weg mit Weinflaschen u. dgl. markirt sehen, die, auf der Spitze angelangt, nicht wünschen, durch herumliegende Zeitungen, den entseelten Hüllen von Butterbrod, Schinken u. a. in solch idealen Momenten, deren es nur wenige im Leben gibt, an das kleinlich erscheinende Parteigetriebe tief unten erinnert zu werden.« (Lorria.)

1884, 4. September. Dr. Guido Lammer und August Lorria. Erste Ueberschreitung der Niederen Dachstein-Scharte.

1884. Heydt und Gefährten (Graz). Erste Ueberschreitung der Hohen Dachstein-Scharte.

1884, 12. September. Dr. Guido Lammer (Wien) allein. Erste Ersteigung des Nördlichen Dirndl (Dachsteingruppe).

1884, 27. September. Ludwig Purtscheller (Salzburg). Erste touristische Ersteigung des Marchanthorn und des Jungfrauhorn (ca. 2460 m und 2492 m).

1885. Heinrich Schwaiger (München). Erste Ersteigung des Kaiserkopf (2513 m, Vomperkette).

1885, 3. April. Ludwig Purtscheller (Salzburg). Erste Ersteigung des Hinteren Platteinkopf (2722 m, Lechthaler-Alpen). Führer: Jäger G. Kamerlander.

1885, 5. April. Heinrich Hess, O. Nafe, C. Hoffmann, Adolf Heinzel und V. Beutel (Wien). Erste Ueberschreitung der Wildscharte zwischen Sparafeld und Reichenstein.

1885, 10. Juni. C. Deutsch (Imst). Erste Ersteigung des Muttekopf (3773 m) von der Südost-Seite.

1885, 29. Juni. Unglücksfall auf dem Reichenstein. Zwei Touristen aus Wien: Josef Herzmann und Adolf Kupfer, stürzen 200 m tief.

»Der Unglücksfall unterscheidet sich von anderen ähnlichen dadurch, dass zwei Leute stürzten, ohne miteinander durch das Seil verbunden gewesen zu sein. Vielleicht hatte Einer den Andern unterstützt, der oben Befindliche war gerutscht, auf den Andern gefallen und darauf waren Beide in die Tiefe gestürzt. Sie hatten in Folge unzureichender Information den richtigen Aufstieg verfehlt und verunglückten bei dem Versuche das sogenannte Todtenköpfel auf der Südseite zu umgehen.«

1885, 13. August. Franz v. Schilcher (München). Erste Ersteigung des Kleinen (östlichen) Palfenhorn (ca. 2100 m). Führer: Johann Punz und Jos. Schöttl.

1885, 16. August. Heinrich Hess (Wien) allein. Gratwanderung in den Hallermauern vom Grossen Scheiblingstein bis zum Natterriegl, dem siebenten und letzten Gipfel der Tour, ungerechnet die weit mehr als 20 verschiedenen Gratthürme und Thürmchen.

»Diese vom schönsten Wetter begünstigte Tour rechne ich zu den interessantesten meiner Erinnerung.

— — — — —
»Sollte mich aber ein kalter, nüchterer Skeptiker fragen, warum man sich denn ohne Zwang solchen Strapazen unterwirft, dann habe ich ihm zu erwidern, dass ein schöner Tag auf luftiger Bergeshöhe selbst mit dem Aufwand von schwerster Mühe nicht zu theuer erkaufte sei, dass aber das Vordringen in ganz fremde Gebiete, das eigene Suchen seines Pfades in den Wildnissen des Hochgebirges ein Genuss ist, dessen Werth nur der ermessen kann, der ihn selbst gekostet.«

1885, 17. August. Anton Spiehler (Innsbruck). Erste touristische Besteigung des Bergwerkskopf (2726 m). Führer Alois Hammerl und Alois Sauer.

1885, 17. October. **L. Purtscheller** und **Eugen Enderlin** (Salzburg). Erste touristische Ersteigung des Grossen Dreizinthorn (2483 m).

Hohe Tauern.

1881, 20. Juli. **L. Purtscheller** (Salzburg). Erste touristische Besteigung der Maurerkeesköpfe (3190 m, 3232 m, 3270 m). Führer: J. Grill (Kederbacher).

1882, 16. Juli. **L. Purtscheller** (Salzburg). Erste touristische Ersteigung des Bauernbrachkopfes (3095 m).

1882. August. **Unglücksfall** an der Dreiherrnspitze.

Die Herren Georg und Paul Engländer, geführt von Alois Weiskopf aus Pregratten stürzten auf einer steilen hartgefrorenen Firnhalde (angeblich 60° Neigung) in Folge Ausgleitens eines der Reisenden, der die Uebrigen mitriss. Es gab einen Armbruch, eine Kopfwunde und eine Verstauchung.

Ursache des Unfalles war offenbar der Mangel an entsprechender Ausrüstung. Touristen und Führer waren weder mit Pickel noch Steigeisen versehen; die Stufen stiess der Führer mit dem Bergstock! Bei der ungeeigneten Ausrüstung der Touristen wäre übrigens die Mitnahme eines zweiten Führers unbedingt geboten gewesen.

1882, 12. August. **Dr. Carl Diener**, **Hugo Diener**, **Theodor Zelinka** und **Dr. Eduard Suchanek** (Wien). Erste touristische Besteigung des Mutnock und erste Besteigung des Breitnock (3215 m). Führer: Stabeler.

1882, 17. August. **L. Purtscheller** (Salzburg). Erste Ersteigung des Larmkopf (2930 m). Führer: Paul Raneburger.

1882, 21. August. **L. Purtscheller** (Salzburg). Erste touristische Besteigung des Glockhans (3214 m). Führer: Georg Nöckler (St. Jakob, Ahrenthal).

1883, 23. August. **Dr. Carl Diener** und **Dr. August Böhm** (Wien) ohne Führer. Kammwanderungen vom Gross-Venediger über das Hohe Aderl (3501 m), das Rainerhorn (3554 m), den Krystallkopf (3513 m), den Hohen Zaun (ca. 3490 m), die Krystallwand (3340 m, wahrscheinlich erste Ersteigung), den Hinteren und Vorderen Klexenkofel (3247, 3230 m) bis zum Frossnitzthörl.

1883, 2. September. **Hermann Eisler** (Wien). Erste Ersteigung des Grieskogel von der Rainerhütte aus. Führer: Joh. Villechner.

1884, 8. August. **Moriz von Kuffner** (Wien). Erste Ersteigung des Glocknerhorn. Zweite Besteigung des Gross-Glockner über den Northwestgrat. Führer: Christian Rangetiner und Rubisoier.

»Ungern entschliesse ich mich dazu, etwas über die Schwierigkeit der Tour im Allgemeinen zu sagen. Herr Gröger hat durch den ungewöhnlichen Muth, mit dem er sich an die Lösung dieses Problems wagte, und durch die Ausdauer und Kühnheit, mit welcher er es glücklich löste, eine hochtouristische Leistung ersten Ranges vollbracht, an deren Verdienstlichkeit es nicht ändern kann, wenn Andere mit Hilfe seiner Erfahrungen und unterstützt durch die nicht hoch genug anzuschlagende moralische Hilfe, welche in dem Bewusstsein liegt, dass die Tour überhaupt möglich ist, seinen Spuren folgen. Es wird daher wohl nicht als Ruhmredigkeit gelten können, wenn ich sage, dass die Passirung des Nordwestgrates nicht so ungewöhnliche Schwierigkeiten bietet, als man vielleicht glaubt. Gefahren, welche durch Vorsicht und Geschicklichkeit nicht vermieden werden können (Steinfall und Lawinengefahr) sind, wenn die äusseren Verhältnisse günstig, und nur unter solchen soll die Tour versucht werden, nicht vorhanden. In jedem Falle wird es jedoch gut sein, zwei als ausgezeichnet erprobte Führer mitzunehmen.«

1885, 13. Juni. August Lorria (Wien) und **Ignaz Rojacher** (Kolm—Saigurn). Erste Besteigung des Goldbergspitz (3066 m).

1885, 7. September. Dr. Guido Lammer (Wien) allein. Besteigung des Gross-Venediger (3660 m) über den Südwestgrat (neu).

1885, 19. September. L. Purtscheller (Salzburg) allein. Erste Besteigung des Todtenkopf (3012 m, Glocknergruppe).

Zillerthaler Alpen.

1880, 14. Juli. Prof. R. Seyerlen (Stuttgart). Erste touristische Besteigung der Napfspitze (3151 m). Führer: Stefan Kirchler.

1880, 17. Juli. Vorige. Erste Besteigung des Tristenstein (2714 m)

1880, 20. Juli. Vorige. Besteigung der Rossruckspitze (3261 m) vom Rossruckjoch (neu).

1880, 25. Juli. Otto Welter (Köln) verunglückt am Neveser Gletscher.

»In Gesellschaft des Verunglückten befanden sich der Banquier Seligmann aus Cöln und die Führer J. Niederwieser (Stabeler) und Johann Knaus (Mauthner) aus Ramsau. Der Gletscher wurde absteigend passirt und schien aper, war es aber nicht, weil eine Eisschichte, welche sich im letzten Winter gebildet hatte, über der Gletschermasse lag. Welter sagte, dass ihn das Seil genire, und löste sich mit Einverständniss der Uebrigen von demselben los. Stabeler ging voraus, Welter folgte, dann kamen Seligmann, Knaus und ein Träger. Plötzlich brach Welter in eine Kluft hinab; Stabeler wurde hinuntergelassen, fand den Verunglückten lebend und im Schnee steckend eingeklemmt. Stabeler band ihm das Seil um die Mitte und liess die Obenstehenden anziehen, aber es gelang nicht; da rief er ihnen zu, sie möchten das stärkere Manilaseil herablassen, wurde aber nicht verstanden; so liess er sich denn, nachdem er Welter beruhigt

»hatte, aufziehen; oben am Rande der Spalte riss jedoch das Seil und Stabeler stürzte auf Welter hinab. Nun band man das Seil zusammen und liess es wieder hinab; Stabeler kam ohnmächtig oben an und musste gelabt werden; sein Bewusstsein war getrübt und erst nach einiger Zeit konnte er sich aufraffen, um in die nächste Alpe zu eilen; doch am Gletscher-Ende wurde ihm schlecht und lag er längere Zeit bewusstlos. Wieder zu sich gelangt, eilte er nach der Weissenbachscharte, wo er einen Hirten traf und um Leute sandte; er selbst ging nach Weissenbach und sandte von dort den Bergführer Kirchler mit seinem Schwager an den Unglücksort. Inzwischen kamen von den Lappacher Hütten ein Mann und drei Buben; Ersterer liess sich in die Kluft hinabseilen, woselbst er Welter bereits todt fand. Als am nächsten Tage Leute zur Abholung des Leichnams kamen, war dieser, trotzdem 20 Mann an den an Hals und Armen angebrachten Stricken zogen, nicht herauszubringen; der Schüsslerbauer musste mit einem Eispickel hinabgelassen werden, um die Leiche herauszuhacken.«

Die genaue Untersuchung des Falles ergab, dass in der Richtung des Abstieges von Welter zwei mit Schnee bedeckte Spalten hinzogen und sich nahe dem Gletscher-Ende vereinigten. Zwischen diesen beiden durch Andeutungen von Querklüften verbundenen Spalten hatte sich der Zug bewegt. Man sah die im Allgemeinen 2—3 Fuss breite linksseitige Kluft an einer Stelle sich verbreitern, und gerade da zwei Fusstritte Welter's, welche die Schneedecke nicht durchbrachen, einen dritten durch die Schneedecke durchgetreten und an Stelle des vierten die Absturzöffnung. Welter hatte sohin eine ganz schräg über die Kluftdecke führende Richtung eingeschlagen und wahrscheinlich umherblickend, die Spalte übersehen. Durch gerichtliche Vernehmung aller Betheiligten wurde festgestellt, dass keinem der Führer ein Verschulden beigemessen werden könne.

1880, 5. September. Mr. Starr (London). Erste Ersteigung des Fussstein (3380 m). Führer: Hans Lechner und Joh. Ebel

Sowohl 1880 als auch in früheren Jahren waren verschiedene Versuche zur Ersteigung gemacht worden; auch der tüchtige Führer Fankhauser machte den Versuch resultatlos. Endlich gelang der Aufstieg vom Schrammacherkaar.

»Das Schneecouloir auf der Ostseite, durch welches der letzte Theil des Weges zum Gipfel führte, und welches bei der früher ausgeführten Besteigung des Olperer recognoscirt worden war, bot während des bei- läufig einstündigen Anstieges sicheren Tritt und zeigte eine durchschnittliche Neigung von mindestens 70°. Vom Ausstieg des Couloirs oberhalb bringt eine einige Klafter lange steile Felskletterei zum Gipfel. Dieses Couloir aber ist dem Stein- und Lawinenfall ausgesetzt.«

1880, 3. October. Julius Pock (Innsbruck). Erste touristische Besteigung des Hoserer (3093 m). Führer: Baldhauser Jenewein.

Eine Felskanzel, etwa 20 Meter unter der Spitze, setzte dem weiteren Anstiege ein gebieterisches Halt entgegen,

»Fassartig ausgebaucht ragt sie über beide Seiten der Kammschneide hinaus, nach keiner Richtung Raum gewährend, um den Fuss einsetzen zu können. Zur Rechten in geringer Tiefe ein schmales, ungangbares plattiges Felsband, gegen eine Runse abstürzend, vor uns eine mauerartig aufgebaute Felswand von kaum 4 Meter Höhe, aus der hie und da wohl kleine Vorsprünge ragen, welche aber durchaus keinen Halt gewähren, links eine trügerische Schneewechte; so sollte uns dieser ungeschlachte

»Klotz so nahe dem Ziele zur Umkehr zwingen! Wir stiessen zunächst die »Bergstöcke in das morsche Gemäuer, um Stufen zu bilden. Stück um Stück, Block um Block kollerten zu beiden Seiten in die Tiefe; doch es »war nutzlos; ebenso wenig gelang eine Umgehung über das schmale »Plattengesimse zur Rechten; der tastende Fuss fand nirgends Halt, während »mein kleiner Hund, ein vortrefflicher Kletterer, die Stelle längst überschritten »hatte. Auch an der linken Seite fanden wir derart brüchiges Gestein, dass »wir den Versuch hier bald aufgaben; schon im Abstieg begriffen, bemerkten »wir indessen rechts ein mit Schnee bedecktes Felsband, welches scheinbar »gut gangbar bis nahe zur Spitze reichte; sogleich kehrten wir um, es hier »zu versuchen. Wohl erforderte der Gang einige Vorsicht; noch ein Auf- »schwung auf eine Felsstufe und wir standen auf der Gratkante, wenige »Schritte unter dem Scheitel; die letzte Strecke bis zum Gipfel erfordert »grosse Achtsamkeit; so luftig aufgebaut, morsch und zertrümmert ist das »letzte Stück des Grates, dass wir es nicht wagten, dicht hintereinander »zu klettern, fürchtend, das schwache Felsgerippe könnte unter der Last »zweier Körper zusammenstürzen.«

1881, 11. Juli. Dr. Carl Diener (Wien). Erste Besteigung des Floitenthurm (ca. 2670 m). Führer: Johann Niederwieser (Stabeler).

1881, 8. August. Dr. Emil und Otto Zsigmondy, August Böhm und L. Purtscheller (Salzburg). Besteigung des Fussstein (3380 m) direct von der Alpeiner Seite (neu).

1881, 20. August. Ferdinand Hochstetter und Dr. Emil und Otto Zsigmondy (Wien). Besteigung des Schrammacher (3410 m) auf neuem Wege und erste touristische Besteigung der Sägwand (3228 m).

1881, 23. August. Georg Geyer. Besteigung des Grossen Greiner (3195·8 m). Ohne Führer; in Begleitung eines Senners.

»Mit wenigen Schritten über Trümmer und Schnee stehen wir am Fusse »des zum südlichen Gipfel emporziehenden Grates. Eine mit Schutt bedeckte »und von lockerer Erde erfüllte Schlucht nimmt uns auf. Wohl ginge es »in ihr noch ein grosses Stück weiter hinauf, allein zur Rechten zeigt sich »bessere Bahn in Form von Geschröff, auf dessen Absätzen die letzten »Rasenpölster sich angesiedelt haben.

»Wie greifen jetzt die Steigeisen ein in die elastischen, zähen Gras- »stellen und ins morsche, griesige Gefelse, wie sicher umspannt der Griff »die festen Haltpunkte an den scharfkantig zertrümmerten Platten! Leicht »und sicher schwingt sich's hinauf über rauhe Blöcke, geschmeidig windet »sich der Körper durch die engen Spalten und Schritt um Schritt, Meter »um Meter gewinnen wir an Höhe.

»Bald draussen auf der Kante, die frei hinausragt über das Eisfeld, »bald auf der minder steilen, in ein Chaos von Klippen zerborstenen »Südflanke geht es hurtig hinan.

»Ueberrascht betreten wir eine zweite plateauartige Abflachung, deren »Fläche mit Trümmern bedeckt, nur allmählig ansteigt. Doch schon nach »wenigen Minuten schnürt sich der Grat abermals zur zackigen Schneide »zusammen. Jetzt kommt ein steilerer Absatz, aber schon erspäht das »berggeübte Auge eine schief laufende Spalte, in welcher eingeklemmte »Steine und sichere Griffe den Aufstieg zur Spielerei gestalten. Ein Zug »mit der Linken, ein Anstemmen der Rechten an der gegenüberliegenden

»Spaltenwand und schon taucht der Oberkörper ins Freie empor. Nur noch
 »einige Tritte, — auch das ist hinter uns. Flacher wird's und flacher, die
 »paar Steinblöcke da oben sind offenbar schon das südliche Grateck — die
 »kleine Spitze. Wie wird die Zugbrücke aussehen, die uns auf den höchsten
 »Gipfel hinüberführen soll? Ich eile voraus, — da endlich steht sie vor
 »mir, die eigentliche Spitze! Drohend wie ein Phantom steht ihr gold-
 »braunes Horn vor dem blauen Himmel. Bretterdünn schwingt sich der
 »Grat hinüber, umnachtet von gähnenden Tiefen. Das aber ist's nicht,
 »was mich schreckt, sind Andere hinübergekommen, werden wir es auch
 »zu Wege bringen. Allein in demselben Momente, als ich den südlichen
 »Gipfel betrat, erfassten mich im Wirbel die Stösse eines heftigen West-
 »sturmes, der rasend über den nackten Scheitel fegte. Warm, wie aus der
 »Gicht eines Hohofens, brausen die entfesselten Luftwellen den Wänden
 »entlang und reissen in sausender Flucht die losen Steinsplitter empor.
 »Freilich, als wir die Ostseite hinanstiegen, konnten wir d a v o n nichts
 »wahrnehmen. Sind wir auch diesem Gegner gewachsen? Sollte im letzten
 »Momente — doch Hans schnitt meinen Gedankengang kurz ab, er trat
 »einige Schritte auf dem Grate vor, ich wollte nicht zurückbleiben.

»Schon von unserem Rastorte aus hatte ich einen schmalen Einschnitt
 »gesehen, welcher vor einer aufrecht stehenden Felsnadel scharf in den
 »Grat eingerissen ist. In einigen Minuten hatten wir die Stelle erreicht,
 »ich kannte sie auf den ersten Blick. Der scharfe Grat fällt hier plötzlich
 »— circa 6 Meter — fast senkrecht ab in einer dreiseitigen Wand, an
 »welche die weitere Kammfortsetzung als äusserst schmale Schneide anstösst,
 »der heftige Wind liess den Gebrauch des Seiles gerathen erscheinen.
 »Hans hatte einen festen Stand zwischen einigen Blöcken und hielt das
 »Seil, dessen anderes Ende ich durch die linke Hand gleiten liess. Zu
 »meiner grössten Freude bemerkte ich sofort, dass die ganze Platte von
 »Quer- und Längsspalten durchzogen ist und kletterte sicher wie auf einer
 »Leiter von Stufe zu Stufe hinab. Bald konnte ich meinem Begleiter
 »zurufen, mir zu folgen. Sollen wir das Seil über die Wand hängen lassen
 »für den Rückweg? Nein, nehmen wir es lieber mit, am Ende kommen
 »erst die bösen Stellen, und dahinauf kommen wir ohne Anstand.

»Das erste Stück der folgenden Gratstrecke wird rechts umgangen auf
 »schmalen Tritten, die bandartig durch Plattengehäng führen. Jetzt aber
 »sind sie zu Ende, jetzt heisst es auf dem wohl eisenfesten aber ohne
 »Uebertreibung ganz zugescharften Grat selbst weiter vordringen. Angeklam-
 »mert an die zackigen Felsen, in niedergebückter Stellung den wüthenden
 »Angriffen des Sturmes trotzend, rutschten wir mehrere Meter weit im
 »Reitsitz hinüber, bis zu einem glatten Thurm, der wie ein Zaunpfahl
 »aufstarrt. Jetzt erst begriff ich, wie Prof. Zöppritz in seiner Schilderung
 »einer Greinertour diese Gratwanderung mit einem Ritt über einen Stacketten-
 »zaun vergleichen konnte. An eine Umgehung dieses Zahnes war absolut
 »nicht zu denken. Also frisch voran, über den Gipfel dieses Thurmes
 »allein führt der Weg zum Ziele.

»Was aus einiger Entfernung schwierig geschehen hatte, erwies sich
 »nun als verhältnissmässig leicht. Wohl lagen die Vorsprünge für Fuss-
 »spitzen und Finger fast senkrecht übereinander, allein sie waren fest wie
 »aus einem Guss, und wenige Minuten später kniete ich auf dem kaum
 »handbreiten Scheitel des Zackens und liess mich auf der anderen Seite
 »hinab. Nun konnten wir uns auch fortwährend auf der Nordostseite unter
 »dem Kamme halten und in warmer ruhiger Luft klettern, während ober
 »unseren Köpfen noch immer der Sturm um die Plattenscherben heulte.«

1881, 30. August. **Dr. Carl Diener** (Wien). Besteigung des Feldkopf (3081 m) mit neuem Auf- und Abstieg von Schwarzenstein. Führer: Joh. Niederwieser (Stabeler).

1882, 25. Juli **August Katzer** (Wien). Erste Ersteigung der »Drei Könige« vom Jägerhaus in der Floite. Führer: Stefan Kirchler.

1882, 5. September. **Ludwig Graf Sarntheim** (Innsbruck). Erste Besteigung des Hohen Zand (2982 m).

1882, 9. September. **Dr. Emil** und **Richard Zsigmondy, Julius Prohaska** (Wien). Ersteigung der Gefrorenen Wandspitze (3289 m) und des Riffler (3239 m) in einem Tage.

1883, 10. Juli. **Dr. Carl Diener** (Wien). Besteigung des Grossen Greiner (2941 m) mit neuem Abstieg. Führer: Daniel Cologna.

1883, 24. August. **Ludwig Purtscheller** (Salzburg) allein. Erste touristische Ersteigung der Talgenköpfe (3104 m und 3225 m).

1883, 25. August. **Voriger**, allein. Erste touristische Ersteigung des Rothkopf (2966 m).

1883, 27. August. **Voriger**, allein. Erste touristische Ersteigung der Grobwand (3287 m).

1883, 28. August. **Voriger**, allein. Erste Ersteigung des Roskopf (2970 m) und von hier Gratwanderung zur Langwandspitze (2956 m).

1884. **Dr. Ed. Suchanek** (Wien). Abstieg vom Greiner über den Ostnordost-Grat (neu). Führer: Stabeler.

1884, 2. August. **Dr. Guido Lammer** (Wien), allein. Erste touristische Besteigung des Gigelitz (2998 m) und der Kreuzspitze (2992 m).

1884, 6. August. **Voriger**, allein. Besteigung des Grossen Greiner.

1884, 7. August. **Voriger**, allein. Besteigung der Rosruckspitze (3290 m) und des Thurnerkamp (3414 m).

1884, 13. August. **Voriger**, allein. Gratwanderung vom Olperer (3480 m) zum Fussstein (3380 m).

Dr. Lammer beabsichtigte das schon vielfach angeregte Problem der Olperer-Fusssteinschneide zu lösen und stieg vom Olperer aus um 8 Uhr 45 Minuten dem nebelverhüllten Ziele zu.

»Leicht ging es über Blöcke zum westlichen Vorgipfel und leicht hinab zu einer scharfen, steilen Schneeschneide, welche damals einige Stufen erforderte; hier begannen die Hindernisse, welche diesen Grat zur schwierigsten unter den bisherigen Touren in den Zillerthaler Alpen machen. Ein Gratthurm hing hornartig gegen den Olperer und das Schrammacher Kees zu über, aber einige schmale Bänder auf der Wildlahner Seite leiteten um ihn herum auf eine schmale Gratstrecke, beiderseits mit imposanten Abstürzen, aber oben wie gepflastert mit bequemen Platten. Nun musste

»ein zweiter Felsthurm direct erklettert werden, der die höchste Erhebung
 »im ganzen Grat bildet. Auf den Vorgipfel desselben ging es mit einigen
 »Klimmzügen ganz gut, dann aber sass ein kugelrunder Block im Wege,
 »der ohne Griff und Tritt nur durch blosses Aufdrücken der Handflächen und
 »Kniee zu erobern war. Auf dem Culminationspunkt angelangt, erbaute ich
 »einen kleinen Steinmann mit Deponirung meiner Karte. Jenseits stieg ich
 »leicht über Blöcke hinab zu einer sehr bösen Stelle, welche mich ausser-
 »ordentlich aufhielt. Es sind dies 5—6 Gneisplatten, die stufenförmig
 »untereinander liegen und von denen jede folgende stärker geneigt ist.
 »Links der Absturz gegen das Schrammacher Kees, rechts jener gegen das
 »Wildlahner Kees, vor mir links, als Fortsetzung der Platten, eine sehr
 »steile Eishalde, welche in ein stark geneigtes, später abbrechendes Eis-
 »couloir zum Schrammacher Kees führte, und nur vorne eine schmale
 »Schneide, die erreicht werden muss. Im Sprung gelangte ich über die
 »obersten Platten, entledigte mich dann der Schuhe, liess Rucksack und
 »Pickel an einer Rebschnur auf die Schneide hinab und suchte mich nun
 »durch Anpressen der Hand- und Fussflächen langsam abwärts zu schieben,
 »das Gesicht nach vorne gerichtet, bis ich mich auf einen langersehten
 »Felszacken werfen konnte und hinabgelangte. Mit einem Seil wäre die
 »Kletterei wesentlich erleichtert worden, ob aber ein Hinaufkommen
 »möglich ist, wage ich kaum zu bejahen.«

Nach fünf Stunden anstrengender Kletterei gelangt der Bergsteiger erst zu den schwierigsten Stellen.

»Um den nächsten Felsthurm geht es mit Benützung weniger Vor-
 »sprünge und schmaler Gesimse herum; viele Tritte schuf ich erst durch
 »Wegstossen von Blöcken, welche schmetternd unter Brandgeruch über die
 »Wand hinabstürzten und im Wildlahner Kees mächtige Lahn über die
 »Randkluft jagten; manchmal hiess es die Hände fest in Felsenrisse
 »klammern, und trittlos sich um einen Vorsprung schwingen. Der nächste
 »Gratzahn war noch schlimmer, und ich musste zuerst an schwachen Vor-
 »sprüngen gerade empor und dann — nach vielen vergeblichen Versuchen
 »rechts — über die linke, die Schrammacher Seite, ganz ohne Tritte an
 »festen Griffen hinüberangeln. Nun aber hatten die Schwierigkeiten ihr
 »Ende erreicht.«

Um 2 Uhr 50 Minuten, also 6 Stunden nach dem Abgange vom Olperer, stand Dr. Lammer auf dem Fussstein.

1884, 17. August. Voriger, allein. Ersteigung des Hochfeiler (3566 m) mit neuem Abstieg über die Ostwand.

»2¹/₄ Stunde nach Aufbruch von der Wiener Hütte stand ich auf dem
 »Feilergipfel bei dem herrlichsten Wetter und hieb eine tiefe Rinne in
 »die nach Osten hängende Schneewechte, um mir die Aussicht dorthin zu
 »eröffnen. Ein dreimaliges verdächtiges Brummen veranlasste mich indess,
 »meinen unsicheren Sitz auf der treulosen Gipfelwechte aufzugeben und
 »abzusteigen.«

»Einige Eisrinnen übersetzte ich ohne Stufen, blos durch Stampf-
 »schritte, mit meinen trefflichen Steigeisen. Einmal aber warf ich mich über
 »eine Eisschicht allzu vertrauensvoll auf einen grossen Klotz zu, der mir,
 »als ich kaum Fuss gefasst hatte, treulos in beiden Armen blieb. Die an-
 »strengende Bewegung, welche nöthig war, um die centnerschwere Last
 »seitlich hinabzuschleudern, ertrug mein schlechter Tritt nicht, und wäh-
 »rend der Fels links hinabdonnerte, glitt ich über einige Wandpartien,

»den Pickel fest in der Rechten, dessen Haken knirschend über das Ge-
 »stein fuhr, bis zugleich die Steigeisen und der Haken sich verankerten.
 »Ich stieg nun nach rechts weiter ab bis zu einem Schneestreifen, der zur
 »Randkluft des Schlegeiskeeses und vermuthlich über diese hinabführte.
 »Ich setzte mich in die Rinne, welche Schneerutschungen und Steinfälle
 »ausgehöhlt hatten, vermied alle Reibung und alles Bremsen und liess
 »mich durch die Schnelligkeit des Abfahrens über die Randkluft auf die
 »ebene Firnterrasse des Keeses hinauswerfen. Diese Methode hatte ich
 »beim Abstieg vom Rossruckjoch gelernt, wo ich fast $\frac{1}{2}$ Stunde mit dem
 »vorsichtigen Abstieg über die steile Schneehalde und mit vergeblichem
 »Suchen nach einer Brücke zubrachte, und zuletzt doch auf das Hornkees
 »über die Randkluft springen musste; steigt nämlich eine Schneelehne aus
 »der ebenen Firnterrasse steil empor, so zerreisst die aufgerichtete Schnee-
 »masse etwas oberhalb ihres Fusses derart, dass die beiden Ränder der
 »Kluft vertical übereinander liegen, wiewohl im Abstand von mehreren
 »Metern, ja dass die obere Schneewechte oft über den unteren Rand vor-
 »hängt. Gleitet nun ein Körper rasch über die obere Halde, so kann er
 »unmöglich in diese Kluft fallen, sondern fliegt einige Meter schief durch
 »die Luft, wie ich mich an zahlreichen von mir hinabgelassenen Stöcken
 »und Platten überzeugte, und fällt jenseits auf den ebenen Firn nieder.
 »Eine solche Randkluft zeigt so wenig Brücken, weil selbst die abgehenden
 »Lawinen über sie hinausfliegen, ohne sie auszufüllen, während gewöhn-
 »liche Schneebrücken in verticaler Stellung nicht bestehen können. Eine
 »solche böartige Randkluft zieht wie ein Gürtel um die ganze Nordseite
 »von Thurnerkamp und Rossruckspitze und um die ganz ähnlich gebaute
 »Ostseite des Hochfeilers; für den Aufstieg bietet sie oft ausserordentliche
 »Schwierigkeiten, während das Abfahren ganz gefahrlos ist, wenn man es
 »nur vermeidet, durch Bremsen und langsames Gleiten einen zu lang an-
 »dauernden Druck auf die Schneewechte des oberen Klufrandes aus-
 »zuüben.«

Dr. Lammer hält auch den Anstieg über die Ostwand direct zum Hochfeiler für möglich —, bemerkt hiezu jedoch:

»Der Alpinist, welcher mit einem guten Führer eine derartige
 »Tour durchführt, ist kaum berechtigt, den Ruhm einer solchen Leistung
 »für sich zu beanspruchen. Man pflegt in solchen Fällen zu sagen: ‚Herr
 »N. N. vollbrachte die grosse That‘, anstatt: ‚Der Führer X. X. machte
 »diese herrliche Tour und hatte dabei ausserdem Herrn N. zu führen.‘ Ich
 »will nicht das Verdienst des Alpinisten damit schmälern, sondern frage
 »einfach: Was thut der Mann? Er steigt langsam, ohne sich zu plagen, in
 »gutgehackte Stufen, greift an schlimmen Stellen in vorgehauene Löcher
 »und hängt noch dazu am Seil, von dem starken Führer gehalten, welcher
 »ruhig steht, sobald der Tourist sich in Bewegung setzt, während der
 »Führer nur die ungangbare Schneewand vor sich hat und selbst in den
 »schlimmsten Situationen noch den Pickel schwingen muss. Wer von
 »Beiden ringt also wirklich mit dem wilden Terrain? Wer mir nicht glauben
 »will, den fordere ich auf, eine stundenlange Stufenarbeit über eine Eis-
 »wand einmal selbst auszuführen: dann wird er sicher anders sprechen.
 »Ueber eine gemachte Treppe kann so Mancher gehen, aber nur beides
 »zusammen: dem wilden Gebiet die Treppe abringen und dann
 »darüber gehen, heisst die Natur besiegen.«

1885, 24. Juli. C. Noster und Benzien (Berlin). Erster directer Anstieg auf den Grossen Greiner von der Furtschagelalpe. Führer: J. Hörhager.

1885, 6. August. **Richard Wolff** (M.-Gladbach). Ueber die Nordwand auf den Grossen Greiner (3156 m), neu. Führer: Wechselberger.

1885, 3. September. **Heinrich Hess** und **Adolf Heinzel** (Wien). Erste Ueberschreitung des Grates zwischen Schönbichlerhorn und Greiner. Führer: H. Hörhager.

Stubaiier Alpen.

1880. **C. Wechner** (Innsbruck). Erste touristische Ersteigung des Ampferstein (2551 m).

1881, 15. Juli. **Dr. Carl Diener** (Wien). Ersteigung des Grossen Tribulaun (3096 m) vom Gschnitzthale aus.

»Eine Kletterpartie, so eminent schwierig und gefährlich, wie weder ich noch Stabeler, der, was Felsklettern anbetrifft, wohl seines Gleichen sucht, jemals eine erlebt haben.«

1881, 6. August. **Dr. Emil** und **Otto Zsigmondy** (Wien), **Ludwig Purtscheller** (Salzburg), **August Böhm** (Wien), **Carl Gsaller** (Innsbruck). Führerlose Besteigung des Pflerscher-Tribulaun (3096 m).

1881, 26. August. **Ludwig Purtscheller** (Salzburg). Besteigung des Sewlekogel.

Beim Abstiege kam Purtscheller in grosse Gefahr.

»Der Gipfel fällt gegen das Becken des Winnebacher Sees circa 800 m tief ab und er benützte eine Schneerinne, die sich von der Spitze schräg abwärts zieht. Als er ungefähr die halbe Tiefe herabgeklettert war, schlug ein von oben kommender, faustgrosser Stein an seine Wade, so dass er zu Boden fiel. Kaum hatte er sich aber erhoben, als sich in der Höhe ein anderer, mehrere Centner schwerer Block loslöste und mit entsetzlichem Gepolter herabstürzte. Da die Rinne nur wenige Meter breit und ein Entrinnen daher unmöglich war, so blieb nichts Anderes übrig, als das Ungethüm zu erwarten, das auf keine Fussbreite, furchtbar rotirend, an ihm vorbeisauste. Nur durch ein schnelles Rückbeugen des Oberkörpers rettete sich Purtscheller vor dem sicheren Tode.«

1882. **C. Wechner** und **J. Zauscher** (Innsbruck). Erste touristische Ersteigung der Grossen Ochsenwand (2697 m).

1882, 24. Juni. **C. Gsaller** und **C. Wechner** (Innsbruck). Erste touristische Besteigung der Riepenwand (2699 m).

1882, 3. September. **Julius Prochaska** (Graz), allein. Erste touristische Ersteigung der Weisswandspitze (3013 m).

1882, 5. September. **Dr. Emil** und **Richard Zsigmondy** (Wien) und **Ludwig Purtscheller** (Salzburg). Besteigung der Hohen Villerspitze (3091 m) auf neuem Wege.

1883. **Carl Gsaller**. Erste Ersteigung der Malgrubenspitze (circa 2560 m).

1883. Ludwig Purtscheller (Salzburg). Erste Ersteigung des Grieser-Fernerkogel.

1883, 16. August. C. Wechner und **R. Seidler** (Innsbruck). Erste touristische Ersteigung der Hochtennspitze (2493 m).

1883, 22. August. H. Bertram (Jena). Erste touristische Ersteigung des Aperen Feuerstein (2955 m). Führer: G. Pittracher.

1883, 4. September. Ludwig Purtscheller (Salzburg). Erste Ersteigung des Steingrabenkogel (2634 m).

1885, 24. Juli. Ludwig Oblat (Wien). Besteigung des Wilden Freiger (3428 m) und der Sonklarspitze (3479 m) an einem Tage und mit neuem Abstieg. Führer: Franz und David Pfurtscheller.

Oetzthaler Alpen.

1880, 16. August. Georg Geyer, Josef Bullmann, Otto Reich und **Theodor Zelinka** (Wien). Führerlose Ersteigung der nördlichen Wildspitze über das Mitterkaarjoch, direct vom Taschachferner.

1880, 4. September. Moriz Umlauf (Prag). Directer Aufstieg auf die nördliche Wildspitze vom Rofenkaarferner. Führer: Johann Falkner und Caspar Grüner.

1881, 20. Juli. Dr. Carl Diener (Wien). Ersteigung der Wildspitze in Verbindung mit Ersteigung des Hinteren Brochkogels (3635 m). Führer: Stabeler.

1881, 29. Juli. Julius Meurer (Wien), **F. S. Oesterreicher** (Wien), **J. Lautner** (Baden). Besteigung der Weisskugel (3746 m) auf neuem Wege vom Langtauferer Thale aus. Führer: Gabriel und Josef Spechtenhauser.

Dieser herrlichste Gipfel der Oetzthaler Alpen wurde bis dahin vom Langtauferer Thale nur selten bestiegen, da die Route über den langen Langtauferer Gletscher zum Weisskugeljoch und von hier entweder über den Grat oder über Hintereis-Gletscher und Hintereis-Joch nicht gewöhnliche Schwierigkeiten bot. Der neu aufgefundene Weg, welcher von nur einigermaßen geübten Touristen ohne Anstand gemacht werden kann, geht vom Langtauferer Gletscher auf den Bärenbart-Gletscher über, und führt über das Bärenbart-Joch und einen Felsgrat auf die Spitze. Die ersten Ersteiger bedurften von Hinterkirch oder Grub bis auf die Spitze inclusive Rast einen Zeitaufwand von 8¼ Stunden, wobei jedoch mindestens 2 Stunden für Recognoscirungen zu rechnen sind, welche die Nachfolger daher ersparen.

Da dieser Aufstieg von grosser praktischer Bedeutung ist, indem man, aus Deutschland oder von Wien kommend, auf keinem anderen Wege so schnell auf die zweithöchste und aussichtsreichste Spitze der Oetzthaler Alpen gelangen kann, hat der Central-Ausschuss des Oesterr. Touristen-Club den Bau einer Hütte im Hintergrunde des Langtauferer Thales beschlossen

und steht dann zweifelsohne eine sehr bedeutende Frequenz dieser Route in Aussicht.

1883, 6. August. Reitzenstein (Breslau). Erste Ueberschreitung des Similaunjoches (circa 3200 m). Führer: Josef Spechtenhauser.

1885, 15. August. Prof. Dr. Oster (Rastatt). Erste Ersteigung des Kirchenkogel (3296 m). Führer: Scheiber.

Ferwall-Gruppe.

1884, 19. September. Dr. W. Strauss (Constanz). Erste Ersteigung der Kuchenspitze (3170 m). Führer: Gottlieb Lorenz.

Silvretta-Gruppe.

1883, 28. August. E. Renner (Stuttgart). Erste touristische Ersteigung des Hinteren Satzgrat (2906 m). Führer: Ignaz Lorenz (Galtür).

Südliche Kalkalpen.

1880. Dr. Gustaf Gröger (Wien). Erste Ersteigung der Paralba (2695 m) auf neuem Wege.

»Klar und einfach lag der sichere und bequeme Weg zur Spitze vor mir, und doch wandte ich mich dem steilen Gewände zu — immer wieder dieselbe Geschichte. Wie oft hatte ich das schon mit Minuten, mit Stunden der furchtbarsten Aufregung bezahlen müssen, jedesmal wieder dasselbe: Lieber den kecken, ungewissen Aufstieg, als den sicheren Pilgerpfad! Wie lange dauert es, bis man vernünftig wird!«

1880. J. Santner (Bozen). Erste Ersteigung des Schlernspitz (auch Seiserspitz).

1880, 3. Juli. H. Findenegg (Villach). Erste Ersteigung des Krischjoch (2257 m) und der Rogica (2622 m). Führer: Pötschar.

1880, 26. Juli. Dr. Gustaf Gröger und Louis Friedmann (Wien). Erste touristische Ersteigung der zweiten Spitze der Drei Zinnen (3003 m). Führer: Michael Innerkofler.

1880, 5. August. Albrecht Grünwald (Wien). Erste Besteigung der Conturinspitze (3064 m). Führer: Santo Siorpaes.

»Trotz Widerrede bekam ich das Seil um den Leib, und nun begann eine ganz abscheuliche und zum Theil auch gefährliche Kletterei; von Rucksackmitnehmen war gar keine Rede, wir mussten sogar unsere Gläser zurücklassen, ein Stück Brod in der Tasche war Alles, womit wir uns beladen konnten; durch einen Eiskamin gelangten wir zur eigentlichen Pyramide, und nun hiess es auf Bändern von durch und durch faulem Gestein den Weg zur Spitze erkämpfen; Santo stieg langsam voran bis zu einem Punkte, wo für zwei Personen Platz war, und dann folgte ich am Seil nach; vielleicht nur die Croda rossa hat so faules Gestein wie die Conturines, jeder Fusstritt musste erst genau überlegt werden, und

»trotzdem brach das Gestein unter unserer Last oft herunter; dazu nehme
 »man die ungeheure Steilheit der beinahe vertical aufragenden Felswände,
 »die sich gerade über dem vorher erwähnten Absturz nach St. Cassian
 »befanden, und man wird begreifen, dass ich nicht unangenehm überrascht
 »war, als wir endlich die Höhe erreicht hatten.«

1880, 23. und 24. August. Dr. Julius Kugy (Triest). Erste touristische Ersteigung der Rogica (2584 m) und der Suhi-plaz (2643 m). Führer: Kravagna und Andrej Komac.

1880, 3. September. Johann Santner (Bozen), allein. Erste Ersteigung der Gabel (Hintere Geisel).

1880, 4. September. E. Gerstenberg (Wien). Führerlose Ersteigung des Monte Cristallo (3199 m). Begleiter: Ein junger Italiener.

Vom Gletscherjoch ab war ihnen die Anstiegsrichtung unbekannt und sahen sie sich in die zwar überflüssige, aber doch interessante Lage der ersten Besteiger versetzt, welche sich den Anstieg erst suchen mussten. Innerkofler hatte gesagt,

»dass es wohl schier unmöglich sei, selbst für den besten Touristen,
 »führerlos die Spitze des Cristallo zu erreichen, wenn er dort noch nicht
 »gewesen. Er würde einfach fehlgehen, in anstrengender Kletterei die Zeit
 »verlieren und dann, wenn er nicht von der Nacht überrascht werden
 »wollte, die Rückkehr antreten müssen.

»Dreimal zurückgeschlagen, erreichten wir erst beim vierten Anlauf um
 »6 Uhr Abends bei herrlichstem Wetter die Spitze. — — — Der Abstieg
 »erfolgte theils in der Nacht und erreichten wir um Mitternacht Cortina.«

1880, 7. September. Mr. M. C. G. Wall. Erste Ersteigung der Cinque Torre oder Torri di Averau. Führer: Giuseppe Ghedina.

1881. R. v. Lendenfeld und **Ludwig Grünwald** (Wien). Neuer Aufstieg auf die Pala di S. Martino (N.-O.-Seite). Führer: Santo Siorpaes und Michele Bettega.

1881, 20. Juni. Otto Fischer (Wien). Erste touristische Ersteigung der Grohmannspitze (3174 m). Führer: Michael Innerkofler.

Lange stand diese Spitze auf dem Programme der Alpinisten, bevor es gelang, sie zu bezwingen. Giorgio Bernard aus Campidello soll allein 15 Versuche resultatlos unternommen haben; auch die Ersteigungsversuche der Führer Santo Siorpaes und Battista schlugen fehl; ebenso vergeblich waren die wiederholten Unternehmungen des Baron Eötvös mit Michael Innerkofler, bis es dem Letzteren im Jahre 1880 allein gelang, den Gipfel zu erreichen.

Herr Otto Fischer unternahm im Jahre 1880 zwei vergebliche Versuche; einmal wurde er mit Georgio Bernardo unterhalb der Spitze von einem furchtbaren Hochgewitter ereilt, das eine so intensive Kälte zur Folge hatte, dass selbst die beiden wetterharten und trittsicheren Wanderer am Herabkommen verzweifelten. Mit beiden Führern Bernardo versuchte Herr Otto Fischer auch auf jener Seite des Berges, auf welcher später Dr. v. Lendenfeld, D. Diamantidi und H. Eisler zur Spitze gelangten, den Aufstieg.

»Ich bemerke nur, dass wir glücklich an dem berüchtigten Kamine anlangten, und wenn ich sowohl als mein Führer die alpinen Ausrüstungsgegenstände als: Handschuhe, Eisen u. s. w. nicht im Thale bei frommen Hirten zurückgelassen hätten, dann wäre uns die Besteigung auch über diese Route damals sicher gelungen; so waren wir gezwungen, obgleich die Spitze vor uns in den tiefblauen Himmel hineinstarrte und die Herrlichkeit des Wetters im Allgemeinen nichts zu wünschen übrig liess, bei dem die letzten Schwierigkeiten bietenden Punkte angelangt, umzukehren, weil der uns aus der Schlucht entgegenblasende eiskalte schneidende Wind die Glieder erstarren machte und wir ohne Eisen in den mit einer dünnen Eisschichte überzogenen Felsen nicht weiter kommen konnten.«

Die schliessliche Ersteigung gelang auf der Westseite. Vierzehn Tage lang wartete Otto Fischer mit M. Innerkofler in Gröden auf günstiges Wetter; ein Versuch schlug wegen hochgradiger Vereisung der Felsen fehl. Auch bei der endlichen Ersteigung verursachte die theilweise Vereisung der Felsen grosse Schwierigkeiten und bedurfte es der »ganzen Energie und der aussergewöhnlichen Geschicklichkeit der beiden Steiger, um den Erfolg zu erringen«.

»In einem fürchterlichen, schaudererregenden, ganz engen Couloir sieht man viele tausend Schuh senkrecht hinab und als läge es vollständig am Fusse des Risses, nimmt das Auge Campidello wahr; gerade vor uns zur Linken stehen die jäh abstürzenden Felsen, über welche man auf die Grohmannspitze gelangt; es wunderte mich nicht, dass die Ersteigung von dieser Seite früher für ganz unmöglich erklärt wurde, denn man glaubt noch nicht an die Möglichkeit, wenn man direct vor dem Felsen steht; aber es geht doch, allerdings muss man in die Geheimnisse der Kletterkunst vollständig eingeweiht sein, sonst geht es nicht.«

Trotz dieser Schwierigkeiten schleppten sie doch eine lange Stange mit sich über alle Felsen, durch Couloirs und Schründe, um auf der Spitze eine roth-weiße Fahne aufstellen zu können. Auf dem Gipfel war übrigens der Nebel so dicht, dass man nicht einmal die allernächsten Erhöhungen wahrnehmen konnte.

1881, 15. Juli. Frau Angerer (Wien) ersteigt — als erste Dame — die Croda rossa (3133 m).

1881, 16. Juli. Fräulein Mathilde Moth (Wien). Erste touristische Besteigung des Seekopfes (ca. 2200 m) bei Raibl. Führer: Baumgartner.

1881, 16. Juli. Dr. R. v. Lendenfeld (Wien). Erste Ersteigung der Kleinen Schusterspitze (Schusterkofel 3010 m). Führer: Archangelo Dimaj.

»Das Gestein ist überaus brüchig und wird die Tour nach Aussage Archangelo's an Schwierigkeit nicht einmal von der Palle übertroffen.«

1881, 23. Juli. Anton Angerer und Gemalin (Wien). Erste Ersteigung des Cadin del neve (2740 m).

1881, 30. Juli. Dr. R. v. Lendenfeld und Ludwig Grünwald (Wien). Besteigung der Grohmannspitze von Nordost (neu). Führer: Santo Siorpaes und Giorgio Bernard.

»Nun aber erblickten wir plötzlich einen aufgepflanzten Stock, wie wir hörten, von Giorgio Bernard von Campidello und dessen zwei Brüdern hier zurückgelassen, als Zeichen, dass es nicht weiter gehe. Das Gleiche behauptete auch Santo. Gerade vor uns erhob sich der Fels vollständig

»überhängend, rechts davon war ein Kamin und weiterhin ging, fast ganz ohne irgend welche bemerkenswerthe Rauheiten die Wand in einem Winkel von 85° empor. Da Santo erklärte, nicht weiter zu gehen, machte ich (Grünwald) mich an die Arbeit über die überhängende Wand, musste aber, da Santo unten das Seil nicht anhielt, so dass ich im schlimmsten Falle bei einem Sturz verloren gewesen wäre, da selbst die Untenstehenden kaum Platz genug zum Tritt hatten, wieder umkehren, denn das Ueberhängende drohte bei jedem Schritte mich hinabzustürzen. Jetzt kam Bettega an die Reihe, und ohne dessen wahrhaft wunderbare Kletterfähigkeit hätten wir niemals unser Ziel erreicht. Erst versuchte er links, auf Santo's Schultern stehend, das Ueberhängende zu erklettern, musste aber gleichfalls umkehren. Hierauf begann er ohne Schuhe und Rock an der Wand rechts einige Schritte zu versuchen, da es aber hier, wie schon vorauszusehen, ganz unmöglich war, weiter zu kommen, so begann er, und zwar ohne Aufenthalt, obgleich wir ihm zuriefen, erst auszuruhen, in den Kamin einzusteigen. Dieser war von allen drei Seiten überhängend, ohne Tritte oder Griffe, unten zu weit, als dass man sich ordentlich hätte anstemmen können, oben zu eng, als dass man hätte gut durchkommen können, und zum Ueberfluss noch total vereist, so dass der Halt sowohl durch das Ausgleiten als auch durch das schiefe Ausweichen der Wände nahezu unmöglich gemacht war. Ich hätte, wenn ich nicht mit eigenen Augen es vollbringen gesehen, niemals geglaubt, dass unter solchen Verhältnissen ein Mensch da hinauf kommen könne. Wir waren auch in furchtbarer Angst um Bettega, als dieser, nur von unten, also doch sehr unzureichend, am Seil gehalten, zu klettern begann, umsomehr erfreut aber, als er, nach einigen furchtbaren Ruckstößen, unseren Blicken entschwand und, kaum dass er Santo auch hinaufgezogen hatte, in Strümpfen, wie er war, jauchzend auf die Spitze, bis zu der hin auch noch einige nicht unerhebliche Schwierigkeiten bestanden, hinauf lief und in wenigen Minuten mit der oben aufgestellten Fahne zurückkam. Wir wurden nun auch hinaufgehisselt und dann ging es, kaum dass wir ein wenig verschnauft hatten, in einem Zuge und so rasch als möglich etwas ostwärts über zwei Terrassen, etwa noch 10 Minuten hinauf auf die Spitze.

»Die Tour auf die Grohmannspitze war bei Weitem das Schwierigste, was wir und unsere Führer je gemacht haben, und dieses umsomehr, da wir wegen der zurückgelassenen Sachen den gleichen Weg heruntergehen mussten. Vom Joch bis zur Spitze brauchten wir über die etwa 400 Meter hohe Wand 3 Stunden.

1881, 1. August. Vorige. Erste Besteigung der Oestlichen Geisslerspitze. Führer: Santo Siorpaes und Giorgio Bernard.

1881, 4. August. Jacob Traunsteiner (Niederdorf) und **Josef Summerer** (Innichen). Neuer Aufstieg auf den Haunold (2940 m). Führer: A. Bergmann (Innichen).

1881, 5. August. Gustav Euringer. Ersteigung des Zwölferkofel. Führer: Hans Innerkofler.

»Zwei Momente seien hier erwähnt, welche die dunklen Punkte meiner Zwölfertour bilden. Während Hansl gerade eine sichere Stellung an den rechtseitigen Felsen innehatte, querte ich die Rinne ihrer ganzen Breite nach, und nur ein paar Schritte trennten mich noch von einer Nische in der jenseitigen Wand. Es gelang mir aber nicht, den dazwischenliegenden

»von Schnee- und Eisresten verdeckten Stufen aufzufinden, und ich rief Innerkofler zu, ich wollte die Nische durch einen Sprung erreichen, Ungern liess er mich gewähren. Aber sei es, dass er das Seil nicht genügend nachliess, sei es, dass ich selbst die Entfernung unterschätzte, kaum hatte ich die sichere Stufe verlassen und zur Nachhilfe den einen Fuss auf das trügerische Eis gesetzt, so fühlte ich auch schon zu gleicher Zeit eine ausgleitende Bewegung und einen heftigen Ruck des Seiles, und wie eine Pendel schwang es mich in grossem Bogen hinüber, wo der Führer nun hoch über mir stand. Die Sache hatte weiter keinen Nachtheil, als dass sie einige zeitraubende Manöver erforderte, bis ich wieder auf der rechten Route war. Schlimmer hätte es das zweitemal ausfallen können, als ich unerwartet ausglitt, während Innerkofler sich fast mitten in der Rinne befand und gleichzeitig in Stufen bewegte. Ein scharfer Ruck des Seiles schleuderte mich diesmal mit voller Wucht der Körperschwere an den Felsen. Glücklicherweise hatte ich noch so viel Zeit, den Anprall mit den Händen abzuschwächen. Das war übrigens nebensächlich, die Hauptsache blieb, dass Hansl, unvorbereitet wie er war, dem Ruck des Seiles Stand hielt. Es ist dies ein äusserst günstiger Zufall, der eine Ausnahme von der Regel bildet, und heute noch betrachte ich die soeben geschilderte Situation als die einzige wirkliche Lebensgefahr, welche in den Alpen an mich herangetreten ist.

— — — — —
 »Es ist klar, dass die bedenklichen Situationen, welche ich als dunkle Punkte anführte, entweder gar nicht vorgekommen oder doch nicht so bedrohlich sich gestaltet hätten, wenn wir zu Dritt gewesen wären. Drei ist die goldene Zahl für Eistouren. Als weitere Lehre liess ich es mir dienen, dass der Eispickel in solchen Fällen ein unentbehrlicher Behelf ist und unter keinen Umständen zurückgelassen werden sollte.«

1881, 8. August. **Dr. Julius Kugy** (Triest). Besteigung des Triglav (2864 m), direct vom Trentathale aus (neu). Führer: Andrej Komac.

1881, 9. August. **Voriger**. Erste touristische Ersteigung des Flitscher-Grintove (2350 m). Führer: Anton Tozbar.

1881, 21. August. **Louis Tambosi** (Rovereto). Ersteigung der Mittleren Zinne direct von Süden. Führer: Michael Innerkofler.

1881, 23. August. **Demeter Diamantidi** (Wien). Erste Ersteigung des höchsten Gipfels des Sasso di Mur (2554 m). Führer: Luigi Cesaletti (St. Vito) und Bernardo Marianno (Sagron).

Den Schlüssel zu dieser Ersteigung bildete der grosse Kamin. Selber war

»durch einen überhängenden Fels, eine Art Kanzel, gesperrt und setzte sich zur Linken seitlich fort. An den Armen nahezu frei hängend, da für die Füsse Anhaltungspunkte kaum vorhanden waren, gab sich Cesaletti mit den letzteren einen seitlichen Schwung und erreichte mittelst eines Akrobatenstückleins, das ihm nur wenige Führer nachmachen werden, die linksseitige Wand des Kamins und so die Fortsetzung desselben. Mit Bangen verfolgten wir von unten jede Bewegung des kühnen Mannes und waren bestrebt uns dieselbe einzuprägen, da bald an uns die Reihe

»kommen sollte, um hievon praktische Anwendung zu machen. Wäre
 »Cesaletti hier geglitten, wir hätten ihn auch im weiteren Verfolgen seines
 »Sturzes nicht halten können. Es könnte daher die Frage entstehen, ob es
 »für uns nicht gerathener gewesen wäre, das Seil bloß zur Hand zu nehmen
 »und es uns erst dann fest um den Leib zu binden, wenn uns der Voran-
 »steigende sein ‚Fermo‘ zugerufen hätte. Ein solcher Vorgang, wenngleich
 »sicherer, widerspricht jedoch der Solidarität, die wir mit demjenigen
 »theilen müssen, der sich in erster Linie für uns exponirt. Wollen wir
 »dies nicht, so müssen wir die Partie überhaupt unangeseilt durchführen.«

1881, 28. August. Gottfried Merzbacher (München). Erste Besteigung des höchsten (mittleren) Vajoletti-Thurmes. Führer: Giorgio Bernard.

1881, 30. August. Emil und Otto Zsigmondy. Besteigung der Dreischusterspitze (3160 m). Ohne Führer.

Die Bergsteiger verfehlten den gewöhnlichen Aufstieg, wodurch ihnen bedeutende Schwierigkeiten erwuchsen.

»Unterhalb machte die Schlucht einen senkrechten, sehr hohen Absatz,
 »über den ein reichlicher Wasserfall hinabstürzte, oberhalb rechts, wie
 »links, äusserst steile, fast lothrechte Wände, welche jedoch sehr nahe
 »aneinanderrücken. Dann ist die Schlucht durch einen riesigen ebenfalls
 »wasserüberströmten Kamin abgeschlossen. Wenn wir uns nur in keine
 »Sackgasse verrannt haben! Ich wollte schon verzweifelnd wieder zurück-
 »steigen, als mich Otto auf ein ganz seichtes schneebestreutes Couloir
 »aufmerksam machte, das direct von unserem Standpunkte über die ganze
 »zu ersteigende Wand hinaufzog, nur dass es mit einer überhängenden
 »Stufe drei Meter ober uns abbrach. Hier musste der ‚menschliche Steig-
 »baum‘ versucht werden, Otto lehnte sich an die Wand, während ich auf
 »seine Schultern stieg. Ja, wenn der Fels nicht übergehangen wäre! So
 »drängte es mich ganz nach rückwärts. Und dann der elende Neuschnee!
 »Ich musste erst abkehren. Aber nicht genug damit, auch die Steine
 »waren ganz locker. Einen um den Andern brach ich aus und schleuderte
 »sie die Schlucht hinunter. Es ist umsonst. Wir sind Beide von der üblen
 »Stellung schon zu abgemattet, und kopfschüttelnd springe ich in den
 »Schnee hinunter. Nun versucht Otto auf meinen Schultern den oberen
 »Absatz zu gewinnen. Aber auch er muss bald davon absteigen. Also doch
 »zurück? Nein, noch soll ein Versuch gemacht werden! Wir stemmen den
 »einen Pickel mit dem Stachel in eine Felsritze, die sich in Schulterhöhe
 »befindet, das andere Ende nimmt Otto auf seine Schulter. Auf diese
 »horizontale Stange steige ich hinauf. Jetzt hindert das Ueberhängen der
 »Wand nicht so sehr. Und im nächsten Moment habe ich einen Griff
 »freigemacht. Ein energischer Ruck, ein Klimmzug, und ich bin oben.
 »Aber von einem festen Stand kann nicht die Rede sein. Griff um Griff
 »muss erst vom Schnee befreit und auf seine Festigkeit geprüft werden,
 »und kaum einer erweist sich als sicher. Ein wahrer Steinhagel ergoss
 »sich über Otto, während ich so langsam Meter um Meter das fürchterlich
 »steile Couloir hinanklomm. Jetzt war das ganze 20 m lange Seil zu
 »Ende. Gut, dass sich mir eine schmale Spalte zeigte, in welcher ich die
 »aufgeseilten Pickel und Rucksäcke bergen konnte. Die Füße auf ganz
 »schmale Leisten, aber mit Knien und Ellbogen angestemmt, konnte ich
 »meinem Bruder durch das Seil über die unterste Stufe heraufhelfen. Als
 »er sie überwunden hatte, benützte ich das freigewordene Seil, um ganz
 »auf die Felsrippe hinaufzusteigen. Da konnte ich einen ganz sicheren
 »Stand einnehmen, und Otto in aller Ruhe am Seile nachklettern. Beim

»Gepäck angelangt, reichte er mir dasselbe und gleich darauf standen wir wieder nebeneinander. Ha, ha! Die Maus ist ihrer Falle doch entschlüpft.«

1881, 31. August. Demeter Diamantidi (Wien). Ersteigung der Kleinen, Mittleren und Zweiten (zweithöchsten) Zinne in einem Tage. Führer: Michael und Hans Innerkofler.

Die Kleine Zinne, zuerst von Michael Innerkofler erstiegen, wurde an diesem Tage zuerst von einem Touristen bestiegen.

»Nach der übereinstimmenden Ansicht der beiden erfahrenen Führer wäre die Kletterarbeit an der Kleinen Zinne das schwierigste und gefährlichste Stück Arbeit, was sie bis nun überhaupt vollbracht.«

1881, 31. August und 4. September. Gottfried Merzbacher (München). Erste Ersteigung der Mugoni (2768 m und 2776 m, Rosengarten). Führer: Giorgio Bernard.

1882, Juli. Dr. Julius Kugy (Triest). Erste touristische Ersteigung des Cmir (2391 m).

1882, 17. Juli. Gottfried Merzbacher (München). Erste Ersteigung der Tschaminspitzen (2745 m und 2759 m). Führer: Giorgio Bernard.

1882, 19. Juli. Gottfried Merzbacher (München). Erste Ersteigung der Tscheinerspitz (Rosengarten.) Führer: Giorgio Bernard.

1882, 22. Juli. Dr. Emil und Otto Zsigmondy (Wien), **Ludw. Purtscheller** (Salzburg). Neuer Aufstieg auf den Elferkofel (3115 m).

1882, 1. August. Vorige. Führerlose Besteigung der Pala di San Martino (2996 m) auf theilweise neuem Wege.

»Wir wählten zum Anstiege auf Letztere ein Couloir, das gewiss viel zu weit links gelegen war. Zwei überhängende Kamine und äusserst lockeres Gestein, höchst schwieriges Traversiren mehrerer Felsrippen, bis wir auf den durch Ritze auf den Felsen gekennzeichneten richtigen Weg einmündeten.«

Beim Abstiege wurden sie in den Wänden von der Nacht überfallen und konnten erst bei spät eintretendem Mondschein den Abstieg fortsetzen.

1882, 2. August. Dr. Jul. Kugy (Triest). Ersteigung des Razor (2601 m) über die Westwände. Führer: Tozbar.

1882, 5. August. Vorige. Erste Ersteigung des Bihauc (2418 m).

1882, 6. August. Mr. J. Stafford Anderson (Leicester). Erste Ersteigung der Northwestspitze des Monte Cristallo. Führer: Santo Siorpaes und Giuseppe Ghedina di Angelo.

1882, 7. August. Dr. Jul. Kugy (Triest). Umkreisung des Triglav an der Schneegrenze. Führer: Tozbar.

Der Uebergang vom Flitscher-Schnee zum Triglav-Gletscher führte über ein

»schmales, gegen den Abgrund abschiessendes, trümmerbedecktes Felsband, das in ungeheurer Höhe quer längs der Vratrawände an der Nordseite des Triglav zum ‚grünen Schnee‘ hinüberzieht.

»Ich kenne nichts Grossartigeres in den Julischen Alpen, aber auch kaum eine härtere Schwindelprobe. So zogen wir ungefähr eine halbe Stunde dahin, rechts die Wand, die blaue Luft zur Linken, unter uns die purpurfarbene Tiefe — — —

»Ich halte diese Tour für die interessanteste, die ich in den Alpen gemacht.«

1882, 13. August. Mr. J. Stafford Anderson (Leicester). Erste Besteigung der Dirupi di Larsec (2766 m, Rosengarten). Führer: Santo Siorpaes und Giuseppe Ghedina.

1882, 11. September. Erich Graf Künigl (Waldhaus). Erste Besteigung des Paternkofel Führer: Franz Innerkofler.

1883. Joh. Santner (Bozen) allein. Erste Besteigung der Sattlerspitzen (Rosengarten).

1883. Fräulein Eckert. Erste Besteigung des Schwabenalpenkofel (Morgenköpfel). Führer: Michel und Josef Innerkofler.

1883, 18. Juli. L. Purtscheller (Salzburg). Führerlose Besteigung der La Varella (3030 m).

1883, 19. Juli. Baron Roland Eötvös (Pest). Erste Besteigung der Croda da Lago. Führer: Michael Innerkofler.

1883, 27. August. Gottfried Merzbacher (München) und **J. Santner** (Bozen). Erste Besteigung des Antermojakogel und des Molygon.

1883, 28. August. Gustav Euringer Erste Besteigung der Croda grande (2872 m, Palagruppe). Führer: Tomaso dal Col und Fulgentio Dimaj.

1884, 16. Juli. Dr. Emil Zsigmondy (Wien), Prof. **Dr. K. Schulz** (Leipzig), **Ludw. Purtscheller** (Salzburg). Führerlose Besteigung der Dreischusterspitze auf neuem Wege (vom Innerfeldthal).

1884, 23. Juli. Dr. Emil und Otto Zsigmondy, H. Köchlin (Wien) und **Ludw. Purtscheller** (Salzburg). Führerlose Besteigung der Kleinen Zinne (ca. 2800 m).

1884, 30. Juli. Dr. Emil Zsigmondy und H. Köchlin (Wien). Führerlose Besteigung der Croda del Lago.

1884, 30. Juli. Dr. Otto Zsigmondy und Ludw. Purtscheller. Führerlose Besteigung der Tofana di Mezzo (3241 m) und der Tofana di Fuori.

1884, August. Dr. Emil und Otto Zsigmondy und Ludw. Purtscheller. Besteigung des Sasso di Mur (2554 m).

»Der Uebergang vom West- zum Ostgipfel, ein Problem, dessen Ausführbarkeit angezweifelt oder für unmöglich erklärt wurde, beansprucht »30 Minuten, der Rückweg nur 15 Minuten.«

1884, 26. August. Louis Friedmann (Wien). Besteigung der Piz Popena (3143 m) vom Cristall-Pass aus (neu). Führer: Michael Innerkofler.

Das Schwierigste bei dieser Tour, an der nicht eine Stelle vom Pass aufwärts leicht genannt werden kann, war eine senkrechte Wand, welche Innerkofler in der kühnsten Weise bewältigte.

»Mein erstaunter Blick gewährte nun etwas, was ich noch nicht erlebt »habe, und doch sah ich die besten Führer Tirols und der Schweiz schon »an harter Arbeit. Wie Michel diese Stelle überwunden, ist mir unerklärlich, und ich wusste nicht, sollte ich mehr seine Klettergewandtheit oder »seine Muskelkraft bewundern, vermöge welcher er minutenlang an der »Wand klebte und tastend mit der Hand einen Griff suchte.

»Nach 10 langen Minuten stand er 15 m (ich habe die Höhe mit dem »Seile gemessen) ober mir und rief herab, dass es jetzt wieder besser »ginge. Die Pickel wurden nun aufgeseilt. Ich fühlte, dass die Ueberwindung »dieser Stelle über meine Kräfte ging und nahm das Seil, mit dessen »Hilfe ich bald bei Michel anlangte. Er erklärte mir mit Stolz, er glaube »nicht, dass noch ein Dolomitführer ihm hier nachsteige, und dass die »schwersten Stellen an der Grohmannspitze und an der Kl. Zinne ein »Kinderspiel dagegen seien. Allerdings ist in Betracht zu ziehen, dass »gerade überstandene Schwierigkeiten immer grösser erscheinen, als früher »durchgemachte und man geneigt ist, unter mehreren gleich schweren »Touren die letzte für die schwerste zu halten.«

1884, 31. August. Gustav Euringer (Augsburg). Erste Ersteigung des zweithöchsten Schlernzacken. Führer: Luigi Bernard.

1884, 2. September. Vorige. Erste touristische Besteigung des Lattemar (2737 m).

1884, 7. September. Dr. Jul. Kugy (Triest). Ersteigung des Jalouc (2655 m, Julische Alpen) direct vom Planikathal (neu). Führer: Andrej Komac (Trenta).

Der Anstieg führte durch ein Eiscouloir, in welchem unaufhörlich Steinschläge herabdonnerten; unter dünner, lockerer Schichte Neuschnee lag hartes Eis, welches dem Pickel zähesten Widerstand entgensetzte.

1884, 16. September. J. Santner (Bozen) allein. Erste Ersteigung der Oestlichen Malignonspitze.

1884, 19. September. Voriger. Erste Ersteigung der Rossezähne (2496 m).

1884, 3. October. Voriger. Erste Ersteigung der Westlichen Geislerspitze (3027 m).

1885, 28. Juni. Dr. Jul. Kugy (Triest). Neuer Anstieg auf den Suhi-Plaz (2643 m). Führer: Klančnik.

1885, 29. Juni. Gottfried Merzbacher (München) und **J. Santner** (Bozen). Neuer Anstieg auf den Langkofel (3178 m).

1885, 26. Juli. Dr. Julius Kugy (Triest). Neuer Anstieg auf den Razor (2601 m). Führer: Rogár (Kronau).

Beim Abstieg, der erst in vorgerückter Nachmittagsstunde erfolgte, kamen die Ersteiger arg ins Gedränge.

»In der Meinung, zu weit nach rechts gegangen zu sein, begannen wir »nach links, gegen den Križkopf hin, zu traversiren, kamen jedoch auf »immer schwierigeres Terrain und schliesslich so ins Gedränge, dass wir »uns über einige hohe, senkrechte Wandstufen abseilen mussten. Noch gedachten wir den Abstieg erzwingen zu können. Wiederholt zurückgeschlagen, kamen wir endlich um 9 Uhr Nachts in eine breite, steile »Felsrinne. Die Dunkelheit, die brüchige Beschaffenheit der Felsen und »der furchtbar mächtige Abgrund unter uns mahnten zur äussersten Vorsicht. So kamen wir immer weiter nach links, schliesslich langten wir, »halb kletternd, halb rutschend, auf Schnee an, und ich bemerkte nun zu »meiner unangenehmen Ueberraschung, dass wir viel zu weit nach links »in die Schneerinne gerathen waren, die vom hintersten Grunde des Kars »in furchtbarer Steilheit gegen den Križkopf hinaufzieht. Ich hatte sie am »Vormittag genau angesehen und wusste, dass sie im obersten, wie im »untersten Theile unpassirbar war. Doch konnten wir hier nicht bleiben »und setzten unseren abenteuerlichen Abstieg fort. Eine senkrechte Stufe »im Couloir, wo der Firnstock unterbrochen war, vermochten wir nach »links in der brüchigen Wand zu umgehen, ebenso bald darauf eine zweite »ähnliche Stelle — das drittemal war die Stufe sehr hoch, und ein Versuch, auch diese zu umgehen, wurde uns fast verhängnissvoll. So blieben »wir eine Weile rathlos zwischen Eis und Fels gespreizt, dann entdeckte »ich, am Seil mich vorschiebend, in der Wand links unter uns eine kleine »Schutt-Terrasse, auf welche wir uns abseilen konnten (11 Uhr Nachts). »In eine Felsnische gedrückt, verbrachten wir hier die bitter kalte Nacht.«

— — — — —
»Am nächsten Morgen konnten wir weiter nach links traversiren und »erzwangen endlich den Abstieg.«

1885, 9. September. G. Merzbacher (München), **J. Santner** (Bozen). Erste Ersteigung der Mesules (2976 m).

1885, 11. September. Gustav Euringer (Augsburg), **J. Santner** (Bozen). Erste Ersteigung der östlichsten Geisslerspitze (3018 m).

1885, 22. September. J. Santner (Bozen), allein. Erste Besteigung der östlichen Grasleitenspitze.

Ortler-Gruppe.

1880, 1. Jänner. R. v. Lendenfeld. Ersteigung der Königspitze (3857 m).

1880, 29. Juli. Dr. Gustaf Gröger und **Louis Friedmann** (Wien). Führerlose Ersteigung der Vertainspitze (3541 m).

1880, 3. September. Prof. Dr. B. Minnigerode (Greifswald). Ersteigung des Monte Zebbru (3740 m). Führer: Alois Pinggera.

»Der Wunsch, die südliche, noch jungfräuliche Spitze zu besteigen, sowie den scharfen Kamm zu begehen, der von ihr zur nördlichen Spitze führt, brachte mich auf die Idee, dem Monte Zebbru einen Besuch abzustatten.«

— — — — —
 »Am 3. September verliess ich mit Alois Morgens 4 $\frac{1}{2}$ Uhr die Schaubach-Hütte, später als es wünschenswerth war, denn wir mussten den stark zerklüfteten, nach Osten gekehrten Gletscherabfall erklimmen, der den Weg zur Höhe des Suldenjoches bildet, und nach den starken Regengüssen der vorhergehenden Tage war von der Einwirkung der Sonne auf die bröckligen Eismassen nicht viel Gutes zu erwarten. Wir waren sehr rasch über den Suldengletscher hingeschritten und machten uns, nachdem wir an den letzten zur Königsspitze gehörigen Felsen vorbeipassirt waren, sogleich daran, die Absätze des Gletscherbruchs zu erklettern.

»Um nicht durch Stufenschlagen kostbare Zeit zu verlieren, bewegten wir uns möglichst in den Spalten zwischen den Eisblöcken und Eiszinnen, wo vielfach Vorsprünge und Leisten den Händen und Füßen Anhaltspunkte boten. Das Schlagen guter Stufen hätte freilich an manchen Stellen grössere Sicherheit gewährt, aber über unseren Köpfen schwebten grosse Eismassen, und einzelne über uns hinsausende Eisstücke mahnten zur Eile. Wir befanden uns etwa 20 Minuten innerhalb des Eisbruches, als wir an den oberen Rand eines schmalen, 25 Fuss langen, mässig geneigten Eisfeldes gelangten, dessen unterer Rand senkrecht nach dem Suldengletscher abfiel. Es kam jetzt darauf an, zu einem höheren Absatze aufzusteigen; Alois setzte den Fuss auf eine kleine Eisleiste, die den Boden einer verticalen Gletscherritze bildete, und suchte sich aufzuschwingen, als die Leiste unter der Last seines Gewichtes zusammenbrach und Alois rückwärts, den Kopf nach unten gekehrt, das Eisfeld entlang dem Abgrund zuflog. Ich greife nach ihm, fasse ihn bei der Hose und werde mitgerissen. Mit wunderbarer Gewandtheit wusste sich Alois im Fallen zu drehen, und mit einer Hand am Rande eines kleinen Loches zu halten, das sich am Fusse des Eisfeldes befand; gleichzeitig streckte er die andere Hand über den Abgrund, um mich aufzuhalten. Es war mir indess gelungen, mich ein wenig höher an der rauhen Eisfläche festzuhalten. Das Ganze war wie ein einziger Augenblick; in meiner damaligen Empfindung, sowie in meiner jetzigen Erinnerung ist keine Zeitfolge der einzelnen Momente vorhanden.

»Wir sahen uns etwas verblüfft an und stiegen nach unserem früheren Standpunkt zurück; wir hatten uns bei dem Fall nicht einmal ordentlich geschunden, und dem ganzen Ereigniss wäre keine Wichtigkeit beizulegen, wenn wir nicht beide Eisbeile und Alois' Hut eingebüsst hätten.

»Die Lage war kritisch, über den gefährlichen Zustand des Eisbruches waren wir uns vollkommen klar; erst der kleinste Theil des Weges, den wir innerhalb des Eisbruches zurücklegen mussten, war hinter uns, und Alois legte mir die Frage vor, ob wir weiter gehen oder die Sache aufgeben sollten. Ich sehe keine Veranlassung, den von mir gefassten Entschluss hier ausführlich zu rechtfertigen. Ich hatte von Anfang August an unter elendem Wetter zu leiden gehabt, bei den wenigen Partien, die ich überhaupt hatte unternehmen können, war auf den Gipfeln entweder gar keine oder sehr mangelhafte Aussicht gewesen; es war ein vollkommen schöner Tag, der erste, dessen ich mich zu einer grossen, längst geplanten Tour mit ganzer Seele zu erfreuen dachte. Ich spürte in Folge dessen gar keine Neigung, die Partie aufzugeben, sondern befand mich vielmehr in bester Stimmung, einmal etwas zu riskiren. Ich erklärte also: Weitergehen. Hätte Alois Schwierigkeiten gemacht, so würde ich

»wahrscheinlich nicht darauf bestanden haben, er erwiderte aber nichts,
 »als: ‚Ohne die Beile können wir nichts machen.‘ Das war vollkommen
 »richtig, ich hiess ihn also seine Steigeisen anschnallen und die Beile
 »suchen. Er war bald auf dem Suldengletscher angelangt und im Besitz
 »der Beile; eines hatte er nicht ohne Lebensgefahr aus einer Spalte her-
 »ausgeholt. Seinen Hut konnte er nicht sogleich finden, ich rief ihm zu,
 »sofort zurückzukommen, ich konnte den Verlust durch eine Mütze decken.
 »Und glücklicherweise hielt er sich nicht länger auf. Der Zwischenfall
 »hatte uns eine volle halbe Stunde gekostet.

»Unser Klettern war etwas hastig gewesen und wir legten jetzt das
 »Seil an. Denn aus Gründen der Zeitersparniss hatten wir uns bisher nicht
 »angebunden. Das Seil ist beim Klettern mitunter recht unbequem wegen
 »der Rücksichten, die man gegenseitig nehmen muss, aber gerade durch
 »diesen Umstand nützt es auch wieder; bei gefährlichen Kletterpartien
 »besteht ein nicht geringer Theil der Vorzüge, die der Gebrauch des
 »Seiles gewährt, in dem wohlthätigen Zwang, den es den Bewegungen
 »auferlegt. Das Seil ist an solchen Stellen eine fortwährende Mahnung zur
 »Vorsicht.

»Nach empfangener Warnung für unser freches Drauflosklettern stiegen
 »wir weiter, so rasch als möglich, aber mit aller durch die Unzuverlässig-
 »keit des Eises gebotenen Vorsicht. Nach einiger Zeit wurde die Steilheit
 »des Absturzes geringer und wir gelangten an eine weit ausgedehnte, mit
 »frischem Lawinenschnee bedeckte Terrasse, an eine Stelle, wo wir zu-
 »nächst vor Eislawinen geschützt waren. Wir ruhten hier einige Minuten
 »— — — dann eilten wir rasch weiter, denn der gefährlichste Theil
 »der Passage lag noch vor uns. Die Terrasse reichte bis nahe an die
 »Zebrufelsen und war längs ihrer ganzen Ausdehnung von einer Reihe der
 »prachtvollsten Eisthürme überragt, unter denen wir traversiren mussten.
 »Der Weg führte äusserst holperig über Trümmer alter Eislawinen; nur
 »wenn es gar nicht zu umgehen war, wurde mit einem oder zwei Axt-
 »hieben eine Art Stufe aus Eis hergestellt, nicht mehr, als dass man sich
 »gerade darin halten konnte. Plötzlich löste sich ein colossaler Eisblock
 »vom Haupte eines Eisthurmes los, zersplitterte in der Luft gerade über
 »uns, so dass einer der fallenden Brocken mich, allerdings ziemlich sanft,
 »am Rücken streifte. — — Wir rannten, wie wenn uns das böse Gewissen
 »jagte; die schützenden Zebrufelsen lagen ganz nahe vor unseren Augen
 »und nur durch ein steiles Eisfeld waren wir von ihnen getrennt. Alois
 »thut einige Axthiebe und ruft: ‚Das dauert zu lang, unten herum.‘ Nach
 »wenigen Augenblicken waren wir in Sicherheit. — — — In diesem
 Augenblicke ging die Teufelei los. Der grösste unter den Eisthürmen
 »neigte langsam sein Haupt und stürzte dann in mächtigen Blöcken auf
 »die Terrasse nieder, die wir 5 Minuten vorher verlassen hatten, in un-
 »zählige Stücke zerschellend und mit unwiderstehlicher Gewalt Alles auf
 »den tief unten liegenden Suldengletscher hinabreissend. Athemlos be-
 »trachteten wir das überwältigend grossartige Schauspiel aus allernächster
 »Nähe und in vollkommener Sicherheit. Alois sagte: ‚Das erzählen wir
 »gar nicht, dass wir da gewesen sind.‘ — — —

»Wir erreichten den Firn und konnten nun von oben die ganze gefährliche
 »Terrasse übersehen. Die Sonne hatte mächtig gewirkt und von der ganzen
 »Reihe stolzer Eiszinnen standen nur noch einige morsche Zacken. Aber
 »wir sahen auch, dass für Nachwuchs gesorgt war. Ein ungeheurer Spalt
 »durchzog den Firn von den Zebrufelsen bis zu den Felsen der Königs-
 »spitze reichend; an den angefressenen Rändern des Eiswalles, der hoch
 »über der Terrasse thront, waren schon die Anfänge künftiger Eisthürme
 »zu erkennen. — — —

»8 Uhr 35 Minuten waren wir auf der Passhöhe (Suldenjoch). 9 Uhr
 »12 Minuten brachen wir auf und gelangten nach einer flotten Kletterpartie
 »über Fels und Schnee an den Anfang des Schneekammes, der aus weit
 »nach dem Zebruthal überhängendem Gewechte bestand. Da wir es nicht
 »wagen durften, das Gewechte zu betreten, so traversirten wir unter dem-
 »selben wie unter einem Gewölbe, bis wir wenige Fuss unter dem Süd-
 »gipfel den Grat betreten konnten, von dem die Spitze ohne Mühe
 »zu erreichen war. Wir musterten die Aussicht, deren Glanzpunkt der
 »majestätische Absturz der Königsspitze nach dem Suldengletscher bildet.
 »Dann aber studirten wir den zum Nordgipfel führenden Schneekamm und
 »sahen, dass die schwierigste Arbeit des Tages noch vor uns liege. — — —

»Gleich die erste Partie war die schlimmste. Es handelte sich darum,
 »nach der Einsattlung zu gelangen, der tiefsten Stelle des Zebrukammes.
 »Zu ihr führte ein steiler Schneeegrat mit grossem, nach dem Zebruthal
 »überhängendem Gewechte, das wir in keinem Falle betreten durften. Wir
 »mussten versuchen, unter ihm durchzukommen, und begaben uns zurück
 »zur Stelle, wo wir unter der Spitze den Grat betreten hatten. Das Gesicht
 »der Schneewand zugekehrt, stieg Alois voran, indem er mit den Füßen
 »Stufen trat, mit der Rechten die breite Fläche des Eisbeiles, das oben
 »am Kopfe gefasst wurde, einschlug und zugleich die Linke tief in den
 »Schnee stiess, um jeden möglichen Halt zu gewinnen. Ich folgte auf
 »demselben Wege, sorgfältig in Alois' Stufen tretend und die Hände genau
 »wie er im Schnee vergrabend.

»Die Schneewand, an der wir abstiegen, war, was man schlechthin
 »senkrecht nennt. War dies auch im mathematischen Sinne nicht der Fall,
 »so fehlte doch nicht viel daran. Ueber ein Messinstrument hatte ich nicht
 »zu verfügen und ich fühle mich nicht im Stande, eine Zahl für den
 »Böschungswinkel anzugeben. Um eine Vorstellung von der Steilheit zu
 »geben, sei Folgendes angeführt: Als ich den Zebrukamm gerade verlassen
 »und nach den ersten Schritten den Kopf ein wenig nach vorn neigte, um
 »zwischen den Beinen hindurch Alois' Stufen zu suchen, fiel mein Blick
 »auf die Sohle des tief unten liegenden Zebruthales, und die Stufen waren
 »so nahe lothrecht unter meinen Augen, dass kaum Andeutungen derselben
 »zu erkennen waren. Trotz mancher wohl bestandenen Schwindelprobe war
 »mir diese Situation neu und überraschend. Doch konnte ich den Anblick
 »ruhig ertragen, und das war auch dringend zu wünschen. Denn mit einem
 »einzigen Fehltritt wäre ich Alois auf den Kopf gefallen, und er hätte,
 »selbst wie eine Fliege an der Wand klebend, den gemeinsamen Sturz in
 »die Tiefe unmöglich abhalten können. Alois liess mir indess nicht allzu-
 »lange Zeit, Studien über den Grad meiner Schwindelfreiheit zu machen,
 »sondern rief mir zu, ich sollte nach den Stufen schauen und nachkommen.
 »Um aber die Stufen und Griffe für die Hand sicher erkennen und unter-
 »scheiden zu können, musste ich erst den Kopf weiter von der Wand
 »entfernen. — — —

»12 Uhr 20 Minuten standen wir auf dem Gipfel. Der Uebergang von
 »der südlichen zur nördlichen Spitze wurde also in 1 Stunde 10 Minuten
 »ausgeführt. — — —

»Nach der wilden Hetzjagd durch den Gletscherabfall mit ihren auf-
 »regenden Momenten erschien die Wanderung über den Zebrukamm als
 »behagliches Lustwandeln. In der That waren die drohenden Gefahren und
 »die zu überwindenden Schwierigkeiten in beiden Fällen ganz verschiedener
 »und in jeder Beziehung geradezu entgegengesetzter Art. Im Gletscher-
 »abfall war der Boden, auf dem wir uns bewegen mussten, trügerisches
 »Eis, das durch Einwirkung von Regen und Sonne alle Solidität verloren;
 »dem festen Schnee des Zebrukammes konnten wir uns mit unfehlbarer
 »Sicherheit anvertrauen.

»Im Gletscherbruch war in jedem Augenblick das Gemüth angefüllt vom Gedanken an die Einsturz drohenden Eisthürme. Das Einzige, was man thun konnte, war, flink zu sein, um so die Dauer der Gefahr nach Kräften zu beschränken. Stürzte aber eine Eislawine, so war der Einzelne machtlos und wurde unwiderstehlich fortgerissen. Es ist öfters vorgekommen, dass Einzelne, von einer Lawine erfasst, dennoch gerettet wurden, aber solche seltene Rettungen sind als besonders glückliche Zufälle anzusehen, und der Geretteten Verdienst war es nicht; den übermenschlichen Gewalten gegenüber, wie es Lawinenstürze sind, sind der Geschickte und der Ungeschickte gleich.

»Den schärfsten Gegensatz hiez zu bildete die Wanderung längs des Zebrukammes. Wenn eine Gefahr vorhanden war, so war sie keine von Aussen dräuende, sondern sie konnte nur aus dem innersten Gemüthe selbst kommen. Die leiseste Anwandlung von Schwindel konnte uns Verderben bringen, die leiseste Unsicherheit des Schrittes brachte die höchste Gefahr für Führer und Touristen. Aber stolz und zuversichtlich rückten wir den Kamm entlang, das Auge sättigte sich am Anblick der ungeheuren Abgründe, die Bewegungen von Hand und Fuss geschahen so ruhig und sicher, wie auf der Landstrasse, und in diesem Bewusstsein der Lage vollkommen Herr zu sein, lag neben dem Anblick der grossartigen Natur das beseligendste Hochgefühl. Man konnte höchstens bedauern, dass der Zebrukamm nicht gerade noch einmal so lang war.

»Es ist wohl möglich, dass zwei ausgezeichnete Führer auch einen Schwachen 'hinüberbringen' können. Allein, wer es nicht vermag, den 'schwindlichten Steg' mit jauchzender Seele zu überschreiten, bleibe weg, er wird keinen Gewinn davontragen.

1881. Dr. Emil und Otto Zsigmondy (Wien). Führerlose Ersteigung des Ortler vom Hochjoch.

»Aber den weiten Umweg ganz nach rechts zum Hochjoch können wir vermeiden. Wir brauchen ja blos den Firnhang gerade vor uns zur Erreichung des Kammes zu benützen. Aber eine schauerliche Riesenkluft muss vorher noch passirt werden. Die Schneebrücke rechts wird wohl noch halten. Erst müssen wir die ganze Länge des Seiles in Anspruch nehmen, damit auf sicherem Grunde der Vorangegangene den Andern erwarten könne. — Wohl 30 Meter tief kann man an den senkrechten Wänden jeden Eiszapfen wahrnehmen, so weit klaffend gestattet der Schrund dem Tageslicht Eingang; doch tiefer und tiefer, vom Hellblau bis zum Purpurviolett und Schwarz färben sich die Tinten, je mehr der Blick hinuntersinkt. Unergründlich! — — Jetzt geht's den 50° geneigten, vereisten Firnhang hinauf; fest krallen sich die Zinken der Eisen, der Pickel hilft nach, kaum brauchen wir eine oder die andere Stufe zu hauen. Ha! Schneewirbel vor uns, der Erfahrene weiss wohl, was sie bedeuten. Er weiss, dass die Kammhöhe nahe ist. — — Jetzt festgehauen den Pickel, sonst wirft uns der Windstoss zurück, auf die Spalten des Zebrufeners hinab. Dort die Felsen werden uns Zuflucht bieten. Die Riemen der Steigseisen fester zuschnüren! Leicht ist es gerade nicht, diese Felsen aufwärts zu klettern. Jede Ritze muss erst von dem vor zwei Tagen gefallenem Neuschnee gereinigt werden. — —

»Jetzt sperrt eine gewaltige Eiswechte den Kamm, als das letzte Bollwerk des dann besieigten Vorgipfels. Sollen wir oben darüber gehen? Das Eis trägt uns vielleicht nicht. Sollen wir links entlang? Eisneigung 60°. blank wie ein Spiegel. Also vielleicht rechts entlang! Da scheint ein Gang unten herum zu gehen: Ein Wall von Neuschnee bildet ihn: eine schmale Galerie auf erhabenem Thurme!

»Beim ersten Schritt hält der Schnee noch, beim zweiten auch, beim
 »dritten aber — kein Boden unter den Füßen. Eisern umspannt der Griff
 »der Hand die Eisaxt, welche bergwärts verankert ist. Nur sie kann in
 »diesem Augenblicke der Erschütterung sicheren Halt gewähren. Ein Rieseln
 »und Rauschen trifft das Ohr, und wo das Auge früher Schnee für den
 »Fuss erblickt hat, glänzt jetzt blankes Eis. Vorsichtig schiebt sich der
 »Körper auf den früheren Stand zurück, während die losgetretenen Schnee-
 »massen ihren Weg zum Suldenferner nehmen, um dem Auge, das ihnen
 »zagend nachblickt, bald zu entswinden. — — —

»Nur kein Zaudern! Hoch wird der Pickel gehoben und dann wuchtig,
 »die Spitze voran, niedergeschmettert in die steile Eisfläche.

»Klirrend fahren die Splitter umher, während ein grösseres Stück der
 »vorangegangenen Schneedecke nachfolgt. Jetzt ein zweiter, ein dritter, ein
 »vierter Hieb und das Plätzchen ist hergestellt, auf welches der Fuss eben
 »auftreten kann, ohne Gefahr, abzugleiten. So muss Schritt um Schritt dem
 »Eishange abgerungen werden. — — —

»Einige Schritte noch, und diese im Schnee, der hier genug Widerstand
 »bietet, und die Grathöhe ist wiedergewonnen. Ein freudiger Jauchzer
 »verkündet das Ende der harten Arbeit. Noch eine Graterhebung und wir
 »stehen auf dem besiegten Vorgipfel. Sanft abwärts zieht sich eine scharfe
 »Firnschneide im Bogen nach links gekrümmt. — — —

»Nun hinauf diese paar Felsköpfe! — Starr blickt das Auge nach
 »vorwärts, denn dort erhebt sich der erste ‚Felsthurm‘, ein mächtiges
 »Hinderniss dem Vorwärtsstürmenden. —

»Wie mag wohl das Hinderniss am schnellsten überwunden werden?
 »Wie wäre es, wenn wir den Thurm erkletterten? Unmöglich ist es nicht.
 »Aber jenseits? Das ist die bittere Frage. Ein hoher senkrechter Absturz
 »— und alle Mühe ist vergebens. — Und die Wände links hinab? Ja,
 »die sind erbarmungslos glatt, kein Riss, kein Quergang, und dann hat
 »der Ortlerbesteiger auf dem Hochjochwege keine überflüssige Zeit zu
 »kraustraubenden Kletter-Experimenten. D’rum ist es am besten, wir steigen
 »wie unsere Vorgänger, rechts hinab; da gibt es bald Gelegenheit, vorzu-
 »dringen gegen unser Ziel. Vorerst aber legen wir noch ein paar Steine
 »übereinander und bergen zwischen ihnen eine Karte. Mag sie sich der
 »Zweifler holen, der da meint, dass ein schwerer Hochgebirgspfad nur
 »hinter einem kundigen Führer zurückgelegt werden könne.

»Vorsichtig geht es 30 Meter abwärts. Gar steil senken sich die Felsen,
 »auf deren Bändern fushoch der Neuschnee lagert und der vorgestossene
 »Pickel löst Centnerlasten Gesteines aus seinem Gefüge, und dröhnend
 »rollt die Steinlawine zum Suldenferner hinab, vielstimmiges Echo erweckend
 »an den Wänden des Hinteren Grates. — — —

»Hier zieht ein schneebedecktes Felsband nach links. Ihm können wir
 »uns anvertrauen. Aber bald ist es abgerissen durch ein breites Eiscouloir.
 »Wieder harte Arbeit für die Eisaxt. Horizontal geht es hinüber. Dort wo
 »Fels und Eis aneinandergrenzen, braucht man weniger Stufen nach abwärts
 »zu hauen, als mitten im Eisfeld. Die Linke in die schmalen Felsritzen
 »gelegt, die Rechte auf den Pickel vorausgestützt, geht es behutsam
 »abwärts. Jetzt lassen sich die Felsen leicht überwinden. Schade, dass sie
 »so schnell wieder einem steilen Eiscouloir Platz machen, das wir aber
 »nach aufwärts nehmen. Es kommen noch einige Felsstufen und wir stehen
 »auf dem Grate, der erste Felsthurm ist hinter uns. Sieh’ da! Die Ueber-
 »kletterung wäre vielleicht doch gelungen. Aber der zweite Felsthurm zeigt
 »ein anderes Gesicht. Er steigt aus einer höheren Terrasse völlig senkrecht
 »auf. Eine mannshohe, senkrechte Stufe des Grates soll uns auf die
 »Terrasse bringen. Da gilt es den Turner hervorzukehren. Einer tritt knapp

»heran. Das ist ein Absturz da zum unteren Ortlerferner hinab! Ein Block
 »in der Mitte der Stufe scheint nicht ganz fest zu sein. Richtig, er wankt!
 »Noch ein schwacher Stoss und er stürzt hinab! Es dauert lange bis er auf-
 »schlägt. Seine Ruhe wird er wohl erst in einer der Klüfte des Ortlerferners
 »wieder finden. — Der Absatz ist überwunden; ein breites, trümmerreiches
 »Band führt uns unter den Wänden des zweiten Felsthurmes hin. Wieder
 »ist am Rande einer Eishalde abwärts zu steigen und wir blicken durch
 »ein trichterförmiges Eiscouloir nach abwärts. Im Geiste sehen wir Dengl
 »das Eisbeil schwingen, und hinter ihm Harpprecht die Rinne heraufsteigen.
 »Das mag auch eine Arbeit gewesen sein! Ein Band und eine Felsrinne
 »ermöglichen das weitere Fortkommen, und jetzt stehen wir auf einer
 »Seitenrippe des Hauptgrates. Blicken wir rückwärts! Unglaublich: so steil
 »ist die Bergflanke, an der wir uns Bahn gebrochen haben! Dort ist die
 »Wechte, bereits unter uns, dort sind die schmalen Bänder, die wir entlang
 »geschritten, das die Eishalden, auf denen eine schwarze Linie unsere
 »Stufen andeutet. — Blicken wir vorwärts! Da erhebt sich scheinbar noch
 »ein Thurm. Doch über ihm winken die hochgewölbten Schneemassen des
 »Plateau.

»Lass' sie stürzen die Steinlasten, lass' sie donnern die Lawinen; sie
 »sind die Fanfaren, unter deren Klang wir unsern Einzug halten auf dem
 »hohen Paradeplatz, genannt das Ortlerplateau, unter den Augen des
 »erhabenen, weithin gebietenden Herrschers.«

1881, 7. Juli. **Unglücksfall** am Ortler.

»Zwei Partien (je ein Herr und ein Führer) erstiegen an diesem Tage
 »unter schwierigen Verhältnissen den Ortler. Da der Schnee auf den Eis-
 »massen nur lose auflag, war auch Stufenhauen erforderlich. Beim Abstiege
 »waren die Stufen nicht mehr sichtbar, und geschah es, dass Peter Dengl
 »mit seinem Touristen in eine Lawine gerieth und in derselben mit Blitzes-
 »schnelle über eine Eiskluft, wohl 500 Fuss tief, gegen den Ortlerferner
 »hinabgerissen wurde. Ein Entrinnen war zur Unmöglichkeit, da beide
 »durch ein Seil verbunden, eine heikle Stelle passirt hatten, und die
 »Lawine kaum einige Klafter über ihren Häuption herabkam,«

Dengl erlitt eine schwere Kopfwunde und bedurfte lange Zeit zu seiner
 Wiederherstellung; sein Tourist kam mit einer Contusion davon.

1881, 20. August. **Dr. E. Suchanek** (Wien). Neuer Anstieg
 auf die Vertainspitze. Führer: Jos. Reinstadler.

1881, 10. September. **C. Blezinger** (Heidenheim). Neuer
 Anstieg auf die Königsspitze (3857 m). Führer: Peter Rein-
 stadler.

1881, 14. September. **Dr. Ed. Suchanek** (Wien). Bestei-
 gung der Thurwieserspitze (3648 m) direct aus dem
 Zebruthale (neu). Führer: Simon und Josef Reinstadler.

1881, 17. September. Prof. **B. Minnigerode** (Greifswalde).
 Ersteigung des Ortler vom Suldenerferner über dessen
 nördlichen Hauptzufluss. Führer: Alois Pinggera und Peter
 Reinstadler.

1881, 21. September. **Vorige**. Ersteigung der Königs-
 spitze über die Nordostwand.

1882, 23. August **Dr. Emil** und **Richard Zsigmondy**, **Georg**
Geyer, **Julius Prochaska** (Wien). Führerlose Ersteigung der
 Thurwieserspitze (3647 m).

1883, 13., 14. und 15. August. **Ludwig Purtscheller** (Salzburg) allein. Besteigung des Monte Scarluzzo, und Monte Livrio (3192 m), der Hohen Schneide, des Schrötterhorn (3380 m), der Kreilspitze (3389 m), der Königsspitze (3857 m), der Vertainspitze (3541 m) und der Hohen Angelusspitze (3536 m).

1883, 24. August. **Dr. Bela** und **Frau Hermine Tauscher-Geduly** (Pressburg). Besteigung der Trafoier Eiswand (3557 m) Führer: Alois Pinggera, Christian Ranggetiner und Josef Reinstadler.

1884, 25. August. **Vorige**. Besteigung des Ortler über die Hinteren Wandln.

Es wurde eine Schneerinne als Aufstieg vom Unteren Ortlerferner aus benützt; sie endete unter Wandwölbung; nach rechts hin fand sich kein Ausweg.

»Wir gingen zurück zu jener Stelle, wo die zum Aufstieg benützte
»Schneerinne endet. Ein schussartiges Knattern empfing uns, und voll Ent-
»setzen bargen wir die Köpfe, sie vor den niedersausenden Felssplittern zu
»schützen. Nicht zum erstenmal bin ich so im Feuer gestanden, aber nie
»zuvor war ich mir so der Gefahr in ihrer ganzen Grösse bewusst. ‚Kehren
»wir um!‘ bat ich, unfähig, kaltblütige Ruhe zu bewahren, und verstummte
»erst, als mich Alois tüchtig schalt. Nun erklärte er mit Bestimmtheit,
»mein Mann wäre vorhin im Recht gewesen, und als auch Sepp behauptete,
»dass er ja den Schneestreifen, den wir jetzt zur Linken hatten, für die
»im Spätherbst des Vorjahres ausgeforschte Richtung als Merkmal im Ge-
»dächtniss behielt, ordnete Alois an, er möge nachschauen, wie die Dinge
»weiter beschaffen seien, denn es entzog sich unseren Blicken, was hinter
»der gewaltigen Flanke lag, die, in der Form dem Strebepfeiler eines
»gothischen Baues ähnlich, wo sie mit dem Hauptgerüst des Berges ver-
»wuchs, einen breiten Streifen frischen Schnees trug. Sepp legte Seil und
»Rucksack ab und schwang sich um die Ecke, jenseits welcher das Innere
»des riesigen Trichters, dessen Halbkreis eben jener Strebepfeiler abschliesst,
»sich weitete; da kracht es wieder, als wollte der Fels bersten und mit
»schrillem Gezisch prasseln die Steine von der Höhe, fernab zerstiebend,
»die Strecke, die Sepp passiren musste, zu einer Gasse des Todes stem-
»pelnd. Zorn und Schrecken spiegelte sich in den Mienen des kraftstrotzenden
»Mannes, der alsbald bei uns erschien und verzweifelt ausrief: ‚Da geht’s
»unmöglich!‘ Niemand wusste Rath; von Neuem bat ich umzukehren, aber
»Alois verwies mir solches Reden mit ungewohnter Barschheit: ‚Jetzt
»rinnt das Wasser überall und nimmt das kleine Gestein mit, beim Abstieg
»können wir’s auch kriegen‘. Wir sollen warten, meinte er, bis all’ das
»lockere Zeug heruntergefallen, dann wird gewiss eine Pause eintreten,
»die nützen wir aus, um in Sicherheit zu sein, ehe noch das mehr ein-
»wärts gelagerte, vom Sonnenschein erweichte Trümmerwerk sich an den
»Rand vorschiebt.

»‚Mach Dich auf Sepp,‘ hiess es nach einer Weile, ‚und Sorge für gute
»Stufen.‘ Wie Alois vorausgesagt, liess sich nun das drohende Pfeifen in
»immer längeren Intervallen vernehmen. Ohne Widerspruch gehorchte Jener,
»und niemals, niemals werde ich vergessen, wie mir dabei zu Muthe war.
»Meine aufgeregte Phantasie sah über dem armen Sepp den Würgengel
»des Hochgebirges schweben, ich hörte das Rauschen seiner schwarzen
»Flügel, wenn mit dumpfem Aufschlag die Steine in die Tiefe schossen, sah

»ihn mit gierigen Krallen nach dem Genick des Treuen greifen, der hart arbeitend sich bückte, in die überschneite Eiskruste der zurücktretenden »Wand für jeden Schritt ein Loch zu schlagen. Starren Auges verfolgte ich seine Bewegungen; wie er, mit einem Tritte fertig geworden, ängstlich spähte, ob er sich vorwagen dürfe, zurückprallte, da es dicht geflogen kam, dann mit beschleunigter Eile sich anschickte, den Steilhang zu erklimmen — weh', wenn ihn jetzt ein Felsstück trifft! Dort ist er der Gefahr unausweichlich preisgegeben. Das zu sehen, vertrage ich nicht — wieder ein Sausen! Barmherziger Himmel, ist er gestürzt?

»O nein, er wich dem Schlage behend aus, hat sich geduckt, und nun schnellt er auf, läuft — er ist oben! Ich lache unter Thränen, da er uns, wiederholt winkend, beruhigende Zeichen gibt und gleich danach verschwindet, hoffentlich auf erfolgreicher Suche nach dem ersehnten Wege.

»Es dauerte nicht lange und er stand wieder auf der Kante des ins blaue Luftmeer ragenden Pfeilers. „Was ist?“ fragte Alois. „Kommt nur, wir haben bald den Gletscher“ lautete Sepp's Antwort, zumal für mich eine erlösende Verheissung. „Ja, Du musst erst deinen Rucksack und das Seil holen.“ Und — wird man es glauben? — er ging nochmals und mit uns zusammen ein drittesmal über die Schreckenswand und die Schneerinne, die, wir überzeugten uns gleich davon, der Schlüssel war, den Zugang zum oberen Ortlerplateau zu eröffnen. „Sepp, darauf kannst stolz sein“ — und „Sepp wir danken Ihnen“ umringten wir den Opfermuthigen und staunten nachträglich wie über ein Wunder, dass während unseres Aufstieges kein einziger Stein fiel. Das Geräusch von denen, die später stürzten, übertönte mein jubelndes Jauchzen, in welchem ich den letzten Rest der heftigen Gemüthserregung ausklingen liess; mögen die uns erwartenden Beschwerden noch so gross sein, das unbedingt Gefährliche ist glücklich überstanden.«

1884, 1. und 2. September. Dr. Carl Blodig (Graz). Traversirung vom Königsjoch zum Suldenjoch. Führer: Christian Ranggetiner.

Sie brachen um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr Nachts von der Schaubach-Hütte auf, und langten um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr Morgens am Königsjoch an. Um 4 Uhr 15 Minuten standen sie im heftigsten Sturme auf der Königsspitze und sahen sich überdies bald vom Nebel umgeben. Genöthigt, den sichern Grat zu verlassen, wandten sie sich den furchtbaren Abstürzen gegen das Zebruthal zu.

»Beim ersten Schritt hinab schon rollte Ranggetiner schweigend das zweite Seil auf, da unsere 38 m Seil sich als zu kurz erwiesen, so dass wir mehrmals in wirkliche Verlegenheit kamen; dazu war es so steil, dass ich vorzog, nach abwärts steigend, und von Ranggetiner am Seil gehalten, voraus die Stufen zu schlagen, um nicht, wenn Ranggetiner abgestiegen wäre, ohne Seil nachkommen zu müssen. — — —

»Ausserdem ist der Fels brüchig und so spärlich, dass an ein Klettern in ihm nicht gedacht werden kann. Man denke sich die Schiefertafeln unserer Kinder in's feinste gespalten, und in's zwanzigfache vergrössert und diese feinen grossen Platten zu je 100 Stück in's Eis getrieben, so hat man die richtige Vorstellung von den Felsen der Königsspitze auf dieser Seite.«

Nach beinahe siebenständiger Wanderung von der Königsspitze ab erreichten sie das Suldenjoch.

»Das erste Stück gegen den Sulden-Ferner fuhren wir ab, liessen uns über einige breite Spalten werfen, dann aber kamen alle Kletterkünste zur Anwendung, als Seil-Ueberlegen, schief Abschwingen, auf dem Bauch

»über Spalten schleichen, in Spalten ein Stück vorwärts kriechen, Fels-
 »trümmer zum Stufenhauen benützen, indem man sie voraus hinabkollern
 »lässt, u. A. Endlich, nachdem Ranggetiner schon Umkehr, Bivouak auf
 »dem Felsen und nächsten Tag Ersteigung des Zebro und Abstieg zum
 »Hochjoch angerathen hatte, erreichten wir den obersten Theil des Suld-
 »Feners; — — — der ‚Weg‘ war mitten durch den Gletscherbruch
 »gegangen und sehr interessant, aber etwas ungemüthlich.«

Presanella-Gruppe.

1881, 4. August. Dr. Bruno Wagner und Eduard Kratky
 (Wien). Ersteigung der Presanella (3564 m) über den
 Nordostgrat (neu). Führer: Johann Grill (Kederbacher) und
 Bonifazio Nicoluzzi.

Adamello-Gruppe.

1883. Dr. Emil und Richard Zsigmondy (Wien). Ersteigung
 des Carè alto (3465 m). Ohne Führer.

Auf dem Larisgletscher stürzte Emil Zsigmondy beim Abstiege in eine
 Spalte.

»Mehrere Spalten waren bald überquert, als sich uns eine breitere in
 »in den Weg stellte. Nach rechts wurde sie schmaler, und ich wollte sie
 »dort an einer passenden Stelle übersetzen. Vorsichtig sondirend, schritt
 »ich nach rechts hin, während Richard das Seil straff gespannt hielt. Aller-
 »dings verlief das Seil nun in der Längsrichtung der Spalte. Endlich hatte
 »ich eine Stelle gefunden, wo bereits eine Schneebrücke die Spalte mas-
 »kirte und ich mit meinem Pickel das jenseitige Ufer erreichen konnte.

»Ich setzte also zum Sprunge an. Doch kaum hatte ich das Körper-
 »gewicht auf den Vordertheil der Füße zum Absprunge verlegt, als jählings
 »der Boden unter mir nachgab. Ein lauter Schrei von Richard, und ich
 »baumelte am Seile in der Kluft. Für Richard muss jener Augenblick sehr
 »beängstigend gewesen sein, zumal er mein Rufen aus der Kluft Anfangs
 »nicht hörte. Ich war etwa 5 m tief hinabgefallen, dann hatte sich das
 »Seil in der Schneebrücke oben verfangen. Meinen Pickel hielt ich natür-
 »licherweise in den Händen. Er hatte sich nicht an den Kluftwandungen
 »verfangen, da ich zum Sprunge ausholend, ihn nicht horizontal trug. Ich
 »suchte mich nun nach Kaminfeigerart vorne mit den Füßen, hinten mit
 »dem Rücken angestemmt wieder hinaufzuarbeiten. Dies gelang mir aber
 »nicht; denn das Eis der Kluftwände war blank und glatt und nach auf-
 »wärts überhängend und mein Manöver konnte mir ebenso wenig gelingen,
 »als es möglich wäre, im Innern einer Flasche hinaufzuklettern.

»Es blieb mir also nichts übrig, als nur für die Füße eine Stufe zu
 »hauen. Dies that ich auch möglichst schnell. Dann rief ich Richard in
 »meinen Stapfen, oben näher zu kommen. Mittlerweile hatte ich Zeit, mich
 »in der Kluft umzusehen. Nach linkshin erweiterte sie sich riesig und das
 »Tageslicht schien weit herein, die Eismassen erschienen Anfangs grünlich,
 »dann immer dunkler und der Schlund kohlschwarz gefärbt. Nach rechts
 »ward die Kluft enger und schloss sich vollkommen. Unter mir war sie
 »blos mehr eben so tief, als ich hinabgefallen war. Von einer besonderen
 »Kälte, von der gewöhnlich Jene erzählen, welche nähere Bekanntschaft
 »mit einer Eiskluft gemacht haben, verspürte ich nichts. Als Richard ober
 »mir angelangt war, zogen wir das Seil straff an, wobei es beträchtliche
 »Schneemassen loslöste und mir in den Kragen herabwarf, was äusserst
 »unangenehm war. Nun begann ich eilends Stufen zu hauen, in welchen

»ich dann mit den Rücken gegen die andere Kluftwand gelehnt, hinauf-
 »klomm. Jetzt konnte ich den Pickel quer über die Spalte legen und im
 »nächsten Moment lag ich auf der in jenem Augenblick sonnenbeschienenen
 »Gletscher-Oberfläche. Welch' ein wonniges Gefühl, dem unheimlichen
 »Schlunde entronnen zu sein! — — —

»Die ganze Episode hatte viel weniger Zeit in Anspruch genommen,
 »als ich dazu brauche, um sie zu erzählen. Es ist dies wiederum ein
 »Beweis, dass auf Gletschern man nicht genug vorsichtig sein kann. Mein
 »sondrierender Pickel hatte offenbar bloß die Stelle getroffen, wo ich dann
 »mit den Fersen hintrat, und ich hatte nicht geahnt, dass ich mit halbem
 »Fusse auf dem Abgrunde stand. Hätte ich im Sturze meinem Pickel
 »verloren, so wäre mir nur die einzige Möglichkeit geblieben, an dem
 »Seile frei hinaufzuklettern, denn Richard hätte mich nicht heraufziehen
 »können.«

Brenta-Gruppe.

1880. Ingenieur **Apollonio** und Gefährte. Erste Besteigung der Cima Brenta alta (3036 m). Führer: B. und M. Nicoluzzi (Molveno).

1882, Juni. **Edw. Th. Compton** (München). Erste Besteigung des Torre di Brenta (3024 m). Führer: Matteo Nicoluzzi.

1882, 17. Juli. **J. Baumann.** Erste Besteigung des südlichen (niedrigsten) Gipfels des Crozzon di Brenta. Führer: Matteo Nicoluzzi.

1882, 19. Juli. **Albert v. Falkner.** Besteigung der Cima Tosa (3176 m) von der Westseite. Führer: Matteo Nicoluzzi und Antonio Dalla Giacomo.

1883, Juli. **Edw. Th. Compton** und **Albert v. Falkner.** Erste touristische Besteigung des Mondifra (2935 m). Führer: Matteo Nicoluzzi.

1883, Juli. **Vorige.** Erste touristische Besteigung des Monte Daino (2699 m).

1884, 3. August. Prof. **Dr. K. Schulz** (Leipzig) und **A. de Falkner** (Rom). Erste Besteigung des zweiten Gipfels des Crozzon di Brenta (3110 m). Führer: Matteo Nicoluzzi, Antonio Dalla Giacomina und Angelo Ferrasi.

1884, 8. August. Prof. **Dr. K. Schulz** (Leipzig). Erste Besteigung des Crozzon di Brenta (Nordgipfel 3123 m). Führer: Matteo Nicoluzzi.

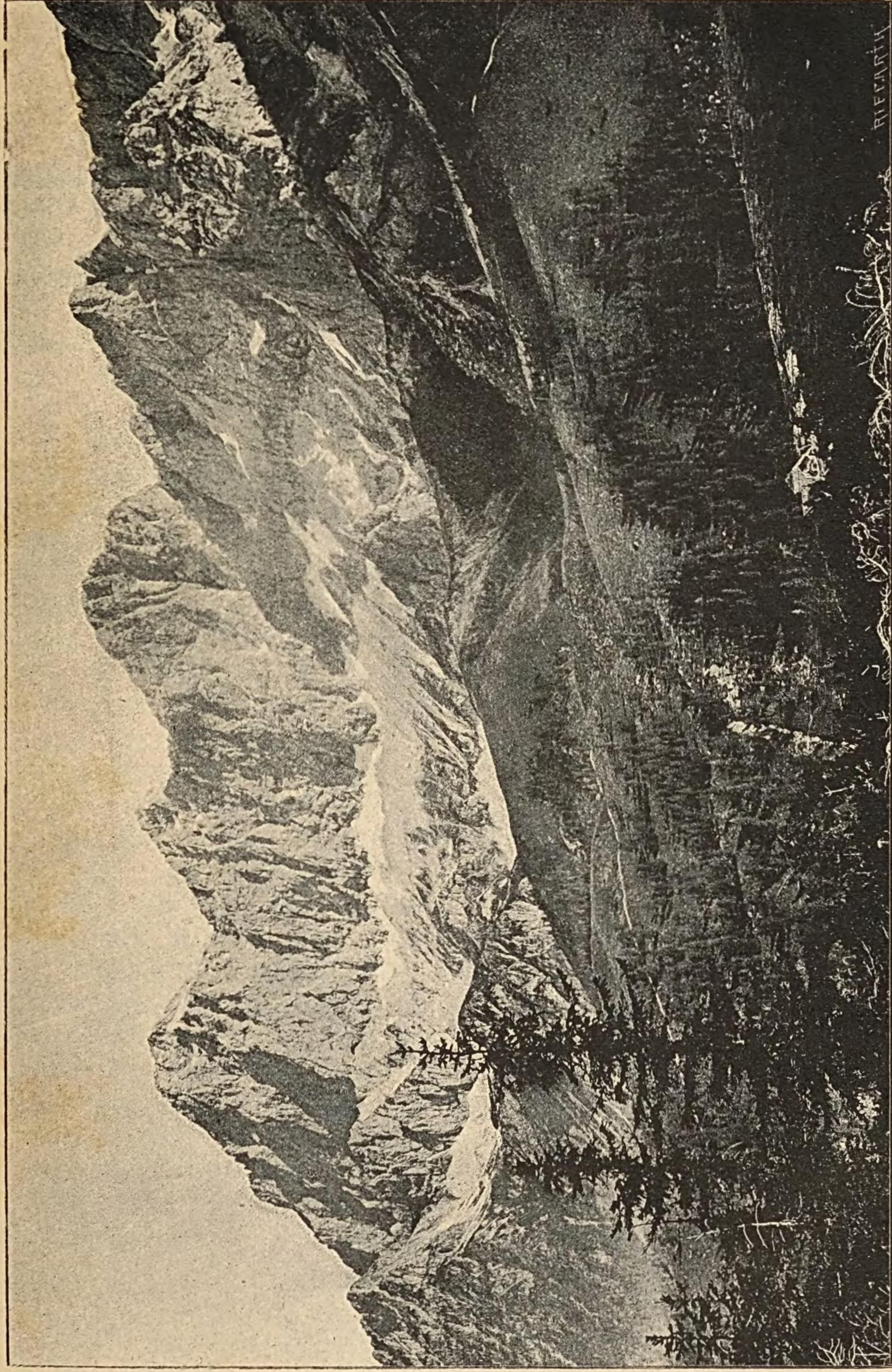
1885, 25. Juli. **G. Merzbacher** (München). Erste Besteigung des Campanile alto (3020 m, Brenta-Gruppe). Führer: Bonifazio Nicoluzzi.

ZWÖLFTES KAPITEL.

Die Epigonen. Touren von 1886 bis 1889.

»Und nicht viele Jahre mehr, so werden alpine Neuigkeiten aus unseren Alpen nur dürftig mehr erbracht werden können.« Hermann von Barth hat das im Jahre 1873 geschrieben und nun ist's eingetroffen. Der vorige Abschnitt hat im Jahre 1885 mit dem Tode Emil Zsigmondy's geschlossen, und die Frage drängt sich auf, wie kann sich die Hochtouristik nach seinen Leistungen noch weiter entwickeln. Die Hochtouristen haben in den nachfolgenden Jahren mit Eifer und Fleiss weitergearbeitet, die letzten Eisbuckel und verstecktesten Felsnadeln sind aus der Rumpelkammer der Natur zum Zwecke von Erstlingsbesteigungen hervorgezogen worden, nicht viele erreichen aber die Höhe der im letzten Kapitel dargestellten Entwicklungsphase der Hochtouristik und wir möchten fast sagen, eine Weiterentwicklung hat nicht stattgefunden. Freilich nahm die Zahl der Hochtouristen von Jahr zu Jahr zu, aber nicht in dem Verhältniss, wie Mitte der Siebziger-Jahre und während es factisch an Problemen für Leistungen ersten Ranges gebricht, werden die früher gelösten Probleme nur spärlich wiederholt. Die Ausrüstung scheint vollständig zu sein, denn sie ist durch neue Mittel nicht weiter ergänzt worden. Auch die den Touren unterliegenden Theorien und Principien sind mit einer Ausnahme dieselben geblieben. Absolute Gefahren, z. B. Lawinen und Steinfälle wurden von allen Früheren principiell gemieden. Die »moderne Schule« geht ihnen im Principe nicht aus dem Wege. Ihre Vertreter Lammer, Lorria, Winkler und Kraft leisten desshalb für kurze Zeit Ausserordentliches, jedoch zumeist auf Schweizer Boden. Winkler fällt dieser Richtung zum Opfer, Lorria wird in ihrer Vertretung schwer, Lammer leicht verletzt; diese »moderne Schule« kann deshalb wegen Mangels einer dauernden Vertretung nicht zur Charakterisirung dieser Periode dienen.

Die Zsigmondys und Purtscheller sind unter sehr günstigen Verhältnissen der Grenze des Möglichen nahegekommen. Da in der jetzigen Periode keine neuen Mittel zur Anwendung kommen, kann es nur ein dieser Grenze Näherkommen durch Steigerung dieser günstigen Verhältnisse geben. Touren, wie z. B. die Ersteigung der südlichen Dachsteinwand durch Robert Schmitt und Fritz Drasch, oder die Ersteigung des Ortler



Die Dachsteingruppe vom Brandriedel aus.

(Nach einer Photographie von *Wirthle & Spinnhirn* in Salzburg.)

über den Marltgrat durch Louis Friedmann, R. Schmitt, F. Drasch, Otto Fischer und E. Matasek bedeuten gewiss eine solche Steigerung.

Charakteristisch für die ganze Periode ist, dass die Eistouren nach und nach in den Hintergrund treten, ja ganze Gruppen ersten Ranges von den leistungsfähigsten Hochtouristen gemieden werden. Die Glockner- und Venediger-Gruppe z. B. werden freilich vom Gros der Hochtouristen eifrig besucht, doch Jahre vergehen, ohne dass man von einer einzigen bedeutenden Leistung hört: die Epigonen sind Kletterer geworden. Die letzte und unbedeutendste Felsnadel der nördlichen und südlichen Kalkalpen fällt ihrem Ansturm, der unzugänglichste Dolomitgigant wird von seiner unzugänglichsten Seite bezwungen, für Eistouren geben aber die Schweizer Berge den Ton an und die schönen Leistungen der Wiener Schule mit ihren Ortler- und Glockner-Anstiegen, denen so vieles Aehnliches angefügt werden könnte, fallen der Vergessenheit anheim. Ist es die rasche Abwechslung beim Erklettern phantastischer Kalkfelsen, die ihnen den Vorzug vor dem einfach-grossartigen, ernsten Urgebirge verschafft, oder die geringere Erfahrung, die der starre Fels im Vergleich zum trügerischen Schnee, zum beweglichen Gletscher erfordert? Vielleicht ist die Ursache eine tiefer liegende. Eine Felstour und sei es die langwierigste Ersteigung des gewaltigsten Massivs, zerfällt schliesslich doch in eine Reihe von meist ganz verschieden gearteten Abschnitten, von denen nur wenige wirklich schwierig und dann eher als selbstständige Einheit wirken; der Ersteiger hat es mit dem Kamin, dem Bande, der Platte zu thun, der Berg selbst verliert dabei seine Individualität, und keck tritt ihm der Besieger auf's Haupt. Bei der schwierigen Eistour hat man es aber stets mit dem Berg als Ganzes zu thun, weil die Schwierigkeiten gleichartig und einheitlich sind, zumeist die ganze Ersteigung in ihrer ganzen Zeitdauer nur mit einer Schwierigkeit zu thun hat, die dann moralisch als Individualisierung des Berges selbst erscheint; eine solche Spitze betritt man dann nur scheu und zögernd, und Ehrfurcht erfüllt die Brust, sieht man sie nach Jahren durch die dunklen Baumkronen des Thalgrundes schimmern.

Sind die Epigonen vielleicht ein so gottloses Geschlecht geworden, dass sie sich nicht mehr imponiren lassen wollen?

Nördliche Kalkalpen.

1886, 23. Mai. **Heinrich Hess** (Wien) und **Ludwig Purtscheller** (Salzburg). Erste Besteigung des Mandlwandkopfes (2553 m).

1886, 3. Juni. **Oberwallner** und **Ch. Schöllhorn** (München). Ersteigung der Treffauerspitze (2304 m) vom Scharlinger-Boden aus (neu). Führer: Th. Widauer.

1886, 11. Juli. **Ch. Schöllhorn** (München). Ersteigung der Fleischbankspitze (circa 1090m, Kaisergebirge). Führer: Th. Widauer.

1886, 25. Juli. **Alois Siegl** (Innsbruck), allein. Uebersteigung der Solsteinkette.

1886, 26. Juli. **H. Schwaiger** (München). Erste Ersteigung des Kaiserkopf (2513m, Karwendel-Gebirge). Führer: Th. Widauer.

1886, 15. August. **Anton Spiehler** (Memmingen) und **Brandt** (Nürnberg). Erste Ersteigung der Eisenspitze (2820m). Führer: Reich.

1886, 1. und 2. September. **Voriger**. Erste touristische Ersteigung der Silberspitze (2455 m) und der Kreuzjochspitze (2693 m). Führer: Christian Frech.

1887, 12. Juni. **Ludwig Purtscheller** (Salzburg). Erste touristische Ersteigung des Mitterhorn (2475 m), des Alhorn (Niederes Gamsfeld, 2474 m) und des Persailhorn (2301 m).

1887, 26. Juni. **H. Schwaiger** (München). Erste touristische Ersteigung der Sonntagskarspitze (2573 m). Führer: Thomas Widauer.

1887, 3. Juli. **Dr. Carl Diener** und **Heinrich Hess** (Wien). Gratwanderung vom Hochthron (2366 m, Tennengebirge) zum Gamskögerl.

1887, 27. Juli. **Gustav Euringer** (Augsburg). Erste Besteigung des Simeleskopf (2813 m). Führer: Nikolaus Waldner.

1887, 20. August. Unglücksfall am Hochkönig.

Hans Gaugler, stud. med., und Adolf Schreyer, Abiturient des Salzburger Gymnasiums, wurden auf dem Firnfeld der Uebergossenen Alm von einem furchtbaren Schneesturme überrascht. Bis 12 Uhr Nachts irrten sie auf dem Gletscher herum, bis sie ein vom projectirten Hüttenbau herrührendes Bretterdreieck fanden, woraus sie sich eine nothdürftige Wetterschutzhütte herstellten. Ueber ihnen schloss sich bald die Schneemasse. Nachdem es längst Tag geworden, bohrte sich Schreyer durch den 2 m hohen Schnee mit grösster Mühe ein Loch; aber das Unwetter war noch immer gleich. Erschöpft vor Hunger, Schwäche und Kälte sank Schreyer zusammen. Noch eine zweite Nacht mussten sie oben bleiben. Dann brach endlich ein klarer Tag an und sie konnten den Abstieg versuchen. Nach 1½ Stunde Gehens vermisste Gaugler den Genossen, welcher bis dahin seinen Schritten gefolgt war; er rief und ging zurück, ohne eine Spur desselben aufzufinden. Endlich trachtete er dem Abstiege nach, um so rasch als möglich die Mitterfeldalpe und Hilfe zu erreichen. Oft bis über den Kopf im Schnee kriechend, kam er um 3 Uhr Nachmittags zur Alpe. Man sendete nach Mitterberg, und nächsten Tages

ward eine Expedition zusammengestellt, welche Schreyer unfern der Nothhütte erfroren auffand. Schreyer war ein versirter Hochtourist, der schon viele Wanderungen in den Tauern ausgeführt hatte; er fiel als Opfer eines jener Witterungsumschläge, welche häufig ganz plötzlich und unvorhergesehen auftreten und zu den bedeutendsten objectiven Gefahren der Alpen gehören.

1887, 21. August. Heinrich Hess (Wien). Erste Ersteigung des Sturzhahn (Todtengebirge).

1887, 3. September. C. Gsaller (Innsbruck). Erste touristische Besteigung des Predigtstuhl (2828m) von der bayerischen Seite. Führer: Fütterer.

1887, 18. September. H. Schwaiger (München). Erste touristische Ersteigung der Plattenspitze (Karwendel-Gruppe, 2497m). Führer: Thomas Widauer.

1888, 2. April. Unglücksfall auf der Raxalpe.

Ingenieur Ludwig Kutalek stürzt beim Aufstieg über die »Protestwand« in die Tiefe.

»Der Verunglückte hatte die ihm von seinem Gefährten (R. Schmitt) wiederholt angetragene Hilfe durch das Seil beharrlich zurückgewiesen und auch den Rath, die Steigeisen anzulegen, nicht befolgt.«

1888, 19. Mai Robert Schmitt und S. Zilzer. Ersteigung des Reichenstein über die Nordwand. Führer: Daniel Innthaler.

Der Hauptfeind der Reichenstein-Ersteiger auf dieser Seite, der Steinfall, machte sich wieder vehement geltend.

Sausend und donnernd, prasselnd und pfeifend stürzten die Steine herab, aufschlagend und zerstiebend, oder in tollem Jagen über die mächtigen Schneefelder rasend. Daniel und ich sahen besorgt das ungestüme Treiben. Doch Hand in Hand mit dem besorgten Zusehen ging ein scharfes Spähen, das uns über die gewöhnliche Bahn der Geschosse aufklärte, und uns die Richtung finden liess, in welcher allein wir zum Ziele gelangen konnten.«

1888, 3. Juni. Heinrich Hess und Ad. Siebeneicher (Wien). Gratwanderung im Kaisergebirge von der Maukspitze zur Thörlspitze.

»Es war ein schönes Klettern, jeder Schritt kostete Ueberlegung, und die vielen Felsrippen, welche uns nie einen weiteren Ausblick gestatteten, nöthigten uns zu manchem Auf- und Abklettern und hielten uns fortwährend in Spannung, denn wir wussten nie, ob nicht der nächste Riss uns den Weg versperren würde.

»Ich kenne in der That neben dem Verweilen auf einem Hochgipfel kein grösseres Vergnügen, als die Verfolgung eines luftigen Fels- oder Eisgrates. Wenn der Blick beiderseits über die wilden Schroffen und Thürme der Gratflanken so unvermittelt in die blauenden Tiefen der Thäler dringt, wenn das Auge mit einem einzigen Aufschlag den ungeheuren Abstand ermessen kann, der von dem lärmenden Getriebe der Tiefe scheidet — dann erst empfinde ich das Wonnegefühl der Freiheit des Bergwanderers im vollen Maasse.« (Heinrich Hess.)

1888, 18. Juni. **Heinrich Hess, Robert Schmitt und Ad. Siebeneicher** (Wien). Versuch zur Ersteigung der Nordwand der Planspitze (Ennsthaler Alpen).

»So anstrengend die Kletterei gewesen, sie hatte doch ihren hohen
 »Reiz, denn das Vordringen in eine derart jungfräuliche Felswildniss, das
 »Durchstreifen solch' schwierig zugänglicher geheimer Winkel des Hoch-
 »gebirges gewährt eine tiefe innerliche Befriedigung. Wir treten in un-
 »mittelbaren Contact mit den herrlichsten Bauwerken der Natur; in weihe-
 »voller Stimmung erfasst die Seele den erhabenen Ernst, die rauhe Strenge
 »und die wilde Schönheit dieser unvergleichlichen Bilder; das Bewusstsein
 »der eigenen Kleinheit entschwindet, und an der Grösse der Schöpfung
 »richtet auch unser Geist sich auf und erhebt sich zu reinerem und edlerem
 »Denken. (Heinrich Hess.)

Schlechtes Wetter, welches einfiel, als die Besteigung vielleicht schon bis über fünf Sechstel der Wand gediehen war, brachte die Touristen schliesslich in die schwierigste und gefährlichste Situation. Die Fortsetzung des Anstieges musste aufgegeben und der von Daniel Innthaler als unmöglich erklärte Abstieg angetreten werden, und zwar unter den ungünstigsten Umständen, während ganze Giessbäche des heftigen Regens über die Wände flutheten.

Beim Aufstiege hatten die Besteiger keine Steindauben gelegt, weil sie ganz bestimmt auf die Durchführung des Unternehmens rechneten. In Folge dessen verfehlten sie beim Abstiege die Aufstiegsrichtung und kamen immer wieder an schroffe Abstürze und jähe, glatte Abbrüche. Dichter Nebel machte Alles unsicher, so dass Abseilen nicht gewagt werden durfte. So brach die Nacht heran und um 8 Uhr, nach 19stündiger, harter Arbeit bezogen sie ein Bivouak,

»das Keiner von uns wohl je wieder vergessen wird. Ein enges Rinnsal,
 »das den Plattenhang nach abwärts durchfurcht, dessen eine, fast senk-
 »rechte Wand uns vor dem Anpralle des Windes schützen sollte und durch
 »welches um diese Zeit noch kein Bach herabkam, wesshalb wir es für
 »sicher hielten, war unser Bett. In einer seichten Höhlung kauerte
 »Schmitt, auf seinen Knien — um die Wärme möglichst zusammen-
 »zuhalten — sass ich, und meine Schenkel waren Siebeneicher's Lager-
 »stätte. Einige abgeschnittene Latschenzweige waren uns schon nach einigen
 »Minuten wieder entrutscht, so dass das harte, kantige Gestein unseren
 »einzigen Polster bildete, während das flachgelegte Seil uns den Schein
 »einer schützenden Decke gegen den unaufhörlich niederprasselnden Regen
 »erwecken sollte — denn unsere Regenmäntel lagen sicher und trocken
 »1000 m tiefer in Gstatterboden. Nichtsdestoweniger hätten wir uns doch
 »in eine Art von Behaglichkeit — gegen die Nässe und den uns fort-
 »während ins Gesicht klatschenden Regen waren wir ja bereits abgestumpft
 »— hineingetäuscht, wäre uns nicht auch noch dieses karge Maass von
 »Trost geraubt worden. Denn es war noch keine Stunde verflossen, als
 »über die rechtsseitige Wand ein rasch anwachsender Giessbach herabzu-
 »sprühen begann, der sich mir mit voller Gewalt direct auf Hals und
 »Brust ergoss. Anfangs konnte ich durch den vorgehaltenen Hut mich vor
 »dem directen Guss in das Innere meiner dünnen Kleider schützen, da
 »aber der Bach rasch mächtiger wurde, ich mich ausserdem mit der linken
 »Hand aufstemmen, mit der rechten halten musste, blieb mir nichts übrig,
 »als mich in mein Schicksal zu ergeben, und in völliger Apathie ertrug
 »ich durch nahezu 6 Stunden dieses eisige Sturzbad. Ein zweiter Arm
 »des Baches traf Schmitt's Genick und die von uns abfliessenden Wässer
 »durchrieselten vereinigt Siebeneicher's Kleider. Und dennoch — so un-

»glaublich dies klingen mag — fanden unsere ermüdeten Körper wieder-
»holt Schlaf.«

In der Morgenfrühe war die Umgebung zur Winterlandschaft geworden und der Schnee lag bereits 5—6 cm hoch, während ein eisiger Sturm Mark und Bein durchschauerte. Es brauchte noch mehrere Stunden, bis es den Verirrten endlich gelang, dem Banne dieses dämonischen Berges zu ent-
rinnen.

Anlässlich der lebhaften Debatten, welche über die Berechtigung dieser Tour entstanden, bekannte sich Herr Heinrich Hess

»zu jener Richtung, welche für sich die weitestgehende Freiheit der alpinen
»Unternehmungen reclamirt und die möglichste Beseitigung aller knöchernen,
»engherzigen und pharisäischen Doctrinen anstrebt. Dem Alpinisten soll
»Alles erlaubt sein, was er zu leisten im Stande ist, und was den Alpinis-
»mus nicht durch unverantwortliches Risiko schädigt. Von diesem Grund-
»satze ausgehend, gibt es für mich nur zwei Momente, bei deren Existenz
»eine Tour als unberechtigt erklärt werden darf: das eine liegt im Charakter
»der Tour selbst, das andere in der bergsteigerischen Qualität des sie
»Unternehmenden. Wer mit ungenügenden Fähigkeiten an eine bedeutende
»und gefährvolle Unternehmung herantritt, der begibt sich, wenn er es
»allein thut, in ein leichtsinniges Wagniss, oder übernimmt, wenn er den
»allzugrossen Abstand zwischen seinem Können und der erforderlichen
»Fähigkeit durch die Tüchtigkeit eines Führers ausgleichen will, eine nicht
»zu rechtfertigende Verantwortung. Es ergibt sich daraus, dass gewisse
»Touren überhaupt nur für einen kleinen Kreis berechtigt sind, oder mit
»anderen Worten: jede Unternehmung muss stets der Leistungsfähigkeit
»des Alpinisten angepasst sein, wie im Turnsaale jede Uebung für den
»jeweiligen Grad der Ausbildung des Turners genau berechnet wird, und
»gewisse excellente Leistungen überhaupt nur einigen Wenigen vorbehalten
»bleiben. Gegen diese Grundregel wird am häufigsten gesündigt, denn
»Ehrgeiz und Eitelkeit werden durch die Vernunft und logische Vorstellung
»vergebens bekämpft. — — — — —

Das zweite Moment ist
»der Charakter der zu begehenden Route. Von den Veränderungen, welche
»durch meteorologische Einflüsse hervorgerufen werden, und welche gewisse
»Touren zu gewissen Zeiten und Umständen als unräthlich erscheinen
»lassen, will ich absehen, weil dies eine Entscheidung von Fall zu Fall
»nöthig macht, doch sollen nach meiner Ansicht Routen, welche notorisch
»einer grossen Steinfall- oder Lawinengefahr ausgesetzt sind, grundsätzlich
»nicht begangen werden.

»Wenn das Bestehen einer grossen, objectiven Gefahr, der man ziem-
»lich macht- und wehrlos gegenübersteht, nicht durch höhere Ziele und
»Zwecke, wie z. B. im Kriege, geweiht und sanctionirt wird, dann ist und
»bleibt es ein frivoles Spiel mit dem Leben. Der Einzelne hat dies aller-
»dings nur einzig und allein mit sich selbst abzumachen, wenn er allein
»in der Welt steht, und so lange er von seinen Unternehmungen nichts
»publicirt. Sobald er aber in die Oeffentlichkeit tritt, muss er sich die
»fachmännische Kritik gefallen lassen, und diese kann in einem solchen
»Falle nur eine verurtheilende sein. Verurtheilend aus allgemein mensch-
»lichen Gründen und mit Rücksicht auf die Schädigung der alpinen Sache.
»Denn das ist klar, dass durch jede alpine Katastrophe, deren Ursache auf
»ein zu grosses Wagniss oder eine Unbesonnenheit zurückgeführt werden
»kann, das Ansehen des Alpinismus erheblich geschädigt wird.

»Wie verhält es sich nun mit der geschilderten Nordwand der Plan-
»spitze? Mit Ausnahme eines einzigen Steines, dessen Fall wir in jener
»Bivouaknacht bemerkten, ist von Steinfall — insbesondere weil auch die

»Gemsen hier nicht wechseln — keine Spur, Lawinen sind natürlich gänzlich ausgeschlossen, da eine Schneeansammlung nicht möglich ist. Die
 »Ersteigung der Planspitze über die Nordwand gehört demnach unbedingt
 »nicht in jene Kategorie von Touren, welche man principiell nicht machen
 »soll. Sie ist eine sehr schwierige Tour, wie so manche andere in den
 »Dolomiten, von denen Niemand behauptet, sie seien nicht zu rechtfertigen;
 »sie ist viel weniger objectiv gefährlich wie so manche Schweizer Hoch-
 »tour, die alljährlich wiederholt wird, und die durchaus nicht aus der
 »Liste des Erlaubten gestrichen wird. Wenn man aber einwerfen will: wozu
 »soll man den Berg auf dieser schwierigsten Route ersteigen, wenn daneben
 »zwei oder drei leichtere Anstiegsrichtungen existiren? — so antworte ich mit
 »der Gegenfrage: Verlangt man von einem mit den nöthigen Fähigkeiten
 »ausgerüsteten Turner, dass er bei der leichten Kniewelle stehen bleiben
 »soll, und kann man ihm einen Vorwurf daraus machen, wenn er bis zur
 »Riesenwelle und weiter fortschreitet? Warum soll denn dem Alpinisten
 »mit einem anderen Maasse gemessen werden? Verkümmern wir uns doch
 »nicht die Freude an der Natur durch engherzige Regeln und knöcherne
 »Gesetze, und bewahren wir uns vor Allem das, was wir im Hoch-
 »gebirge als beglückendes Ziel suchen und finden wollen: die herrliche
 »Freiheit!«

1888, 24. Juni. **Robert Schmitt** (Wien) allein. Gratwanderung in der Dachsteingruppe vom Hohen Kreuz (2839 m) bis zum Niederen Ochsenkogel, verbunden mit einem neuen Anstieg (über die Ostwand) auf das Hohe Kreuz.

1888, 14. September. **L. Purtscheller** (Salzburg). Erste Ersteigung des Pfeiserjoches (Lattenspitze, 2350 m).

1888, 16. September. **K. Plasser** (Ischl). Erste touristische Begehung der Steinerscharte (ca. 2750 m, Dachsteingruppe).

1888, 12. December. **Erich v. König** (München), allein. Ersteigung der Naunspitze (1641 m) über die Westwand.

1889, 5. und 6. Jänner. **Voriger** allein. Ersteigung der Hinteren Kesselschneide (ca. 1980 m) mit neuem Abstieg.

1889, 20. Jänner. **Felix Griensteidl** und **Alois Siegl** (Innsbruck). Besteigung des Hohen Brandjoch (2579 m) auf theilweise neuem Wege.

1889, 3. Juni. **J. Mader** und **E. Mennet** (München). Besteigung der Ellmauer Haltspitze (ca. 2350 m) vom Bärenbad (neu). Führer: Caspar Birkner.

1889, 14. und 15. Juli. **Robert Schmitt** und **Fritz Drasch** ohne Führer. Ersteigung der Südwand des Dachstein.

Schon 1877 wurde die Durchkletterung der Südwände des Dachstein-Massivs von Prof. Dr. Johann Frischauf als Problem aufgestellt.

»Von der Windlucke aus ist bekanntlich der Gipfel des Dachstein leicht
 »zu erreichen. Dass von der Windlucke aber der Abstieg in die oberen
 »Terrassen der Ramsau unmöglich ist, hatte ich mich mehrmals über-
 »zeugt. Etwas oberhalb der Windlucke führt aber auf der Südseite ein
 »Band fast ununterbrochen mit einer Neigung von höchstens 30° zu einem
 »Felsloche, von hier längs einer Felsmulde abwärts an einen Grat und

»über letzteren hinab in die obersten Terrassen der Ramsau. Vom Schönbühl aus ist dieser projectirte Weg, der durch einige Sprengungen der Zukunftsweg auf den Dachstein werden könnte, gut zu überblicken.

(Jahrb. d. Steier. Gebirgs-Vereins, 1877, pag. 11.)

»Diese ursprüngliche Fassung des Problems machte bald jener Platz, welche auch dem Gesamtabsturz zu einem Namen verhalf; man verwendete die Bezeichnung Dachstein-Südwand nicht nur für die directen Südabstürze des Dachsteingipfels selbst, sondern fasste die gesamten Theile der Wand unter diesem Namen zusammen, und gleichzeitig erfuhr das Problem eine Erweiterung insoferne, als die Durchkletterung der gesamten Wände überhaupt, gleichviel an welcher Stelle, als Aufgabe angesehen wurde.« (Robert Schmitt.)

Den ersten Versuch zur Lösung des Problems unternahm Richard Issler am 28. October 1877, hierauf folgten die wiederholten Versuche der Ramsauer Führer Auhäusler, Knaus und Steiner. Resultatlos wie alle früheren Versuche blieben auch die Unternehmungen von Dr. Emil Zsigmondy, Dr. A. Böhm, Dr. C. Diener und Daniel Innthaler. Auch L. Purtscheller und Dr. Otto Zsigmondy hielten die Ersteigung der Dachstein-Südwand ohne Anwendung künstlicher Hilfsmittel für unausführbar. Der Glaube an die Unzugänglichkeit jener Wand schien unerschütterlich.

Am 13. Juli 1889 kamen Robert Schmitt und Fritz Drasch in der Austriahütte an und am folgenden Morgen, um 10 Uhr 30 Minuten standen sie vor den Felsen.

»In furchtbarer Steilheit schwang sich über uns eine blanke Kalkplatte auf, die, an und für sich schon schwierig, zum Ueberflusse noch von einem starken Ueberhange gekrönt wurde; darüber zog die steile Felsrinne empor, deren Dr. Diener erwähnt, und über dieser, etwas gegen Osten, die Riesenplatte, wie ein gewaltiger Schild. Wir entledigten uns der Schuhe, und nachdem ich noch unser 30 Meter langes Seil umgebunden hatte, kletterte ich über die Platte zu dem Ueberhang direct über uns empor, richtete mich mit Mühe an der sich herausneigenden Wand auf und tastete oben nach Griffen. Hier geht es nicht, es ist Alles rund gewaschen, rief ich Herrn Drasch zu und kletterte wieder zu ihm zurück. Ein überhängender runder Block zu unserer Linken bot scheinbar grössere Chancen; ich erkletterte ihn, konnte jedoch, so sehr ich mir Mühe gab, eine steile, völlig haltlose Platte, die mich von der überhängenden Wand trennte, nicht bezwingen. Von diesem Standpunkte aus schien es mir aber, als ob die früher versuchte Stelle doch zu überwinden wäre, umsomehr als ein, allerdings überhängender und rundgewaschener Riss an jener Stelle emporzog. Die Rückkehr zu meinem Gefährten bewerkstelligte ich mittelst des Abseilens an einem eingeschlagenen Mauerhaken. Gelang es mir auch zum dritten Male nicht, den Ueberhang zu bezwingen, so waren wir zurückgeschlagen, wie so Viele vor uns. Die Südwand hatte sich gut geschützt, und fast schien es, als würde sie jeden Annäherungsversuch von vornherein zunichte machen — — — — —

»Abermals stand ich unter dem Ueberhange und trachtete dem glatten, rundbuckeligen Gestein Halt abzugewinnen; genau überlegte ich, wie hoch ich mich aufziehen müsste, um das Knie in den Riss zu klemmen; dass ich mich dann würde halten können, wusste ich. Langsam, um das Gleichgewicht nicht zu stören, zog ich mich, eng an die Wand geschmiegt, empor und gelangte in den Riss, durch den ich mich weiter hinaufarbeitete. Endlich langte ich am Beginne der Felsrinne an, wo ich mich auf einem grossen Block zu einer Rast niederliess, von dem aus ich den Sack sammt Pickel und Stock heraufziehen konnte. Sodann band sich Herr Drasch

»an das Seil und trat den bösen Aufstieg an; auch er fand die Stelle ausser-
 »gewöhnlich schwierig. Sie ist in der That die schlimmste, die mir bis
 »dahin untergekommen war, und sie wird nur von einer weiteren Stelle
 »in der Südwand an Schwierigkeit noch übertroffen. Herr Drasch legte
 »einen Papierstreifen fest und dann ging es weiter. Das erste Bollwerk
 »der Felsenfeste war genommen, und um den Eindruck eines Sturmlaufes
 »zu erhöhen, piffen und sausten kleinere und grössere Geschosse über uns
 »hinweg, dann folgte plötzlich Stille, nur um wenige Minuter später einem
 »neuen Bombardement Platz zu machen. — — — — —

»Etwa 150—200 Meter rechts ober uns befindet sich die riesige schild-
 »förmige Platte und an dieser schlagen alle von oben kommenden Geschosse
 »auf, um mit Donnerkrachen zu zersplittern und gleich dem Streukegel
 »eines Shrapnels in weitem Bogen 40—50 Meter hoch über unseren Köpfen
 »hinaus auf den Schnee zu stürzen. Mit diesen beiden Steinfällen hatte es
 »für diesmal sein Bewenden, wie denn überhaupt nur der untere Theil
 »der Wand als dem Steinfalle ausgesetzt zu bezeichnen ist; gefährlich
 »können die Steine wohl kaum werden, da sich über unserem Wege
 »ungemein jähe, zum grössten Theile sogar überhängende Steilwände be-
 »finden und eine natürliche Deckung gewähren. Wir hörten auch den Tag
 »über nur selten Steine fallen, im Gegensatze zu anderen, in dieser Bezie-
 »hung weit unheimlicheren Bergen; doch mag dies zu verschiedenen Zeiten
 »verschieden sein. Eine grössere Felstour ohne jede Steingefahr ist absolut
 »undenkbar, denn Steine fallen eben überall, wo man unter einer Wand
 »Geröll findet. Die Südwand dürfte aber schon desshalb minder steingefährlich
 »sein, als z. B. die meisten Dolomitberge, da ihr jene horizontalen Schutt-
 »bänder und eiserfüllten Kamine mangeln, welche allein das Arsenal con-
 »tinuirlicher Steinschläge bilden — — — — —

»Unter dem Schutze der Steilwände kletterten wir in dem Couloir
 »empor. Obwohl fast Alles, was als Halt dienen konnte, rundgewaschen
 »war, bot dieser Theil der Tour keine Schwierigkeiten, da der Grund der
 »Mulde nicht stark geneigt war und wir ohne Schuhe fast bergauf laufen
 »konnten. Knapp unter den Abbrüchen wurden wir gezwungen, nach links
 »auszuweichen, was wir schon bei unserer Recognoscirung von der Austria-
 »hütte aus vermuthet hatten. Anfangs traten uns keine ernsteren Hinder-
 »nisse in den Weg, doch schon nach wenigen Minuten änderte das benützte
 »Band seine Beschaffenheit. War es bisher nur von Felsen überwölbt gewesen,
 »so traten jetzt einzelne Pfeiler bis an den Rand vor und trennten den
 »Hohlraum in einzelne gesonderte Nischen, so dass es schwer hielt, aus
 »einer solchen an der freien Wand um den Pfeiler herum in die nächst-
 »folgende zu gelangen. Herr Drasch reichte mir Stock und Pickel nach
 »und so gelangten wir trotz der bedeutenden Schwierigkeiten verhältniss-
 »mässig rasch auf die bessere Fortsetzung des Bandes; hier rasteten wir
 »und verfertigten uns aus starken Leinwandflecken Kletterschuhe, indem
 »wir den Fuss damit nach Art der bosnischen Opanken umhüllten und die
 »Ränder mit Bindfaden fest zusammenschnürten. Diese Fussbekleidung
 »bewährte sich ganz ausserordentlich und ist den Schuhen mit Kautschuk-
 »sohlen, welche manche Kletterer anwenden, bei weitem vorzuziehen, da
 »diese auf nassem Fels den Dienst vollständig versagen und leichter ab-
 »gleiten als Nagelschuhe; ebenso haben sie vor den im Handel eingeführten
 »Kletterschuhen den Vorzug grösserer Haltbarkeit und Billigkeit. — — — — —

»Unser Band führte uns bis auf eine vorspringende Rippe, um von hier
 »in derselben Richtung abwärts zu ziehen. Auf dem Vorsprunge stehen
 »wir unter einer breiten, überhängenden Wand und nur eine seichte Rinne mit
 »glatten Wandungen gewährt einige Hoffnung, darüber hinwegzukommen.

»Der Vorsichtige unterscheidet sich nur dadurch vom Unvorsichtigen, dass
 »er auf alle Eventualitäten Bedacht nimmt, und Herr Drasch suchte sich
 »daher einen vollständig festen Stand, ehe ich mich an die Ueberwindung
 »dieser Stelle machte; sie war höchstens 15—20 Meter hoch, jedoch senk-
 »recht und stellenweise nach aussen convex und unter ihr befand sich der
 »ziemlich breite Vorsprung. Mit Aufbietung aller Kletterfertigkeit und
 »grosser Anstrengung gelang es mir, mich fast Zoll um Zoll über die
 »sperrende Wandschranke emporzuarbeiten. Die grösste Ruhe und Vorsicht
 »ist hier die erste Bedingung, denn eine einzige, unüberlegt rasche Bewe-
 »gung und man wäre abgeschüttelt. Das Gepäck wurde aufgeseilt und
 »mein Gefährte konnte nachkommen. Drasch und ich stimmten darin
 »überein, dass dies das schlimmste Stück Kletterarbeit sei, welches wir
 »zusammen bewältigt hatten; hatte Herr Drasch doch an keiner anderen
 »Stelle der Unterstützung des Seiles bedurft. Nun aber war auch dieses
 »Hinderniss genommen und während mein Gefährte den Rucksack schulterte
 »und einen Papierstreifen festlegte, ging ich auf Seillänge voraus, um nach
 »dem weiteren Wege auszuspähen. Wir waren jetzt schon bedeutend höher
 »emporgekommen, als es Anderen bisher geglückt war. Auch mussten die
 »grössten Schwierigkeiten schon überwunden sein, denn die unter uns
 »plattige und wie aus einem Gusse geformte Wand zeigte nun bereits
 »bessere Beschaffenheit, und es konnte keinem Zweifel unterliegen, dass
 »uns der Erfolg sicher sei. Nie habe ich auf einer Bergtour grössere Freude
 »an dem Gelingen eines Projectes gehabt als damals. Wo waren nun alle
 »Gedanken an Umkehr! — — — — —

»Wenn wir auch unter den schlimmsten Verhältnissen die nächste Nacht
 »in der Wand hätten zubringen müssen, so hätte nichts uns vermocht, die
 »einmal mühsam errungenen Fortschritte zaghaft wieder aufzugeben. Mit
 »neuer Kraft, angeeifert durch den Erfolg und die günstigen Aussichten,
 »kletterten wir weiter. — — — — —

»Wir gingen zunächst einige Schritte nach links und gelangten an
 »einen gut gangbaren Kamin, der sich schliesslich stark nach rechts
 »wendete und uns auf die aus der Wand wenig vorspringende Rippe führte,
 »Oefter als früher hielten wir für Minuten im Klettern inne, von der Gross-
 »artigkeit der Bilder, in deren Mitte wir uns befanden, gefesselt. — — —

»Ein gut gangbares Band veranlasste uns, von der steilen Rippe in ein
 »weiter östlich befindliches Couloir zu klettern, bei dessen Verfolgung wir
 »in einer kleinen Scharte wieder auf die Rippe zurückgelangten. — — —

»Hätten wir von hier aus auf den Gipfel der Mitterspitze oder auf die
 »Obere Windlucke gelangen wollen, so hätten wir nur dorthin unsere
 »Schritte zu lenken nöthig gehabt, da in diesem Theile der Wand ,ungang-
 »bare Steilwände' nicht vorkommen. — — — — —

»Die Stunde war weit vorgerückt, als wir an jenem Scheidewege
 »berathschlagten, und dieser Umstand war es, welcher uns bestimmte, uns
 »der näher gelegenen Unteren Windlucke zuzuwenden, die wir noch vor dem
 »Eintritte vollständiger Dunkelheit zu erreichen hofften. Gelang es uns,
 »bis zur Unteren Windlucke vorzudringen, so vermochten wir noch beim
 »Scheine der Laterne über den Gosaugletscher zur Grobgesteinhütte abzu-
 »steigen, und das Bivouak, das auf jeder anderen Route unvermeidlich
 »gewesen wäre, blieb uns erspart, was umsomehr in's Gewicht fallen
 »musste, als uns schlechtes Wetter drohte. Wir stiegen also von dem
 »Schartel in westlicher Richtung längs einer etwas vorspringenden Rippe
 »an, bis wir die Höhe der Unteren Windlucke gewonnen zu haben glaubten.
 »Doch sahen wir, dass wir uns in der Entfernung ein wenig getäuscht
 »hatten, und beschlossen, da die Dämmerung schon weit vorgeschritten
 »war, den nächsten Platz, der geeignet wäre, uns für die Nacht zu beher-

»bergen, zum Bivouak zu benutzen. Langgestreckte Bänder hatten wir zu
»passiren und fanden endlich knapp an einem kleinen Schneefelde eine
»felsüberwölbte Terrasse, auf welcher wir uns niederliessen. 9 Uhr 15 Min.
»Wir entfernten die grösseren Steine, steckten die Füsse in den entleerten
»Rucksack und erwarteten, möglichst nahe aneinandergedrückt, den nächsten
»Morgen. Später begann es zu regnen. Bald wurde Herr Drasch von
»einem niederträufelnden Bächlein durchnässt, dessen weiterer Verlauf über
»meine Kniee führte, bald ward mir eine solche unwillkommene Douche
»zu Theil. —

Am nächsten Morgen querten die beiden Steiger das erwähnte Schneefeld, traversirten noch eine Strecke über Bänder und stiegen hierauf über ein zweites Schneefeld und darauf folgende leichte Felsen in 30 Min. zur Unteren Windlucke hinauf. Von hier wurde über den Gosaugletscher der Abstieg zur Windlegerscharte und weiter zur Scharlalm genommen.

Hohe Tauern.

1886. Heinrich Hess (Wien) und **Ludwig Purtscheller** (Salzburg). Erste Besteigung der Hohen Docke (Glocknergruppe).

1886, 26. Juni. Katastrophe an der Gocknerwand.

Alfred Markgraf **Pallavicini** und Hermann **Crommelin** mit den Führern Christian Rangetiner und Engelbert Rubesoier stürzen in Folge Abbrechens einer Schneewechte vom Kamme der Glocknerwand 200 m tief auf die Pasterze hinab.

Sie hatten beabsichtigt, die Glocknerwand zu ersteigen, von dieser auf dem Südost-Grate zur sogenannten Unteren Glocknerscharte abzusteigen und dann über Teufelshorn und Glocknerhorn auf dem Nordwest-Grate den Gross-Glockner zu besteigen.

Am 25. Juni begaben sie sich zur Stüdlhütte, übernachteten daselbst und wurden am 26. Früh 7 Uhr am Teischnitzkees (von Kals aus) zuletzt gesehen. Dem Anscheine nach hatten sie an diesem Tage nur eine Recognoscirungstour unternehmen wollen.

Erst am 29. Juni wurden sie vermisst, da die zur Bewirthschaftung anlangende Wirthin in der Stüdlhütte Alles in Unordnung fand, woraus zu schliessen war, dass die Touristen zurückkehren wollten und nicht etwa nach Heiligenblut gegangen waren, wie man in Kals dachte. In den folgenden vier Tagen suchten die Kalser vergeblich auf beiden Seiten des Glocknerkammes; am Teischnitzkers ward jede Spur verloren.

Erst am 3. Juli gelangte die Nachricht von dem wahrscheinlichen Unglück auch nach Wien. Schlechtes Wetter erschwerte in dieser Zeit die Nachforschungen. Julius Meurer, Präsident des Oesterr. Alpen-Club, informirt über die Tour, welche von den Vermissten beabsichtigt war, bestieg am 6. Juli den zur Glocknerwand führenden Grat und traversirte mit Führer Kerer und Rubesoier die Tiroler Seite der Glocknerwand (Südwestliche Breitseite) vergeblich. Am selben Tage wurde E. Rubesoier's Leiche im Glocknerkar der Pasterze in einer Lawine gefunden. Wieder trat schlechtes Wetter ein. Am 9. Juli wurden Rangetiner und Crommelin gefunden; aber erst am 12. Juli fand man die Leiche des Markgrafen Pallavicini. Derselbe war bei dem mehr als 200 m tiefen Sturze mit dem Leben, wenn auch schwer verletzt, davongekommen; es ward ihm das linke Auge ausgeschlagen, die Nase eingedrückt, der Hinterkopf verwundet und das rechte Knie verletzt. Es schien, dass er von der durch den Sturz entstandene Lawine nach seitwärts ausgestossen wurde. Er streifte das Seil ab, welches ihn mit Rubesoier

verband und versuchte, mit nur einem Schuh am Fusse den Abstieg. Der furchtbar zerrissene Absturz des Glocknerkaargletschers zur Pasterze machte den Abstieg für einen Einzelnen unmöglich. Er wandte sich dann dem Glocknermassiv zu, um dort einen Ausweg zu finden. Seine Leiche ward, $\frac{1}{2}$ Stunde von den andern Todten, ober einer Spalte in sitzender Stellung mit breit auseinander geschlagenen Armen aufgefunden.

Ursache der Katastrophe war, dass die trügerische Schneewechte ohne Vorsichtsmassregeln, ja mehr noch, von 4 Personen zu gleicher Zeit betreten wurde.

1886, 3. Juli. Ludwig Purtscheller allein. Erste Besteigung des Krummelkeeskopf (3095 m).

1886, August. Dr. Wilhelm Arlt (Wien) allein. Besteigung des Sonnblick (3103 m) über den Nordgrat.

1886, 18. September. Ludwig Purtscheller (Salzburg). Erste Begehung des Grates zwischen dem Kleinen und Grossen Wiesbachhorn. Führer: G. Schranz.

1886, 3. October. Voriger allein. Erste Besteigung des Rothen Mann (3088 und 3086 m) und Gratwanderung über den Goldbergspitz zum Hohen Sonnblick.

1886, 4. October. Voriger. Erste Besteigung der Zirknitzspitze (2981 m).

1887, 2. September. Br. Löwenheim (Leipzig). Besteigung der Rothspitze (3492 m) über den Nordwestgrat (neu). Führer: Georg Niederwieser.

1887, 28. September. Fritz Drasch (Neumarkt). Erste Besteigung des Gross-Glockner über den Nordwestgrat. Führer: Peter Unterberger.

1888, 13. Juli. H. Wödl und R. Forster. Erste touristische Besteigung des Kasereck (2740 m). Führer: Jäger Messner.

1888, August. Anton Strohmayer (Wien). Erste touristische Besteigung des Obersulzbacher-Keeskogel (3342 m). Führer: Hofer.

1888, 1. August. Prof. Dr. K. Schulz. Erste Besteigung der Gubachspitze (3386 m, Venedigergruppe).

1888, 17. August. Dr. Ed. Buchner (München). Neuer Abstieg vom Kitzsteinhorn ins Stubachthal. Führer: J. Hetz.

1888, 14. und 15. September. A. R. v. Kammler (Wien). Neuer Anstieg zum Grossen Rauchkofel (3118 m) und auf den Schneeibigen Nock (3390 m). Führer: G. Niederwieser.

Zillerthaler Alpen.

1886, 28. August. Dr. Josef Jurek (Graz) und **Fritz Drasch** (Neumarkt). Besteigung des Thurnerkamp über die Nordwand.

1887, 8. Juli. **Hermann Maynow** und **Benzien** (Berlin). Erste Besteigung der Furtschagelspitze (3200 m). Führer: Hans Hörhager.

1887, 11. September. **Dr. Carl Diener** (Wien). Abstieg vom Löffler in die Stillupp. Führer: Stefan Kirchler und Stabeler.

»Die Besteigung des Löffler von der Stillupp verdient als eine der »grossartigsten Eistouren, die sich in den österreichischen Alpen »ausführen lassen, öfters unternommen zu werden.

— — — — —
»Die Höhe der zu überwindenden effectiv schwierigen Eispartien beträgt beim Löffler ca. 600 m.«

1888, 28. August. **Herm. Waldthausen** (Aachen). Besteigung des Tristner (2768 m) auf neuem Wege. Führer: Hans Hörhager.

Stubai Alpen.

1886, 10. August. **A. J. Buttler** und **F. Pollack**. Neuer Abstieg vom Wilden Freiger.

1886, 24. August. **L. Purtscheller** (Salzburg) und **J. Reichl** (Steyr). Erste Besteigung des Schrandele (3387 m).

1887, 17. Juli. **Heinrich Hess** (Wien) und **L. Purtscheller** (Salzburg). Erste touristische Besteigung der Moarer Weissenspitze (2970 m).

1887, 28. August **L. Purtscheller** und **Fritz Drasch** (Neumarkt). Erste Besteigung des Grastaller Grieskogel (3180 m).

1887, 30. und 31. August. **Vorige**. Erste Besteigung des Rothen Kogel (3080 m) und der Warenkarspitze (3311 m).

1888. **A. v. Pallocsay** (Brünn). Erste touristische Besteigung der Küchelekarschneide (3160 m), des Oestlichen Gaisenkogel (3126 m), des Westlichen Gaisenkogel (3120 m), der Niederen Winnebachschneide (2966 m) und der Putzenkarlschneide (3120 m), des Hohen Kogel (2848 m), des Weisskogel (3282 m) und des Schwarzwanter (3066 m). Führer: A. Kindl.

1888, 15. Juli. **Julius Pock** (Innsbruck) allein. Erste Besteigung der Peiderspitze (2806 m).

1889, 2. September. **Max Voglmayer** und **Heinrich Kober** (Wien). Erste Besteigung der Südlichen Kräulspitze (3284 m). Führer: Franz Permoser.

1889, 2. September. Ober-Regierungsrath **Rocholl** (Magdeburg). Erste touristische Besteigung der Aglsspitze. Führer: Joh. Windisch (Pflersch).

Oetzthaler Alpen.

1886, 4. September. Fräulein **Anna Voigt** (Erfurt) und **Dr. Th. Petersen** (Frankfurt). Erste Besteigung der Verpeilspitze (3420 m) Führer: Stefan Kirchler, Praxmarer und Josef Pentz.

1887, 25. Juli. **Heinrich Hess** (Wien) und **L. Purtscheller** (Salzburg). Gratwanderung vom Stotterhorn (3310 m) über die Firmisanspitze (3468 m), den Schalkkogel (3535 m), die Kleinleitenspitze (3440 m), den Querkogel (3440 m), und die Karlespitze (3459 m), bis zur Fanatspitze (3357 m).

1887, 30. Juli. **Vorige**. Erste touristische Besteigung der Karlspitze (3270 m) und der Falginköpfe (3350 m).

1887, 13. August. Prof. **Dr. Oster** (Rastatt). Erste Besteigung des Häuflerkogel (ca. 3240 m).

1888, 25. August. Regierungsrath **Rocholl** (Magdeburg). Erste Besteigung der Weisswandspitze (3013 m) von der Magdeburger Hütte aus (neu). Führer: Joh. Windisch.

Sarnthaler Alpen.

1886, 16. August. **J. Pock** (Innsbruck). Erste touristische Besteigung der Lorenzispitze (2480 m).

1886, 12. September. **Voriger**. Erste touristische Besteigung des Getrumjoch (2592 m) und der Getrumspitze (2569 m).

1886, 26. September. **Voriger**. Erste touristische Besteigung der Muckleiter (ca. 2590 m), des Metzerhörndl (2568 m) und des Bergerjöchl (2524 m).

1887, 8. September. **Voriger**, allein. Erste Besteigung der Folttscheneispitze (2590 m) und Liffelspitze (2580 m)

Ferwall-Gruppe.

1886, 9. August. **B. Hämmerle** (Dornbirn) und **Julius Volland** (Feldkirch). Erste Besteigung der Faselfadspitze (2996 m).

1886. **Dr. W. Strauss** (Constanz). Erste Besteigung der nördlichen Pflunspitze (ca. 2920 m). Führer: J. Strolz (St. Jakob).

1886, 21. August. **B. Hämmerle** (Dornbirn) und **J. Volland** (Feldkirch). Erste Besteigung des Seekopf (3029 m) und der Vollandspitze (ca. 2900 m).

1886, 31. August **O. v. Bülow** (Strassburg i. E.). Erste Besteigung des Kaarkopf (2907 m).

1886, September. **Voriger**. Erste Besteigung des Fasulfernerkopf (ca. 2900 m).

1886, 2. September. **Voriger**. Erste Besteigung der Talligerspitze (2850 m).

1887, 7. August. **Dr. Karl Blodig** (Bregenz), **Baptist Hämmerle** (Dornbirn), **Jul. Volland** (Feldkirch). Erste Besteigung des Kalteberg über den Südgrat (neu).

1889, 4. August. **Baptist Hämmerle** (Dornbirn) und **Jul. Volland** (Innsbruck). Erste touristische Besteigung der Fallersteinspitze (ca. 2600 m) und Weisschrofenspitze (ca. 2700 m).

1889, 16. September. **Ludwig Kichler** (Starkenburger). Erste Besteigung der Kuchelspitze direct aus dem Moosthale (neu). Führer: Schwarzhaus und Ladner.

Silvretta-Gruppe.

1888. **Eugen Sohm** (Bregenz) und **Dr. Carl Blodig** (Graz). Erste touristische Besteigung der Drusenfluh (2834 m).

1888, 5. September. **Heinrich Hess** (Wien), **Dr. C. Blodig** (Graz) und **L. Purtscheller** (Salzburg). Erste Besteigung des Oestlichen Verstanklahorn (ca. 3260).

1889, 22. August. **Gustav Schwarz** (Schwaben). Erste Besteigung des mittleren Fluchthorngipfel. Führer: Ignaz Lorenz und Gab. Walter.

Südliche Kalkalpen.

1886, Juni. **Mitterhofer** (Lavant) allein. Erste Besteigung der Sandspitze (2786 m).

1886, 27. Juli. **L. Purtscheller** (Leipzig). Erste touristische Besteigung des Sasso de la Porta (ca. 3150 m) und der Ostspitze der Furchetta (ca. 3140 m). Führer: J. B. Vinatzer.

1886, 2. August. **Dr. Jul. Kugy** (Triest). Erste Besteigung der höchsten Weissenbachspitze. Führer: Andrea Komac.

1886, 12. August. **Georg Winkler** (München) und **Dr. A. Zott** (Augsburg). Erste Besteigung des westlichen Thurmes des Sass Maor (2767 m).

1886, 4. September. **H. W. Meuser** (München). Erste Besteigung des Zwischenkofel (2931 m, Puezgruppe). Führer: Joh. B. Vinatzer.

1886, 4. October. **Dr. Guido Lammer** und **August Lorria** (Wien). Erste Besteigung des Zwölferkofel durch die Rinne.

„Harter Schnee, oft schwarzes Eis, 632 Stufen; an einer Stelle war der Eiskörper zum scharfen steilen Grate geschmolzen, an einer andern brach er ab und die unforcirbaren Felsen mussten auf Bändern und in Couloirs rechts umgangen werden. Drei Steinlawinen gingen über uns nieder, aber nur kleine Steine.“

1887, 22. Juni. Dr. Ludwig Darmstädter (Bern). Ersteigung der Drei Zinnen. Führer: Joh. Stabeler und Alessandro Lacedelli.

»Die Tour bot für uns alle Reize einer ersten Ersteigung, denn keiner meiner Führer kannte den Weg. Die Tritte und Griffe sind grösstentheils gut, doch gehört die Tour mit zu den schwierigsten mir bekannten. Die Felsen sind sehr steil, die Bänder sehr schmal und manchmal an den abschüssigsten Stellen mit Schutt bedeckt. Dies erfordert stetige, ungetheilteste Aufmerksamkeit, so dass man während der ganzen Dauer der Besteigung nicht einen Moment zu ruhigem Genusse kommt. Mir erschienen am schwierigsten die Ueberkletterung eines mehrere Meter hohen Steins, der das untere Couloir abschliesst und die Durchquerung eines höher gelegenen, sehr engen und steilen Kamins von circa 16 Meter Höhe, der theilweise mit Glatteis bedeckt war. Auf dem Gipfel fand ich mehrere Visitekarten, die beweisen, wie von jüngeren Leuten das Bergsteigen öfters nach der renommistischen Seite ausgebeutet wird. Ohne Anwendung des Seils erstiegen, lautete mehrfach die Aufschrift. Es lässt sich ja gewiss darüber streiten, ob bei schwierigen Kletterpartien die Anwendung des Seils vorzuziehen ist oder nicht – ich bekenne mich zur ersteren Ansicht – aber zu rechtfertigen ist es gewiss nicht, wenn durch Bemerkungen dieser Art, sei es auf Karten mit Besteigungsdaten, sei es in Abhandlungen über Bergbesteigungen, der Anreiz zu einem falschen Wettstreit gegeben wird, der bereits viele Opfer gekostet hat und noch manche kosten wird.«

1887, 16. Juli. Heinrich Hess, Ludwig Purtscheller und Louis Friedmann (Wien). Führerlose Besteigung der Grohmannspitze.

1887, 19. Juli. Ignaz Linder (Lienz). Erste Ersteigung der Wildensenderspitze (2752 m). Führer: Franz Gassler.

1887, 29. Juli. A. Posselt-Csorich und E. F. Gerstäcker. Erste Ersteigung der Zehnerspitze (3020 m). Führer: Andreas Ploner und Josef Miribung.

1887, 31. Juli. Gottfried Merzbacher und J. Santner, ohne Führer. Ersteigung des Kesselkogel (3004 m) auf neuem Wege.

1887, 4. August. Prof. Dr. K. Schulz (Leipzig), **E. T. Compton** (Feldafing), **F. G. Martin** und **M. Bettega.** Erste Ersteigung des Fermedathurmes (2867 m).

1887, 7. August. G. Merzbacher (München) und **J. Santner** (Bozen). Erste Ersteigung der Rothspitze (2599 m, Spitzkofelkette).

1887, 29. August. Rob. Schmitt (Wien) und **Georg Winkler** (München). Besteigung des Zwölferkofel (3085 m) vom Giralbajoch (neu).

Diese Route wurde früher wiederholt vergeblich angegangen; 1874 durch die Gebrüder Innerkofler, 1885 durch Dr. Jul. Kugy mit dem Führer

Pacifico Ossolina, 1886 durch Otto Fischer mit Michael Innerkofler u. s. w. Die glücklichen Ersteiger mussten beim Abstiege in den Wänden bivouakiren.

1887, 6. September. J. Reichl (Steyr) und **M. Simon** (München). Besteigung des Zwölferkogel von der Westseite direct über die Felsen mit Vermeidung der Schneerinne (neu). Führer: Michael und Josef Innerkofler.

1887, 6. und 9. September. Meuser (München). Erste Ersteigung der Westlichen Puezspitze (ca. 2650 m) und der vier mittleren Spitzen der Spitzkofel-Gruppe.

1887, 23. September. Fritz Drasch (Salzburg). Neuer Anstieg auf den Zwölferkofel mit Umgehung der steingefährlichen Rinne.

1888, 29. Juni. Dr. Julius Kugy (Triest). Directer Anstieg von der grossen Pišenca auf den Razor (2601 m). Führer: Andrej Komac.

1888, 5. Juli. Dr. L. Darmstädter (Berlin). Erste Begehung der Furcéllä de Fermédä und erste Besteigung des Kumedél (ca. 2740 m). Führer: Joh. Stabeller und Luigi Bernard.

1888, 7. Juli. Vorige. Erste Besteigung der Odla de Funéss (ca. 2790 m).

1888, 8. Juli. Vorige. Erste Besteigung des Gran Odla (ca. 2830 m).

»Es bedurfte des Einsetzens der ganzen Kraft und der angestrengtesten Arbeit mit Händen und Füssen, Ellbogen und Knieen, um die Wand zu erklettern. Die überhängenden Stellen der Wand drängten den Körper förmlich ab, und nur der Umstand, dass das Gestein hier überall gut und nicht wie an der Südwand der Odla de Funéss morsch war, machte die Besteigung möglich. Ich sage nicht zu viel, wenn ich jeden Schritt an dieser Wand als absolut schwierig bezeichne.

»Wir waren uns vollkommen klar darüber, dass das Seil, mit dem wir uns verbanden, hier nur eine moralische Sicherheit gewährte und im Fall eines Fehltrittes vom zweifelhaftesten Werthe war. Man hätte alsdann frei an der Wand gependelt und würde nicht leicht wieder auf die Beine gekommen sein, denn trotz guten Standes hätte der oben Befindliche hier wenig helfen können. Aber trotzdem hätte ich das Seil nicht missen mögen, wenn ich auch vorzog, mich so wenig als möglich darauf zu verlassen, vielmehr überall für guten Stand und Griff selbst zu sorgen.«

1888, 17. Juli. Vorige. Erste touristische Ersteigung der Punta de Pian de Sass.

1888, 21. Juli. Robert Schmitt (Wien). Erste Ersteigung des Gsellknoten und Uebergang von diesem Gipfel zur Dreischusterspitze (3160 m).

1888, 26. Juli. Dr. Ludwig Darmstädter (Berlin). Erste touristische Besteigung des Pian di Campido (3170 m, Palagruppe).

1888, 1. August. Robert Schmitt und Sigmund Zilzer (Wien). Ersteigung der Dreischusterspitze vom Innerfeldthale aus auf neuem Wege. Führer: Pietro Dimaj.

»Es war ein nebeliger Tag, und da es schwierig war, im Nebel den Hauptgipfel zu finden, so kletterte Veit Innerkofler auf dem gewöhnlichen Wege zur Spitze und machte die Kommenden durch Zurufe aufmerksam.«

1888, 14. August. Robert Schmitt, J. Hossinger und A. v. Krafft (Wien). Neuer Anstieg auf die Croda da Lago (2687 m).

1888, 20. August. Michael Innerkofler, der berühmteste Bergführer der Dolomiten, verunglückt beim Abstiege vom Monte Cristallo.

Michael Innerkofler war am Morgen mit zwei jungen Touristen, Gustav Dimroth und Rudolf Wisbeck, auf dem Cristallo gewesen.

»Eine Viertelstunde unterhalb des Cristallopasses befindet sich eine, quer über den ganzen Gletscher führende, breite, über zwanzig Meter tiefe Gletscherspalte, die durch eine Schneewechte überbrückt ist. Zu dieser führten zwei Eisstufen und eine Schneestufe hinab, letztere mit der Schneebrücke zusammenhängend. Innerkofler, Wisbeck und Dimroth hatten nun diese Stelle beim Aufstiege glücklich passirt; als dann eine zweite, von den Brüdern Siorpaës geführte Partie beim Aufstiege an die Stelle kam, stürzte die Schneebrücke ein, jedoch ohne Gefährdung der Touristen.

»Als die erste beim Aufstiege, kehrte nun auch Innerkofler's Partie beim Abstiege zuerst zurück, und zwar gingen die Touristen voraus und hinter ihnen, um sie eventuell bei einem Sturze zu halten, der Führer, selbstverständlich Alle angeseilt. Wie nun Wisbeck, Dimroth und Innerkofler an die verhängnissvolle Stelle kamen, musste Wisbeck, der der Erste war, zuerst einen Sprung über die eingebrochene Schneebrücke wagen. Aber hiebei stürzte auch der Rest der Schneebrücke ein, und Wisbeck rutschte in die Tiefe. Dimroth, darauf nicht vorbereitet, wird als Zweiter am Seile mitgerissen, und Innerkofler, der die doppelte Last im Sturze nicht aufhalten konnte, wird in einem Bogen abwärts geschleudert. Der Unglückliche fiel mit solcher Wucht an den Rand der Spalte, dass er sich den Schädel zerschmetterte, in die Tiefe sank und besinnungslos liegen blieb.

»Diesen grauenhaften Vorgang bemerkte die zweite Schluderbacher Partie mit den Brüdern Siorpaës, und eine dritte Partie, die kurz vorher mit ihren Führern, darunter Pietro Dimai, von Cortina auf dem Cristallo angekommen war. Siorpaës und Pietro Dimaj kletterten nun mit unglaublicher Schnelligkeit und Gewandtheit von der Höhe des Cristallo herab, so dass sie schon in 25 Minuten an der Unglücksstelle anlangten, um das Rettungswerk zu beginnen. Innerkofler, der zuerst heraufgezogen wurde, gab nur mehr die letzten Lebenszeichen von sich. Wisbeck und Dimroth, die, unbedeutend verletzt, heraufbefördert wurden, wären ohne die Raschheit der Führer verloren gewesen.«

Es unterliegt nach den gepflogenen Erhebungen keinem Zweifel, dass der Verunglückte in diesem Falle einen Fehler begangen hatte. Es war das Seil für den beabsichtigten Sprung zu kurz genommen worden und der Stand des zweiten Touristen so wie des Führers selbst nicht sicher genug gewählt worden, um den möglichen Sturz des Vordermannes aushalten zu können.

1888, 23. und 28. August. **Dr. Arthur Heffter** (Leipzig). Erste Ersteigung der Zahnsitzen (ca. 1950 m) und erste Begehung der Kaltwasserscharte (ca. 2200 m). Führer: O. Pinter (Raibl).

1888, 28. August. **R. Czermack** (Teplitz), Schulinspector **Kolp**, Lehrer **Stock** (Lienz). Erste touristische Ersteigung der Teplitzerspitze (2632 m).

1888, 6. September. **J. Santner** (Bozen). Erste Ersteigung der kleinen Falbonspitze.

1888, 19. September. **Robert Schmitt** (Wien), **Ignaz Linder** (Lienz), **Ettel** (Lienz), **Franz Gassler** (Leisach). Erste Ersteigung des Rothen Thurm.

1889, 1. Juli. **Dr. Hans Helversen** (Wien). Erste Ersteigung des Neunerköferle (2574 m). Führer: Veit Innerkofler.

1889, 10. Juli. **Dr. Hans Helversen** und **Josef Kernreuter** (Wien). Erste Ersteigung der Altensteinspitze (ca. 2900 m). Führer: Veit Innerkofler.

1889, 19. August. **Emil Artmann** (Wien). Besteigung des Monte Cristallo über den Nordnordostgrat. Führer: Josef Innerkofler.

1889, 19. August. **Dr. Hans Helversen** (Wien). Erste Ersteigung des Passportenkopf (Sextener Dolomiten). Führer: Josef Innerkofler.

1889, 12. September. **Emil Artmann** (Wien). Neuer Anstieg aus dem Innerfeldthale auf die Dreischusterspitze.

Ortler-Gruppe.

1889, 22. August, **Otto Fischer**, **Louis Friedmann**, **A. v. Kraft**, **Ed. Matasek**, **Robert Schmitt**. Ersteigung des Ortler über den Marltgrat.

»Mein Wunsch, den Marltgrat zu überschreiten, entstand erst, als man von ihm als einer denkbaren Anstiegsroute sprach, und ward zur festen Absicht, als mehrere Versuche seiner Begehung gescheitert waren.«

(L. Friedmann.)

Die Touristen verliessen um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr Morgens Sulden und befanden sich um 8 Uhr 15 Min. bereits in ziemlicher Höhe auf dem Marltgrat.

Es war vereinbart worden, dass R. Schmitt auf den Felsen vorangehen und L. Friedmann die Herstellung des Pfades auf Schnee und Eis besorgen solle. Das Wetter war ungünstig (Nebel) und das Vorwärtskommen durch die zu grosse Zahl der Touristen gehemmt. — — — — —

»Ich warf daher die Frage auf, ob Angesichts dieser Verhältnisse, vor Allem des schlechten Wetters, das uns jede Beurtheilung des vor uns liegenden Weges in Bezug auf Länge und Schwierigkeit unmöglich machte, eine Umkehr nicht empfehlenswerth erscheine. Die vor uns liegende Arbeitszeit betrug nur noch 11 Std., da wir längstens um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Abends auf dem Ortler sein mussten, sollte nicht ein Bivouak im Nebel und Kälte auf einer Höhe von 3800 m ein im besten Falle höchst lästiges

»Intermezzo bilden. Finden wir auf dem Wege nicht lange Strecken leichten
»Terrains, so sind 11 Std. für die riesige Höhe, die uns noch vom Ortler-
»plateau trennt, viel zu wenig. Meine Argumente fanden nicht den Beifall
»der Gefährten.« — — — — —

Um 12 Uhr 10 Min. hatten sie einen Felskopf erreicht, »der durch
»einen Schneeegrat, wie ich einen ähnlichen selten betreten habe, mit einem
»zweiten Thurme oder vielmehr mit dem ca. 35 m entfernt gegenüber-
»liegenden Gratabsturze verbunden war. Ich glaube mich nicht zu täuschen,
»wenn ich die Neigung der beiden Flanken mit je 80° angebe. Mehr einer
»dünnen Wand aus Schnee als einem keilförmigen Grate ähnlich, erforderte
»seine Ueberschreitung nicht nur vollkommene Schwindelfreiheit und sicheren
»Tritt, sondern barg auch ernstliche Gefahr, denn das ganze Gebilde
»konnte unter mir zusammenbrechen oder ein Windstoss die bretterdünne
»Wand eindrücken. Der Schnee war leider von der allerschlechtesten Be-
»schaffenheit, so dass der Fuss beim ersten Tritte einen halben Meter tief
»einsank und der von mir eingestossene Pickel kaum Widerstand fand.
»Ich hatte mich an das Seil gebunden und für den Fall, als der Boden
»unter meinen Füßen nachgeben sollte, von den vier Gefährten gehalten,
»begann ich meine Arbeit. Beiläufig 1 m wurde vom Grate durch Pickel-
»hiebe einfach weggeschlagen, sodann auf der so entstandenen Fläche
»durch vorsichtiges Stampfen eine Trace gebildet, welche den Nach-
»kommenden einen verhältnissmässig sicheren Weg bot. Durch das Zu-
»sammenstampfen der oberen Schneeschichte nämlich, das in äusserst vor-
»sichtiger Weise zu geschehen hat, wird eine harte Kruste gebildet, die,
»auf den unteren weichen Schneeschichten liegend, eine veritable Brücke
»darstellt. Nach 20 Min. war ich drüben, Schmitt folgte und half einer-
»seits wieder den Anderen herüber, während ich, um keine Zeit zu ver-
»lieren, weiter kletterte und nach 10 Min. bei einer mächtigen Schneerinne
»anlangte, deren gewaltige Dimensionen ein Blick durch die für einen
»Moment zerrissenen Nebel zeigte. — — — — —

»In dem zwar weichen, aber gut gangbaren Firn Stufen tretend, wurde
»ich nach 20 Min. von Fischer eingeholt, der mich ablöste, um nach
»weiteren 5 Min. Krafft seine Stelle zu überlassen. Noch 10 Min. und
»das Schneetreten hatte ein Ende, um strenger Eisarbeit Platz zu machen.
»Wie überall in der Nähe von Felsköpfen, wo das während der Mittags-
»stunden erwärmte Gestein den Schnee erweicht, der sich dann in den
»kalten Nächten zu Eis verdichtet, war auch hier in der Verengung des
»Couloirs Eis zu finden. Ich trat wieder an die Spitze und traversirte
»unter fortwährendem Stufenhauen gegen die Felsen hin. Die schwierigsten
»Passagen beginnen nun, um erst nach drei Stunden härtester Arbeit ihr
»Ende zu finden. Das lose Gestein ist scheinbar nur durch die Vereisung
»zusammengehalten. Auf schmal nach abwärts geneigten, ganz verglasten
»Bändern traversiren wir links aufwärts, unter uns die nebelerfüllte Tiefe.
»in die ab und zu losgehauene Eisstücke lautlos hinabgleiten. Wir gingen
»Einer knapp hinter dem Andern und Schmitt, der durch das lose herab-
»hängende Seil mit den übrigen drei Gefährten verbunden war, musste die
»eminente Gefahr mit jedem derselben theilen, ohne im Stande zu sein,
»im Falle eines Ausgleitens seine Genossen zu halten. Ich bemerkte sogleich
»die Gefahr dieser Verbindung, aber da Niemand festen Stand hatte, so
»diente das Seil, wenn auch eine Gefahr für den Geübteren, doch als
»moralische Hilfe für den Schwächeren. — — — — —

»In den höheren Regionen war es hauptsächlich die Kälte, die sich hier
»bereits in empfindlicher Weise fühlbar machte. Dazu begann ein Schnee-
»treiben, das uns feine Eisnadeln in's Gesicht blies und unsere durch das
»Herumtasten an dem eiskalten Gestein ohnedies erstarrten Finger vollends

»gefühllos machte. Ausser Stande, auch nur 30 Schritte weit zu blicken, »in banger Ungewissheit über die Dauer des Anstieges, der noch erübrigte, »zogen wir, Meter für Meter langsam gewinnend, in stummer Resignation »unseres Weges. — — — — —

»Um 6 Uhr 53 Min. Abends standen wir endlich auf dem oberen »Ortlerplateau, etwa eine halbe Stunde unter dem Gipfel, auf den von hier »der gewöhnliche Ortlerweg von der Payerhütte hinanführt. Wir waren die »letzten 40 Min. den Grat mehr hinaufgelaufen als gegangen, und der »eisige Sturm, der uns oben empfing, kühlte im ersten Moment angenehm »unsere erhitzten Körper. Wir hatten im besten Falle $\frac{3}{4}$ St. Tag vor uns »und beschlossen daher, von der Ersteigung des Gipfels abzusehen und »die Helle zu benützen, um einen Theil des Weges zur Payerhütte hinter »uns zu bekommen. Auch hofften wir, weiter unten an vom Winde ge- »schützten Stellen Fussspuren anzutreffen. Ich ging nun als Letzter, mit »den Uebrigen durch das Seil verbunden. In solchen Fällen, wo der Compass »der einzige Wegweiser ist, empfiehlt es sich, dass der zuletzt Gehende »durch fortwährendes Vergleichen der Magnetnadel mit der Marschlinie, »die durch die Reihe der Vordermänner genau markirt erscheint, eine »consequente Einhaltung der Richtung controlirt. Wir erreichten auf diese »Weise im raschesten Tempo genau nach Norden schreitend, bald die »mächtigen Klüfte des oberen Ortlerfeners, ohne jedoch auf Fussspuren »zu stossen. Hier geziemt es sich, der Leistung unseres Freundes Krafft »zu gedenken, ohne dessen geradezu erstaunliche Orientirungsgabe wir uns »in dem Spaltengewirre nimmer zurechtgefunden hätten. Wie ich schon »erwähnte, war er Tags zuvor von der Payerhütte auf den Ortler gestiegen »und hatte sich den Weg in einer Weise eingeprägt, die ihn befähigte, »denselben im dichten Nebel, ohne zu fehlen, wiederzufinden. — — —

»Als wir die Felsen des Tabarettakammes erreichten, war es beinahe »finstere Nacht, ein feiner Regen rieselte herab, und aufleuchtende Blitze »gestatteten nun ab und zu einen Blick in ein dunkles Wolkenmeer, das »den tiefen Einschnitt des Trafoierthales gänzlich erfüllte. Da lenkte mit »einem Male ein seltsames Surren meinen Blick auf den Pickel, der in »einem Strahlenkranz mir entgegenleuchtete. Schmitt machte fast gleich- »zeitig dieselbe Beobachtung, während die Anderen, etwas tiefer unter »uns, erst aufmerksam gemacht das seltene Schauspiel gewahrten. Wer »kein Elmsfeuer erlebt hat, dem ist es schwer, eine richtige Vorstellung »von diesem ebenso interessanten als beängstigenden Naturspiele zu ge- »winnen. Aus Bart und Haaren, aus jedem vorspringenden Punkte der »feuchten Kleider strömten phosphorescirende Strahlenbündel. Wie von »kleinen Lichtern gekrönt, erglänzten die Zacken des felsigen Grates, und »die unheimliche Stille ward nur von dem fatalen Summen unterbrochen. »Das Bewusstsein totaler Hilflosigkeit gegenüber der Gefahr, jeden Moment »von einem Blitzstrahl erschlagen zu werden, die Unmöglichkeit, sich in »der Dunkelheit flüchten zu können, die Hindernisse, welche das felsige »Terrain dem raschen Vorwärtskommen in den Weg stellt, das Leuchten »der Blitze, welche von keinem Donner begleitet auf Augenblicke die »Scenerie erhellen, Alles ist geeignet, auch den Muthigen befangen zu »machen.

»Den Pfad zur Hütte hatten wir verloren, und alle Vorsprünge ver- »meidend, krochen wir auf Händen und Füßen unter dem Gratkamme »entlang. Zwanzig Minuten, innerhalb deren wir wiederholt laute Rufe »ausstiessen, um aus einer Antwort der Hütten-Insassen auf Entfernung »und Richtung der Hütte schliessen zu können, mochten so vergangen »sein, als plötzlich naher Laternenschein unser Ziel in unmittelbarer Nähe »zeigte.

»Alle Furcht und Mühe ist rasch vergessen, Gefahr und Schwierigkeit, unwiderstehlich lockende Zauberer, wenn sie vor uns liegen, werden überstanden, zur köstlichen Erinnerung. Mögen Andere schwierige Hochtouren vertheidigen oder entschuldigen, indem sie unter Hinweis auf das hygienische oder ethische Moment das, was als zufälliges Ergebniss ihrer Handlungen erscheint, als Triebfeder ihres Thuns hinstellen, bei mir ist es der Wunsch nach Erlebnissen, welche den Stempel des Besonderen und Ungewöhnlichen tragen, der mich nach einer Reihe leichter, lohnender Bergfahrten, da, wo mir die Betrachtung der Schönheit und Grösse hehrer Alpennatur ein ruhiger Genuss ist, die Gefahren aufsuchen lässt, wie sie uns auf grösseren alpinen Expeditionen entgegentreten. Die Lust nach Abenteuern liegt in der Natur des Menschen, sie treibt ihn oft hinaus in weite Fernen und drängt ihn häufig zu Kämpfen, in denen er unterliegt. Man mag sie verdammen und gegen sie eifern, aber man wird sie nicht ausmerzen, denn so lange es jugendkräftige Menschen gibt, wird sie bestehen und in ihnen leben.

Adamello-Gruppe.

1886, 14. August. **L. Purtscheller** (Salzburg) und Prof. **Dr. K. Schulz** (Leipzig). Erste Besteigung des Monte Adamé (ca. 3200 m) und des Monte Fumo (3244 m).

1886, 15. August Professor **Dr. A. Migotti** (Czernowitz) verunglückt durch Absturz auf der Alpe Bedole.

Der Verunglückte war auf einen über einen Felseinschnitt hinaushängenden und den Abbruch maskirenden Alpenrosenstrauch getreten und verlor den Halt. Er fiel und stürzte in die Rinne, wobei er mit der Stirne höchst unglücklich an einen Felsen anslug und sofort todt blieb. Jedermann war erstaunt, dass an solcher Stelle Jemand verunglücken könne.

Prof. Dr. A. Migotti war ein nur der Wissenschaft lebender Mann, welcher, wie er selbst sagte, des Bergsteigens als eines Stimulans zu bedürfen glaubte, um seinem durch das fortwährende Studiren und Nachdenken angespannten und ermüdeten Geiste neue Anregung zu geben. Er vermied touristische Aufzeichnungen zu machen, liess auf keinem Gipfel Karte oder Notiz zurück und war, da er Alles that, um seine Touren zu verheimlichen, in alpinen Kreisen unbekannt. Er unternahm allein sehr viele bedeutende Bergtouren.

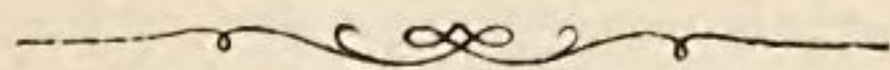
»Nicht auf himmelanstrebender Bergwand, nicht auf einem hohen Alpengipfel, wie mein Freund Dr. Emil Zsigmondy, sondern auf Pfaden, die auch der gewöhnliche Alpenwanderer unbeschadet betreten kann, hat ihn die Hand des Todes ereilt, zum Zeugen, dass wir zu keiner Stunde, an keinem Orte vor dem blinden Walten des Zufalles geschützt sind.«

(Ludwig Purtscheller.)

Brenta-Gruppe.

1886, 9. August. Prof. **Dr. A. Migotti** (Czernowitz), **L. Purtscheller** (Salzburg), **J. Reichl** (Steyr) und Prof. **Dr. K. Schulz** (Leipzig). Erste Ersteigung der Cima di Ambies (3095 m) von der Bocca di Ambies aus.

1888, 15. September. **T. L.** und **C. H. Kesteven** und **A. H. Birch-Reynardson**. Erste Ersteigung der Cima del Rifugio (ca. 2350 m). Führer: B. Nikolussi.



Schlusswort.

Vom Fürstbischof Salm bis Robert Schmitt haben wir jetzt die Entwicklung des Hochtouristen stufenweise verfolgt; dass der Kirchenfürst, der sich im ersten Capitel im Schlitten über das Leiterkees zum fröhlichen Festmahle in seiner Schutzhütte ziehen lässt, und der junge Maler, welcher nach Bewältigung der von Fachleuten Jahrzehnte lang für unbesiegbare erklärten Schwierigkeiten in bitterkalter Regennacht im Geschröffe der südlichen Dachsteinwand bivouakirt, also Persönlichkeiten, wie man sie verschiedener sich kaum denken könnte, in solche aussergewöhnliche Situationen durch das gleiche Streben gebracht werden und logisch derselben Kategorie angehören, das nachzuweisen, war Aufgabe dieses Buches. Allmählig haben wir den einen in den andern übergehen gesehen und manche vertraute Gestalt ist in den Verschiebungen dieses Verwandlungsprocesses sichtbar geworden, mancher Name ist uns dabei entgegengeklungen, der dem Oesterreicher und dem Freunde des österreichischen Gebirges theuer sein wird.

Nicht, dass ein Abschluss dieser Entwicklung stattgefunden hat, sollte das Buch zum Ausdrücke bringen, nur sie bis auf die neueste Zeit verfolgen.

Bedeutsam liegt eine weitere Entwicklung der Hochtouristik im Schooss der Zukunft, eine Verallgemeinerung des Errungenen, ein Weiterschaffen am Begonnenen.

Wenn dann in künftigen Jahren die Hochtouristik ihren tiefeingreifenden Einfluss in immer weiteren Kreisen zur Geltung gebracht hat, wird man sich vielleicht freundlich dieses Buches erinnern, das zuerst versucht hat, dankend der Männer zu erwähnen, deren Kühnheit und Thatkraft die Entwicklung dieser Richtung zu danken ist, und trauernd der Opfer, deren Unglück die erfahrungsmässige Basis späterer Sicherheit geworden.

REGISTER.

A. Touristen.

	Seite
Seine k. u. k. Apost. Majestät Kaiser Franz Josef I.	51
Ihre k. u. k. Majestät Kaiserin Elisabeth	51
Seine k. u. k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf	58
Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Rainer.....	58, 61, 85, 94 100
Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Johann	12—32
Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Ludwig.....	19

Adamek Carl 128.	Blodig Dr. Carl 156, 161, 221, 238.
Aichholzer 50.	Böckstein J. 135.
Aichinger 155.	Böhm Dr. August 166, 169, 170, 185, 190, 194, 197, 202.
Aigner Gustav 50.	Böhm Eugen von 131, 163.
Anderson J. Stafford 210, 211.	Bosio Hauptmann 33, 34.
Angerer Anton und Frau 206.	Bouvier Gottfried 19.
Apollonio 223.	Brandmüller 171.
Appony Graf 8.	Brandt 226.
Arburg 100.	Brosi Landamman 142.
Arlt Dr. Wilhelm 235.	Brown F. A. Y. 82.
Arning Dr. F. 164.	Buchner Dr. Ed. 235.
Arnold C. 164.	Buchner Dr. Hans 171.
Artmann Emil 242.	Bülow O. von 237, 238.
Backhouse J. H. 77.	Bürstenbinder Dr. Carl 43.
Babenstuber Franz 171.	Bullmann Josef 156, 203.
Baedeker Carl 66.	Buschmann Ottokar Freiherr von 127.
Ball Mr. 77.	Butler A. J. 236.
Barry 133.	Buxton 62.
Barth Dr. von 60, 61.	Calberla Gebrüder 113, 149.
Barth Hermann von 74, 75, 94, 95, 118, 119, 126, 127.	Carson T. H. 147, 148.
Bauer A. 189.	Chiari Dr. Ottokar 170.
Baumann J. 223.	Clayton E. 172.
Baumann Rudolf 145.	Compton Edward Th. 223, 239.
Bayer Hermann 184.	Crommelin Hermann 234.
Beachcroft R. M. 62, 148, 174.	Cust A. 174.
Beer Carl 132.	Czermak R. 242.
Benedict Dr. 141.	Daimer Dr. Josef und Carl 132—135, 163.
Benke Heinrich 177.	Darmstädter Dr. Ludwig 103, 104, 239, 240.
Benzien C. 142, 201, 236.	Déchy Moriz 134, 139, 144, 150, 151, 152, 168.
Bernhart Victor 135.	Defregger Franz 79.
Berreiter Dr. 113, 119.	Demelius Prof. Dr. Arthur 92, 129, 132, 135.
Bertram H. 203.	Dernberger Max 157, 165, 166.
Bettega M. 239.	
Beutel V. 193.	
Birch Reynardson 145.	
Blezinger 219.	

- Deutsch J. 193.
 Diamantidi Demeter 132, 155, 167, 208, 210.
 Diener Dr. Carl 190, 194, 197, 199, 202, 203, 226, 236.
 Diener Hugo 194.
 Dieterici 178.
 Dillinger 1, 5.
 Drasch Fritz 224, 225, 230, 235, 236, 240.
 Draxler J. 161.
 Douglas John Sholto 89.
 Eckert Fräulein 215.
 Eckstein Friedrich 155.
 Eisenlohr Dr. 104.
 Eisler Hermann 189, 190, 194.
 Egger Johann Freiherr von 19.
 Empacher 42.
 Enderlein Eugen 194.
 Engländer Georg und Carl 194.
 Eötvös Baron Roland 174, 175, 177, 211.
 Epfenhardt Dr. 61.
 Euringer Gustav 207, 211—213, 226.
 Facilides Kurt 132, 164.
 Falkner Albert von 223.
 Faschingbauer Alois 155.
 Faust Dr. 114.
 Feill 93.
 Fickeis Dr. W. 161, 170, 171, 174, 177.
 Ficker Julius 105, 114, 121, 139.
 Findenigg N. 173.
 Fischer Otto 155, 191, 205, 225 242.
 Forster R. 77, 235.
 Fox G. H. 77.
 Frank Prof. A. von 161.
 Francisci Franz 48.
 Freshfield D. W. 62, 77, 147.
 Frey Richard und Max 128, 133.
 Friedl J. 161, 184.
 Friedl Michael 189.
 Friedmann Jul. 204.
 Friedmann Louis 192, 212, 213, 225, 239, 242.
 Frischauf Prof. Dr. Johann 127, 148, 159.
 Fröscheles P. 176.
 Futzscher B. 162.
 Gärber Curat 104.
 Gassler Franz 242.
 Gebhard Dr. 12—15.
 Gebhard Rentmeister 37, 41.
 Gerstäcker E. F. 239.
 Gerstenberg Eduard 159, 163, 205.
 Geyer Georg 156, 189, 190, 197, 203.
 Girisch J. 173.
 Gnech Martin 148.
 Gmoch Hofrätthin 157.
 Gottwerth H. 79.
 Gravenegg Otto von 37, 41.
 Griensteidl Felix 230.
 Griesenauer 28.
 Gröger Franz 119.
 Gröger Dr. Gustaf 155, 157, 164—67, 173, 180, 204, 213.
 Grohmann Paul 47, 53, 57—59, 61, 62, 66, 72, 76, 79, 81—83, 94, 105, 111, 113, 148.
 Grohmann William 132.
 Gross Anton 33.
 Grünwald Albrecht 204.
 Grünwald Ludwig 205—207.
 Gsaller C. 156, 161, 162, 171, 202, 227.
 Gussenbauer Prof. Dr. Carl 112, 133.
 Gutberlet Richard 98, 99, 110, 119.
 Hacquet B. 1, 4, 9, 10.
 Haberl A. 146.
 Häberlin Dr. 141.
 Hämmerle Baptist 173, 237.
 Hanke F. 133, 134.
 Hansen Theodor 158.
 Harpprecht Theodor 87, 99, 100, 112, 120, 128—130, 132, 134, 135, 151, 153.
 Haubtmann Dr. M. 89.
 Hauser Emil 113.
 Haushofer Prof. Karl 65.
 Hauslab FZM. Baron 19.
 Hecht Dr. Victor 110, 130, 131, 135, 138, 139, 141, 142, 144, 150, 151, 152, 164.
 Hecke Karl 172.
 Hefter Dr. Arthur 242.
 Heinitz Paul 178.
 Heinzel Adolf 155, 159, 161, 162, 184, 191, 193, 202.
 Heiss Hermann 61, 66.
 Hell R. von 146.
 Helversen Dr. Hans 243.
 Herzmann Josef 193.
 Hess Heinrich 155, 157—159, 163, 184, 184, 191—193, 202, 225—228, 234, 236—239.
 Heydt 192.
 Heyrl C. und E. 178.
 Hieronymus 154.
 Hinsch 79.

- Hochstetter Ferd. 197.
 Hofer Josef 19
 Hofmann Karl 89, 91, 97, 102—105,
 107, 108, 110, 111, 114—116, 193.
 Hofmann Georg 128, 131, 139.
 Hofmann J. 146.
 Hohenwarth Freiherr v. 1, 5, 10.
 Holzmann J. 135.
 Hoppe 5, 132.
 Horasch 5.
 Hossinger J. 241.
 Hudson Rev. W. H. 133.
 Hübner J. 173.
 Issler Richard 129, 147, 155.
 Jäger Gustav 147.
 Juraschek Dr. Franz 127.
 Jureck Dr. Josef 235.
 Kageneck Gräfin 8.
 Kaindl Albert 124, 130.
 Kaltdorff Valentin 97, 105, 106, 109.
 Kammler A. R. von 235.
 Karlinger Johann 55.
 Katzer August 199.
 Kaufmann W. 146.
 Keil Franz 48, 50, 52, 53, 69.
 Kelso Utterson 147.
 Kernreiter Josef 242.
 Kesteven C. H. u. T. L. 245.
 Kichler Ludwig 238.
 Kilger F. 188, 190.
 Kirschner Josef 142.
 Klinger D. 8.
 Klumpner Emanuel 131.
 Kober Heinrich 236.
 Köchlin 191.
 König Erich von 230.
 Kogler Karl 163, 164.
 Kolp 242.
 Kraft 224, 241, 242.
 Krahll Karl 147.
 Kratky Eduard 222.
 Kreuzer Fritz 191.
 Krischker Dr. 161.
 Kuffner Moriz von 194.
 Kugy Dr. Julius 160, 183, 205, 208,
 210, 212, 213, 238, 240.
 Königl Graf Erich 211.
 Kürsinger Ignaz von 37.
 Kupfer Adolf 193.
 Kuprian Johann 55.
 Kurer Fritz 145.
 Kussian Josef 1, 2.
 Ladurner 33.
 Lammer Dr. Guido 192, 195, 199,
 200, 201, 224, 238.
 Langeder H. 52.
 Lasser Dr. J. A. W. Ritter v. Zoll-
 heim 37, 41.
 Lautner Josef 203.
 Lederer C. von 162.
 Leidenfrost Dr. 93.
 Lendenfeld Ritter v. 156, 161, 162,
 205—207, 213.
 Leon Baron von 145.
 Lergetporer B. 128, 130, 139.
 Liagre Consul A. de 145.
 Linder Ignaz 239, 242.
 Linser Heinrich 133.
 Lipold Marc. Vinc. Bergrath 43.
 Löwenheim Br. 235.
 Löwl Ferdinand 168, 169.
 Lorria August 192, 195, 224, 238.
 Lubensky Dr. 93.
 Lürzer von 27.
 Mader J., 230.
 Madlener A. 173.
 Marcher von 5.
 Marius Fräul. Bertha 176.
 Marshall Alfred Mr. 113.
 Martin L. G. 239.
 Martinez Baron Dr. A. 161.
 Matasek E. 225, 242.
 Mayer Dr. Julius 131.
 Mayer Theodor 162.
 Maynow Hermann 236.
 Mayr Josef 48, 50.
 Mayrl Victor von 117.
 Meilinger Peter 37, 41.
 Mennet E. 230.
 Merzbacher Gottfried 174, 177, 184,
 190, 209—213, 223, 239.
 Mettenleitner E. 173.
 Meurer Julius 174, 178, 203.
 Meuser H. W. 238, 240.
 Meyer Eduard 249.
 Minnigerode Prof. Dr. B. 174, 180,
 181, 213, 219.
 Migotti Prof. Dr. Adolf 184, 245.
 Mitterhofer 238.
 Mörle H. 145.
 Mojsisovics Edm. von 63—66, 76, 77.
 Montgomery Mr. 79.
 Moosherr 100.
 Morstadt Dr. Julius 95,
 Moth Mathilde 206.
 Müller 142,
 Nafe O. 193.
 Neuner Caspar 142.
 Neureuter Ed. 55, 81, 94, 116.
 Neururer Alois 142.

- Niemayer Friedr. 178.
 Niglutsch Franz 174, 175.
 Nimptsch Graf 76.
 Noon James 117, 119.
 Noster C. 201.
 Oberwallner 226.
 Oblat Ludw. 209.
 Oberschneider J. 175, 177.
 Oesterreicher F. 8, 203.
 Oheimb Erich von 142, 147.
 Oster Prof. 150, 152, 154, 204, 237.
 Ostermaier 171.
 Paar Graf Alfred 86.
 Pallavicini Markgraf Alfred 157, 162, 163, 174, 178, 184, 185, 234.
 Pallocsay A. von 236.
 Passold Otto 184.
 Pauly A. 131.
 Payer Julius 67, 69, 70, 71, 73, 79, 80, 82—86, 88, 90—93, 100.
 Pegger Egyd 50, 61, 79, 81.
 Pelikan 37, 41.
 Pendlebury R. 117, 119, 133, 141, 172.
 Pernhart Marcus 55.
 Petersen Dr. Theodor 117, 136, 141, 142, 144—146, 172, 237.
 Pfaff 178.
 Pfaundler Dr. 60, 61.
 Pfeiffer E. 85.
 Pfister O. von 147.
 Plank Prof. J. 172.
 Plasser K. 230.
 Pöschl Jos. 130, 135, 158.
 Poik Jul. 196, 236, 237.
 Pollack F. 236.
 Posselt-Czorich Anton 127, 162, 164, 239.
 Prochaska Julius 202.
 Purtscheller Ludwig 171, 182, 183, 189, 190, 193—195, 199, 202, 203, 210, 211, 220, 225, 226, 230, 234—239, 245.
 Rabl Josef 128, 132.
 Radi Franz 32.
 Rainer Josef 1, 10.
 Rauch Gottlieb 142.
 Rechenmacher Curat 15.
 Reich Otto 203.
 Reichl J. 236, 240, 245.
 Reinach A. v. 145.
 Reitlechner Alois 37, 41.
 Reitzenstein 204.
 Renner E. 204.
 Richter Prof. Ed. 129.
 Riess Christian 30, 37, 41.
 Rocholl Heinrich 236.
 Rohrachter J. A. 132, 177.
 Rojacher Ignaz 195.
 Romich Dr. Oskar 164.
 Ruben Dr. Carl 65.
 Rumpel F. C. 162.
 Rumpler Ritter von 184.
 Ruthner Dr. Anton von 37, 40, 41, 48—52, 54, 66, 86.
 Sachs Dr. Carl 178.
 Salm-Reifferscheid Franz Fürst und Cardinal 1—3, 5, 8.
 Salomon Dr. Georg 178.
 Santner Antonia 175.
 Santner J. 170, 204, 205, 211—213, 239, 242.
 Sarntheim Graf Ludwig 199.
 Sattler Dr. Anton 161.
 Scharff Carl 145.
 Schaubach Adolf 32.
 Schebelka 32.
 Schiegg Prof. 5.
 Schilcher Franz von 193.
 Schlagintweit Gebrüder 44.
 Schmid Prof. Dr. Arthur 129, 130, 132, 135.
 Schmitt Robert 224—228, 230, 239, 240—242.
 Schneider-Ernstheim Dr. von 163.
 Schoch 113.
 Schöller Prof. H. 190.
 Schöllhorn Ch. 226.
 Schöpf 76.
 Scholz Dr. J. 104, 106, 117.
 Schoritsch 147.
 Schultes 8.
 Schück Otto 153, 154, 157, 178, 179.
 Schulz Prof. Dr. K. 223, 235, 239, 245.
 Schuster 178.
 Schwabe Dr. Carl 131.
 Schwägrichen Dr. 5.
 Schwaiger Heinrich 188, 191—193, 226, 227.
 Schwarz Gustav 238.
 Schwarzenberg Friedrich Fürst und Cardinal 24, 42.
 Seenus Freiherr von 5.
 Seibert Julius 192.
 Seidler L. 162, 171, 203.
 Seisel Martin 26.
 Seitz Carl 112.
 Senn Franz 55, 80—82, 94, 101, 103, 105, 106, 109, 116, 117, 141.

- Seyerlen Prof. Reinhold 134, 135, 164, 169, 170, 195.
 Seyfried August 161.
 Siebeneicher Ad. 227, 228.
 Sieger Victor, 135, 163, 164, 170.
 Siegl Alois 226, 230.
 Silberhuber Anton 147.
 Silberstein Fr. 176.
 Simon M. 240.
 Simony Friedrich Prof. 42.
 Simony Oskar 126.
 Solbrig A. 89.
 Sonklar Carl von 60.
 Spechtenhauser 33.
 Specht J. A. 51, 53, 55, 78, 113, 114.
 Sperl C. 158.
 Spiehler Anton 189, 191, 193, 226.
 Spitaler Dr. 42.
 Stampfer Prof. 23.
 Stanig Valentin 5—8.
 Starr Mr. 196.
 Statzer Moriz von 122—124.
 Steinberger Corbinian 47, 49, 55.
 Steiner Dr. Franz 130.
 Stern O. W. 100.
 Sternbach Baron Otto von 89.
 Stritzner Carl 52.
 Stock 242.
 Stolz 28.
 Stotter Dr. M. 45.
 Strauch von 8.
 Strauss Gustav 132.
 Strauss Dr. W. 204, 237.
 Strnadt 37, 41.
 Strohmayer Anton 235.
 Stüdl Johann 65, 85, 100, 102, 103, 107, 114—116, 129, 164.
 Suchanek Dr. Ed. 190, 199, 219.
 Summerer Josef 207.
 Tambosi Louis 208.
 Tauscher-Geduly Dr. Bela und Hermine 157, 177, 180 220.
 Taylor S. 79.
 Taylor Rev. Charl. 141, 133, 172.
 Terza 11.
 Thurwieser Prof. Carl 21—26.
 Tomé Cesare 148, 177.
 Traunsteiner Jakob 207.
 Trautwein Theodor 141.
 Trentinaglia Jos. 146.
 Trinks 32.
 Tucker C. C. 147, 149, 174, 177.
 Tuckett F. F. 61, 62, 77, 82, 147.
 Umlauft Moriz 138, 203.
 Valtiner 44.
 Vogel 162.
 Vogelmayr Max 236.
 Voigt Anna 237.
 Volland J. 173, 237, 238.
 Wachtler Albert 52, 62.
 Wagl Dr. Ignaz 53, 85.
 Wagner Dr. Bruno 155, 174, 175, 222.
 Waldhausen Hermann 236.
 Wall M. C. G. 205.
 Walker Mr. 62.
 Walterskirchen Baron Robert 134.
 Watson W. G. 79.
 Weber 135.
 Wechner Carl 161, 162, 171, 202, 203.
 Weigelin A. 135.
 Weilenmann J. J. 47, 53, 55, 56, 78, 86, 146, 173.
 Weinold Jos. 26.
 Welter Otto 195.
 Weltin Carl 191.
 Whitehead Miss Mary 108.
 Whitwell Mr. 82, 114.
 Wiedemann P. 89, 91, 104, 128.
 Wiedenmann Franz 171.
 Willonitzer Lorenz 9.
 Winhard 139.
 Winkler Georg 224, 238, 239.
 Wirth F. 79.
 Wödl H. 235.
 Worafka Alex. von 156, 169, 172.
 Wolf Heinrich 52.
 Wolff Richard 202.
 Wulfen Freiherr von 1, 5, 10.
 Wunderer J. 117.
 Wurmb A. F. 134.
 Wurmb Carl 147.
 Wurmb Hanns Lutze von 140.
 Wurmbrand Heinrich Graf 61, 85, 94, 100.
 Zametzer J. 188.
 Zauscher J. 202.
 Zelinka Theodor 190, 203.
 Zilzer S. 227, 241.
 Zöpplitz Prof. Dr. K. 133, 145.
 Zott Dr. Alois 188, 238.
 Zoys Carl Freiherr von 1, 10, 19.
 Zsigmondy Gebrüder Dr. Emil, Otto und Richard 73, 155, 157, 163, 166, 169, 170, 176, 182, 191, 192, 197, 199, 202, 209—211, 217, 219, 222, 224.

B. F ü h r e r.

(Nur die Bedeutenderen erscheinen hier verzeichnet.)

- Auhäusler, siehe Schrempf.
 Ausserhofer Johann und Josef 130—132, 164.
 Bäuerle S. 130, 131, 163.
 Bernard Georgio und Battista 175, 177, 206, 207, 209, 210.
 Bernardo Giovanni 174.
 Bettega Michele 205.
 Buchsteiner Jakob 18, 19.
 Cesaletti Luigi 208.
 Dangel Peter 114, 120, 134, 143, 149—151, 153, 154, 164, 178, 179, 219.
 Dimaj Angelo 66, 72, 176.
 Dimaj Archangelo 162, 174, 177, 206.
 Ennemoser Alois 106, 116, 117, 119, 122—124, 141, 142, 144—146.
 Ennemoser Gabriel 106, 109, 122, 123.
 Fankhauser David 168, 169.
 Fuscherhanns, siehe Holzer.
 Gappmayer Adam und Peter 24.
 Granbichler Cyprian 76, 80, 81, 94, 100, 101.
 Grill Joh. (Kederbacher) 124, 130, 131, 139, 158, 194, 222.
 Groder Michael 81, 85, 100, 102, 116, 130—132, 162, 164.
 Groder Rupert 85, 89, 131.
 Groder Thomas 85, 102, 107, 108, 110, 111, 114—116, 129.
 Gstrein Josef 117.
 Hetz Anton 87, 124, 128, 130, 132, 164.
 Holzer Johann (Fuscherhanns) 49.
 Holzknecht Sebastian (Janiger) 65, 66.
 Innerkofler Hans 207, 210.
 Innerkofler Michael 148, 174—177, 204, 205, 208, 210—212, 240, 241.
 Innthaler Daniel 227.
 Janiger, siehe Holzknecht.
 Kederbacher, siehe Grill.
 Kerer Josef 81, 89, 111, 116, 130, 132.
 Kirchler Stefan 132, 134, 135, 164, 168, 169, 199, 236, 237.
 Klotz Martin 2, 3, 4.
 Klotz Nikodem u. Leander 46, 51—56.
 Knaus Franz 128, 195, 231.
 Krachler, siehe Spreuz.
 Marxer Gratze 114, 121.
 Niederwieser Johann 163, 166, 170, 194, 195, 197, 199, 203, 236, 239.
 Ortler Anton 51.
 Patterer Ferdinand (Staller-Nandl) 79.
 Pfitscher Jakob 78.
 Pfurtscheller Anderl 119, 121, 136.
 Pichler Josef (P'sseyrer Josele) 13, 14, 24, 32.
 Pinggera Alois 213.
 Pinggera Hans 73, 77, 79, 80 83—86, 88—93, 114, 119, 134, 138, 139, 141, 144, 149—152, 178, 180.
 Pöll Franz 53, 78, 86, 146.
 Raneburger Franz 165.
 Rangetiner Christian 129, 166, 194, 220, 221.
 Reinstadler Josef und Peter 179—181, 219, 220.
 Reinstadler Veit 77, 79.
 Rodlauer A. 157—159.
 Röderer, siehe Schweighofer.
 Rohregger Paul 27—31, 36—41.
 Salcher Peter 94, 105, 111, 113.
 Samer Georg (Josele) 133.
 Schnell Josef 50, 61, 66, 89, 99, 100, 102, 107, 108, 110, 112, 114—116, 128—130.
 Schöpf Ignaz 106, 117.
 Schrempf Johann (Auhäusler) 128, 161, 162, 185, 231.
 Schwab Josef 35.
 Schweighofer Josef (Röderer) 49, 50.
 Siorpaës Santo 66, 81, 119, 147, 177, 162, 174, 204—207, 210, 211.
 Spechtenhauser Gabriel 105, 117, 124, 133, 141, 144, 145, 172, 203.
 Spreuz Mathias (vulgo Krachler) 127.
 Stabeler, siehe Niederwieser Johann.
 Staller-Nandl, siehe Patterer.
 Steiner Bartl 44, 52.
 Tanzer (Urbas Loisl) 55, 62, 66, 86, 99, 110, 119, 136, 142, 171.
 Tribusser Johann 113, 163.
 Urbas Loisl, siehe Tanzer.

C. Berge, Pässe etc.

Ackerlspitze 24.
 Adamello 70.
 Aeussere Oelgrubenspitze 141.
 Aglspitze 236.
 Ahornspitze 26.
 Altensteinspitze 242.
 Alhorn 226.
 Ampferstein 171, 202.
 Ankogel 22, 23, 166.
 Antermojakogel 211.
 Antholzer-Scharte 132.
 Bärenkopf Mittlerer 53.
 Barthspitze 146.
 Bauernbrachkopf 194.
 Beccodi Mezzo Di 147.
 Bergerjöchl 237.
 Bergwerkskopf 193.
 Bettelwurfspitze 184.
 Bihauč 210.
 Bildstöckljoch 94, 136.
 Birnhorn 24.
 Bischofsmütze 162, 190, 191,
 Blankahorn 173.
 Blickspitze 145.
 Bockkarscharte 50, 128.
 Botzer 144.
 Brachkogel Vorderer 55.
 Bramkofel 173.
 Brandleck 190.
 Breitnock 194.
 Brenta alta 77, 223.
 Buchstein 159, 184.
 Cadin del neve 206.
 Cadinspitzen 176.
 Campanile alto 223.
 Canin 147.
 Carè alto 79, 222.
 Cevedale 82, 178.
 Cevedale-Pass 63.
 Cima Canali 177.
 Cima d' Ambies 245.
 Cima del Rifugio 245.
 Cima del Tamalè 100.
 Cima di Vezzana 147.
 Cima Garneda 86.
 Cima Tosa 223.
 Cima Venezia 93.
 Cimon della Pala 119.
 Cinque Torre 205.
 Cmir 210.
 Conturinspitze 204.
 Corno bianco 70.
 Corno Lago scuro 69.

Cristallin 66.
 Cristallospitze 84.
 Croda da Lago 176, 211, 241.
 Croda grande 211.
 Croda rossa 206.
 Crozzon di Brenta 223.
 Daberspitze 131.
 Dachstein 18, 19, 24, 42, 91, 128,
 190, 230.
 Dachsteinscharte Niedere und Hohe
 192.
 Diemkogel 105.
 Dirndl 161, 193.
 Dirupi di Larseč 211.
 Dosson di Genova 67.
 Dreiherrenspitze 85, 132, 194.
 Drei Könige 199.
 Dreischusterspitze 105, 209, 211,
 240—242.
 Drei Zinnen 113, 176, 204, 208, 210,
 211, 239.
 Drusenfluh, 238.
 Durreck 164.
 Einserspitze 177.
 Eisenspitze 226.
 Eiswandbühel 53.
 Elferkofel 177, 210.
 Elmauer Haltspitze 231.
 Ennsthalerspitze 186.
 Falbonspitze 242.
 Falginköpfe 237.
 Fallersteinspitze 238.
 Faselfadspitze 237.
 Fasulfernerkopf 237.
 Federerkogel 148.
 Feldkopf 169, 199.
 Fermedathurm 239.
 Fernerkogel 26.
 Ferwalljoch 138.
 Feuerstein 135, 203.
 Finailspitze 80, 146, 171, 172.
 Firmisanspitze 103, 141, 237.
 Fleischbachspitze 163.
 Flitscher-Grintovc 208.
 Floitenspitze 168.
 Floitenthurm 197.
 Fluchthorn 53, 238.
 Fluchtkogel 106.
 Foltscheneispitze 237.
 Freibrunnerspitze 56, 105.
 Freispitze 161.
 Fürkelejoch 82.
 Furcellä de Fermédä 240.

- Furchetta 238.
 Furtschagelspitze 236.
 Fuscherkarkopf 76 131.
 Fuscherkarscharte 113, 116.
 Fussstein 196, 197, 199.
 Gabel 205.
 Gaisberg 27.
 Gaisenkogel 236.
 Gamskarkogel 19.
 Gefrorene Wandspitze 133 199.
 Geislerspitze 174, 175, 207, 112, 213.
 Geisterspitze 84.
 Gepaatschjoch 52, 76.
 Getrumjoch 237.
 Getrumspitze 237.
 Gigelitz 199.
 Gjaidsteinjoch 82.
 Glockhaus 194.
 Glocknerwand 116, 130, 234.
 Glockthurm 117.
 Goldbergspitz 195.
 Granatenkogel 172.
 Granatkogel 129.
 Granatscharte 132.
 Gran Odla 240.
 Grasleitenspitze 213.
 Grasstaller Grieskogel 236.
 Greiner 133, 199, 201, 202.
 Grieser-Fernerkogel 203.
 Grieskogel 189, 194.
 Griesmauer 189.
 Grobwand 199, 203.
 Grohmannspitze 205, 206, 239.
 Grosse Ochsenwand 202.
 Grosser Buchstein 192.
 Grosser Eiser 129.
 Grosser Eiskogel 85.
 Grosser Fensterlekofel 164.
 Grosser Greiner 197.
 Grosser Koppenkahrstein 127.
 Grosser Lengstein 163.
 Grosser Litzner 113.
 Grosser Muklasspitz 164.
 Grosser Ohrenspitz 164.
 Grosser Priel 19.
 Grosser Rauchkofel 132, 164, 235.
 Grosses Dreizinthorn 194.
 Gross-Glockner 1—5, 8, 9, 11, 19, 20, 23, 32, 48—51, 66, 81, 85, 89, 108, 111, 131, 132, 163, 166, 194, 235.
 Gross-Venediger 27—31, 35—42, 44, 52, 55, 61, 64, 79, 128, 162, 195.
 Grundschartner 168.
 Gsellknoten 240.
 Gubachspitze 235.
 Häufelkogel 237.
 Hallermauern 193.
 Haltspitze 105.
 Haunold 175, 207.
 Hauslabkogel 19.
 Hexenthurm 161.
 Hintereisseespitze 146.
 Hintere Kesselschneide 230.
 Hintere Madatschspitze 150.
 Hinterer Brunnenkogel 141.
 Hinterer Platteinkopf 193.
 Hinterer Prochkogel 94.
 Hinterer Seelenkogel 140.
 Hinterer Spiegelkogel 117, 146.
 Hintere Schwärze 85.
 Hochalmspitze 53, 112 166.
 Hoch-Blassen 126.
 Hochbrunnerschneide 177.
 Hochfeiler 76, 113, 134, 135, 169, 200.
 Hochflachkogel 165.
 Hochgall 97, 130, 132, 163.
 Hochgolling 17, 18.
 Hochjoch (Ortler) 76, 153, 154, 207.
 Hochjoch (Pflerscher) 121.
 Hochjoch (Vent) 45, 101.
 Hochkönig 79, 127, 226.
 Hochleitenspitze 85.
 Hochofenwand 141.
 Hochschober 50, 110.
 Hochtausing 191.
 Hochtennspitze 203.
 Hochthor 157, 158, 191.
 Hochthron 226.
 Hochthurm 162.
 Hochvernagtferner 52.
 Hochwand 145.
 Hochweisspitze 141.
 Hochwilde 144.
 Hochwildspitze 56.
 Hochwildstelle 17, 18.
 Hofmannsweg 111.
 Hohe Docke 234.
 Hohe Gaisl 76.
 Hohe Geige 142.
 Hohe Griessspitze 162.
 Hohenfernerjoch 62, 93.
 Hoher Aar 10.
 Hoher First 104.
 Hoher Göll 7, 95.
 Hohe Riffel 115.
 Hoher Zand 199.
 Hohe Schneide 152.

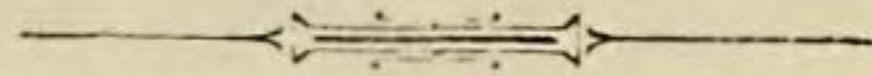
- Hohes Brandjoch 118, 161, 189, 230.
 Hohe Stellen 136.
 Hohe Villerspitze 171, 202.
 Hohe Warte 161.
 Hollenzkopf 164.
 Hornspitzen 134, 135.
 Hoserer 196.
 Innere Oelgrubenspitze 141.
 Jägerkarspitze 118, 185.
 Jalouč 147, 212.
 Janigerscharte 66.
 Johannisberg 43, 114, 167.
 Jungfrauhorn 193.
 Kaarkopf 237.
 Kahlgeifel 166.
 Kaiserackerlspitze 105.
 Kaisergebirge 227.
 Kaiserkopf 193, 226.
 Kaltenberg 146, 238.
 Kaltwasserscharte 242.
 Karlesjoch 141.
 Karlesspitze 113, 117, 128, 189, 237.
 Kasereck 235.
 Katzenkopf 118, 185.
 Kailbachspitze 135.
 Keilscharte 164.
 Kellerwand 94.
 Kesselkogel 147, 174, 175, 239.
 Kesselwandjoch 104.
 Kirchenkogel 204.
 Kitzsteinhorn 42, 61, 115, 164, 135.
 Kleine Bischofsmütze 162.
 Klein-Elendscharte 86.
 Kl. Koppenkarstein 161.
 Kleiner Lafatscher, 119.
 Kl. Schusterspitze 206.
 Kl. Seekarspitze 191.
 Königsjoch 62, 221.
 Königsspitze 62, 80, 112, 178, 181,
 213, 219—221.
 Koppenkarstein 162.
 Kräulspitze 236.
 Kraxenberg 190.
 Kreilspitze 152.
 Kreuzjochspitze 226.
 Kreuzspitze 100, 141, 145, 199.
 Krimler Tauern 133.
 Krimlerthörl 129.
 Krimml-Maurerthörl 100.
 Krischjoch 204.
 Krummelkeeskopf 235.
 Krystallwand 194.
 Kuchenspitze 173, 204.
 Kuchelekarschneide 236.
 Kumedél 240.
 Lamsenspitze 119.
 Landeckscharte 165.
 Langgrubjoch 173.
 Langkofel 111, 212.
 Langtaufererspitze 77.
 Langthalerjoch 100.
 Larmkopf 194.
 Lattemar 212.
 Laugenspitze 100.
 La Varella 211.
 Lengstein 131.
 Lerchfeldspitzen 192.
 Liebnerspitze 142.
 Liffelspitze 237.
 Löffeljoch 133.
 Löffelspitze 43.
 Löffler 169—171 236.
 Lodner 142.
 Lorenzispitze 237.
 Madatschjoch 62.
 Madatschspitze 83, 84.
 Madritschjoch 180.
 Magerstein 165.
 Maipitschspitze 173.
 Malgrubenspitze 202.
 Malhamspitzen 131.
 Mandlwandkopf 225.
 Marchanthorn 193.
 Markreisenspitze 171.
 Marmolata 11, 57, 72, 94, 147.
 Marxenkarspitze 191.
 Marzellspitze 124.
 Maurerkeesköpfe 194.
 Maurerthörl 129.
 Merslagora 159.
 Mesules 213.
 Metzerhörndl 237.
 Mitterbachjoch 134.
 Mitterberg 190.
 Mitterhorn 226.
 Mitterkarjoch 145.
 Mitterspitze 126.
 Moarer Weissenspitze 236.
 Mösele 77, 169.
 Möselenock 133.
 Mörchenspitze 168.
 Mörchner 133.
 Mollignonspitze 212.
 Mondifra 223.
 Monte Adamé 245.
 Monte Agnero 148.
 Monte Cevedale 65.
 Monte Cogliano 82.
 Monte Cristallo 81, 174, 205, 210,
 242.

- Monte Daino 223.
 Monte Fumo 245.
 Monte Giumella 91.
 Monte Pissadà 62.
 Monte Rosole 114.
 Monte Saline 90.
 Monte Stablel 100.
 Monte Tresero 91.
 Monte Vios 86.
 Monte Zebbru 84, 153, 213.
 Muckleiter 237.
 Mugoni 210.
 Mühlbacherjoch 164.
 Muntaniz 130.
 Mutmalspitze 109.
 Mutnock 194.
 Muttekopf 193.
 Nagelwand 117.
 Napfspitze 195.
 Naunspitze 230.
 Neunerkofel 177, 242.
 Neveser Gletscher 195.
 Nöderkogel 173.
 Nuvolau 147, 174.
 Oberbacher-Joch 77.
 Ober-Oedenwinklscharte 77.
 Obere Platte 127.
 Obersulzbacher-Keeskogel 235.
 Ober-Sulzbachthörl 77, 95.
 Odlade Funéss 240.
 Oedstein 158.
 Oelgrubenjoch 53.
 Oestliche Marzellspitze 142.
 Oistriza 19, 148.
 Olperer 87, 168, 170, 199.
 Ortler 12–16, 24, 25, 32, 51, 52,
 61, 63, 77, 79, 83, 151, 153, 154,
 179, 180, 217, 219, 220, 242.
 Ortler-Pass 77.
 Pala di S. Martino 174, 177, 205,
 210.
 Palfenhorn 193.
 Pallon della mare 88.
 Paralba 204.
 Parseyerspitze 113, 128.
 Pasterze 31, 46, 51.
 Passo della Fornacia 82.
 Passo della mare 82.
 Passo delle Cornelle 77.
 Passo dell Forno 77.
 Passo di Canale 77.
 Passportenkopf 242.
 Paternkofel 211.
 Peidererspitze 236.
 Persailhorn 226.
 Petersenspitze 144.
 Payerjoch 150.
 Payerspitze 152.
 Pfaffenschneide 61.
 Pfaffenspitze 86.
 Pfeiserjoch 230.
 Pflunspitze 237.
 Pian di Campido 240.
 Piz Buin 78, 100.
 Piz Popena 174, 176, 212.
 Pizzo della mare 77.
 Pizzo Taviela 89.
 Piz Tresero 149.
 Pitzthalerjöchl 53.
 Planspitze 159, 228.
 Platteikogel 82.
 Plattenspitze 227.
 Predigstuhl 227.
 Presanella 62, 222.
 Puezspitze 240.
 Punta Cadini 89.
 Punta de Pian de Sass 240.
 Punta di San Matteo 77.
 Punta nera 177.
 Punta San Matteo 91.
 Punto del Uomo 177.
 Querkogel 117.
 Rainerhorn 53.
 Ramolkogel 56.
 Ramolschneide 171.
 Rauchkofel 135.
 Raxalpe 227.
 Razor 210, 213, 240.
 Reggenthörl 128.
 Reichenspitze 83, 133, 135.
 Reichenstein 127, 161, 162, 192,
 193, 227.
 Reiskofel 53.
 Reissegg 163.
 Rettenbachjoch 145.
 Ridnaunerjoch 99.
 Riepenwand 202.
 Riffeljoch 145.
 Riffelthor 50, 61, 115.
 Riffler 135, 199.]
 Rinka 148.
 Rockspitze 191.
 Rödtspitze 129, 130.
 Rofelwand 142.
 Rogica 204, 205.
 Romariswandkopf 100, 163.
 Rossbergjoch 104.
 Rosskopf 161, 190, 199.
 Rossruckjoch 195.
 Rossruckspitze 195, 199.

Rosszähne 212.
 Rotheckspitze 142.
 Rother Kogel 236.
 Rother Mann 235.
 Rother Thurm 242.
 Rothe Wandspitze 89.
 Rothkopf 199.
 Rothmoosfernerjoch 173.
 Rothspitze 235, 239.
 Rothwand 175.
 Ruderhofspitze 66, 139.
 Sagernock 166.
 Sagwand 197.
 Salurnspitze 172.
 Sandspitze 238.
 Santnerpass 174.
 Sass Maor 238.
 Sass Rigais 175.
 Sasso de la Porta 238.
 Sasso di Mur 174, 208, 211.
 Sasso Maor 148.
 Sattlerspitzen 211.
 Satzgrat 204.
 Saumspitze 173.
 Schalkkogel 94, 173, 237.
 Schaufelspitze 55.
 Schlenkerspitze 189.
 Schlern 212.
 Schlernspitz 204.
 Schlicker-Mannlen 171.
 Schlickerspitze 171.
 Schlickerwand 162.
 Schlieferspitze 129.
 Schneebuger Nock 85, 164, 235.
 Schneeglocke 83.
 Schneespitze 139.
 Schneewinkelkopf 114.
 Schönfeldspitze 94, 127, 128.
 Schöntaufspitze 180.
 Schrammacher 168, 197.
 Schrammacherscharte 135.
 Schrammacherspitze 134.
 Schrandele 236.
 Schrankogel 60, 139.
 Schranspitze 154.
 Schrötterhorn 119, 154.
 Schrötterjoch 154.
 Schwabenalpenkofel 211.
 Schwarzenbachscharte 124.
 Schwarzenstein 52, 164, 169.
 Schwarzensteingletscher 65.
 Schwarze Scharte 132, 165.
 Schwarze Schneide 144.
 Schwarze Wand 163, 164.
 Schwarzkopf 147.

Schwarzwandscharte 61.
 Schwarzwandspitze 139, 172.
 Schwemmerspitze 146.
 Seekofel 148.
 Seekopf 206, 337.
 Seiterjöchl 61, 112.
 Sennkogel 140.
 Sewlekogel 202.
 Sextenjoch 141.
 Silberspitze 226.
 Similaun 24, 32, 33, 94, 141, 173.
 Similaunjoch 141, 204.
 Simonyspitze 129, 164.
 Solsteinkette 226.
 Sonnblick 235.
 Sonnenwelleck 128, 188.
 Sonnkarspitze 110, 138, 203.
 Sonntagskarspitze 226.
 Sonntagskopf 129.
 Speckkarspitze 184.
 Spitzkofelgruppe 240.
 Spitzmauer 52.
 Spronserjoch 100.
 Steinerscharte 250.
 Steingrabenkogel 203.
 Stotterhorn 237.
 Sturzhahn 227.
 Suchi plaz 205, 212.
 Suldenjoch 221.
 Suldenspitze 178.
 Tabererkögele 132.
 Taschachjoch 79.
 Taschachwand 144.
 Talgenköpfe 199.
 Talligerspitze 238.
 Tennspitzen 130.
 Texelspitze 141.
 Thörlspitze 184, 190.
 Thorstein 19, 161, 162, 184, 192.
 Thurm 185, 186.
 Thurnerkamp 170, 199, 235.
 Thurwieserspitze 112, 120, 152, 219.
 Tiefenbachjoch 144.
 Tiefenbachkogel 144.
 Todtenkirchl 184.
 Todtenkopf 195.
 Tofana 211.
 Tofana di fuori 79.
 Tofana di mezzo 61.
 Tofana di Razes 66.
 Torre di Brenta 223.
 Trafoier Eiswand 149, 151, 220.
 Tratterjoch 133.
 Treffauer-Kaiser 104.
 Treffauerspitze 226.

- Tribulaun 45, 139, 202.
 Triglav 7, 9, 33, 34, 58, 208, 210.
 Trippachsattel 134.
 Trippachspitze 145.
 Tristenstein 195.
 Tristner 43, 236.
 Tschaminspitzen 210.
 Tscheinerspitze 210.
 Tuckettspitze 82.
 Umbalthal 93.
 Untere Glocknerscharte 132.
 Untere Oedenwinkelscharte 107, 166.
 Unter-Sulzbachthörl 69, 99.
 Untersberg 7.
 Vajolettipass 174.
 Vajoletti-Thurm 209.
 Venedigergruppe 194.
 Vernagtspitze 81.
 Vernale 177.
 Vernel 177.
 Verpeilspitze 237.
 Verstanklahorn 238.
 Vertainspitze 79, 213, 219, 220.
 Villerspitze 47.
 Vollandspitze 237.
 Vordere Hintereisspitze 116.
 Vorder Ramolkogel 171.
 Vorderseespitze 191.
 Walderkammspitze 128, 161.
 Wallseespitze 82.
 Wanschusswand 130.
 Warenkarspitze 236.
 Watzeckkopf 144.
 Watzekopf 122, 141.
 Weissenbachspitze 238.
 Weisse Wand 10.
 Weisskogel 236.
 Weisskopf 56.
 Weisskugel 53, 119, 143, 145, 172, 203.
 Weisskugeljoch 141.
 Weisseschrofenspitze 238.
 Weisseejoch 53.
 Weisseespitze 117.
 Weisswandspitze 201, 237.
 Weisszint 135.
 Wiesbachhorn 23, 42, 49, 87, 108, 116, 124, 132, 164, 167, 235.
 Wildalmkirche 128.
 Wilde Kreuzspitze 54.
 Wildensenderspitze 239.
 Wilder Freiger 86, 105, 203, 236.
 Wilder Pfaff 61, 119.
 Wildgall 130.
 Wildkarspitze 171.
 Wildscharte 193.
 Wildspitze 24, 46, 54, 77, 100, 106, 119, 123, 142, 144, 172, 203.
 Wischberg 147.
 Zahnspitzen 242.
 Zehnerspitze 239.
 Zirknitzspitze 235.
 Zuckerhütl 60, 85, 98, 139, 171.
 Zwischenkofel 238.
 Zwölferkofel 148, 174, 207, 238, 239, 240.



GENERAL-DEPÔT

des

k. u. k. militär-geographischen Institutes.

Ein Gulden = 2 Mark = 2½ Francs.

Vom k. u. k. militär-geographischen Institute wurden nachstehend verzeichnete Kartenwerke herausgegeben:

Uebersichtskarte von Mittel-Europa 1:750.000. 45 Blätter, in Farben-
druck à fl. 1.05, a. L. à fl. 1.30.

Diese Karte ist bei Zusammenstellung von Touren bestens zu empfehlen. Jedes Blatt ist einzeln verkäuflich. Uebersichtsblatt gratis.

Generalkarte von Central-Europa 1:300.000. 192 Blätter à fl. —.70,
a. L. fl. 1.20.

Diese Karte eignet sich auch vorzüglich zum Gebrauche für Radfahrer. Jedes Blatt ist einzeln verkäuflich. Uebersichtsblatt gratis.

Neue Generalkarte von Mittel-Europa 1:200.000. 260 Blätter
à fl. —.60, a. L. à fl. 1.—. Dieses grossartig angelegte Kartenwerk
erscheint in dreimonatlichen Lieferungen von ca. 8 Blätter. Subscrip-
tionen sowohl auf das ganze Kartenwerk sowie einzelne Theile desselben
(Oesterr.-Ungar. Monarchie, Kronländer oder auswärtige Staaten) werden
entgegengenommen.

Ausführliche Prospective mit Skelett und Probeblatt gratis.

Specialkarte der österr.-ungar. Monarchie im Maasse 1:75.000.
750 Blätter, Schwarzdruck à fl. —.50, a. L. fl. —.90, mit markirten
Wegen fl. —.60, a. L. fl. 1.—. Uebersichtsblatt gratis.

Dieses bedeutendste Kartenwerk der österr.-ungar. Monarchie ist
eine allseitig anerkannte Leistung ersten Ranges, durch welche sowohl die
Interessen der Armee und anderer staatlicher Institutionen als auch die der
Touristik kräftigst gefördert wurden.

In die das österreichische Alpengebiet darstellenden Blätter wurden die
Wegmarkirungen, soweit uns die Daten hiezu geliefert wurden, eingezeichnet
und die Blätter *mit Bezeichnung der markirten Wege* (72 Blätter, Ueber-
sichtsblatt gratis) herausgegeben. Ebenso wurden die aus den Blättern der
Specialkarte 1:75.000 zusammengesetzten Tableaux mit Wegmarkirungen
versehen.

Umgebungskarten.

im Maasse 1:75.000, wenn dies nicht extra angegeben ist.

(s. = schwarz. c. = colorirt. a. L. = auf Leinen. a. L. i. D. = auf Leinen in Decke.)

Agram, s. fl. 1.—, c. fl. 1.50, a. L. i. D. fl. 3.—.

*Aspang und Wechsel, c. fl. 1.70, a. L. fl. 2.50.

Bozen, s. fl. 1.—, a. L. i. D. fl. 1.80.

Bruck a. d. Leitha, s. fl. —.80, c. fl. 1.20, a. L. i. D. fl. 2.20.

*Bruneck, s. fl. —.90, a. L. fl. 1.40.

Brünn, s. fl. —.80, c. fl. 1.20, a. L. i. D. fl. 2.30.

Budapest, 4 Blätter à fl. 1.—, als Tableau a. L. i. D. fl. 6.10.

Cilli, s. fl. 1.20, a. L. i. D. 2.40.

Essegg, s. fl. —.80, c. fl. 1.20, a. L. i. D. fl. 2.40.

*Gesäuse und Ennsthal, c. fl. 1.70, a. L. i. D. fl. 2.50.

Ein Gulden = 2 Mark = 2½ Francs.

- Graz, s. fl. —.90, c. fl. 1.30, a. L. i. D. fl. 2.60.
*Gross-Glockner, c. fl. —.70, a. L. i. D. fl. 1.70.
Hermannstadt, s. fl. —.80, c. fl. 1.20, a. L. i. D. fl. 2.20.
Hochschwab, siehe Schneeberg.
*Innsbruck, s. fl. —.80, c. fl. 1.20, a. L. i. D. fl. 2.50, mit Wegm. 20 kr. mehr.
Karlsbad, 1 : 12.500, c. fl. 1.50, a. L. i. D. fl. 3.—.
Kaschau, s. fl. —.90, c. 1.30, a. L. i. D. 2.60.
Klagenfurt, s. fl. 1.—, a. L. i. D. fl. 1.80.
Komotau, s. fl. 1.—, a. L. i. D. fl. 1.80.
Krakau, s. fl. —.80, c. fl. 1.20, a. L. i. D. fl. 1.30.
*Krems, c. fl. 1.70, a. L. fl. 2.50.
*Kufstein, s. fl. —.90, a. L. 1.50, mit Wegm. 10 kr. mehr.
Laibach, s. fl. —.90, c. fl. 1.30, a. L. i. D. 2.50.
Lemberg, s. fl. —.90, c. fl. 1.30, a. L. i. D. fl. 2.60.
Linz, s. fl. —.80, c. fl. 1.20, a. L. i. D. fl. 2.40.
Marienbad, 1 : 12.500, c. fl. 1.50, a. L. i. D. fl. 2.90.
*Meran, s. fl. —.80, c. fl. 1.20, a. L. i. D. fl. 2.20, mit Wegm. 20 kr. mehr.
Olmütz, s. fl. —.80, c. fl. 1.20, a. L. i. D. fl. 2.30.
Ortlergebiet, c. fl. —.50, a. L. i. D. fl. 1.40.
Oetschergruppe, siehe Schneeberg.
Pilsen, s. fl. 1.—, a. L. i. D. fl. 2.
Prag, s. fl. —.90, c. fl. 1.30, a. L. i. D. fl. 2.50.
Przemysl, s. fl. —.80, c. fl. 1.20, a. L. i. D. fl. 2.30.
Raxalpe, siehe Schneeberg.
*Salzburg, resp. Salzkammergut, 2 Blätter, c. à fl. 1.70, a. L. à fl. 2.50.
*St. Pölten-Scheibbs, c. fl. 1.70, a. L. fl. 2.50.
Sarajewo, s. fl. —.50, c. fl. —.70, a. L. 1.20.
Scheibbs, siehe St. Pölten.
† Schneeberg-Raxalpe, Hochschwab und Oetschergruppe, 2 Blätter, s. à fl. 1.—, c. fl. 1.50, a. L. fl. 2.30, mit Wegm. 20 kr. mehr.
Schneeberg-Raxalpe, Hypsometrische Karte, c. fl. 1.50, a. L. fl. 2.30.
† Schneeberg, 1 : 40.000, s. fl. 1.50, a. L. fl. 2.—, mit Wegm. 20 kr. mehr.
Schönberg, Mähr.-, s. fl. 1.—, a. L. i. D. fl. 1.80.
Steyr, s. fl. 1.—, a. L. i. D. fl. 2.20, mit Wegm. 20 kr. mehr.
Stockerau, s. fl. —.80, a. L. i. D. fl. 1.60.
Tarvis, siehe Villach.
Tatra-Karten: Central-Karpathen, s. fl. —.90, c. fl. 1.30, a. L. i. D. 2.50.
Tatra, 1 : 40.000, c. fl. —.80, a. L. i. D. fl. 1.70.
Temesvar, s. fl. —.80, c. fl. 1.20, a. L. i. D. fl. 2.20.
Triest, s. fl. —.90, c. fl. 1.30, a. L. i. D. fl. 2.50.
Venediger-Gruppe, c. fl. 70, a. L. i. D. fl. 1.60.
Villach-Tarvis, s. fl. 1.—, c. fl. 1.50, a. L. i. D. fl. 2.50.
Wien, s. fl. —.80, c. fl. 1.20, a. L. i. D. fl. 2.20.
† — — 1 : 25.000, 40 Blätter, s. à fl. —.50, a. L. fl. —.75. je 4 Blätter als Tableau fl. 3.—, mit Wegm. per Blatt 20 kr. mehr.
† — — 1 : 12.500, 12 Blätter, c. à fl. 1.50, a. L. fl. 2.50, mit Wegm. per Blatt 50 kr. mehr.
† — — 1 : 100.000, c. fl. 1.50, a. L. fl. 2.—, a. L. i. D. fl. 2.50.

Debit für Oesterreich-Ungarn:

Ravenstein L. Karte der Ostalpen. Neun Blätter à fl. 3.—,
a. L. i. D. fl. 3.60.

* mit markirten Wegen

† mit markirten Wegen und Angabe der Farben,





Groeger, Gustav,

Die Entwicklung der Hochtouristik in den österreichischen Alpen Von
Gustav Gröger und Josef Rabl. Mit 8 Illustrationen. Herausgg. vom
Oesterreichischen Touristen-Club

Wien 1890

It.coll. 32 mk

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11630098-3